

16. Wahlperiode

56. Sitzung

Berlin, Donnerstag, 10. Dezember 2009

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Geschäftliches		Beschlussempfehlung: Längere Züge mit ausreichenden Platzkapazitäten im S-Bahnverkehr einsetzen	
Nachgerückter Abgeordneter		Drs 16/2828	5416
Dr. Michael Wegner (CDU)	5253	Beschlussempfehlungen: Konsequenzen aus dem S-Bahndesaster	
Liste der Dringlichkeiten	5414, 5415	Drs 16/2831	5416
Geburtstagsglückwünsche		Antrag: Konsequenzen aus dem S-Bahnchaos (II): fristlose Kündigung des S-Bahn-Verkehrsvertrages	
für Ralf Wieland (SPD)	5413	Drs 16/2837	5416
Ordnungsruf		Beschlussempfehlung: Untersuchung des Impfstatus älterer Berlinerinnen und Berliner	
für Kurt Wansner (CDU)	5355	Drs 16/2832	5416
Konsensliste		Beschlussempfehlung: Unverzügliche Wiederbelebung des Berliner Impfbeirates	
I. Lesung: Drittes Gesetz zur Änderung des Spielbankengesetzes		Drs 16/2833	5416
Drs 16/2810	5416	Beschlussempfehlung: Die Rotaviren-Schluckimpfung gehört in die öffentlich empfohlenen Schutzimpfung	5416en des Senates
I. Lesung: Gesetz zur Abschaffung des Grundwasserentnahmeentgeltes		Drs 16/2834	5416
Drs 16/2835	5416	Antrag: Mehr Berlin in Europa – mehr Europa in Berlin (V): Intensivierung der Zusammenarbeit Berlins mit der Republik Serbien	
Beschlussempfehlungen: Anstrengung der Schulen würdigen – „Internationale Agenda 21 Schulen“ mit Projektgeldern ausstatten!		Drs 16/2836	5416
Drs 16/2820	5416	Antrag: Den Vormarsch der Wildschweine in die Stadt stoppen, Stadtjäger unterstützen	
Beschlussempfehlung: Keine BAföG-Anrechnung bei Auszubildenden an privaten Berufsfachschulen – BAföG soll Schulgeldzahlung ermöglichen!		Drs 16/2838	5417
Drs 16/2823	5416	Antrag: Standortprüfung für die Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin – ZLB –	
Beschlussempfehlung: Ausbildung zur Sozialassistentin/zum Sozialassistenten als eigenständigen Beruf in Berlin einrichten		Drs 16/2839	5417
Drs 16/2825	5416		

**Antrag: Sponsoringbericht des Senats:
Berichtspflicht erweitern**

Drs 16/2840 5417

Antrag: S-Bahnfundbüro in Berlin schaffen

Drs 16/2841 5417

II. Lesung**I. Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans
von Berlin für die Haushaltsjahre 2010 und 2011
(Haushaltsgesetz 2010/2011 – HG 10/11)****II. Ermächtigungen, Ersuchen, Auflagen und
sonstige Beschlüsse aus Anlass der Beratung des
Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre
2010 und 2011**

– Auflagen zum Haushalt 2010/2011 –

Drs 16/2850 5253

Ralf Wieland (SPD), Berichterstatter 5253

Allgemeine Beratung**Einzelplan 03**

Michael Müller (SPD) 5255

Frank Henkel (CDU) 5261

Udo Wolf (Linksfraktion) 5267

Ramona Pop (Grüne) 5272

Christoph Meyer (FDP) 5277

Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit 5282

Einzelpläne 15 und 28 5287

Entschließungsantrag**Rot-Rote Verschwendung stoppen – für eine
nachhaltige und gerechte Haushaltspolitik!**

Drs 16/2865 5287

Stefan Zackenfels (SPD) 5287

Uwe Goetze (CDU) 5288

Jutta Matuschek (Linksfraktion) 5291

Joachim Esser (Grüne) 5293

Volker Thiel (FDP) 5295

Oliver Schruoffeneger (Grüne) 5297

Björn Jotzo (FDP) 5299

Dringliche Wahl**Die/Der Präsidentin/Präsident des
Rechnungshofs von Berlin**

Drs 16/2854 5300

Ergebnis 5431

Dringliche Nachwahl**Ein Mitglied für den Untersuchungsausschuss
zur Aufklärung der Vermögens- und Baupolitik
am Spreedreieck**

Drs alt 16/1445 Neu 5301

Ergebnis 5431

II. Lesung**Gesetz zur Änderung des Berliner
Nachbarrechtsgesetzes (NachbG Bln)**

Drs 16/2817 5302

**Gesetz zur Neuregelung der
Allgemeinbeeidigung von Dolmetschern
und Ermächtigung von Übersetzern**

Drs 16/2819 5302

Dringliche II. Lesung**Gesetz zur Änderung des Allgemeinen
Zuständigkeitsgesetzes und des
Justizverwaltungskostengesetzes**

Drs 16/2847 5302

Gesetz zur Änderung der Verfassung von Berlin

Drs 16/2848 5302

**Zehntes Gesetz zur Änderung der Verfassung
von Berlin**

Drs 16/2851 5303

**Zehntes Gesetz zur Änderung der Verfassung
von Berlin**

Drs 16/2852 5303

**Neuntes Gesetz zur Änderung des
Bezirksverwaltungsgesetzes**

Drs 16/2853 5303

Henner Schmidt (FDP) 5303

Thomas Kleineidam (SPD) 5304

Sven Rissmann (CDU) 5304

Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion) 5304

Thomas Birk (Grüne) 5304

**Viertes Gesetz zur Änderung des
Fraktionsgesetzes und Neunzehntes Gesetz zur
Änderung des Landesabgeordnetengesetzes**

Drs 16/2856 5306

Erklärungen gemäß § 72 GO Abghs

Sven Kohlmeier (SPD)	5306
Stefan Ziller (Grüne)	5307

Dringliche II. Lesung**Berliner Gesetz zum Schutz und Wohl des Kindes**

Drs 16/2857	5308
-------------------	------

**Letztes Kitajahr vor der Schule für alle
Kinder kostenfrei – auch für Antrags-Kinder!
Gesetz zur Änderung des
Tagesbetreuungskostenbeteiligungsgesetzes**

Drs 16/2859	5308
-------------------	------

**Gesetz zur Einführung der beitragsfreien
Förderung im Kindergarten und zur Änderung
weiterer Vorschriften**

Drs 16/2860	5308
Emine Demirbüken-Wegner (CDU)	5308, 5311
Sandra Scheeres (SPD)	5309
Elfi Jantzen (Grüne)	5310
Dr. Margrit Barth (Linksfraktion)	5311
Sebastian Czaja (FDP)	5312

Dringliche Beschlussempfehlungen

**Entwurf des Bebauungsplanes I-15b im
Bezirk Mitte, Ortsteil Mitte**

Drs 16/2844	5313
Astrid Schneider (Grüne)	5313
Dr. Michael Arndt (SPD)	5314
Dr. Manuel Heide (CDU)	5315
Uwe Doering (Linksfraktion)	5316
Klaus-Peter von Lüdeke (FDP)	5317
Beschluss	5431

**Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz
von acht Sportflächen im Bezirk Marzahn-Hellersdorf**

Drs 16/2858	5318
Beschluss	5431

**Vermögensgeschäft Nr. 23/2009 des
Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte**

Drs 16/2861	5318
Beschluss	5431

**Vermögensgeschäft Nr. 27/2009 des
Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte**

Drs 16/2862	5318
Beschluss	5431

Einzelplan 01	5318
Einzelplan 02	5318
Einzelplan 20	5318
Einzelplan 21	5318

Einzelplan 03	5318
----------------------------	------

Beschlussempfehlungen

**Die Empfehlungen der Enquetekommission
„Kultur in Deutschland“ für Berlin nutzen! (III):
Berliner Theaterlandschaft in ihrer Vielfalt
stärken!**

Drs 16/2755	5318
-------------------	------

Dringlicher Antrag**Rundfunkorchester erhalten**

Drs 16/2863	5319
Brigitte Lange (SPD)	5319
Michael Braun (CDU)	5320
Wolfgang Brauer (Linksfraktion)	5321
Alice Ströver (Grüne)	5322
Klaus-Peter von Lüdeke (FDP)	5323
Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit	5324
Sylvia von Stieglitz (FDP)	5325
Beschluss	5431

Einzelplan 05	5326
----------------------------	------

Anja Hertel (SPD)	5326
Dr. Robbin Juhnke (CDU)	5328
Marion Seelig (Linksfraktion)	5329
Benedikt Lux (Grüne)	5330
Björn Jotzo (FDP)	5331
Senator Dr. Ehrhart Körting	5332, 5336
Markus Pauzenberger (SPD)	5333
Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion)	5334
Canan Bayram (Grüne)	5335
Sebastian Czaja (FDP)	5335
Henner Schmidt (FDP)	5336

Einzelplan 06	5337
----------------------------	------

Dr. Fritz Felgentreu (SPD)	5337
Sven Rissmann (CDU)	5338
Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion)	5339
Dirk Behrendt (Grüne)	5340
Dr. Sebastian Kluckert (FDP)	5341
Senatorin Gisela von der Aue	5342

Einzelplan 09	5344
----------------------------	------

Burgunde Grosse (SPD)	5344
Gregor Hoffmann (CDU)	5345
Elke Breitenbach (Linksfraktion)	5346

Jasenka Villbrandt (Grüne)	5348	Bürgermeister Harald Wolf	5400
Rainer-Michael Lehmann (FDP)	5349	Frank Jahnke (SPD)	5402
Senatorin Carola Bluhm	5350	Heiko Melzer (CDU)	5403, 5407
Raed Saleh (SPD)	5352, 5353	Gernot Klemm (Linksfraktion)	5405, 5406
Lars Oberg (SPD)	5353	Michael Schäfer (Grüne)	5406
Kurt Wansner (CDU)	5353	Volker Ratzmann (Grüne)	5406, 5407
Canan Bayram (Grüne)	5355	Rainer-Michael Lehmann (FDP)	5407
Einzelplan 10	5355	Einzelplan 29	5408
Sandra Scheeres (SPD)	5355	Beschlussempfehlung	
Sascha Steuer (CDU)	5356, 5357, 5365	Finanzielle Altlasten der Bezirke beseitigen	
Dr. Felicitas Tesch (SPD)	5357	Drs 16/2829	5408
Dr. Margrit Barth (Linksfraktion)	5358	Entschließungsantrag	
Özcan Mutlu (Grüne)	5359	Generationengerechtigkeit und Entlastung für Berlin!	
Mieke Senftleben (FDP)	5360	Drs 16/2864	5408
Senator Dr. Jürgen Zöllner	5362	Jutta Matuschek (Linksfraktion)	5409
Emine Demirbüken-Wegner (CDU)	5363	Christoph Meyer (FDP)	5409, 5412
Steffen Zillich (Linksfraktion)	5364, 5365	Senator Dr. Ulrich Nußbaum	5409
Clara Herrmann (Grüne)	5366	Joachim Esser (Grüne)	5411
Sebastian Czaja (FDP)	5367	Schlussabstimmung	
Lars Oberg (SPD)	5367	Beschluss	5418
Nicolas Zimmer (CDU)	5368		
Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)	5370		
Anja Schillhaneck (Grüne)	5371		
Mirco Dragowski (FDP)	5372		
Einzelplan 11	5373		
Stefanie Winde (SPD)	5373		
Emine Demirbüken-Wegner (CDU)	5374		
Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)	5374, 5376		
Michael Schäfer (Grüne)	5376, 5382		
Felicitas Kubala (Grüne)	5376		
Kai Gersch (FDP)	5377		
Senatorin Katrin Lompscher	5378		
Cornelia Seibeld (CDU)	5380		
Daniel Buchholz (SPD)	5380		
Christian Gaebler (SPD)	5382		
Mario Czaja (CDU)	5383		
Henner Schmidt (FDP)	5383		
Einzelplan 12	5384		
Ellen Haußdörfer (SPD)	5384		
René Stadtkewitz (CDU)	5385		
Dr. Thomas Flierl (Linksfraktion)	5387		
Franziska Eichstädt-Bohlig (Grüne)	5389		
Klaus-Peter von Lüdeke (FDP)	5389		
Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer	5391		
Claudia Hämmerling (Grüne)	5393		
Albert Weingartner (FDP)	5394		
Dr. Michael Arndt (SPD)	5394		
Andreas Otto (Grüne)	5396		
Einzelplan 13	5397		
Ulrike Neumann (SPD)	5397		
Evrin Baba-Sommer (Linksfraktion)	5398		
Anja Kofbinger (Grüne)	5399		
Volker Thiel (FDP)	5399		

Präsident Walter Momper eröffnet die Sitzung um 9.04 Uhr.

Präsident Walter Momper:

Guten Morgen! Ich eröffne die 56. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin und begrüße Sie alle, unsere Gäste und Zuhörer sowie die Medienvertreter sehr herzlich.

Als nachgerücktes Mitglied des Abgeordnetenhauses begrüße ich bei der Fraktion der CDU Herrn Dr. Michael Wegner. – Herzlich willkommen! Gute Zusammenarbeit! Viel Erfolg!

[Allgemeiner Beifall]

Vor Eintritt in die Tagesordnung habe ich wieder Geschäftliches mitzuteilen. Gleich zu Beginn unserer Sitzung, in der wir heute die Beratungen zum Haushalt für die Jahre 2010 und 2011 haben, ein Hinweis: Auf Ihren Tischen finden Sie in Kopie die von den Fraktionen im Ältestenrat einvernehmlich festgelegten Regularien für unsere Haushaltsberatungen. Ich bitte Sie herzlich, sich diese aufmerksam durchzulesen und während der Beratungen zu berücksichtigen.

Zweitens möchte ich auf die Ihnen vorliegende Konsensliste sowie auf das Verzeichnis der Dringlichkeiten hinweisen. Das heißt, die Dringlichkeitsliste wird Ihnen wohl gleich erst vorliegen. Ich gehe davon aus, dass allen eingegangenen Vorgängen die dringliche Behandlung zugebilligt wird. Sollte dies im Einzelfall nicht der Fall sein, bitte ich um entsprechende Nachricht.

Ich rufe jetzt auf

1fd. Nr. 1:

II. Lesung

I. Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2010 und 2011 (Haushaltsgesetz 2010/2011 – HG 10/11)

II. Ermächtigungen, Ersuchen, Auflagen und sonstige Beschlüsse aus Anlass der Beratung des Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2010 und 2011 – Auflagen zum Haushalt 2010/2011 –

Dringliche Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/2850
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/2600

und hierzu den Änderungsantrag der Fraktion der CDU Drucksache 16/2850-1.

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Dann gebe ich zu Beginn der Haushaltsberatungen, wie es Tradition im Hause ist, dem Vorsitzenden des Hauptausschusses zu einem mündlichen Bericht das Wort. Das Wort hat der Abgeordnete Wieland. – Bitte schön, Herr Wieland, ergreifen Sie es!

Ralf Wieland (SPD), Berichterstatter:

Vielen Dank! – Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit der Ihnen vorliegenden dringlichen Beschlussempfehlung 16/2850 zur Drucksache 16/2600 empfiehlt der Hauptausschuss mit den Stimmen der Koalition gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen die Annahme des Haushaltsentwurfs in veränderter Fassung. Dieses Abstimmungsergebnis zeigt leider nicht, dass wir bei vielen Punkten auch in einem breiten Konsens diskutiert und viele einzelne Beschlüsse entsprechend gefasst haben. Nicht immer, aber in den meisten Fällen wurden die Empfehlungen aus den Fachausschüssen übernommen.

In diesem Jahr waren aus meiner Sicht die Beratungen in den Fachausschüssen sehr intensiv auf den Haushalt bezogen, und das hat uns im Hauptausschuss geholfen, Doppelberatungen zu vermeiden. Ich möchte mich deshalb bei allen Kolleginnen und Kollegen in den Fachausschüssen und bei den Mitgliedern des Hauptausschusses für ihre sachorientierte Arbeit recht herzlich bedanken.

[Allgemeiner Beifall]

Mein Dank gilt auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Abgeordnetenhauses. Ich darf im Namen aller Mitglieder des Hauptausschusses neben den Kolleginnen und Kollegen des Protokolls namentlich Frau Horn, Frau Weipert und Herrn Nowak nennen.

[Allgemeiner Beifall]

Und wenn es mir beim Abstimmungsmarathon der Schlusslesung gelungen ist, zwischen den roten Nummern 1500 AR, AP und AV bzw. 1500 Ä, Ü und Ö eine noch halbwegs passable Figur abzugeben, dann ist das das Verdienst von Frau Dreher.

[Allgemeiner Beifall]

Sie hat uns bei unkonventioneller Auslegung der Arbeitszeitregelung das Drehbuch geschrieben – bei über 120 Seiten trifft der Begriff „Tagesordnung“ nicht mehr so richtig zu –, mit dem wir dann gut vorbereitet unsere Sitzungen durchführen konnten. An sie deshalb von mir auch ein persönliches Dankeschön!

Unser Dank, Herr Senator Nußbaum, gilt Ihnen, Frau Staatssekretärin Spranger und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Finanzverwaltung und der Fachverwaltungen.

Es ist guter Brauch, dass an dieser Stelle der Vorsitzende nicht nur lobt und dankt, sondern auch einige kritische Anmerkungen macht. Eigentlich wollte ich meine Empfehlung an die Senatsverwaltung bezüglich der Ausführlichkeit der Erläuterungen nicht wiederholen. Die Kolleginnen und Kollegen aus dem Hauptausschuss haben mich aber mit dem Sprichwort „Steter Tropfen höhlt den Stein“ ermutigt – deshalb hier und heute der erneute Versuch.

Ralf Wieland

Außerdem bin ich mir nach wie vor sicher, dass bei Auswertung der letzten zwei, drei Haushaltsberatungen mit den entsprechenden Berichtsaufträgen die Senatsverwaltungen zum größten Teil schon im Vorfeld der Beratungen aktiv werden könnten. Wenn man weiß, was sowieso abgefragt wird, dann muss man nicht warten, bis es im Protokoll steht. Es würde den Zeitdruck für die Verwaltung zwischen der 1. und 2. Lesung etwas mindern, und wir hätten die Chance, die Unterlagen auch etwas früher zu bekommen.

Herr Senator Nußbaum! Es sind ja unsere ersten gemeinsamen Haushaltsberatungen gewesen. Ich hoffe, wir haben Ihnen deutlich machen können, dass ein Ergänzungsplan oder, wie wir sagen, eine Nachschiebeliste eine große Akzeptanz im Hauptausschuss, auch bei den Oppositionsfractionen, genießt. Ich appelliere deshalb an Sie, beim nächsten Haushalt in vergleichbarer Situation auf dieses bewährte Instrument wieder zurückzugreifen.

[Beifall]

Unabhängig davon ist es aus meiner Sicht zu begrüßen, dass der Senat mit der Kitainitiative einen Kompromiss gefunden hat und wir nun im vorliegenden Haushaltsentwurf den Einstieg in die Qualitätsverbesserung der Berliner Kindertagesstätten verankert haben. Mein Eindruck aus den Beratungen im Hauptausschuss ist auch, dass es eine breite Unterstützung jenseits der Fraktionsgrenzen gibt. Bezüglich der Gegenfinanzierung dieser Mehrkosten werden hingegen die Meinungen wahrscheinlich etwas unterschiedlich sein. Das werden wir dann im Laufe des Tages hören.

Zum Thema Nachschiebeliste noch eine Anmerkung: Wir standen im Hauptausschuss vor dem Problem, auf die Nachschiebeliste, die kein Ergänzungsplan sein sollte, warten zu müssen, und haben uns notgedrungen darauf verständigt, einen Großteil der 2. Lesung mit einem zusätzlichen Termin in die Schlussrunde zu schieben. Ich wende mich jetzt direkt an die Kollegen Goetze, Meyer und Esser: Ich finde, die Oppositionsfractionen haben sich hier sehr konstruktiv und fair verhalten. Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD, den Grünen und der Linksfraktion]

Vor zwei Jahren habe ich in meiner Rede zum Doppelhaushalt 2008/2009 sagen können, dass die zentrale Botschaft lautet: Berlin muss keine neuen Schulden mehr machen. – Ich habe uns ermahnt, dadurch nicht übermütig zu werden. Ich hätte es mir allerdings nicht träumen lassen, wie schnell wir durch die Finanzkrise und ihre Auswirkungen auf die Realwirtschaft in die missliche Lage geraten, mit dem vorliegenden Doppelhaushalt Kreditemächtigen in Höhe von 2,8 Milliarden Euro im Jahr 2010 und knapp über 2,7 Milliarden Euro im Jahr 2011 beschließen zu müssen.

Das Schlimme ist, die Verursacher der Krise scheinen nichts gelernt zu haben.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Man muss noch nicht einmal links sein, um hier Probleme zu sehen.

[Christoph Meyer (FDP): Das waren alles Ihre Genossen!]

Die Bundeskanzlerin bemerkte vor Kurzem, dass – Zitat – manch einer, der im Finanzsektor arbeitet, schon wieder – lax gesagt – eine ziemlich große Lippe riskiert.

Ich füge hinzu: Es macht einen wütend zu sehen, dass die Boni-Ritter schon wieder nach Feierabend in den Pubs der Bankenviertel die Puppen tanzen lassen. Die Verantwortungslosigkeit, die Dekadenz dieser Leute belastet unsere Demokratie. Sie belastet das Vertrauen in die Stärken der sozialen Marktwirtschaft.

[Beifall bei der SPD, der CDU, den Grünen und der Linksfraktion]

Ich hoffe deshalb, dass es uns auf europäischer und internationaler Ebene gelingt, zu Vereinbarungen zu kommen, die ein neues Finanzfiasko möglichst verhindern. Keiner sollte vergessen, es ist nicht lange her, da blickten wir gemeinsam in den Abgrund. Die Politik hat reagiert. Es gilt jetzt, eine Wiederholung zu verhindern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es bleibt zu hoffen, dass wir in den nächsten zwei Jahren diese Krise überwinden und die Steuereinnahmen in Berlin perspektivisch wieder einen ausgeglichenen Haushalt ermöglichen. Aber machen wir uns nichts vor. Der Schuldenberg wird dann deutlich gewachsen sein, und die Zinsbelastung wird uns in der Zukunft den politischen Handlungsspielraum weiter einschränken. Wir wissen alle, dass wir mehr für Bildung und Klimaschutz investieren müssen. Wenn die zur Verfügung stehenden Mittel sich aber nicht einfach vermehren lassen, dann müssen politische Prioritäten gesetzt werden.

Ich bin mir nicht sicher, ob jede Finanzierung, jede Projektförderung, die vor 10 oder 15 Jahren als wichtig erachtet wurde, heute noch bei Abwägung unter den aktuellen Bedingungen berechtigt ist.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU, den Grünen und der FDP]

Mein Appell auch an die Fachpolitiker im Hause: Wenn man nicht will, dass es zu Kürzungen nach dem Rasenmäherprinzip über alle Bereiche kommen soll, wenn man berechtigterweise nicht im Schnellschuss während der Haushaltsberatungen diese Themen vorbereiten kann, dann muss man die Zeit zwischen den Haushaltsberatungen nutzen. Wenn wir neue Förderungsnotwendigkeiten erkennen, sollten wir erst einmal schauen: Was gibt es in diesem Politikbereich schon an Finanzierungen aus dem Haushalt? Einige werden jetzt anmerken, dies sei Aufgabe des Senats. Richtig! Aber es ist auch richtig, dass es viele Projekte gibt, die unter dem Schuttschirm des Parlaments stehen, häufig genug fraktionsübergreifend über die Koa-

Ralf Wieland

litionsmehrheit hinaus. Deshalb: Nach dem Haushalt ist vor dem Haushalt. Schwierige Entscheidungen brauchen auch einen entsprechenden Vorlauf.

Ich sehe auch mit Sorge, was von der Bundespolitik im Rahmen der zwischen den Koalitionspartnern verabredeten Steuerpläne auf die Länder und damit auch auf Berlin zukommen wird. – Liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU und FDP! Sehen Sie es mir bitte nach: Ich verstehe nach wie vor nicht, was ein abgesenkter Mehrwertsteuersatz für Hotelübernachtungen mit Wachstumsbeschleunigung zu tun haben könnte.

[Beifall bei der SPD, den Grünen
und der Linksfraktion]

Wir werden demnächst sehen, welche konkreten Folgen dies für Berlin haben wird. Aber selbst wenn den Ländern die Mindereinnahmen ausgeglichen werden sollten, verstehen würde ich es dann immer noch nicht. Vielleicht liegt es aber auch daran, dass unsereins kein Bayerisch versteht.

Die Haushaltsprobleme werden uns auch in den nächsten Jahren beschäftigen, auch und gerade dort, wo die Verwaltung direkt auf die Bürgerinnen und Bürger trifft. Wir hatten uns bei den Beratungen zum letzten Doppelhaushalt vorgenommen, uns intensiver um die Bezirksfinanzen zu kümmern. Einige Änderungen haben wir schon umgesetzt, und es hat sich aus meiner Sicht bewährt, dass wir im Zuge der Haushaltsberatungen das Thema Bezirke frühzeitig in unserer Diskussion berücksichtigt haben. Beim überbezirklichen Wertausgleich haben wir noch einiges zu leisten. Wir sollten die nächsten Monate dazu nutzen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

– Es sind nicht so viele. – In diesem Zusammenhang, Herr Senator Dr. Nußbaum, finde ich es gut, dass Sie begonnen haben, sich bei Ihren Bezirksbesuchen die Probleme vor Ort anzuschauen, um sich ein Bild zu machen. Ich bin mir sicher, die Sichtweise ändert sich, und das gegenseitige Verständnis wird dadurch gestärkt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe einmal gelernt, dass eine Rede möglichst mit einer Handlungsaufforderung enden sollte. Deshalb möchte ich rhetorisch richtig zum Ende kommen und unsere heutige, wie ich hoffe, faire und trotzdem kontroverse Debatte auch entsprechend eröffnen: Dann legt mal los! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Allgemeiner Beifall]

Präsident Walter Momper:

Vielen Dank, Herr Kollege Wieland! – Ich möchte Ihnen, aber auch dem ganzen Hauptausschuss und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die geleistete Arbeit danken. Ich habe gehört, das Dankessen des Hauses gestern Abend sei zu Ihrer Zufriedenheit verlaufen. Das freut mich natürlich. Vielen herzlichen Dank!

Zum Ablauf unserer Beratungen verweise ich auf die Ihnen vorliegenden Regularien. Nur noch ein besonderer Hinweis. Alle Fraktionen sind sich einig, dass sich bitte auch der Senat an die Redezeiten halten möge, die den Fraktionen zur Verfügung gestellt sind. Seitens der Vertreterin des Senats im Ältestenrat hat es dazu auch keinen Widerspruch gegeben. Dies bedeutet, dass der Senat insgesamt auch eine Redezeit von bis zu 120 Minuten hat. Inzwischen hat sich auch der Senat mit den Redezeiten befasst, wie ich gemerkt habe. Für die allgemeine Aussprache erklärt der Senat Zustimmung zu den vorgegebenen 30 Minuten. Für die Einzelpläne steht dann den Senatsvertretern jeweils eine Redezeit von bis zu zehn Minuten zur Verfügung. Die Beisitzer im Präsidium werden auch darauf aufmerksam machen, wenn diese Redezeiten beendet oder durchgelaufen sind.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der 12 Paragraphen miteinander zu verbinden, und höre hierzu keinen Widerspruch.

Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Paragraphen 1 bis 12 – Drucksache 16/2600 – sowie den diesem Gesetz als Anlage beigefügten Haushaltsplan von Berlin für die Haushaltsjahre 2010 und 2011, die Beschlussempfehlung auf Drucksache 16/2850 und den schon genannten Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 16/2850-1.

Ich eröffne damit die allgemeine Beratung mit einer Redezeit von bis zu 30 Minuten pro Fraktion und rufe hierzu auf

Allgemeine Beratung

verbunden mit

Einzelplan 03

– **Regierende/r Bürgermeister/in –
ohne Kapitel 03 10, 03 12, 03 13, 03 14 und 03 20**

hierzu:

Änderungen des Hauptausschusses gemäß
Drs 16/2850

Wir beziehen auch die Änderungen zu diesem Einzelplan gemäß Drucksache 16/2850 sowie die Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses Nummern 28 bis 30 ein.

Für die SPD-Fraktion hat der Fraktionsvorsitzende Kollege Müller das Wort! – Bitte schön, Herr Müller!

Michael Müller (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Kollege Wieland hat eben darauf hingewiesen und deutlich gemacht, wie viel Arbeit und Herzblut in einem solchen Haushalt steckt, der uns heute zur Beratung vorliegt. Insofern möchte ich es auch zu Beginn meiner Rede nicht versäumen, allen zu danken, die dabei mitgewirkt haben, allen Verwaltungen, der des Abgeordnetenhauses, den Senatsverwaltungen, insbesondere natürlich auch dem

Michael Müller

Finanzsenator. Ganz besonders bedanken möchte ich mich aber auch im Namen der SPD-Fraktion bei den Mitgliedern des Hauptausschusses und beim Vorsitzenden des Hauptausschusses. Viel Arbeit ist da eingeflossen. Vielen Dank für diese Arbeit, die geleistet wurde!

[Allgemeiner Beifall]

Die gegenwärtige Finanz- und Wirtschaftskrise hinterlässt tiefe Spuren. Die tiefgreifenden Auswirkungen sind bereits im laufenden Haushalt, aber auch in den heute zur Abstimmung stehenden Doppelhaushalt sichtbar. Der Doppelhaushalt 2010/2011 umfasst rund 22,5 Milliarden Euro Ausgaben pro Jahr. Dem stehen knapp 20 Milliarden Euro Einnahmen gegenüber. Die Differenz von rund fünfzehn Milliarden Euro neuen Schulden für beide Jahre zusammen zeigt, in welcher finanzieller Notlage Berlin sich nach wie vor befindet.

Das ist deshalb besonders schmerzhaft, weil wir mit der Haushaltskonsolidierung auf einem sehr guten Weg waren. Ich erinnere daran, dass wir nach den Jahren intensivster Sparanstrengungen 2007 einen ausgeglichenen Haushalt und mit dem Doppelhaushalt 2008/2009 ebenfalls einen ausgeglichenen Haushalt vorgelegt hatten. Zusätzlich konnten wir noch einen Überschuss von rund 1 Milliarde Euro zur Schuldentilgung verwenden. Der Doppelhaushalt 2008/2009 war der Beleg sicherlich auch für eine positive Wirtschaftsentwicklung, aber er war auch ein Beleg für eine jahrelange erfolgreiche und konsequente Haushaltskonsolidierung, zu der die Berlinerinnen und Berliner beigetragen haben.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Bevor ich weiter auf unseren Haushalt eingehe – der Kollege Wieland hat das auch schon getan –, ist es wichtig und notwendig, noch einen sehr kritischen Blick auf die Politik des Bundes zu richten, denn die Prognosen lassen für die öffentlichen Haushalte und somit auch für Berlin in den kommenden Jahren keine grundlegenden Verbesserungen erwarten. Die Schulden der öffentlichen Hand werden bis 2013 auf über 2 100 Milliarden Euro steigen. Das heißt, dass in nur fünf Jahren noch einmal 600 Milliarden Euro Schulden hinzukommen. Das ist ein Zuwachs von mehr als einem Drittel. Sicherlich: Die Beschlüsse der vergangenen Legislaturperiode zur Stabilisierung der Finanzmärkte fließen mit in diese Zahlen ein, aber es kommen allein durch die schwarz-gelben Koalitionsbeschlüsse noch einmal 70 bis 80 Milliarden Euro obendrauf. Statt die Lasten der Finanzmarktkrise abzubauen, finanzieren Union und FDP Klientelpolitik: Steuervergünstigungen für Erben, für Hotels. Hier wird knallhart von unten nach oben umverteilt. Hier wird knallhart auf Kosten der sozial Schwachen und der Länder umverteilt.

[Beifall bei der SPD, den Grünen und der Linksfraktion]

Den weitaus größten Preis für diese Klientelpolitik werden die Länder zahlen müssen. Sie sind zu mehr als der Hälfte an den Einnahmerückgängen beteiligt. Für Berlin werden sich durch die Beschlüsse die Mindereinnahmen im Zeitraum von 2010/2013 nach ersten Schätzungen der

Finanzverwaltung auf etwa zweieinhalb Milliarden Euro belaufen. Pro Jahr fehlen Berlin bei voller Wirksamkeit der Koalitionsbeschlüsse über 700 Millionen Euro zusätzlich. Damit das klar ist: Diese Größenordnung entspricht ungefähr 50 000 Studien- oder 100 000 Kitaplätzen. Das kann man nicht hinterher sparen. Wenn wir das tun würden, würden wir weite Teile unserer Stadt kaputtsparen und nichts anderes machen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Es wird deutlich: Wegbrechende Einnahmen auf Bundes- und Landesebene, Steuergeschenke von Schwarz-Gelb, das Auslaufen des Solidarpakts belasten die ostdeutschen Länder zusätzlich und gleichzeitig eine Schuldenbremse, die den Ländern jeden Handlungsspielraum nimmt – das alles zusammen ist eine unseriöse und verantwortungslose Politik, der sich alle Länder im Bundesrat engagiert entgegenstellen müssen. Das ist nicht zu akzeptieren.

[Beifall bei der SPD, den Grünen und der Linksfraktion]

Was konnten wir mit unserem Haushalt auf Berliner Ebene bewegen? – Ich könnte jetzt alle Kollegen, insbesondere die meiner Fraktion, damit erschrecken, dass ich die 120 Minuten SPD-Redezeit allein nutze, um Detail für Detail genau darzustellen, wo und wie wir Schwerpunkte gesetzt haben. Hunderte Punkte sind es.

[Zurufe von der CDU, den Grünen und der FDP]

– Ja! Es ist so! Es sind Hunderte von Punkten, wo es einen deutlichen Schritt nach vorn gehen konnte. – Das Abgeordnetenhaus – übrigens ohne Ihr Zutun, Sie haben da nicht geholfen –

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

hat alle diese Schwerpunkte setzen können ohne zusätzliche Schuldenaufnahme, ohne dass dafür zusätzlich Geld zur Verfügung gestellt werden musste, sondern durch Umschichtung, durch eine Schwerpunktsetzung im Bereich der Kultur für die kleinen Theater, der Feuerwehr, Stellenanhebungen, Stellen im nichtrichterlichen Bereich, Programm „Sexuelle Vielfalt“, Mütterkurse, Frauenprojekte, Jugendverbandsarbeit, Schulhelfer –

[Mieke Senftleben (FDP): Schulhelfer, peinlich!]

all das konnte finanziert werden, und all das ist richtig und wichtig und schafft Entlastung in vielen kritischen Bereichen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Viel wichtiger ist aber, glaube ich, welchen politischen Anspruch wir mit diesem Haushalt verbinden, wie und was wir mit diesem Haushalt gestalten wollen, denn dieser Haushalt stellt uns nach wie vor 44 Milliarden Euro zur Verfügung. Das ist eine Menge Geld, das man in den nächsten beiden Jahren ausgeben kann. Es stellt sich also wieder die Frage: Wie soll die Stadt, in der wir leben, aussehen? Welche Ziele verfolgen wir für das vor uns liegende Jahrzehnt mit unserer Finanzpolitik?

Michael Müller

Im ersten Jahrzehnt nach der Wende war es ganz klar, welche Aufgaben vor uns lagen: Das Zusammenwachsen der Stadt war zu organisieren, gleiche Lebensverhältnisse waren darzustellen. Im zweiten Jahrzehnt nach der Wende hat sich Berlin weiterentwickelt zu der deutschen Metropole, zu einer weltoffenen und toleranten Metropole, die Menschen aus dem In- und Ausland anzieht. Kulturschaffende, Wissenschaftler leben und arbeiten gern in unserer Stadt.

Dieses dritte Jahrzehnt wird nach meiner Einschätzung auf die Veränderung reagieren müssen, die mit einer internationalen Metropole einhergehen. Es gibt soziale Verwerfungen, und viele sagen dann: Wir müssen darauf achten, dass wir die soziale Gerechtigkeit im Blick behalten. – Das stimmt mit Sicherheit, aber darunter versteht auch jeder etwas anderes. Vielleicht geht es auch um ein bisschen mehr. Vielleicht geht es für viele Menschen auch um soziale Sicherheit. Gerade in den Zeiten der Wirtschafts- und Finanzkrise machen sich viele Menschen Sorgen: Werden sie ihren Arbeitsplatz behalten können? Oder, wenn sie ihn verloren haben: Werden sie einen neuen finden? Werden die Kinder eine gute Ausbildung erhalten? Wird man sich die Gesundheitsversorgung, die man braucht, auch leisten können, wenn man krank wird? Werden wir weiter in einer sicheren Stadt leben? Wie werden sich Umwelteinflüsse, die veränderte Umwelt auf uns, auf unser Leben und das Leben unserer Kinder auswirken? Werden wir gemeinsam mit den Menschen, die zu uns kommen, eine Grundlage formulieren können, von der wir sagen könnten, dass es eine gelungene Integration ist?

All diese Fragen werden nicht allein auf Landesebene zu bewegen sein und schon gar nicht über einen Doppelhaushalt. Nicht in jedem Einzelfall wird man helfen können, und für viele Probleme in unserer Stadt wird es keine einfachen Lösungen geben, aber wir müssen jeden Tag gemeinsam daran arbeiten, dass wir Lösungen anbieten und auf diese Fragen Antworten geben können, die die Menschen so drängen.

Klar ist: Gute Bildung, aktive Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitik, also die ökonomische Basis, sind wichtige Voraussetzungen für soziale Sicherheit, die es zu stärken gilt. Deshalb investieren wir mit diesem Doppelhaushalt nicht nur weiter im klassischen Sinne in Infrastruktur, sondern wir investieren im Wesentlichen in diesem Haushalt in Bildung und Wissenschaft. Das ist eindeutig der Schwerpunkt der Koalition, und es ist der richtige Schwerpunkt.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Aber auch in der Wirtschaftspolitik beginnen wir nicht bei null. Trotz Wirtschaftskrise haben wir erfreuliche Zahlen vorzuweisen. Die Arbeitslosenquote konnte seit 2005 um sechs Prozent gesenkt werden. Gleichzeitig haben wir einen Anstieg der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten wie sonst nirgendwo im Bundesgebiet. Wir haben die richtigen Weichen im Bereich der Tourismuswirtschaft, Kreativ- und Kulturwirtschaft, in unserer Cluster-

und Kompetenzfeldstrategie gestellt. Berlin hat eine starke Position bei zukunftsträchtigen Wirtschaftszweigen. Das belegt der Zukunftsatlas 2009: Rang eins in der Gesundheitswirtschaft, Rang zwei bei hochwertigen Unternehmens- und Forschungsdienstleistungen, Rang vier in der Logistik. Insgesamt arbeiten rund 300 000 Berlinerinnen und Berliner in einem der Zukunftsfelder Berlins, mehr als in jeder anderen Region Deutschlands.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Aber wir dürfen an der Stelle auch nicht lockerlassen. Wir müssen die Industrie unterstützen hin zu einer Neuorientierung, zu nachhaltigem Wirtschaften. Wir müssen auf Umwelttechnologien setzen. Wir müssen dafür werben, dass Berlin der Standort für Umwelttechnologien ist. Wir können und sollten der Ort für neue Mobilitätskonzepte sein, gerade auf den großen Flächen, die wir in Tegel und in Tempelhof zur Verfügung stellen können. Ich bin froh, dass sich der Regierende Bürgermeister so dafür einsetzt, dass aus dem dann ehemaligen Flughafen Tegel ein Technologiepark wird, und in diesem Technologiepark müssen selbstverständlich auch Industrieflächen zur Verfügung gestellt werden.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Siemens hat zusammen mit dem Land Berlin in einer Studie deutlich gemacht, dass Berlin Platz acht im europaweiten Wettbewerb der umwelt- und klimafreundlichsten Städte einnimmt. Wir sind da besonders engagiert und haben viele Kompetenzen, auf die wir weiter setzen müssen.

[Zuruf von Michael Schäfer (Grüne)]

Ich sage das ganz bewusst auch in Bezug auf das Klimaschutzgesetz. Es ist ein richtiger und wichtiger Schritt, auch ein Klimaschutzgesetz voranzubringen. Wir müssen hier klare Akzente setzen, und es wird nicht so sein, dass man Klimapolitik betreiben kann, ohne dass es jemand merkt.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Es ist richtig, Ziele vorzugeben. Es ist richtig, einen Stufenplan umzusetzen, aber die SPD ist sich einig mit der IHK, dem Mieterverein und dem BUND: Wir müssen diese Ziele und Vorgaben in einer weitestgehenden Technologieoffenheit erreichen. Es muss auch darum gehen, dass wir das entsprechend umsetzen. Ich glaube, dass wir so im Klimaschutz entscheidend vorankommen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wir investieren nach wie vor. Der BBI allein ist ein Sonderkonjunkturprogramm. Wir finanzieren weiter unsere Sanierungsprogramme im Bereich der Bäder und Schul- und Sportstätten. Das Konjunkturprogramm II kommt hinzu. 632 Millionen Euro werden dort insgesamt ausgegeben, davon 434 Millionen Euro im Bereich der Bildung. Über 94 Prozent der geplanten Maßnahmen sind angepackt. 737 Projekte gelten als laufende Maßnahmen, und 51 Millionen Euro sind bereits ausgezahlt. Das alles stärkt die Wirtschaft, das alles sichert Arbeitsplätze. Die Handwerkskammer betont, dass die Berliner Betriebe von einer

Michael Müller

veränderten Auftrags- und Vergabepaxis, die die Stadtentwicklungssenatorin durchgesetzt hat, profitieren. Viele Aufträge – bauliche und energetische Sanierung, technische Ausstattung wird verbessert, in der Verwaltung, in Krankenhäusern, Kitas und Schwimmbädern. Viele dieser Aufträge verbessern unsere Infrastruktur, insbesondere auch im Bildungsbereich. Wir können die Schulstruktur weiterentwickeln und Ganztagsbetreuung sowie Mensen an unseren Schulen verstärkt anbieten.

Da bin ich beim Thema Bildung: Ich glaube, dass das neben der Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik einer der ganz großen, wichtigen weiteren Schwerpunkte ist. Schülerrückgang, bildungsferne Elternhäuser, Schulabbrecher, zu wenig Abiturienten für ein Land, dessen wichtigste Ressource das Wissen ist, führen bundesweit zu Diskussionen über die Schulstruktur. Dabei steht fest: Bildung ist in Deutschland immer noch von der sozialen Herkunft abhängig.

[Zurufe von der FDP]

Damit können wir uns nicht abfinden – damit das klar ist.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Es muss sein, dass wir jetzt alle Anstrengungen unternehmen, um eine größere Chancengleichheit zu erreichen, denn wenn wir jetzt keine Reform auf den Weg bringen, dann bedeutet das für unser Land nicht nur Stillstand, sondern Rückschritt. Genau diesen Rückschritt können wir uns nicht leisten, weder in der Kita noch in der Schule noch in der Hochschule. Die Berliner Kitas sind schon hervorragend ausgestattet. Wir haben ein Platzangebot, eine Vielfalt wie bundesweit sonst nirgendwo. Wir haben konfessionelle und staatliche Träger, bilinguale Kitas und Sportkitas. Sie alle sind auf engstem Raum zu erreichen. Wir haben das letzte gebührenfreie Jahr vor der Einschulung ohnehin schon eingerichtet. Sprachlernetagebücher machen deutlich, dass Kitas bei uns wirklich Bildungseinrichtungen sind.

[Beifall bei der SPD,
den Grünen und der Linksfraktion –
Zuruf von der FDP]

Aber wir werden diesen Standard noch einmal verbessern.

Sicherlich! Das Volksbegehren hat mit dazu beigetragen. Das, was in einem Stufenplan ohnehin beabsichtigt war, kommt jetzt schneller, das ist keine Frage. Der Teilzeitanpruch wird erweitert. Wir haben eine Verbesserung beim Personalschlüssel vorgesehen sowie die Absenkung des Leitungsschlüssels. 2010 kostet uns das rund 20 Millionen Euro, 2011 60 Millionen Euro. Das ist viel Geld, das auch aus anderen Bereichen kommen musste, aber es ist richtig, dass wir das gemacht haben, und es ist richtig, dass wir nicht zugelassen haben, dass die Qualitätsverbesserung ausgespielt wird gegen die Gebührenfreiheit im Bereich der Kitas.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Da waren einige ganz schnell vorneweg und haben gesagt: Lasst das doch! – Nein, es ist richtig, dass wir in

unserer Stadt die Kitas gebührenfrei anbieten. Gerade bei der Sozialstruktur, die wir in unserer Stadt haben, ist das der richtige Weg, und gerade weil wir wollen, dass möglichst viele Kinder in die Kitas gehen, dass es keine Hürden bei den Kitas gibt. Deswegen ist das falsch, was wir auf Bundesebene erleben, dass Schwarz-Gelb tatsächlich wieder auf ein Betreuungsgeld setzt und die Kinder von den Bildungseinrichtungen, die sie so dringend brauchen, fernhalten möchte.

[Zuruf von der FDP]

Natürlich geht es genau darum. Ich will deutlich sagen: Nicht nur dieses Betreuungsgeld ist falsch, sondern ganz grundsätzlich, diese Art der Finanzierung in der Bildungslandschaft ist falsch, und auch Kindergelderhöhungen sind falsch. Wir müssen Schritt für Schritt dazu kommen, dass wir viel mehr die Systeme finanzieren, von denen unsere Kinder und Jugendlichen profitieren. Darum muss es gehen, da müssen die Milliarden reinfließen.

[Beifall bei der SPD, den Grünen und
der Linksfraktion]

Die Schulstrukturreform ist das zentrale Thema in der Bildungspolitik. Das Schuljahr 2009/2010 hat gut begonnen, der Bildungssenator hätte sich zurücklehnen können. Das hat in den letzten Jahren nicht immer so gut begonnen, was etwas damit zu tun hatte, dass dieses Schuljahr sehr gut ausgestattet war und sehr gut organisiert wurde. Aber der Bildungssenator hat sich eben nicht zurückgelehnt, sondern er hat gesagt: Es ist ja einiges zu tun! Wir müssen den Kinder eine Perspektive in unserer Bildungslandschaft bieten. Deswegen ist es richtig, dass wir von der Vielgliedrigkeit wegkommen. Deswegen ist es richtig, dass wir von der Hauptschule wegkommen, die vielen Kindern und Jugendlichen keine Bildungsperspektiven mehr bietet. Wir haben eine bundesweite Debatte. Berlin steht – vielleicht gemeinsam mit Hamburg und Bremen – an der Spitze der Bewegung. Wir wollen hin zu einem längeren gemeinsamen Lernen, das ist uns wichtig. Wir wollen das Ganztagsangebot ausweiten. Wir wollen an den Sekundarschulen eine hohe Durchlässigkeit haben, um an einer Schule wirklich zu jedem Bildungsabschluss kommen zu können.

Diese Schulen werden sehr praxisorientiert mit der Berliner Wirtschaft zusammenarbeiten. Man wird dort die Chance haben, in insgesamt 13 Jahren zum Abitur zu kommen. Wir werden eine hervorragende Ausstattung an den Sekundarschulen haben, mehr Erzieher, mehr Sozialarbeiterstellen, mehr Lehrerstellen, und an den Brennpunkten ist die Anzahl noch einmal mit zusätzlichen Lehrerinnen und Lehrern verstärkt worden. Insgesamt kommen noch einmal über sechs Millionen Euro zu den ohnehin 18 Millionen Euro hinzu, die für die Umsetzung der Schulstrukturreform obendrauf vorgesehen waren.

Wir bekommen dafür viel Unterstützung von der IHK, der Handwerkskammer und vom Landeselternausschuss. Nur von der Opposition – genauer gesagt von CDU und FDP – hört man an dieser Stelle so gut wie gar nichts.

Michael Müller

[Zurufe von der CDU und der FDP]

Ich habe das CDU-Papier dabei. Es sind 15 Seiten, in denen gefordert wird, dass viele Kommissionen für eine neue Schulstruktur eingesetzt werden, Arbeitspapiere gefertigt und Gutachten eingeholt werden, und Arbeitsgruppen auf Landes- und Bundesebene sollen das immer begleiten. Ich dachte immer, Herr Kollege Henkel, die SPD wäre Weltmeister im Gründen von Arbeitskreisen, aber den führenden Status

[Vereinzelter Beifall bei der SPD
und der Linksfraktion]

haben Sie jetzt übernommen. Es ist gut, wenn man sich gründlich vorbereitet, aber irgendwann, Herr Kollege Henkel, muss man auch mal etwas entscheiden.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Zuruf von der CDU]

– Ja! Irgendwann muss man auch mal etwas entscheiden.
– Es geht nicht darum, ob Sie sich oder wir uns gut fühlen, ob die Journalisten das richtig oder falsch finden oder die Lehrer oder sonst wer, sondern es geht darum, ob wir ein entsprechendes Bildungsangebot für die Kinder in unserer Stadt machen. Darum muss es gehen!

[Beifall bei der SPD, den Grünen
und der Linksfraktion]

Da schlagen Sie nun in Ihrem langen Papier vor, dass man in den Kommissionen tatsächlich darüber reden kann, ob nicht innerhalb der nächsten zwei Legislaturperioden, das heißt, innerhalb der nächsten zehn Jahre, schrittweise etwas neu organisiert wird. Dieses Neue soll dann so aussehen, dass es einen ersten Bildungsgang gibt, der einen praktischen Schulabschluss bietet, und einen zweiten Bildungsgang, der einen mittleren Schulabschluss bietet, und einen dritten Bildungsgang, der dann das Abitur bietet. Sie wollen genau bei der Schulstruktur bleiben, die wir im Moment haben, und den Kindern und Jugendlichen keine bessere Bildungsperspektive bieten – um das ganz deutlich zu sagen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Ich möchte auch gern wissen – ich glaube, die Berlinerinnen und Berliner wollen das auch gern wissen –, was die CDU, die größte Oppositionsfraktion an dieser Stelle zu bieten hat. Herr Heilmann kann jetzt nicht nach vorne kommen, der Werbefachmann der CDU, der immer mal testet, was denn in der Öffentlichkeit so geht. Jetzt ist der Oppositionsführer gefragt, wohin aus Sicht der CDU die Reise in der Bildungspolitik gehen soll.

Ich möchte gern auch ein Wort von Ihnen hören, wie Sie das begleiten, was im Moment schon an Umstrukturierung in den Bezirken passiert. Ist das, was zu lesen war, wahr, nämlich, dass im CDU-Landesvorstand darüber entschieden wurde, ob die CDU-Bildungsstadträte in Reinickendorf, Spandau und Tempelhof-Schöneberg tatsächlich diese Schulreform begleiten können oder nicht? – Wenn das so wäre, dann ist es ein Skandal,

[Beifall bei der SPD, den Grünen
und der Linksfraktion]

dass nicht alle an der Spitze der Bewegung stehen und sich darum kümmern.

Wir machen einen guten Vorschlag zu dieser Schulstrukturreform. Der Elternwille wird eindeutig gestärkt,

[Gelächter bei der CDU]

die Sekundarschulen werden starke Sekundarschulen sein, und auch die Gymnasien werden als zweite starke Säule mit den Schulleiterinnen und Schulleitern, die durch ihre Entscheidung echte Profile an den Gymnasien bilden können, ein starkes Angebot in unserer Bildungslandschaft machen können.

Ich fordere Sie auf, das zu unterstützen, denn es kann nur eine Antwort in der Bildungspolitik geben: Ein klarer bildungspolitischer Kurs ist notwendig, nein zum Betreuungsgeld, Gebühren abschaffen von der Kita bis zur Universität, weiter in die Qualität der Kitas investieren und eine Schulstrukturreform umsetzen für die optimale Förderung aller Kinder und Jugendlichen, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft und familiären Situation. Dafür müssen wir uns gemeinsam engagieren.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Klar ist auch: Wir dürfen in der Wissenschaft nicht nachlassen. Derzeit lehren, forschen, arbeiten und studieren rund 200 000 Menschen aus aller Welt in Berlin. Allein in den Hochschulbereich investiert Berlin im Jahr rund 1,5 Milliarden Euro. Mit dem Masterplan Wissenschaft wird die Hauptstadt zum führenden Wissenschaftsstandort in Deutschland ausgebaut. Durch die Hochschulverträge erhalten die Berliner Hochschulen mindestens 334 Millionen Euro zusätzlich für die Jahre 2010 bis 2013. Diese sehr gute finanzielle Ausgangslage der Hochschulen stärkt ihre Autonomie und Wettbewerbsfähigkeit.

Gleichzeitig haben wir den Startschuss für ein zukunftsorientiertes Hochschulfinanzierungssystem in Deutschland gegeben, das ab 2012 die Berechnung des Landeszuschusses zu zwei Dritteln auf der Grundlage der von den Hochschulen erbrachten Leistungen vorsieht. Mit dieser Umstellung können in den Jahren 2012 und 2013 bis zu 6 000 zusätzliche Studienplätze geschaffen werden. Auch das heißt: Im Bereich der Wissenschaftspolitik machen wir einen großen Sprung nach vorne und statten sie hervorragend aus.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Und trotzdem, obwohl wir also in den Bereichen der Wirtschaft und der Bildung eine gute Grundlage haben, die wir weiter stärken werden, gibt es keinen Anlass, sich zurückzulehnen. In unserer Stadt, die international geschätzt wird und innerhalb Deutschlands beliebt ist wie keine zweite Stadt, gibt es auch soziale Verwerfungen – keine Frage! Viele junge Menschen aus Deutschland und Europa zieht es nach Berlin. Als Tourist oder als Neuberliner kommen sie nach Berlin. Berlin ist ein Magnet für

Michael Müller

Kreative genauso wie für Wissenschaftler. Die Berlinerinnen und Berliner gönnen sich Weltoffenheit, Modernität und vielfältige Lebensstile. Menschen verschiedener Herkunft leben tolerant und friedlich miteinander.

Aber Berlin ist eben auch – wie viele Metropolen – bedroht von sozialer Spaltung, Armut, Ausgrenzung oder Verdrängung aus dem angestammten Kiez. Darauf müssen wir Antworten finden, aber wir müssen politische Antworten finden. Das Anzünden von Autos ist keine Antwort, sondern schlichtweg ein krimineller Akt und nichts anderes.

[Beifall bei der SPD, der CDU, den Grünen und der Linksfraktion]

Das ist so, und ich erwarte auch, dass sich alle Fraktionen und alle Abgeordneten aller Fraktionen in diesem Punkt einig sind, dass wir den Innensenator und die Berliner Polizei in ihrem Bemühen unterstützen. Es kann hier kein Wackeln von Demokraten geben.

[Andreas Gram (CDU): Aha!]

Rechte wie linke Gewalt ist zu verurteilen und hat in unserer Stadt keinen Platz.

[Allgemeiner Beifall]

Alle Partner, die Kirchen, die Vereine, die Gewerkschaften, die Polizei, die Politik und die Stadtgesellschaft insgesamt, müssen ein Interesse daran haben, diese Entwicklung zurückzudrängen.

Die Stadtentwicklungspolitik hat hier mit Sicherheit auch eine besondere Aufgabe. Dabei geht es mir in diesen Fragen nicht um die klassische Bau- oder Verkehrspolitik, sondern darum: Wie erhalten wir lebenswerte Quartiere in unserer Stadt? – Die Bezirke werden zusätzlich mit rund 90 Millionen Euro ausgestattet. Das ist der Bereich – die Bezirke vor Ort –, wo die Menschen die Stadt oft erleben, wo sie die Infrastruktur erleben, wo es vor Ort funktionieren muss. Wir haben neue Gebiete in das Programm „Soziale Stadt“ aufgenommen. Es sind jetzt insgesamt 34 Gebiete, die mit zusätzlichem Geld, Infrastruktur und Know-how unterstützt werden.

Es ist der Stadtentwicklungssenatorin gelungen, dass der Mietspiegel wieder von den Mieter- und Vermieterorganisationen gemeinsam unterschrieben wird und eine neutrale Datenbasis für die Mieterinnen und Mieter in der Stadt bildet. Wir wollen an dieser Stelle weitere Schritte gehen. Wir werden prüfen, ob es durch Bundesratsinitiativen oder Regelungen auf Landesebene möglich ist zu verhindern,

[Ramona Pop (Grüne): Jetzt auf einmal!]

dass wir einen exorbitanten Mietanstieg haben. Es ist eine ganz normale Entwicklung, auch in einer Metropole wie Berlin, dass es einen Preisanstieg bei den Wohnungen gibt. Aber es muss unsere Aufgabe sein, darauf zu achten, dass, solange die Löhne nicht stärker steigen, Menschen mit einem normalen Einkommen nicht durch Neuvermietung oder Luxussanierung aus ihren angestammten Quar-

tieren verdrängt werden. Da muss es Regelungen geben, und wir werden an diesen Regelungen arbeiten, damit wir eine gute Durchmischung in unseren Quartieren haben.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Ich will zum Abschluss einen weiteren Punkt nennen, der in den nächsten Jahren in der öffentlichen Diskussion von besonderer Bedeutung sein wird. Das ist die Frage: Wie halten wir es mit den großen landeseigenen Unternehmen der Daseinsvorsorge? – Die Initiative „mehrwert Berlin“ dieser Unternehmen macht deutlich: Die großen Unternehmen wollen Partner der Stadt sein. Sie erhalten Arbeitsplätze, sie leisten Investitionen, sie stellen die technische Infrastruktur in unserer Stadt bereit. Sie garantieren – Vivantes und Charité – jedermann und jederfrau beste gesundheitliche Versorgung.

Wir wollen in diesen Bereichen keine Privatisierung. Das ist bekannt. Rot-Rot hat ausgeschlossen, dass es zu weiteren Privatisierungen in diesem Bereich kommt.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Aber wir reden inzwischen über mehr, wir reden über Rekommunalisierung. Wie können wir mehr Einfluss gewinnen? Wie können wir möglicherweise – man muss da ehrlich sein – auch Fehler korrigieren, die in früheren Jahren in der Privatisierungspolitik gemacht wurden?

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Es hat an dieser Stelle keinen Sinn, Investoren zu beschimpfen. Investoren haben uns das abgekauft, was das Land Berlin ihnen angeboten hat. Entscheidend ist an dieser Stelle, dass Taten folgen. Die SPD-Fraktion erwartet, dass der Senat alle Möglichkeiten ausschöpft, insbesondere in den Bereichen Gas, S-Bahn, Wasser, um die Privatisierungsverträge, soweit es rechtlich möglich ist, offenzulegen. Wir erwarten, dass der Senat sicherstellt, dass es einen diskriminierungsfreien Zugang zu den Versorgungsnetzen gibt. Insbesondere im Bereich der GASAG ist das ein interessanter Punkt, über den wir in den nächsten Jahren reden werden.

[Zuruf von Christoph Meyer (FDP)]

– Natürlich ist das wichtig! Ist es Ihnen nicht wichtig, dass wir einen diskriminierungsfreien Zugang an der Stelle haben?

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Zuruf von Christoph Meyer (FDP)]

– Ich habe gerade gesagt: Möglicherweise muss man auch Fehler der früheren Jahre korrigieren. Möglicherweise muss man auch selbstkritisch sein. – Ich finde, es gehört zur Regierungsverantwortung, den Menschen auch zu sagen: Wir wollen hier möglicherweise einen neuen Weg gehen, und wir wollen prüfen, ob wir ihn umsetzen können.

[Zuruf von Christoph Meyer (FDP)]

Sie, Herr Kollege Meyer, sind ja nicht mal dazu bereit, etwas zu prüfen! Sie gehören – genauso wie Herr Henkel, der es noch im RBB gesagt hat – nach wie vor zu den-

Michael Müller

jenigen, die sagen: Es ist richtig, alles zu privatisieren. – Sie wollen doch nach wie vor, dass die Deutsche Bahn privatisiert wird. Sie wollen nicht die S-Bahn in kommunaler Verantwortung.

[Christoph Meyer (FDP): Wir wollen Wettbewerb!]

Sie wollen nicht zurückkaufen. Sie lernen an der Stelle nichts dazu!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Es geht darum zu prüfen, ob es möglich ist, Anteile von Unternehmen oder Unternehmen komplett in die Verantwortung des Landes zu bekommen. Ich freue mich, dass wir uns da in der Koalition einig sind, und ich ermuntere den Wirtschaftssenator, uns schnellstmöglich seine Umsetzungspläne vorzustellen. Der Finanzsenator, der sich ebenfalls mit diesem Thema auseinandersetzt und große Erfahrungen aus der Privatwirtschaft einbringt, wird der Wirtschaftsverwaltung an dieser Stelle mit Sicherheit unter die Arme greifen.

[Beifall und Heiterkeit bei der SPD –
Heiterkeit bei der Linksfraktion –
Gelächter bei der CDU]

Es geht in diesem Bereich der großen Unternehmen der Daseinsvorsorge um Arbeitsplätze. Es geht um das Vertrauen, das die Menschen in die Bereiche der Daseinsvorsorge haben müssen. Die Menschen erleben weltweit, dass es nicht gut ist, von privaten Kapitalinteressen abhängig zu sein. Der Staat muss nicht alles machen, Herr Kollege Meyer, das stimmt. Aber die Privaten müssen es auch nicht, und sie können schon gar nicht alles besser. Es geht darum, eine Balance zu finden. Gesundheit, Wasser, Mobilität, Ver- und Entsorgung gehören in staatliche Verantwortung, und wir werden dies tun, wo es auch geht.

[Beifall bei der SPD, den Grünen und der Linksfraktion]

Wir bleiben auch mit diesem Haushalt unserem Kurs treu, Geld nicht mit der Gießkanne auszugeben, sondern es zielgerichtet zu investieren. Wir haben die richtigen Schwerpunkte gesetzt, und diese Koalition steht für soziale Gerechtigkeit, Sicherheit,

[Gelächter bei der CDU]

ökologisches Handeln und wirtschaftliche Vernunft. Wir setzen den eingeschlagenen und erfolgreichen Weg konsequent fort und werden weiterhin Berlins Zukunft gestalten. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege Müller! – Für die CDU-Fraktion hat nunmehr der Vorsitzende Henkel das Wort. – Bitte schön, Herr Henkel!

Frank Henkel (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vorweg gilt der Dank meiner Fraktion allen Mitarbeitern der Verwal-

tung, dem Vorsitzenden des Hauptausschusses und allen, die in den letzten Wochen und Monaten einen schweren Job mit diesem Haushalt hatten. Herzlichen Dank von vorseiten der CDU-Fraktion!

[Allgemeiner Beifall]

Lieber Kollege Müller! Ich hätte eigentlich erwartet, dass Sie nach den Entwicklungen der letzten Monaten und den heftigen koalitionsinternen Streitigkeiten mehr Demut an den Tag gelegt hätten.

[Beifall bei der CDU]

Es ist bemerkenswert, wie Sie den Bund für das politische Chaos, dass Sie hier in Berlin anrichten, und für Entscheidungen, vor denen Sie sich drücken, zur Verantwortung ziehen.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Herr Kollege Müller! Aus Ihnen spricht immer noch die Enttäuschung über das Wahlergebnis vom 27. September 2009. Ich kann das gut verstehen. Die Menschen haben die SPD so dramatisch abgestraft, weil sie ihr nicht mehr zutrauen, für neue Chancen in Deutschland, Wachstum und Beschäftigung, bessere Bildung und sozialen Zusammenhalt zu sorgen. Sie sollten vor allem hinterfragen, warum Ihre Partei gerade in Berlin so massiv an Vertrauen verloren hat. Es ist doch kein Zufall, dass die Berliner SPD deutschlandweit zu den größten Verlierern der Bundestags- und Europawahl gehört. Es ist kein Zufall, weil Sie hier über Jahre hinweg mit vielen unverständlichen und bürgerfeindlichen Entscheidungen dafür gesorgt haben, dass sich die Menschen von Ihnen entfernen, und zwar scharenweise.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Herr Wowereit! Allein in den vergangenen 24 Monaten haben über eine Million Menschen bei Volksbegehren und Volksentscheiden gegen Ihre arrogante und selbstgerechte Politik gestimmt. Das waren Menschen, denen Sie offen ins Gesicht gesagt haben, ihre Stimme sei Ihnen egal. Der Mann, der sonst keine Gelegenheit auslässt, von Liberalität und Toleranz zu sprechen, hat die Bevölkerung in den vergangenen Jahren viel zu oft in Sieger und Verlierer unterteilt. Sie haben diejenigen verspottet, die anderer Meinung waren.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Herr Wowereit! Sie und Ihre rot-rote Koalition spalten die Stadt bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Sie sind unfähig, wenn es darum geht, unterschiedliche Interessen zusammenzuführen, Kompromisse zu suchen, Menschen einzubeziehen und den Dialog zu organisieren.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Sie sind unfähig, weil sich diese Koalition so viel mit sich selbst beschäftigt, dass sie sich nicht mehr um die Probleme der Menschen in unserer Stadt kümmern kann. Streit und Stillstand prägen das Bild dieser Regierung. Selbst politische Kommentatoren, die es lange eher gut mit Ih-

Frank Henkel

nen meinten, sind von Ihnen abgerückt. Die „Berliner Zeitung“ schrieb kürzlich in einem Kommentar:

Was Rot-Rot auf halber Strecke der Legislatur an Konkurrenz, Dissens und Misserfolgen in wichtigen Fragen angehäuft hat, übertrifft bei Weitem das, was in Koalitionen üblich ist.

Das sehe ich genauso.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Wie wenig Vertrauen muss noch zwischen den einstigen Partnern herrschen, wenn man nicht einmal mehr in der Lage ist, Konflikte hinter verschlossenen Türen auszutragen? Der SPD-Fraktionsvorsitzende und der Wirtschaftsminister führen sich öffentlich im Plenum vor. Frau Junge-Reyer hat mit Rücktrittsforderungen aus den eigenen Reihen zu kämpfen. Finanzminister Nußbaum und der SPD-Chef streiten sich um die Abschaffung des Solidaritätszuschlags, und Herr Müller findet nicht einmal für seine, wie sich finde berechnete, Kritik am öffentlichen Beschäftigungssektor Bestätigung in seiner Fraktion. Und wenn der Innenminister einmal ausspricht, was die Menschen in unserer Stadt schon lange über den linken Extremismus denken, dann giftet der Kollege Lederer sofort zurück. Das ist keine Regierung mehr, sondern eine völlig zerrüttete Beziehung, bei der jeder Partner nur zu bequem ist, endlich seine Sachen zu packen und zu gehen.

[Beifall bei der CDU]

Ihre Misserfolge häufen sich. Von Ihrem angekündigten Mentalitätswechsel ist nichts übrig geblieben. Das hat sich ganz besonders bei Ihrem letzten Versuch gezeigt, sich die Stadt zur Beute zu machen. Die Personalie Dunger-Löper für die Spitze des Landesrechnungshofes war eine Provokation des Parlaments, war eine unsägliche Filzentscheidung. Sie durften mit dieser Skrupellosigkeit nicht durchkommen und sind es zum Glück auch nicht.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Beifall von Astrid Schneider (Grüne)]

Der gescheiterte Mentalitätswechsel zeigt sich auch am Haushalt selbst. In Ihrer Amtszeit hat sich die Schuldenlast von 38,5 auf knapp 60 Milliarden Euro erhöht. Bis 2011 werden 5,5 Milliarden Euro neue Schulden dazukommen. Nachhaltigkeit und Generationengerechtigkeit sind bei Ihnen nur leere Hülsen. Wenn man sich den vorliegenden Haushalt ansieht, merkt man, dass bei Ihnen von der rot-roten Koalition nur die Schulden nachhaltig sind.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Dass es auch anders geht, haben Ihnen meine Fraktion und die anderen Oppositionsfraktionen gezeigt.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Vielen Dank!]

Wir von der Union haben Ihnen Konsolidierungsvorschläge für den Doppelhaushalt in Höhe von knapp 500 Millionen Euro unterbreitet. Sie verschließen sich aber gegenüber der Realität. Ihr Finanzminister sieht an-

geblich Einsparvolumina von 20 Prozent, aber wo, will er dem Parlament nicht sagen. Für ihn sei heute nicht so wichtig, welche Akzente gesetzt werden – das sagte er in einem Interview mit der „Berliner Morgenpost“. Deshalb bleibt es auch so: Vor den drängenden Fragen wie den auslaufenden Solidarpaktmitteln, den steigenden Pensionslasten, der Einführung der Schuldenbremse, der Personalentwicklung und der Zukunft des öffentlichen Dienstes, drücken Sie sich. Ich finde das unverantwortlich.

[Beifall bei der CDU]

Herr Nußbaum! Herr Wowereit! Liebe Kollegen von der rot-roten Koalition! Deshalb ist dieser Haushalt nicht nur Ausdruck einer Wirtschaftskrise, sondern vor allem auch einer tiefen Sinnkrise dieser Regierung.

Wie realitätsfern Ihre Politik ist, zeigt sich beispielhaft am öffentlichen Beschäftigungssektor. Mit einem Programmvolumen von 155 Millionen Euro jährlich wollen Sie wenige Privilegierte an den staatlichen Tropf hängen, während der Großteil der über 220 000 Arbeitslosen leer ausgeht.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Ich höre wohl nicht richtig!]

Dieses Geld fehlt, um Zukunftsinvestitionen zu tätigen: in die Bildung, für Lehrer oder die Sanierung von Schulen.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Da redet der Blinde von der Sonne!]

Wenn ich mir überlege, wegen welcher Summen Musikschulen, Jugendclubs und Sozialeinrichtungen in unseren Bezirken geschlossen werden, dann macht das den ganzen Wahnsinn Ihrer teuren Staatsbeschäftigung deutlich. Das ist ineffizient, kostspielig und sozial ungerecht.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Uwe Doering (Linksfraktion): Wem gegenüber?]

„Hauptstadt der verspielten Chancen“ titelte die „Welt am Sonntag“ am vergangenen Wochenende. In 7 von 16 Kategorien des Bundesländerrankings der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft steht Berlin mit am schlechtesten da: bei den Investitionen, den Schulden, der Arbeitsplatzversorgung, der Kriminalität, den Insolvenzen, den Lehrstellen und den Empfängern von Arbeitslosengeld II. Sie mögen sich damit abfinden und hier herumbrüllen, aber ich und meine Fraktion werden das nicht tun.

[Beifall bei der CDU]

An Potenzial mangelt es wahrlich nicht. Wir haben vieles, was für die wirtschaftliche Dynamik wichtig ist: hochqualifizierte, kreative Köpfe, lebenswerte Kieze, vergleichsweise niedrige Mieten, Platz für Ideen und hohe Attraktivität für Menschen aus aller Welt.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):
Alles Sprechblasen!]

Doch dieses Potenzial liegt brach, weil dieser Senat konsequent jede Chance verspielt, die sich ihm bietet. Sehen Sie sich doch Ihre verheerende Bilanz in der Wirt-

Frank Henkel

schaftspolitik an! Sie haben ein Millionenangebot ausgeschlagen, hinter dem namhafte Investoren standen, Lander, die Deutsche Bahn, Siemens und viele andere.

[Zurufe von der Linksfraktion]

Ein Gesundheitszentrum am Standort Tempelhof wäre ein Projekt gewesen, das sich hervorragend in das Leitbild der Gesundheitsstadt Berlin eingefügt hätte.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

In diesem Bereich ist schon jetzt jeder achte Beschäftigte angesiedelt. Aber statt mit Investoren seriös zu verhandeln, haben Sie sie öffentlich beleidigt und diffamiert. Und das, obwohl Sie nach wie vor kein überzeugendes Konzept haben, was stattdessen auf diesem riesigen Areal entstehen soll: Eventuell die Landeszentralbibliothek, ein bisschen Messe, ein bisschen Wiese, ein bisschen Gartenausstellung, Wowereits einsame und intransparente Bread-and-Butter-Entscheidung, aber nichts, was dazu beiträgt, dass dieses Gelände dauerhaft einen Beitrag zu Wachstum und Beschäftigung leistet. Das ist die Realität in unserer Stadt!

[Beifall bei der CDU –
Zuruf von Daniel Buchholz (SPD)]

– Herr Buchholz! Hören Sie auf zu krakeelen! – Nehmen Sie ein anderes Beispiel, nehmen wir das Beispiel Mediaspree: Das ist doch absurd! Herr Wowereit kümmert sich persönlich um jeden ausgeknautschten Kaugummi auf dem Alexanderplatz, aber dieses Milliardenprojekt scheint ihm völlig egal zu sein.

[Zuruf von Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion)]

Hier geht es um gewaltige Investitionsvolumen, um viele tausend Arbeitsplätze und um die Aufwertung eines ganzen Quartiers.

Natürlich müssen die Interessen der Anwohner ernst genommen werden!

[Zurufe von den Grünen]

Aber wenn es hier um einen komplizierten Interessenausgleich geht, bei einem Projekt von stadtweiter Bedeutung, wie können Sie es dann zulassen, dass sich ein Bezirksbürgermeister austoben kann, wie er will? Sie hätten dieses Projekt längst an sich ziehen müssen, und dass Sie es nicht getan haben, zeigt, wie egal Ihnen die wirtschaftliche Entwicklung in unserer Stadt ist!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Bezeichnend ist auch der Streit in der Koalition über den Weiterbau der A 100 – ein modernes Verkehrsprojekt, das der Bund fast komplett finanziert, ein verkehrs- und umweltpolitisch sinnvolles Projekt, das nicht nur die Anwohner vom Durchgangsverkehr entlastet, sondern das auch für die regionale Wirtschaft wichtig ist.

[Özcan Mutlu (Grüne): Quatsch!]

Auf die Frage der wirtschaftlichen Entwicklung in Bezug auf das große Infrastrukturprojekt der Region, dem Flug-

hafen BBI, will ich in diesem Zusammenhang erst gar nicht eingehen.

[Özcan Mutlu (Grüne): Totaler Quatsch!]

Auch in dieser Frage sind Sie völlig zerstritten – ein Senat, der keinen Rückhalt in der eigenen Koalition hat. Und wieder einmal scheinen die Interessen, die ein SPD-Landesparteitag formuliert hat, über den Interessen unserer Stadt, ihrer Menschen und Betriebe zu gehen.

[Beifall bei der CDU]

Die Chancen, die Sie hier ausschlagen oder bereits ausgeschlagen haben, werden sich nachhaltig zum Schaden unserer Stadt auswirken.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Das ist das Kurzzeitgedächtnis der CDU!]

Deshalb, Herr Wowereit, bekennen Sie sich endlich zu Investitionen, Arbeitsplätzen und Infrastruktur, und handeln Sie auch danach!

[Beifall bei der CDU]

Herr Regierender Bürgermeister! Im Übrigen glaube ich zu wissen, warum Ihnen dieses Bekenntnis so schwerfällt. Es fällt Ihnen deshalb so schwer, weil Sie keine Idee, kein Leitbild für unsere Stadt haben,

[Oh! von der Linksfraktion]

weil Ihnen jede Idee fehlt, wie man wirtschaftliche Dynamik, ökologische Vernunft und sozialen Zusammenhalt, soziale Verantwortung miteinander verbinden kann.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Und jetzt kommen Ihre Ideen!]

Die Klimakonferenz in Kopenhagen zeigt, welche Herausforderungen wir vor uns haben. Weltweit arbeiten Metropolen daran, einen ökologischen Umbau zu organisieren. Hamburg wurde von der Europäischen Kommission zur grünen Hauptstadt Europas ernannt. Aber auch Berlin werden in Studien durchaus Erfolge attestiert. Darüber freuen wir uns. Umso bedauerlicher ist es, dass Sie es noch nicht einmal geschafft haben, sich in diesen Haushaltsberatungen zur energetischen Sanierung der landeseigenen Gebäude zu bekennen. Sie müssten hier mit gutem Beispiel vorangehen, aber stattdessen wollen Sie die Menschen mit Ihrem Klimaschutzgesetz zu etwas zwingen, was Sie selbst nicht leisten wollen. Und das macht Sie vollends unglaubwürdig.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Mieke Senftleben (FDP): Verlogen!]

Sicherung bezahlbarer Energieversorgung, Klimaschutz, nachhaltiges wirtschaftliches Wachstum – das sind die Themen, bei denen die deutsche Hauptstadt Vorreiter sein sollte. Es gibt einige in diesem Haus, die sagen, wir sollten nicht auf diese Zukunftstechnologien im Umweltbereich setzen, wir sollten uns nicht darauf konzentrieren, weil der Zug ohnehin an Berlin vorbeigegangen und abgefahren ist.

[Zurufe von der FDP]

Frank Henkel

Aber wer das behauptet, der verkennt die internationale Entwicklung, er verkennt, dass die Green Economy bereits in Berlin angekommen ist:

[Uwe Doering (Linksfraktion): Wo kommt die denn her?]

Über 500 Unternehmen mit vielen Zehntausend Mitarbeitern sind in unserer Stadt tätig, und das trotz der jahrelangen Vernachlässigung durch den rot-roten Senat.

Ich habe vor wenigen Wochen das Unternehmen Solon besucht und mir in Marzahn die Planungen für den „Clean Tech Business Park“ angesehen.

[Oh! von der Linksfraktion]

Ich bin deshalb nachhaltig davon überzeugt, dass ökologisches Handeln nicht nur im Sinne von Nachhaltigkeit und Generationengerechtigkeit wichtig ist,

[Uwe Doering (Linksfraktion): Ich habe was gesehen!]

sondern eben auch konkrete wirtschaftliche Chancen bringt, gerade für eine strukturschwache Stadt wie Berlin.

[Beifall bei der CDU]

Herr Regierender Bürgermeister! Immerhin scheint Ihnen ja Ihr Instinkt für Opportunismus nicht vollkommen abhanden gekommen zu sein. Sie hatten vor einigen Jahren bereits das postindustrielle Zeitalter ausgerufen. Ich freue mich, dass unsere Überlegungen auch Sie zum Nachdenken angeregt haben.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Sagt Ihnen der Name Diepgen was?]

Mit unserem Vorschlag für einen ökologischen Industriepark in Tegel liegt bereits ein modernes und nachhaltiges Konzept für ein Leuchtturmprojekt im Bereich der ökologischen Zukunftstechnologie vor.

[Beifall bei der CDU]

Gerade am Standort Tegel ist eine solche Entwicklung wichtig. Berlin sollte nie wieder in eine Situation kommen, wie wir sie beim Flughafen Tempelhof erlebt haben, dass der Senat einen Standortfaktor vernichtet und eine Brache hinterlässt.

[Beifall bei der CDU]

Aber bleiben wir beim Konkreten,

[Uwe Doering (Linksfraktion): Na endlich mal, nach 20 Minuten!]

denn immer wenn es konkret wird, dann zeigt sich, wie ernst Sie es meinen. Wir haben Ihnen vorgeschlagen, 2 Millionen Euro jährlich für die Einführung eines Clusters Green Economy im Haushalt bereitzustellen. Ihre Koalition hat das abgelehnt. Klar! Sie alimentieren lieber einige privilegierte Arbeitslose, als einen Fokus auf Wachstum und Beschäftigung zu richten.

Dabei wäre es so wichtig, der materiellen Armut in unserer Stadt, dem sozialen Auseinanderdriften Ideen und

neue Impulse entgegenzusetzen. Bei allem muss der soziale Zusammenhalt und Partizipation im Mittelpunkt unserer Politik stehen. Berlin ist die Hauptstadt der Armut. Jeder Fünfte lebt von Transferleistungen. Jedes dritte Kind ist von Armut betroffen. Das ist die Realität in unserer Stadt, Herr Wowereit, auch wenn Sie sich schon längst von dieser Realität verabschiedet haben.

[Beifall bei der CDU]

Sozialpolitik ist bei Ihnen doch schon lange nur noch Symbolpolitik, und Sie können noch so oft darüber sinnieren, ob man die Hartz-IV-Sätze erhöht oder ob man ein paar Eurocent bei den Sozialmieten absenkt. Es muss Ihnen doch zu denken geben – selbst Ihnen –, wenn der Hauptgeschäftsführer des Berliner Mietervereins, Hartmann Vetter, erklärt, dass von Herrn Wowereit ein starkes Engagement für Mieterinteressen wohl kaum zu erwarten wäre. Sicher wären im sozialen Wohnungsbau größere Erfolge möglich, wenn Sie endlich dazu übergehen würden, die Bedürftigen zu fördern, solange es notwendig ist und nicht dauerhaft die Investoren.

Sie wären in der Mietenfrage übrigens auch wesentlich glaubwürdiger, wenn Ihre Senatorin nicht ein Klimaschutzgesetz vorgelegt hätte, das Eigenheimbesitzer, Mieter und Betriebe stark belastet. Diese Belastung wird sich in den Eigenheimen in Mahlsdorf genauso bemerkbar machen wie in den Mietwohnungen im Märkischen Viertel, und das ist unsozial und das Gegenteil von der Politik, die Sie hier proklamieren.

[Beifall bei der CDU]

Deshalb sage auch ich: Es reicht nicht aus, nur über Sozialpolitik zu reden. Ihnen fehlt eine Strategie im Kampf gegen Armut.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Sie arbeiten ja dran!]

Ihnen fehlt der Wille, den Zustand der Armut aufzuheben. Schlimm finde ich, dass Sie sich offensichtlich mit der Armut abfinden. Schlimmer aber ist, dass Sie diese Armut mit diesem Haushalt zementieren.

[Zurufe von der Linksfraktion: Quatsch!]

Wir müssen endlich aus diesem Teufelskreis ausbrechen, und dabei wird Bildung besonders wichtig sein. Wir müssen Kindern aus schwierigen sozialen Verhältnissen endlich ermöglichen, Aufstieg durch Bildung zu erreichen. In keinem anderen Bundesland klafft die Leistungsschere so weit auseinander wie in Berlin. Nirgendwo sonst ist Bildung so stark abhängig von der sozialen Herkunft wie in Berlin. Nirgendwo sonst werden mit so viel Geld so miserable Ergebnisse erzielt wie in Berlin. Das heißt, wir brauchen endliche leistungsfähige Bildungseinrichtungen, und zwar von der Kita bis zur Hochschule.

[Beifall bei der CDU]

Über 66 000 Berlinerinnen und Berliner haben für ein Kitavolksbegehren unterschrieben, weil sie die katastrophalen Zustände in den Bildungseinrichtungen nicht länger hinnehmen wollten. Auch in dieser Frage hat sich der

Frank Henkel

Senat nicht als Partner begriffen. Wieder einmal haben Sie den Konflikt gesucht, wieder einmal haben Sie gespalten, anstatt auf die Eltern zuzugehen. Sie haben die juristische Auseinandersetzung gesucht, und Sie sind dabei gescheitert. Herr Körting hat anschließend lakonisch bemerkt:

Wir haben die beiden Verfahren verloren, so einfach ist das.

Nein! So einfach ist das eben nicht! Sie haben die Verantwortung weggeschoben.

[Beifall bei der CDU –
[Martina Michels (Linksfraktion): Doch!]

Aber das Landesverfassungsgericht hat Ihnen zu Verstehen gegeben, dass es Ihnen die politische Entscheidung nicht abnehmen wird, und deshalb mussten Sie handeln. Ich finde es gut, dass sich die Eltern gegen Ihre Politik durchgesetzt haben. Aber es wäre Ihre Pflicht gewesen, die Verbesserung im Kitabereich dauerhaft gegenzufinanzieren.

Wir haben Ihnen unter anderem vorgeschlagen, vorerst auf die Beitragsfreiheit für die ersten beiden Kitajahre zu verzichten. Das haben Sie nicht getan. Sie haben die 84 Millionen Euro durch kurzfristige Umschichtungen gedeckt, vor allem durch die nicht ausgegebenen Mittel für die Einstein-Stiftung, von denen kein Mensch weiß, warum sie überhaupt im Haushalt waren, Mittel, die Sie der Wissenschaft vorenthalten haben, einer Wissenschaftslandschaft, der Sie mit den einseitig veränderten Hochschulverträgen vor den Kopf gestoßen haben, der Sie mit Standortdebatten um das UKBF schaden, die Sie mit unklaren Plänen für die Charité verunsichern und provozieren. Das geschieht alles, obwohl gerade eine Gesundheitsstadt wie Berlin eine exzellente Hochschulmedizin braucht, es geschieht gegenüber einer Wissenschaftslandschaft, deren Eliten Sie mit Hohn und Spott behandeln, wenn ich etwa an den würdelosen Umgang mit FU-Präsident Lenzen denke. So, meine Damen und Herren, geht man nicht mit Menschen um, die sich um die Exzellenz der Wissenschaft und um unsere Stadt Berlin verdient gemacht haben.

[Beifall bei der CDU]

Im Mittelpunkt der bildungspolitischen Auseinandersetzung jedoch steht Ihre Schulstrukturreform. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass das Berliner Bildungssystem in 13 Jahren SPD-geführter Bildungsverantwortung desaströse Ergebnisse produziert hat. Wir haben einen erheblichen Reformbedarf – das ist keine Frage – gerade mit Blick auf die Hauptschule. Deshalb, Herr Müller, haben wir als CDU dem Umstand Rechnung getragen und Anfang dieses Jahres ein entsprechendes umfassendes Schulkonzept vorgelegt.

[Zurufe von Michael Müller (SPD)
und Özcan Mutlu (Grüne)]

– Wenn Sie es nicht verstehen, Herr Kollege Müller, ist das ein Beleg für den Bildungsnotstand in unserer Stadt.

[Beifall bei der CDU –
Zurufe von der Linksfraktion]

Denn was machen Sie? – Dieser Senat führt eine Strukturdebatte, bei der es nur um Gebäude und Zugangskriterien, um Schülerlotterie und ähnlichen Unsinn geht.

[Martina Michels (Linksfraktion): Quatsch! –
Michael Müller (SPD): Und was machen Sie?]

Das Wichtigste, ein überzeugendes pädagogisches Konzept, spielt bei Ihnen überhaupt keine Rolle.

[Martina Michels (Linksfraktion): Wer kapiert denn hier was nicht?]

Erst spät in den Haushaltsberatungen haben Sie bei der völlig mangelhaften Finanzierung dieser Reform nachgebessert. Auf das, was Sie vorhaben, sind weder die Bezirke noch die Schulen vorbereitet. Dennoch wollen Sie diesen Umbau der Schulstrukturen vorziehen, um – wie Sie selbst sagen – dieses Thema aus dem Wahlkampf 2011 herauszuhalten. Das ist ein einziges Chaos, und ich finde es unverantwortlich, dass Sie Schüler und Eltern zu Versuchskaninchen einer völlig unausgegorenen ideologischen Reform machen.

[Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD]

Die Probleme, um die es wirklich geht: Wie schaffe ich Leistungsgerechtigkeit und Durchlässigkeit im Bildungssystem, was muss gegen Unterrichtsausfall und Lehrermangel getan werden? –, werden von Ihrer Reform überhaupt nicht berührt. Über 150 Schulen haben eine Lehrerversorgung von unter 96 Prozent. Der erneute Brandbrief der Schulleiter aus Mitte muss Ihnen doch vor Augen führen, wie ernst die Lage mittlerweile ist. Zu hohe Klassenfrequenzen an Brennpunktschulen, fehlendes qualifiziertes Personal, marode Schulen – das sind die Probleme, die Sie endlich anpacken müssen, bei denen Sie die Schulen allerdings im Stich lassen.

Wir wollen nicht – deshalb so leidenschaftlich an dieser Stelle –, dass das Vertrauen in die öffentlichen Schulen weiter untergraben wird.

[Zuruf von Michael Müller (SPD)]

Wir wollen keine Zwei-Klassen-Bildung, sondern eine Ergänzung zwischen den öffentlichen und den immer stärker gefragten Schulen in freier Trägerschaft. Auch deshalb dürfen wir diesen Umbau der Schullandschaft nicht über das Knie brechen. Das Gelingen einer solchen Reform hängt von einer sorgfältigen Vorbereitung ab, und die lassen Sie schlicht vermissen.

[Beifall bei der CDU]

Wie undurchdacht und planlos ihr Umbau der Schulstrukturen im Detail ist, zeigte in den vergangenen Wochen der Vorstoß Ihres Bildungsensors, das naturwissenschaftliche Angebot an den neuen Sekundarschulen zu kürzen. Da frage ich Sie: Warum sind denn die PISA-Sieger im Osten – Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen – so stark? – Sie sind so stark, weil sie wissen, dass die sogenannten MINT-Fächer – Mathematik, Informatik, Naturwis-

Frank Henkel

senschaften und Technik – entscheidend für die Zukunftsfähigkeit sind.

[Zurufe von den Grünen und der Linksfraktion]

Dass der Senat in dieser Frage jetzt zurückgerudert ist, finden wir löblich, aber es zeigt auch, dass Sie überhaupt keinen Plan haben. Dieses ständige Hin und Her, das ist symptomatisch für Ihre chaotische Bildungspolitik.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Herr Regierender Bürgermeister! Wenn ich Ihre Interviews richtig lese, dann wollen Sie sich in Zukunft stärker um Integration kümmern.

[Mieke Senftleben (FDP): Bitte nicht!]

Ich sage, hoffentlich nicht so, wie Sie sich um andere Bereiche gekümmert haben. Ich erinnere mich sehr gut, dass Sie vor zwei Jahren angekündigt hatten, den demografischen Wandel in der Stadt zum Schwerpunkt Ihrer Politik zu machen.

[Heiterkeit bei der CDU]

Auf konkrete Ergebnisse warten wir bis heute.

[Zurufe von der CDU –
Zuruf von den Grünen: Er hat schon graue Haare!]

– Graue Haare – wenn das der einzige Beitrag ist! Aber da will ich mich als Betroffener zurückhalten.

Eins aber ist klar: Unsere Stadt hat ein schwelendes Integrationsproblem. Ihre ineffizienten Maßnahmen haben viel Geld gekostet und nichts gebracht. Gute und aufsuchende Angebote wie die Stadtteilmütter bleiben leider die Ausnahme. Dabei ist der Erfolg der Integration eine der wichtigsten Zukunftsfragen überhaupt.

[Özcan Mutlu (Grüne): Hört, hört! Guten Morgen!]

Sie wird darüber entscheiden, ob es soziale Spannungen oder ein friedliches Miteinander gibt. Wir müssen das Verhältnis zur Integrationspolitik endlich neu definieren. Und wir müssen es ernst nehmen, wenn viele Migranten, die seit Jahren hier leben, sich noch immer nicht gewollt und akzeptiert vorkommen. Viele von Migranten geleitete Unternehmen schaffen in Berlin mit am Sozialprodukt, beschäftigen Mitarbeiter, tragen Soziallasten oder bilden aus. Wer sie zum Problem macht, ist entweder nicht informiert oder böswillig.

[Zurufe von den Grünen]

Dass führende SPD-Vertreter von Neukölln oder Frankfurt am Main aus immer wieder alle Migranten in einen Topf werfen, ohne Vorschläge zu unterbreiten, wie man den Missständen abhelfen kann, wie man darauf hilfreich reagieren kann, tut niemandem gut.

[Beifall bei der CDU – Zurufe von den Grünen]

Das Zusammenleben so vieler Menschen verschiedener Herkunft in unserer Stadt birgt ein gewaltiges Potenzial. Wenn Migranten ohne Schulabschluss und Jobperspektive dastehen, dann wird dieses Potenzial nicht nur sinnlos

verschleudert, unsere Stadt verzichtet dann auch auf Kreativität und Impulse,

[Özcan Mutlu (Grüne): Das sind ja ganz neue Themen!]

die sie für ihre Zukunftsfähigkeit dringend benötigt. Schon deshalb müssen wir denjenigen, die sich hier ernsthaft integrieren und zur gemeinsamen Zukunft beitragen wollen, auch die erforderlichen Chancen öffnen.

[Zuruf von Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion)]

Was wir brauchen und fördern müssen, ist eine stärkere Aufstiegsmentalität unter den Migranten. Hier sind übrigens auch die Migrantenverbände gefragt, nicht nur Sonderrechte einzufordern oder vermeintliche Diskriminierung zu beklagen. Viel wichtiger wäre die Botschaft: Es ist eure Stadt. Berlin braucht jeden, der etwas zur Zukunft beitragen möchte. Also macht etwas daraus! – Das erwarte ich auch von Verbandsfunktionären.

[Beifall bei der CDU]

Das Zusammenleben zu gestalten ist aber auch eine gewaltige Herausforderung, denn Integration kann nur gelingen, wenn es verbindliche Regeln gibt. Wir müssen deshalb klar formulieren, welche Integrationsanstrengungen wir verlangen und welche Leitwerte für alle verbindlich sein müssen.

[Zuruf von Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion)]

Wir wollen keine Aneinanderreihung von Parallelgesellschaften.

[Zuruf von Özcan Mutlu (Grüne)]

Deshalb werden wir auch weiterhin auf die Fehlentwicklungen in der Stadt hinweisen, die sich aus einer gescheiterten Integration ergeben. Wir müssen deutlich machen, dass Regelverletzungen und integrationsfeindliches Verhalten scharf sanktioniert werden. Von Menschen, die unsere Gesellschaft ablehnen und sich auf ihre Kosten bereichern, ohne einen eigenen Beitrag zu leisten, dürfen wir uns nicht die Zukunft unseres Zusammenlebens kaputt machen lassen. Es muss ganz klar sein, was wir verlangen: Die deutsche Sprache ist Grundbedingung, ebenso die Akzeptanz unserer deutschen Werte- und Rechtsordnung.

[Zuruf von Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion)]

Ich sage Ihnen: Das Thema Integration wird für die Zukunft unserer Stadt überlebenswichtig sein. Deshalb fordere ich Sie auf, Herr Wowereit: Schaffen Sie endlich funktionierende Anreiz- und Sanktionierungssysteme, um die Integration in unserer Stadt zu befördern! Hier sind Sie bislang alles, aber auch alles schuldig geblieben.

[Beifall bei der CDU]

Meine Damen und Herren! Die Schaffung von Arbeitsplätzen, Bildung, Integration und sozialem Zusammenhalt wird das Schlüsselthema für die kommenden Jahre sein. Aber das alles ist wenig wert, wenn sich die Menschen in ihren Kiezen nicht sicher fühlen können. Vieles liegt nach den Streichorgien im Bereich der inneren Sicherheit im

Frank Henkel

Argen. Die Berliner Sicherheitsbehörden arbeiten permanent über der Belastungsgrenze. Es ist gespenstisch, wie es gerade in den Nachtstunden aussieht. Sie haben die Polizeireserve um fast ein Drittel zusammengestrichen. Für ganz Berlin stehen nach 24 Uhr nur noch zwei Hundertschaften zur Verfügung, und niemand, Herr Kollege Körting, weiß, wie lange das noch gut geht.

Diese Entwicklung gilt es umzukehren. Für uns ist Sicherheit Grundlage des sozialen Miteinanders, und deshalb brauchen wir zusätzliche Stellen bei Polizei, Feuerwehr und im Justizvollzug.

[Beifall bei der CDU]

Es ist einfach nicht hinnehmbar, dass in der Stadt jede Nacht Autos brennen, dass Andersdenkende angegriffen werden, aber mittlerweile auch der Staat selbst. Die feigen Anschläge auf Sicherheitsbehörden, die Übergriffe auf Polizisten, die Anschläge auf Bürgerbüros von Volksvertretern zeugen von einem blanken Hass auf unsere Gesellschaftsordnung, und den verurteilen wir in aller Schärfe.

[Beifall bei der CDU, den Grünen und der FDP]

Herr Körting! Mit Ihren skandalösen Ratschlägen, man solle nicht provozierend parken, haben Sie die Opfer verspottet und verhöhnt. Sie haben gezeigt, dass Sie das Problem lange Zeit nicht ernst genommen haben, obwohl Sie im April selbst die Flucht vor militanten Linken ergreifen mussten.

Ich nehme Ihnen übrigens durchaus ab, dass Sie die Sache mittlerweile anders sehen, auch wenn Sie sich sinnvollen Vorschlägen von uns wie der Einrichtung eines Runden Tisches gegen Linksextremismus immer noch widersetzen. Aber wie wollen Sie es schaffen, diese Gewalt zu ächten und zu verfolgen, wenn nicht einmal die Regierungsparteien es schaffen, sich davon unmissverständlich abzugrenzen?

Herr Lederer! Ich nehme durchaus positiv zur Kenntnis, was Sie auf dem Landesparteitag Ihrer Partei dazu erklärt haben, aber ich nehme auch zur Kenntnis, dass es ein Politiker der Linkspartei war, der die diesjährige 1.-Mai-Demonstration angemeldet hat, an deren Ende 479 verletzte Polizisten standen. Ich nehme auch zur Kenntnis, dass Juso-Chefin Franziska Drohsel stolz in der „taz“ erzählt hat, dass sie auf einer Solidaritätsdemo für die „Militante Gruppe“ mitmarschiert ist. Und dass einige Vertreter der Regierungsparteien sich in so gefährliche Nähe zu Gewalttätern, Extremisten und Verfassungsfeinden begeben, ist eine Schande.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Herr Regierender Bürgermeister! Deshalb fordere ich Sie auf: Machen Sie nachher in Ihrer Rede unmissverständlich klar, dass solche Auswüchse in den Regierungsparteien nicht geduldet werden!

[Beifall bei der CDU]

Die Herausforderungen, denen Sie sich stellen müssen, sind klar umrissen. Wir müssen die großen Chancen unse-

rer Stadt endlich nutzen und die Potenziale der Menschen endlich aktivieren. Politischen Stillstand kann sich die Stadt nicht länger erlauben. Davon gab es in den vergangenen Jahren genug.

Wenn der Wirtschaftssenator Wolf jetzt sagt, man müsse sich Anfang nächsten Jahres mal zusammensetzen und gucken, was man bis 2011 eigentlich noch machen möchte, dann zeigt das, was in den nächsten Jahren noch zu erwarten ist. Diese Koalition hat nicht mehr die Kraft, die Herausforderungen in unserer Stadt zu bewältigen. Sie haben acht Jahre Zeit gehabt, um zu beweisen, dass Sie unsere Stadt voranbringen können, und ich sage: Sie sind an dieser Aufgabe kläglich gescheitert.

[Beifall bei der CDU]

Deshalb sage ich auch: Berlin braucht einen Politikwechsel. Mit der Politik der Spaltung und mangelnden Perspektiven, wie wir sie unter Rot-Rot erleben, muss endlich Schluss sein.

[Zurufe von der SPD]

Herr Wowereit! Sie können versuchen, sich bis zum Ende der Legislaturperiode an die Macht zu klammern. Ich bin mir auch sicher, dass Sie das tun werden. Aber wir werden die ganze Zeit da sein.

[Gelächter bei der SPD und der Linksfraktion –
Zurufe von der SPD und der Linksfraktion]

Wir werden da sein, um Ihre Fehler und die vielen verpassten Chancen aufzuzeigen. Wir werden da sein, um unsere Alternativen anzubieten. Wir werden da sein, um Sie zu stellen,

[Zurufe von der SPD und der Linksfraktion]

und wir werden da sein, wenn Ihre verheerende Regierungsbilanz 2011 zur Abstimmung steht. Darauf können Sie sich verlassen. – Herzlichen Dank!

[Lang anhaltender Beifall bei der CDU]

Präsident Walter Momper:

Nunmehr hat Kollege Wolf für die Linksfraktion das Wort. – Bitte schön!

Udo Wolf (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ja, Herr Henkel! Wir werden auch da sein, und wir werden zusammen mit der SPD auch noch in der Regierung sein.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Wenn im Parlament ein Haushalt verabschiedet wird, ist das immer ein besonderer Moment. Die Berlinerinnen und Berliner erfahren heute, womit sie in den nächsten Jahren rechnen können,

[Christoph Meyer (FDP): Mit Stillstand!]

und sie erfahren auch, was ihnen in den Jahren 2010 und 2011 erspart bleibt, und zwar nicht, weil die Opposition substanziell viel dazu beigebracht hätte, sondern weil dies

Udo Wolf

der Haushalt einer rot-roten Koalition ist. Einer Koalition, die acht Jahre gut regiert hat und das auch weiterhin tun wird!

[Christoph Meyer (FDP): Da sind wir weiter! –
Ramona Pop (Grüne): Das klingt verzweifelt!]

Einer Koalition, bei der Armutsbekämpfung, die Schaffung von Arbeitsplätzen zu guten Bedingungen und Bildungsgerechtigkeit ganz oben auf der Agenda stehen!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Einer Koalition – Herr Henkel, das müssen wir von Ihnen nicht lernen, das haben Sie von uns abgeschrieben –, die sozialer Gerechtigkeit verpflichtet ist und bei der sozialer Zusammenhalt das Wichtigste ist!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Das spiegelt dieser Haushalt wider, und deshalb ist er auch für uns eine gute Grundlage. Dabei haben sich die Bedingungen gravierend verändert. Gesamtwirtschaftlich und finanzpolitisch hat die Krise alles auf den Kopf gestellt, und leider ist noch kein Ende in Sicht. Wir wissen das, und wir haben das für diesen Haushalt auch bedacht.

2007 haben wir uns gefreut, endlich Überschüsse zu erwirtschaften.

[Zurufe von der CDU: Ha, ha!]

Wir konnten sogar Schulden tilgen. Kollege Müller hat das bereits erwähnt. Jetzt müssen wir konstatieren, dass der Haushalt 2010/2011 kein Sparhaushalt ist. Er ist kein Haushalt, der ohne Neuverschuldung auskommt. Aber er ist ein vernünftiger Haushalt. Er ist vernünftig, weil er die Balance hält zwischen Haushaltsdisziplin und dem, was die Stadt in diesen Zeiten braucht.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Von den rund 22,5 Milliarden Euro, die das Land Berlin in den kommenden Jahren jeweils ausgibt, werden zusammen rund 5,5 Milliarden Euro über Schulden finanziert. Die Empörung darüber vonseiten der CDU ist bigott. Sie wollen öffentliche Ausgaben in dreistelliger Millionenhöhe kürzen. Da lohnt es, genauer hinzuschauen, denn das Land Berlin hat im Jahr 2009 kein Ausgabenproblem mehr, sondern ein Einnahmenproblem. Ein Grund dafür ist die Krise, und ein anderer der Bund.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –
Gelächter bei der CDU –

Björn Jotzo (FDP): Und die Regierung!]

Herr Henkel! Genau deshalb komme ich hier auch nicht drum herum, mich als Erstes mit Schwarz-Gelb im Bund zu befassen. Angesichts des peinlichen Gezänks zwischen CDU/CSU und FDP fällt es zwar schwer, irgendeine Linie zu erkennen, aber wenn es darum geht, Ländern und Kommunen noch mehr Lasten aufzubürden, ist man sich ein paar hundert Meter von hier ganz schnell einig. Es werden Steuererleichterungen versprochen, die dann von Einkommensschwachen bezahlt werden müssen, und es wird eine Politik gemacht, die die Ursachen der Krise nicht angeht und die gleichzeitig dazu führt, dass die

sozialen Gegensätze wachsen. Damit hat die rot-rote Koalition ein echtes Problem. Und ich sage Ihnen ganz deutlich: Rot-Rot wird das nicht so einfach hinnehmen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Es ist grotesk: Eine der ersten Entscheidungen der neuen Regierung sind Steuererleichterungen für die Hotelbranche.

[Zurufe von Ramona Pop (Grüne) und
Michael Schäfer (Grüne)]

Da läuft doch etwas gewaltig schief. Aber es ist zumindest bundespolitisch konsequent. Beim Schulessen wurde der Mehrwertsteuersatz von 7 auf 19 Prozent hochgesetzt. Okay, das war noch die große Koalition. Und nun erleben wir, wie Schwarz-Gelb im Bund den Steuersatz für die Hotellerie von 19 auf 7 Prozent senkt. Das sind bundespolitische Prioritätensetzungen. Das sind Prioritäten, die unter dem Strich immer eins zur Folge haben: Sie gehen auf Kosten der sozial Schwachen, sie führen zu Mindereinnahmen für das Land, und sie schränken unsere politischen Handlungsspielräume hier in der Stadt weiter ein.

[Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

In diesem Jahr werden uns bei den Steuereinnahmen gegenüber 2008 rund 1,1 Milliarden Euro fehlen. Im nächsten Jahr rechnet der Senat mit einem Rückgang um 2,1 Milliarden Euro gegenüber dem letzten Jahr. Wenn sich die FDP im Bund durchsetzt, wird das Minus noch viel größer. Da kann ich dem Kollegen Müller nur zustimmen: So eine unsoziale Katastrophenpolitik darf im Bundesrat keine Zustimmung kriegen. Da braucht Frau Merkel eine deutliche Absage.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

An noch etwas will ich erinnern: Berlin hatte seine Bankenkrise vor dem Rest der Republik. Sie war gleichermaßen Grund und erste Bewährungsprobe für die rot-rote Koalition. Sie wurde von uns erfolgreich bewältigt. Mit einer Bürgschaft von über 21 Milliarden Euro haben wir 2002 in Berlin die damals größte Pleite eines Finanzinstituts in der Nachkriegsgeschichte abgewendet. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU! Das gehört dazu, wenn wir heute über den Doppelhaushalt sprechen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –
Zuruf von Uwe Goetze (CDU)]

Und wenn Berlin von Bayern aus oder sonst woher gern mangelnder Konsolidierungswille unterstellt wird, dann ist das nicht nur selbstherrlich, sondern vor allem auch geschichtsvergessen und falsch.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Rot-Rot in Berlin legt heute einen Haushalt vor, der den besonderen Bedingungen der Krise Rechnung trägt. Wir haben uns klar entschieden: Bildung von der Kita bis zur Hochschule darf künftig mehr kosten. Und genauso wichtig ist uns, dass es keine Einschnitte in der sozialen Infrastruktur der Stadt geben wird. Trotzdem werden wir auch künftig jeden Euro zwei Mal umdrehen, ehe wir ihn ausgeben.

Udo Wolf

[Christoph Meyer (FDP): Das merkt man!]

Aber es macht keinen Sinn und wäre politisch dumm, liebe Kollegen von der FDP, der Krise hinterher zu sparen. Darin ist sich Rot-Rot einig. Dafür haben wir uns bewusst entschieden. Wir wollen nicht mehr neue Schulen machen, als wir in Zeiten guter Konjunktur auch wieder zurückzahlen können. Prioritätensetzung bei Bildung und sozialer Infrastruktur und weiterhin große Haushaltsdisziplin – das unterscheidet Rot-Rot nicht nur deutlich von der Bundesregierung, sondern auch von Möchtegern-Jamaikas.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Was macht in dieser Situation die Opposition? – Am einfachsten ist es bei der FDP. Die sagt klar und deutlich, dass sie weiter kürzen will, und sie sagt auch, wo gekürzt werden soll. Das konnte man kürzlich in einem Zeitungsinterview von Herrn Meyer nachlesen. Sie reden da frisch und frei von zahlreichen Aufwüchsen in den Bereichen Kultur, Stadtentwicklung, Soziales und Arbeitsmarktförderung. Unnütze Ausgaben nennen Sie das.

[Björn Jotzo (FDP): Genau! –
Christoph Meyer (FDP): Ja!]

Ja, so gefällt sich die FDP. Immer wieder konsequent unsozial, immer wieder als neoliberaler Provokateur! Aber, Herr Meyer, kriegen Sie überhaupt noch mit, was in der Stadt passiert?

[Christoph Meyer (FDP): Kriegen Sie das noch mit?]

Da kritisieren Sie in Ihrem Interview den öffentlich geförderten Beschäftigungssektor in Berlin mit den Worten – ich zitiere:

Vom teuren ÖBS profitieren nur etwa 7 500 privilegierte Arbeitslose.

[Zuruf von der FDP:
Ja, das ist Ihre Sozialpolitik!]

Die große Mehrheit von rund 240 000 Arbeitslosen geht dagegen leer aus. Mit dieser Bevorzugung eines kleinen Grüppchens zulasten der vielen anderen muss Schluss sein.

Da reden Sie das gleiche Zeug wie Herr Henkel eben. Herr Meyer, Herr Henkel! Menschen, die nach Jahren der Arbeitslosigkeit für etwa 1 300 Euro für die Gemeinschaft sinnvolle Arbeit leisten, leben Ihrer Meinung nach auf Kosten derer, die Hartz IV beziehen? Herr Meyer, Herr Henkel! Das ist einfach Unsinn!

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Durch den ÖBS haben sich für mehr als 7 500 Menschen die Lebensbedingungen nachhaltig verbessert. Unterhalten Sie sich mal mit den Menschen!

[Beifall bei der Linksfraktion]

Herr Meyer! Wir haben es in der Vergangenheit vorrechnen müssen und rechnen es noch mal vor: Das Land Berlin bezahlt für eine ÖBS-Stelle nur 279 Euro mehr, als ein Erwerbsloser das Land kostet. Und was kriegt das Land

dafür? – Die soziale Infrastruktur in Berlin wird durch ausgewählte Projekte des ÖBS nachhaltig gestärkt, und selbst der Binnenwirtschaft bringt die öffentlich geförderte Beschäftigung größere Effekte als die Ein-Euro-Jobs.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Christoph Meyer (FDP): Das glaubt ja nicht mal
Herr Müller!]

Wir wissen um die Stärken des ÖBS, da hat die Senatorin a. D. Heidi Knake-Werner gute Arbeit geleistet. Und Carola Bluhm setzt das erfolgreich fort.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Jetzt komme ich zur Berliner CDU. Sie können im Unterschied zu Ihrer Bundespartei ja derzeit in der Stadt keinen großen Schaden anrichten. Was soll man zu Ihnen noch sagen? Ihre Leistungsbilanz der jüngeren Vergangenheit: interne Gemetzeln, eine rückwärtsgewandte Tempelhof- und eine erfolglose Pro-Reli-Kampagne. Haushaltspolitisch – das konnten wir jetzt noch mal erfahren – ist die CDU weitgehend gesichtslos. Und wissen Sie was, Herr Henkel: Dass Sie keine Ideen haben, finde ich völlig okay. Das finde ich angemessen, denn Sie sollten sich nach wie vor schämen für das, was die CDU, was Sie der Stadt hinterlassen haben.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Dass bei Ihren Planspielen für 2011 ausgerechnet Landowsky schon wieder munter mitmischt, das zeigt, dass Sie nichts dazugelernt haben.

[Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Was uns allerdings reicht, ist, dass Sie ständig und immer wieder versuchen, die Arbeit der Berliner Polizei schlechtzumachen, Herr Henkel. Die macht nämlich ihre Arbeit richtig und ordentlich. Dass in der Stadt immer mehr und immer wieder Autos angezündet werden, das sind schwere Straftaten, richtiggehende Schwachsinnstaten, die mit Linkssein nichts zu tun haben und die Menschen in Gefahr bringen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Das Gleiche gilt für Überfälle auf und Gewalt gegen Polizisten. Aber, Herr Henkel, egal, ob in Hamburg oder in Berlin, auch die doppelte Anzahl Polizisten könnte daran nicht viel ändern. Dem wäre vielleicht in einem Überwachungsstaat beizukommen, aber den wollen wir nicht. Und ich hoffe, Sie auch nicht!

[Beifall bei der Linksfraktion]

So wie Sie in dieser Kampagne derzeit diskutieren, heizen Sie die Stimmung nur zusätzlich an und ermuntern die durchgeknallten Straftäter nur noch weiter.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Liebe Grüne! Ziehen Sie eine Koalition mit dieser CDU in Berlin ernsthaft in Betracht?

[Zuruf von den Grünen: Nein!]

Udo Wolf

Gibt es außer der Gier nach Senatsposten irgendeinen inhaltlichen Grund für Jamaika?

[Zuruf von den Grünen: Nein!]

Nehme ich die inhaltlichen Botschaften der letzten Monate, hegen wohl eher wir, also Rot-Rot-Grün, die gleichen Sympathien für das eine oder andere Anliegen. Ob Schulstruktur, Bürgerrechte, Integrations- oder Energiepolitik – die integrationspolitischen Vorstellungen von Herrn Henkel konnten Sie sich jetzt noch einmal anhören, einen Vorspann von Frau Demirbüken-Wegner und dann hinterher der ganze alte Rattenschwanz von dem, was Herr Wansner immer so erzählt –: Sie müssen schon sehr in den Krümeln suchen, um gegen uns stimmen zu können.

[Gelächter bei den Grünen]

Allerdings, auch die Grünen wollen wie die FDP beim Personal in Berlin deutlich mehr sparen. Da sage ich Ihnen ganz klar: Das ist mit uns nicht zu machen!

[Beifall bei der Linksfraktion]

Die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes haben seit dem Abschluss des Solidarpakts zu milliardenschweren Entlastungen des Haushalts beigetragen. Sie haben einen bundesweit einmaligen Beitrag zur Konsolidierung der Landesfinanzen geleistet. Das muss man einfach mal zur Kenntnis nehmen, dafür gebührt den Beschäftigten dank und Anerkennung!

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wir wissen alle, die Tarifverhandlungen laufen zurzeit. Wir wissen nicht, zu welchem Abschluss sie führen, aber ich bin mir sicher: Diese Anerkennung wird sich auch in der Brieftasche der Beschäftigten niederschlagen, und das haben sie auch verdient.

Und noch etwas, das ich nicht nachvollziehen kann: Frau Pop! Sie wollen doch – wie wir auch –, dass Nachhaltigkeit in allen Bereichen eine größere Rolle spielt; dass sich alle z. B. dem Klimaschutz verpflichtet fühlen. Selbst Herr Henkel ist schon Klimaschützer geworden. Dann frage ich mich, wenn das so ist: Wieso um alles in der Welt fordern Sie in diesen Haushaltsberatungen unentwegt einen eigenen Titel für diese Aufgaben? Warum denn?

[Ramona Pop (Grüne): Weil Sie schlichtweg nichts machen!]

Es ist doch großartig, dass sich alle unsere Senatsverwaltungen engagieren. Warum wollen Sie das ändern?

[Gelächter bei den Grünen]

Ich kann mir gut vorstellen, dass die Überlegungen unseres Wirtschaftsensors, zusammen mit Brandenburg einen kommunalen Ökostromanbieter zu gründen, Sie ein bisschen neidisch machen.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Oder dass wir über Rekommunalisierung bei den Wasserbetrieben nachdenken – darin steckt Potenzial für das Land in finanzieller Hinsicht und auch im Interesse der Nachhaltigkeit. Aber darüber intensiv nachzudenken und nicht gleich zu rufen: Dafür hat Berlin sowieso kein Geld – dafür fehlt Ihnen der Mut. Rot-Rot traut sich. Wir denken an den langfristigen Vorteil, den es bringen kann. Und im Unterschied zur großen Koalition haben wir bewiesen, dass ein Landesunternehmen auch erfolgreich betrieben werden kann.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Christoph Meyer (FDP): Welches denn?]

Rot-Rot kann Umweltschutz, und Rot-Rot kann auch Wirtschaft. Und dass sich die Grünen nun auch die IHK eingeladen haben, da kann ich nur sagen: Das wurde auch Zeit. Die IHK und die Gewerkschaften wissen, was sie an unserem Wirtschaftsminister Harald Wolf haben.

[Dr. Manuel Heide (CDU): Die sollten Sie auch einmal einladen!]

– Bei uns war die schon auf der Klausur, da wussten die Grünen noch nicht einmal, wie man IHK schreibt.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Dr. Manuel Heide (CDU): Dann hätten Sie mal besser zugehört!]

Auf der Berliner Wirtschaftskonferenz stellten uns Experten und Unternehmen aus dem ganzen Bundesgebiet Bestnoten in der Green Economy aus. Berlins Green Economy ist seit 2005 um rund 20 Prozent gewachsen. Wir haben mittlerweile über 500 Unternehmen mit rund 42 000 Beschäftigten. Das ist eine Erfolgsgeschichte, damit sind wir bundesweit Spitze.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Ich finde gut, dass Klimaschutzpolitik in Berlin eine Aufgabe ist, für die sich nicht nur unsere Umweltsenatorin Katrin Lompscher besonders engagiert, sondern für die alle Senatsressorts etwas leisten.

Wir sollten auch nicht vergessen: Der ökologische Umbau ist wichtig für die Zukunftsfähigkeit Berlins. Doch Fortschritt geht nicht ohne soziale Gerechtigkeit. Das sind zwei Seiten einer Medaille, und das haben wir bei der Aufstellung des Haushalts sehr genau bedacht.

[Christoph Meyer (FDP): Wo denn?]

Schauen wir uns also an, wofür Rot-Rot in Berlin 2010 und 2011 Geld ausgeben wird. Lassen Sie mich dabei die Dinge hervorheben, die uns besonders wichtig sind. Und all die Kolleginnen und Kollegen, die wie Löwinnen und Löwen dafür gekämpft haben, dass wir z. B. für die freie Kulturszene, für Mütterkurse, die Übungsleiterpauschale oder die Frauenprojekte mehr Geld zur Verfügung stellen – ich bitte sie alle um Verständnis, dass ich hier nicht ausführlich darauf eingehen kann. Auch dass die Bezirkszuweisungen im Umfang von rund 90 Millionen Euro pro Jahr erhöht wurden und bei den Hilfen zur Erziehung künftig die tatsächlichen Fallzahlen für die Zuweisung zugrunde gelegt werden, das wäre eine ausführliche Be-

Udo Wolf

trachtung wert. Meine Kolleginnen und Kollegen werden darauf sicher später noch eingehen.

Aber was ich hier nennen möchte, ist eines der wichtigsten Schwerpunktfelder von Rot-Rot in dieser Legislaturperiode: die Bildungspolitik. Der Kollege Müller ist auf die Schulreform bereits ausführlich eingegangen. Sie ist die umfassendste seit 1989, und sie war bitter nötig,

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

weil mit der Abschaffung der Hauptschule und der Schaffung der integrativen Sekundarschule ein erster wichtiger Schritt gegangen wurde, ein Schritt auf dem Weg zur Abschaffung des Bildungsprivilegs, ein Schritt, der endlich den Bildungserfolg von der sozialen Herkunft entkoppeln kann.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Natürlich sind wir weiter davon überzeugt, dass die Gemeinschaftsschule das beste pädagogische Konzept ist.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Deshalb finanzieren wir die Gemeinschaftsschule weiter als konkurrenzfähige Schulform, und wir sind sicher, dass sie auch bei Eltern und Lehrern überzeugen wird. Jeder Euro, den die rot-rote Koalition hier investiert, ist gut angelegtes Geld. Und weil das bei Rot-Rot alle so sehen, haben wir auch bei der Kita eine gute Lösung hinbekommen. Die haben die Initiatorinnen und Initiatoren des Volksbegehrens eben nicht gegen, sondern gemeinsam mit der Koalition erreicht. Und dafür gebührt auch Herrn Zöllner unser besonderer Dank.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Und weil wir hier gemeinsam eine gute Lösung erzielt haben, war es nur konsequent, dass alle Ressorts ihre Haushalte für die nötige Summe noch einmal durchforstet haben – auch, und da stimme ich Herrn Henkel zu, wenn es noch nicht gelungen ist, die strukturelle Finanzierung sicherzustellen.

Die Kitaentscheidung ist ein großer Erfolg – auch im Umgang, im Lernprozess mit direkter Demokratie in unserer Stadt. Ich stimme Michael Müller ausdrücklich zu, wenn er sagt, es war richtig, dass wir nicht zugelassen haben, dass Gebührenfreiheit gegen Qualität ausgespielt wird. Beides ist für Bildungseinrichtungen wichtig, und Kitas sind eben auch Bildungseinrichtungen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –
Zuruf von Elfi Jantzen (Grüne)]

In den Haushaltsberatungen hatten wir viele Posten abzuwägen – dazu zählt auch, dass Mittel mit entsprechenden Auflagen oder Sperren versehen wurden. Hier geht es nicht darum, den Regierenden Bürgermeister, einen Senator oder eine Senatorin zu quälen, es geht darum, als Parlament Entscheidungen des Senats verantwortungsvoll zu hinterfragen, um sie dann gemeinsam tragen zu können. Dieses Miteinander ist eine der Stärken dieser Koalition.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –
Zuruf von Michael Schäfer (Grüne)]

Ein Beispiel: Rot-Rot macht eine kluge Verkehrspolitik in der Stadt.

[Gelächter bei den Grünen]

Deshalb wollen wir ganz genau wissen, ob der Weiterbau der A 100 die Lösung des Verkehrsproblems im Südosten der Stadt bringt oder nicht. Wir würden gerne auf diese Autobahn verzichten können. Sie, meine Damen und Herren von der CDU und der FDP, dürften hier keinen Mucks mehr von sich geben, dass die Koalition zu wenig spare. Sie wollen, dass der Bund die teuerste Autobahn Deutschlands baut – über 400 Millionen Euro für drei Kilometer Straße.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –
Zuruf von Christoph Meyer (FDP)]

Aber Ihnen ist es ja komplett egal, was kommenden Generationen aufgeladen wird, wenn es um eins Ihrer Lieblingsprojekte geht.

Der Kampf gegen Rechtsextremismus zählt leider nicht an erster Stelle dazu. Das Land Berlin wird ab 2011 die Strukturprojekte gegen Rechtsextremismus, Antisemitismus und Rassismus komplett in die Landesfinanzierung nehmen – nicht weil wir das wollten, sondern weil sich der Bund aus der Finanzierung zurückzieht. Was wir machen, ist das genaue Gegenteil von dem, was die Bundesregierung macht. Die stellt bewährte Programme zur Disposition, stattdessen sollen allerlei Extremisten mit der Gießkanne behandelt werden. Das bedeutet nicht nur, den Rechtsextremismus zu verharmlosen, sondern auch noch in Beliebigkeit abzuleiten, und dann wird man einfach wirkungslos.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Michael Schäfer (Grüne): Die SPD muss gerade zum
Klatschen aufgefordert werden!]

Wir wollen auch bei den Wahlen 2011 Nazis aus allen Parlamenten raushalten – auch aus den Bezirksverordnetenversammlungen!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Deshalb benennen wir die Dinge klar und deutlich und sparen nicht an der falschen Stelle.

Im Kampf gegen Homophobie und für die Initiative „Sexuelle Vielfalt“ stellt Rot-Rot gut zwei Millionen Euro zur Verfügung – sinnvoll eingesetztes Geld.

[Christoph Meyer (FDP): Was stellen Sie für den Kampf gegen Linksextremismus zur Verfügung?]

Wir fördern die interkulturelle Öffnung von Verwaltung und im nächsten Jahr den Aktionsplan gegen Rassismus. Auch der Karneval der Kulturen findet endlich eine feste Absicherung im Haushalt – Berlin ist eine weltoffene und internationale Stadt, und das spiegelt sich auch in diesem Haushalt wider.

Udo Wolf

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –

[Mario Czaja (CDU): Der ganze Senat ist Karneval!]

Gegenwind für Rot-Rot gibt es, seit wir in Berlin regieren – manchmal kommt er sogar von der Opposition. Es ist auch völlig normal, dass Partner, die verschiedenen Parteien in einer Koalition angehören, in Einzelfragen unterschiedliche Ansichten haben. Aber es ist doch ein gutes Zeichen – und genau das kann Rot-Rot, und genau das ärgert Sie immer wieder, Frau Pop und Herr Ratzmann –, wenn man sich immer noch mal zusammensetzt, wenn nicht jeder Streit in der Sache sofort das Verhältnis zerrütten muss. Es ist eine Stärke und keine Schwäche, wenn zum Beispiel der Finanzsenator noch einmal auf die Zahlen schaut und dann feststellt, dass der öffentlich geförderte Beschäftigungssektor der Stadt mehr nutzt als er kostet.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –

Zuruf von Mario Czaja (CDU)]

Unsere Umweltsenatorin hält es locker aus, dass der Koalitionspartner sich bei ihrem Entwurf zum Klimaschutzgesetz Sorgen um die Folgen für die Mietentwicklung macht. Diese Sorgen macht die Linke sich auch, aber – und das ist wirklich Transparenz – wir können offen darüber reden, weil Katrin Lompscher den Gesetzentwurf bereits als Referentenentwurf öffentlich gemacht hat.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –

Zuruf von Christoph Meyer (FDP)]

Entscheidend ist, dass am Ende ein gutes Gesetz steht, und darauf, meine Damen und Herren von der Opposition, können Sie sich verlassen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Es ist niemandem verborgen geblieben – bei manchen Entscheidungen hat es sich die Koalition auch schwer getan. Und wenn ihr in einer geheimen Abstimmung zwei Stimmen der Koalition fehlen, dann schmerzt das. Das sollte uns jedoch nicht daran hindern, selbstbewusst auf das zu blicken, was Rot-Rot erreicht hat, und darauf, was an Herausforderungen noch vor uns liegt. Wir machen Berlin krisenfest,

[Mario Czaja (CDU): Winterfest!]

wir arbeiten daran, dass Berlin auch 2011 eine starke Stadt und eine soziale Metropole ist. Das ist die Idee, auf der die Politik von Rot-Rot fußt, hier haben wir viel erreicht, und hier haben wir noch viel vor.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Berlin ist eine Stadt, in der die Menschen gerne leben. In ihrer Vielfalt ist sie eine Metropole mit extrem hoher Anziehungskraft. Damit das so bleibt, muss man die Probleme der Menschen dieser Stadt ernst nehmen und sie auch lösen – nur so bleibt Berlin attraktiv. Eine soziale Mietpolitik, gute Integrationspolitik, die Umsetzung der Schulreform, für einen ökologischen und sozialen Umbau der Stadt – das sind große Aufgaben, das ist rot-rote Politik.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal allen danken, die geholfen haben, diesen Haushalt in unzähligen Stunden zu erarbeiten. Für meine Fraktion ist er ein gutes Ergebnis, er ist der Nachweis, dass auch über 2011 hinaus eine linke Stadtregierung die bessere Alternative ist, da sind wir ganz sicher, und deswegen werden wir diesem Haushalt zustimmen. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit!

[Anhaltender Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege Wolf! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nunmehr die Fraktionsvorsitzende Frau Pop das Wort. – Bitte schön, Frau Pop!

Ramona Pop (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch ich möchte mich dem Dank anschließen, dem Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauptausschusses, an die Kolleginnen und Kollegen im Hauptausschuss für die geleistete Arbeit.

[Beifall bei den Grünen, der SPD,
der CDU und der FDP]

Da können Sie ruhig klatschen, Herr Hillenberg, wenn es so gut anfängt!

Herr Wolf! Ihre Rede war leider so uninspiriert wie Ihr gesamter Haushalt. Herr Müller hat es schon besser gemacht, er hat es vorgezogen, darüber lieber gar nicht zu reden, sondern sich in allgemeinen Phrasen und Überlegungen zu retten, denn zu diesem Haushalt gibt es tatsächlich wenig zu sagen.

Vor zwei Jahren haben Sie sich ja noch vollmundig gelobt, wie geräuschlos Sie den Haushalt beraten und beschlossen haben – davon kann dieses Mal keine Rede mehr sein. Über nahezu jeden Euro wurde in der Koalition erbittert gestritten, öffentlich und hinter verschlossenen Türen. Diese Regierung ist nicht mehr in der Lage, Entscheidungen zu treffen. Sie streiten über jeden Euro und jede Maßnahme – dieser Haushalt ist ein Dokument Ihrer Zerstrittenheit.

[Beifall bei den Grünen und der FDP –
Zuruf von Christian Gaebler (SPD)]

Ihnen fehlt die klare Linie, und der einzige Schwerpunkt, den Sie mit der Kitapolitik haben, haben Ihnen die Eltern unter Druck abgerungen. Niemand dort draußen nimmt es Ihnen ab, wenn Sie sich dafür auch noch abfeiern.

[Beifall bei den Grünen]

Stattdessen haben Sie zur inneren Befriedigung jede Menge Kleingeld über den gesamten Haushalt verteilt. Statt Zukunftsinvestitionen legen Sie uninspiriertes Klein-Klein auf den Tisch – mehr haben Sie nicht mehr zu bieten.

Es wäre jetzt ein Leichtes, der Bundesregierung die Schuld an der miserablen Lage zu geben. Diese neue

Ramona Pop

Bundesregierung macht auch wahrlich alles falsch: In der Familienpolitik wird die Uhr zurückgedreht, anstatt die Kindersätze für Kinder zu erhöhen und etwas gegen die Kinderarmut zu tun, werden Eltern, die wenig Geld haben, mit dem Betreuungsgeld regelrecht geködert, ihre Kinder aus der Kita zu nehmen – das ist ein riesiger Unsinn.

[Beifall bei den Grünen]

Mit der Auflösung der Jobcenter geht es zurück in die arbeitsmarktpolitische Steinzeit, und es ist ein Treppwitz der Geschichte, dass CDU und FDP, denen die Hartz-Gesetze damals im Bundesrat nicht weit genug gingen, heute den Kern der Hartz-IV-Reform, die Jobcenter, abschaffen wollen. Hier muss endlich Vernunft einkehren; allerdings habe ich bei der Bundesregierung wenig Hoffnung.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Der Tiefpunkt dieser Bundesregierung ist schon genannt worden – das sogenannte Wachstumsbeschleunigungsgesetz, das in Wahrheit nichts anderes als ein Schuldenbeschleunigungsgesetz ist. Lauter sinnlose Klientelgeschenke für Hoteliers, Erben und sonstige Besserverdiener. Steuersenkungen in dieser Form haben noch nie zu Wachstum geführt – außer auf den Konten der Besserverdienenden.

[Zuruf von Ralf Hillenberg (SPD)]

Die Zeche für diese Klientelgeschenke werden die Arbeitnehmer und auch die Länder und die Kommunen zahlen. Wenn aber CDU und FDP in Berlin diesen Unsinn der Bundesregierung auch noch verteidigen, kann ich Ihnen nur sagen, dass Sie für eine Haushaltskonsolidierung in dieser Stadt nicht mehr ernst zu nehmen sind.

[Beifall bei den Grünen]

Herr Müller! Auch wir sind der Meinung, dass Haushaltskonsolidierung eine gemeinsame Anstrengung von Bund und Ländern sein muss. Sie von Rot-Rot sollten sich aber nicht hinter dem Bund verstecken. Die Leute messen Sie an Ihren eigenen Taten hier in Berlin. Sie hätten mit dem letzten Haushalt Pflöcke einschlagen können. Sie hätten den Berlinerinnen und Berlinern sagen können, wofür Sie eigentlich noch stehen. Sie hätten Ihnen sagen können, was sie von diesem Senat noch zu erwarten haben, aber Sie geben selbst zu, dass dieser Haushalt keinerlei Zukunftsvorstellungen enthält. Wenn zuerst Udo Wolf in der Zeitung beklagt, dass die Koalition keine Ideen mehr hätte, dann Harald Wolf eine Woche später fordert, man müsse sich rasch auf die zentralen Aufgaben verständigen, dann frage ich: Ja, wann denn, wenn nicht jetzt? Wie lange sollen die Berlinerinnen und Berliner noch warten? Sie stellen doch jetzt den Haushalt für die nächsten zwei Jahre auf.

[Beifall bei den Grünen]

Wenn Sie, Herr Müller, allgemein positive Aussagen zu Bildung, Soziales, Klima und Umweltschutz machen, kann ich Ihnen nur angesichts des Haushalts sagen: Die Botschaft höre ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Denn

Sie werden heute einen Haushalt verabschieden, der keinen Plan hat und auf die entscheidenden Zukunftsfragen keinerlei Antworten gibt. Zu den Fragen von Wirtschaftsentwicklung und zukunftsfähigen Arbeitsplätzen, zu der Frage des Klimaschutzes und zu der sozialen Frage, nichts findet sich dazu im Haushalt, der, wie es so schön heißt, in Zahlen gegossene Politik sein soll. Dieser Haushalt ist in Zahlen gegossene rot-rote Planlosigkeit und nichts anderes.

[Beifall bei den Grünen –
Beifall von Volker Thiel (FDP)]

In dieser Koalition kämpft inzwischen jeder nur noch auf eigene Rechnung. Der Wahlkampf ist eröffnet. Für eine gemeinsame Linie haben Sie keine Kraft mehr. Den Schaden hat die Stadt. Die Fehler, die Sie im Roten Rathaus machen, baden die Berlinerinnen und Berliner täglich aus. Inmitten dieses Regierungsgewursteltels sitzt Klaus Wowereit. Man merkt es ihm so richtig an, er will eigentlich nur noch weg hier. Herr Regierender Bürgermeister, Sie müssen sich schon entscheiden. Man kann nicht im Roten Rathaus 40 Stunden nach TVÖD absitzen, amtsmüde aus dem Fenster schauen und von etwas ganz anderem träumen. Das darf der Beamte nicht, Herr Regierender Bürgermeister, und Sie dürfen es erst recht nicht.

[Beifall bei den Grünen und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Da kann man sich schon fragen: Was ist eigentlich los mit dieser Regierung? Verbesserungen im Kitabereich konnten diesem vermeintlich linken Senat nur unter Androhung eines Volksentscheids abgetrotzt werden. Sie von Rot-Rot haben doch bis zuletzt mit allen Mitteln versucht zu verhindern, Geld für die Kitaqualität in die Hand zu nehmen. Sie haben zuerst die angeblichen Kosten des Kitavolksbegehrens künstlich hochgerechnet, um dann den Eltern vorzuwerfen, sie würden den Haushalt ruinieren. Wenn hier einer den Haushalt ruiniert, dann sind Sie das von Rot-Rot und nicht die Eltern mit ihrem Anliegen.

[Beifall bei den Grünen –
Beifall von Björn Jotzo (FDP)]

Nach der Niederlage vor dem Verfassungsgericht dämmerte Ihnen so langsam, dass es für Sie nicht gut aussieht, wenn die Eltern auf der Straße Unterschriften gegen Ihre Kitapolitik sammeln. Nur unter diesem Druck sind Sie eingeknickt, und plötzlich ging alles, was vorher unmöglich schien und von Ihnen zum Problem erklärt worden ist. Nicht einmal eine Erhöhung der Neuverschuldung war nötig. Da kann man sich nun fragen: Warum nicht gleich so?

[Beifall bei den Grünen]

Sie haben heute wieder die Schulstrukturreform als zentrale rot-rote Reform dieser Legislaturperiode genannt. Aber auch hier mussten der Druck aus der Stadt und die Hilferufe aus den Schulen Sie regelrecht erdrücken, bis Sie überhaupt so weit waren. Wir mussten Sie zum Jagen tragen, und ich erinnere mich noch gut an Debatten hier im Haus, in denen Sie dieser Schulstrukturreform erst

Ramona Pop

einmal Absagen erteilt haben. – Ich möchte gerne Frau Tesch vom 22. März 2007 zitieren:

Wenn ich mir Ihren

– den grünen –

Antrag ansehe, dann fordern Sie dort, dass wir die Zweigliedrigkeit prüfen. Das ist doch ein Zementieren von Bildungsgängen.

– Sagte Frau Tesch, und es gab Beifall bei der SPD. –

Da setze ich

– Frau Tesch –

eher auf unsere Pilotphase Gemeinschaftsschule.

So sah das bei Ihnen mit der Schulreform und der Abschaffung der Hauptschule aus. Wie immer musste der Tanker SPD kräftig von außen angeschoben werden.

[Özcan Mutlu (Grüne): Von den Grünen!]

Ich bedauere an dieser Stelle, dass Sie es nicht geschafft haben – wie in Bremen –, alle Fraktionen zu einem Bildungskonsens zusammenzuführen. Das wäre in dieser wichtigen Frage wahrlich vonnöten gewesen.

[Beifall bei den Grünen]

Wir finden es richtig, dass die Schulreform nicht mehr nur aus 16 Modellschulen bestehen soll, sondern tatsächlich umfassend angegangen wird. Aber auch hier schlagen Sie alle Warnungen der Experten in den Wind. So, wie die Reform jetzt gestaltet ist, bleibt den Schülerinnen und Schülern das Probejahr und das Sitzenbleiben erhalten. Die Sekundarschule droht damit, zur neuen Resteschule zu werden. Das kann doch hier eigentlich keiner wollen, oder?

Außer dieser Schulreform haben Sie nicht besonders viel zu bieten. Alle anderen Themen sind nur noch Überschriften geblieben. Herr Henkel hat es schon gesagt. erinnert sich noch jemand daran, dass der Regierende Bürgermeister den demografischen Wandel oder die Integrationspolitik zur Chefsache erklärt hat? Was ist denn daraus geworden? – Erst einmal gar nichts. Man kann aber vielleicht auch froh sein, dass beim Klimaschutz kein Schaden angerichtet worden ist, der auch zur Chefsache erklärt worden ist. Dazu sage ich aber später noch was.

Der Golfplatzdeal in Wannsee hat es gezeigt und auch der Versuch, der in der letzten Plenarsitzung misslungen ist, eine Staatssekretärin und treue Parteigängerin der SPD zur Rechnungshofpräsidentin zu machen: Vom viel beschworenen Mentalitätswechsel der rot-roten Koalition ist nichts geblieben.

[Beifall bei den Grünen]

Die Linkspartei, die gerne harmlos tut, hat bei allem mitgemacht, auch wenn sie so tut, als ob sie eine Opposition in der Koalition wäre. Dass die Linkspartei nicht nur überall dabei war, sondern bei manchen Dingen regelrecht der Antriebsmotor gewesen ist, ist bei der letzten Niederlage vor dem Bundesverfassungsgericht manchen wieder

eingefallen. Letzte Woche hat das Bundesverfassungsgericht wichtige Teile des Berliner Ladenöffnungsgesetzes gekippt. Noch vor drei Jahren waren Sie mächtig stolz auf das liberalste Ladenöffnungsgesetz der Republik. Bereits im Jahr 2004 hat Harald Wolf in einem Berliner Zeitungsinterview angekündigt: „Die Möglichkeit zu längeren Ladenöffnungszeiten werden wir nutzen.“ – Kaum war die Möglichkeit da, legte im Jahr 2006 Wirtschaftsminister Wolf ein Gesetz vor, das vom damaligen neoliberalen Zeitgeist in der Stadt eifrig beklatscht wurde. Anstatt den Ausgleich mit der Stadt, den Kirchen und Gewerkschaften zu suchen, haben Sie damals das Gesetz in Windeseile durch das Parlament geprügelt und wieder einmal eine krachende Niederlage vor dem Verfassungsgericht damit erlitten. Und Sie wollen eine linke Regierung sein, die Konsum und Shopping als das Schönste ansieht, was eine Gesellschaft erleben kann? Die von Verkäuferinnen verlangt, das ganze Wochenende im Laden zu stehen und nicht einmal die Kinderbetreuungszeiten dazu von Ihnen geregelt bekommen? Muss einer linken Regierung erst höchstrichterlich ins Stammbuch geschrieben werden, dass die Wirtschaft für den Menschen da sein muss und nicht umgekehrt?

[Beifall bei den Grünen]

Da lacht Herr Wowereit. – Wenn man sich die Reaktionen nach dem Urteil anschaut, kann man verstehen, warum Sie als Regierender Bürgermeister inzwischen hinter Harald Wolf auf der Beliebtheitskala abgerutscht sind. Während Sie mit Ihrer Trotzreaktion: „Das schöne Christmas-Shopping ist kaputt gemacht worden“, nur noch Kopfschütteln in der Stadt erzeugt haben, hat sich Harald Wolf in die Büsche geschlagen. Wo waren Sie denn, der Initiator des Ladenöffnungsgesetzes, plötzlich? – Er saß im Gebüsch. Und Sie von der Linken versuchen mal wieder so zu tun, als ob die SPD allein regiert und den Schaden verursacht. Die Menschen wissen aber, dass Sie alles abgenickt haben, dass Sie bei allem mitgemacht haben. Sie haben der Verlängerung der U 5 zugestimmt. Sie tragen diesen S-Bahn-Vertrag mit, der wahrlich schlecht für die Stadt ist. Sie haben das Ladenöffnungsgesetz sogar auf den Weg gebracht. Sie dulden den Umgang nach Gutsherrenart mit den Gewerkschaften, der hier gepflegt wird.

[Martina Michels (Linksfraktion): Wer macht denn hier Sprechblasen?]

Den rechtswidrigen Bebauungsplan zum Spreedreieck hat die Linkspartei genauso abgenickt, wie sie den Golfplatzdeal stillschweigend mitgetragen hat. Sie haben dem Weiterbau der A 100 im Koalitionsvertrag zugestimmt. Sie haben dem Verkauf der GSW und damit dem Verkauf von 66 000 Wohnungen zugestimmt. Sie haben dem ASOG zugestimmt. Und nicht zuletzt haben Sie der Schülerdatei zugestimmt. Das geräuschlose Regieren ist vorbei.

[Beifall bei den Grünen]

Hier hat längst der Wahlkampf gegeneinander angefangen. Anstatt gemeinsam Verantwortung für die Stadt zu übernehmen, versuchen Sie nahezu täglich, sich ge-

Ramona Pop

geneinander zu profilieren und zu behaken. Ich glaube, niemand würde direkt an eine Zeitungssente glauben, wenn man demnächst lesen könnte, dass Berlins Wirtschaftsminister Wolf die schwedische Regierung auffordert, den Vattenfall-Konzern an das Land Berlin zu verkaufen. Nachdem Sie die S-Bahn gekauft, die Berliner Wasserbetriebe in 100-prozentigen Landesbesitz wieder zurückgeführt und die GASAG-Anteile von Vattenfall und Thüga übernommen haben, sind Sie bestimmt noch willens und in der Lage und haben das Geld, den Vattenfall-Konzern als Staatskonzern zu retten.

[Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion): Ich dachte, wir hätten keine Ideen!]

Herr Wolf! Sie sind hier seit acht Jahren in der Regierung als Wirtschaftsminister, also auch kein kleines Licht. Sie haben bislang jede Gelegenheit versäumt, bei den großen Betrieben, die SPD und CDU privatisiert haben, auf stärkeren staatlichen Einfluss zu drängen. Bei den Wasserbetrieben hat Rot-Rot durch Gesetzesänderung die Privatisierung erst so richtig festgeklopft.

[Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion): Das ist doch Unfug! Du sollst kein falsches Zeugnis reden!]

Im Dezember 2003 wurde das Teilprivatisierungsgesetz geändert, um den Investoren die Rendite zu sichern. In der Folge stiegen die Wasserpreise um 15 Prozent. Die Berlinerinnen und Berliner haben das gemerkt. Mit den Stimmen von Rot-Rot wurde das beschlossen.

[Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion): Ihr hättet es aus dem Haushalt bezahlt!]

Weil das nicht reichte, änderte Rot-Rot darauf den Konsortialvertrag. Darin haben Sie sich verpflichtet, den Investoren ab sofort den vollen Renditeanspruch zulasten des Haushalts zu sichern. Auch das hat Rot-Rot beschlossen.

Letztes Jahr kam es dann zum letzten Schritt mit der Einführung der Grundgebühr zulasten der kleinen Haushalte. Auch das haben Sie mit Rot-Rot beschlossen. Und sich dann jetzt hinzustellen und die Rekommunalisierung zu fordern, ist ein dreister Versuch, die Menschen zu täuschen, nach dem Motto: Was schert mich meine Gesetzesänderung von gestern!

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall]

Sie haben diese Teilprivatisierung erst richtig festgeklopft. Das ist die Wahrheit, auch wenn Sie Ihnen nicht gefällt. Dass es dem Wirtschaftsminister angesichts der Pirouetten, die er ständig dreht, nicht schwindelig wird, ist ein Wunder. Als Aufsichtsratsvorsitzender der Wasserbetriebe tut er unter der Woche alles zur Renditesicherung für die Investoren. Als Parteimitglied der Linken wettet er am Wochenende aber gegen die Investoren, die auf Kosten des Landes Champagner saufen, und zwar den, den er Ihnen unter der Woche selbst spendiert hat. Das ist nur noch bigott, Herr Wolf!

[Beifall bei den Grünen]

Wenn Sie dann noch mehr heiße Luft produzieren mit dem angeblichen Rückkauf von GASAG-Anteilen, wofür Sie niemals einen Antrag gestellt haben, oder neuerdings einen eigenen Stromversorger nach dem Beispiel Hamburgs gründen wollen, dann frage ich Sie: Warum haben Sie nicht vor zwei Jahren die Konzessionsverträge mit Vattenfall gekündigt? Das hätte uns ein Netz in staatlicher Hand ermöglicht. Das wäre ein erster Schritt in Richtung eines eigenen Stromversorgers gewesen, aber Sie, Herr Wolf, haben die Kündigung abgelehnt. Ich denke, dass Sie mit der Idee eines eigenen Stromversorgers nur darüber hinwegtäuschen wollen, dass das geplante Klimaschutzgesetz aus dem Hause Lompscher nicht mehr kommen wird und dass Sie in der Klimaschutzpolitik in dieser Legislaturperiode gar nichts hinbekommen werden.

[Beifall bei den Grünen]

Sie werfen mit Nebelkerzen. Im Haushalt findet sich keine dieser Ideen wieder. Wo sind die Mittel für die Rekommunalisierung der Wasserbetriebe, die Gründung eines eigenen Stromversorgers oder den Rückkauf von GASAG-Anteilen im Haushalt? Wenn Sie uns jetzt versprechen, das käme alles, wenn man im Jahr 2011 brav Rot-Rot wiederwählt, dann kann man nur darauf hinweisen, dass Sie dann das Geld nicht mehr haben werden. Sie haben es ja bereits in diesem Haushalt für dieses und jenes verplempert. Kleinvieh macht bekanntlich auch Mist. Eine klare Linie sieht aber anders aus.

[Beifall bei den Grünen]

Eine klare Linie muss die drei großen Herausforderungen dieser Zeit aufgreifen: Es muss einen Green New Deal geben, wirtschaftliche Innovationen mit einer ökologischen Erneuerung der Wirtschaft und die Schaffung neuer Arbeitsplätze. Sie versuchen ja jetzt, auf der Green-Economy-Welle mitzusurfen. Wir hören lauter Ankündigungen, aber es fehlt an Taten. Da reicht es nicht, eine Konferenz durchzuführen und sich zu feiern. Konferenzen müssen zwar sein, aber dann bitte als Startschuss für neue und konkrete Projekte. Das erwarten wir von Ihnen. Auch hinsichtlich der Green Economy ist die Stadt längst weiter als der Senat. Obwohl der Senat verhindert hat, dass in Berlin früh ein Kompetenzfeld Energie aufgebaut wird, sind die beiden großen Ansiedlungen in Adlershof aus der Solarindustrie. Wie weit könnten wir sein, wenn der Senat die Green Economy von Beginn an aktiv unterstützt hätte?

[Beifall bei den Grünen]

Während wir hier sitzen, tagt in Kopenhagen die Weltklimakonferenz. In der nächsten Woche werde die Staatschefs erwartet. Auch in Berlin ist der Klimaschutz Chefsache. Das merkt man aber nur daran, dass Sie, Herr Wowerheit, das ungefähr einmal im Jahr behaupten. Warum gibt es immer noch kein CO₂-Sanierungskonzept für die öffentlichen Gebäude, obwohl Sie das vollmundig ankündigen? Stattdessen stecken Sie das Geld lieber in die Unterstützung der Internationalen Luftfahrtausstellung oder in wowerheitsche Protzbauten. Das ist ein Blindflug vom Feinsten auf Kosten des Klimaschutzes. Wir werden das nicht mittragen.

Ramona Pop

[Beifall bei den Grünen]

Sie haben sich zwar ein Klimaziel von 21 Prozent gesetzt, aber bislang haben Sie keine Ahnung, wie Sie das umsetzen wollen. Herr Wowereit, Sie haben trotzdem eine Klimaschutzvereinbarung mit Vattenfall unterschrieben. Sie geben dem Konzern, der ein Drittel des CO₂-Ausstoßes zu verantworten hat, einen Freibrief. Vattenfall muss bis zum Jahr 2020 nämlich nur 15 Prozent CO₂ einsparen, und alle anderen – Gebäude, Verkehr, Unternehmen und Privathaushalte – müssen dafür durchschnittlich 24 Prozent einsparen. Was hat Sie nur geritten, als Sie mit Vattenfall so einen Deal zu Lasten der Stadt gemacht haben? Ich kann verstehen, dass Vattenfall das unterschrieben hat. Ich kann auch verstehen, dass Frau Lompscher das unterschrieben hat, da die Linkspartei Staatskonzerne immer toll findet. Aber warum haben Sie das unterschrieben, Herr Regierender Bürgermeister, ohne zu wissen, wie Sie damit Ihr Klimaziel noch erreichen sollen? Das ist unverantwortlich.

[Beifall bei den Grünen]

Aber immerhin haben Sie sich gegen das Kohlekraftwerk von Vattenfall ausgesprochen. Dummerweise war das wenige Stunden, nachdem Vattenfall selbst erklärt hat, dass das Kohlekraftwerk nicht mehr kommt. Auch darauf haben Sie herzlich wenig Einfluss genommen. So ist es beim Klimaschutz in der Stadt. Die Stadt ist längst weiter als der Senat. Die Berlinerinnen und Berliner haben das Kohlekraftwerk verhindert, während Klaus Wowereit noch posaunte, die Gegnerinnen und Gegner müssten Alternativen auf den Tisch legen.

[Beifall bei den Grünen]

Beim Klimaschutzgesetz ist die Stadt auch weiter als der Senat. Da hat die Senatorin Lompscher so ziemlich alles falsch gemacht, was man falsch machen konnte. Sie hat nicht berechnet, ob die Klimaziele erreicht werden. Ihr war offensichtlich egal, was es die Mieterinnen und Mieter kostet. Statt die wichtigsten Akteure einzubinden, hat Sie sie vor den Kopf gestoßen. Und trotzdem hat sich in Berlin eine Allianz für ein sinnvolles Klimaschutzgesetz gebildet, die vom Mieterverein über den BUND bis hin zur IHK reicht. Offensichtlich hat sich ihr jetzt auch Herr Müller angeschlossen. Ich finde es gut, dass die SPD-Fraktion bei dieser Initiative mitmacht. Frau Lompscher sollte jetzt nicht jammern, sondern diese Steilvorlage nutzen und ein sinnvolles Klimaschutzgesetz auf den Weg bringen.

[Beifall bei den Grünen]

Das Klimaschutzgesetz ist das wirtschaftspolitisch wichtigste Gesetzesvorhaben. Es ist dringend. Es geht um Investitionen in Höhe von 10 Milliarden Euro. Es geht um Arbeitsplätze für die Stadt, aber dazu hat der Regierende Bürgermeister bis heute nichts gesagt. Er hat es nicht für nötig gehalten, sich dazu zu äußern. Es ist wie immer, Herr Wowereit: Sie sitzen es aus.

Wir haben eine Bitte an Sie, meine Damen und Herren von den Koalitionsfraktionen: Lassen Sie nicht zu, dass

der Klimaschutz Chefsache bleibt! Das wäre fatal für Berlin.

[Beifall bei den Grünen]

Nach acht Jahren Rot-Rot heißt es: Berlin – hier arm und dort sexy. In der Innenstadt gibt es immer weniger bezahlbare Wohnungen für Geringverdiener und Familien mit Kindern. In manchen Kiezen findet man nicht mal mehr einen Bäcker, weil alle nur noch zu Aldi und Lidl gehen, und woanders steht das größte Jobcenter der Republik, weil immer mehr Menschen von ihrer Arbeit nicht leben können. Aus manchen Stadtteilen ziehen wiederum Menschen weg, wenn die Kinder schulpflichtig werden, weil sie Angst um die Bildungschancen ihrer Kinder haben. So sieht eine verfehlte Sozial- und Bildungspolitik aus. Dafür ist Rot-Rot verantwortlich.

[Beifall bei den Grünen]

Auch in der Mietpolitik gib es nur rot-rote Ankündigungspolitik. Es gibt das neue Sozialmietenkonzept, das angeblich vorbereitet wird, aber kein Konzept, keine Finanzierung und keine Verankerung im Haushalt sind zu finden. Das ist nichts als heiße Luft.

Wir haben hingegen Vorschläge zum drängenden Problem der drastischen Mietsteigerungen bei Neuvermietungen gemacht. Wir wollten über eine Bundesratsinitiative die Mietsteigerung auf 15 Prozent begrenzen. Das hat die rot-rote Koalition abgelehnt. Uwe Doering von der Linkspartei sagte, das sei nicht zielführend. Michael Arndt von der SPD gab zu, inhaltlich hätten sie nichts im Angebot. Ich zitiere Herrn Arndt vom 5. März 2009:

Wir als Sozialdemokratie haben noch nicht das Konzept. Die Instrumente dazu gibt es noch nicht. Sie werden aber entwickelt.

Das war im März, ist also über ein halbes Jahr her. Passt ist inzwischen nichts. Sie haben nur dicke Backen gemacht.

[Beifall bei den Grünen]

Wo sind Ihre Überlegungen zu einer anderen Liegenschaftspolitik, wonach in der Innenstadt nicht jedes Grundstück nur rein nach Wert verkauft wird, sondern auch soziale Kriterien für eine nachhaltige Quartiersentwicklung angesetzt werden? Unsere Initiative dazu liegt auf dem Tisch. Ihre Antwort ist bis jetzt ausgeblieben. Ihre Liegenschaftspolitik kennt bisher nur zwei Verkaufskriterien: meistbietend und bedingungslos. Da bleibt jedes soziale oder kulturelle Anliegen auf der Strecke. Sie können doch nicht in jeden Hinterhof Bürogebäude oder Luxusquartiere bauen lassen.

[Beifall bei den Grünen]

Wo sind Ihre Überlegungen zur Sicherung der sozialen Infrastruktur in den Bezirken? Auch hier wurde viel versprochen, beispielsweise ein neues Zuweisungssystem, das die Ungerechtigkeiten des jetzigen hinter sich lassen sollte. Auch hierzu haben wir Vorschläge gemacht, die von Ihnen abgelehnt worden sind. Auch hier hatten Sie keine Kraft mehr, ein neues und gerechtes Zuwei-

Ramona Pop

sungssystem für die Bezirke zu erarbeiten. Die Leidtragenden sind die Menschen vor Ort.

[Beifall bei den Grünen]

Sie versuchen, den Menschen Sand in die Augen zu streuen, damit sie nicht merken, dass Sie keine Konzepte haben. Aber die Stadt hat längst bemerkt, dass Rot-Rot fertig hat.

[Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Jetzt drängt sich auch noch ein anderes Thema auf die Tagesordnung. Es ist manchem hier unangenehm, und einige hier im Saal möchten darunter einen Schlusstrich ziehen. Es geht um die Aufarbeitung des DDR-Regimes. Wenn wir nach Brandenburg schauen, graust es einen. Man kann sehen, was passiert, wenn es keine gesetzliche Überprüfung von Abgeordneten auf Stasi-Mitarbeit gibt, gegen die sich auch hier im Haus auch manche sträuben. In Sachen Aufklärung ist in den Reihen der Linkspartei jahrzehntelang nichts passiert. Es wird auch im Jahr 2009 noch vertuscht, was das Zeug hält. Auch 20 Jahre nach der friedlichen Revolution kann sich Brandenburg nicht vom Image der kleinen DDR befreien.

Mit dieser kleinen DDR wollte Rot-Rot in Berlin schön stramm, Seit' an Seit' marschieren. Was hat man sich auf gemeinsame Projekte gefreut, und das zeigt deutlich, wie wenig die Berliner Linkspartei zur Aufklärung und Aufarbeitung des DDR-Regimes steht. Ich sage Ihnen ganz deutlich: Wir brauchen hier keine Schlusstrichdebatten! Aufklärung statt Verklärung ist notwendiger denn je!

[Beifall bei den Grünen]

Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP]

Angeichts der Klimakonferenz in Kopenhagen ist es an der Zeit, einen Weg für unsere Stadt zur Klimaschutzmetropole zu weisen, einen Weg zur Bildungsmetropole, zu einer Metropole mit Lebensqualität und mit Perspektiven für jeden Einzelnen und jede Einzelne. Nichts davon ist in Ihrem Haushalt erkennbar. Bündnis 90/Die Grünen stehen für eine zukunftsorientierte Politik. Wir stehen für eine Haushaltspolitik, die auf Generationengerechtigkeit und Zukunftsinvestitionen setzt. Davon ist in diesem Haushalt nichts zu sehen. Wir werden Ihren Haushalt ablehnen.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Pop! – Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Herr Fraktionsvorsitzende Meyer das Wort.

Christoph Meyer (FDP):

Danke, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! Auch von mir im Namen meiner Fraktion zunächst herzlichen Dank für die in den letzten Monaten geleistete Arbeit, vor allem in der Finanzverwaltung, aber auch in den Ausschussberatungen, im Hauptausschuss und in den Fachausschüssen. Ich glaube, dass sich alle Kolleginnen

und Kollegen in den Haushaltsberatungen bemüht haben, ihr Bestes zu geben. Dafür von der FDP-Fraktion meinen herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP –

Vereinzelter Beifall bei der SPD und der CDU]

Wir hatten ja – und das gehört vielleicht auch bei Haushaltsberatungen dazu – bei einer ganzen Reihe von Vordnern den Hinweis auf die neue schwarz-gelbe Bundesregierung und die Pläne, die die Bundesregierung jetzt anfangt umzusetzen. Ich bin der Auffassung, dass wir in der Debatte hier in Berlin immer aufpassen müssen, was von der Landespolitik, von den Verantwortlichkeiten vor Ort ablenkt. Die schwarz-gelbe Bundesregierung hat in ihrem Koalitionsvertrag ganz klare Prioritäten formuliert, die jetzt nacheinander umgesetzt werden. Das mag Ihnen politisch nicht gefallen. Das können Sie politisch anders sehen, aber die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger der Bundesrepublik Deutschland wollte genau diesen Wandel, und deswegen sollten Sie der Bundesregierung die Möglichkeit geben und zumindest die ersten Monate der Umsetzung abwarten. Dann werden wir sehen,

[Zuruf von der SPD]

dann können Sie auch beurteilen, ob das Wachstumsbeschleunigungsgesetz wirklich dazu führt – wovon wir überzeugt sind –, Wachstum in Deutschland zu generieren.

[Michael Schäfer (Grüne): Keine Experimente! – Beifall bei der FDP]

Zum Hinweis auf die große Koalition in Berlin, der hier vor allen von Herrn Wolf kam: Die FDP gehört bestimmt nicht zu denjenigen, die die große Koalition in Berlin verteidigen würde,

[Frank Henkel (CDU): Ein bisschen!]

aber Sie haben jetzt acht Jahre lang Regierungsverantwortung. Acht Jahre entscheiden Sie über die Haushaltsgesetze und treffen im Senat und im Abgeordnetenhaus Entscheidungen.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Das haben wir auch gut gemacht!]

Seit acht Jahren müssen Sie auch für die Fehler, die Sie gemacht haben und für die Fehlentwicklungen dieser Stadt geradestehen, und es bringt wirklich nichts, auf die Zeit der Neunzigerjahre zu verweisen.

[Beifall bei der FDP –

Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Das ist der Schuldensockel, den Sie hinterlassen haben!]

Acht Jahre Rot-Rot ist Gelegenheit für eine Bestandsaufnahme. Auch dieser Doppelhaushalt eignet sich dazu, und das einzige Gute an diesem Doppelhaushalt ist, dass es der letzte Haushalt ist, den diese Koalition einbringen und den diese Koalition, dieser Senat verantworten wird. Nach 2011 wird dieser Senat nicht mehr im Amt sein.

[Beifall bei der FDP]

Christoph Meyer

So mündet dieser Haushalt mit der Nichtwahl von Frau Dunger-Löper als Rechnungshofspräsidentin zeitlich zusammenfallend in die Abwahl dieses Senats. Das wird sich jetzt anderthalb Jahre hinziehen. Das sind sicherlich verschenkte Jahre für Berlin, aber wir sehen an diesem Doppelhaushalt: Es gibt keine Visionen. Sie zeigen keine Perspektiven auf. Als einzige Konstante bleibt die extreme Haushaltsnotlage, die wieder da ist.

Der Haushaltsnotstand ist zurückgekehrt. Am Anfang von Rot-Rot, Endes des Jahres 2001 hatte das Land Berlin eine Verschuldung von 40 Milliarden Euro. Mittlerweile sind es in den Planungen bis Ende 2011 66 Milliarden Euro. 26 Milliarden Euro mehr Schulden! Die Verantwortung dafür trägt nicht die große Koalition. Die Verantwortung dafür tragen SPD und Linke in dieser Stadt.

[Beifall bei der FDP –

Vereinzelter Beifall bei der CDU

Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Das ist doch Unsinn!]

Berlin ist nach acht Jahren Rot-Rot in allen Rankings, die in den letzten Monaten veröffentlicht wurden, Schlusslicht. In der aktuellen Analyse der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft steht Berlin im Bestandsranking am Ende, und wenn Herr Müller zu Beginn seiner Rede darauf verwiesen hat, dass die Krise Berlin nicht ganz so stark getroffen hat und das Wachstum in Berlin stärker ist als in den übrigen Bundesländern, dann muss man auch einmal einsehen, dass das daran liegt, dass es hier keine wirtschaftliche Basis gibt. Wenn es keine wirtschaftliche Basis gibt, kann in Zeiten einer Wirtschaftskrise auch der Abschwung nicht so stark ausfallen wie in den starken Regionen in Deutschland.

Der Offenbarungseid für diese Koalition kommt erst dann wieder, wenn sich der Aufschwung in Deutschland verfestigen wird. Dann werden wir sehen – bei der industriellen Basis, bei der Wirtschaftslage in Berlin –, ob Berlin dann immer noch an der Spitze des Wirtschaftswachstums der Bundesrepublik steht oder ob wir nicht schnell hinterhinken werden. Berlin brauchte in den nächsten 10, 15 Jahren ein konstantes Wirtschaftswachstum über dem Bundesschnitt. Dafür müsste Berlin die Rahmenbedingungen schaffen. Das tut dieser Senat leider nicht.

Das Lob für Arbeitsplatzwachstum, das hier ausgesprochen wurde, ist natürlich auch deswegen zynisch, weil man sich fragen muss, welche Arbeitsplätze in Berlin entstehen. Es steht fest, dass Arbeitsplätze in Berlin trotz des rot-roten Senats entstehen, dass Arbeitskräfte in Unternehmen, die sich in Berlin ansiedeln, mitgebracht und die Plätze und nicht aus der Schar der Berliner Arbeitslosen besetzt werden. Sie bieten den Arbeitslosen in Berlin keine Perspektive.

[Beifall bei der FDP]

Stattdessen werden in dieser Stadt seit Jahren alle Zukunftschancen vertan. Im Bildungsranking 2009 des Instituts der Deutschen Wirtschaft ist Berlin wieder einmal das Schlusslicht bei der Frage, inwieweit jeweilige Bildungs-

systeme Voraussetzungen für künftiges Wirtschaftswachstum schaffen. Der Grundsatz in Berlin ist: miserabelste Ergebnisse in Bildungsrankings bei sehr viel investiertem Geld.

Herr Müller! Wenn Sie jetzt darauf hinweisen, dass Sie etwas tun wollen, müssen Sie sich die Frage stellen lassen, seit wann Sie den Bildungssenator stellen und seit wann Sie in dieser Stadt regieren. Sie regieren seit 1989 in dieser Stadt. Sie tragen die Verantwortung dafür, dass in all diesen Rankings, in all diesen Vergleichen mit den übrigen Bundesländern Berlin Schlusslicht ist, und auch das wäre einmal ein selbstkritisches Wort von Ihnen wert gewesen, nämlich dass Sie darauf hinweisen, dass Sie Fehler gemacht haben und dass Sie diese Fehler klar in Ihren eigenen Reihen benennen.

[Beifall bei der FDP]

Die von Ihnen angestrebte Schulstrukturreform ist keine Lösung. Sie ist dilettantisch umgesetzt, das haben wir schon gehört. Sie ist überhastet, und vor allem: Sie geht an den Problemen vorbei. – Das Problem, das wir alle erkannt haben, ist, dass es in dem Bildungssystem keine Durchlässigkeit mehr gibt.

[Özcan Mutlu (Grüne): Genau!]

Deswegen ist eine Debatte über die Frage, ob wir ein drei- oder ein zweigliedriges Schulsystem haben, vollkommen verfehlt. Man müsste eigentlich über die Frage debattieren, wie man Qualität in unsere Bildungseinrichtungen bekommt, und zwar in alle, inklusive den Gymnasien, und da versagt Ihre Schulstrukturreform leider.

[Beifall bei der FDP]

Sie versuchen mit dieser Schulstrukturreform, die Sie jetzt durchführen wollen – wie auch mit vielen anderen Punkten –, vom Wahltag abzulenken. Deswegen ziehen Sie sie jetzt vor. Es ist nicht so, wie Sie eben anderen Stadträten vorgeworfen haben, dass hier gebremst wird, sondern Sie versuchen, die Schulstruktur jetzt durchzuführen, damit sie Ihnen im Wahljahr nicht auf die Füße fällt – letztlich auf dem Rücken der Kinder, und das ist unredlich!

[Beifall bei der FDP –

Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Welche Chancen hätten Sie gehabt, Herr Müller, Herr Wowerit, wenn Sie die Konjunkturpaket-II-Mittel nicht für diese Schulstrukturreform verausgabt hätten, sondern für eine durchgreifende energetische Sanierung des öffentlichen Gebäudebestandes! Das wäre eine Chance gewesen. Dazu war ursprünglich das Geld auch da. Stattdessen haben Sie wieder eine Chance vertan.

Damit komme ich zu dem Thema Umwelttechnologie, Umweltcluster in Berlin. Die FDP hat nichts gegen eine ressourcenschonende Wirtschaft in Berlin. Wir sind sogar der Meinung, dass Unternehmen per se ressourcenschonend wirtschaften, weil das in ihrem ureigensten Interesse liegt. Wir brauchen aber in Berlin jeden Arbeitsplatz, und der Hinweis gerade von Ihnen, Herr Henkel, dass man die gesamte Berliner Wirtschaft ökologisch, energetisch um-

Christoph Meyer

bauen muss, geht fehl. Sie können nicht die Wirtschaft von oben herab umbauen.

Sie können nicht dadurch einen Umweltcluster schaffen, dass Sie 2 Millionen Euro in einen Haushaltstitel schreiben. Wir brauchen zunächst eine Bestandsaufnahme, und da schwanken die Zahlen zwischen 14 000 und 45 000 Arbeitsplätzen, die angeblich im Bereich der grünen Industrien in den letzten Jahren entstanden sind. Keiner weiß genau, wo eventuell Schnittmengen zu den anderen Clustern, die recht erfolgreich arbeiten, entstanden sind. Das sind alles Punkte, die uns dazu bewegen zu sagen: Wir brauchen keine neue Clusterdiskussion, sondern wir müssen die Cluster, die wir haben, zielführend weiter ausbauen, und da müssen wir Geld in die Hand nehmen. Das wird sicher auch dazu führen – die Schnittmengen sind ja da –, dass an der einen oder anderen Stelle sehr vernünftige, sehr zukunftsgerichtete Umwelttechnologien in der Stadt angesiedelt werden.

[Beifall bei der FDP]

Der Hinweis, dass man das am – dann ehemaligen – Flughafen Tegel machen kann, geht natürlich auch fehl. Wir werden dort mit der Flugbereitschaft des Bundes noch bis zum Jahr 2012 Flugbetrieb haben, sodass wir frühestens im Jahr 2012/2013 über eine Entwicklung des Areals reden. Wenn wir dort Zukunftstechnologie in Berlin ansiedeln wollen, dann haben wir den Anschluss in der Tat endgültig verpasst.

Es sind aber auch andere Bereiche, wo Rot-Rot gezeigt hat, dass sie nicht zukunftsfähig agieren können. Das Beispiel A 100 ist klassisch. Auf der einen Seite regen Sie, Herr Müller, sich auf, dass vom Bund kein Geld für Berlin bereitgestellt wird, auf der anderen Seite spielen Sie hier fahrlässig mit einer Investition von 400 Millionen Euro. Das ist unverständlich. Das Geld ist da. Es ist in der Mittelfristplanung eingestellt. Und warum soll Berlin dieses Geld nicht verwenden? Ich würde mir wünschen, dass der Regierende Bürgermeister jetzt gleich in seiner Erklärung ein deutliches Wort dazu sagt, ob er für den Weiterbau der A 100 ist und auch seine Richtlinienkompetenz als Regierender Bürgermeister ernst nimmt.

[Beifall bei der FDP]

Wirtschaftspolitik findet in diesem Land nicht statt, und wenn, dann nur über andere fachfremde Senatoren wie Frau Lompscher mit der Umweltzone oder dem geplanten Klimaschutzgesetz. Dazu auch nur einen Satz von mir: Wir haben nichts gegen Ressourcenschonung. Wir haben nichts gegen Klimaschutz. Aber wir müssen redlich mit diesem Thema umgehen, und wir müssen vor allem die Frage beantworten, wer die Folgen aus diesem Klimaschutzgesetz und den Vorschriften, die dort – und auch in den neuen Vorschlägen – formuliert sind, bezahlen soll.

Frau Pop hat eben von 10 Milliarden Euro Investitionssumme gesprochen. Es mag sein, dass dies genau die Investitionssumme ist, die im Land Berlin verbaut werden muss. Die Frage ist: Wer zahlt diese 10 Milliarden Euro? Solange ein Klimaschutzgesetz – ganz egal welcher Ent-

wurf – keine Antwort auf diese Frage gibt, werden wir diesen Entwurf ablehnen.

[Beifall bei der FDP]

Frau Junge-Reyer ist nicht in der Lage, Themen wie die Nachnutzung des Flughafens Tempelhof, Mediaspree oder kleine Punkte wie WLAN im Citybereich so umzusetzen, dass wir ein kraftvolles Zeichen für Wirtschaftsansiedlung in Berlin setzen können. Das Einzige, was von Senator Wolf kommt, ist ein wirtschaftsfeindliches Vergabegesetz, das in der Tat in keiner Weise dazu beiträgt, Rahmenbedingungen für wirtschaftliche Prosperität in Berlin zu schaffen.

Auch an anderer Stelle sind die Versäumnisse groß. Der S-Bahnvertrag ist das klassische Beispiel. Das eine ist, dass hier die S-Bahn als solche versagt hat. Das andere ist aber, dass Sie Ihre Aufsichtsmöglichkeiten nicht wahrgenommen haben durch die Art, wie Sie den S-Bahnvertrag damals geschlossen und wie Sie sich über eine Direktvergabe zur S-Bahn gegen Wettbewerb, gegen eine Ausschreibung entschieden haben. Jetzt müssen Sie sich auch dafür verantworten, dass es die S-Bahn nicht einmal schafft, den Fahrplan zum 13. Dezember wieder regulär einzuhalten.

Auch beim Thema linke Gewalt ist das so. Die Aussagen von Herrn Körting werden immer schriller. Inhaltlich kann man sie durchaus teilen. Aber man muss sich natürlich nicht wundern, wenn seit acht Jahren ein latentes Klima herrscht, in dem zumindest das Gefühl da ist, dass man auf dem linken Auge ein Stück weit blind ist,

[Beifall von Kurt Wansner (CDU)]

wenn immer wieder auf der einen Seite vor allem in der Führung der Linksfraktion ein ganz klares Bekenntnis gegen Gewalt vorherrscht, auf der anderen Seite aber andere Abgeordnete und Bezirksverordnete das sofort im nächsten Atemzug relativieren. So geht es nicht, und deshalb haben Sie auch hierfür die Verantwortung zutrauen.

[Beifall bei der FDP]

Zum Haushalt selbst: Herr Sarrazin sagte zur Einbringung des Haushalts 2008/2009, dass dies ein Haushalt der ruhigen Hand ist. Herr Wieland hatte dieses damals auch positiv hervorgehoben und sich glücklich geschätzt, dass das eine gute Entwicklung ist. – Herr Wieland! Sie haben eben noch mal formuliert, dass man bei den Ausgaben nicht übermütig werden sollte. Ich frage Sie: Wie sieht das denn aus, wenn Sie oder die Koalition bei den Ausgaben übermütig wird, wenn nicht so, wie Sie es in diesem Haushalt abgebildet haben? Sie haben in der gesamten Breite des Haushalts Aufwüchse. Sie – und auch keiner der Vorredner – haben zu keinem Zeitpunkt Konsolidierungsziele benannt, Konsolidierungsmöglichkeiten erkannt und sich dafür ausgesprochen, dass diese gehoben werden sollen.

Herr Müller hat vor zwei Jahren formuliert: Versprochen – gehalten, der Haushalt ist konsolidiert! Man muss zwei

Christoph Meyer

Jahre später feststellen: Versprochen – gebrochen, Rot-Rot hat den Haushalt nicht konsolidiert!

[Beifall bei der FDP]

Sie haben sich auf den Steuermehreinnahmen der letzten Jahre ausgeruht, und Sie haben sich auf das Geldausgeben konzentriert. Die Nettokreditaufnahme im Jahr 2010 wird um 2,8 Milliarden Euro steigen, im Jahr 2011 um 2,7 Milliarden Euro. Die Zinszahlen werden von 2,3 Milliarden Euro auf 2,5 Milliarden Euro steigen, trotz eines historisch niedrigen Zinsumfeldes.

Doch statt in den Haushaltsberatungen die notwendigen Konsequenzen zu ziehen, die Ausgaben zumindest auf dem Stand der Vorjahre einzufrieren, die Klientelprojekte wie den öffentlich geförderten Beschäftigungssektor oder die Gemeinschaftsschule auf den Prüfstand zu stellen, nutzen SPD und Linke das letzte Haushaltsgesetz vor dem Ende der Legislaturperiode, um die Ausgaben in die Höhe zu treiben. Aufwüchse gibt es – wie gesagt – in der gesamten Bandbreite des Haushalts. Auch wenn man die Transferleistungen rauszählt, ist ein Anstieg in den konsumtiven Sachausgaben im Jahr 2010 von über 300 Millionen Euro, im Jahr 2011 von noch einmal über 100 Millionen Euro zu verzeichnen.

Herr Müller! Formulieren Sie doch mal, wo Ihre Schwerpunkte bei diesen Aufwüchsen sind! Schwerpunkt heißt auch immer, dass sie an irgendeiner Stelle in der Lage sind, sich zurückzunehmen. Das können wir in diesem Haushalt leider nicht sehen. Sie haben sich darauf konzentriert und auch in den 30 Minuten, die Sie hier gesprochen haben, zu keinem Zeitpunkt einen Punkt genannt, bei dem Sie in der Lage waren, eine Ausgabenreduzierung zu verkünden. Das ist wirklich erbärmlich!

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Uwe Goetze (CDU)]

Jeder in diesem Haus weiß, dass ein Umsteuern nötig ist. Deswegen sind die Beratungen, die wir in den letzten Monaten geführt haben, auch ein Stück weit gespenstisch. Denn jeder ist sich darüber im Klaren, dass wir im Jahr 2012 damit anfangen müssen, wenn wir in diesem Haushaltsgesetz nicht damit angefangen. Das ist auch Ihr Versuch, die Haushaltsberatungen jetzt noch zu überstehen, um in den nächsten zwei Jahren keine Konsolidierungsleistungen anstrengen zu müssen. Sie verschieben das Ganze auf das Jahr 2012. Interessant ist bloß die Frage, wie Sie im Jahr 2011 die Haushaltsplanaufstellung bewerkstelligen wollen. Da werden Sie Farbe bekennen müssen, und da werden wir Sie im Wahlkampf stellen.

Es gilt weiterhin: Berlin hat nicht in erster Linie ein Einnahmeproblem, sondern ein Ausgabenproblem. Ungefähr ein Drittel der Ausgaben Berlin sind durch EU- und Bundesvorgaben vorgegeben. Der Rest ist theoretisch Gestaltungsspielraum. Ich vermisse in dieser Debatte die Diskussion mit allen politischen Akteuren darüber, wo wir diese Gestaltungsspielräume nutzen können. Herr Nußbaum hat es in einer der Hauptausschusssitzungen zumindest umrissen: Wir haben einen Investitionshaushalt von

1,4 Milliarden Euro pro Jahr. In beiden Jahren werden mehr als 8 Milliarden Euro Zuschüsse und Zuwendungen an Dritte meistens ohne gesetzliche Verpflichtungen ausgeschüttet. Wir zahlen jährlich ungefähr 4 Milliarden Euro an Transferausgaben, und wir geben für fragwürdige Arbeitsmarktförderung über 100 Milliarden Euro pro Jahr aus. Hier müsste es möglich sein, Zeichen zu setzen, und hier müsste es vor allem möglich sein, in diesem Haushaltsjahr Konsolidierungsleistungen anzusetzen. Das wollen Sie nicht. Das ist nicht Ihr politischer Wille, und deswegen müssen wir Sie an diesen Zahlen messen.

Herr Nußbaum gefällt sich in Ankündigungen. Ich zitiere aus der „Bild“ vom 5. Dezember zu der Frage: „Wetten, dass Sie den teuren öffentlichen Beschäftigungssektor mit 7 000 Stellen für Langzeitarbeitslose nicht antasten werden?“ – Herr Nussbaum formuliert: „Nein!“ – Mit anderen Worten, er möchte den öffentlich geförderten Beschäftigungssektor antasten.

Herr Wolf erzählt uns hier gerade das Gegenteil. Genau das ist das Doppelspiel, das Sie spielen. Auf der einen Seite sagen Sie, der ÖBS ist ihr Erfolgsprojekt, sie tasten ihn nicht an. Auf der anderen Seite sagt Herr Nußbaum genau das Gegenteil. In der Lage, hier in irgendeiner Form einen Schwerpunkt zu setzen, sind Sie nicht. Wie gesagt, Herr Nußbaum ist bei Ankündigungen. Wir haben, Herr Nußbaum – das muss man dazu auch sagen –, die Situation, dass wir ein warnendes Beispiel aus Bremen kennen. Sie haben in Bremen bereits dabei versagt, einen Haushalt zu konsolidieren. Sie haben damals den Schuldenstand dieses kleinen Stadtstaates von 10 auf 15 Milliarden Euro mit hochgetrieben. Das haben Sie als Finanzsenator damals zu verantworten gehabt. Wir können alle nur hoffen, dass Sie aus den Fehlern, die Sie in Bremen gemacht haben, gelernt haben.

Wenn wir beim Thema ÖBS sind, dann vielleicht noch ein Wort zu Ihnen, Herr Henkel: Wenn Sie gegen den ÖBS sind, dann hätten wir uns gewünscht, dass Sie mit uns zusammen den gesamten ÖBS als Ansatz streichen und nicht nur 30 Millionen Euro, wie Sie in den Haushaltsberatungen beantragt haben.

Statt die Ausgabenkonsolidierung voranzutreiben, üben sich die Akteure von Rot-Rot in immer neuen, nicht finanzierbaren Hirngespinnsten. Es fing mit der Kunsthalle an – das wird jetzt immerhin eine mobile Kunsthalle – oder einer Landesbibliothek, und es geht weiter mit der Frage des S-Bahnkaufs, der Quasi-Rückverstaatlichung, und mit dem Rückkauf der GASAG. Die Wasserbetriebe sind im Gespräch oder jetzt der Aufbau eines landeseigenen Stromversorgers. All das ist nicht im Haushalt abgebildet, und das alles ist – das könnte man in der Tat noch sagen, dass man hier keinen konkreten Haushaltstitel einbauen möchte – auch nicht in der mittelfristigen Finanzplanung abgebildet. Zumindest dazu hätten Sie ein Wort reinschreiben können. Dass Sie das nicht getan haben, entlarvt das natürlich wieder als eine Art Vorwahlkampfgeplänkel zwischen SPD und Linken. Sie ver-

Christoph Meyer

suchen, sich gegenseitig links zu positionieren, und überbieten sich in entsprechenden Formulierungen.

[Beifall bei der FDP]

Auch Ihr Mietekonzept, das Sie jetzt überraschend vorgelegt haben, ist nicht ausfinanziert. Wir sind gespannt, wie Sie das im nächsten Jahr in den laufenden Haushalt implementieren werden.

Die Kitafrage: Wenn Sie sagen, 83 Millionen Euro für die Kitas – ja, interessant. Aber wie schnell Sie diese im Haushalt umgeschichtet haben, ist natürlich problematisch. Sie machen damit Ihren ganzen Anspruch, dass Sie auf der anderen Seite hier Ausgaben konsolidiert haben und nicht Mehrausgaben reduzieren können, unglaubwürdig, wenn Sie mal eben 83 Millionen Euro umschichten können. Die Gegenfinanzierung ist auch nicht nachhaltig. Sie schichten ein paar Millionen Euro durch Streichung von Wirtschafts- und Ansiedlungsförderung um. Beim Geschäftsbedarf der Polizei und bei der Entschädigung von Opfern von Gewalttaten sparen Sie ein bisschen. Der Großteil der Gegenfinanzierung sind Einmaleffekte – Sie nehmen der Wissenschaft 32 Millionen Euro weg, und verschieben Baumaßnahmen in Höhe von 20 Millionen Euro. Auch das ist die Kehrseite Ihrer Kitafinanzierung. Das bestimmende Merkmal Ihrer Politik ist: Sie verschieben Lasten in die Zukunft, und ab 2012 muss dann die Zeche gezahlt werden. Das Zahlenwerk wird ab dem Jahr 2012 zusammenbrechen. Die Frage für Sie ist nur, ob es noch bis zur Wahl reicht.

Auch wir wollten Kitaqualitätsverbesserungen, aber wir waren ehrlich und haben gesagt, das geht nicht umsonst, sondern wir müssen auch die Eltern mit ins Boot holen, und wir müssen Kitabeiträge erheben. Das wäre der ehrlichere Weg gewesen.

[Beifall bei der FDP]

Sie haben in diesem Haushalt eine ganze Reihe von weiteren, ungelösten Baustellen, die Sie vertagt haben – Tarifverhandlungen im öffentlichen Dienst zum Beispiel: Sie haben immer noch kein Personalbedarfskonzept vorgelegt. Stichwort ICC bzw. Messesituation insgesamt: Soll das ICC jetzt saniert werden, oder setzt sich Herr Wolf mit einem Abriss und einem Neubau durch? Die Charité ist ein Beispiel: Auch hier erzählte uns Herr Nußbaum im Sommer noch, dass er ein Konzept erstellen und dann auf diesem Konzept eine Entscheidung treffen möchte. Am Wochenende steht in der Zeitung, dass er dem Campus Benjamin Franklin als Universitätsstandort keine Chance gibt und stattdessen die Bettenhochburg in Mitte sanieren möchte. Auch das ist alles keine seriöse Haushalts- und Wirtschaftspolitik. Die nächste Frage – IBB: Werden Sie im nächsten Jahr gegen die Empfehlung vom BaFin eine Gewinnabführung durchführen? – Das sind alles Fragen, die Sie sich stellen lassen müssen, wo Sie im Haushalt keine Antworten haben. Das wäre eigentlich der Punkt, wo Sie Antworten geben müssten.

[Beifall bei der FDP]

Das, was die rot-rote Koalition in den Haushaltsberatungen geleistet hat, waren Einsparungen in einer Größe von 1,8 Millionen Euro. Das ist fast schon peinlich. Sie halten damit die Zinsuhr um ganze sechs Stunden auf. Das ist alles das, was Sie in den Haushaltsberatungen geschafft haben.

Und, Herr Wieland, wenn Sie sagen, Sie wünschen sich da mehr Mut auch von Ihren Fraktionären, dann würde ich Sie bitten, nächstes Mal vor den Haushaltsberatungen zu appellieren und nicht danach.

[Beifall bei der FDP –

Mieke Senftleben (FDP): Jawohl!]

Unser Ziel ist Generationengerechtigkeit. Wir wollen zwar der Krise nicht hinterhersparen, sind aber der Meinung, dass die Politik die Handlungsspielräume der nächsten Generationen in der Zukunft nicht beschränken darf. Deswegen sind wir der Auffassung, dass der Zinsaufwuchs, der durch die neuen Schulden entsteht, zumindest durch Ausgabenkürzung gegenfinanziert werden soll. Wir haben unsere Ausgabenreduzierungs- und Einnahmehöhenvorschläge in einem Sparbuch zusammengefasst, das werde ich gleich Herrn Senator Nußbaum übergeben.

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

Wir haben aber auch vorsichtige Entlastungen aufgezeigt. Zum Beispiel sind wir für die Abschaffung des Grundwasserentnahmenentgelts. Hier könnte man die Bürgerinnen und Bürger der Stadt sehr einfach entlasten. Da sind wir auch gleich beim Thema Wasser: Es wäre ein Einfaches für den Senat und auch für Sie, Herr Wolf, statt über die Preistreiber der Privaten zu schimpfen, zunächst erst mal den Preistreiber Nummer eins bei den Wasserpreisen zu benennen: Das ist der Senat.

[Beifall bei der FDP]

Die Wasserbetriebe führen im Jahr 200 Millionen Euro an das Land ab, 50 Millionen Euro über das Grundwasserentnahmeentgelt.

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

Sie könnten auch über Themen wie die Verzinsung des betriebsnotwendigen Kapitals unproblematisch sehr schnell zu einer Linderung des Wasserpreises kommen. Das wollen Sie nicht, weil Sie auf der anderen Seite abbassieren wollen. Deswegen sind Ihre Einlassungen zu der Wasserpreistreiber in Berlin durch die Privaten in höchstem Maße unseriös.

[Beifall bei der FDP]

Wir haben in allen Etats Kürzungsvorschläge vorgelegt. Wir haben diese in den einzelnen Bereichen konkretisiert. Damit haben wir uns in der Stadt an der einen oder anderen Stelle sicherlich nicht beliebt gemacht. Aber wir sind der Auffassung, es gehört zu einer seriösen und ehrlichen Haushaltspolitik dazu, nicht über pauschale Minderausgaben oder über pauschale Mehreinnahmen Beispiele aufzuzeigen, wie es andere Fraktionen getan haben. Uns geht es

Christoph Meyer

darum, dass wir am Einzelplan, an den einzelnen Titeln diskutieren.

Wie gesagt, wir werden die nächsten anderthalb Jahre Stillstand in der Stadt erleben. Wir werden zwei verschenkte Jahre für Berlin erleben. Dieser Haushalt mündet zwar in die Abwahl des Senats,

[Beifall von Sebastian Czaja (FDP) –
Jutta Matuschek (Linksfraktion): Ein Traum!]

aber wir werden bis dahin Politik auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner in der Stadt erleben. Sie werden sich zu keinen strukturellen Entscheidungen mehr durchbringen können. Das ist schade für Berlin, das ist bedauerlich für Berlin. In anderthalb Jahren werden Sie abgewählt!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Meyer! – Das Wort hat jetzt der Regierende Bürgermeister von Berlin, Herr Klaus Wowereit.

Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch ich möchte am Anfang meiner Rede Dank sagen, Dank sagen dem Vorsitzenden des Hauptausschusses, den Abgeordneten und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Abgeordnetenhauses für ihre Arbeit im Rahmen der Beratung des Haushalts. Aber ich möchte auch gleichzeitig den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Senatsverwaltung, der Bezirksämter und der nachgeordneten Einrichtungen recht herzlich Dank sagen, weil sie auch viel zu tun hatten, um Ihren Informationsbedürfnissen mit den vielen Berichten gerecht zu werden, die angefordert worden sind und hoffentlich auch weitestgehend zu Ihrer Zufriedenheit erledigt worden sind. Es war auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Verwaltung eine Hochkampfzeit. Dafür auch ein recht herzliches Dankeschön!

[Beifall]

Das Budgetrecht ist das originäre Recht eines Parlaments. Natürlich wird der vorgelegte Entwurf des Senats zu einem Doppelhaushalt kontrovers diskutiert. Das ist normal, das ist legitim, und das hat auch in den letzten Wochen stattgefunden. Man freut sich eigentlich immer auf den Höhepunkt dieser Plenardebatte, wenn die Opposition zeigt, was sie alles zu kritisieren hat. Vollkommen richtig, Herr Henkel, Sie sind Oppositionsführer, Sie müssen alles schlecht machen, was der Senat macht. Dafür werden Sie aus Steuergeldern bezahlt. Diese Aufgabe haben Sie erfüllt, Herr Henkel! Herzlichen Glückwunsch zu dieser Oppositionsrede!

[Beifall bei der SPD – Zurufe von den Grünen]

Aber Sie haben einen Anspruch hier erhoben, nämlich Regierungsfähigkeit zu beweisen, und da haben Sie klä-

glich versagt, weil Sie nicht einen vernünftigen Vorschlag gemacht haben.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Jawohl! von der SPD]

Die Krönung war Ihr Schlusswort. Wie lautete es? – „Wir werden da sein.“

[Heiterkeit bei der SPD und der Linksfraktion]

Herr Henkel, ich hatte gar keine Hoffnung, dass Sie verschwinden – woher auch? Wir brauchen eine Opposition, eine CDU, die in der Opposition ist, und Sie werden in der Tat weiter da sein. Sie werden auch da bleiben, wo Sie sind, nämlich in der Opposition! Das kann ich Ihnen auch garantieren.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Frau Pop! Sie haben durch Ihre Redeart eigentlich die doppelte Redezeit.

[Heiterkeit bei der SPD und der Linksfraktion]

Sie haben ja ein Stakkato wie eine Kalaschnikow abgelassen! Man hatte ja fast Schwierigkeiten hinterherzukommen.

[Mario Czaja (CDU): Das ist eine Frage des Alters!]

Aber wenn Sie schon kritisieren, sollten Sie sich auch ein bisschen sachkundig machen. Herrn Wolf für das Ladenöffnungsgesetz verantwortlich zu machen – da haben Sie etwas nicht verstanden. Es war Frau Knake-Werner, die dafür zuständig war, und jetzt ist es Frau Lompscher. Gucken Sie mal bitte in die Geschäftsordnung, damit Sie das auch verstehen!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Zurufe von den Grünen]

Aber das ist ja nur etwas Formales. – Frau Pop! Ich bin jemand, der rot-grüne Bündnisse befürwortet,

[Zurufe von den Grünen]

aber nach dem Urteil in Karlsruhe zu diesem Gesetz war ich angesichts der Reaktion der Grünen fast fassungslos. Sie waren die einzigen in diesem Land, die das gut gefunden haben. Ich habe den Eindruck, Sie sind so weit von der Lebenswirklichkeit in einer offenen Metropole entfernt, dass man dafür überhaupt kein Verständnis haben kann. Was Sie zu dem Ladenöffnungsgesetz und zu dem Spruch aus Karlsruhe gesagt haben, ist so hinterwäldlerisch wie sonst etwas.

[Beifall bei der SPD, der Linksfraktion
und der CDU –
Zurufe von den Grünen]

Dieses Urteil hat nicht geholfen. Es hat dem Wirtschaftsstandort nicht geholfen, und es hat auch dem Lebensgefühl dieser Stadt nicht geholfen.

[Beifall bei der SPD]

Das haben die meisten in dieser Stadt erkannt, liebe Frau Pop, Sie offensichtlich nicht! Das zeigt, in welchem Biotop Sie mittlerweile leben.

Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit

[Beifall bei der SPD]

Das ist eigentlich die Schwierigkeit, vor der man steht – sich mit Ihnen auseinanderzusetzen.

[Zuruf von Volker Ratzmann (Grüne)]

Ich habe auch nicht verstanden, dass ich jetzt auch nichts mehr zur Chefsache sagen soll. Vorher war alles Chefsache, und jetzt haben Sie sich verbeten, dass Energie- und Umweltpolitik Chefsache werden. Herr Schäfer hat mich in jeder Abgeordnetenhaussitzung gefragt, was ich dazu sage. Das wird jetzt offensichtlich gestrichen, oder wie soll ich das verstehen?

Und Ihre Arbeitszeiten – ich weiß nicht, wie lange Sie arbeiten, aber mit 40 Stunden Arbeitszeit eines Regierenden Bürgermeisters ... Liebe Frau Pop! Bitte machen Sie das nächste Mal Ihre Hausaufgaben und bereiten Sie sich vor!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Viel mehr fällt mir zu den Reden der Opposition nicht ein. Ich hätte mir durchaus gewünscht, dass man sich mehr Zeit dafür nehmen müsste, sich damit auseinanderzusetzen. Es ist allerdings überflüssig.

Der Berliner Haushalt ist im Jahr 2007 mit einem Überschuss von über 80 Millionen Euro und im Jahr 2008 mit einem Überschuss von über 800 Millionen Euro erfolgreich konsolidiert worden, und zwar dank einer Konsolidierungspolitik von Rot-Rot und nicht durch Forderungen der Opposition. Diese Konsolidierung war schmerzlich. Sie ist von Ihnen in jeder Haushaltsdebatte bekämpft worden. Sie haben keinen Beitrag dazu geleistet.

Wir sind stolz auf das, was wir in den letzten acht Jahren gemeinsam geleistet haben.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Zuruf von Uwe Goetze (CDU)]

Wenn Berlin heute in der Krise noch einigermaßen glimpflich davonkommt, dann ist das ein Erfolg dieser Regierungskoalition. Berlin hat sich in den letzten acht Jahren verändert, und es hat sich zum Positiven verändert.

[Zuruf von der CDU]

Wir werden dafür sorgen, dass Berlin sich auch in den nächsten Jahren positiv verändert – mit einer zukunftsgerichteten Politik, die Rot-Rot in dieser Stadt vorantreiben wird.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Zurufe von der CDU und den Grünen]

Vor einem Jahr im Dezember waren wir so weit, dass wir fassungslos zur Kenntnis nehmen mussten – ich weiß noch, wie viele Abgeordnete dagegen rebelliert haben –, dass 480 Milliarden Euro zur Verfügung gestellt werden mussten, praktisch über Nacht. In einer Woche haben die Gremien im Bundestag und Bundesrat dies beschlossen – 480 Milliarden Euro zur Abschirmung der Banken. Dann sind die Konjunkturpakete auf die Reise gebracht worden. Dann ist die Kurzarbeitergeldzahlung verlängert worden.

All die Interventionen haben – Gott sei Dank! – geholfen. Sie haben geholfen, dass die Menschen nicht an ihren Bankschalter gekommen sind und – wie in Island – von 10 000 Euro nur noch 2 000 Euro vorgefunden haben. Sie haben geholfen, dass die Unternehmen ihre qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht in die Arbeitslosigkeit schicken mussten, sondern mit dem Instrument der Kurzarbeit, die der damalige Arbeitsminister Scholz mit auf den Weg gebracht hat, in Lohn und Brot lassen konnten. Das hat – Gott sei Dank! – funktioniert.

Nur: Das Gefühl für diese Krise ist dadurch verloren gegangen. Sie ist noch nicht vorbei. Sie ist da, sie ist real. Selbst wenn es der Einzelne vielleicht nicht immer merkt – einer merkt es auf jeden Fall, das sind die öffentlichen Haushalte, und zwar die öffentlichen Haushalte des Bundes, der Länder und der Kommunen. Die Gewerbesteuer in den Kommunen ist drastisch zusammengebrochen. In all den Haushalten sind die Kommunen nicht mehr in der Lage, das zu machen, was man von ihnen zu Recht erwartet: Investitionen in Bildung etwa oder Daseinsvorsorge im Bereich der Pflege. Sie alle müssen Nothaushalte einrichten. Sie alle stehen unter Kuratel, sie können nicht einfach Kredite aufnehmen wie die Länder oder der Bund. Das ist eine dramatische Situation.

Deswegen heißt das nicht, dass jemand mit diesem Doppelhaushalt den Konsolidierungspfad verlassen hat.

[Gelächter von Joachim Esser (Grüne)]

– Wer war das? – Wieder Herr Esser! Sie werden ja noch zu Wort kommen, nehme ich an. – Hier hat niemand den Konsolidierungspfad verlassen. Es wäre doch kontraproduktiv, für 634 Millionen Euro Konjunkturprogramme aufzulegen und gleichzeitig zu sagen, wir sparen jetzt 2,8 Milliarden Euro ein, damit wir keinen Kredit aufnehmen müssen. Selbst jemand, der nicht so viel von Haushalt versteht wie Herr Esser, merkt, dass das nicht der Weg sein kann. Es ist eine bewusste Entscheidung, in dieser Konjunktursituation nicht kontraproduktiv zu sparen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wir wissen, dass damit eine Verschuldung verbunden ist. Wir wissen auch, dass die nächsten Generationen die Zehne dafür zahlen müssen. Trotzdem ist es alternativlos. Umso verrückter, lieber Herr Meyer, wird es, wenn Sie sagen, hier muss noch weiter gespart werden, wo Ihr Teil der Bundesregierung dafür sorgt, dass den Kommunen, den Ländern und dem Bund Steuerkraft entzogen wird. Das ist kontraproduktiv, Herr Meyer!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Deshalb ist dieses Wachstumsbeschleunigungsgesetz – da gebe ich Frau Pop ausnahmsweise recht – in der Tat ein Schuldenbeschleunigungsgesetz. – Ich bin ein großer Freund des Hotel- und Gaststättengewerbes in Berlin.

[Gelächter bei der CDU]

Das sind verlässliche Partner beim Runden Tisch zur Förderung des Tourismus. Aber selbst Sie werden nicht im

Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit

Ernst behaupten können, dass sie die Hotelpreise senken oder dass sie mehr Mitarbeiter einstellen werden, wenn ihr Mehrwertsteuersatz ermäßigt wird. Wo soll denn das Wachstumspotenzial herkommen? Da kommt kein Wachstumspotenzial, aber eines kommt: Wir haben im Vergleich zu den Kitamaßnahmen, die mit 72 oder 82 Millionen Euro bezeichnet werden, 90 Millionen Euro weniger Einnahmen. Da sieht man die Dimensionen. Was könnte man mit diesen 90 Millionen Euro im Sinne einer zukunftsgerichteten Politik alles machen! Das verhindern Sie, Herr Meyer, und die CDU auf Bundesebene. Deshalb werden wir im Bundesrat dagegen stimmen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Bravo! von der SPD]

Das bescheinigen im Übrigen alle Wirtschaftsweisen. Und sie sind wahrlich nicht sozialdemokratisch oder linksparteiverdächtig, sondern Menschen, die sich Gedanken machen, wie man das nach vorne bringen kann. Sie wissen, dass man in die Schuldenfalle hineingerät. Auf der anderen Seite sind es genau die Propagandisten gewesen, die bei der Föderalismusreform II die Schuldenbremse gefordert haben.

[Jawohl! von der SPD]

Da wird die Perversion dieses Gedankens deutlich. Jetzt wird auch klar, warum man damals abgelehnt hat, die Steuerquote mit in die Verfassung hineinzusetzen. Beides gehörte dann wenigstens zusammen, nämlich zu sagen, wie viel Einnahmen der Staat auf allen Ebenen braucht. Um diese Frage drücken Sie sich herum. Herr Schäuble wird einen Haushalt in einer gigantischen Neuerschuldungsgrößenordnung vorlegen. Auch damit wird letzten Endes der Beweis erbracht, dass das, was da abläuft, völlig abstrus ist. So kann man nicht Politik machen. Hier wird Kraft entzogen. Ich bin gespannt, wie die Ministerpräsidenten und die Ministerpräsidentin der CDU, die zu Recht kritisiert haben, dass der Bund sich einseitig zulasten der Kommunen und der Länder bedient, im Bundesrat stimmen werden. Werden sie das Rückgrat haben, im Landesinteresse zu stimmen, oder werden sie parteipolitischen Direktiven folgen? Das wird nächste Woche eine spannende Auseinandersetzung werden.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Zuruf von Carsten Wilke (CDU)]

Wir stehen dafür, dass der Staat handlungsfähig ist. Und wenn die Bürgerinnen und Bürger heute zu Recht von uns etwas verlangen, nämlich mehr Investitionen etwa in Bildung oder zur Bewältigung des demografischen Wandels, dann muss auch gesagt werden, woher das Geld kommen soll. Es kommt nicht einfach aus der Luft, sondern es muss von den Steuerzahlern bezahlt werden. Natürlich werden wir uns streiten. Sie werden eine andere Steuerpolitik machen als eine linke Regierung. Das ist ganz legitim. Aber auch Sie werden ohne Steuereinnahmen nicht auskommen. Deshalb muss diese gesellschaftspolitische Debatte geführt werden. Wenn im Bund solche Gesetze gemacht werden, dann sind wir dafür zuständig, weil wir im Bundesrat eine Mitwirkungsverpflichtung haben und uns positionieren müssen. Aber wir sind im

originären Interesse des Sachwalters für die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes dafür verantwortlich, auch eine fehlgesteuerte Politik des Bundes zu kritisieren und nach Möglichkeit zu verhindern. Das wird die Aufgabe sein, vor der wir stehen.

Ich glaube, dass wir mit dem vorgelegten Haushaltsentwurf – mit den Änderungen, die im parlamentarischen Beratungsverfahren vorgenommen worden sind – einen Entwurf für ein Gesetz geschaffen haben, das in der Lage ist, die Zukunftsaufgaben für die nächsten zwei Jahre wahrzunehmen – und das auch unter den obwaltenden Umständen. Es ist in der Tat kein Wunschkatalog. Es war nicht so, dass bei den Haushaltsberatungen alle Fachverwaltungen gejubelt haben, weil sie alle Wünsche durchgesetzt haben. Nein, es ist ein beschränkter Haushalt unter den Rahmenbedingungen, die wir haben, aber es ist ein Haushalt, der die richtigen Schwerpunkte setzt. Diese Schwerpunkte sind erkennbar. Sie spiegeln sich in den Zahlen wider. Der absolute Schwerpunkt liegt im Bereich der Bildung, von der Kita bis zur Hochschule. Hier werden riesige Summen zur Verfügung gestellt, mehr Geld für eine verbesserte Bildung in Kita, Schule und Hochschule. Das ist eine bewusste Politik von Rot-Rot, dazu stehen wir, und darauf sind wir auch stolz.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wir haben selbstverständlich kontroverse Debatten darüber. Eine Schulstrukturreform, die in einer Gesellschaft keine Debatten auslöst, kann ich mir überhaupt nicht vorstellen. Selbstverständlich muss man dort auch den gesellschaftlichen Dialog führen und testen, ob das Akzeptanz findet oder nicht. Ich habe den Eindruck, dass diejenigen, die sich auf diesen Dialog eingelassen haben, sich auch haben überzeugen lassen, dass die Schulstrukturreform richtig und die Abschaffung der Hauptschule notwendig und alternativlos ist. Dies hat einen breiten gesellschaftlichen Konsens in Berlin gefunden, und dies soll man nicht kleinreden.

Herr Henkel! Wenn Ihre Volksbildungsstadträte und -rätinnen in Ihren CDU-Bezirken blockieren, dann blockieren sie gegen die Interessen der Bürgerinnen und Bürger. Da sollten Sie als Parteivorsitzender aufräumen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wir wollen, dass die Schülerinnen und Schüler länger zusammen lernen. Es ist eine alte Erkenntnis, dass das gut ist für die besseren und die schlechteren Schüler. Der Senat hat sich auch dazu bekannt, dass wir keinen Kulturkampf gegen die Gymnasien führen werden, sondern auch die Gymnasien werden von uns besser ausgestattet und für die Zukunft fit gemacht.

[Mieke Senftleben (FDP): Ach!]

Wir sehen auch darin eine Notwendigkeit, und wir werden keinen Kulturkampf gegen die Gymnasien führen. Aber da, wo Eltern selber die Entscheidung für Gemeinschaftsschulen oder Sekundarschulen treffen, da werden wir sie selbstverständlich bei diesem Prozess unterstützen.

Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wir haben uns dafür entschieden – nicht nur verbal auf Parteitag oder in Wahlprogrammen –, den Grundsatz der Kostenfreiheit für Bildung umzusetzen. Deshalb hat der Senat auch im Doppelhaushalt 2010/2011 sein Versprechen wahrgemacht, 2011 das erste Kitajahr und nächstes Jahr das zweite Kitajahr kostenfrei zu stellen, und damit haben wir die Kostenfreiheit erreicht. Das ist nicht eine Alternative zu pädagogischen Verbesserungen, wie Herr Müller schon ausgeführt hat, sondern eine sinnvolle Entlastung für Familien. Nicht dieses Bleibegeld ist eine Entlastung für Familien, sondern das ist eine Verführung für Familien.

[Mieke Senftleben (FDP): Bleibegeld ist wieder etwas anderes!]

Mit der Kostenfreiheit bei den Kitas ist es zu einer Entlastung gekommen, die gerade Familien betrifft, die vorher etwas zahlen mussten und nicht zu den sozial Bedürftigen gehören, sondern an der Kante liegen. Dazu stehen wir, und wir sind auch stolz darauf, dass wir diesen Familien deutlich mehr Geld für die Erziehung ihrer Kinder in ihrer Privatkasse lassen. Das ist eine richtige und sozial gerechte Politik, gerade auch für Mittelschichtfamilien, die das Geld dringend nötig haben.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Und wir investieren in die Hochschulen, und zwar in voller Absicht in zwei Bereiche. Einerseits investieren wir in die Exzellenzinitiative. Das ist ganz wichtig: Berlin muss als Wissenschafts- und Forschungsstandort ein Interesse daran haben, nicht nur in der Breite die Masse dort zu repräsentieren, sondern auch in der Spitze im wahrsten Sinne des Wortes exzellent zu sein, um führende Köpfe aus der ganzen Welt an diesen Standort zu binden, sie hierher zu holen und sie auch hier zu halten. Deshalb brauchen wir Initiativen, die sich auch außerhalb des normalen Hochschulvertrags bewegen. Das passt einigen Ordnungspolitikern nicht, das weiß ich. Auch die Präsidenten hätten das Geld lieber global verteilt gehabt. Wo es gelandet wäre, hätte keiner gewusst. Nein! Es war eine bewusste Entscheidung, dass wir es nicht in die Hände der Präsidenten gegeben haben. Ich glaube nach wie vor, das ist die richtige Entscheidung.

Die Exzellenzinitiative und die Einstein-Stiftung werden ihre Wirkung erzielen, und damit wollen wir Spitzenkräfte an Berlin binden und flexibel Berufungen und Ausstattungen von Professuren vornehmen können, die sonst im normalen Wissenschaftsbereich nicht möglich sind. Trotzdem wollen wir auch in die Breite investieren. Wir wollen mehr Studienplätze haben, und deshalb schaffen wir auch mehr Studienplätze. Wir haben zurzeit 140 000 angemeldete Studentinnen und Studenten. Das sind 4 000 mehr als im Jahr davor.

[Mieke Senftleben (FDP): Wo sollen die denn hin?]

Das ist richtig, denn dadurch entsteht auch eine Affinität zu dieser Stadt. Auch junge Menschen bleiben dann eher in dieser Stadt. Gerade aufgrund des demografischen

Wandels werden viele demnächst darum werben müssen, überhaupt Studentinnen und Studenten für ihre Universitäten zu bekommen und junge Menschen an den Standort zu binden. Da wird Berlin einen erheblichen Vorteil haben, wenn wir auch in die Breite investieren. Beides widerspricht sich nicht, beides gehört zusammen.

Herr Henkel! Ich halte starke Uni-Präsidenten aus. Mir sind streitbare Uni-Präsidenten, auch wenn sie konservativ sind, lieber als konturlose Uni-Präsidenten, die vielleicht irgendwo links zu sein glauben. Es ist mir lieber, wenn da ein Konservativer ist, der ein bisschen Rückgrat hat und Dinge umsetzt. Dazu gehört auch Herr Lenzen. Ich scheue mich überhaupt nicht, das zu sagen.

[Nicolas Zimmer (CDU): Das freut uns!]

Ich finde es auch legitim, dass Herr Lenzen meint, sich verbessern zu können, wenn er nach Hamburg geht.

[Mieke Senftleben (FDP): Richtig!]

Aber lassen Sie uns das doch nicht damit verwechseln, dass er anschließend die Berliner Hochschulpolitik beschimpft! Dazu gibt es überhaupt keinen Grund. Das ist genau der falsche Weg. Dann soll er nach Hamburg gehen, wenn er meint, dort ist es besser. Wenn er endlich mal begreift, dass er nicht allein die Exzellenzinitiative für die FU gewonnen hat, sondern dank der Unterstützung von Herrn Zöllner,

[Michael Braun (CDU): Der war gar nicht im Amt!]

wenn er diese historische Arbeit nicht immer weiter ignorieren würde, dann wäre er dankbar für die Leistungen des Wissenschaftssenators und würde sie nicht öffentlich konterkarieren.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Herr Henkel! Sie werden ja bald mal mit Herrn Ole von Beust sprechen – wenn Herr Lenzen überhaupt nach Hamburg geht, ich habe noch gar nicht gehört, ob er unterschrieben hat. Auf jeden Fall will er jetzt seine Leistungen an anderer Stelle vollbringen. Bitte sehr! Herzlichen Glückwunsch und gute Reise!

[Mieke Senftleben (FDP): Das ist dreist, das ist frech! – Zuruf von Michael Braun (CDU)]

Wir werden unsere Uni-Landschaft weiter ausbauen, weil sie wichtig ist für die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft.

Wir haben gerade am Brandenburger Tor 20 Jahre Mauerfall miteinander feiern können. Dies bedeutet auch, dass wir Gelegenheit hatten, 20 Jahre Stadtentwicklung zu sehen. Da sieht man, wie sich diese Stadt weiterentwickelt hat. Gott sei Dank hat sich diese Stadt weiterentwickelt! Das sage ich auch zu allen Diskussionen, die von unterschiedlichen Lagern in dieser Stadt je nach Lesart geführt werden. Diese Stadt muss sich weiterentwickeln, und ich werde es nicht zulassen – und der Senat wird es auch nicht –, dass wir hier Zäune um Biotope errichten, ob sie nun aus dem linken oder rechten Lager oder sonst woher kommen. Wir wollen, dass sich die ganze Stadt entwickelt, und zwar zum Positiven. Das bedeutet auch, dass

Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit

innerstädtische Brachen sich weiterentwickeln müssen, ob das an der „Mediaspree“ ist oder sonst wo. Wir wollen, dass sie sich entwickelt. Ich sage auch ganz deutlich: Ich will auch, dass sich die soziale Struktur im „Sportpalast“ entwickelt, ich will auch, dass sich das am Kottbusser Tor entwickelt. Ich will nicht, dass das so bleibt. Da kann eine andere soziale Mischung entstehen. Das ist auch eine Aufgabe für Stadtpolitik, an der wir alle gemeinsam arbeiten müssen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Das bedeutet auch, dass wir nicht zulassen dürfen, dass einige selbsternannte Weltverbesserer – oder wie sie sich auch sonst nennen – entscheiden, wie sich die Stadt entwickelt. Das ist ein demokratischer Prozess, und wenn die BVV, der Senat und das Abgeordnetenhaus Entscheidungen getroffen haben, dann müssen das Bürgerinnen und Bürger in einer pluralistischen Gesellschaft, ob es ihnen passt oder nicht, hinnehmen. Deshalb kann es nicht sein, dass sie selber bestimmen, wer dort wohnen soll oder dass dort keine Entwicklung mehr stattfindet und sich ein Elend weiter verfestigt, das in bestimmten Quartieren schon vorhanden ist. Dagegen muss man ankämpfen. Deshalb ein ganz klares Nein gegen Menschen in unserer Stadt, die den anderen nicht respektieren, die seine Gesundheit, aber auch sein Eigentum nicht respektieren – egal, ob von links oder rechts oder sonst woher! Dagegen muss man vorgehen, und zwar alle Demokratinnen und Demokraten gemeinsam.

[Beifall bei der SPD, der Linksfraktion und der FDP]

Da dürfen wir auch die Polizei nicht alleinlassen. Wenn es damit getan wäre, dass wir 100 Polizistenstellen mehr schaffen, um brennende Autos zu verhindern, dann würden wir dies sicherlich heute sofort per Initiativantrag tun. Das löst aber das Problem nicht. Wir müssen hier einen bestimmten gesellschaftlichen Nährboden entziehen, wo es noch Sympathisanten gibt. Ich sage hierbei auch mal in Richtung der Grünen: Wer selber dazu aufruft, den Flughafen Tempelhof zu besetzen, der braucht nicht zu wundern, dass dann irgendwo von einigen eine gewalttätige Auseinandersetzung in der politischen Diskussion als legitim angesehen wird. Es ist nicht legitim, sondern illegitim. Das müssen wir auch deutlich machen, und zwar gemeinsam.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Zuruf von Volker Ratzmann (Grüne)]

Wir wollen eine weitere Entwicklung, und wir werden auch sehen, dass kontroverse Themen wie das Thema A 100 in unserer Gesellschaft diskutiert werden. Herr Meyer! Herr Henkel! Der Senat hat diese Pläne vorgebracht, und der Ausbau der A 100 in diesem Abschnitt steht im Koalitionsvertrag. Deshalb hat der Senat überhaupt keine Veranlassung, davon abzugehen. Trotzdem gibt es die Debatten. Die gibt es in meiner Partei, die gibt es bei der Linkspartei, die gibt es in der Stadt. Wir haben gerade jüngst die Ergebnisse der Umfragen gesehen, wie die Bevölkerung zu dem Thema A 100 steht. Es ist ein kontroverses Thema, und das wird es auch bleiben. Ich kenne auch keine andere Stadt – ob Stuttgart oder sonst

wo –, wo nicht über solche Infrastrukturmaßnahmen kontrovers diskutiert würde.

Wir werden diese Auseinandersetzung führen müssen, und selbstverständlich wird die Stadtentwicklungsverwaltung noch deutlicher den Nachweis erbringen müssen, dass das sinnvoll ist und die Menschen in unserer Stadt entlastet und nicht belastet. Dann muss abgewogen werden zwischen den Partikularinteressen und den allgemeinen Interessen. Diesen Abwägungsprozess werden wir zu Ende bringen, und dann werden wir die Entscheidung dazu haben. Der Senat steht zum weiteren Durchführen des Planfeststellungsverfahrens zur A 100, und er wird auswerten und abwägen, was dabei herausgekommen ist. Dann wird die Entscheidung hier zu treffen sein, und das wird eine kontroverse Entscheidung sein – da bin ich ganz sicher. Aber das ist lebendige Stadtpolitik, wichtige Themen aufzugreifen, kontrovers zu diskutieren, dann zu Entscheidungen zu kommen und sie umzusetzen.

Vieles ist in den letzten acht Jahren geleistet worden, und ich bin sicher, dass wir diese Legislaturperiode, die noch eine ganz schöne Zeit hat, mit diesem Doppelhaushalt gestalten können. Es ist ein ausgewogener Haushalt, der unter den jetzigen finanziellen Rahmenbedingungen aufgestellt worden ist, der aber die Schwerpunkte einer sozialen Stadtpolitik setzt: Eine Politik der sozialen Gerechtigkeit mit den entsprechenden Schwerpunkten in Bildung und anderen wichtigen Themen dieser Stadt! – Insofern bitte ich um Zustimmung zu diesem Haushalt.

[Lang anhaltender Beifall bei der SPD
und der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Regierender Bürgermeister!

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die allgemeine Beratung und die Beratung des Einzelplans 03, über den ich gleich mit Ausnahme der Kapitel zu Kulturelle Angelegenheiten abstimmen lasse. Wer jetzt dem Einzelplan 03 – ohne die genannten Kapitel zu Kulturelle Angelegenheiten – unter Berücksichtigung der Änderungen der Beschlussempfehlung des Hauptausschusses auf Drucksache 16/2850 sowie der Auflagenbeschlüsse Nr. 28 und Nr. 30 des Hauptausschusses vorbehaltlich der am Ende der Sitzung abzustimmenden Änderungsanträge der Fraktionen seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Die Gegenprobe! – Das sind die Oppositionsfraktionen. Enthaltungen? – Sehe ich nicht. Ersteres war die Mehrheit. Damit ist das angenommen.

[Michael Schäfer (Grüne): Nur
weil nicht geheim abgestimmt wurde!]

Ich rufe nun auf

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki**lfd. Nr. 1 b:****Einzelpläne 15 und 28****– Finanzen/ Zentrale Personalangelegenheiten –**

hierzu:

Änderungen des Hauptausschusses gemäß

Drs 16/2850

in Verbindung mit

Entschließungsantrag

Rot-Rote Verschwendung stoppen – für eine nachhaltige und gerechte Haushaltspolitik!

Entschließungsantrag der Grünen Drs 16/2865

Das Wort haben die haushaltspolitischen Sprecher bzw. Sprecherinnen der Fraktionen. Für die Fraktion der SPD beginnt der Abgeordnete Zackenfels. – Bitte sehr!

Stefan Zackenfels (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Henkel! Ich finde, für eine Partei, deren Vorsitzende Wortbruch begeht, haben Sie heute den Mund sehr voll genommen. Das muss ich Ihnen mal sagen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Ihre Parteivorsitzende ist eine Kanzlerin des Wortbruchs. In ihrer Rede hier in Berlin auf dem Deutschen Kommunalkongress am 26. Mai hat sie gesagt – ich zitiere:

Ich habe auf dem Deutschen Städtetag eine Zusage gemacht, die wir auch halten werden: Die Gewerbesteuer bleibt unangetastet. Daran werden wir in keiner Weise rütteln.

Was ist passiert? – Das sogenannte Wachstumsbeschleunigungsgesetz reduziert die Zurechnung der Mieten und Pachten von 65 auf 50 Prozent, mindert damit die Bemessungsgrundlage der Gewerbesteuer und ist nichts weniger als ein – ich zitiere Christian Ude – „Anschlag auf die kommunale Investitionskraft“. Angela Merkel beginnt diese Legislatur mit gebrochenen Wahlversprechen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Die globale Wirtschafts- und Finanzkrise hat einen Preis, und das sieht man an diesem Haushalt. Zwischen der Steuerschätzung Mai 2008 und der im Mai 2009 belaufen sich die Ausfälle für alle Gebietskörperschaften in der Bundesrepublik Deutschland zusammen auf knapp 100 Milliarden Euro. Für Berlin bedeutet das rund 2,2 Milliarden Euro weniger Steuereinnahmen pro Jahr in 2010 und 2011.

Es gibt natürlich Parallelen im Ausgabenanstieg, weil es den Menschen in diesen Zeiten schlechter geht: Kosten der Unterkunft konjunkturbedingt 50 Millionen Euro in zwei Jahren! Kosten der Unterkunft bundesgesetzlich bedingt durch die Herabsetzung des Zuschusses des Bundes 33 Millionen Euro pro Jahr! Bürgerschaftsausfälle bei

der gewerblichen Wirtschaft 12 Millionen Euro pro Jahr! Und bei den Zinsausgaben ein Mehr von 200 Millionen Euro in diesem Zweijahreszeitraum! – Das alles zusammen ergibt die 5,5 Milliarden-Nettokreditaufnahme, von der wir heute reden.

Deswegen lautet die erste Frage, der wir uns fairerweise stellen müssen: Gibt es nennenswerte Stellschrauben? – Dazu vergegenwärtigen wir uns noch mal die Position von Bündnis 90/Die Grünen in diesen Haushaltsberatungen, die bekanntermaßen und anerkannterweise auch die Seriösesten gewesen sind: Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen sagt uns, es könnten 200 Millionen Euro eingespart werden. Das würde bedeuten: 10 Prozent! Aber das Erste, was sie dann täten – das ist uns aus den vergangenen Jahren bekannt –, wäre, uns vorzuwerfen, wir hätten Risiken ungeahnten Ausmaßes. Das haben Sie uns in den vergangenen Jahren immer vorgehalten.

Die redliche Antwort auf die Frage nach den Stellschrauben lautet also: „Nein, es gibt keine Stellschrauben!“ bzw. „Nein, wir sind nicht bereit, an diesen zu drehen!“ – Als Beispiel sei hier die Situation im öffentlichen Dienst angeführt. Zu den großen Ausgabeblocken gehört der Bereich Personal, und jedes Prozent weniger Lohn bedeutet letztendlich 60 Millionen Euro weniger Ausgaben. Aber auch da haben wir immer wieder klar gesagt: Nach der Durststrecke der letzten Jahre kann es nicht so weitergehen. Es gibt mehr für die Menschen im öffentlichen Dienst. Die Tarifverhandlungen laufen, und wir sind bereit, das auch finanziell in diesem Haushalt zu unterstützen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Die zweite Frage ist immer: Sind wir ein Einzelfall? – Ich finde, da beginnt das Grundsätzliche, das diesen Haushalt auszeichnet. Die Antwort heißt auch da: Nein, wir sind es nicht. – Der Regierende Bürgermeister hat noch einmal darauf hingewiesen: Wir reden hier von strukturellen Problemen, von Problemen, die die gesamte Bundesrepublik Deutschland hat und die wir dann auch als solche ansprechen müssen. Die Kassenkredite, der Dispositionskredit der öffentlichen Haushalte, sind im ersten Halbjahr auf 32,6 Milliarden Euro gestiegen. Das ist ein Rekord. Das entspricht einem Anteil von 41 Prozent an der Gesamtverschuldung der Kommunen. Der Anteil der Investitionen an den Gesamtausgaben der Kommunen hat sich seit 1970 um zwei Drittel verringert, der Anteil der Sozialausgaben verfünffacht.

Die Situation der Länder ist nicht besser als die der Kommunen. Ich habe hier noch einmal die Eröffnungsbilanz des Landes Hessen. Wenn Sie darin nachsehen, werden Sie feststellen, dass der nicht durch Eigenkapital gedeckte Fehlbetrag für das Land Hessen – das allgemein gerade von konservativer Seite als Erfolgsmodell propagiert wird – ganze 57 Milliarden und 900 Millionen Euro beträgt. Das ist die Bilanz, die auch in anderen Bundesländern im Moment vorgelegt wird. Der Rahmen der künftigen bundesdeutschen Finanz- und Haushaltspolitik steht und heißt Schuldenbremse. Innerhalb dieses Rah-

Stefan Zackenfels

mens entscheidet sich auch, ob wir nachhaltig die öffentlichen Haushalte angehen, ob wir Generationengerechtigkeit oder Klientelpolitik betreiben. Da habe ich große Sorge, denn das Tricksen ist schon von der neuen schwarz-gelben Regierung probiert worden. Man vergisst das zu schnell in diesen Tagen der Mediendemokratie. Aber erinnern wir uns: Vor drei Wochen hatte diese Regierung Schwarz-Gelb vor, allen Ernstes einen Nachtragshaushalt zur Bildung eines Sonderfonds durchzuwickeln. Das war nichts anderes als ein Schattenhaushalt, der nichts anderes ist, als die Flucht vor Haushaltswahrheit und -klarheit, und ich bin froh, dass kollektiv in der Bundesrepublik Deutschland der Aufschrei entstanden ist, denn das darf man ihnen nicht durchgehen lassen.

Ich will nun eine Meldung von 10.09 Uhr heute zitieren, und zwar den „Spiegel Online“, der in diesem Zusammenhang noch mal feststellt:

Der Bund plant 100 Milliarden Euro neue Schulden.

– Und dann weitergeht:

Die schwarz-gelbe Finanzplanung gerät aus den Fugen.

Ihre Finanzplanung gerät aus den Fugen. Da kann ich doch mit Fug und Recht und mit Stolz feststellen: Eine solche Meldung hat es unter Rot-Rot in den letzten acht Jahren nie gegeben – niemals.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Was hätten Sie uns hier gehäutet, wenn es eine solche Meldung gegeben hätte! Sie sind verantwortlich dafür, dass die Dinge aus den Fugen geraten. Deswegen appelliere ich an Sie, und das tue ich jetzt leise und fast bittend: Die Einnahmen können wir nicht erhöhen. Das wissen Sie. Sicher ist auch, dass Sie und die FDP, werte Kolleginnen und Kollegen von der CDU, die eine oder andere Ausgabe kürzen würden. Sie würden sicherlich gemeinsam mit der FDP, wenn Sie denn hier an der Regierung wären, auch Wohnungsbaugesellschaften verkaufen. Aber Sie müssen einfach einsehen, dass das keine nachhaltigen Effekte mit sich bringt. In dieser Zeit, wo die Bodenplatte föderaler Finanzpolitik dabei ist, auseinanderzubrechen, brauchen wir vernünftige Stimmen. Ich appelliere an Sie, sich bei den anstehenden Lösegeldgesprächen der Kanzlerin am Sonntag mit Schleswig-Holstein in die Stimme der Vernunft einzureihen. Das Wachstumsbeschleunigungsgesetz darf nicht durch den Bundesrat!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Noch nie hat es bei der Verabschiedung eines Gesetzes so viele persönliche Erklärungen gegeben wie bei der Abstimmung über dieses Gesetz am 4. Dezember im Deutschen Bundestag. Ich möchte Ihnen exemplarisch zwei davon zitieren. Die eine aus der FDP-Ecke, Christine Aschenberg, Sebastian Blumenthal, Jürgen Koppelin. Ich zitiere:

Das Land Schleswig-Holstein hat sich verpflichtet, einen ausgeglichenen Landeshaushalt zu erreichen.

Die CDU-FDP-Landesregierung bekennt sich zu diesem Ziel, und wir wollen Sie dabei unterstützen.

– Und jetzt hören Sie zu:

Dieses Ziel kann jedoch nur erreicht werden, wenn durch Entscheidungen des Bundes nicht zusätzliche Belastungen für den Landeshaushalt eintreten.

Das ist O-Ton Ihrer Kolleginnen und Kollegen im Deutschen Bundestag, und das sollten Sie sich zu Herzen nehmen.

Das zweite Zitat betrifft niemand Geringeres als Dr. Norbert Lammert, den Sie alle kennen, immerhin der Chef des Deutschen Bundestages. Ich zitiere:

Eine Wachstumsbeschleunigung ist von dieser Regelung nicht zu erwarten.

Vor diesem Hintergrund sage ich noch einmal ernsthaft an Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU und der FDP: Ungeachtet dieses Haushaltes, von dem ich überzeugt bin, dass er solide ist, dass er richtige politische Schwerpunkte setzt, wie Michael Müller das herausgearbeitet hat; er findet diesen Mittelweg zwischen Investitionen und Ausgaben; dieser Haushalt schafft die finanzielle Grundlage für Strukturreformen. Ich bitte um Ihre Zustimmung. Ungeachtet also dieser landespolitischen Auseinandersetzungen: Werden Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst, und reihen Sie sich ein bei denjenigen, die sagen, dass mindestens 80 Prozent der Verantwortung in den kommenden Jahren bei Ihnen und der Bundespolitik liegt! – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Zackenfels! – Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Goetze.

Uwe Goetze (CDU):

Frau Präsidentin! Sehr verehrte Damen und Herren! Lieber Herr Zackenfels! Auch wir können „Spiegel Online“ lesen.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Nee!]

„Spiegel Online“ beruft sich auf einen Bericht der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, eine Zeitung, die sicherlich Ihnen näher steht als uns. Wenn Sie den Artikel richtig gelesen haben, dann gebe ich Ihnen jetzt noch mal das entscheidende Zitat zur Kenntnis, und dann werden Sie sehen, dass der Versuch, Ihre systematisch herbeigeführte Schuldenfalle als Erfolg zu präsentieren, zum Scheitern verurteilt worden ist. Da heißt es nämlich:

Der Planansatz des neuen Bundesfinanzministers bleibt mit 37,5 Milliarden Euro unter dem Planansatz seines Vorgängers.

Uwe Goetze

Und der alte Minister war ja schließlich von Ihrer Partei, und deswegen ist das ein Erfolg des neuen und nicht etwa etwas Negatives.

[Beifall bei der CDU]

Entscheidend ist an dieser Stelle, was wir vorhin vom Regierenden Bürgermeister nicht gehört haben. Wir haben von ihm kein Wort zur Wirtschaftsentwicklung in dieser Stadt und zur Schaffung von neuen Arbeitsplätzen gehört. Wir haben kein Wort gehört zum Umweltschutz in dieser Stadt und dazu, wie das Land Berlin die ganzen Forderungen, die an Unternehmen und Privatleute gestellt werden, nun beim Landesbesitz selber realisiert. Wir haben kein Wort zur Stadtentwicklung gehört und zum öffentlichen Personennahverkehr, wo ja vieles im Argen ist.

[Andreas Gram (CDU): Unfassbar!]

Es ist offenbar völlige Ideenlosigkeit in diesem Senat vorhanden. Nichts Konkretes, keine Idee mehr, keine Vorgabe mehr für die nächsten zwei Jahre. Das ist nur noch Abwicklung, und dabei werden wir Ihnen helfen, denn Sie werden 2011 nichts mehr damit zu tun haben.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Sie haben den Medien verkauft, der Landesetat, über den wir uns hier unterhalten, 2010 und 2011, sei noch verhältnismäßig konfliktfrei aufzustellen gewesen. Aber im nächsten Haushalt nach 2011 müsse die Berliner Politik dann noch höhere Einsparentscheidungen fällen als in den Vorjahren. Da sind in den Vorjahren zunächst einmal keine nennenswerten Einsparungen getätigt worden. Und mit welcher Begründung vertagen Sie die Haushaltskonsolidierung auf die Zeit nach 2011? Da gibt es doch nur zwei Gründe: Entweder völlige Unfähigkeit oder die Sicherheit, dass Sie 2011 mit der Regierung nichts mehr zu tun haben

[Björn Jotzo (FDP): Beides!]

und dass bessere Leute das dann realisieren können, was Sie nicht schaffen.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Wo holen Sie die denn her, Herr Goetze?]

Beides ist wahrscheinlich der Fall, und wir werden alles dazu tun, dass diese Prognose, die Sie gestellt haben, auch tatsächlich eintrifft.

[Beifall bei der CDU]

Warum also erst nach 2011 Haushaltskonsolidierung, wo doch die konjunkturbedingten Mehrausgaben bereits in zwei Nachtragshaushalten 2009 finanziert worden sind? Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will Ihnen das sagen: Sie haben diesen Haushaltsplan 2010/2011 aufgestellt, um im Vorwahlkampf niemandem wehzutun und noch einmal den großen Schluck aus der Pulle zu nehmen. Unverantwortlich ist das, weil alles auf nachfolgende Generationen vertagt wird und Sie hier dokumentieren, dass Sie völlig saft- und kraftlos sind, was die Stadtpolitik angeht.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

600 Millionen Euro mehr Ausgaben. 3 Prozent Erhöhung. In der „Berliner Morgenpost“ heißt es zu dem, was Sie an Finanzpolitik hier vorlegen: Jeder weiß, dass dann nach 2011 Hunderte von Millionen Euro fehlen, um die Vorgabe der Schuldenbremse, ohne Kredite auszukommen, einzuhalten. Dazu wird der Finanzsenator zitiert:

„Ich habe Sparlisten in meiner Schublade“, orakelt Finanzsenator Ulrich Nußbaum in kleinem Kreis. Derzeit sei es jedoch politisch unklug, darüber zu sprechen.

[Zuruf von der CDU: Aha!]

Das ist Ihre Haushaltspolitik, und die versuchen Sie nun mit der Begründung von 70 Millionen Euro Steuermindereinnahmen auf die Bundesregierung abzuwälzen. Das ist völlig unseriös. Sie wollen nur den Wahlkampf überstehen, aber das wird Ihnen nicht gelingen.

„In vielen Titeln war noch Luft drin“, sagt ein roter Haushalter und bestätigt damit den Eindruck der Opposition.

In der Tat, den hatten wir auch.

Die Senatoren haben offensichtlich den Amtsantritt des neuen Finanzsenators dazu genutzt, noch ein paar Reserven in ihre Haushalte einzubauen. Und dann kommt der Kollege Zackenfels und erzählt – auch in der „Morgenpost“ – von den grandiosen Einsparvorgaben dieser Koalition.

„Wir haben es sogar geschafft, die Nettoneuverschuldung zu reduzieren“, freut sich Stefan Zackenfels – nämlich um genau 1,3 Millionen Euro nach unten.

Das sind die Zinsen für viereinhalb Stunden und nicht mehr! Deswegen ist das ein Witz, was sie hier den Berlinern als erfolgreiche Finanzpolitik verkaufen wollen.

[Beifall bei der CDU – Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Aber nun könnte man glauben, dies sei Dummheit oder Unvermögen. Vielleicht kann man das noch dem einen oder anderen in der Fraktion unterstellen, aber mit Sicherheit nicht Herrn Nußbaum. Es gibt kein Erkenntnisdefizit, sondern es gibt nur Unwilligkeit oder Unfähigkeit. Nußbaum im Plenum:

Die Ausgabenlinie des Landes Berlin seit dem Jahr 2005 ist nicht mehr eingehalten worden.

Aha! – Das heißt, die Aussage des Regierenden Bürgermeisters von vorhin, man hätte in den letzten Jahren grandios die Haushaltskonsolidierung betrieben, ist vom Finanzsenator konterkariert worden. Da fällt einem doch gleich der Kollege Sarrazin ein, der Wowereits Haushalt als verfassungswidrig bezeichnet hat. So ist es halt: Der eine träumt, und der andere weiß, was Sache ist. Da hat sich nichts geändert in dieser Koalition.

Sie sagen uns, dass nach heutigen Erkenntnissen für das Jahr 2013 mit einem Schuldenstand von 70 Milliarden

Uwe Goetze

Euro gerechnet wird. Das sind 10,5 Milliarden mehr als 2008. 10,5 Milliarden mehr in fünf Jahren – das ist also Haushaltskonsolidierung von Rot-Rot. Dramatisch, sage ich. Denn Siebürden hiermit Schulden einer Generation auf, bei der Sie vorgeben, Sie wollten jetzt etwas für sie tun – im Kitabereich, im Schulbereich. Das heißt, Sie wollen jetzt scheinbar diesen jungen Menschen helfen, aber Siebürden ihnen eine Last auf, die ihnen die Handlungsfähigkeit in den nächsten Jahrzehnten komplett nehmen wird.

Im Jahr 2013

– so Nußbaum weiter –

zahlt Berlin dann 2,7 Milliarden Euro Zinsen. Das ist genauso viel, wie wir für Schulen ausgeben, und fast das Doppelte des Hochschulstats.

Dann stellen Sie sich hin und sagen, wir brauchen nicht zu sparen. 300 Millionen mehr, das macht auch nichts aus. Wir haben mal den großen Schluck aus der Pulle genommen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber Kollege Zackenfels: Völlig unverantwortlich!

1,8 Milliarden Euro Solidarpaktmittel wird Berlin bis 2020 verlieren. Und, auch diese Erkenntnis stammt vom Finanzsenator: Er philosophiert darüber, wie viele Beschäftigte man im öffentlichen Dienst braucht. 100 000 oder weniger oder mehr? Und er stellt die Frage: Wie setzen wir die Beschäftigten ein? Wie ist die Qualitätssituation? – Er spricht von Hamburg, nennt 93 500 Vollzeitstellen, die man möglicherweise in Berlin haben sollte. Aber auch das sind alles nur Erkenntnisse, die uns hier vorgetragen werden, ohne dass Sie Entscheidungen treffen. Sie, die Linke und die SPD, haben daraus keinen Erkenntnisgewinn, sondern Sie sind entscheidungsunfähig. Sie bieten uns nichts mit diesem Haushalt, Sie bieten uns nichts an Entscheidungen in der mittelfristigen Finanzplanung, aber Sie machen den Mund auf und suggerieren den Leuten, irgendetwas für die Stadt zu tun. Nein! Sie fahren diese Stadt konsequent in eine Fehlentwicklung.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Von der Koalition wird uns mitgeteilt, der Ausgabenzuwachs 2010/2011 sei eine Stabilisierungsstrategie. Nußbaum dazu:

Wir müssen uns auf eine dauerhafte Unterfinanzierung der öffentlichen Haushalte einstellen, und wir müssen mit einer dauerhaften Unterfinanzierung der öffentlichen Haushalte umgehen.

Das heißt im Klartext: Sie wollen keinen Haushaltsausgleich mehr herstellen. Sie wollen sich nur hinter einem Grund verschanzen, um sinnlos weiter Schulden machen zu können. Sie wollen den einfachen Weg in die Verschuldung weiter gehen. Es ist das Eingeständnis, dass Sie nicht nur die Verschuldungspolitik der letzten Wahlperiode, in der Sie 20 Milliarden Euro Neuverschuldung aufgenommen haben, fortführen wollen, sondern Sie bekennen sich ganz offen zu einer neuen Verschuldungsmentalität bis zum Ende der Wahlperiode. Die Ausgaben-

steigerung der Nachträge 2009 und des Doppelhaushalts 2010 haben Sie mit der Gegenwehr gegen die Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts in der Wirtschaftskrise begründet. Sie nehmen 300 Millionen Euro pro Jahr mehr an Schulden auf. Dann müssten Sie konsequenterweise, wenn Sie davon ausgehen, dass diese Krise in zwei bis drei Jahren wieder beendet ist, diese 300 Millionen Euro auch wieder zurückführen. Das heißt, Ihre mittelfristige Finanzplanung müsste ab 2012 minus 300 Millionen lauten. Wie lautet sie tatsächlich? – Es gibt auch da wieder einen Ausgabenzuwachs. Also auch diese Begründung ist nur vorgeschoben. Sie wollen die Mehrausgaben klammheimlich dauerhaft vereinnahmen. Nichts ist da mit einer eigenen Konjunkturbewältigung hier in Berlin, was letztlich auch klar ist: Denn außer der Kofinanzierung für die Konjunkturmittel des Bundes haben Sie nichts Eigenes zustande gebracht. Es gibt kein Berliner Konjunkturprogramm. Sie haben keine Investitionen vorgesehen, Sie haben keine Sanierung vorgesehen – nichts, gar nichts. Sie haben an dieser Stelle schlicht versagt. Deswegen konnte der Regierende Bürgermeister auch nichts zur Wirtschaftspolitik sagen, denn da gibt es nichts, was Sie uns sagen können. Da ist tatsächlich gährende Leere, ein Vakuum im Weltall ist gefüllter als das, was Sie an Haushaltspolitik betreiben.

[Beifall bei der CDU]

Senator Nußbaum hat in seiner Einbringungsrede gesagt: Die Finanzplanung bietet einen Leuchtturm, eine Wegweisung oder eine Orientierung nach vorn. – Aber spätestens heute können wir feststellen, dass das nicht stimmt. Die Finanzplanung dieses Senats ist ein Irrlicht. Wenn man ihm folgen wollte, dann wird man auf einem Riff landen. Sie haben sich offenbar fünf Grundsätze bereitegelegt, mit denen Sie die Haushaltspolitik des Landes betreiben: Sie wollen vertagen, verschleiern, vergessen, verweigern und verhindern. Das sind Ihre Grundprinzipien. Sie vertagen die Entscheidung zur Sanierung des ICC. Sie wissen nicht, was Sie mit einem Neubau der Messehalle anstelle der Deutschlandhalle machen sollen, Sie haben keine Entscheidung zur Deutschlandhalle, Sie vertagen die notwendigen Sanierungsmaßnahmen bei der Charité, und Sie haben kein Personalkonzept für den öffentlichen Dienst. Sie verschleiern die Unterfinanzierung der Bezirke. Die Bezirke sagen, wir brauchen 140 Millionen mehr, Sie geben 80 und sagen: großartige Leistung. Die Bezirke sind unterfinanziert, ein Bezirk, Charlottenburg-Wilmersdorf, setzt die Investitionsplanung auf null – katastrophal für die Wirtschaft –, aber uns wird suggeriert, verschleiernderweise, man hätte etwas für die Bezirke getan.

Flughafen Tempelhof wird im Haushalt verschleiert: Mindestens vier Etatpositionen gibt es, in die man die Kosten so wegmauschelt. Bei der BIM gibt es lediglich einen Wirtschaftsplan, den man zur Kenntnis nehmen kann, aber keine Zahlen zu Tempelhof. Jetzt wird noch die Adlershof-Gesellschaft mit einbezogen. Das ist klassische Verschleierung im Haushalt.

Uwe Goetze

Bei der Landesbibliothek setzen Sie auf der einen Seite Bauvorbereitungsmittel in den Haushalt ein, die ausgegeben werden sollen, auf der anderen Seite sagen Sie: Aber eigentlich wollen wir die Landesbibliothek nicht. Und beim Olympiapark wissen Sie absolut nicht, was Sache ist. Auch hier keine Entscheidung. Sie vergessen die Risikoabschirmung bei der Berliner Immobilienholding, Sie vergessen eine Klärung der Stellenpoolproblematik. Das ist weit ins nächste Jahr hineingeschoben. Sie vergessen vollständig die Aufgabenkritik. Da haben wir von Ihnen seit Jahren nichts mehr gehört; kein Gesetz, keine Vorschrift, die etwa abgeschafft worden wäre, um Aufwand im öffentlichen Dienst zu reduzieren. Und Sie vergessen die Wirtschaftsförderung. All das ist dramatisch für den Berliner Landeshaushalt.

Sie verweigern sich den Realitäten, indem Sie sagen: Wir gründen einfach einmal einen landeseigenen Energiekonzern oder Energieverteiler. Was das so genau ist, weiß man nicht. Da kabbeln sich sogar die Koalitionsvertreter im Abgeordnetenhaus. Sie schwadronieren von Rekommunalisierung, gleichzeitig wollen Sie aber den Soli abbauen. Das schlägt jedenfalls der Finanzsenator vor. Alles sehr merkwürdig!

Und Sie verhindern Sanierung. Sie verhindern die Sanierung der BVG. Die häuft ein unübersehbares Defizit im dreistelligen Millionenbereich an. Sie verhindern die S-Bahn-Sanierung, indem die zuständige Senatorin seit Wochen nichts tut, um den Betrieb sicherzustellen. Sie verhindern die Aufnahme der Schuldenbremse in die Berliner Landesverfassung, und das alles, obwohl Sie wissen, dass Sie zu einem Großteil – nämlich fast der Hälfte des Berliner Landeshaushalts – von Bundes- oder Landeszuweisungen leben.

Verschleiern, vergessen, verweigern, verhindern und vertagen – das ist Ihr Politikprinzip!

[Beifall bei der CDU]

Und das alles, obwohl Sie genau wissen, worum es geht. Herr Nußbaum zur Schuldenbremse: Wir brauchen einen Abbau des strukturellen Defizits im Zeitraum von 2010 bis 2020 um jeweils zehn Prozent pro Jahr. – Zehn Prozent pro Jahr!

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Herr Goetze! Ihre Redezeit ist zu Ende!

Uwe Goetze (CDU):

Sie möchten diesen jährlichen Defizitabbau und machen uns dafür keinerlei Vorschläge!

Die Linke gibt in dieser Koalition den Tritt vor. Um Alt-schulden abzubauen, sagt sie, brauche man nur noch Bundes-hilfen. Ein wichtiger Schritt, sagt Die Linke, um lan-despolitische Gestaltungsspielräume erhalten zu können, wäre die Prüfung einer Verfassungsklage. Sie will keine Aufgabenkritik, und sie wünscht sich ein linkes Lager, in

dem SPD und Grüne nach ihrer Pfeife tanzen – so gibt es Die Linke in Ihrem Strategiepapier vor. Das sind keine Grundlagen für eine solide Haushaltspolitik, das ist der Abgesang dieser Koalition. Wir helfen Ihnen dabei und können uns für die Stadt nur wünschen, dass diese Koalition nicht noch die nächsten zwei Jahre Verantwortung trägt, sondern möglichst schon vor der Zeit die politische Verantwortung verliert. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP –
He! von der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Goetze! – Für die Fraktion Die Linke hat nun Frau Abgeordnete Matuschek das Wort. – Bitte schön!

Jutta Matuschek (Linksfraktion):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vom Sena-tor a. D., Herrn Sarrazin, haben wir gelernt, dass man einen Haushalt nicht auf der Einnahmeseite aufbauen kann, sondern nur auf der Ausgabenseite – das ist nach wie vor richtig.

[Björn Jotzo (FDP): Da haben Sie ihn aufgebaut!]

Während alle anderen Bundesländer von 2001 bis 2008 ihre bereinigten Ausgaben im Durchschnitt um 9,2 Prozent steigerten, haben wir in Berlin – als einziges Bundes-land – die bereinigten Ausgaben um 0,4 Prozent, nämlich um 1,7 Milliarden Euro, gesenkt.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Kein anderes Bundesland hat das geschafft, und das ist die Basis, auf der wir der Wirtschafts- und Finanzkrise entgegenzusteuern haben. Das ist der große Unterschied zu den bisherigen Haushalten der rot-roten Koalition, ausgenommen der Nachtragshaushalte. Dieser Doppel-haushalt 2010/2011 hat der allgemeinen Wirtschafts- und Finanzkrise entgegenzusteuern und nicht hinterherzuspä-ren.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Um die Dramatik der Situation zu begreifen, muss man dann doch auf die Einnahmen schauen, und da sehen wir im Vergleich zum Ist 2008 einen dramatischen Steuerein-bruch von 1,4 Milliarden Euro in 2009 und 1,9 Milliarden Euro in 2010. Schon jetzt resultieren diese Verluste zu etwa 30 Prozent aus bundesrechtlichen Steuerrechtsver-änderungen. Das wird in den nächsten Jahren angesichts des Wachstumsbeschleunigungsgesetzes noch schlimmer, das letztlich ein Ausrauben der öffentlichen Haushalte der Bundesländer darstellt. Dieses Wachstumsbeschleuni-gungsgesetz ist ein Anachronismus – in der Landwirt-schaft werden Wachstumsbeschleuniger übrigens in der Regel Düngemittel genannt. Wenn man die falsch ein-setzt, hat man nicht nur kein Wachstum, sondern auch noch eine Bodenverseuchung. Die Gülledüngung in der DDR war ein solches Beispiel von Wachstums-

Jutta Matuschek

beschleunigung – das Wachstumsbeschleunigungsgesetz ist die Gülle der neuen Bundesregierung!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Damit aber nicht genug der Einnahmeverluste! Kurz gesagt: Wir können auf keinen einzigen Cent aus Solidarpaktmitteln verzichten. Sollten diese ausfallen, fordern wir eine entsprechende Kompensation aus Bundesmitteln.

Berlin wird von der Wirtschaftskrise zwar stark, aber offenbar weniger getroffen als andere Regionen und der Bund selbst. Dies wurde kürzlich sogar von der – hören Sie zu, Herr Goetze, Herr Meyer! – Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft konstatiert, wonach Berlin wegen seines dynamischen Wachstums einen vorderen Platz im Ranking der anderen Bundesländer einnimmt. Das liegt eben auch an der Wirtschafts- und Unternehmensstruktur Berlins, und das hat wiederum sehr wohl etwas mit der Politik dieses Senats zu tun, insbesondere mit der Wirtschaftspolitik des Senats.

[Zuruf von Klaus-Peter von Lüdeke (FDP)]

Konzentration auf zukunftsfähige Cluster, Orientierung auf Bildung, Wissenschaft und Kultur, die darauf aufsetzende, erfreuliche Entwicklung des Tourismus und des Messe- und Kongresswesens in Berlin – das sind die Gründe, warum es uns in der Krise zwar schlecht geht, wir aber nicht vor dem Absturz stehen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Kommen wir zurück zur Ausgabenseite. Ja, wir steigern die Landesausgaben im nächsten Jahr im Vergleich zu 2009 um ca. 650 Millionen Euro. Manche nennen das einen Schluck aus der Pulle, wir nennen das verantwortungsvolles Handeln in Krisenzeiten. Wofür geben wir das Geld aus? – Für soziale Gerechtigkeit, für die Zukunft unserer Kinder und die Wahrung der sozialen Balance. Im Einzelnen heißt das: für Löhne und Gehälter des öffentlichen Dienstes nach Auslaufen des Solidarpakts in Höhe von mindestens 6,5 Milliarden Euro,

[Joachim Esser (Grüne): Die Entscheidung stand schon lange fest!]

für die umfassende Verbesserung der Kitabetreuung mit Mehrausgaben in Höhe von 108 Millionen Euro im nächsten Jahr und 91 Millionen Euro im übernächsten Jahr im Vergleich zu 2009, für die Schulstrukturreform, für konjunkturbedingte und wegen der Weigerung des Bundes zur Zahlungsübernahme steigende Kosten der Unterkunft – also für die Verhinderung von Armut –, für die verbesserte Ausstattung der Bezirke zur Sicherung der sozialen Infrastruktur des Landes, für Leistungen aus Bürgerschaftsübernahmen, für das Konjunkturprogramm und, ja, auch für Zinsen in Höhe von 2,4 Milliarden Euro 2010 und 2,5 Milliarden Euro in 2011. Das sind 11 Prozent bzw. 12 Prozent unserer Gesamtausgaben. Das ist vier Mal so viel wie für Wirtschaft, fast doppelt so viel wie für Polizei und Inneres und fast acht Mal so viel wie für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz ausgegeben wird. Das ist eine Achillessehne unserer Haushaltspo-

litik auf Jahre! Das wissen wir, und wir stellen uns dieser Aufgabe.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –
Zuruf von Joachim Esser (Grüne)]

Diese Ausgaben zu sichern, ohne eine über den Haushaltsentwurf des Senats hinausgehende Nettoneuverschuldung, ist eine Leistung der Koalition während der vergangenen Wochen der Haushaltsberatungen, und dafür danke auch ich allen, die daran beteiligt waren.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Um wieder einen ausgeglichenen Haushalt und ab 2020 sogar einen Haushalt gänzlich ohne Schuldenaufnahme zu erreichen, muss das Ausgabenwachstum ab 2012 drastisch reduziert werden. Als ersten Schritt werden die Ausgaben 2011 zu 2010 nicht erhöht. Alles, was danach kommt, hängt wesentlich vom Verlauf der Krise und den Entscheidungen auf Bundesebene ab, das kann man doch nicht wegre-den.

Haushaltskonsolidierung wird deshalb auf unserer Agenda weiterhin ganz oben stehen. Drei wesentliche Faktoren setzen dem aber Grenzen. Erstens: Die Transferausgaben steigen im Zuge der weiteren Ausprägung sozialer Bedürftigkeit – die wollen wir auch weiterhin decken. Zweitens: Die Personalausgaben steigen im Zuge der Anpassung an bundesdeutsches Tarifniveau – auch hier stehen wir im Wort gegenüber den Beschäftigten des öffentlichen Dienstes. Drittens – und das ist das größte Risiko – sind natürlich die Zinsausgaben zu bedenken, die selbst bei dem gegenwärtig niedrigen Zinsniveau in dreistelliger Millionenhöhe steigen werden.

[Zuruf von Joachim Esser (Grüne)]

Sollte sich am Zinsniveau etwas ändern, hätte das eine gewaltige Hebelwirkung für den restlichen Haushalt mit dramatischer Sprengkraft.

Die Krise und die Steuerrechtsänderung durch den Bund haben innerhalb nur eines Jahres die Ergebnisse unserer Konsolidierungsarbeit dieser und der vergangenen Legislatur zunichte gemacht. Der Schuldenstand Berlins steigt wieder dramatisch schnell. Es wird uns niemand helfen, von diesem Schuldenberg herunterzukommen – weder der Bund, noch die anderen Bundesländer. Der einzige Schluss daraus kann nur eine verantwortungsvolle Reduzierung der Schuldenaufnahme sein, eine stringente Haushaltsausgabedisziplin und mittelfristig die Senkung der Zinsausgaben durch allmähliche Schuldentilgung. Um das zu begreifen, brauchen wir keine Schuldenbremse und auch keinen Stabilitätsrat.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Damit komme ich zum Schluss meiner Betrachtungen zu diesem Thema. Sparen hat etwas mit politischer Entscheidung zu tun und damit, ob die Art und Weise des Sparens auf die demokratische Legitimation durch den Souverän trifft. Alle Parteien haben zu erklären, welche Ausgaben oder Einnahmen zu wessen Lasten und Gunsten sie zu tätigen gedenken. Und die Wähler entscheiden, wem sie

Jutta Matuschek

dafür das Vertrauen aussprechen. Was aber macht die Schuldenbremse mit diesem Grundmechanismus demokratischer Legitimation und politischen Handelns? – Sie diktiert erstens einen völlig willkürlich gewählten Zeitpunkt, ab dem keinerlei Kredite selbst für Investitionen mehr möglich sein sollen.

[Joachim Esser (Grüne): Seien Sie doch froh, dass Sie neun Jahre Zeit haben!]

Zweitens diktiert sie damit einen rechnerischen und eben nicht politisch motivierten und legitimierten Prozess der Ausgabensenkung. Drittens installiert das Gesetz einen völlig neuen Akteur der Finanzaufsicht, den Stabilitätsrat, der sich eben keiner demokratischen Legitimation für die Landeshaushalte unterwirft. Oder was haben die Finanzminister der anderen Bundesländer denn für eine Legitimation, den Berliner Haushalt gegen die demokratisch gewählte Landesregierung zu definieren? Welche Berechtigung hat der Stabilitätsrat, Auflagen zur Veräußerung von Landeseigentum, zur Abkehr von öffentlicher Beschäftigung oder zur Streichung von Stellen im öffentlichen Dienst zu erteilen? – Keine! Deshalb werben wir Linke weiter darum, gegen diese Art der Schuldenbremse auch juristisch vorzugehen, nicht deshalb, weil es sich um ein untaugliches Mittel zur Haushaltsdisziplinierung handelt, sondern weil es um die Grundfesten der demokratischen Verfasstheit Berlins, um die politische und demokratische Legitimation einer Haushaltsaufstellung, um Haushaltspolitik als politischen Akt geht.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Wir werden diesen politischen Akt heute vollziehen, mit der demokratischen Legitimation, die Rot-Rot in dieser Stadt hat. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Matuschek! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Herr Abgeordneter Esser das Wort.

Joachim Esser (Grüne):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Dieser Haushalt enthält kleinteilige Verbesserungen, die wir ausdrücklich teilen, aber niemals wagen würden zu Schwerpunkten hochzujubeln wie Herr Müller heute Morgen.

[Beifall bei den Grünen]

Dieser Haushalt enthält nur ein einziges Highlight, das den Begriff Schwerpunkt verdient, und das sind die pädagogischen Verbesserungen in den Kitas. Dabei handelt es sich, wie wir alle wissen, eben nicht um eine Morgengabe der Regierungskoalition aus SPD und Linkspartei. Nein! Dieser Schritt zu mehr Chancengerechtigkeit musste von den Eltern gegen den erbitterten Widerstand einer angeblich linken Regierung durchgesetzt werden.

[Beifall bei den Grünen]

Unser Dank gehört deshalb nicht Rot-Rot, sondern all jenen, die mit ihrem Engagement und Kampfeswillen die Verbesserungen in den Kitas möglich gemacht haben.

[Beifall bei den Grünen]

Weit weniger erfreulich ist, dass die Opposition in der Stadt auf dem Gebiet des Klimaschutzes noch keinen vergleichbaren Erfolg erringen konnte. Zurzeit blickt die Welt nach Kopenhagen und erwartet mit Recht durchgreifende Beschlüsse, die der Erderwärmung Grenzen setzen. Auf so einer Konferenz können Rahmenvereinbarungen getroffen werden. Umgesetzt werden muss der Klimaschutz aber höchst kleinteilig vor Ort, in jedem Kraftwerk, in jeder Fabrik, in jedem Auto, in jedem Büro oder Wohngebäude. In diesem dramatischen Wettlauf mit der Zeit zählt jedes Jahr. In einer solchen Situation gehen Sie, meine Damen und Herren von SPD und Linken hin und lehnen unseren Vorschlag ab, 50 Millionen Euro jährlich für die energetische Sanierung der öffentlichen Gebäude zur Verfügung zu stellen. Das ist schlicht skandalös.

[Beifall bei den Grünen]

Diese Regierung steht für allen möglichen Unsinn, aber ganz bestimmt nicht für ökologisches Handeln, wie Sie heute Morgen unverfroren behauptet haben, Herr Müller! Sie kündigen seit Monaten großspurig ein Klimaschutzgesetz an, stellen aber im Haushalt nicht die Mittel bereit, um die daraus folgenden Investitionen in Berlins eigenem Gebäudebestand zu finanzieren. Wie immer Ihr Klimaschutzgesetz am Ende aussehen wird, eines geht nicht – dass Sie den privaten Hausbesitzern gesetzliche Sanierungsverpflichtungen auferlegen und die landeseigenen Gebäude von dieser Verpflichtung ausnehmen.

[Beifall bei den Grünen –

Andreas Otto (Grüne): Unerhört!]

Was Herr Wolf dazu zu sagen hatte, das Geld gäbe es ja als Querschnittsaufgabe, na dann lesen Sie doch mal den Haushalt! Im Konjunkturkapitel – Einzelplan 29 – haben Sie eine Programmschiene für energetische Sanierung des öffentlichen Gebäudebestands von 57 Millionen Euro durch Bundesmittel finanziert. Die haben Sie 2010, 2011 gibt es kein Konjunkturprogramm mehr. Und dann brechen Sie das einfach ab. Sie sind nicht bereit, diese Anstrengungen mit Landesmitteln konsequent und aus eigener Kraft zu Ende zu bringen, wir wohl!

[Beifall bei den Grünen]

Ich will das auch deswegen, weil jeder hier investierte Euro nicht nur der Erhaltung unserer Umwelt dient, sondern obendrein eine stattliche Rendite in Form geringerer Energiekosten für den Landeshaushalt, zusätzliche Arbeitsplätze und Steuereinnahmen abwirft. Klimaschutzinvestitionen sind deshalb auch ein Beitrag zur strukturellen und nachhaltigen Haushaltskonsolidierung. Auch darauf wollen wir Grünen nicht verzichten.

[Beifall bei den Grünen]

Nun glauben Sie mal bloß nicht, wir lassen uns dadurch entmutigen, dass Sie diesmal – zum wiederholten Mal – ein Investitionsprogramm für Klimaschutz ablehnen. Ich

Joachim Esser

bin sicher, mit dem nötigen gesellschaftlichen Druck wird auch hier gelingen, was im Kampf für bessere Kitas erreicht worden ist.

[Beifall von Franziska Eichstädt-Bohlig (Grüne)]

Und im Übrigen gilt: Spätestens bei den Wahlen sehen wir uns wieder.

[Beifall bei den Grünen]

Mit der Nachhaltigkeit und der Zukunftsfähigkeit unserer Stadt haben Sie es offensichtlich nicht so. Das zeigt auch Ihr verantwortungsloser Umgang mit dem Thema Neuverschuldung überdeutlich. Erst legt der Senat einen Wahlkampfhaushalt vor, der in zahlreichen Titeln derart mit Luft vollgepumpt ist, dass er schon von allein zu platzen droht. Dann haben Sie auf die Schnelle etwas heißt Luft zur Finanzierung der Kitaverbesserungen ablassen müssen, und siehe da, niemandem hat das wehgetan, außer Senator Zöllner, und dem auch nur ein bisschen. Diese Operation hätten Sie gut und gerne zugunsten geringerer Verschuldung fortsetzen können. Aber kaum ist die vom Volk erzwungene Notoperation vorüber, behaupten Sie genauso steif und fest wie vorher, jeder Euro in Ihrem Haushalt sei gut angelegt und unabweisbar nötig. Das stimmte vorher nicht und das stimmt heute nicht. Wir Grünen fordern in unserem Antrag, die Neuverschuldung um gut 250 Millionen Euro gegenüber dem Senatsentwurf abzusenken. Wir unterlegen das auch. Da mag sich wer will mit uns um 20, 50, ich sage mal, sogar 100 Millionen streiten. Dass aber SPD und Linke in monatelanger Beratung nur schlappe 1,6 Millionen Euro zustande gebracht haben, das ist definitiv ein Armutszeugnis.

[Beifall bei den Grünen]

Ich belehre Sie ungern, Herr Zackenfels, aber 250 Millionen Euro von einem Haushaltsvolumen von 22 Milliarden sind nicht zehn, sondern nur knapp über ein Prozent. Das heißt, wir bewegen uns da noch im Bereich des Bodensatzes von ein, zwei Prozent, den überflüssigerweise jeder Haushalt hat. Ihre 1,6 Millionen sind in der Tat ein Witz, nämlich 0,007 Prozent. Ich kann da Ihren Sarkasmus verstehen, Herr Zackenfels, wenn Sie in Hauptausschuss und „Tagesspiegel“ erklären, bei dieser Minieinsparung habe wohl die Solidarität mit dem Senat Pate gestanden. Es ist offenbar schwer, in diesen Zeiten haushaltspolitischer Sprecher der SPD-Fraktion zu sein.

[Heiterkeit bei den Grünen]

Aber Sarkasmus hilft uns am Ende auch nicht aus der Not. Da hilft nur Handeln. Die unumgängliche Haushaltsanierung muss jetzt beginnen und nicht erst 2012. Es gibt keinen einzigen einleuchtenden Grund, nicht schon heute anzufangen.

[Beifall bei den Grünen]

Von Ihnen, Herr Nußbaum, gibt es aber bis jetzt nur Hinweise auf Problemzonen des Haushalts und vage Ankündigungen kommender Sparmaßnahmen. Sie erklären, nach der Wahl beginne das große Heulen und Zähneklappern, und werfen uns vor der Wahl nach rasch 2,7 Milliarden Euro neue Schulden vor die Füße, die ab 2012

Schritt für Schritt beseitigt werden müssen. Das ist keine Glanzleistung. Das ist für den Finanzsenator eines Haushaltsnotlagelandes schlicht zu wenig. Dabei verkenne ich nicht das Problem, Herr Nußbaum, dass die Kolleginnen und Kollegen von Rot-Rot den Kopf wie die Strauße in den Sand stecken und die Realität einfach verdrängen. Da Sie, wie früher Herr Sarrazin, daran gehindert werden, dem linken Stammtisch, wie Sie ihn nennen, vor Mitternacht ins Gewissen zu reden, versuche ich es jetzt einmal selbst mit ein paar Minuten Schuldnerberatung, sehe aber, dass eine Menge Leute wie Frau Kolat, Herr Thärichen – doch, er ist da – und Herr Schneider, die Ansprechpartner wären, nicht im Saal sind.

Ich mache es trotzdem. Also, liebe Kolleginnen und Kollegen von Rot-Rot! Sie nehmen 2011 2,7 Milliarden Euro neue Schulden auf. Diese Neuverschuldung zieht mindestens 100 Millionen Euro jährliche Zinszahlungen ab 2012 nach sich. Davon könnten Sie die Verbesserungen in den Kitas, die heute beschlossen werden, zwei mal im Jahr bezahlen und sonst etwas Gutes tun. Das geht aber nicht, weil Sie wegen Ihrer neuen Schulden 100 Millionen Euro schönes Steuergeld Jahr für Jahr zu dem von Ihnen so geliebten Banken tragen. Das ist die Ausgangssituation.

Diese neue Zinslast geht dummerweise, Frau Matuschek, auch nicht von allein weg. Auf Regen folgt in diesem Fall kein Sonnenschein. Die neue Last begleitet Sie, bis die Schulden getilgt sind, die der Zinszahlung zugrunde liegen. Das werden selbst die Jüngsten unter uns nicht mehr erleben. Nun können Sie auch, um im Bild zu bleiben, weiterhin den Kopf in den Sand stecken, sich über Schuldenbremsen, die Finanzkrise, die bösen Banken, die Bundesregierung, den Kapitalismus und was weiß ich nicht noch alles aufregen. Ich bin dabei ganz an Ihrer Seite. Es ändert nichts daran. Sie können die Verschuldung nicht achselzuckend hinnehmen und stehen lassen. Sie haben hier heute allesamt, inklusive des Regierenden Bürgermeisters, zur Frage der Schulden in der Stadt nur solche Reden gehalten: „Ich bin nicht schuld, die äußeren Bedingungen sind schuld.“ Was nutzt Ihnen das? Wenn Sie unverschuldet einen Wasserrohrbruch haben, der Ihnen die Wohnung verwüstet, werden Sie danach trotzdem selbst die Wohnung aufräumen müssen. So ist das leider auch hier.

[Beifall bei den Grünen]

Sie werden mit den Rahmenbedingungen leben und unter diesen Rahmenbedingungen handeln müssen, ansonsten wäre bei Ihnen jede Realität verdrängt. Sie müssen der Neuverschuldung ein Ende setzen, wenn Sie vermeiden wollen, dass eine ständig steigende Zinslast dem Haushalt die Luft abschnürt und sie politikunfähig macht. Sie müssen das gesamte Loch von 2,7 Milliarden Euro schließen, das in Ihrem Haushalt 2011 klafft. Zu der Erkenntnis bedarf es keiner Schuldenbremse im Grundgesetz. Rationales Denken reicht dabei völlig aus. Die Schuldenbremse wird erst unter dem Gesichtspunkt interessant, dass Ihnen eine Frist für die Entschuldung bis 2020 eingeräumt wird. Der Rest funktioniert dann wie bei einer Ratenzahlung. 2,7 Milliarden Euro Verschuldung bis 2020 abzubauen,

Joachim Esser

sind zunächst 9 Raten zu je 300 Millionen Euro. Unterwegs in den neun Jahren entsteht ein zusätzlicher Zinsaufwand von durchschnittlich 50 Millionen Euro pro Jahr. Die jährliche Rate beträgt also 350 Millionen Euro. Erschwerend kommt noch hinzu, dass Sie im gleichen Zeitraum pro Jahr 150 Millionen Euro Einnahmen aus dem Solidaripakt verlieren. Ob Ihnen das nun passt, Frau Matuschek, oder nicht – mir passt es auch nicht –, Fakt ist, dass der Konsolidierungsbedarf auf 500 Millionen Euro pro Jahr steigt.

Das ist aber leider noch nicht alles. Der Bankenskandal erhebt wieder sein hässliches Haupt, obwohl sich das noch nicht einmal bis zu Ihren Fraktionsvorsitzenden herumgesprochen hat. Aus diesem Grund sage ich es hier. Der Erlös aus dem Bankverkauf ist alle. Ab 2012 werden Sie 100 Millionen Euro jährlich aus dem Haushalt für die Risikoabschirmung aufbringen müssen. Das macht summa summarum knapp 600 Millionen Euro, die Sie strukturell konsolidieren müssen.

Nun richte ich an Rot-Rot die Frage: Haben Sie immer noch Lust, weiter zu regieren, wie Herr Wolf das heute gesagt hat, obwohl Herr Wolf schon bei 64 Millionen Euro zur Kitafinanzierung grundlos schlapp gemacht und in der Zeitung herumgejamert hat, ohne neue Schulden sei das wohl nicht zu schaffen. Sie haben nun 600 Millionen Euro vor der Brust. Können Sie das noch?

[Beifall bei den Grünen]

Schließlich, Frau Matuschek, Sie haben gerade an die Gehälter der Bediensteten erinnert, müssen Sie noch bedenken, dass das Leben immer teurer wird. Sie sollten also noch einen Inflationsausgleich von 300 Millionen Euro pro Jahr hinzurechnen, bei den Gehältern der Beschäftigten, bei den Zuwendungsempfängern, bei Lieferanten und Baukosten. Das will zumindest zu einem erheblichen Teil bezahlt werden. Das macht alles in allem 900 Millionen Euro in jedem Jahr, die Sie erwirtschaften müssen.

900 Millionen Euro bringt Ihnen der Einnahmezuwachs nur in wirtschaftlich sehr, sehr guten Jahren. Das möchte ich nur zu der These sagen, wir hätten hier ein Einnahmeproblem. 2008 haben wir das ausnahmsweise einmal erlebt. Das hat sich Sie trügerischer Sicherheit gewiegt. Über das Auf und Ab des Konjunkturzyklus hinweg deckt die Einnahmeseite nur rund die Hälfte des Bedarfs. Die andere Hälfte müssen Sie auf der Ausgabeseite sparen. Der Finanzsenator hat nur von 250 Millionen Euro gesprochen. Die Ehrlichkeit gebietet zu sagen, es wird mehr. Sie müssen in der nächsten Legislaturperiode also eine Jahresrate von rund 450 Millionen Euro auf der Ausgabeseite sparen. Das ist das Siebenfache dessen, was Sie zur Gegenfinanzierung der Kitaverbesserung gerade mit Ach und Krach hinter sich gebracht haben.

Vielleicht haben Sie trotzdem noch Lust, weiter zu regieren, liebe Kolleginnen und Kollegen von Rot-Rot. Aber können Sie das auch? Das ist die Frage, die sich die Berlinerinnen und Berliner zunehmend stellen und bei der

Abgeordnetenhauswahl 2011 beantworten werden. Meine Antwort ist klar. Das wird Sie nicht überraschen: Ich wähle Sie nicht.

[Gelächter bei der SPD]

Ich wähle Sie nicht, weil man Ihnen jeden Schritt zur besseren Bildung von der Kitaverbesserung bis zur Schulreform mühsam abringen muss. Ich wähle Sie nicht, weil Sie nichts für den Klimaschutz tun. Ich wähle Sie nicht, weil Sie haushaltspolitisch den Schlaf des sozial Gerechten halten und darüber vergessen, dass unsere Kinder dafür aufkommen müssen. Ich nehme an, dass zunehmend mehr Berlinerinnen und Berliner das ähnlich sehen und wir das bei den nächsten Wahlen im Ergebnis sehen werden.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter! – Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Thiel das Wort.

Volker Thiel (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Bislang haben wir – das ist vielleicht dem Umstand geschuldet – naturgemäß über die Ausgabeseite des Haushalts gesprochen. Es wurde sowohl von Herrn Wolf als auch von Ihnen, Kollegin Matuschek, die Einnahmeseite erwähnt, ohne dass dort länger und intensiver verweilt worden wäre, nach dem Motto, dazu fällt mir nicht allzu viel ein.

Ich möchte meine Redezeit nutzen, genau zu diesem Aspekt, der Einnahmeseite, der auch zum Haushalt gehört, ein paar Gedanken vorzustellen. Es ist ein Bereich, der einen Querschnitt zwischen Finanz- und Wirtschaftspolitik, auch Standortpolitik darstellt. Eines sollte uns klar sein, wir bekommen in dieser Stadt nur dann höhere oder Mehreinnahmen, wenn wir Wirtschaftswachstum ermöglichen. Nur Wirtschaftswachstum wird dazu führen, dass wir eine höhere Beschäftigungsquote bekommen und mehr Arbeitsplätze erhalten. Auf der anderen Seite bedeuten mehr Arbeitsplätze, weniger Hartz-IV-Empfänger zu haben. In diesem Zusammenhang könnten wir gleich auch den sogenannten öffentlichen Beschäftigungssektor endgültig beerdigen.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Nur Wirtschaftswachstum wird dazu führen, dass wir tendenziell auch höhere Steuereinnahmen haben werden. Ein Aspekt ist mir besonders wichtig: Wirtschaftswachstum ist die Grundvoraussetzung dafür, dass möglichst viele Menschen in unserer Stadt eine höhere Lebensqualität haben. Nur dann, wenn es Wirtschaftswachstum gibt, weiß ich, wenn ich meinen Job verliere, dass ich nicht monatelang oder gar noch länger auf der Straße sitzen werde, sondern vielmehr eine Chance habe, eine entsprechende Arbeit zu finden. Wer sich das anschauen möchte,

Volker Thiel

solle sich einmal mit Irland oder – noch vorbildlicher – mit der Entwicklung der letzten 16 Jahre in Australien beschäftigen.

Was kann Politik dazu leisten, Wirtschaftswachstum zu unterstützen? – Herr Senator Nußbaum, Sie sind der einzige Erfahrene und – so wünsche ich Ihnen – erfolgreiche Unternehmer in diesem Senat. Sie wissen, dass das Wichtigste für mehr Wirtschaftswachstum eine Verbesserung der Rahmenbedingungen und – gerade in Berlin – eine Förderung des Wettbewerbs ist.

Dazu ein paar Bemerkungen: In den letzten Tagen hat die IHK wieder einmal darauf hingewiesen, dass die Koalition sich darauf verständigt hatte, 25 Prozent Bürokratieabbau vorzunehmen. Geschehen ist nichts. Die Koalition hat sich zumindest positiv dazu gestellt zu überlegen, wie weit man die Verwaltung reformiert. Laut IHK wären Einsparungen im Umfang von zig Millionen Euro möglich. Was ist geschehen? – Nichts. Die Koalition hat die mieterfeindliche Grundsteuer erhöht. Wir fordern dazu auf, sie zu senken. Wir fordern in diesem Zusammenhang auch dazu auf – auch wenn das nicht so gravierend ist –, die Grunderwerbsteuer zu senken.

Es ist von meinem Kollegen Herrn Meyer bereits erwähnt worden, dass wir einen Antrag eingebracht haben, das Grundwasserentnahmeentgelt sukzessive abzusenken, weil es alle Grundwasserbezieher belastet. Auch hierzu stehen die Entscheidungen noch aus. Anders als die Kollegin von Bündnis 90/Die Grünen sind wir der Ansicht, dass die Gewerbesteuer nicht erhöht, sondern gesenkt werden muss.

[Beifall bei der FDP]

Wettbewerb ermöglichen – Wettbewerb fördern. In den letzten Wochen hatten wir im Zusammenhang mit der S-Bahn mehrfach Gelegenheit, darüber zu diskutieren. Ich kann nur davor warnen: Lassen Sie solche skurrilen Phantasien wie VEB Verkehr oder VEB Energie sein. Sie führen zu nichts, sie sind genau der falsche Weg.

[Beifall bei der FDP]

Stattdessen fordere ich Sie auf, endlich daran zu gehen, eine strukturelle Sanierung der BVG ins Auge zu fassen. Es kann doch nicht sein, dass wir mit jedem Haushalt immer wieder höhere Schuldenberge der BVG vor uns herschieben, wissend, dass wir sie ohne eine wirklich strukturelle Veränderung nie werden abtragen können. Es gibt Vorschläge für eine Einmalentschuldung, die aber nur dann Sinn machen, wenn man gleichzeitig die Struktur der BVG verändert. Herr Nußbaum! Es ist ein falsches Signal, in der Öffentlichkeit darüber zu sinnieren, ob man vielleicht die Vortandsposten von drei auf vier erhöhen soll, statt sich diesem wirklich schwierigen Thema zu widmen. Das löst keine Probleme, sondern schafft neue.

[Beifall bei der FDP]

Auch in diesem Haushalt wieder – aber das hat schon gute Tradition – können wir eine immense Quersubventionierung der BSR feststellen. Insgesamt sind mehr als 10 Millionen Euro in verschiedenen Titeln eingespeist,

die der BSR zugute kommen, ohne dass sie irgendwo geschlossen ausgewiesen werden. Das hat mit Haushaltsklarheit und -wahrheit aus meiner Sicht nichts zu tun.

Ein weiterer Punkt – auch hier ist der Finanzsenator unmittelbar betroffen – dreht sich um das Bestandsmanagement. Er sitzt in einigen Aufsichtsräten, insofern hat er mit Unternehmen unmittelbar zu tun und hat Führungsverantwortung für das Land wahrzunehmen. Wir meinen, dass die Kontaktpflege zu den Unternehmen in Berlin zentral organisiert werden muss – und zwar so, dass auf kurzem Weg alle benannten Probleme angegangen werden können. Eine besondere Bedeutung wird in den nächsten Monaten – darauf hat der Regierende Bürgermeister hingewiesen – angesichts der Wirtschaftskrise der Unternehmenssicherung zukommen. Hier werden wir uns unserer Verantwortung auch als Opposition nicht entziehen. Wenn es vernünftige Vorschläge gibt, Unternehmen gerade hinsichtlich des Kapitals abzusichern, werden wir uns dem stellen müssen. Es geht schließlich um den Wirtschaftsstandort Berlin.

[Beifall bei der FDP]

Ich möchte noch einige Gedanken zu einem Aspekt äußern, der mir als dritter wichtig ist, nämlich das Standortmarketing. Es ist schon darauf hingewiesen worden, dass wir in Berlin verschiedene Assets haben. Eines, das ich immer wieder gern erwähne und auch an dieser Stelle ausdrücklich betonen möchte, ist, dass in unserer Stadt Menschen aus über 180 Nationen friedlich zusammenleben. Erst jetzt fängt die Politik an zu entdecken, dass wir in einer interkulturellen Stadt leben und welche Möglichkeiten und Konsequenzen das mit sich bringt. Ich nenne Ihnen ein Beispiel: Ich hatte die Gelegenheit, als Vertreter meiner Fraktion den Regierenden Bürgermeister auf die Reise nach Istanbul begleiten zu dürfen. Das hat mich sehr gefreut, und ich habe eine Menge gelernt. Vor allem eines habe ich mitgenommen, und daran möchte ich Sie teilhaben lassen: Es gibt immer mehr Unternehmerinnen und Unternehmer aus der Türkei, die gern in Europa investieren würden, dies natürlich auch deshalb, um die Verhandlungen über den Beitritt der Türkei zur EU positiv zu beeinflussen. Welche Aktivitäten unternimmt aber das Land Berlin, um diesen Unternehmerinnen und Unternehmern eine Möglichkeit zum Wirtschaften zu bieten? Nach meiner Kenntnis keine gezielten. Hier haben wir ein Asset, hier haben wir eine Vergangenheit und Erfahrungen, die wir in die Waagschale legen sollten.

Zweites Asset, das nicht verkommen darf, ist die Infrastrukturentwicklung. Geradezu ein wenig neidvoll nehme ich zur Kenntnis, was man im Großraum Paris plant.

[Stefan Zackenfels (SPD): Ja!]

Eine neue Umgehung für Paris, die sehr viel weiter geht, als die Stadt reicht.

[Stefan Zackenfels (SPD): Ja!]

Wo hört hingegen unsere Infrastrukturentwicklung auf? – Bei vielen am S-Bahnring – so wie früher bei Herrn Strie-

Volker Thiel

der –, heute haben wir uns vielleicht daran gewöhnt, dass Berlin etwas größer ist.

[Jutta Matuschek (Linksfraktion): Besonders erfolgreich ist das bei der Straßenbahn!]

Wir benötigen eine Infrastrukturentwicklung, die sich auf die Metropolenregion bezieht. Das ist wesentlich. Jeder, der hier wirtschaftet, der hierher kommen möchte, braucht einen Ansprechpartner,

[Burgunde Grosse (SPD): Den hat er ja!]

er interessiert sich nicht dafür, wo der Wirtschaftsraum Berlin aufhört, sondern wird genau gucken, wo er sich am besten niederlassen kann. Das heißt, wir benötigen auf Berliner Seite eine Konzentration der Wirtschaftsförderung und Wirtschaftsansiedlung bei Berlin Partner. Zu überlegen ist, die Technologiestiftung dort mit einzubeziehen und nicht nebenher laufen zu lassen. In diesem Zusammenhang könnte man auch gleich die Kampagne „Be Berlin“ dort mit eingliedern, anstatt sie als Exot am Rande laufen zu lassen. Mit Brandenburg zusammen braucht man eine Kooperation mit der Zukunftsagentur, damit sich die Metropolenregion entwickeln kann.

Nur wenn wir mehr Wirtschaftswachstum hier in der Stadt generieren, werden wir mehr Arbeitsplätze bekommen und werden perspektivisch auch wieder ein höheres Steueraufkommen zu verzeichnen haben. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die Fraktion der Grünen hat der Kollege Schruoffeneger.

Oliver Schruoffeneger (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nachdem der Kollege Esser einige finanzpolitische Grundsätze erläutert und sich zur Klimaschutzpolitik der Koalition geäußert hat, will ich noch einige andere Linien dieser Haushaltsberatungen kurz darstellen.

Nach unserer Auffassung hat die Stadt keine Zukunft, wenn es nicht gelingt, die Eigeninitiative der Bewohnerinnen und Bewohner, der Unternehmen und Institutionen zu stärken

[Volker Thiel (FDP): Richtig!]

und die Motivation der Menschen zu erhöhen, sich selbst tatkräftig für die Stadt und ihre Entwicklung einzusetzen. Die staatlichen Institutionen alleine werden die Zukunft der Stadt nicht sichern können.

[Beifall bei den Grünen]

Das heißt, eine unserer Aufgaben ist es, die Rahmenbedingungen für Eigeninitiativen zu verbessern. Dazu gehört dann zum Beispiel die Verbesserung des Vereinsinvestitionsprogramms im Sport, anstatt alles selber zu

machen, aber es gehört – auch das haben wir getan – auch die Umschichtung in der Kulturförderung dazu. 2,4 Millionen Euro wollten wir von dem großen Tanker Opernstiftung wegnehmen, der sehr gut ausgestattet ist, und kleinen Projekten geben, die die Vielfalt der Berliner Kulturszene im Wesentlichen bestimmen, aber oftmals am Existenzminimum arbeiten. Es ist einfach unglaublich, wenn diese rot-rote Koalition immer den Begriff „Mindestlohn“ im Mund führt, gleichzeitig aber bei diesen Projekten, gefördert mit Landesmitteln, Löhne von 3 bis 4 Euro die Stunde für normal hält.

Mindestlöhne scheint ohnehin eine der Schwachstellen von Rot-Rot zu sein. Im Verantwortungsbereich des Senators Zöllner gibt es eine Tochtergesellschaft der Charité, die deutlich unter 7,50 Euro zahlt, die juristische Verrenkungen unternimmt, um einen Tarifvertrag nicht anerkennen zu müssen, die Geld ausgibt, um Gutachten zu bezahlen, die uns dann erklären, dass der Tarifvertrag für das Bewachungsgewerbe für diese Tochter nicht gilt, weil dort nicht nur bewacht, sondern auch gereinigt wird. Das alles, um Mehrkosten von 100 000 Euro zu vermeiden. Eine Institution, die nach eigener Aussage pro Jahr 20 Millionen Euro Verlust aufgrund der verzögerten Umsetzung eines sinnvollen Raumkonzeptes durch die Politik macht, und dann 100 000-Euro-Beträge durch eine weit untertarifliche Bezahlung ihres Bewachungspersonals eintreiben will, das ist absurd, das ist lächerlich, das ist rot-rote Personalpolitik in Berlin.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Der Umgang mit dem Personal ist einer der großen Schwachpunkte von Rot-Rot. Der Bestand des Personals ist in vielen Bereichen nicht mehr ausreichend, um die Aufgaben zu erfüllen. Doch statt konstruktiv damit umzugehen und endlich Personalplanung und Aufgaben in Übereinstimmung zu bringen, greift der Finanzsenator in seiner Hilflosigkeit zum Mittel des Einstellungsstopps. Und die Fachverwaltungen auf der anderen Seite definieren täglich neue Aufgaben, ohne dafür alte, überflüssig gewordene Aufgaben wegfällen zu lassen. So wird ein Personalbedarfskonzept und ein Neueinstellungskorridor vorgelegt, der schon bei der ersten Nachfrage nach dem Bedarf für den gleichzeitig angeschobenen neuen Knast in sich zusammenfällt, weil es für diesen neuen Knast kein neues Personal vorsieht, während die Fachverwaltung 250 Stellen dafür haben will. Personalplanung ohne Aufgabenbezug ist schlichtweg wertlos.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP]

Der Umgang mit den Bezirken, das muss man der Koalition lassen, hat sich mit dem Amtsantritt des neuen Senators gebessert, insbesondere auch durch die neue Staatssekretärin, die dafür jetzt zuständig ist. Aber Umgangsformen und klimatische Verbesserung allein kann nicht alles sein. Diese neue Gesprächsfähigkeit zwischen Bezirken und Senat muss jetzt endlich genutzt werden, um die strukturelle Fehlsteuerung der Bezirksfinanzierung zu beheben. Wir haben dazu die notwendigen Vorschläge ge-

Oliver Schruoffeneger

macht. Die fachpolitischen Vorgaben und die Produktdefinitionen der Kosten- und Leistungsrechnung müssen sich endlich aufeinander beziehen. Das ist eine Grundvoraussetzung dafür, dass qualitative und quantitative Anforderungen unter Berücksichtigung finanzieller Konsequenzen diskutiert werden können. Das wird ein schmerzhafter Prozess für Finanz- und Fachpolitiker werden. Aber wenn dieser Prozess nicht endlich beginnt, werden die Fachdebatten und dann die finanzpolitische Absicherung immer weiter auseinanderklaffen, und das zum Schaden der Stadt.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP]

Herr Müller! Sie haben davon gesprochen, Sie hätten in Hunderten von Punkten Schwerpunkte gesetzt – einmal abgesehen davon, ob man Schwerpunkte in Hunderten von Punkte setzen kann. Frau Weiß von der Linksfraktion hat uns gestern erklärt, was ein solcher Schwerpunkt sei. 50 000 Euro für ein Kindermuseum hat sie als Schwerpunkt definiert. 50 000 Euro! Das ist nicht einmal eine Stelle im Vergleich zu dem, was Sie hier neu eingerichtet haben. Das ist noch nicht einmal ein Zehntel der Hebungen, die Sie im Personalbereich vorgenommen haben. Das ist Ihre Schwerpunktpolitik? Das ist Kleckerei, das ist Symbolpolitik. Das ist richtig, das ist notwendig, dem kann man zustimmen, aber das ist kein Konzept für die Stadt und keine Schwerpunktbildung.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP]

Der Schwerpunkt Bildung und Wissenschaft, den Sie erwähnt haben, war im Haushaltsentwurf des Senats gar nicht enthalten. Die Verbesserungen für die Kitas waren nicht enthalten, der Kollege Esser hat das geschildert. Die Stellen für die Brennpunktschulen waren nicht enthalten, da musste der Hauptausschuss nachbessern. Die Schulreform war nicht enthalten, da musste der Hauptausschuss nachbessern. Was ist das eigentlich für ein Senat, der seine eigenen erklärten politischen Zielsetzungen nicht absichert und dabei dann auf das Parlament wartet und hofft, das Parlament werde es schon richten? – Das ist Arbeitsverweigerung eines Senats. Dieser Senat ist nicht mehr dazu in der Lage, Schwerpunkte seriös auszufinanzieren.

Stattdessen wird dann in die Vollen gegriffen. Der Geschäftsbedarf steigt um 18 Prozent seit 2008, die Dienstreisen um 26 Prozent, die Veröffentlichungen um 46 Prozent, die Veranstaltungen um 16 Prozent. Und, Herr Wowerit! Wer Konjunkturprogramme und Wirtschaftskrise dazu nutzt, um dann in den anderen Bereichen in die Vollen zu greifen und zu hoffen, dass es niemand merkt und das im Konjunkturprogramm untergeht, der hat sich vom Konsolidierungskurs verabschiedet, ob Sie es wollen oder nicht.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP]

Wer neue Investitionen anschiebt, die die kommenden Haushalte mit 1,5 Milliarden Euro binden, wer neue In-

vestitionen in einem Umfang anschiebt, die allein in diesem und im nächsten Jahr die Nutzfläche der öffentlichen Gebäude Berlins um 13 628 Quadratmeter vermehren, ohne die Folgekosten auch nur zu bedenken, der ist weit davon entfernt, ernsthafte Schwerpunkte und Prioritäten zu setzen. Allein die Folgekosten dieses zusätzlichen Flächenbedarfs werden den vom Finanzsenator akzeptierten Zuwachs von 0,3 Prozent Ausgaben pro Jahr in den nächsten Jahren wegfressen. Damit ist noch nichts von all dem, was der Kollege Esser vorhin erwähnt hat, von Inflationsausgleich oder sonstigem, überhaupt finanziert. Das ist unverantwortlich. Man muss sich vor dem Anschieben von Investitionen überlegen, wie man die Folgelasten trägt.

[Beifall bei den Grünen]

Wenn ich in den letzten Tagen in der Zeitung lese, dass Herr Müller, Herr Wolf, die S-Bahn gar nicht ausschreiben wollen, dass sie sehr zufrieden sind, dann frage ich mich: Wie kann man bei einem Unternehmen, das jährlich 230 Millionen Euro von uns bekommt und davon gleich 56 Millionen Euro an die Konzernmutter als Gewinn abführt, auf eine Ausschreibung verzichten? Einen besseren Beweis für die Notwendigkeit einer Ausschreibung gibt es doch gar nicht. Wie wollen Sie als Rot-Rot die Bahn unter Druck setzen?

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Wir haben eine Krankenhausplanung und eine Gesundheitspolitik, die schlichtweg nicht mehr stattfinden. Ein Landeskrankenhausgesetz ist seit über einem Jahr angekündigt, doch die Senatorin taucht ab. Stattdessen läuft der Staatssekretär durch die Stadt und behauptet, man müsse die 90 Millionen Euro Krankenhausinvestitionen pro Jahr sichern. Gleichzeitig schimpft er auf den Bund, dass das Präventionsprogramm nicht gekommen ist. 90 Millionen Euro Krankenhausförderung sind 2,2 Prozent der Krankenhausbudgets der Stadt. Nehmen wir doch einmal 9 Millionen Euro davon raus, dann sinkt der Landesanteil am Krankenhausbudget auf 1,98 Prozent. Kein Krankenhaus wird pleitegehen, keine Auswirkungen auf die Qualität werden erkennbar sein, aber 9 Millionen Euro wäre ein Quantensprung für die gesundheitliche Präventionsarbeit in Berlin. Nein, stattdessen – und das ist typisch für Rot-Rot – wird auf den Bund gezeigt und von dort die Lösung erwartet. So wird es nicht funktionieren. Deswegen muss Politik auch in dieser Stadt stattfinden, man darf nicht nur auf den Bund zeigen.

Eine Schlussbemerkung zur Opposition: Auch die anderen beiden Oppositionsparteien haben versucht, Minderausgaben zu produzieren oder die Nettoneuverschuldung abzusenken. Wer dies allerdings tut, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion, mit 80 Millionen Euro Mehreinnahmen im Jahr für verbessertes Marketing der Einrichtungen und Veräußerung von Namensrechten, wer also den Coca-Cola-Tower im Westen und den Pepsi-Tower im Osten oder Ähnliches will, der ist einfach nur unseriös. Insofern hat Herr Wolf recht: Es gibt keinen ernsthaften Grund für uns, mit der CDU oder der FDP koalieren zu wollen.

Oliver Schruoffeneger

[Lars Oberg (SPD): Hört, hört!]

Aber wir haben ein reales Problem: Wenn man Ihre Politik anguckt, liebe Kolleginnen und Kollegen von Rot-Rot, gibt es genauso wenig einen ernsthaften Grund, mit Ihnen koalieren zu wollen.

[Zuruf von Ralf Hillenberg (SPD)]

Das ist ein reales Problem.

[Beifall bei den Grünen]

Das kann für uns nur heißen, weiter an den Konzepten für die Stadt zu arbeiten und in zwei Jahren zu sehen, was dabei herauskommt.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Kollege Schruoffeneger! – Für die FDP-Fraktion hat der Kollege Jotzo das Wort. – Bitte!

[Joachim Esser (Grüne): Jetzt kommt der, der die ganzen Fördermittel gestrichen hat!]

Björn Jotzo (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Schruoffeneger hat schon ein wichtiges Thema angesprochen, welches ich noch etwas vertiefen möchte. Das ist die Personalpolitik dieser rot-roten Koalition, die auch im letzten Haushalt vor ihrer Abwahl noch zum Ausdruck kommt. Wenn ich an dieser Stelle stehe und jetzt nach diesem letzten Doppelhaushalt über Personalpolitik rede, habe ich in vielen Bereichen doch schon das Gefühl von Déjà-vu, weil wir letztlich vor zwei Jahren – ich glaube, auch Herr Schruoffeneger und ich – hier dieselben Dinge angemahnt haben, schon dieselben Schwerpunkte definiert,

[Martina Michels (Linksfraktion):

Weil die FDP solche ohne Ende hat, logisch!]

Ihnen dieselben Aufgaben gestellt haben, meine Damen und Herren von der rot-roten Koalition. Wenn dieser Doppelhaushalt im Jahr 2011 ausläuft, werden es zehn Jahre sein, die die FDP-Fraktion in diesem Haus eintritt für einen schlanken, leistungsfähigen, hochmotivierten und gut bezahlten öffentlichen Dienst. Das wird ein Jubiläum sein, das einerseits glücklich ist, andererseits auch traurig, weil Sie diesem Ziel kein Stück wirklich nähergekommen sind.

[Beifall bei der FDP]

Was haben Sie in den letzten zwei Jahren geleistet? – Sie haben weiter altersbedingt frei werdende Stellen planlos nicht wieder besetzt. Sie haben die Arbeit für die Beschäftigten weiter verdichtet. Sie haben keine Perspektive für eine wettbewerbsfähige Bezahlung für die Berliner Beschäftigten geschaffen. Sie haben keinerlei Initiative gezeigt in Richtung einer definierten Staatsaufgabenkritik. Da kann man sich in der Tat die Frage stellen, die Herr

Goetze sich gestellt hat: Womit ist Ihre Personalpolitik zu vergleichen? Ist es, wie Herr Goetze gesagt hat, ein „Irrlicht im Walde“? Ist es ein Vakuum im Weltall? Oder ist es das Riff, auf das Sie zusteuern? Das finde ich ein interessantes Idiom, aber nach meiner Auffassung ist es eher so wie die Situation auf der Titanic einige Stunden vor dem Aufprall auf den Eisberg. Es ist dunkel um Sie, meine Damen und Herren, man fährt einfach einmal so drauflos, und der Kapitän pennt.

[Beifall bei der FDP]

Es gibt aber doch einen Unterschied, nämlich: Auf der Titanic herrschte zumindest eine grobe Idee davon, wohin man wollte. Selbst das fehlt bei Ihnen. Während Herr Sarrazin immer noch eine klare Ansage machte und sagte: Wir machen eine vernünftige Planung. Wir schauen, dass wir auf 93 500 Vollzeitstellen im öffentlichen Dienst hinsteuern –, gab es schon mit Herrn Wolf erste Differenzen. Da sagte man: 100 000 Stellen könnten es vielleicht sein. – Jetzt kam Herr Nußbaum frisch nach Berlin, fing mit ambitionierten Plänen an, wie man Berlin gestalten könnte. Mittlerweile ist es um die Personalplanung von Herrn Nußbaum schon wesentlich stiller geworden. Herr Nußbaum! Ich habe in den letzten Zeiten nichts Ambitioniertes mehr von Ihnen gehört. Das ist in diesem Bereich zu wenig. Diese Koalition ist auch personalpolitisch eine Koalition der verpassten Chancen für Berlin, für die Bürgerinnen und Bürger und auch für die Berliner Beschäftigten, die Sie letztlich mit Ihrer strukturlosen Personalpolitik allein lassen.

[Beifall bei der FDP]

Herr Wolf! Wenn Sie hier äußern, dass die Beschäftigten jetzt im Rahmen dieser Tarifaueinandersetzung auch wirklich etwas in ihrem Portemonnaie spüren müssen, dann frage ich Sie: Warum haben Sie denn im Rahmen dieser Haushaltsberatungen nicht die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass die Beschäftigten etwas im Portemonnaie spüren können? Es ist doch ein Hohn, dass Sie den Beschäftigten Ausgabensteigerungen versprechen, die Sie in Ihrem eigenen Haushalt nicht abgebildet haben, weil Sie dazu nicht die politische Kraft entwickelt haben. Ihnen fehlt jegliche Art von Zieldefinition, und das ist das Problem dieser rot-roten Koalition. Es gibt eine Vielzahl von Lippenbekenntnissen, aber es gibt wenig Anreize und wenig Aktivitäten, diese Lippenbekenntnisse in tatsächliche Politik umzusetzen, und nirgendwo zeigt sich das so deutlich wie im Bereich der Personalpolitik.

[Beifall bei der FDP]

Wir von der FDP-Fraktion fordern drei einfache Dinge ein, von denen wir gehofft hatten, dass sie im Rahmen dieser Legislaturperiode noch verwirklicht werden könnten, und das sind drei wirklich eingängige Punkte. Der erste: Schaffen Sie endlich ein umfassendes Personalbedarfs- und Personalentwicklungskonzept! Sorgen Sie dafür, dass die staatlichen Kernaufgaben effizient und leistungsfähig ausgestattet werden! Aber hören Sie auf, den Staat alles machen zu lassen! Hören Sie auf, alle möglichen Kinkerlitzchen durch Berliner Beschäftigte ausführen zu lassen, wo Sie genau wissen, dass wir nicht

Björn Jotzo

genügend Beschäftigte haben, die diese Aufgaben ausführen können! Wir haben Ihnen vorgeschlagen, bei der Beihilfestelle im Landesverwaltungsamt Einsparungen vorzunehmen, die Fahr- und Logistikdienste auszugliedern. Wir haben Ihnen vorgeschlagen, das Kfz-Zulassungswesen auszugliedern. All dies haben Sie nicht verwirklicht.

Zweitens: Stärken Sie endlich die Aus- und Fortbildung der Beschäftigten! Es ist schlechthin nicht hinnehmbar, dass wir 0,4 Fortbildungstage pro Beschäftigten und Jahr aufwenden. Das ist ein Zehntel dessen, was vergleichbar in der Wirtschaft aufgewendet wird. Wir hatten Ihnen vorgeschlagen, dies wenigstens zu verdoppeln. Auch das haben Sie abgelehnt.

Drittens: Schaffen Sie endlich die Voraussetzungen dafür, Leistungen und besonderes Engagement bei den Berliner Beschäftigten auch anzuerkennen!

[Beifall bei der FDP]

Sie haben alle Chancen verpasst, sowohl im Rahmen dieser Legislaturperiode als auch im Rahmen dieses Haushalts hin zu einem schlanken, leistungsfähigen, hoch motivierten und gut bezahlten öffentlichen Dienst zu kommen, und wenn Ihnen die Beschäftigten bei der nächsten Wahl die Quittung für diese strukturlose Politik erteilen, dann ist das nur gerecht, denn mit Ihrer Politik werden Sie Schiffbruch erleiden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege Jotzo! – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wir stimmen nun über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf Annahme einer Entschließung mit dem Titel „Rot-Rote Verschwendung stoppen – für eine nachhaltige und gerechte Haushaltspolitik“ auf Drucksache 16/2865 ab. Wer diesem Antrag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! – Das ist die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Danke! Die Gegenprobe! – Das sind die Regierungsfractionen. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag bei Enthaltung von CDU und FDP abgelehnt. – Danke schön!

Wer nun dem Einzelplan 15 – Finanzen – unter Berücksichtigung der Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/2850 vorbehaltlich der am Ende der Sitzung abzustimmenden Änderungsanträge der Fraktionen und der entsprechenden Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses – hier der Nummern 87 bis 101 – zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Danke! Die Gegenprobe! – Das sind die drei Oppositionsfractionen. Ersteres war die Mehrheit, dann ist der Einzelplan 15 so beschlossen.

Wer nun dem Einzelplan 28 – Zentrale Personalangelegenheiten – unter Berücksichtigung der Änderungen des

Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/2850 vorbehaltlich der am Ende der Sitzung abzustimmenden Änderungsanträge der Fraktionen seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Danke! Die Gegenprobe! – Das sind die drei Oppositionsfractionen. Danke schön! Ersteres war die Mehrheit, dann ist das so beschlossen.

Dann rufe ich die

lfd. Nr. 1 A:

Dringliche Wahl

Die/Der Präsidentin/Präsident des Rechnungshofs von Berlin

Wahlvorlage Drs 16/2854

auf.

Ich darf die Herren Fotografen auf der Tribüne darauf aufmerksam machen, nicht nach unten auf die Tische der Abgeordneten zu fotografieren, sondern höchstens halbwegs horizontal.

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Der bisherige Präsident des Rechnungshofes von Berlin ist bereits mit Ablauf des 31. Oktober 2009 in den Ruhestand getreten. Artikel 95 Abs. 2 Satz 2 der Verfassung von Berlin schreibt vor, dass der Präsident des Rechnungshofs auf Vorschlag des Senats vom Abgeordnetenhaus mit der Mehrheit der Mitglieder dieses Hauses gewählt wird. Gemäß § 2 Abs. 3 Satz 2 Rechnungshofgesetz wird die Wahl ohne Aussprache in geheimer Abstimmung durchgeführt. Nach den von mir soeben genannten rechtlichen Vorgaben ist für die Wahl ein Quorum von 75 Ja-Stimmen erforderlich.

Mit der Wahlvorlage des Senats auf Drucksache 16/2854 ist Frau Marion Claßen-Beblo vorgeschlagen worden, die ich zugleich hier im Saal begrüße. – Herzlich willkommen, Frau Claßen-Beblo!

[Allgemeiner Beifall]

Wir kommen somit zur Wahl in geheimer Abstimmung. Ich bitte den Saaldienst um Aufstellung der Tische und der Wahlkabinen. Ich bitte, die Bereiche, von denen Einblick in die Wahlkabinen genommen werden kann, zu verlassen. Das betrifft im Wesentlichen die Senats- und die Mitarbeiterbänke. Die beiden äußeren TV-Kamerapositionen sind eindeutig abzuschalten. Die Kameras sind wegzudrehen. – Das machen die Kollegen dankenswerterweise schon.

Ich bitte die Beisitzerinnen und Beisitzer nach vorn. Diese Wahl ist gemäß § 74 Abs. 2 Satz 2 unserer Geschäftsordnung mit Namensaufruf durchzuführen. Die Stimmzettel dürfen erst vor Betreten der Wahlkabine ausgehändigt werden. Bei der Stimmabgabe müssen die Wahlkabinen benutzt werden. Wenn die mit „Ja“, „Nein“ oder „En-

Präsident Walter Momper

thaltung“ gekennzeichneten und einfach gefalteten Stimmzettel in die dafür vorgesehenen Wahlurnen gelegt werden, ist diese von den Beisitzern schriftlich zu vermerken.

Nunmehr bitte ich Frau Kollegin Grosse, mit Ihrem bewährten Namensaufruf zu beginnen. – Bitte schön, Frau Grosse!

[Aufruf der Namen und Abgabe der Stimmzettel]

Darf ich fragen, ob alle anwesenden Mitglieder des Hauses die Möglichkeit hatten, abzustimmen? – Ja! Dann stelle ich fest, dass alle anwesenden Abgeordneten die Stimme abgegeben haben. Ich schließe die Abstimmung und bitte die Beisitzer, das Wahlergebnis festzustellen. Für den Zeitraum der Auszählung unterbrechen wir die Sitzung.

[Auszählung]

Das Wahlergebnis lautet wie folgt: 148 Stimmen sind abgegeben worden. Das erforderliche Quorum – ich sagte es schon – liegt bei 75 Stimmen. Es gab keine ungültigen Stimmen. Mit Ja stimmten 129 Abgeordnete. Mit Nein stimmten 10 Abgeordnete, und 9 Abgeordnete enthielten sich ihrer Stimme. Damit stelle ich fest, dass das gesetzliche Quorum von mindestens 75 Ja-Stimmen erfüllt ist und Frau Marion Claßen-Beblo mit der erforderlichen Mehrheit zur Präsidentin des Rechnungshofs von Berlin gewählt worden ist.

[Allgemeiner Beifall]

Frau Claßen-Beblo! Ich gratuliere Ihnen im Namen des ganzen Hauses. Sie haben es am Beifall schon erlebt.

Gemäß Artikel 95 Abs. 2 Satz 2 Verfassung von Berlin wird die Präsidentin des Rechnungshofs vom Präsidenten des Abgeordnetenhauses ernannt, und nach § 6 Abs. 4 Rechnungshofgesetz werden Sie, Frau Claßen-Beblo, vor dem Abgeordnetenhaus vereidigt. Ich bitte Sie, zur Ernennung und Vereidigung nach vorn zu kommen!

[Marion Claßen-Beblo kommt nach vorn.]

Frau Claßen-Beblo! Ich ernenne Sie hiermit zur Präsidentin des Rechnungshofs von Berlin und verlese die Ernennungsurkunde:

Ernennungsurkunde

Frau Marion Claßen-Beblo wird gemäß Artikel 95 Absatz 2 Satz 2 der Verfassung von Berlin vom 23. November 1995, Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 779, zuletzt geändert durch Gesetz vom 6. Juli 2006, Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 710, mit Wirkung vom 10. Dezember 2009 unter gleichzeitiger Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zur Präsidentin des Rechnungshofes von Berlin ernannt.

Berlin, den 10. Dezember 2009

Der Präsident des Abgeordnetenhauses von Berlin

Dann folgt meine Unterschrift.

Marion Claßen-Beblo: Danke schön!

[Allgemeiner Beifall]

Präsident Walter Momper:

Nach § 6 Abs. 4 des Rechnungshofgesetzes hat die Präsidentin des Rechnungshofs vor dem Abgeordnetenhaus von Berlin den folgenden Eid zu leisten:

Ich schwöre, mein Amt gerecht und unparteiisch, getreu der Verfassung und dem Gesetz zu führen und meine ganze Kraft hierfür einzusetzen, so wahr mir Gott helfe.

Mit dieser Formel haben Sie das gewünscht. – Bitte schön, Frau Claßen-Beblo!

Marion Claßen-Beblo:

Ich schwöre, mein Amt gerecht und unparteiisch, getreu der Verfassung und dem Gesetz zu führen und meine ganze Kraft hierfür einzusetzen, so wahr mir Gott helfe.

Präsident Walter Momper:

Nun haben Sie den Eid geleistet. Nun sind Sie wirklich im Amt. Ich wünsche Ihnen alles Gute zum guten Nutzen Berlins und natürlich als große Hilfe für das Abgeordnetenhaus. Alles Gute! Viel Erfolg!

[Anhaltender allgemeiner Beifall]

Marion Claßen-Beblo (Präsidentin des Landesrechnungshofs Berlin):

Vielen Dank!

Präsident Walter Momper:

Wir unterbrechen nun die Sitzung für fünf Minuten, so dass jeder die Gelegenheit zur Gratulation hat.

[Kurze Unterbrechung]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Meine Damen und Herren! Wir fahren mit der Sitzung fort. – Mit der eben erfolgten Wahl hat sich die Vorlage des Senats Drucksache 16/2719 erledigt.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 1 B:

Dringliche Nachwahl

Ein Mitglied für den Untersuchungsausschuss zur Aufklärung der Vermögens- und Baupolitik am Spreedreieck

Drs alt 16/1445 Neu

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns

Die CDU-Fraktion schlägt den Abgeordneten Stadtkewitz vor.

[Zurufe]

– Den Abgeordneten Andreas Statzkowski!

[Gelächter bei den Grünen und bei der Linksfraktion]

Jetzt komme ich zur Abstimmung. Wer diesem Vorschlag folgen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Soweit ich sehe, ist das einstimmig. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist das so beschlossen. – Vielen Dank! Gratulation für Herrn Statzkowski!

Ich rufe auf

lfd. Nr. 2:

II. Lesung

Gesetz zur Änderung des Berliner Nachbarrechtsgesetzes (NachbG Bln)

Beschlussempfehlung BauWohn Drs 16/2817
Antrag der CDU Drs 16/2594

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Artikel miteinander zu verbinden. – Hierzu höre ich keinen Widerspruch.

[Unruhe]

Ich darf Sie bitten, wenn überhaupt, etwas leiser zu reden.

Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie Artikel I und II, Drucksachen 16/2594 und 16/2817. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Fachausschuss empfiehlt einstimmig, den Gesetzesantrag Drucksache 16/2594 in neuer Fassung anzunehmen. Wer dem Antrag entsprechend der Fassung Drucksache 16/2817 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Ich stelle fest, alle Fraktionen. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist das Gesetz zur Änderung des Berliner Nachbarrechtsgesetzes in neuer Fassung angenommen.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 3:

II. Lesung

Gesetz zur Neuregelung der Allgemeinbeerdigung von Dolmetschern und Ermächtigung von Übersetzern

Beschlussempfehlung Recht Drs 16/2819
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/2572

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der drei Artikel miteinander zu verbinden. – Hierzu höre ich keinen Widerspruch.

[Unruhe]

Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I bis III, Drucksache 16/2572. Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

[Unruhe]

Es ist einfach zu viel Unterhaltung hier im Raum. Machen Sie das doch bitte draußen mit sich ab! Lassen Sie uns schnell fortfahren! Ich lasse sonst unterbrechen. – Der Fachausschuss empfiehlt einstimmig, die Gesetzesvorlage Drucksache 16/2572 anzunehmen. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind, soweit ich sehe, alle Fraktionen. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist damit das Gesetz zur Neuregelung der Allgemeinbeerdigung von Dolmetschern und Ermächtigung von Übersetzern angenommen.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 3 A:

Dringliche II. Lesung

Gesetz zur Änderung des Allgemeinen Zuständigkeitsgesetzes und des Justizverwaltungskostengesetzes

Beschlussempfehlung Recht Drs 16/2847
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/2749

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist offensichtlich nicht der Fall.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der drei Artikel miteinander zu verbinden. – Hierzu höre ich keinen Widerspruch.

Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I bis III, Drucksache 16/2749. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Fachausschuss empfiehlt einstimmig bei Enthaltung der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, die Gesetzesvorlage Drucksache 16/2749 anzunehmen. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion der Linken, die SPD-Fraktion, die CDU-Fraktion und die FDP-Fraktion. Wer enthält sich? Es enthält sich die Fraktion der Grünen. Damit ist das Gesetz zur Änderung des Allgemeinen Zuständigkeitsgesetzes und des Justizverwaltungskostengesetzes angenommen.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 3 B:

Dringliche II. Lesung

Gesetz zur Änderung der Verfassung von Berlin

Beschlussempfehlung Recht Drs 16/2848
Antrag der SPD, der CDU, der Linksfraktion und der FDP Drs 16/2806

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Artikel miteinander zu verbinden. – Hierzu höre ich keinen Widerspruch.

Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I und II, Drucksache 16/2806. Eine Beratung

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns

ist nicht vorgesehen. Der Fachausschuss empfiehlt mehrheitlich gegen die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, den Gesetzesantrag Drucksache 16/2806 anzunehmen. Gemäß Artikel 100 der Verfassung vor Berlin erfordert eine Verfassungsänderung eine Mehrheit von zwei Dritteln der gewählten Mitglieder des Abgeordnetenhauses, also ein Quorum von mindestens 100 Ja-Stimmen. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion Die Linke, die Fraktion der SPD, die Fraktion der CDU und die Fraktion der FDP. Wer ist dagegen? – Dagegen stimmt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wer enthält sich? – Dann ist das mit einer qualifizierten Mehrheit so beschlossen und die Änderung der Verfassung von Berlin mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit des Hauses angenommen.

Ich komme jetzt zur

lfd. Nr. 3 C:

a) Dringliche II. Lesung

Zehntes Gesetz zur Änderung der Verfassung von Berlin

Beschlussempfehlung InnSichO Drs 16/2851
Antrag der Grünen Drs 16/2496

b) Dringliche II. Lesung

Zehntes Gesetz zur Änderung der Verfassung von Berlin

Beschlussempfehlung InnSichO Drs 16/2852
Antrag der SPD, der CDU und der Linksfraktion
Drs 16/2807

c) Dringliche II. Lesung

Neuntes Gesetz zur Änderung des Bezirksverwaltungsgesetzes

Beschlussempfehlung InnSichO Drs 16/2853
Antrag der SPD, der CDU und der Linksfraktion
Drs 16/2804

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der jeweils zwei Artikel miteinander zu verbinden. – Hierzu höre ich keinen Widerspruch.

Für die gemeinsame Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die Fraktion der FDP. Das Wort hat der Kollege Schmidt.

Henner Schmidt (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die FDP-Fraktion hält es für notwendig, heute noch einmal die Stimme zu erheben, damit Sie, meine Damen und Herren von CDU, SPD und der Linken, nicht das durchziehen, was Sie sich vorgenommen haben, ohne dass zumindest noch einmal öffentlich darüber gesprochen wird. Mit der Festschreibung des Proporz-Bezirksamtes verhindern Sie

Transparenz und Verantwortlichkeit gegenüber dem Wähler. Sie verhindern, dass die Wähler auch auf Bezirksebene klare politische Verantwortlichkeiten vorfinden, denn die kann es nur mit einem politischen Bezirksamt geben.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

CDU, Linke und SPD wollen so die organisierte Verantwortungslosigkeit zum Verfassungsprinzip machen. Die Befristung des Proporz-Bezirksamtes wurde damals in den 90er-Jahren mit den Stimmen von SPD, CDU und der damaligen PDS bewusst in die Verfassung aufgenommen.

[Mieke Senftleben (FDP): Immer dieselben!]

Das Proporz-Bezirksamt war immer befristet. Diese Frist wurde bewusst gesetzt. Diese Frist ist abgelaufen. Das Proporz-Bezirksamt ist längst überfällig.

Stattdessen wird nun in letzter Minute diese unglückliche Zwischenlösung durchgepeitscht. Sie von der CDU, der SPD und der Linken wollen nicht nur Intransparenz und Verantwortungslosigkeit verlängern, Sie wollen dies sogar noch in der Verfassung festschreiben. Das finde ich empörend.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

2011 werden wir sicherlich eine andere Regierung in dieser Stadt haben, und heute wollen Sie vorab verhindern, dass eine andere Regierung eine bessere Verwaltung bürgernah und transparent gestaltet. Eine tiefgreifende Reform der Verwaltung mit schlanken und bürgernahen Bezirken wird so verhindert. Das Chaos der Zuständigkeiten wird weiter verlängert, und die ständigen Forderungen nach Abschaffung der Bezirke werden so nicht aufhören. Wer wie Rot-Rot-Schwarz die Handlungsunfähigkeit der Bezirke festschreibt, gefährdet damit ihre Existenz.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Deshalb ist es unzumutbar, dass von Rot-Rot-Schwarz heute schon Betonmauern gegen eine vernünftige Bezirksreform errichtet werden, die künftige Regierungen einschränken und behindern.

Es wird nur schwer möglich sein, diesen Unsinn wieder einmal zurückzudrehen, wenn er erst in der Verfassung steht. Ich bin sicher, dass die Entwicklung der Verhältnisse zeigen wird, dass die heute von Ihnen organisierte Verantwortungslosigkeit Änderungen dringend erforderlich machen wird. Hoffentlich stehen dann die nötigen verfassungsändernden Mehrheiten zur Verfügung, um den Fehler, den Sie heute machen, nachträglich korrigieren zu können. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Kollege Kleineidam hat für die SPD-Fraktion das Wort. – Bitte!

Thomas Kleineidam (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich selber habe in den letzten 14 Tagen drei Mal die Position meiner Fraktion zu diesen Fragen dargelegt – im Rechtsausschuss, im Innenausschuss und vor 14 Tagen in der Plenarsitzung. Ich habe mit Spannung die Rede erwartet und war neugierig, welche neuen Aspekte uns die FDP-Fraktion mit auf den Weg geben will. Ich habe allerdings keinen einzigen neuen Aspekt gehört

[Zurufe bei der FDP]

außer dem, dass die FDP meint, dass das, was in vielen Kommunen Deutschlands gute Praxis ist und was in Berlin über Jahrzehnte gut funktioniert hat, organisierte Unverantwortlichkeit sei.

[Björn Jotzo (FDP): Verantwortungslosigkeit!]

Das mag Ihre Sichtweise sein. Ich habe für meine Fraktion mehrfach dargelegt, dass wir mehrheitlich zu einer anderen Auffassung gekommen sind. Wir haben auch nichts Neues gehört, was lohnt, diese Position noch einmal zu überdenken.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Für die CDU-Fraktion hat nun Kollege Rissmann das Wort. – Bitte!

Sven Rissmann (CDU):

Herr Präsident! Verehrte Damen! Meine Herren! Lieber Kollege Kleineidam! Ich könnte mich eigentlich auf Ihre gerade getätigten Aussagen beziehen. Sie haben diesmal ausnahmsweise vollkommen recht. Ich beziehe mich auf das, was ich vor genau zwei Wochen im Plenum an dieser Stelle zu diesem Tagesordnungspunkt und vor acht Tagen im Rechtsausschuss dazu gesagt habe. Lieber Herr Schmidt! Neuigkeiten sind seitdem nicht eingetreten – übrigens auch nicht in Ihren Ausführungen. Insofern kann man es kurz halten und sagen: Die besseren Argumente sprechen für die Beibehaltung des Proporz-Bezirksamtes, und deshalb werbe ich für diese Anträge.

Zwei Anmerkungen möchte ich aber doch zu diesen eher unsachlichen Argumenten machen, die die FDP-Fraktion vorträgt. Ein Argument ist, das Proporz-Bezirksamt sei nicht demokratisch. Dann muss ich ja feststellen, dass wir in Berlin über Jahrzehnte einen undemokratischen Zustand auf Bezirksebene hatten,

[Beifall bei der FDP]

aber ich kann mich nicht daran erinnern, dass es dort einen Aufschrei der Bürgerrechts- und Rechtsstaatspartei FDP gegeben hätte.

[Beifall bei der CDU –

Sebastian Czaja (FDP): Sie müssen hinhören!]

Die zweite Anmerkung in dem Zusammenhang kann dann auch nur sein: Verehrter Kollege Schmidt! Rufen Sie bitte

den Verfassungsgerichtshof an! Wenn Sie so davon beeindruckt sind, dass eine Regelung, die wir seit Jahrzehnten praktiziert haben, nunmehr auf einmal undemokratisch ist, dann müssen Sie bitte das Verfassungsgericht bemühen, damit die Bevölkerung davor geschützt wird, dass hier elementare Staatsprinzipien außer Kraft gesetzt werden.

Der zweite Punkt: Wir hören von der FDP, es gehe uns darum, Posten zu sichern.

[Beifall bei der FDP –

Björn Jotzo (FDP): Ja!]

Dann darf ich uns allen vielleicht kurz vor Augen führen: Vielleicht geht es der Partei, die als einzige im Moment gar keine Bezirksstadträte stellt, eher darum, sich dann für die Zukunft Posten zu sichern. Oder Herr Schmidt?

[Beifall bei der CDU und der SPD]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Nun hat der Abgeordnete Dr. Lederer das Wort für die Linksfraktion. – Bitte!

Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist schon alles gesagt, und zwar auch schon von allen – bereits im Sommer, dann vor zwei Wochen, hier im Plenum, am vergangenen Mittwoch im Rechtsausschuss. Wenn nun erneut im Plenum die Argumente wiederholt werden, macht das die Entscheidungsfindung für das Haus nicht tiefgründiger. Kommunale Verfassungstradition hat unterschiedliche Wurzeln. Proporz-Dezernate oder Mehrheitsregierungen sind seit Jahrzehnten anerkannte und praktizierte Formen der Kommunalverwaltung. Durch die Trauer darüber, dass die FDP auch zukünftig in Berlin keine Bezirksstadträtinnen und Bezirksstadträte stellen wird, weil es sich hierbei um eine Splitterpartei in der Stadt handelt,

[Zurufe von der FDP: Oh, oh!]

sollten Sie sich nicht zu Denunziationen der bewährten Form des Proporz-Bezirksamtes hinreißen lassen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linksfraktion, der SPD und der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Nun hat Kollege Birk das Wort für die Fraktion der Grünen. – Bitte!

Thomas Birk (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Den Gefallen, den jetzt vielleicht viele erwarten, hier nur eine Ein-Minuten- oder Zwei-Minuten-Rede zu halten, werde ich Ihnen nicht tun.

Thomas Birk

[Beifall bei den Grünen und der FDP –
Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion):
Das haben wir auch nicht erwartet!]

Wenn die FDP hier so wenig dazu zu sagen hat, erstaunt mich das zwar, aber wir sind in dieser Sache völlig einer Meinung. Ich möchte noch einmal betonen, was ich bereits beim letzten Mal ausgeführt habe – diesmal mit weiteren Belegen: Das politische Bezirksamt war Teil eines Gesamtkonzepts in Berlin. Es ging darum, eine umfassende Verwaltungsreform in Berlin durchzuführen. Das ist in den 90er-Jahren auf den Weg gebracht worden. Dazu gehören die Globalsumme, die Abschaffung der Fachaufsicht und – auch wenn wir uns kritisch damit auseinandergesetzt haben – die Gebietsreform. Als es darum ging, die Gebietsreform überhaupt mitzumachen, hat die SPD sich damals nur darauf eingelassen, wenn auch das politische Bezirksamt dazu gehört – wenn auch am St. Nimmerleinstag, der allerdings jetzt kommt, nämlich im damals verabredeten Jahr 2010.

Das soll nun alles nicht mehr gewesen sein. Man möchte sich nicht mehr zu seinem Wort von damals bekennen, und deswegen zitiere ich, was 1997 gesagt wurde. Herr Dr. Zottl hat sich z. B. als glühender Verfechter des politischen Bezirksamtes gezeigt, indem er sagte:

Die Zustimmung der SPD zur Bezirksreduzierung wurde damals an die Politisierung der Bezirke, an eine Aufgabeneuverteilung zugunsten der bezirklichen Selbstverwaltungsorgane, an die drastische Eindämmung der Vorschriftenflut sowie vor allem an die Einführung des politischen Bezirksamts gebunden. Diese inhaltlichen Forderungen fanden und finden die Zustimmung der PDS. Herauskommen sollen 12 Bezirke mit Großstadt-dimension, aber ohne entsprechende politische, rechtliche und finanzielle Kompetenz. Das ist ein Stück aus dem Tollhaus.

Und das bleibt es noch.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Deswegen hielt er auch die unverzügliche Einführung des politischen Bezirksamts für bitter notwendig. Und Kollege Lorenz vergoss damals bittere Krokodilstränen, weil ja nur die CDU die SPD daran hinderte, das politische Bezirksamt sofort einzuführen. Er sagte damals:

Sie werden sich auf Dauer mit einem Proporz nicht regieren lassen.

Nämlich die Bezirke! – Und er kündigt dann noch an:

Wenn wir bei der nächsten Wahl, Herr Schellberg,
– das war der Abgeordnete der Grünen –

dank der großen und populären Politik, die Sie machen, die Zweidrittelmehrheit haben, dann können wir das alles ändern. Sie werden uns an Ihrer Seite finden.

Tja! Wir sind an Ihrer Seite, aber Sie sind leider nicht mehr da und nehmen sogar in Ihrer Not noch die CDU

wieder mit ins Boot, nur um zu verhindern, was Sie damals politisch unbedingt wollten. Das ist ein Armutzeugnis.

[Beifall bei den Grünen und der FDP –
Björn Jotzo (FDP): Opportunismus!]

Das ist auch ein trauriger Schlusspunkt der gesamten Verwaltungsreform in Berlin. Denn was war denn damals das Ziel? – Man hat die Bezirke in die dezentrale Fach- und Ressourcenverantwortung gegeben, damit sie über politische Zielvereinbarungen oder wenigstens über Verwaltungszielvereinbarungen gesteuert werden konnten. Aber das hat in der Praxis leider wenig Anwendung gefunden, und schon gar keine Anwendung hier im Senat. Nur eine Senatsverwaltung, die Innenverwaltung, bemüht sich zwar gerade, in einer Rahmenzielvereinbarung mit den Bezirken zu Bürgerdiensten und Ordnungsämtern, aber alle anderen Verwaltungen haben einen Stillstand in Sachen Verwaltungsreform angetreten. Das beklagen wir schon lange.

Was wir auch unbedingt brauchen in dieser Stadt, und da verweigern Sie sich auch, ist eine Aufgabenkritik. Es gibt eine Steuerungsgruppe beim Regierenden Bürgermeister, die nennt sich Aufgabenkritik und Abgrenzung.

[Björn Jotzo (FDP): Was, die gibt's?]

– Ja, die gibt es. – Die wurde aufgrund des Koalitionsvertrags gegründet. Sie sollte schon zum letzten Doppelhaushalt ihren Abschlussbericht vorlegen, damit darauf der Doppelhaushalt abgebildet werden konnte. Wir haben den Abschlussbericht heute noch nicht, denn diese Gruppe hat nur zweimal getagt und sich über die Nummer 115 berichten lassen, ansonsten inhaltlich überhaupt nicht gearbeitet. Wir brauchen diese Ergebnisse dringend. Wir werden darauf dringen, dass endlich eine Aufgabenkritik in dieser Stadt stattfindet.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Kollege! Nach unserer Zeitmessung sind Sie am Ende Ihrer Redezeit.

Thomas Birk (Grüne):

Ich bin auch am Ende meiner Rede. – Hier ist auch von Entbürokratisierung die Rede gewesen. Auch da warten wir auf den Abschlussbericht. Denn wenn Sie in dieser Legislaturperiode noch etwas auf den Weg bringen wollen, dann müssen Sie auch da endlich Ihre Arbeit machen, damit die Gesetze überhaupt noch geändert werden können. Alles, was Sie heute beschließen, ist ein Abgang auf die Verwaltungsreform, und das bedauern wir sehr.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Zum Antrag der Grünen Drucksache 16/2496 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich gegen die Grünen die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Das sind die Grünen. Wer ist dagegen? – Das sind alle anderen Fraktionen. Dann ist der Antrag abgelehnt.

Zum Gesetzesantrag der Fraktionen von SPD, CDU und Linke Drucksache 16/2807 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich gegen Grüne und FDP die Annahme. Gemäß Artikel 100 der Verfassung von Berlin erfordert eine Verfassungsänderung auch hier wiederum eine Mehrheit von zwei Dritteln der gewählten Mitglieder des Abgeordnetenhauses, also ein Quorum von mindestens 100 Ja-Stimmen. Wer dem Gesetzesantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen Linke, SPD und CDU. Wer ist dagegen? – Die Grünen und die FDP. Enthaltungen sehe ich nicht. Dann ist so erkannt und die Änderung der Verfassung von Berlin mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Ich schlage vor, die unter Tagesordnungspunkt 3 b beschlossene Verfassungsänderung mit der soeben beschlossenen Änderung in einem Zehnten Gesetz zur Änderung der Verfassung von Berlin zusammen auszufertigen und zu verkünden. – Dazu höre ich keinen Widerspruch. Dann wird so verfahren.

Zum Gesetzesantrag der Fraktionen von SPD, CDU und Linke Drucksache 16/2804 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich gegen Grüne und FDP die Annahme. Wer dem Gesetzesantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind Linke, SPD und CDU. Wer ist dagegen? – Grüne und FDP. Dem Gesetzesantrag ist zugestimmt, das Neunte Gesetz zur Änderung des Bezirksverwaltungsgesetzes ist angenommen.

Wir kommen zur

1fd. Nr. 3 D:

Dringliche II. Lesung

**Viertes Gesetz zur Änderung des
Fraktionsgesetzes und Neunzehntes Gesetz zur
Änderung des Landesabgeordnetengesetzes**

Beschlussempfehlungen Recht und Haupt
Drs 16/2856

Antrag der SPD, der CDU, der Grünen, der
Linksfraktion und der FDP Drs 16/2808

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der drei Artikel miteinander zu verbinden. – Auch hierzu gibt es keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschrift, die Einleitung sowie die Artikel I bis III, Drucksache 16/2808. Beratung ist nicht vorgesehen. Die beiden Ausschüsse empfehlen einstimmig, im Rechtsausschuss

bei Nichtteilnahme der FDP, den Gesetzesantrag Drucksache 16/2808 mit Änderungen anzunehmen. Wer dem Antrag unter Berücksichtigung der empfohlenen Änderungen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Das sind Linke, SPD, Grüne, CDU und FDP. Wer ist dagegen? – Bei vier Gegenstimmen ist dann so beschlossen und das Vierte Gesetz zur Änderung des Fraktionsgesetzes und das Neunzehnte Gesetz zur Änderung des Landesabgeordnetengesetzes angenommen.

Ich möchte dann noch feststellen, dass zwei persönliche Erklärungen zum Abstimmungsverhalten gemäß § 72 GO Abghs schriftlich abgegeben worden sind.

Sven Kohlmeier (SPD) [schriftliche Erklärung zur Abstimmung gem. § 72 GO Abghs]:

Ich habe heute gegen meine erhebliche Bedenken für die Erhöhung der Diäten gestimmt. Wenn ich auch eingehend feststellen muss, dass die Bezüge der Abgeordneten weder unangemessen hoch noch unverschämt sind.

Die Diäten der Berliner Abgeordneten liegen im Bundesländervergleich am unteren Rand. Wir nennen uns Teilzeitparlament; in der Realität sind wir jedoch ein Vollzeitparlament. Anstelle einer ehrlichen, nachvollziehbaren Reform der Abgeordnetendiäten, haben wir heute mit dem Stimmen aller Fraktionen eine Entscheidung getroffen, die ich für falsch und nicht vermittelbar halte.

Gegen eine Erhöhung sprechen drei Gründe. Erstens: Wir haben 2001 einen Verzicht auf eine Erhöhung der Abgeordnetendiäten geübt, weil wir Solidarität mit dem Öffentlichen Dienst üben wollten und die damalige Haushaltslage diese Entscheidung gebot. Denn aus der finanziellen Sackgasse kann das Land Berlin nur herauskommen, wenn alle gesellschaftlichen Gruppen solidarisch handeln. Der damalige Verzicht war deshalb zu Recht nicht als Stundung formuliert.

Dennoch wird nun wieder eine Angleichung an die Hälfte der Besoldungsgruppe B 4, vorgenommen. Damit würden wir den Verzicht von 2001 rückgängig machen. Das halte ich – bei allem Respekt vor dem Präsidenten und der Mehrheitsentscheidung in diesem Haus – für falsch. Verzichtet ist verzichtet. Man könnte es auch mit dem Volksmund sagen: Geschenkt ist geschenkt, wiederholen ist gestohlen.

Mein zweites Argument gegen eine Diätenerhöhung liegt darin, dass wir eine Diätenkommission beim Präsidenten haben. Diese unabhängige Diätenkommission hat eine deutlich niedrigere Anpassung der Diäten vorgeschlagen und dies auch begründet. Wenn wir schon eine Diätenkommission beim Präsidenten haben, dann sollten wir sie auch ernst nehmen. Und ich kann deshalb Kritik nachvollziehen, die meinen, wir würden uns einen „großen Schluck aus der Pulle genehmigen“. Ich sehe das genauso.

Das dritte Argument gegen eine Diätenerhöhung in diesem Ausmaß und zum jetzigen Zeitpunkt ist die aktuelle

Sven Kohlmeier

wirtschaftliche Situation. In Zeiten von Lohneinbußen durch Kurzarbeit und steigender Arbeitslosigkeit ist eine Diätenerhöhung nicht gerechtfertigt. Es ist ein Gebot der gesellschaftlichen Solidarität, dass wir uns nicht selbst genehmigen, was große Teile der Bevölkerung an ihren Gehältern nicht feststellen können – eine Erhöhung um 9,6 Prozent. Deshalb habe ich vorgeschlagen, die Diäten künftig nur im Rahmen der allgemeinen Lohnentwicklung steigen zu lassen.

Ich habe meiner Fraktion und meiner Partei sowie der Öffentlichkeit meine Haltung in dieser Frage frühzeitig und unmissverständlich dargelegt. Leider konnte ich mich innerhalb meiner Fraktion nicht durchsetzen. Dem Antrag zur Erhöhung habe ich trotz meiner erheblichen Bedenken und gegen meine tiefe Überzeugung dennoch zugestimmt.

Ich habe demokratisches Verständnis genug, anzuerkennen, dass eine von meinen Fraktionskollegen mit großer Mehrheit getroffene Entscheidung auch im Plenum zu vertreten ist. Und mit meiner Zustimmung will ich auch deutlich machen, dass die rot-rote Koalition sich auf eine eigene Mehrheit stützen kann.

Denn Rot-Rot hat für diese Stadt in schwierigen Zeiten Vieles geleistet. Berlin wird zur Stadt der Bildung: Keine Studiengebühren, längeres gemeinsames Lernen, mehr Investitionen in Kitas, gute und exzellente Hochschulen sind Folgen unserer Politik. Berlin erhält seinen sozialen Zusammenhalt: Quartiersmanagement, eine gute soziale Infrastruktur und nicht zuletzt unsere Politik für bezahlbare Mieten machen Rot-Rot zu einem Modell der Zukunft.

Mit dem Flughafen BBI, guten Rahmenbedingungen für die Kreativ-Industrie und unserer Politik für grüne Arbeitsplätze stehen uns Aufgaben bevor, die nicht durch Einzelfragen gefährdet werden dürfen. Rot-Rot trägt die soziale und wirtschaftliche Verantwortung für Berlin. Das verpflichtet mich zur Solidarität mit Rot-Rot – auch im Irrtum.

Rot-Rot und alle Fraktionen in diesem Haus irren sich in der Frage der Diätenerhöhung und machen einen Fehler. Dennoch bleibe ich meiner Fraktion solidarisch. Denn diese Koalition kämpft Tag für Tag für gute Bildung, sozialen Zusammenhalt und Arbeitsplätze.

Ich finde es richtig, dass wir ab der nächsten Legislaturperiode die Entwicklung der Diäten an die allgemeine Einkommensentwicklung koppeln. Dagegen ist es meiner Meinung nach eine falsche Entscheidung, zu einem zufälligen Zeitpunkt sich das wiederzuholen, was wir bisher nicht erhalten haben und über die Empfehlung der Diätenkommission erheblich hinauszugehen.

Bei meiner Kritik und Ablehnung der Diätenerhöhung bleibe ich. Ich lasse mir gerne vorhalten, gegen meine Überzeugung doch für meine eigene Diätenerhöhung gestimmt zu haben. Ich will und werde jedoch nicht meine Einzelmeinung über die Meinungsfindung der fast

vollständigen Mehrheit in meiner Fraktion und in diesem Haus stellen. Meine gestiegenen Bezüge werde ich Netto an eine soziale Einrichtung bzw. sozialen Zweck in Marzahn-Hellersdorf spenden.

Stefan Ziller (Grüne) [schriftliche Erklärung zur Abstimmung gem. § 72 GO Abghs]:

In der heutigen Plenarsitzung hat das Berliner Abgeordnetenhaus eine Änderung des Landesabgeordnetengesetzes beschlossen. Mit dieser Änderung werden unter anderem die Entschädigungen – Diäten – für Abgeordnete um 282 Euro auf 3 233 Euro erhöht. Ich halte diese Erhöhung genau wie in den letzten Jahren für falsch. Die Konstruktion, dass die Abgeordneten jedes Jahr neu über eine Anpassung zu entscheiden haben, halte ich nicht für sinnvoll. Ich setze mich dafür ein, transparente und nachvollziehbare Kriterien für eine Anpassung festzulegen. Diese müssen sich an der Entwicklung der Einkommenssituation der Menschen orientieren.

Die heute beschlossene Änderung enthält für zukünftige Anpassungen eine Regelung, dass diese nach Maßstab der gewogenen Maßzahl der Einkommensentwicklung in Berlin stattfinden. Ich finde dies ist ein Schritt in die richtige Richtung.

Über die Frage der Diäten hinaus, sehe ich dringenden Änderungsbedarf hinsichtlich der Altersversorgung – Pensionen –. Die bisherige Privilegierung der Abgeordneten muss beendet werden. Ich setze mich für ein Rentensystem ein, in das alle – wie im Modell einer Bürger-/Bürgerinnenversicherung – einzahlen und aus dem jeder eine Mindestrente erhält. Auch eine Begrenzung in der Höhe finde ich überlegenswert. Hier können wir von unseren Nachbarländern lernen!

Bisher ist es nicht gelungen, hierzu über die Fraktionen hinweg Einigung zu erzielen. Nach inzwischen über drei Jahren der Legislatur bin ich jedoch nicht bereit, diese Frage weiter aufzuschieben, gleichzeitig aber eine Erhöhung der Diäten mitzutragen. Nach intensiven Diskussionen in der Fraktion haben wir uns daher verständigt, nochmals auf die anderen Fraktionen zuzugehen und gemeinsam die Frage der Altersversorgung anzugehen. Sofern es nicht gelingt, sich mit den anderen Fraktionen zu verständigen, werden wir noch in dieser Legislatur einen eigenen Gesetzesentwurf einbringen.

Schon in der Vergangenheit habe ich deutlich gemacht, dass mir dieses Ziel wichtig ist. Ich stimme der heutigen Gesetzesänderung mit großen Bedenken und in der Erwartung zu, dass noch in dieser Legislatur eine Debatte um ein Ende der Privilegierung der Altersversorgung geführt wird.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Ich komme zur

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns**lfd. Nr. 3 E:**

Dringliche II. Lesung

Berliner Gesetz zum Schutz und Wohl des Kindes

Beschlussempfehlungen GesUmVer und Haupt Drs 16/2857

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/2154

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zehn Artikel miteinander zu verbinden. – Ich höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschrift, die Einleitung sowie die Artikel 1 bis 10, Drucksache 16/2154. Wird Beratung gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Beide Ausschüsse empfehlen mehrheitlich gegen Grüne und FDP bei Enthaltung der CDU, die Gesetzesvorlage Drucksache 16/2154 mit Änderungen anzunehmen. Wer der Vorlage unter Berücksichtigung der empfohlenen Änderungen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind, soweit ich sehe – – Wie ist es eigentlich mit der CDU-Fraktion? – Die enthalten sich, gut. Dann wollen wir noch einmal abstimmen. – Dafür stimmen Linke und SPD. Wer ist dagegen? – Grüne und FDP. Wer enthält sich? – Die Fraktion der CDU. Damit ist gleichwohl das Gesetz zum Schutz und Wohl des Kindes angenommen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Ich komme zur

lfd. Nr. 3 F:

a) Dringliche II. Lesung

Letztes Kitajahr vor der Schule für alle Kinder kostenfrei – auch für Antrags-Kinder! Gesetz zur Änderung des Tagesbetreuungskostenbeteiligungsgesetzes

Beschlussempfehlungen BildJugFam und Haupt Drs 16/2859

Antrag der Grünen Drs 16/0460

b) Dringliche II. Lesung

Gesetz zur Einführung der beitragsfreien Förderung im Kindergarten und zur Änderung weiterer Vorschriften

Beschlussempfehlungen BildJugFam und Haupt Drs 16/2860

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/2756

Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Fraktion der CDU vor, Drucksache 16/2756-1.

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zehn Artikel miteinander zu verbinden. – Ich höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel 1 und 3, Drucksache 16/0460, bzw. Artikel 1 bis 10 Drucksache 16/2756. Hierzu ist Beratung vorgesehen. Das hat Wort für die CDU Frau Demirbüken-Wegner.

Emine Demirbüken-Wegner (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Kindertagesstätten müssen zu echten Bildungseinrichtungen werden. Kinder müssen gefördert und gefordert werden. Die schlechte personelle Ausstattung hat dazu geführt, dass Kinder nicht ausreichend betreut und nach ihren Talenten gefördert werden konnten – dies zeigen die Sprachstandsfeststellungen der letzten Jahre. Nicht einmal die Senkung des Testniveaus hat eine statistische Verbesserung bewirken können. Das anspruchsvolle Berliner Bildungsprogramm ist aber mit der derzeitigen Personalausstattung in den Kindertageseinrichtungen nicht umsetzbar – das wissen wir nicht erst seit heute, und doch können wir erst jetzt darüber abstimmen.

[Beifall bei der CDU]

Nach lang anhaltender Verweigerungshaltung des Senats wird jetzt endlich die Ausstattung der Kitas verbessert. Wenn auch zögerlich und nur unter dem Druck eines Kitavolksbegehrens und letztlich eines höchstrichterlichen Eingreifens, so werden jetzt stufenweise bis zum Jahr 2011 die Kitaleitungskräfte wieder freigestellt und die Betreuungsgruppen verkleinert. Die Einführung eines Rechtsanspruchs auf eine Teilzeitbetreuung im letzten Jahr vor Beginn der regelmäßigen Schulpflicht entspricht dabei unseren langjährigen Forderungen, da sie den Anspruch auf eine möglichst frühe vorschulische Förderung erweitert.

Eine grundlegende Systemverbesserung durch zusätzliche Zeiten für Fortbildung und Kooperationsmaßnahmen werden vom Senat und den Fraktionen von SPD und Die Linke nicht unterstützt – so die Aussage bei Beratungen im Ausschuss. Für die Bildungsqualität einer Kita wird also weiterhin die Motivation der Erzieherinnen entscheidend sein, ihre Bereitschaft, sich fortzubilden und die notwendigen Kooperationsbeziehungen mit den schulischen Einrichtungen zu organisieren. Eine frühzeitige Förderung der Kitakinder kann in der Kita jedoch nur gelingen, wenn gute Erzieherinnen und Erzieher bereitstehen und die Träger über ausreichende Mittel verfügen. Die Berliner Kindertagesstätten müssen hierzu qualifiziert und besser ausgestattet, die Erzieherinnen besser ausgebildet und fortgebildet werden, damit das Bildungsprogramm tatsächlich umsetzbar ist.

[Beifall bei der CDU]

Dafür, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen aus der Regierung, reichen die jetzt vorgesehenen Mittel des Stufenplans noch lange nicht aus, weil auch die Her-

Emine Demirbükten-Wegner

ausforderung vielfältiger sozialer Hintergründe und Herkunftssprachen noch Berücksichtigung finden müssen.

Mit unserem Änderungsantrag möchten wir erreichen, dass hierfür die notwendigen strukturellen Vorgaben im Gesetz Berücksichtigung finden, nämlich: dass verbindliche Kooperationsysteme vertraglich geregelt werden können, dass die Evaluationsergebnisse als Grundlage für die zukünftige Qualitätsausstattung herangezogen werden, dass die Verbesserung der Sprachrückstände vor Eintritt in die Schule dokumentiert wird. Für Berlin mit 36 Prozent Kinderarmut – Spitzenreiter im Bundesvergleich – reicht es eben nicht aus, auf ein quantitativ gutes Betreuungsangebot hinzuwirken – Familien wollen mehr: Bildungsqualität und die Gewähr, dass die Erkenntnisse über frühkindliche Bildungs- und Entwicklungsprozesse aus den letzten Jahren in den Kindertagesstätten umgesetzt werden. Die große und breite Zustimmung zum Volksbegehren hat dies ebenso verdeutlicht wie die hohe Nachfragequote nach Betreuungsplätzen.

[Beifall bei der CDU]

Grundsätzlich unterstützen wir deshalb die Neuregelung, in den drei Jahren vor Beginn der regelmäßigen Schulpflicht eine Kostenbeteiligung lediglich für den Verpflegungsanteil zu erheben. Wir hätten jedoch für die Verbesserung der pädagogischen Qualität die Mittel lieber erst in die Fortbildung der Erzieherinnen und Erzieher investiert und dann in die stufenweise Beitragsfreiheit umgesetzt.

Würde der Regierende Bürgermeister Wowereit mehr auf seine Forderung nach kleinen Betreuungsgruppen in der Kita schauen, die er noch zu Beginn des Jahres bundesweit angemahnt hat, und sich nicht nur an sein Wahlversprechen von vor vier Jahren erinnern, wäre vielen Kindern mehr gedient. Und, Herr Wowereit, Sie könnten in mehr als nur 160 glückliche Augenpaare Ihrer gestern zu Nikolaus beschenkten Patenkinder blicken. Stimmen Sie daher unserem Änderungsantrag zu, stimmen Sie für mehr Qualität und für mehr glückliche Augen!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die SPD-Fraktion hat die Kollegin Scheeres – bitte schön!

Sandra Scheeres (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Demirbükten-Wegner! Ich finde es super, wie Sie sich jedes Mal so für die Kitas engagieren. Ich würde mich freuen, würden Sie sich so auf Bundesebene dafür engagieren, dieses unsägliche Betreuungsgeld wegzuschaffen, weil dies unsere positiven Ansätze absolut konterkariert!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Unser Ziel ist es, möglichst viele Kinder in die Kita zu bekommen – auch mit diesem Gesetz, das wir heute beschließen werden.

[Zuruf von Emine Demirbükten-Wegner (CDU)]

Mit Ihrem Betreuungsgeld entziehen Sie diese Kinder der Kita, die diese Bildung dringend nötig haben.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Zuruf von Emine Demirbükten-Wegner (CDU)]

Auf das Kitagesetz möchte ich nur kurz eingehen, weil wir sicherlich gleich bei den Haushaltsplänen darüber noch intensiver diskutieren werden. Wir werden das Kitagesetz heute beschließen, und ich finde, dass das ein besonderer Tag für die Kinder, die Familien und die Erzieherinnen in Berlin ist. In den letzten Monaten haben wir sehr intensive Diskussionen über die frühkindliche Bildung in Berlin geführt, und wir hatten mehrere Anhörungen zum Kitagesetz. Die Koalition hat viele Anregungen der Fachleute aufgegriffen. Von diesem Kitagesetz werden alle profitieren – die Kinder, weil sie bessere Bildungsmöglichkeiten erhalten, die Erzieherinnen werden davon profitieren, weil sie bessere Arbeitsbedingungen vorfinden werden, und die Familien werden finanziell entlastet – alle haben etwas von diesem Gesetz. Wir verbessern stufenweise die Personalsituation und den Leitungsschlüssel in den Kitas, wir führen stufenweise den Rechtsanspruch auf einen Teilzeitplatz ein, was bedeutet, dass die Berliner Kinder künftig sieben Stunden – ohne Bedarfsprüfung – in die Kita gehen können. Bis 2011 werden wir die Kita beitragsfrei gestalten. Genau das ist es, was die Koalition mit ihrem Stufenplan anstrebte; vor anderthalb Jahren haben wir bereits einen solchen Plan mit genau diesen Punkten auf den Weg gebracht. Wir wollten qualitative Verbesserungen und die Beitragsfreiheit gleichermaßen, dazu mussten wir auch nicht getrieben werden. Diesen Stufenplan gibt es seit anderthalb Jahren, und was mich natürlich sehr freut, das ist, dass uns die IHK genau für diese beiden Schritte sehr lobt, die Beitragsfreiheit und Qualitätsverbesserung auf den Weg zu bringen.

Ich möchte mich an dieser Stelle recht herzlich beim Landeselternausschuss und beim Senat und allen Beteiligten bedanken, dass es parallel zu den Haushaltsberatungen einen Kompromiss gegeben hat, wie die wesentlichen Inhalte des Volksbegehrens umgesetzt werden können. Diese Punkte sind im Kitagesetz enthalten, und wir haben uns über weitere Punkte bis 2013 bereits geeinigt – vielen Dank also für die konstruktive Diskussion und das Ergebnis! Dies ist ein Erfolg, der von Augenmaß geprägt war; die Eltern mussten zudem einen langen Atem haben, weil wir ihnen gesagt haben, dass wir dieses Geld nicht im Vorfeld der Haushaltsberatungen zur Verfügung stellen können, sondern dass es ganz normal in die Haushaltsberatungen einfließen wird. Das wird im Rahmen des Einzelplans 10 gleich noch einmal dargestellt werden.

Ich freue mich sehr, dass wir als Land Berlin unsere Vorreiterrolle, die wir im Kitabereich haben, ausbauen und in Zukunft noch mehr in die Kitas investieren werden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat die Kollegin Frau Jantzen.

Elfi Jantzen (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist in der Tat ein guter Tag für die Kitas, die Kinder und die Familien in dieser Stadt, weil eine notwendige und lang versprochene Verbesserung der Personalausstattung in den Berliner Kindertagesstätten endlich beschlossen und im nächsten Jahr kommen wird. Es ist die stufenweise Verbesserung der Erzieherinnen-Kind-Relation, die Freistellung für die Leitungsaufgaben, es kommt die Beitragsfreiheit und – für uns sehr wichtig – der Teilzeitplatz für die Kinder ab drei Jahren, das heißt, das Bedarfsprüfungsverfahren fällt weg – auch das ist ein wichtiger Schritt, Hürden beim Zugang zu den Kitas abzubauen.

Es gibt mehr Zeit für die Bildung und Förderung der Kinder – das ist ein Beitrag zur Chancengerechtigkeit, vor allem für Kinder aus benachteiligten Verhältnissen. Es ist aber kein Grund für die Koalition, sich so zu feiern, wie Sie das heute hier getan haben. Herr Müller! Eine hervorragende Ausstattung – zumindest was das Personal angeht – haben wir in den Berliner Kitas damit leider immer noch nicht.

Diese Verbesserungen sind lange schon überfällig, sie sind lange versprochen worden, und – Sie wissen es alle – sie sind nur auf Druck des Volksbegehrens und durch das Urteil des Landesverfassungsgerichtshofs durchgekommen. Das ist ein Armutszeugnis für eine Koalition, die sich soziale Gerechtigkeit und den Schwerpunkt Bildung auf die Fahne geschrieben hat.

Es zeugt auch von wenig Souveränität, dass Sie Änderungsanträge der Opposition zuletzt pauschal abgelehnt haben, auch die, die keine finanzielle Auswirkung haben bzw. Bürokratie entschlacken und so gar zu Einsparungen führen. Trotzdem sind wir froh, dass das Kitagesetz heute verabschiedet wird. Es bleibt dann zwar noch immer eine Menge zu tun. Wir müssen die Erzieherinnen und Erzieher sichern. Wir müssen auch noch die Finanzen über das Jahr 2011 hinaus sichern. Sie können ganz sicher sein, dass wir die Qualität der Bildung von der Kita über die Schule bis zur Hochschule auch im nächsten Jahr immer wieder auf die Tagesordnung setzen und da auch die Koalition weiter zur Bewegung treiben werden. – Vielen Dank!

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die Linksfraktion hat Frau Dr. Barth.

Dr. Margrit Barth (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Am 12. November haben wir in diesem Haus die Erste Lesung des Gesetzes zur beitragsfreien Förderung im Kindergarten und zur Änderung weiterer Vorschriften durchgeführt. Heute, knapp einen Monat später, werden wir es verabschieden. Das ist eine sehr kurze Zeit für ein Gesetz, das von so grundsätzlicher Bedeutung ist. Und das war nur möglich, weil sich die Initiatoren und Initiatorinnen des Kitavolksbegehrens und der Senat schnell nach dem Urteil des Berliner Verfassungsgerichts geeinigt haben. Es war nur möglich, weil der Senat den Inhalt der Einigung zügig als Vorlage – zur Beschlussfassung – im Abgeordnetenhaus vorgelegt hat und weil auch hier alle Beteiligten gut zusammengearbeitet haben. Dafür an dieser Stelle noch mal ein großes Dankeschön!

[Beifall bei der Linksfraktion –
Beifall von Sandra Scheeres (SPD)]

Dieses gilt ausdrücklich auch der Verwaltung des Abgeordnetenhauses. Mit der heutigen Abstimmung wird ein Gesetz auf den Weg gebracht, das einen Stufenplan für wichtige pädagogische Verbesserung in der vorschulischen Förderung beinhaltet. Es ist sicherlich nicht das Ende, aber schon zu Beginn des Jahres 2010 werden wir die Wirkungen erleben. Bereits ab Januar 2010 haben nämlich alle Kinder im Jahr vor der Einschulung einen Rechtsanspruch auf einen Teilzeitplatz im Umfang von fünf bis sieben Stunden. Ab dem 1. April 2010 wird der Personalschlüssel in den Kitas um 0,5 Kinder in allen Altersgruppen angehoben und ab dem 1. Januar 2011 um ein Kind. Ab dem 1. Januar 2011 erhalten auch die Kinder im vorletzten Kitajahr den Rechtsanspruch auf eine Teilzeitförderung. Und der Anspruch auf einen Teilzeitplatz wird auch auf zweijährige Kinder ausgedehnt, wenn sie einer besonderen Sprachförderung bedürfen. Die Kitaleiterinnen und -leiter bekommen mehr Zeit für ihre verantwortungsvolle Tätigkeit. Ab 1. Januar 2013 haben dann alle Kitakinder in Berlin einen Rechtsanspruch auf einen Teilzeitplatz. Die Kitaleiterinnen und -leiter werden noch einmal zeitlich von der Gruppenarbeit entlastet.

Aber besonders hervorheben möchte ich, dass mit diesem Gesetzentwurf an der Koalitionsentscheidung zur Fortführung der Beitragsfreiheit festgehalten wird. Es gab und gibt bis heute Meinungen, die Beitragsfreiheit im Widerspruch zur Qualitätsverbesserung diskutieren. All denen sage ich, das eine ist ohne das andere nicht zu haben. Es bleibt dabei, wir wollen möglichst viele Kinder in guten Kitas haben.

Vielleicht noch ein Wort zu Frau Jantzens Aussage: Ja, wir haben ein gutes Ergebnis erreicht. Sicherlich – und das ist völlig normal – muss man auch immer weiter darüber nachdenken, wie man die Bedingungen weiter verbessern kann. Ich denke, wir sind da auf dem richtigen Weg. Vielleicht stimmen Sie heute diesem Gesetz auch zu. Das würde mich sehr freuen.

[Zuruf von Elfi Jantzen (Grüne)]

Dr. Margrit Barth

Wir jedenfalls setzen damit unseren Reformprozess fort, den Rot-Rot mit der Übernahme von Regierungsverantwortung vor nunmehr acht Jahren eingeleitet hat.

Ich will nicht länger darüber reden, wir haben viel dazu gesagt, aber eine Äußerung dennoch: Ich habe mich heute sehr gefreut, als ich über einen Radiosender das engagierte Interview mit dem Vorsitzenden des Landeselternausschusses gehört habe. Was kann es Besseres geben, wenn die Positionen der Eltern mit den Positionen der Abgeordneten übereinstimmen? Genau das machen wir heute mit der Verabschiedung des Gesetzes. Stimmen Sie bitte diesem Gesetz zu!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die FDP-Fraktion hat der Kollege Czaja.

[Zuruf von Uwe Goetze (CDU)]

Sebastian Czaja (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Verzeihung, Herr Kollege! Wir haben eine Kurzintervention der Abgeordneten Demirbükten-Wegner übersehen.

[Zuruf]

Vielleicht sind Sie kollegial und lassen die Dame noch mal.

Sebastian Czaja (FDP):

Sehr gern!

Emine Demirbükten-Wegner (CDU):

Meine lieben Kollegen der Koalition! Wenn Ihnen die Position der Eltern so wichtig gewesen wäre, dann hätten Sie noch die Untersuchungsergebnisse des LEAK im Kopf. Knapp 90 Prozent der Eltern haben sich für die Qualitätssicherung und nicht für die Beitragsfreiheit ausgesprochen.

[Zurufe von der SPD und der Linksfraktion]

Dann möchte ich Sie auch noch an etwas erinnern, Frau Scheeres: Sie haben gesagt, Sie wurden nicht getrieben. Selbstverständlich wurden Sie zu der Qualitätssicherung getrieben,

[Anhaltende Zurufe von der SPD und der Linksfraktion]

denn ohne den 6. Oktober hätte es das heutige Gesetz nicht gegeben. Nicht die Masse macht es, Frau Dr. Barth, die Qualität macht es!

[Martina Michels (Linksfraktion): Ja!
Genau das machen wir!]

Mehr Kinder in den Kitas, mehr Schüler an den Schulen, mehr Studenten an den Hochschulen heißt noch immer nicht mehr Qualität. Das ist Ihr Verständnis dazu.

[Anhaltende Zurufe von der SPD und der Linksfraktion]

Und in Bezug auf das Gesetz haben Sie Qualitätssicherung, was die Fortbildung der Erzieherinnen und Erzieher angeht, total außen vor gelassen.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Machen wir!]

Ohne Qualifizierung gibt es auch keine Qualitätssicherung. Und das ist auch etwas, das sich eigentlich die LEAK-Leute sehr hoch auf die Fahne geschrieben haben. Das wissen Sie. Sprechen Sie hier nicht von Position der Eltern, die Ihnen nicht bekannt ist, weil Sie sie ignorieren!

[Beifall von Uwe Goetze (CDU)]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Kollege Czaja! Es erfolgt noch eine Erwiderung von Frau Dr. Barth. Danke für Ihr kollegiales Verständnis!

Dr. Margrit Barth (Linksfraktion):

Frau Demirbükten-Wegner! Es wäre vielleicht ganz gut, wenn Sie auch mit dem Landeselternausschuss noch mal in Kommunikation treten würden.

[Emine Demirbükten-Wegner (CDU):
Das tue ich die ganze Zeit!]

Ich habe heute deutlich vernommen, dass der Vorsitzende gesagt hat, er ist froh darüber, dass die Beitragsfreiheit mit aufgenommen worden ist.

[Beifall von Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion) und Markus Pauzenberger (SPD)]

Er hat deutlich gesagt, dass die Kita eine Bildungseinrichtung ist.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Warum soll die Kita, wenn Schule und Hochschule kostenfrei sind, nicht auch kostenfrei sein? Vielleicht muss man das einfach akzeptieren, auch wenn Ihnen das gegen den Strich geht, dann ist das so. Aber ich denke, wir haben ein gutes Ergebnis erreicht.

[Emine Demirbükten-Wegner (CDU):
Nicht Sie haben es erreicht!]

Und das gute Ergebnis kann man auch einfach mal so würdigen. Ich denke, da sind wir schon ein Stückchen weitergekommen. Im Übrigen können uns alle Ihre CDU-geführten Länder im Hinblick auf Kitapolitik überholen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –
Andreas Gram (CDU): Längst geschehen!]

Dr. Margrit Barth

Da haben sie alle noch eine große Aufgabe zu leisten. Insofern vielleicht beim nächsten Mal auch die „andere Seite“ ein bisschen würdigen!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –
Emine Demirbüken-Wegner (CDU): Ja!
Da gucken Sie besser hin!]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort hat jetzt der Kollege Czaja von der FDP-Fraktion. – Vielen Dank, Herr Kollege, dass Sie so viel Verständnis zeigten!

Sebastian Czaja (FDP):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich kann das im Grunde nur noch mal unterstreichen, und es war auch richtig, die Kollegin an der Stelle noch einmal zu Wort kommen zu lassen, denn wir müssen uns mal darüber klar werden, dass wir diese Debatte heute nur führen, weil die Eltern in der Stadt diese Debatte in dieses Haus getragen und dafür gesorgt haben, dass Sie sich in den letzten Wochen mit dieser Frage intensiver auseinandergesetzt haben.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Hätte es diese engagierten Eltern in Berlin nicht gegeben, hätten Sie diese Debatte heute auch nicht geführt und sich mit dieser Frage nicht so auseinandergesetzt – Frau Kollegin Barth hat es ausgeführt –, wie Sie es in den letzten Wochen getan haben. Deswegen geht zuallererst mein Dank an den Landeselternausschuss Kita. Ich möchte Sie hier herzlich begrüßen. Ich weiß, es ist dem Präsidenten überlassen, aber ich möchte es nicht versäumen, weil Sie an der Spitze gekämpft haben, Herr Entrup, Sie hier heute zu begrüßen. Herzlichen Dank für Ihr Engagement!

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Emine Demirbüken-Wegner (CDU)]

Aus Sicht der FDP-Fraktion haben Sie Großes vollbracht. Dennoch sind wir an dieser Stelle einer anderen Auffassung. Wir werden dem Gesetz heute nicht zustimmen, weil wir in einer wesentlichen Frage – und diese Ausführungen hatte ich auch bereits im Ausschuss getätigt – keine Nachhaltigkeit erkennen können, die über die Jahre 2011/12 hinausgeht.

[Dr. Margrit Barth (Linksfraktion): Lächerlich!]

Und bei aller Richtigkeit und der inhaltlichen Bedeutung, die in dem Gesetz verankert ist, ist das für uns grundentscheidend. Diese Grundentscheidung konnten Sie nicht herbeiführen, dass wir eine gewisse Nachhaltigkeit dafür in der Stadt Berlin erreichen. Auch das sind wir den Berlinerinnen und Berlinern, den Kindern in dieser Stadt schuldig. Dafür treten wir als FDP-Fraktion entschieden ein.

[Beifall bei der FDP]

Wenn Sie sich die Schlagzeilen der letzten Wochen und Monate anschauen, so titelte die „Welt“ am 28. Oktober

2009: „Berlins Senat gibt nach“, der „Tagesspiegel“ am 11. Dezember 2009: „Einsteins Opfer“. Hier wird deutlich, dass dieser Senat nicht in der Lage war, sich mit diesem Thema allein auseinanderzusetzen, sondern letztlich erst auf Betreiben der Eltern und dann auf Betreiben eines Gerichtsurteils entsprechend zu der Entscheidung gekommen ist, sich dieser Frage anzunehmen. Ich will das an dieser Stelle noch einmal deutlich unterstreichen und deutlich sagen, dass Sie hier in der Verantwortung sind, die Nachhaltigkeit auch herzustellen.

Wenn Sie sich die Frage stellen, wieso wir eigentlich in dieser Situation sind, werden Sie schnell zu der Erkenntnis kommen – das wurde heute am Morgen auch schon durch viele Vorredner deutlich –, dass man hier lieber eine kontrollierte Niederlage – wie ich es einmal formulieren möchte – hingenommen hat, als im Jahr 2011, im Jahr der Wahl, die Auseinandersetzung um das Wahlgeschenk Wowereits zu führen. Also, Herr Wowereit, mein Eindruck und unser Eindruck als FDP-Fraktion ist, dass Sie sich hier lieben in die Ecke haben treiben lassen und einen kleinen Kompromiss im Jahr 2010 hingenommen haben, der nicht in Gänze der große Wurf ist, den wir uns auch inhaltlich vorstellen, sondern haben hier für sich die Situation entsprechend genutzt, um eine kontrollierte Niederlage am Ende zu einer Win-win-Situation womöglich zu steuern.

[Beifall bei der FDP –

Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Zu welchem Thema sprechen Sie?

Wenn Sie noch einmal einen Augenblick in der Historie verweilen, werden Sie sich daran erinnern, dass Senator Zöllner derjenige war, der die größten Einschnitte in seinem Bereich hinnehmen musste, die er nicht selbst vorgebracht hat, sondern die der Finanzsenator, der dieser Debatte nicht beiwohnt, herbeigeführt hat.

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Das ist eine 08/15-Rede!]

Es hilft auch nichts, dass der Finanzsenator gegenüber der DDP die Auffassung vertritt, dass in diesem Geschäft keine Emotionen Platz hätten und dass Emotionen keine Wertschätzung erführen.

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Sprechen Sie immer noch zur Kita?]

Ich sehe das schon so, dass der Wissenschaftssenator und für Kita verantwortliche Senator hier ordentlich übergangen wurde und die Entscheidungen rein haushaltspolitisch getroffen wurden, um ein einziges Wahlgeschenk abzuschern.

[Beifall bei der FDP]

Wenn Sie sich anschauen, warum dieses Wahlgeschenk abzuschern war, war es das Große und Ganze, was versprochen wurde, aber nicht das Detail. Sie hatten auch kein Interesse, sich mit diesem Detail auseinanderzusetzen. Sie hatten in den letzten Wochen kein Interesse, sich dieser Details anzunehmen. Wenn man sich die Zwischentöne auch der Anhörung im Ausschuss einmal deut-

Sebastian Czaja

lich anhört, kommt man zu der Auffassung, dass Sie die vielen Zwischentöne, die auch in der Anhörung deutlich geworden sind, mit in Ihr Gesetz aufgenommen hätten, hätten Sie sich frühzeitig mit dieser Debatte auseinandergesetzt.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Kollege! Sie müssen jetzt leider zum Schluss kommen.

Sebastian Czaja (FDP):

Sie hätten dafür sorgen können, dass das Gesetz runder wird, und hätten nicht dieselben Fehler gemacht, die Sie bei der Schulstrukturreform machen, von oben herab eine Umsetzung in dieser Stadt vorzuschreiben, sondern hätten aus der Mitte der Stadt heraus agiert. Sie hätten die vielen zahlreichen Akteure mitgenommen, um ein rundes, schlüssiges Konzept vorzulegen. Das haben Sie nicht getan. Stattdessen sorgen Sie dafür, dass die wesentlichen Lasten im Jahr 2012/2013 zu tragen sind und die Nachhaltigkeit bis heute ausbleibt.

[Beifall bei der FDP]

Ich kann Sie nur ermuntern, sich von dieser Last-minute-Politik zu verabschieden und in der Zukunft, diese Baustelle, die Ihnen hier aufgezeigt wurde, im Bereich der Kitapolitik auch entsprechend deutlich zu untersuchen, damit Sie nicht weiterhin dieselben Fehler bei anderen Projekten in dieser Stadt machen.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, meine Damen und Herren! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Es wird einstimmig vorgeschlagen, den Antrag Drucksache 16/0460 für erledigt zu erklären. – Ich höre hierzu keinen Widerspruch.

Ich lasse nun über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU Drucksache 17/2756-1 abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist erwartungsgemäß die CDU-Fraktion. Wer ist dagegen? – Das ist die Fraktion der SPD und die Linksfraktion. Wer enthält sich? – Das sind die Fraktionen der Grünen sowie die der FDP. Dann ist dieser Antrag nicht beschlossen.

Zum Antrag des Gesetzes Drucksache 16/2756 empfehlen die Ausschüsse einstimmig bei Enthaltung von CDU und FDP mit Änderungen die Annahme. Wer dem Gesetz mit den vorliegenden Änderungen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Linksfraktion, die Fraktion der Grünen und der SPD. Wer ist dagegen? Wer enthält sich? – Dann ist das Gesetz zur Einführung der beitragsfreien Förderung im Kindergarten und zur Änderung weiterer Vorschriften bei Enthaltung der Fraktionen der CDU und FDP so beschlossen.

Die lfd. Nrn. 4 und 5 sind durch die Konsensliste erledigt. Die lfd. Nr. 6 wird zusammen mit dem Kapitel 03 10 – Kulturelle Angelegenheiten – im zweiten Teil unserer Haushaltsberatung aufgerufen. Die lfd. Nrn. 7 bis 10 sind durch die Konsensliste erledigt. Die lfd. Nr. 11 wird in Verbindung mit dem Einzelplan 29 im zweiten Teil unserer Haushaltsberatung aufgerufen. Die lfd. Nr. 12 steht auf der Konsensliste.

Ich rufe auf die

lfd. Nr. 12 A:

Dringliche Beschlussempfehlung

**Entwurf des Bebauungsplanes I-15b im
Bezirk Mitte, Ortsteil Mitte**

Beschlussempfehlung BauWohn Drs 16/2844
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/2790

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Beratung wird offensichtlich gewünscht. Für die Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die Fraktion der Grünen. Das Wort hat Frau Abgeordnete Schneider.

Astrid Schneider (Grüne):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben hier vor uns den Entwurf des Bebauungsplans I-15b für den Leipziger Platz liegen. Der nördliche Leipziger Platz umfasst nun eines der letzten großen Filetgrundstücke in Berlin.

[Tom Schreiber (SPD): Wollen Sie eine Wiese?]

– Nein, wir wollen keine Wiese, sondern möchten uns mit den Fragestellungen beschäftigen, die sich anhand dieses Objektes stellen. – Die Fraktion der Grünen wundert sich, dass dieser Bebauungsplan in einer solchen Eile noch im Dezember und mitten in den Haushaltsberatungen im Eilverfahren durch Bauausschuss und das Abgeordnetenhaus in großer Geschwindigkeit gehetzt wird. Die Grünen verlangen stattdessen eine Rücküberweisung mitberatend in den Bauausschuss und insbesondere in den Ausschuss für Stadtplanung und Verkehr, weil hier ganz erhebliche Probleme in verkehrlicher Hinsicht auftauchen.

Die Anhörung und die Erörterung dieses Bebauungsplans, die in aller Sorgfalt durchgeführt worden sind, haben sehr viele Probleme aufgeworfen, die in einem über 150 Seiten starken Bericht erörtert worden sind. Diese Probleme sind aber jeweils in den getroffenen Abwägungen, Frau Senatorin, immer wieder niedergestimmt und herunter- und kleingeredet worden. Ich möchte sie hier kurz aufführen: Die Einzelhandelsfläche stellt für uns ein großes Problem dar. Der Stadtentwicklungsplan Zentren sieht vor, dass ein bestimmtes Maß an Einzelhandelsfläche von rund 36 000 Quadratmetern im Zielgebiet Potsdamer und Leipziger Platz festgesetzt werden soll. Die Stadt Berlin

Astrid Schneider

wünscht, dass eine solche Fläche dort entsteht. Am Potsdamer Platz sind bereits rund 24 000 Quadratmeter vorhanden. Dementsprechend bliebe nur noch ein nicht so umfangreicher Teil von rund 15 000 bis 24 000 Quadratmetern übrig. Stattdessen wird dem Investor ermöglicht, bis zu 80 000 Quadratmeter Geschossfläche für Einzelhandelsflächen zu verwenden. Das ist rund das Fünffache dessen, was der Senat selbst einmal festgesetzt hat, was in diesem Bereich angestrebt werden sollte. Dadurch würden ungeheuerliche Verkehrsströme entstehen, die die umliegenden Gebiete sehr stark belasten und insbesondere große Verkehrsströme auf die Leipziger Straße ziehen würden.

Eine besondere Problematik entsteht daraus, dass das gesamte Maß der baulichen Nutzung, das hier vorgeschlagen wird, mit einer GFZ von 5 dazu führte, dass entsprechende Gebäudehöhen von bis zu 36 Metern zur Voßstraße erlaubt wären. Das sind 16 Meter mehr als an der gegenüberliegenden Seite der Voßstraße zugelassen sind, was zu erheblicher Verschattung führt. In der Summe wird eine stark verdichtete Fläche geschaffen, die mit 700 Parkplätzen und einer sehr großen Einzelhandelsfläche viel Verkehr auf diesen bereits stark belasteten innerstädtischen Bereich lenken würde, mit der Gefahr, dass die Rückseite der Voßstraße zu einer reinen Anliefer-, Müllentsorgungs- und Beladungszone werden würde, was wiederum die Grundstücke in der Voßstraße sehr stark abwerten würde durch eine starke Verkehrslärmbelastung, durch Verschattung und um 16 Meter höhere Gebäude als ansonsten in der Voßstraße zulässig sind.

[Beifall von Andreas Otto (Grüne)]

Die Verbindung von 700 Parkplätzen an diesem Standort und der Stadtautobahn vom Treptower Park würde dazu führen, dass die Verkehrsbelastung in der Leipziger Straße stark zunimmt. – Ich komme zum Ende. – Wenn Sie dort ein innerstädtisches Quartier mit homogenen, urbanen und wertvollen Strukturen wünschen, stellen wir fest, dass Sie stattdessen eine starke Belastung durch die zu starke Bebauung des einzelnen Grundstücks bewirkten und dem Gedanken der urbanen Stadt damit widersprechen. Bündnis 90/Die Grünen werden dem Plan, wenn Sie ihn hier gleichwohl vorlegen und nicht rücküberweisen, ablehnen. – Danke schön!

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die SPD-Fraktion hat nunmehr der Kollege Dr. Arndt.

Dr. Michael Arndt (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Erst einmal Respekt, Frau Schneider, für Ihre couragierte Rede, die Sie hier gehalten haben. Es waren viele Fakten darin enthalten. Ich beglückwünsche Sie zu dieser Jungferrede!

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der FDP –
Beifall von Brigitte Lange (SPD)]

Nichtsdestotrotz kann ich die Konklusion von Frau Schneider nicht teilen. Der Bebauungsplan I-15b überplant eine Fläche in exponierter Lage unmittelbar am Leipziger Platz, Sie haben es ausgeführt. Dieser Platz bildet gemeinsam mit dem Potsdamer Platz einen zentralen Bereich Berlins. Der hier vorliegende Bebauungsplan – wir müssen jetzt ein wenig in die Historie gehen – wurde aus den Planungen zum zentralen Bereich und zum Areal Potsdamer/Leipziger Platz entwickelt. Im Zuge der Wende beschloss der Senat die Ausschreibung eines internationalen Wettbewerbs für das Gebiet westlich des Potsdamer Platzes. Im Stadtforum, an dem Ihre ehemalige Kollegin Frau Schreyer aktiv beteiligt war, wurden die Vorgaben für die im Juni 1991 ausgelobten Wettbewerbe überprüft und weiterentwickelt. Das Ziel einer höchstmöglichen Nutzungsmischung sollte hier erreicht werden. Im Geltungsbereich dieses Bebauungsplanes – das sage ich mit hohem Respekt, wenn ich vor diesem Platz stehe – wurde eine geschlossene Randbebauung auf den Konturen des historischen Platz-Oktogons vorgesehen. Diese städtebauliche Figur, das kann man täglich sehen, entwickelt sich zu einem der attraktivsten und spannendsten Standorte dieser Stadt – neben dem Pariser Platz und dem Gendarmenmarkt.

Nun geht es um das größte noch unbebaute Grundstück am Leipziger Platz, das ehemalige circa 20 000 Quadratmeter große Wertheim-Grundstück. Mit dem Bebauungsplan, dem wir im Bauausschuss zugestimmt haben, werden folgende wesentliche Ziele verfolgt: Schaffung eines lebendigen, urbanen Stadtquartiers mit zentralen Nutzungen, eine geeignete Nutzungsmischung und Strukturen zur Verbindung der beiden Hauptzentren der Gesamtstadt, aber auch zu den Zentren Potsdamer Platz und zur Friedrichstraße, Anknüpfung an die historische Nutzung als hochwertiger Warenhausstandort, Sicherung eines Wohnanteils von mindestens 30 Prozent der zusätzlichen Geschossfläche – das war seinerzeit Wettbewerbsbedingung –, eine Umsetzung des Wettbewerbsentwurf von Kleihues, Herstellung der funktionalen Durchlässigkeit, großer Baublock, Wahrung der Sichtachse zwischen der Gertrud-Kolmar-Straße und dem Bundesratsgebäude und die Sicherung einer in Funktion und Proportion gestalteten Arkadierung entlang der Leipziger Straße. Das waren die wichtigsten, neben den ökologischen, nachhaltigen Aspekte, über die wir sowohl bei uns in der SPD-Fraktion – auch gemeinsam mit dem Koalitionspartner – als auch im Ausschuss diskutiert haben.

Es gibt natürlich Probleme.

[Andreas Otto (Grüne): Ach!]

– Na, sicherlich! Die muss man erörtern. Die Frage ist nur, wie man abwägt, Herr Otto. – Einerseits lautete die Frage, ob dieses Areal einen weiteren großen Einzelhandelsstandort vertragen kann. Wir haben nach sorgfältiger Prüfung unter der Maßgabe bejaht, dass maximal 36 000

Dr. Michael Arndt

Quadratmeter Fläche gebaut werden dürfen. Andererseits galt die Erörterung den verkehrlichen Problemen. Das ist ein Problem gerade für die Anwohner vor Ort. Durch das Bauvorhaben könnte unzumutbarer Lärm entstehen. Ich bin allerdings überzeugt davon, dass das Konzept der Verkehrslenkung – das einerseits tagsüber eine Ableitung über die Voßstraße, nachts über die Leipziger Straße vorsieht – sowohl nachts zur notwendigen Lärmminde- rung beiträgt als auch insgesamt den Verkehr weiter flie- ßen lässt. Wer Steglitz-Zehlendorf kennt, weiß, wie wir dies am „Schloss“ durchaus hervorragend trotz einer Warenhausbebauung organisiert haben, ich glaube, zur Freude aller Berlinerinnen und Berliner.

Lassen Sie mich noch zu Ihren Anmerkungen kommen.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Kollege, Sie haben noch fünf Sekunden Redezeit.

Dr. Michael Arndt (SPD):

Ein Satz noch, Herr Präsident! – Sie haben heute in der „Morgenpost“ geschrieben, Sie wollten eine Rücküber- weisung in den Ausschuss beantragen, das haben Sie eben auch ausgeführt. Wir haben im Zuge dieses Bebauungs- planverfahrens die Größe von 36 000 Quadratmetern im Baulastenverzeichnis verankert. Das ist das schärfste Schwert, das wir im gesamten Planungsrecht haben. Da- mit ist sicher, dass auch bei einem Konkurs des jetzigen Investors so gebaut werden wird.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Es muss jetzt ein Schlusssatz sein.

Dr. Michael Arndt (SPD):

Mit dieser Insolvenzsicherung wird eine nachhaltige Zu- kunft für diesen Standort gesichert. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Kollege! – Das Wort hat für die CDU- Fraktion Herr Dr. Heide.

Dr. Manuel Heide (CDU):

Vielen Dank, Herr Kollege Arndt, dass Sie uns noch ein- mal umfangreich in die Historie dieses Bebauungsplans eingeführt haben. Ich hätte mir gewünscht, wir unterhiel- ten uns mehr über die Inhalte und über das, was strittig war.

Lassen Sie mich zunächst eines betonen: Es ist, glaube ich, das erste Mal in dieser Legislaturperiode, dass nicht

nur Bündnis 90/Die Grünen, bei denen das eine gewisse Konstanz hat,

[Ralf Hillenberg (SPD): Immer!]

einen Bebauungsplan ablehnen, sondern dass die Opposi- tion dies insgesamt tut. Da sollte man anfangen zu überle- gen, weshalb dies der Fall ist. Sie können sich sicher sein, dass wir wie auch alle anderen Parteien dieses Hauses natürlich der Ansicht sind, dass diese Baulücke als bald als möglich geschlossen werden muss und dass es aus unserer Sicht auch durchaus möglich ist, dort Einzelhan- del in nennenswertem Umfang unterzubringen. Dies wi- derspricht nicht der Funktion dieses Geländes, sondern entspricht seiner Tradition.

Deshalb, Frau Senatorin, sei mir noch ein Wort gegönnt zur architektonischen Gestalt dieses Platzes. Herr Arndt hat eben ausgeführt, wir fänden dort die historische Randbebauung. Dies ist aus meiner Sicht leider nur zum Teil so, denn außer der Form des Oktogons hat sich wenig hinübergerettet, und wir haben oben noch dieses Band mit der ursprünglichen Traufhöhe. Ich wünsche wir eigent- lich, dass es gelänge, die besondere Geschichte dieses Ortes, insbesondere die des ehemaligen Kaufhauses Wertheim, dadurch zu adaptieren, dass man sich bemüht, zumindest die Fassade an dieser Stelle mit in die neue Bebauung zu übernehmen, und eine Art von Adoption dieser alten Fassade davor setzt.

Denn ich glaube, dass die Geschichte der Familie Wert- heim an dieser Stelle wesentlich ist und die Geschichte von jüdischen Kaufleuten in Berlin dokumentiert. Auf der anderen Seite ist die Architektur, die dort war, beispiel- haft für den Aufbruch der modernen Kaufhausarchitektur in Europa und Vorbild für viele andere Häuser.

[Beifall bei der CDU]

Dieses sind sicher Dinge, die man im Baugenehmigungs- verfahren machen kann, aber was aus meiner Sicht über- haupt nicht beantwortet ist und wo ich erhebliche Zweifel habe, ist die verkehrliche Anbindung dieses Areals. Wenn ich mir die riesigen Kundenströme, die dort fließen sollen, angucke, wenn ich mir dort Hotels, Wohnungen angucke, alles, was dort ist, und dass nur eine Ableitung aus- schließlich über die Voßstraße existiert, dann bin ich mir sicher, dass das Chaos dort vorprogrammiert ist. Wir haben, wenn wir uns die Voßstraße einmal anschauen, an der Ebertstraße eine Einmündungssituation, das heißt, es gibt keinen Geradeausverkehr, und die Wilhelmstraße ist auf beiden Seiten mehr oder minder geschlossen, letztlich durch die wunderschöne Kreuzungsbemalung an der Wilhelmstraße, Ecke Leipziger Straße. Auch hier haben wir an beiden Seiten keinen leistungsfähigen Abfluss, sodass ich große Befürchtungen habe, dass es erstens zu den Verkehrshauptzeiten und Stoßzeiten des Einkaufsver- kehrs zu erheblichen Stauungen kommt, die die in der Friedrichstraße noch bei weitem übertreffen werden, und dass wir auf der anderen Seite auch durch den An- und Ablieferverkehr ganz erhebliche Probleme bekommen werden, insbesondere wenn die wartenden Lkws dort in den Voßstraße stehen werden.

Dr. Manuel Heide

Wir haben bereits in der von Ihnen prognostizierten Bebauung oder in der Bebauungsplanung eine nicht unerhebliche Überschreitung der Lärmbegrenzung für die Wohnbebauung, die dort in der Voßstraße ist. Wir haben auch nicht erfahren, wie Sie das Problem beseitigen wollen. Wir haben im Ausschuss mit Überraschung vernommen, dass man entgegen der ursprünglichen Abwägung des Bebauungsplans beabsichtigt, den Verkehr teilweise über die Leipziger Straße abzuleiten, was wir grundsätzlich begrüßen, aber dass dieses beschränkt sein soll auf die Nachtzeiten.

Wenn ich mir nun Ihren Bebauungsplan und die Abwägungen anschau, die hier von Ihrer Behörde getroffen worden sind, dann wird dort eine Verkehrsableitung über die Leipziger Straße ausdrücklich abgelehnt. Es befindet sich in dem Bebauungsplan, den wir hier heute verabschieden sollen, überhaupt keine Ausfahrts- und Einfahrtsmöglichkeit in diese Leipziger Straße, sondern im Gegenteil wird ausdrücklich die Einwendung zurückgewiesen und abgelehnt. Ich befürchte, dass wir hier eine Anzahl von Normenkontrollverfahren bekommen werden, insbesondere von den Anwohnern, die dort wohnen. Ich befürchte weiterhin, dass aufgrund dieser ungenügenden Abwägung und der Äußerungen von Ihnen, die sich nicht in diesem Bebauungsplanentwurf wiederfinden, wir dort zumindest die Gefahr haben, dass uns dieser Bebauungsplan um die Ohren fliegt.

[Beifall bei der CDU –

Vereinzelter Beifall bei den Grünen und der FDP]

Ich weiß nicht, was diese Eile jetzt veranlasst hat, auf der letzten Sitzung diesen Bebauungsplan unbedingt noch durch die Sitzung und durch das Plenum zu bringen. Ich erinnere mich, dass wir, als wir uns im Sommer einmal über dieses Projekt unterhalten haben, Ihnen bereits deutlich gemacht haben, dass wir diese Verkehrsableitungen als problematisch erachten und dass seit diesem Zeitpunkt nichts verändert wurde. Wenn ich mir dieses Projekt in dieser Größenordnung angucke, wenn ich mir das Thema Verschattung ansehe, wenn ich mir das Thema verkehrliche Ableitung ansehe, sage ich: Es riecht nach Spreedreieck. Ich glaube, Sie sollten dort entsprechend erheblich gewarnt sein, nicht dass wir dort beim nächsten Mal wieder einen Bebauungsplan bekommen, der uns um die Ohren fliegt und das Land Berlin einen erheblichen Schadensersatz leisten muss. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der CDU und den Grünen]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die Fraktion der Linken hat der Kollege Doering. – Bitte!

Uwe Doering (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist bereits gesagt worden: Bis 1944 befand sich auf dem zu bebauenden Grundstück Leipziger Platz 12-13 das Kaufhaus

Wertheim. Das Haus hatte mit seiner Bauveränderung in den Jahren 1925 und 1926 eine Verkaufsfläche von rund 70 000 Quadratmetern. Seit 1944 haben wir an dieser Stelle im Zentrum der Stadt eine Brache, die durch Kriegseinwirkungen entstanden ist. Wir hatten nach 1945 hier genau die Schnittstelle zwischen Ost und West. Diese Lücke soll nun durch die Verabschiedung des B-Plans endlich wieder geschlossen werden. Zugleich wird zur Wiederherstellung und Schließung des Leipziger Platzes in seiner typischen Achteckform beigetragen. Dazu ist hier auch schon etwas gesagt worden. Ich finde, dieser Aspekt ist zu würdigen.

In der unmittelbaren Nähe des Potsdamer Platzes, von dem vor seiner Neuentstehung auch kaum jemand geglaubt hatte, dass er sich zu einem Touristen- und Einkaufszentrum entwickeln werde, wird ein zusätzliches attraktives Angebot entstehen. Hier sind wir bei der Frage der Auswirkungen auf den Einzelhandel und die unmittelbare Wohnumgebung. Aus meiner Sicht kann das zusätzliche Verkaufs- und Shoppingangebot ein ergänzendes sein und zur weiteren Belebung des Areals Potsdamer Platz, Leipziger Platz beitragen. Nun schwirren viele Zahlen durch den Raum, gerade auch wieder, was die künftige Verkaufsfläche des zu bebauenden Areals betrifft. In der gestrigen gemeinsamen Presseerklärung von CDU, Grünen und FDP ist von einer theoretischen Verkaufsfläche von weit über 150 000 Quadratmetern die Rede. Nun frage ich mich, wie geht das, wenn der gesamte Bau nur 89 000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche hat.

[Klaus-Peter von Lüdeke (FDP): Das ist korrigiert worden, Herr Doering!]

– Es stand so in der Presseerklärung, das könnte ich gerne wortwörtlich zitieren. – Die Opposition weist darauf hin, dass die Belastungsgrenze des Verkehrs bei 41 000 Quadratmetern Verkehrsfläche liegt. So steht es ja auch im Bebauungsplan. Nun will ich an dieser Stelle eindeutig sagen: Die Verkaufsfläche beträgt maximal 36 000 Quadratmeter. Dies entspricht dem Vorgang für den Einzelhandel StEP Zentren für 2020 zur Stärkung der historischen Mitte. Die maximale Größe von 36 000 Quadratmetern Verkaufsfläche ist im September 2009 in einem städtebaulichen Vertrag zwischen dem Land Berlin und dem Investor festgelegt worden. Zusätzlich erfolgt am 31. November 2009 die Sicherung dieser maximalen Größe durch einen Eintrag in das Baulastenverzeichnis des Bezirks Mitte.

[Andreas Otto (Grüne): An welchem Tag?]

– Am 13. November 2009. Damit ist die Größe der Verkaufsfläche auch bei einem Eigentümerwechsel auf dem Grundstück gesichert.

Kommen wir zu den Auswirkungen auf die unmittelbare Wohnumgebung, zu denen eben Herr Heide hier auch schon gesprochen hat. Wir sind jetzt wieder bei der Frage der Belastungsgrenze des Verkehrs, 41 000 Quadratmeter. Dem gegenüber stehen 36 000 Quadratmeter Verkaufsfläche. Nimmt man diese 41 000 Quadratmeter an, dann

Uwe Doering

kann es – so der B-Plan – in Spitzenzeiten zu Belastungen in der Voßstraße kommen, Autoverkehr, Lärm, Staub – in Spitzenzeiten. Nun gucken wir uns das Areal Potsdamer Platz, Leipziger Platz genauer an und stellen fest, dass der Potsdamer Platz von den Touristen und den Berlinerinnen und Berlinern nicht per Pkw aufgesucht wird, sondern die überwiegende Masse BVG, U-Bahn und S-Bahn benutzt. Das können wir auch für die Zukunft für das Areal Potsdamer Platz, Leipziger Platz annehmen, zumal für die Leipziger Straße mittelfristig auch eine Straßenbahnlinie geplant ist. Wer einmal über den Potsdamer Platz geht und sich nebenbei die öffentlichen Parkplatzanlagen anguckt, wird feststellen, dass auch diese Parkplätze bei Weitem nicht ausgelastet sind.

Herr Heide hat eben darauf hingewiesen, dass wir genau dieses Thema im Bauausschuss angesprochen haben und die Senatorin darauf hingewiesen hatte, dass in der Tat der Aspekt Ein- und Ausfahrt zum Parkhaus über die Voßstraße noch einmal einer näheren Betrachtung unterzogen wird und durch das Baugenehmigungsverfahren geprüft werden kann, ob eine Abfahrt aus dem Verkaufszentrum heraus über die Leipziger Straße möglich ist.

Unter dem Strich: Wir haben nicht nur einmal im Bauausschuss über den B-Plan gesprochen, wir haben am letzten Mittwoch alle Fragen aufgegriffen. Die Senatorin hat alle Fragen beantwortet. Ich sehe keine Veranlassung, Ihren Antrag auf Rücküberweisung zuzustimmen. – Schönen Dank!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Präsident Walter Momper:

Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Kollege von Lüdeke das Wort. – Bitte schön, Herr von Lüdeke!

Klaus-Peter von Lüdeke (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich hatte ein bisschen die Hoffnung, dass wir Herrn Doering noch für die Sache gewinnen können, aber die Verantwortungslosigkeit, die da Raum greift – –

[Gelächter von Torsten Schneider (SPD)]

– Ich wundere mich, dass gerade Sie, Herr Schneider, sich da hinten freuen. Das wundert mich sehr, denn die Betonung, dass wir diese ganze Geschichte gerade im Spreedreieck-Untersuchungsausschuss hier behandeln, ist Ihnen doch sehr gegenwärtig. Ich kann Ihnen garantieren, dieses Ding geht auch schief. Das werden wir erleben. Deshalb wollen wir heute noch einmal darauf hinweisen. Machen wir nicht den Fehler, der mit dem Spreedreieck gemacht worden ist, wo ein Gericht letztlich den Bebauungsplan kassiert hat! Aber offensichtlich wollen Sie es wieder versuchen, obwohl Sie bessere Kenntnis darüber haben.

[Beifall bei der FDP]

Die erheblichen Zweifel hat Dr. Heide hier gut ausgebreitet. Das brauche ich nicht zu wiederholen. Es sind öffent-

liche und private Belange, die hier eine Rolle spielen, und diese werden die ganze Sache unter starken Beschuss bringen.

Aber auf eines möchte ich noch eingehen, und zwar auf die Rede von Herrn Dr. Arndt. Sie haben wieder den Versuch gemacht, uns hinter die Fichte zu führen. Das lassen wir uns nicht bieten, das kann ich Ihnen ganz ehrlich sagen. Auch Herr Doering weiß genau, dass die Zahlen, die im Raum standen, korrigiert wurden. Ich bitte jeden, der hier redet und meint, das habe alles seine Ordnung, heute Abend auf die Internetseite HGHI.de zu gehen. Das ist die Seite des Projektentwicklers Huth. Von der Senatorin wurde bestritten, dass der Projektentwickler wechselt. Sie finden dort jedenfalls sehr klare Angebote und können gleich nachfragen, wie viel Fläche Sie anmieten dürfen. Auf dieser Seite steht ganz eindeutig: 50 000 Quadratmeter Handelsfläche plus 20 000 Quadratmeter Gewerbefläche. Das ist die Realität und nicht die 36 000 Quadratmeter, die Sie uns hier vormachen wollen. Das ist schlicht falsch.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Das Ganze wird noch getoppt von der Überschrift „Vom Senat am 17. 11. beschlossen“. Das ist nun wirklich die Höhe! Die Bebauungspläne beschließt immer noch das Parlament – auch diesen Bebauungsplan. Aber ich merke schon: Sie werden ihn heute durchwinken. Ich kann zwar appellieren, dass alle noch einmal verantwortlich in sich gehen und überlegen, ob wir nicht bei den Einwänden, die schon im Bauausschuss und hier noch einmal vorgetragen wurden, dafür entscheiden, dass das nicht so eine Eile hat und wir das noch einmal im Stadtentwicklungsausschuss besprechen können. Dann können wir es so qualifizieren, dass der Bebauungsplan auch in Ordnung geht. – Besten Dank!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege von Lüdeke! – Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Die FDP-Fraktion hat Rücküberweisung an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Verkehr beantragt. Darüber lasse ich zuerst abstimmen. Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Das sind die drei Oppositionsfraktionen. Danke! – Die Gegenprobe! – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Letzteres war die Mehrheit. – Enthaltungen sehe ich nicht. Damit ist der Antrag auf Rücküberweisung abgelehnt.

Der Bauausschuss empfiehlt mehrheitlich gegen Grüne und FDP bei Enthaltung der CDU die Annahme der Vorlage. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Danke! – Die Gegenprobe! – Das sind die drei Oppositionsfraktionen. Ersteres war die Mehrheit. – Enthaltungen sehe ich nicht. Dann ist der Bebauungsplan so beschlossen.

Klaus-Peter von Lüdeke

Ich rufe auf

lfd. Nr. 12 B:

Dringliche Beschlussempfehlung

**Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz
von acht Sportflächen im Bezirk
Marzahn-Hellersdorf**

Beschlussempfehlungen Sport und Haupt
Drs 16/2858

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/2485

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Beide Ausschüsse empfehlen, die Vorlage auf Drucksache 16/2485 anzunehmen, der Fachausschuss mehrheitlich gegen CDU und der Hauptausschuss einstimmig. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Das sind alle Fraktionen. Danke! – Die Gegenprobe! – Keine Gegenstimmen. Dann war das einstimmig. Enthaltungen sehe ich nicht.

Dann rufe ich auf

lfd. Nr. 12 C:

Dringliche Beschlussempfehlung

**Vermögensgeschäft Nr. 23/2009 des
Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte**

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/2861
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß
§ 38 Abs. 1 GO Abghs

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist auch nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss beschließt einstimmig bei Enthaltung von CDU und Grünen die Annahme des Vermögensgeschäfts Nr. 23/2009. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Das sind SPD, Linksfraktion und FDP. Danke! – Die Gegenprobe! – Keine Gegenstimmen. Dann war das einstimmig. – Enthaltungen gibt es bei der CDU und Bündnis 90. Somit ist das Vermögensgeschäft angenommen.

Ich komme zur

lfd. Nr. 12 D:

Dringliche Beschlussempfehlung

**Vermögensgeschäft Nr. 27/2009 des
Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte**

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/2862
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß
§ 38 Abs. 1 GO Abghs

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist auch nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss empfiehlt einstimmig die Annahme des Vermögensgeschäfts Nr. 27/2009. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Das sind

alle Fraktionen. Danke! – Die Gegenprobe! – Keine Gegenstimmen. Dann war das einstimmig. – Enthaltungen sehe ich nicht.

Die lfd. Nrn. 13 bis 17 sind durch die Konsensliste erledigt.

Wir setzen nun zu unser aller Freude unsere Haushaltsberatungen fort, und ich rufe auf

lfd. Nr. 1 c:

Einzelplan 01
– Abgeordnetenhaus –

Einzelplan 02
– Verfassungsgerichtshof –

Einzelplan 20
– Rechnungshof –

Einzelplan 21
– Beauftragte/r für Datenschutz und
Informationsfreiheit –

hierzu:

Änderungen des Hauptausschusses gemäß
Drs 16/2850

Ein Beratungswunsch wurde nicht angemeldet. Wir können über die Einzelpläne im Block abstimmen. Wer diesen Einzelplänen 01, 02, 20 und 21 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Das sind die Regierungsfractionen. Danke! – Die Gegenprobe! – Keine Gegenstimmen. Dann war das einstimmig. – Enthaltungen gibt es von CDU, FDP und Bündnis 90/Die Grünen. Damit sind die Einzelpläne beschlossen.

Ich rufe jetzt auf

lfd. Nr. 1 d:

Einzelplan 03
– Regierende/r Bürgermeister/in –
Kapitel 03 10, 03 12, 03 13, 03 14 und 03 20

hierzu:

Änderungen des Hauptausschusses gemäß
Drs 16/2850

in Verbindung mit

lfd. Nr. 6:

Beschlussempfehlungen

**Die Empfehlungen der Enquetekommission
„Kultur in Deutschland“ für Berlin nutzen! (III):
Berliner Theaterlandschaft in ihrer Vielfalt
stärken!**

Beschlussempfehlungen Kult und Haupt Drs 16/2755
Antrag der Grünen Drs 16/2441

in Verbindung mit

Klaus-Peter von Lüdeke**lfd. Nr. 17 A:**

Dringlicher Antrag

Rundfunkorchester erhalten

Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/2863

Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der Grünen und der Fraktion der FDP vor, Drucksache 16/2863-1.

Wird der zuletzt genannten Dringlichkeit widersprochen?
– Das ist nicht der Fall.

Dann hat Frau Lange für die SPD-Fraktion das Wort! – Bitte schön, Frau Lange!

Brigitte Lange (SPD):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Auch wenn es einige nicht hören wollen, sage ich es immer wieder: Kultur als Chefsache hat sich ausgezahlt. Wir stärken den Kulturhaushalt um mehr als 16 Millionen Euro. Ich neige wirklich nicht zur Lobhudelei, aber ohne den Regierenden Bürgermeister als Kultursenator wäre diese sensationelle Aufstockung nicht möglich.

[Zuruf von der SPD: Das ist wahr! –
Beifall bei der SPD]

Ich sage noch eins: Insbesondere dem Engagement des Regierenden Bürgermeisters und von Rot-Rot ist es zu verdanken, dass die Fusion der beiden Rundfunkorchester vom Tisch ist.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Und wir werden heute 1,2 Millionen Euro zusätzlich bereitstellen, damit die Arbeit weitergehen kann. Aber es ist auch klar, dass intensiv daran gearbeitet werden muss, die vier Ensembles der ROC GmbH langfristig zu sichern. Wir haben heute einen entsprechenden Antrag vorgelegt und bitten Sie, diesem Antrag zuzustimmen und den Antrag der Oppositionsfractionen abzulehnen, weil wir keine Sperre einfügen wollen.

Im Gegensatz zu anderen Städten in Deutschland setzen wir als Rot-Rot ein deutliches Zeichen gegen den aktuellen Trend, an Kunst und Kultur zu sparen. Auch deshalb haben wir uns für ein Staatsziel Kultur eingesetzt. Es wäre eine geistige Grundlage und ein Bekenntnis dafür, dass es ernst gemeint ist mit der Verpflichtung zur Kulturförderung. Leider hat die zur Zeit im Bund regierende CDU dies wieder einmal abgelehnt. Ich denke, da muss die FDP ihre Überredungskünste spielen lassen.

Wir wissen, dass Kunst und Kultur nicht nur als Wirtschaftsfaktor in unserer Stadt wichtig sind, sondern in erster Linie der Humus sind, auf dem eine Stadt wie unsere lebt und gedeiht. Wir wissen, dass gerade in Zeiten, in denen viel von Krise und Markt die Rede ist, Kunst und Kultur als öffentliches Gut für die Gesellschaft unverzichtbar sind. Deshalb geben wir mit diesem Haushalt ein

deutliches Bekenntnis zur Kulturlandschaft in unserer Stadt ab.

[Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Ich will einige Beispiele nennen: Nicht nur die Opernhäuser und großen Theater erhalten zusätzliche Personalmittel für den Ausgleich von Tarifierhöhungen, auch kleine Theater und Gruppen der freien Szene, die die Vielfalt der Berliner Kultur ausmachen, werden berücksichtigt. So unterstützen wir das Theaterhaus Mitte mit 110 000 Euro, die Jugendtheater „Atze“ und „Strahl“ mit jeweils rund 150 000 Euro

[Beifall von Markus Pauzenberger (SPD)]

zusätzlich, und natürlich wird auch die Förderung der Tanzszene aufgestockt. Sasha Waltz and Guests bekommen 375 000 Euro mehr und Toulou Limniotis 50 000 Euro.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wir fördern den Tanz inklusive des Staatsballetts mit 11 Millionen Euro. Zählen wir die Lottomittel dazu, dann kommen wir auf 17 Millionen Euro. Gerade gab es 4,3 Millionen Euro aus dem Lottopotf für die Einrichtung eines Studios in der ehemaligen BVG-Zentralwerkstatt im Wedding. Das ist ein deutliches Zeichen für den zeitgenössischen Tanz in Berlin. Wir unterstreichen damit die bedeutende Rolle des Tanzes. Ich kenne keine andere Stadt, in der der Tanz in diesem Ausmaß gefördert wird.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

– Der Beifall ist ja schleppend. –

[Özcan Mutlu (Grüne): Die müssen
erst mal aufwachen!]

Aber auch in die Breite wirkende Programme wie der „Projektfonds kulturelle Bildung“ werden fortgeführt. Der Projektfonds hat sich als ein gutes Instrument erwiesen, um kulturelle Chancengleichheit zu fördern. Honorare für Lesungen an Schulen und Bibliotheken in Höhe von 90 000 Euro stellen wir bereit. Auch der Landesmusikrat bekommt 44 000 Euro mehr, und für die international renommierte „Lyrikline“ bekommt die Literaturwerkstatt 100 000 Euro.

Dann möchte ich noch einige Worte zur Kunsthalle sagen:

[Ah! von den Grünen]

Mit dem Bekenntnis zur mobilen Kunsthalle eröffnen wir die Möglichkeit eines Standorts für die zeitgenössische bildende Kunst in der Stadt. Wir stärken damit den Metropolencharakter der Stadt.

[Heidi Kosche (Grüne): Kreuzberg
ist doch wunderbar!]

– Ich bezweifle, dass Sie etwas davon verstehen! – In den nächsten zwei Jahren wird ein Konzept für die Kunsthalle entwickelt. Natürlich hat eine mobile Kunsthalle die gleiche Aufgabe wie eine immobile, nämlich zeitgenössische bildende Kunst zu zeigen, spartenübergreifend zu arbeiten und entsprechende Rahmenprogramme wie Symposien,

Brigitte Lange

Vermittlungsarbeit und vieles mehr anzubieten. Allen Unkenrufen zum Trotz: Ich bin sicher, dass wir nach der Evaluation in zwei Jahren den Bau einer Kunsthalle realisieren können.

[Zurufe von den Grünen]

Wir haben vieles finanziell abgesichert, aber es gibt auch noch viel zu tun. Wir werden uns nächstes Jahr intensiv um die Sicherung und den Erhalt der Bibliotheken kümmern.

[Zuruf von Alice Ströver (Grüne)]

Wir werden noch einmal mit unseren öffentlichen Kulturinstitutionen reden müssen, damit sie ihre Kulturangebote auch für Migranten öffnen, denn auch diese haben einen Anspruch auf Teilhabe am Berliner Kulturleben. Sie finanzieren die Kulturangebote zum Teil mit und müssen deswegen auch durch entsprechende Vermittlungsarbeit angesprochen werden.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Sie sehen, Rot-Rot meint es mit der Förderung von Kunst und Kultur ernst. Ich persönlich finde, dass es sich lohnt, dafür zu kämpfen.

Ich möchte mich zum Schluss bei Frau Smolczyk und den anderen Ausschussmitarbeiterinnen und -mitarbeitern bedanken. Es war nicht immer leicht! Im Kulturausschuss ist oft ein Chaos ausgebrochen, aber Sie haben alles sehr ruhig und geschickt organisiert. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Präsident Walter Momper:

Danke, Frau Kollegin Lange! – Für die CDU-Fraktion hat nun der Kollege Braun das Wort. – Bitte, Herr Braun!

Michael Braun (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Als Herr Wowereit vor drei Jahren nach dem Kulturressort griff, weil er – wie wir alle wissen – Herrn Flierl nicht mochte, kommentierte der Grandseigneur der Berliner Kultur, Peter Raue: „Das ist so als würde Kuwait das Amt des Ölministers abschaffen.“ – Und er hatte recht: Kultur ist einer der wichtigsten Bausteine für die Zukunft der Stadt. Sie braucht einen Senator, der da ist, sich kümmert, sie hegt und pflegt, weiterentwickelt und Schwerpunkte setzt.

Doch wie handelt Wowereit? – Lustlos, planlos, interessenlos. In Berlin hätte er längst eine Oper geschlossen, wenn der Bund nicht helfend eingegriffen und die Kosten der Sanierung in Höhe von 200 Millionen Euro übernommen hätte. Über 340 Millionen Euro zahlt der Bund jährlich für die Kultur in der Stadt: Festspiele, Akademie der Künste, Deutsche Kinemathek, Hamburger Bahnhof, Sanierung der Museumsinsel usw. Da gilt es Dank zu sagen, doch stattdessen – vorhin nur beispielhaft – wildes Eindreschen auf den Bund.

Doch zurück zu Wowereit: Wo sind seine Vorstellungen, seine Ideen? – Richtig, Kunsthalle! – Man stelle sich vor, der Regierende Bürgermeister geht zum Finanzsenator und fragt nach einer Finanzierung, worauf Herr Nußbaum erklärt: Wenn er eine Kunsthalle haben will, müsse er auf etwas anderes verzichten. – Schon verzichtet Wowereit auf die längst überfälligen und notwendigen Investitionen beim Bauhaus-Archiv. – Eine von Anfang an falsche Entscheidung. So kann man mit dem kulturellen Erbe der Stadt nicht umgehen.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Doch dann verwerfen die kulturell gleichgültigen und ignoranten rot-roten Koalitionsfraktionen das Projekt Kunsthalle und beschädigen damit den Regierenden – übrigens den Herrn mit Richtlinienkompetenz, aber das ist mir eigentlich egal. Nicht egal ist mir, dass damit beide Projekte versenkt waren, nämlich die Kunsthalle und die Erweiterung und Sanierung des Bauhaus-Archivs. Das war eine politische Bravourleistung.

Doch auch ansonsten Interesselosigkeit beim Regierenden. Wo sind seine Schwerpunkte? – Keine Konzeption für die Weiterentwicklung des Tanzes in Berlin, keine Konzeption für den Umgang mit der zeitgenössischen Kunst in Berlin usw.

Nun ist die Kreativität nicht die hervorstechendste Eigenschaft des Regierenden – muss sie auch nicht. Aber wie sagte der ehemalige Generaldirektor der Opernstiftung, Stefan Rosinski? – „Herr Wowereit! Wenn Sie keine Ideen haben, kaufen Sie welche ein!“ – Übrigens: Das war das Ende von Herrn Rosinski in der Stiftung, und damit sind wir beim Umgang mit den Kulturschaffenden in der Stadt. Wer aufmuckt, fliegt und verliert das Wohlwollen der Herrschenden. – Welch ein Zeichen an die Kultur!

Kurz zu Wowereits Rede heute früh: Als amtierender Kultursenator kein Wort zur Kultur, kein Wort zur Kunsthalle, zur Zentralen Landesbibliothek und zur aktuellen Debatte um die Fusion der Orchester DSO und RSB. Da merkt man, wie wichtig ihm die Kultur ist.

[Regierender Bürgermeister Wowereit: Warten Sie's mal ab! Ich war doch noch gar nicht dran!]

Berlin hatte viele großartige Kultursenatoren, wie Adolf Arndt, Kewenig und Hassemer – um nur einige zu nennen. Keiner von ihnen war gleichzeitig Regierender Bürgermeister, aber sie hatten alle eines gemein: Sie waren besser als Sie, Herr Wowereit!

[Beifall bei der CDU]

Präsident Walter Momper:

Danke, Herr Kollege Braun! – Für die Linksfraktion hat nunmehr der Kollege Brauer das Wort. – Bitte, Herr Brauer!

Wolfgang Brauer (Linksfraktion):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Verehrter Herr Kollege Braun! Stellen wir uns vor, ab morgen gäbe es in Berlin tatsächlich Schwarz-Gelb-Grün, also Jamaika.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP]

Was würde in der Kultur passieren? Ich habe einfach mal Ihre Anträge gelesen. Erstens – die Streichliste: Weg wären mit Beginn des neuen Haushaltsjahrs der Friedrichstadtpalast, das Kulturwerk der bildenden Künstler, das Künstlerhaus Bethanien, das Kino „Babylon“, das Ballhaus in der Naunynstraße, das Schwule Museum und der Bezirkskulturfonds.

[Zurufe]

– Halt! – Nein, eine Ausnahme: Den Bezirkskulturfonds würde die CDU aufstocken, aber nur für eine Einrichtung, die rein zufällig im schönen Bezirk Steglitz-Zehlendorf ansässig ist, der Rest ist ihr egal.

[Ramona Pop (Grüne): Quatsch!]

Zweitens – Ihre Anträge, Frau Pop! –: In die roten Zahlen würden getrieben werden die Kulturprojekte GmbH, die Operstiftung – hier will die CDU übrigens auch um 2,4 Millionen Euro kürzen –, das Theater an der Parkaue, das einige ganz weg haben wollen, und das Deutsche Technikmuseum. Besonders erstaunt war ich, dass die Grünen das Zeiss-Großplanetarium weghaben wollen. Zumindest wollen Sie es verrotten lassen. Tolle Idee!

Dazu kämen pauschale Kürzungsabsichten der Oppositionskollegen bei der Förderung von Künstlerinnen und Künstlern, bei freien Gruppen, bei der Atelierförderung und dem Kulturaustausch. Das liegt alles der FDP besonders schwer im Magen. Die Grünen wollen wiederum mit dem Rasenmäher über die öffentlichen Institute gehen – angeblich um der freien Szene zu helfen. Pardon, ich muss mich wieder korrigieren: Das Bild vom Rasenmäher ist falsch. Sie wollen mit dem Gartentraktor über das Staudenbeet und nennen das Ganze „solide Kulturpolitik“.

[Benedikt Lux (Grüne): Wirres Zeug!]

– Genau! Das ist wirres Zeug, was Sie vorhaben. Es ist nichts anderes als wirres Zeug. Davor bleibt die Stadt hoffentlich verschont.

Unser Ansatz ist ein anderer: Während bundesweit – Frau Kollegin Lange hat darauf hingewiesen – die Kulturetats gekürzt werden, stocken wir auf. Rot-Rot weiß um den Wert und die Bedeutung der Kultur in und für diese Stadt. Keine einzige Kultureinrichtung, für die wir Verantwortung tragen, wird in den nächsten zwei Jahren aus Haushaltsgründen geschlossen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Dass die Koalition zum Beispiel dieser Tage deutlich machte, dass auch eine Teilabwicklung von Klangkörpern der ROC GmbH mit uns nicht infrage kommt, ist nicht mehr und nicht weniger als die praktische Konsequenz

unseres kulturpolitischen Ansatzes. Ich fand es gut, dass sich zumindest in dieser Frage hier im Haus fast alle einig waren: der Senat, die Koalitionsfraktionen und die Opposition. Anstatt dieses zu bemängeln, sollte man sich freuen, dass in diesem Haus wenigstens einmal der kulturpolitische Wille aller Parteien einen so raschen Erfolg erzielte.

Zu Ihrem heutigen Sperrantrag: Machen Sie sich bitte kundig, was mit den Mitteln geschehen soll! Es geht beileibe nicht um vergoldete Taktstöcke für Edeldirigenten. Die Mittel werden dringend zur ökonomischen Stabilisierung von vier Klangkörpern gebraucht.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Bitte ziehen Sie Ihren Antrag zurück! Er zeugt nur von gekränkter Eitelkeit. Er ist peinlich und ärgerlich. Ich wundere mich, Herr Braun, dass die in Kulturdingen durchaus gelegentlich mit bewundernswertem Augenmaß handelnde CDU diesen Unsinn mitmacht. Lieber Herr Braun, Sie stellen dem eigenen Kulturstaatsminister ein politisches Armutszeugnis aus. Darüber wundere ich mich.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Seit Rot-Rot regiert, fahren wir einen strikten Kurs der Stabilisierung der Berliner Kulturlandschaft. Bei den großen öffentlichen Institutionen ist uns dies gelungen, und der Haushalt bildet das ab. Einige notwendige Nachjustierungen haben wir in den Ausschussberatungen vorgenommen. Es wurde schon von Kollegin Lange aufgezählt. Als Schwerpunkte nenne ich die Kinder- und Jugendtheater, Teile der freien Szene und das Bauhaus-Archiv. Bei einigermaßen sachlichem Studieren des Haushaltsplans werden Sie feststellen, dass wir eben dieser freien Szene ein großes Augenmerk widmen. Mehr wäre besser gewesen, das stimmt, aber leere Kassen sind eben leer.

Zudem muss gesagt werden, dass diese Koalition – entgegen der heute früh von sehr wenig Sachkenntnis getriebenen Aussagen der Kollegin Pop, was Geschichtspolitik angeht – in den letzten Jahren enorme Summen für die Aufarbeitung der jüngeren Geschichte ausgegeben hat, zum Beispiel in die Umsetzung des Mauergedenkkonzeptes. Welch großen Stellenwert wir dieser klar konturierten Geschichtspolitik zumessen, können Sie in der Bernauer Straße und in Marienfelde sehen. Sie werden es in der nächsten Zeit an der Gedenkstätte Hohenschönhausen und hier gegenüber an der Topografie des Terrors sehen. Sagen Sie bitte nicht, wir täten hier nichts!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Wenn ich schon bei der Fraktion der Grünen bin: Es gab eine Zeit, in der habe ich Ihre kulturpolitischen Ansätze sehr geschätzt und eine Menge davon gelernt. Das räume ich ein.

[Özcan Mutlu (Grüne): Das können Sie immer noch!

Andreas Otto (Grüne): Lebenslanges Lernen!]

Wolfgang Brauer

Es mag noch so etwas wie grüne Kulturpolitik geben, aber sie ist momentan leider kaum erkennbar.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Das hat – diesen persönlichen Einschub kann ich mir nach der gestrigen Debatte nicht verkneifen – offenbar mit dem überdimensionalen Ego einer sehr lauten Kulturpolitikerin zu tun.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Verehrte Frau Ströver! Bitte entscheiden Sie sich endlich, ob Sie die Dirigentin eines Orchesters – nennen wir es Kulturausschuss – sein wollen oder lieber die Soloposau spielen wollen. Im Moment greifen Sie links nach dem Taktstock und rechts zur Posaune, und gleichzeitig rennen Sie noch zur Kesselpauke. Dabei machen Sie zum Schaden der Berliner Kulturpolitik entsetzlich viel Krach und Radau. Entscheiden Sie bitte, was Sie sein wollen! Davon werden wir alle, auch Sie, letztlich profitieren.

Ich habe ansonsten die Hoffnung, dass sich die Vernunft durchsetzt. Der Haushaltsansatz ist vernünftig. Es sind viele Überlegungen der Opposition eingeflossen. Geben Sie sich einen Ruck und stimmen ihm zu! – Vielen Dank für die Geduld!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege Brauer! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Frau Ströver das Wort. – Bitte schön!

Alice Ströver (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ein Sprichwort sagt: Eigenlob stinkt. Mehr brauche ich zu dem eben Gehörten nicht sagen.

[Beifall bei den Grünen]

Es stimmt, dass der Kulturetat um knapp vier Prozent erhöht wird, und es ist sicher auch richtig, dass dafür der Regierende Bürgermeister verantwortlich ist, aber er korrigiert damit eine langjährige massive Kürzung des Kulturetats unter Senator Flierl.

[Beifall bei den Grünen]

Der Regierende Bürgermeister ist mit großen Worten gestartet. Er wollte 30 Millionen Euro für eine Kunsthalle mit diesem Haushalt auf den Weg bringen. Daraus sind 600 000 Euro geworden. Vollmundig gestartet – kleinlaut gelandet. Damit ist er ganz klein gelandet.

Die Erhöhung des Kulturetats geschieht fast ausschließlich zugunsten der großen Institutionen. Die freie Szene bleibt auf der Strecke. Die wenigen positiven Korrekturen zugunsten der freien Kulturszene gehen auf die Koalitionsmitglieder im Hauptausschuss zurück. Die Kulturpolitiker hatten dazu nichts zu sagen. Quer durch alle künstlerischen Sparten entfaltet die freie Szene die größte Krea-

ktivität. Das kommentiert der Senat – allen voran der Regierende Bürgermeister in seiner Funktion als Kultursenator – mit Ignoranz. Dort sieht man ihn nicht. Dazu äußert er sich nicht. Diese Szene interessiert ihn einfach nicht. Dabei ist die Gefahr groß, dass hier ein Künstlerperkariat mit einem hohen Maß an Selbstaussbeutung entsteht. Wir finden das absolut skandalös und nicht zukunftsweisend für die Stadt.

[Beifall bei den Grünen]

In diese Richtung werden seit Jahren grundlegende Strukturveränderungen verweigert. Außer einer halbgaren Opernstiftung, der die Koalition schon in der letzten Haushaltsberatung die Millionen wieder zugesteckt hat, ist nichts geschehen. Unser grüner Antrag, der drei Prozent der Fördersumme in den großen Häusern sperren will, soll dazu dienen, endlich die verkrusteten Strukturen zugunsten der Kooperation mit der freien Szene aufzubrechen.

[Beifall bei den Grünen]

Die Koalition hat auch dazu nichts zu sagen und wird den Antrag einfach ablehnen, aber glauben Sie mir: Diese Kopf-in-den-Sand-Mentalität wird sich nicht auszahlen. Wir können den Kulturetat nur mit einer schonungslosen Aufgabenkritik sichern, und nur so können wir den Kultureinrichtungen eine langfristige Zukunft geben!

Der Gipfel der Irrationalität in der Koalition ist der neu geschaffene Haushaltstitel für das Renaissance-Theater mit einem jährlichen Zuschuss von über 2 Millionen Euro, der nicht einmal einer Evaluierung unterliegen soll. Hier keinen Euro für ein seit 15 Jahren anerkanntes Jüdisches Filmfestival, dort ein Unterhaltungstheater mit Ewigkeitsgarantie! Ein solches Verfahren ist der falsche aller Wege und gehört schleunigst revidiert.

[Beifall bei den Grünen]

Dieser Tage möchte man ausrufen: Ein Lob der Indiskretion! – Das haben sich die Gesellschafter der ROC GmbH schön ausgedacht: Da lassen wir uns den Etat für die vier Klangkörper mal eben um 6 Millionen Euro erhöhen, und dann schauen wir mal, dass wir aus den zwei Orchestern eins machen. – Der Intendant des Deutschlandradios wurde als Minenhund vorgeschickt, um zu sehen, wie die Reaktion ausfällt. Das Land will als Gesellschafter an diesem Vorschlag nicht beteiligt gewesen sein? Ich muss sagen: Ein schönes Armutszeugnis ist das!

[Beifall bei den Grünen]

Die öffentliche Aufregung war entsprechend. Senat und Bund rudern jetzt zurück, und heute wird der Landesanteil für die Rundfunk Orchester und Chöre GmbH ohne Wenn und Aber durchgewinkt und damit jeder echte Einfluss auf den Haushalt aufgegeben. Nach dem gestrigen roten Verhalten in der Sondersitzung des Kulturausschusses, die Rot-Rot mit der Begründung platzen ließ, dass die Gefahr einer Fusion vom Tisch sei und kein Handlungsbedarf bestehe, wird heute ein dringlicher Antrag genau des Inhalts – keine Fusion – vorgelegt. Mit Verlaub: Man könnte meinen, Sie sind nicht ganz bei Trost!

Alice Ströver

[Özcan Mutlu (Grüne): Da hast du recht!]

Wobei ich das unparlamentarische Vokabular zu entschuldigen bitte. Das Beispiel zeigt nur allzu deutlich: Sie wissen nicht, was Sie tun! Das gilt für den Senat, die Koalition und auf längere Sicht für das Finanzgebaren rund um den gesamten Kulturhaushalt. Für Konzeptlosigkeit gibt es von uns keine Stimme!

[Beifall bei den Grünen]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Kollegin! – Jetzt hat für die FDP-Fraktion der Kollege von Lüdeke das Wort!

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Sagen Sie mal, was Sie alles streichen wollen!]

Klaus-Peter von Lüdeke (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nichts in dieser Welt ist statisch und schon gar nicht die Kultur.

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Genau!]

Kultur ist Entwicklung und nicht historisierender Stillstand. Das betrifft Institutionen ebenso wie den Bereich der Projektförderung, die permanente Überprüfung dessen, was förderungswürdig ist. Das ist der Auftrag, den uns Bürgerinnen und Bürger gegeben haben. Diese permanenten Prüfungen durchzuführen, ist Auftrag an das Parlament. Hier darf es keine Tabus geben, nach dem Motto: einmal gefördert, immer gefördert.

[Beifall bei der FDP]

Gießkannenförderung und Klientelpolitik sind hingegen die entscheidenden Merkmale der rot-roten Haushaltspolitik. Da macht der Haushaltsplan 2010/2011 erneut keine Ausnahme. Der Senat hat zwar die Kultur- und Kreativwirtschaft als Wachstumsmarkt erkannt, aber er vertraut ihm nicht. Dabei ist die Kultur- und Kreativwirtschaft ein wichtiges Wachstumscluster in Berlin. Das gilt für den Kunstmarkt ebenso wie für Film- und Medienwirtschaft.

Die FDP-Fraktion dagegen vertraut dem Markt.

[Beifall bei der FDP –
Gelächter bei der Linksfraktion]

Wir setzen Rahmenbedingungen, die künstlerische Freiheit gewährleisten und Entwicklungspotenziale fördern. Förderung bindet die FDP jedoch an Kriterien und nicht an Klientel. Künstlerische Qualität, Alleinstellungsmerkmale, Imagebildung Berlins, Zukunftsorientierung und innovative Kraft sind für uns die Richtschnur.

[Beifall bei der FDP]

Diese Ansprüche treffen auf einen weiteren Anspruch an den Haushalt, nämlich den Anspruch an die Finanzierbarkeit. Und im Haushalt 2010/2011 ist für uns einiges drin, das nicht finanzierbar ist – Prestigeobjekte, deren Nutzen und Notwendigkeit zweifelhaft sind,

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Sagen Sie doch mal, welche!]

erst recht vor dem Hintergrund einer desaströsen Finanzlage, die Sie, meine Damen und Herren von der rot-roten Koalition, zu verantworten haben. Wir fordern Sie auf: Verzichten Sie auf die Neubauprojekte Kunsthalle und Zentrale Landesbibliothek,

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Eine Bibliothek ist doch kein Prestigeobjekt!]

kürzen Sie die Fördersumme für die Stiftung Deutsches Technikmuseum und für den Friedrichstadtpalast! Diese Forderungen entspringen keineswegs einem blindwütigen Sparzwang der FDP-Fraktion. Nein! Sie sind das Ergebnis der Überzeugung, dass ein verantwortungsvoller Umgang mit kulturellem Erbe und kulturellen Zukunftspotenzialen die ständige Überprüfung dessen verlangt, das bereits öffentlich finanziert wird und zukünftig finanziert werden soll.

[Beifall bei der FDP]

Beim Friedrichstadtpalast lässt sich trefflich streiten, ob diese Subventionierung von Unterhaltungskultur zwingend eine staatliche Aufgabe sein muss. Wir sind der Überzeugung, sie muss es nicht. Selbstverständlich ist Unterhaltungskultur eine kulturelle Manifestation, die ihre Berechtigung hat. Das bezweifeln wir gar nicht. Aber die gute Entwicklung des Friedrichstadtpalastes macht es deutlich: Gerade diese Wendung zum Positiven ist für private Investoren interessant. Deshalb fordern wir den Regierenden Bürgermeister und den Senat auf: Gehen Sie aktiv auf Investoren zu, und entlasten Sie den Kulturhaushalt des Landes!

[Beifall bei der FDP]

Aber die FDP-Fraktion kürzt nicht nur, wir investieren auch.

[Ah! von der Linksfraktion]

Zu den liberalen Forderungen gehört eine Investition in die kulturelle Strahlkraft der Hauptstadt. So tritt die FDP-Fraktion nachdrücklich für die überfällige Erweiterung des Berliner Bauhaus-Archivs ein.

[Beifall bei der FDP –
Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Plattmachen wollen Sie es!]

Da brauchen wir keine 30 oder 35 Millionen Euro in die Hand zu nehmen, da reichen auch 3,2 Millionen Euro. Mit der Marke Bauhaus glänzen aber in Zukunft wahrscheinlich andere, allen voran das Land Sachsen-Anhalt. Der neue Direktor des Bauhauses Dessau, Philipp Oswalt, hat schon in generöser Weise die Übernahme des Berliner Bauhaus-Archivs angeboten. Aber anstatt hier wichtige Pflöcke einzuschlagen, wird bauliche Unzulänglichkeit mehr schlecht als recht ausgebessert, und von internationaler Strahlkraft kann da keine Rede sein. Immerhin hat unser Vorstoß zu einer Erhöhung im sechsstelligen Bereich geführt. 230 000 Euro sind zwar nicht die Taube auf dem Dach, aber immerhin vielleicht der Spatz in der Hand.

Klaus-Peter von Lüdeke

Aber zum Ausverkauf des Tafelsilbers gehört auch der zweite Punkt, der heute noch kurzfristig auf die Tagesordnung gekommen ist, nämlich die aktuelle Diskussion um die Orchester Deutsches Symphonie-Orchester und Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin. Am Parlament vorbei wurde hier der Versuch gestartet, eine Orchesterfusion zu erzwingen. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen wir uns nicht gefallen! Es gibt eine Instanz als Sachwalter der Orchesterinteressen, das ist die Rundfunk Orchester und Chöre GmbH. Genau die nehmen wir jetzt in die Pflicht. Wir fordern gemeinsam mit Bündnis 90/Die Grünen und der CDU, die Landesmittel in Höhe von 1,2 Millionen Euro zu sperren, bis sich die ROC eine schlüssige Strategie für ihre Einzelinstitutionen überlegt hat und sie vorlegen kann.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Alice Ströver (Grüne)]

Ich komme zum Schluss: Die FDP-Fraktion öffnet sich allen Modellen von Förderung und Finanzierung. Wir sichern den kulturellen Bestand, der sinnvoll ist, und wir fordern das kulturell Neue, das in die Zukunft weist. Daran sollten sich, denke ich, alle in diesem Haus orientieren. – Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der FDP]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege von Lüdeke! – Für den Senat hat nunmehr der Regierende Bürgermeister das Wort. – Bitte schön, Herr Wowereit!

Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Herr Braun! Sie schreien schon immer, bevor Sie etwas wissen. Es hat keinen Sinn, wenn der Einzeletat geteilt wird, dass man bereits vorher etwas sagt. Deshalb habe ich mir auch Minuten reserviert, damit Sie auch Ihr Recht bekommen!

[Andreas Gram (CDU): Das war clever!]

– Da kann man mal sehen! Und dass ausgerechnet ein kulturpolitischer Sprecher der CDU hier den Senatoren Noten verteilt, darüber kann ich nur dreimal lachen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Sie, Herr Braun, habe ich im Kulturausschuss als denjenigen erlebt, dem jede inhaltliche Diskussion lästig ist und der solche am liebsten beseitigen will. Das ist Ihr Beitrag zur Kulturpolitik in Berlin. – Herr Braun! Sie sollten sich selbst fragen, welchen Beitrag Sie zu diesem Thema leisten.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Fragen Sie Frau Ströver! Sie ist zwar nicht immer einer Meinung mit mir, aber sie weiß, wovon ich rede.

Noch ein schöner Hinweis, Herr Braun: Es ist heute schon das zweite Mal von Ihrer Fraktion auf die Richtlinienkompetenz hingewiesen worden. Die Richtlinienkompetenz des Regierenden Bürgermeisters bezieht sich auf den Senat, nicht auf das Abgeordnetenhaus von Berlin.

[Unruhe]

Wenn Sie da initiativ werden wollen, stehe ich gern zur Verfügung, aber noch entscheiden die Abgeordneten selbst über ihre Positionierungen. Da kann der Regierende Bürgermeister zwar Vorschläge machen, aber Richtlinienkompetenz gibt es in diesem Bereich überhaupt nicht.

Frau Ströver! Man darf auch mal loben. Und wenn bundesweit in dieser finanziellen Situation die Kulturretats eher – weil sie von vielen leider nicht als so wichtig angesehen werden – gekürzt werden und davon kulturelle Einrichtungen massiv betroffen sind und wir in Berlin eine derartige Steigerungsrate haben, dann kann man auch mal über seinen Oppositionsschatten springen und sagen: Ja! Das ist richtig! Das ist eine gute Entscheidung! – gerade als kulturpolitische Vertreterin, die auch Vorsitzende des Kulturausschusses ist.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Und dennoch sind mit diesen Steigerungen nicht alle Probleme der Berliner Kulturlandschaft beseitigt. Gott sei Dank ist die Berliner Kulturlandschaft so reichhaltig und so differenziert, dass zu Recht viele kulturelle Institutionen gern auch Zuwächse gehabt hätten. Das war nicht möglich. Auch das muss sich in die Gesamtberatung einbetten. Aber wir haben hier eindeutige Schwerpunkte gesetzt, und wir sind auch stolz darauf, dass wir das so tun konnten.

Es wird viel investiert. Es wird in die Infrastruktur der Häuser investiert. Riesige Baumaßnahmen sind im Gange. Das Schillertheater wird zu neuem Leben erweckt, und wir werden die Staatsoper sanieren für Beträge in einer gigantischen Größenordnung. Für die Komische Oper sind die Mittel in der Finanzplanung auch zur Verfügung gestellt worden. Aber auch das Stadtmuseum und andere große Investitionen in Höhe von mehreren Hundert Millionen Euro werden durchgeführt. Diese Investitionen sind richtig, weil Kultur nicht nur für die intellektuelle und kulturpolitische Erbauung wichtig ist. Sie ist schon ein Wert an sich. Es ist als Standortfaktor für diese Stadt unendlich wichtig. Und es ist kein weicher Standortfaktor, sondern ein harter. Deshalb ist man gut beraten, dass das nicht nur eine kulturpolitische Debatte bleibt, sondern dass das ganze Haus versteht: Investitionen in die Kultur sind Investitionen in die Zukunft.

[Beifall von Alice Ströver (Grüne) –
Alice Ströver (Grüne): Ich klatsche – und die
Regierungsfractionen?]

– Na, die konnten jetzt nicht. Ich war zu schnell, Frau Ströver, weil die Zeit wegläuft!

Ich stehe dazu, dass auch in einer Zeit, in der man wirtschaftliche Schwierigkeiten hat, über den Tag hinaus

Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit

gedacht wird. Deshalb war es bislang eine Erkenntnis, auch bei der Opposition, dass der Zustand der Landesbibliothek nicht der beste ist, sondern dass er verbessert werden muss. Deshalb haben wir über einen langen Zeitraum mehrere Varianten geprüft, wie wir diesen Zustand verbessern können. Können wir es durch Investitionen in die einzelnen Standorte machen, oder ist ein Neubau wichtiger? – Zum Schluss kam heraus, dass die Investitionssummen ungefähr gleich sein werden, ein Neubau von der Funktionalität her allerdings die besseren Voraussetzungen für die Bibliothek mit sich bringt. Wir freuen uns doch darüber, dass trotz aller IT-Verbesserungen und -Verfahren heute vor allen Dingen die jungen Menschen in die Bibliotheken strömen und dieses Angebot annehmen. Das ist Zukunftsinvestition in die Landesbibliothek. Deshalb bin ich auch dankbar, dass sie nicht infrage gestellt wird.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Das Projekt Kunsthalle fehlt, das wissen wir alle. Im Bereich der zeitgenössischen Kunst haben wir keins. Nun weiß ich, wie konfliktträchtig und emotional dieses Thema war. Wunderbar! Da hatte man etwas zum Abarbeiten.

[Zuruf von Alice Ströver (Grüne)]

Trotzdem bleibt es nach wie vor richtig, dass diese Kunsthalle fehlt. Man kann sich über den Standort streiten – meinetwegen!

[Zuruf von den Grünen: Potsdam!]

Dass dieses Segment in der vibrierenden Berliner Kulturlandschaft fehlt, ist unbestritten, das haben wir in der kulturpolitischen Debatte auch klargestellt.

Frau Ströver! Es wurde hier nicht von 30 Millionen Euro auf 600 000 Euro gekürzt. Die 30 Millionen Euro waren nie im Haushaltsplan veranschlagt.

[Beifall von Brigitte Lange (SPD)]

Das haben Sie zwar immer behauptet, aber sie waren nie im Haushaltsplan veranschlagt, weil es in den nächsten zwei Jahren nicht darstellbar wäre, diese Summe zu investieren.

[Zuruf von Ramona Pop (Grüne)]

Jetzt wurde ein Kompromiss gefunden. Dieser Kompromiss bedeutet, dass wir mit der Kunsthalle anfangen. Wir werden sehen, dass wir das Team aufbauen können. Wir werden sehen, wie wir die Idee der Kunsthalle weiter voranbringen werden, auch durch temporäre Ausstellungen an verschiedenen Orten. Ich bin sicher, der Grundgedanke der Kunsthalle wird sich früher oder später insgesamt durchsetzen, sodass wir eine permanente, eine feststehende Kunsthalle in dieser Stadt haben werden.

[Zurufe von den Grünen]

Noch ein Wort zur ROC GmbH: Ich bin dankbar, dass das Abgeordnetenhaus sich heute positionieren wird. Wir wissen, dass das ein schwieriges Unterfangen ist. Von Anfang an war die Konstruktion schwierig. Es gibt viele Overheadkosten. Die 6 Millionen Euro, die die Gesell-

schafter zusätzlich aufbringen mussten, tragen nicht dazu bei, dass sie jetzt viel mehr machen können, sondern sie sichern erst einmal einigermaßen den Bestand. Deshalb gibt es auch keinen Raum für eine Sperrung der 1,2 Millionen Euro. Das ist Unsinn.

[Beifall von Brigitte Lange (SPD)]

Wer diese Orchester erhalten will, darf jetzt nicht sperren, das wäre genau kontraproduktiv.

[Zuruf von Alice Ströver (Grüne)]

Dieser Antrag ist völlig kontraproduktiv, denn er soll die Substanz sichern. Auf der anderen Seite – und dazu haben wir im Januar oder Februar oder wann es im Kulturausschuss auf die Tagesordnung kommt, Zeit – wird angemeldet, dass nach einer Analyse der Zukunft dieser ROC GmbH die 6 Millionen Euro allein nicht ausreichen werden. Deshalb wurde auch der Intendant von „Deutschlandradio“ von allen Gesellschaftern aufgefordert, Strukturüberlegungen anzustellen. Das muss er auch machen, sonst wird sich dort nichts verändern, oder man geht sehenden Auges in die Katastrophe, und man kommt in die Situation hinein, dass die Parlamente oder die Geldgeber gefragt werden: Könnt ihr noch mehr Geld geben? – Ich glaube, Sie sind dann irgendwann auch nicht mehr bereit, noch mehr Geld dort hineinzugeben. Deshalb muss die Strukturdebatte geführt werden. Sie kann aus meiner Sicht aber auch geführt werden, ohne die Orchester zusammenzulegen,

[Zuruf von Ramona Pop (Grüne)]

um diese Klangkörper alleine zu erhalten. Diese Debatte muss geführt werden, und sie wird auch geführt werden. Eine Sperrung der Mittel wäre kontraproduktiv.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Regierender Bürgermeister! – Jetzt ist mir noch Frau von Stieglitz von der FDP-Fraktion gemeldet. Sie hat das Wort. – Bitte schön, Frau von Stieglitz!

Sylvia von Stieglitz (FDP):

Vielen Dank! – Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe als Neuling in diesem Haus das Glück, die Haushaltsberatungen mit meiner ersten Plenarrede abschließend begleiten zu dürfen.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Der Einzelplan 03 wurde von meinem Kollegen Herrn von Lüdeke bereits für den Bereich Kultur vertreten. Nun ist es an mir, kurz den Bereich Senatskanzlei mit den Punkten Medien, Berlin-Brandenburg, Bund und Europa vorzustellen. Das liberale Credo lautet: Wir schaffen rote Spielwiesen ab.

[Beifall bei der FDP –

Zurufe von der SPD und der Linksfraktion –
Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): ... und wir bauen gelbe!]

Sylvia von Stieglitz

Lassen Sie mich drei Punkte herausgreifen, die das deutlich machen: die Medienboard Berlin-Brandenburg GmbH, die Kampagne „Stadt des Wandels“ und die Städtepartnerschaften! Wir fordern mehr Transparenz bei der Förderung, und wir fordern mehr Markt.

[Beifall bei der FDP]

Die Mittelvergabe der Medienboard GmbH ist intransparent.

[Was? von der SPD]

Förderungsprojekte wie Marketingmaßnahmen kleinerer Programmkinos sind überflüssig.

[Beifall bei der FDP]

Sind Unternehmen am Markt, welcher Branche diese auch angehören – sie stehen miteinander im Wettbewerb.

Die rot-rote Spielwiese Stadtmarketing ist der zweite Punkt. Hier herrscht Wirrwarr bei Kampagnen und Zuständigkeiten für Standortmarketing und Imagewerbung. Die Aufgabenteilung von BTM, Berlin Partner und Senatsverwaltung ist unscharf. Wir fordern Klarheit. Überflüssiges und Überteures gehört eingespart. Bei der Kampagne „Stadt des Wandels“ sind das satte 5 Millionen Euro.

[Beifall bei der FDP]

Wir wollen Zukunft. Deshalb fördern wir Städtepartnerschaften. Das dient Europa, und es dient der Hauptstadtregion.

[Beifall bei der FDP]

Diese drei Punkte zeigen: Fördern und sparen gehen zusammen.

[Gelächter bei der SPD]

Liberal ist, klare Akzente zu setzen, Potenziale zu erkennen und zu stärken – und, meine Damen und Herren, genau das tun wir. – Danke!

[Beifall bei der FDP]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Kollegin von Stieglitz! – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 16/2421 – Stichwort: Vielfalt der Theaterlandschaft – empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich gegen die Grünen bei Enthaltung der CDU die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Grünen und die CDU. Danke! Die Gegenprobe! – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen? – Die FDP!

Nun lasse ich zum Thema Rundfunkorchester über den Änderungsantrag der Oppositionsfractionen Drucksache

16/2863-1 abstimmen. Wer dem Änderungsantrag der Oppositionsfractionen seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind FDP, CDU und Bündnis 90/Die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen? – Sehe ich nicht!

Wir stimmen jetzt über den Antrag der Koalitionsfractionen Drucksache 16/2863 zum Thema Rundfunkorchester ab. Wer dem Antrag der Koalitionsfractionen zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die beiden Koalitionsfractionen. Die Gegenprobe! – Keine Gegenstimmen! Dann war das einstimmig. Enthaltungen? – Von FDP, CDU und Bündnis 90/Die Grünen.

Wer nun insgesamt dem Kapitel Kulturelle Angelegenheiten mit den Kapitelnummern 03 10, 03 12 bis 03 14 und 03 20 unter Berücksichtigung der Änderung des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/2850 und dem Auflagenbeschluss Nr. 29 des Hauptausschusses vorbehaltlich der am Ende der Sitzung abzustimmen Änderungsanträge der Fraktionen zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Regierungsfractionen. Danke schön! – Die Gegenprobe! – Das sind die Oppositionsfractionen. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist das so beschlossen. Enthaltungen? – Sehe ich nicht!

Dann rufe ich auf

lfd. Nr. 1 e:

Einzelplan 05

– **Inneres und Sport** –

hierzu:

Änderungen des Hauptausschusses gemäß

Drs 16/2850

Für die SPD-Fraktion hat nun Frau Kollegin Hertel das Wort. – Bitte schön, Frau Hertel, ergreifen Sie es!

Anja Hertel (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist nicht ganz einfach, vom Einzelplan 03 zum Einzelplan 05 zu wechseln – nach Bibliotheken, Orchestern und bildenden Künsten. Weiter auseinander können die Themenbereiche kaum sein: eben noch die schönen Künste und jetzt zu etwas handfesteren Themen!

Der Einzelplan 05 betrifft mit über 25 000 Mitarbeitern die zweitgrößte Behörde dieser Stadt. Diesen 25 000 Mitarbeitern haben wir in den letzten Jahren mit dem Solidarpakt für die Angestellten, mit Kürzungen z. B. des Weihnachtsgelds für die Beamten, mit Polizeistrukturenreform oder dem EK 06 für die Feuerwehr eine Menge zugemutet.

[Björn Jotzo (FDP): Das kann man sagen!]

So rational richtig und erforderlich diese Entscheidungen waren, stießen sie bei den Betroffenen naturgemäß auf wenig Gegenliebe. Dabei hat sich für Polizei und Feu-

Anja Hertel

erwehr in den vergangenen Jahren die Problemlage nicht etwa vereinfacht. Die Probleme sind nicht kleiner, sondern größer geworden. Die erhebliche Zunahme von Einsatzzahlen bei der Feuerwehr – z. B. bei den Rettungseinsätzen – oder die zahllosen, über das gesamte Jahr sich erstreckenden Einsätze für die Polizei bei Veranstaltungen, Festen, Straßenumzügen und Demonstrationen zeigen, wie schwierig insbesondere auch das Klientel hier in Berlin geworden ist. Wir sehen – und diskutieren auch immer wieder in den Ausschüssen – eine quantitative und qualitative Zunahme der Gewalt in der Gesellschaft allgemein und eben auch bis hin zur Polizei und zur Feuerwehr.

Dennoch haben Polizei und Feuerwehr ihre Arbeit und ihren Dienst in, wie ich finde, hervorragender und beispielhafter Weise geleistet. Dafür gebührt ihnen an dieser Stelle noch einmal und ganz besonders mein und Ihr Dank, und zwar der herzlichste.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Beifall von Björn Jotzo (FDP)]

Dank allein aber reicht auf die Dauer nicht aus. Jeder Mitarbeiter – möge er noch so oft bedankt werden – will irgendwann auch – ich sage mal – ein bisschen etwas sehen für seine Leistung, für seine Arbeit.

Nun kann der Einzelplan 05 nicht allen Forderungen und Wünschen, die wir als Innenpolitiker haben, entgegenkommen und sie erfüllen. Alle zu nennen wäre mir in der Zeit hier gar nicht möglich. Einige möchte ich aber unbedingt benennen. Wir haben schon – in 2009 beginnend – für Polizei und Feuerwehr einen zweistelligen Millionenbetrag eingestellt, um neue Uniformen und insbesondere neue Schutzkleidung für die Feuerwehr anzuschaffen. Trageversuche für die, wie gesagt, dringend erforderliche Erneuerung laufen, und mit einer Anschubfinanzierung bereits in 2009 in Höhe von 8,5 Millionen Euro bringen wir nicht nur neue Farbe in die Uniform, sondern die Uniformen werden vor allem auch qualitativ und in funktionaler Hinsicht erneuert.

Wir werden den Digitalfunk 2010/2011 endlich abgeschlossen haben, und insgesamt wird das mit einer Summe von gut 50 Millionen Euro dann zu Buche geschlagen haben. Aus dem Konjunkturprogramm II werden neue Fahrzeuge beschafft. Das verringert nicht nur den CO₂-Ausstoß, sondern wir werden dann auch die – ich muss es immer wieder sagen – dringend erforderliche Erneuerung der Fahrzeuge bei Feuerwehr und Polizei möglich machen. Die DNA-Probenerarbeitung in der Charité wird erstmalig mit 2 Millionen Euro im Haushalt separat abgebildet. Das Informationssystem CASA – die computergesteuerte Anwendung für Sachbearbeitung und Auswertung – schlägt mit 6 Millionen Euro zu Buche und wird in den Kriminalitätsfeldern Terrorismus, Wirtschaftskriminalität und Tötungsdelikte eine Bearbeitung vereinfachen.

Ich will noch ein oder zwei Sätze zu einem Problem sagen, das wir definitiv haben und das ich schon angesprochen hatte: Es geht um die Motivation der Mitarbeiter.

Auf Dauer reicht ein Dank nicht aus. Ich freue mich, dass wir vor allem bei der Feuerwehr erreichen konnten, dass es bei den Standzeiten in der Eingangsbesoldungsgruppe A 7 von bislang bis zu 11 Jahren zu einer Verbesserung kommt. Ein Feuerwehrbeamter, der in den Dienst eintritt und A 7 Besoldungsgruppe bekommt, hat bis zu 11 Jahren warten müssen, um überhaupt eine Chance zu bekommen, in die nächst höhere Besoldungsgruppe zu kommen. Das ist ein nicht länger haltbarer Zustand gewesen. Ich freue mich, dass es möglich war, mit dem Innen- und dem Finanzsenator hier eine – wie ich finde – hervorragende Lösung zu finden.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Durch eine Verlängerung der Ausbildungszeit werden wir zum einen ermöglichen, dass 130 bislang blockierte Stellen endlich für den Einsatz frei werden. Aber wir werden in 2010 und in 2011 endlich auch die Beförderungsmöglichkeiten nach A 8 eingerichtet haben.

Der Zielstellenplan bei der Polizei weist immer noch 16 160 Vollzugsbeamte aus. Wir wissen aber alle – insbesondere die, die im Innenausschuss tätig sind –, dass dieser Zielstellenplan nicht erreicht ist. Es fehlen 300 Stellen – 300 Beamte. Die verstärkte Ausbildung, die bereits seit ein, zwei Jahren läuft, macht es erforderlich, auch bei der Schule neue Raumkapazitäten zu eröffnen. Auch dafür wurden weit über 3 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, um diese Lücke so schnell wie möglich zu schließen.

Dies waren zwar nicht die größten Bausteine – wenn ich mal so formulieren darf –, aber die größeren. Ein großer Baustein liegt noch vor uns. Das sind die Tarifverhandlungen. Ich möchte mich an dieser Stelle ausdrücklich beim Innensenator bedanken, der sicherlich in nicht ganz einfachen Verhandlungen mit den Gewerkschaften steht, zumal sich diese wieder einmal selbst nicht ganz einig sind. Nach dem, was man hört, hat insbesondere eine Gewerkschaft immer wieder Probleme, weil ein bestimmter Anschluss, nämlich der zum TdL, von ihr nicht gewünscht wird. Der Senator steht also in schwierigen Verhandlungen mit Gewerkschaften, die sich selbst nicht einig sind und die natürlich an ihre Interessenvertretung sehr hohe Anforderungen stellen. Zudem muss er dem Diktat eines sehr schmalen Haushaltes folgen. Allzu große Spielräume hat er nicht.

[Benedikt Lux (Grüne):

Die er noch nicht einmal ausnutzt!]

Ich freue mich aber dennoch, dass in offenbar sehr konstruktiven Verhandlungen dies auf den Weg gebracht ist und zu einem, wie ich glaube, vernünftigen Abschluss führen wird. Dafür noch einmal an dieser Stelle mein herzlicher Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Nun hat Herr Dr. Juhnke das Wort für die CDU-Fraktion.
– Bitte sehr!

Dr. Robbin Juhnke (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Berlin hat in diesem Jahr etwas Bemerkenswertes erlebt, nämlich einen alarmierenden Anstieg der linksextremen Gewalt. Dabei ist dieses Gewaltphänomen mittlerweile nicht nur gegen Sachen gerichtet, sondern bedroht auch immer stärker Menschen. Trauriger Höhepunkt waren in diesem Zusammenhang die Krawalle am 1. Mai, als 479 Polizisten verletzt wurden. Somit wird dieser 1. Mai als die bisher gewaltträchtigste Veranstaltung dieser Art in die Annalen eingehen.

[Zuruf von der Linksfraktion]

Gleichzeitig erleben wir eine nicht abreißende Welle von Anschlügen aller Art – insbesondere Brandanschläge auf Kraftfahrzeuge. Dabei nehmen es die Täter in Kauf, dass bei diesen Verbrechen auch Menschen zu Schaden kommen. Die Ursachen dieser Gewalt sind vielfältig. Da ist die Rede von zivilem Ungehorsam, jugendlichem Übermut, alkoholgenährten Spontanaktionen, und da gibt es natürlich ganz massiv die Auffassung Einzelner, dass sie in ihrem Kiez die Regeln selbst bestimmen dürfen – ohne Rücksicht auf andere und ohne Rücksicht auf demokratisch zustande gekommene Entscheidungen unseres Gemeinwesens. So weit, so schlecht!

Doch wo ist die Ursache dafür zu suchen, wenn das gleiche Gemeinwesen nicht in der Lage ist, diesem Treiben wirkungsvoll ein Ende zu bereiten? – Der Grund hierfür liegt in dem gravierenden Fehler des rot-roten Senates, die innere Sicherheit in dieser Stadt ohne Priorität ausgestellt zu haben. Das haben Sie in der Vergangenheit nicht gemacht, und – viel schlimmer – dem verweigern Sie sich auch in der Zukunft, wie der vorliegende Haushaltsplanentwurf beweist.

[Beifall bei der CDU]

Ich werde mich nicht an allen Einzelheiten dieses Planes abarbeiten. Hier hat die Verwaltung sicherlich solide Arbeit geleistet und die notwendigen Informationen „aufgeliefert“, wie es immer so schön im Behördendeutsch heißt. Aber kann das wirklich die Antwort auf die drängenden Probleme der inneren Sicherheit sein, die sich in dieser Stadt stellen? Ist das wirklich alles, was der Senat von Klaus Wowereit zu bieten hat – ein kraftloses „Weiter so“?

Wenn man die Worte meiner Vorrednerin noch im Ohr hat, muss man zu der Erkenntnis kommen, dass man zwar teilweise eine richtige Analyse durchführt, aber bei weitem nicht die richtigen Schlüsse zieht. Ansonsten flüchtet man sich in Selbstsuggestion und pfeift laut im Walde. Die Realität sieht so aus, dass die Polizei seit Jahren kaputtgespart wird und die Einkommensunterschiede zu den anderen Bundesländern kontinuierlich steigen. Berlin ist

hierbei bereits heute das Schlusslicht. Gleichzeitig werden die Beamten gegängelt – mit Gesten des Misstrauens wie der versuchten Vorschrift, bestimmte Kleidermarken zu meiden, oder der in Aussicht stehenden Pflicht, stets und ständig Namensschilder zu tragen.

[Zuruf von der SPD: Ist doch nicht schlimm!]

Im Austausch für diese tollen, neu angekündigten Uniformen gibt es dann auch gleich diese Verpflichtung sozusagen dazu. Dabei wäre es jetzt an der Zeit, etwas gegen die stetig zunehmende Überalterung zu tun. Dabei wäre es an der Zeit, das Gebirge an Überstunden, die die immer gleichen Kollegen vor sich herschieben, endlich einmal abzubauen. Dabei wäre es an der Zeit, das hat selbst Frau Hertel festgestellt, die festgeschriebenen Stellen wenigstens tatsächlich einmal zu besetzen. Die CDU-Fraktion hat diese Sorgen aufgenommen und ernst genommen. Unser Haushaltsgegenentwurf sieht vor, die Stellen bei der Polizei um 250 und bei der ebenfalls schwer notleidenden Feuerwehr um 150 zu erhöhen, und zwar gegenfinanziert. Natürlich würde auch das nicht alle Probleme über Nacht lösen, die in vielen Jahren rot-roter Lethargie entstanden sind. Aber es wäre wenigstens ein Zeichen, ein Signal des Aufbruchs, ein aktives Bekenntnis zu unserer Stadt, das sagt: Ja, wir glauben daran, dass man Dinge auch wieder verändern kann. Eine klare Botschaft auch an diejenigen, die für die Sicherheit und im Rettungsdienst unserer Stadt tagtäglich Großes leisten.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Eine Botschaft, die sagt: Wir wissen, wie schwierig eure Arbeit ist und lassen euch nicht im Stich, die ihr am Ende der gesellschaftlichen Kette der Prävention steht und erst zum Einsatz kommt, wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen ist. Denn viel zu vieles hat Rot-Rot bereits den Brunnen hinabrauschen lassen: die Schließung von Polizeiabschnitten, das Abschmelzen der Einsatzhundertschaften, die sicherheitsmäßige Entblößung der Stadt in den Nachtstunden, die Nichteinhaltung der Schutzfristen durch die Feuerwehr.

Auch wenn wir über linke Gewalt reden, reden wir über einen Befund, der in vielem hausgemacht ist. Viel zu lange hatte der Senat die Schotten dicht: Nichts hören, nichts sehen, nichts sagen, weil nicht sein kann, was nicht sein darf.

[Beifall bei der CDU]

Die Fehler sind sogar systematisch und fangen mit der rot-roten Koalitionsvereinbarung an. Kein einziges Wort findet sich darin zum Thema Linksextremismus. Noch bis vor Kurzem wurde dieses Thema tabuisiert. Erst der ständige Druck der Opposition und insbesondere der CDU hat den Senat gezwungen, das Kind beim Namen zu nennen.

[Beifall bei der CDU]

Rot-Rot musste zum Jagen getragen werden, wenn es um die klare Benennung der Bedrohung für die innere Sicherheit dieser Stadt geht. Das sagt doch schon alles über diejenigen, die man mit der Sicherheit betraut hat. Mittlerweile haben sie dem Druck nicht mehr standgehalten

Dr. Robbin Juhnke

und erkannt, dass die gesellschaftliche Ächtung linksextremen Gedankenguts genauso wichtig ist wie die Ächtung des Rechts- oder Ausländerextremismus. Sie geben es inzwischen sogar zu, dass Sie hier in den vergangenen Jahren geschlafen haben. Mittlerweile gibt es auch keine klugen Ratschläge mehr an Autobesitzer, provozierendes Parken zu unterlassen. Mittlerweile versuchen Sie sogar, sich in der verbalen Verdammung zu übertreffen. Herr Körting! Ich frage Sie: Wen meinen Sie denn eigentlich mit den rot lackierten Faschisten? Meinen Sie denn auch Ihren Koalitionspartner,

[Senator Dr. Ehrhart Körting: Nein!]

wenn in dessen Reihen Leute sitzen, die gewalttätige Demonstrationen anmelden oder die regelmäßig daran teilnehmen, wenn es gilt, gegen die Grundfesten unserer Gesellschaft und Sozialordnung zu Felde zu ziehen?

[Beifall bei der CDU]

Da ist alles ein wenig unscharf. Herr Körting, vielleicht klärten Sie uns hier doch noch mal auf.

Abschließend möchte ich die Gelegenheit nutzen und auf einen wesentlichen übergeordneten Aspekt hinweisen. Sicherheit ist ein hohes Gut und ein ungemein soziales Gut. Sicherheit muss in dieser Stadt gelten in Frohnau und Schmöckwitz genauso wie in Nordneukölln und in Kreuzberg-Friedrichshain. Und vielleicht gerade in den letztgenannten Stadtteilen erweist sich die Fähigkeit eines Staats, einen so sozialen Wert wie Sicherheit zu gewährleisten. Denn insbesondere die Menschen, die dort leben, können nicht einfach ihre Koffer packen und wegziehen, wenn der Staat seinen Aufgaben nicht mehr nachkommen kann. In diesem Sinne ist Ihre Politik hochgradig unsozial und der vorgelegte Haushalt nur das Schrift gewordene Manifest Ihrer Hilflosigkeit. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Dr. Juhnke! – Für die Linksfraktion hat Frau Seelig das Wort.

Marion Seelig (Linksfraktion):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich gleich am Anfang zu dem Begriff „rot lackierter Faschismus“ etwas sagen. Was dazu zu sagen ist, ist auch nachzulesen. Das hat der Landesvorsitzende meiner Partei, Klaus Lederer, bereits gesagt,

[Andreas Gram (CDU): Lesen Sie es doch noch mal vor!]

dass Faschismus in Nürnberg vor Gericht stand, und zwar wegen Völkermords und Angriffskrieg. Das ist keine Vergleichsgröße von keinem zu der momentanen Situation, die wir in dieser Stadt haben.

[Beifall bei der Linksfraktion –

Frank Henkel (CDU): Kritisieren Sie Ihren Senator?]

In unserem Haushalt, wenn wir ihn insgesamt betrachten, wird deutlich, dass es im Personalbereich zwei Schwerpunkte gibt, die nicht von weiteren Einsparungen betroffen sind, im Gegenteil. Das ist zum einen der Bereich Bildung, und das ist auf der anderen Seite der Sicherheitsbereich, auch wenn Sie das so vehement bestreiten. Ich frage mich, wie Sie von CDU und FDP Ihr Mantra von mehr Einstellungen bei Polizei und Feuerwehr realisieren wollen, wenn Sie gleichzeitig personelle Einsparungen als Teil Ihrer Konsolidierungsvorschläge haben. Diese beiden Brocken sind so groß, nehmen einen so großen Raum im Gesamtpersonalbestand ein, dass Sie schlechthin nicht erklären können, wo Sie einsparen, um da sogar noch zuzulegen.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Bei der Polizei gilt die Zielzahl 16 160 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, und zwar als Vollzeitäquivalent. Wir sind noch nicht so weit. Dafür werden – so ist die Planung – von diesem Jahr an bis 2012 1 670 neue Mitarbeiter eingestellt. Sicher kann man sich mehr wünschen. Aber dazu wird auch noch kommen, dass der Tarifabschluss eine bessere Bezahlung nicht nur der Tarifangestellten sondern auch der Beamtinnen und Beamten sichern wird. Wie wichtig die Anerkennung von Leistung gerade in diesem Bereich ist, wird deutlich, wenn wie im Moment nicht nur in Berlin direkte Angriffe auf Polizistinnen und Polizisten geführt werden, wenn neben all den anderen Themen dieser Welt auch ihre bloße Existenz als Rechtfertigung von Gewalttaten aus dem linksextremistischen Spektrum verwendet wird. Es ist richtig, Nacht für Nacht brennen Autos, aber es ist eben nicht damit getan, neben jedes Auto einen Polizisten zu stellen. Wichtig ist, dass die Gesellschaft nicht wegsieht und dass Politik mit gutem Beispiel vorangeht

[Andreas Gram (CDU): Vor allem ihr!]

und jede Art von Gewalt nicht nur öffentlich ablehnt, sondern auch eine Anerkennungskultur für diese Arbeit der Polizei etabliert. Ich würde mir wünschen, dass der tägliche Kommentar aus den Reihen der CDU ausbliebe, die Polizei sei überfordert und agiere erfolglos gegen Gewalttäter.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Beifall von Christian Gaebler (SPD)]

Auch aus meiner eigenen Partei erwarte ich, dass von keinem eine Relativierung im Zusammenhang mit Gewalttaten geäußert wird – im Gegenteil.

[Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Richtig!]

Was wir in den vergangenen Jahren im Zusammenhang mit dem 1. Mai an positiven Entwicklungen in der Zusammenarbeit zwischen Polizei, Politikern, Bezirkspolitikern und vielen gesellschaftlichen Gruppierungen begonnen haben: Es ist völliger Quatsch, Herr Juhnke, was Sie erzählt haben, dass das die größten Gewaltauswirkungen überhaupt an einem 1. Mai waren. Ich darf Sie bloß erinnern, bevor Rot-Rot in diesem Land regierte, hat es ganz andere Ausschreitungen am 1. Mai gegeben.

Marion Seelig

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Nein, wir finden im Gegenteil, dass es etwas ist, worauf Polizistinnen und Polizisten in den letzten Jahren in Berlin zu Recht stolz sein können. Denn das Prinzip der ausgestreckten Hand ist in ebendieser Polizei entwickelt worden, natürlich gemeinsam mit anderen, natürlich gemeinsam mit Zivilgesellschaft, mit dem Bezirk. Aber es ist ein Projekt dieser Polizei. Und wir halten es für ein richtiges Projekt.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Wir sollten gemeinsam den Rückschritt vom letzten Jahr am letzten 1. Mai bedauern und zusehen, dass wir es im kommenden Jahr wieder besser hinbekommen.

Eine vernünftige Besoldung ab 2010, garantierte Ausbildung und Einstellung junger Polizistinnen und Polizisten sind nicht nur notwendig, sondern auch ein wichtiges Signal. Auch eine vernünftige Ausstattung wie es der Digitalfunk ist, ein sukzessiv erneuerter Fuhrpark, eine Verbesserung der technischen Ausstattung, insbesondere beim LKA, wenn Sie sich da mal die vielen Posten anschauen, sind in diesem Haushalt angelegt. Dass die neuen Uniformen, die ebenfalls mit diesem Haushalt eingeführt werden, blau sein werden, ist nicht ihr wichtigstes Merkmal, sondern das ist ihre Funktionalität. Wir werden mit diesen Uniformen auch die individuelle Kennzeichnung mit Namen und wahlweise Nummern bekommen. Es gibt auch in zugespitzten Situationen keinen Grund zur Sorge, im Gegenteil.

Ich will allem schon Gesagten gerne ein Argument hinzufügen: Wenn es Menschen gibt, die meinen, Polizistinnen und Polizisten, ihre Fahrzeuge und Gebäude angreifen zu müssen, weil das der „Repressionsapparat“ ist, dann sollen die wissen, dass ihnen individuelle Menschen gegenüberstehen, die für die Gesellschaft tätig sind und die sich nicht verstecken müssen. – Vielen Dank, meine Damen und Herren!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Seelig! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun der Herr Abgeordnete Lux das Wort. – Bitte sehr!

Benedikt Lux (Grüne):

Danke, Frau Präsidentin! – Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wer in diesen Tagen Zeitung liest, der kann sich des Eindrucks nicht erwehren: Wozu braucht dieser Innensenator eigentlich einen Etat? – Flotte Sprüche machen, dicke Sprüche klopfen, das kann er auch ohne diesen.

Klar ist, Gewalt und Kriminalität, insbesondere die täglich brennenden Autos, erhizen die Gemüter, und es ist richtig, diese Gewalt und andere Straftaten unmissver-

stänglich zu verurteilen. Markige Worte allein sind aber noch keine Sicherheitspolitik.

[Beifall bei den Grünen]

Jenseits des tagespolitischen Gefechts geht es um die Frage, wie wir unsere begrenzten Mittel so effektiv wie möglich einsetzen – der Innensenator gibt immerhin jährlich 1,8 Milliarden Euro aus, davon 1,2 Milliarden Euro für die Polizei. Wie gehen wir verantwortlich mit diesem Haushaltsposten um, wie wird die öffentliche Sicherheit, auf die gerade die sozial Schwachen angewiesen sind, gewährleistet? Welche neuen Herausforderungen, vor dem Hintergrund der sozialen Spaltung, des Auseinanderklaffens von Arm und Reich auf der einen Seite und der Digitalisierung unseres Lebens auf der anderen Seite, gibt es eigentlich? Wie schaffen wir heute die Strukturen, mit denen die Polizei morgen ihre Aufgaben erfüllen kann? – Wir haben dazu von Ihnen, Frau Seelig, und auch von Ihnen, Frau Hertel, keine Antwort erhalten, keine Antwort auf diese entscheidenden Fragen. In diesem Haushaltentwurf findet sich dazu auch nichts.

[Beifall bei den Grünen –

Udo Wolf (Linksfraktion): Was ist denn Ihre?]

– Wir regieren ja noch keine acht Jahre, und wir haben noch keine Zielvorstellung gemacht – wie dieser Senat –, ab 2012 nur noch 0,3 Prozent Ausgabenzuwachs zu haben.

Ich stelle fest, dieser Innensenator beschließt für sich und für nächstes Jahr 2,5 Prozent – mit Ihrer blinden Gefolgschaft! Er tut aber nichts, um strukturell die öffentliche Sicherheit zu gewährleisten, die wir auch noch in 10 und in 20 Jahren haben wollen. Da legt der Innensenator die Axt an, er macht sich dann vielleicht von den roten Socken, wir und die zukünftigen Generationen in der Berliner Polizei werden dafür bluten müssen, und dafür sind Sie verantwortlich!

[Beifall bei den Grünen –

Zuruf von Udo Wolf (Linksfraktion)]

Nehmen Sie doch mal zur Kenntnis, dass 94 Prozent der Berliner Polizisten unzufrieden sind und kein Vertrauen in die Lohnpolitik dieses Senats haben. Der Senator schafft es nicht einmal darzustellen, dass er mehr Geld für das Personal im nächsten Jahr hat – und das in dieser Situation! Glauben Sie, wir haben im Moment eine harte Debatte über innere Sicherheit? Was glauben Sie denn, wie in 10 Jahren, wie in 15 Jahren die Debatten in diesem Land aussehen werden, wenn Sie noch weniger Geld für Ihr Personal haben?

Dieser Senator ist nicht nur für die öffentliche Sicherheit zuständig, er ist zuständig für das öffentliche Dienstrecht – also für die Beamtinnen und Beamten in diesem Land und die Angestellten –, und er ist zuständig für die IT-Sicherheit. Was aber sagt er dazu? – Nichts, Fehlanzeige! Nur dumme Worte zu irgendwelchen extremistischen Übergriffen, ein gehackter Vergleich nach dem anderen – das kann keine seriöse Politik für mehr Sicherheit in diesem Land sein.

Benedikt Lux

[Beifall bei den Grünen –
Beifall von Kurt Wansner (CDU)]

Dass Polizei und Feuerwehr dennoch Großartiges leisten und für ein relativ hohes Sicherheitsniveau in dieser Stadt sorgen, ist ihnen hoch anzurechnen. Die Beschäftigten und die Öffentlichkeit haben aber ein Recht darauf, zu erfahren, wohin die Reise geht. Ich glaube, dass auch die CDU, die suggeriert, für öffentliche Sicherheit zu stehen, nicht weiß, wie die öffentliche Sicherheit zu gewährleisten ist – sie hat ihre Stellen nicht gegenfinanziert, und die einzige Antwort, die Sie zu diese Sicherheitsfragen haben, ist: mehr Personal. Auch das ersetzt aber keine Aufgabenkritik, auch das ersetzt keine selbstkritische Debatte – wofür müssen wir als öffentliche Hand eigentlich noch zahlen? Müssen wir als öffentliche Hand jeden Autounfall kostenlos aufnehmen und für private Versicherungen arbeiten? Müssen wir jeden Kreditbetrug kostenlos bearbeiten, eine Akte dafür anlegen, nur weil Gläubiger oder Banken sich sorglos nicht um die Solvenz ihres Schuldners gekümmert haben?

[Zurufe von Stefan Zackenfels (SPD)
und Lars Oberg (SPD)]

Wir Grünen sind diejenigen, die der Berliner Polizei am meisten abverlangen. Wir erwarten von der Polizei, dass die Würde und die Rechte von Bürgerinnen und Bürgern, aber auch von Beschuldigten, Tatverdächtigen und Störern jederzeit geachtet werden. Das auch dann, wenn sie Straftäter sind, das auch dann, wenn sie militante Linke sind und andere Menschen entrechten. Diesen Anspruch haben wir an die Berliner Polizei, wir geben ihnen dafür andererseits Verlässlichkeit, ein offenes Wort, und wir schlagen ihnen nicht die Türe zu wie dieser Innensenator.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Lux! – Für die FDP-Fraktion hat nun der Abgeordnete Jotzo das Wort. – Bitte sehr!

Björn Jotzo (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Hertel! Mit Ihrer Politik haben Sie sicherlich nicht nur den Beschäftigten Schweres aufgebürdet, sondern auch den Bürgerinnen und Bürgern. Ihre Sicherheitspolitik hat nicht nur in den letzten Jahren für einigiges Unverständnis bei den Bürgerinnen und Bürgern gesorgt, vielmehr fürchte ich, dass Sie diese Fehlentwicklung der letzten Jahre auch durch diesen Doppelhaushalt nicht werden korrigieren können. Sie haben jegliche tatsächliche Schwerpunktsetzung – abseits vom Verwaltungsgeplänkel, das Sie hier ausführlich vorgetragen haben, Frau Hertel, – vermissen lassen.

[Beifall bei der FDP]

Das ist erstaunlich, weil unsere Stadt mit einer Welle linker Gewalt konfrontiert ist, weil Sie ja selbst einräumen, dass Sie zur Zeit 250 bis 300 Stellen hinter der von

Ihnen selbst definierten Mindestausstattung der Berliner Polizei zurückbleiben, und weil Sie auf unser nachdrückliches Drängen hin einräumen müssen, dass die Feuerwehr überall in unserer Stadt die Eintreffzeiten nicht einhalten kann. Das ist keine Petitesse, sondern das sind wichtige Anforderungen an staatliche Kernaufgaben, für die Sie allein, Sie, Herr Innensenator, und auch Sie, die rot-rote Koalition, die Verantwortung tragen.

[Beifall bei der FDP]

Wir haben einfache Forderungen aufgestellt – wir wollten Ihnen die Hürde nicht zu hoch machen. Wir haben von Ihnen gefordert, dass wir innerhalb eines Zeitraums von vier Jahren den Stellenrückstand bei der Berliner Polizei gemeinsam beseitigen – das entspricht einem Aufwuchs zusätzlich zum von Ihnen definierten Einstellungskorridor von jeweils 20 Stellen pro Jahr. Gleichzeitig wollten wir der Berliner Feuerwehr 60 Stellen zusätzlich zur Verfügung stellen. Das hätte dazu geführt, dass wir den Eintreffzeiten genau die Zeit gutgeschrieben hätten, die gebraucht wird, um wieder rechtzeitig vor Ort zu sein – es geht um Lebensrettung, um Menschenleben! Ich finde es geradezu grotesk, Frau Seelig, dass Sie mir die Frage stellen, wie wir einen solchen Stellenaufwuchs darstellen wollen. Einerseits – das können Sie auf den Seiten 32 und 34 unseres liberalen Sparbuchs nachlesen – fordern wir einen Aufwuchs von kumuliert 80 bzw. 100 Stellen in den beiden Haushaltsjahren. Das sind Kosten von wenigen Millionen Euro, und gleichzeitig verpulvern Sie von der rot-roten Koalition über 150 Millionen Euro für einen wirkungslosen und sozialwidrigen öffentlichen Beschäftigungssektor. Angesichts dessen, Frau Seelig, ist Ihre Bemerkung grotesk.

[Beifall bei der FDP]

Herr Körting – das wurde bereits angesprochen – hat nun jede Woche ein neues nettes Wortkonstrukt parat: Einerseits möchte er linke Gewalt endlich ächten, es gibt auch rot lackierte Faschisten – vielleicht nicht unter uns, aber doch in unserer Nähe. Aus unserer Sicht – und da stimmen wir mit Bündnis90/Die Grünen völlig überein – reicht es eben nicht, ein Mantra der Ächtung vor sich herzutragen. Sie müssen gewährleisten, dass Linksextremismus nicht nur benannt, sondern auch wirksam bekämpft wird in unserer Stadt. Dazu gehört es, nicht nur die polizeiliche, sondern auch die gesellschaftliche Problematik endlich anzugehen. Genau die Voraussetzungen dafür haben Sie in diesem Haushalt nicht gelegt. Eine Stärkung der polizeilichen Prävention, gerade im gesellschaftlichen Bereich, ist in diesem Haushalt nicht abgebildet – weder in den sächlichen Verwaltungsausgaben, noch im Personalkörper.

[Beifall bei der FDP]

Wir haben drei Erwartungen an Sie, und alle drei haben Sie nicht erfüllt. Wir wünschen uns eine bürgernahe und leistungsfähige Polizei, die ordnungsgemäß – gemäß Ihren eigenen Definitionen, nicht mehr und nicht weniger – ausgestattet ist, wir wollen Prävention nicht nur als Lippenbekenntnis, und wir wollen, dass Sie Extremismus keine Chance geben, nicht von links, nicht von rechts, von

Björn Jotzo

nirgendwoher. Und wir wollen, dass Sie leistungsfähige Rettungsdienste in unserer Stadt anbieten. Alle drei Anforderungen haben Sie nicht erreicht. Deswegen werden Sie auch mit diesem Haushalt und seinem Vollzug scheitern. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Beifall von Benedikt Lux (Grüne)]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Jotzo! – Für den Senat hat jetzt der Senator für Inneres und Sport, Herr Dr. Ehrhart Körting, das Wort. – Bitte sehr!

[Zuruf von den Grünen: Der rot lackierte Sprücheklopfer!]

Senator Dr. Ehrhart Körting (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Bereich des Haushalts 05 – Inneres und Sport – ist in der Tat ein weites Feld. Das ist ja auch in den Debatten deutlich geworden. Ich möchte mich auch erst einmal für die Beratung in den Ausschüssen bedanken, in denen wir jenseits von Polemik einfach verschiedene Fragestellungen ausdiskutiert haben.

Womit haben wir es bei dem Haushalt bzw. dem Aufgabenfeld zu tun? – Wir haben es mit Kriminalitätsbekämpfung zu tun. Und da sage ich selbstbewusst für die Berliner Polizei: Wenn Sie sich die Zahlen der Kriminalitätsentwicklung der letzten Jahre ansehen, dann werden Sie feststellen, dass wir rückläufige Kriminalität haben und eine höhere Aufklärungsquote als vor Beginn dieser Koalition im Juli 2001 bzw. im Januar 2002. Das ist eine einfache, nüchterne Feststellung. Wir haben eine Aufklärungsquote bei der Kriminalitätsbekämpfung ungefähr um 50 Prozent. Wir haben eine rückgehende Kriminalität. Das ist nicht allein der Arbeit der Polizei zu danken, hat auch ein bisschen was mit demografischer Entwicklung, mit älter werdender Gesellschaft zu tun.

[Zuruf von Kurt Wansner (CDU)]

– Selbstverständlich, Herr Wansner, Sie haben völlig recht, es hat natürlich auch was mit meiner Arbeit zu tun. Ich nehme das gerne von Ihnen entgegen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Aber es relativiert das Bild, das Sie zeichnen, wenn Sie sich wirklich mit den Daten befassen. So! Wir haben eine solche Entwicklung. Wir haben übrigens auch in einzelnen Kriminalitätsfeldern eine durchaus positive Entwicklung. Wenn Sie sich das Kriminalitätsfeld Jugendgewalt ansehen, das uns besonders am Herzen gelegen hat, weil wir dort über Jahre einen besonderen Anstieg gehabt haben, dann werden Sie feststellen, dass die Maßnahmen, die von Polizei mit Unterstützung Justiz – Kollegin von der Aue – ergriffen worden sind, greifen. Das heißt, das,

was wir machen, dass wir einen Teil der Leute aus dem Verkehr ziehen, die als Intensivtäter oder Schwellentäter mit einer Vielzahl von Straftaten auftreten, und zwar schneller aus dem Verkehr ziehen, als das früher der Fall war, hat zu der positiven Entwicklung geführt, dass wir die Zahl der Taten – etwa die Zahl der Raubtaten von Jugendlichen gegenüber anderen Jugendlichen – entscheidend gesenkt haben.

[Beifall von Ülker Radziwill (SPD)]

Ich weiß, dass Opposition das nicht gerne hört, obwohl ich glaube, wenn man denn außerhalb Berlins ist, freut man sich auch wieder darüber, dass es bestimmte positive Entwicklungen gibt. Ich verkenne nicht, dass es natürlich auch Defizite gibt. So ist das im Leben.

Wir haben die Feuerwehr umstrukturieren müssen aufgrund einer Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs, wonach unsere Mitarbeiter nicht mehr 55-Stunden-Schichten in der Woche, sondern nur noch 48 Stunden leisten dürfen, weil alle Bereitschaftszeiten als Arbeitszeiten gelten. Das hat nicht automatisch zu einer Erhöhung des Personals geführt, obwohl wir auch im letzten Haushalt eine Erhöhung von 75 Mitarbeitern im Ergebnis bekommen haben. Wir haben diesmal eine andere Lösung gefunden, indem wir 130 Stellen frei machen – das sind weit mehr als das, was die FDP hier vorgeschlagen hat –, indem wir die Auszubildenden künftig auf anderen Stellen führen. Außerdem werden wir zu Beginn des kommenden Jahres fünf weitere Rettungswagen der Hilfsorganisationen mit einsetzen, um die Zahlen beim Rettungsdienst zu verbessern. Wenn wir über Zielvereinbarungen und Zielzahlen sprechen, müssen wir, glaube ich, auch darüber sprechen, dass die Zielzahlen in der Feuerbekämpfung – Feuerwehr – alle überall eingehalten werden, das heißt, dort sind wir positiv.

[Benedikt Lux (Grüne): Was nützt mir das beim Herzinfarkt?]

Zu dem weiten Feld, das wir haben, gehört auch der Verfassungsschutz. Und dazu gehört eben auch die Bekämpfung extremistischer Bestrebungen völlig unabhängig von der Richtung. Es ist schlichtweg unrichtig, Herr Kollege Juhnke, wenn Sie immer wieder vor sich hertragen, dass dieser Senat linksextremistische Bestrebungen nicht benannt hat. Dann gucken Sie sich die Verfassungsschutzberichte und die jährlichen Berichte der Kriminalpolizei an,

[Dr. Robbin Juhnke (CDU):
Koalitionsvereinbarung!]

die Polizeiberichte, die wir machen. Politisch motivierte Kriminalität links und rechts und auch politisch motivierte Kriminalität aus dem Ausländerextremismus, insbesondere aus dem islamistischen Terrorismus, ist von uns zu allen Zeiten benannt worden.

Das gilt auch für die Fragestellung, die wir insgesamt mit einem weiteren Feld haben. Mir untersteht auch die Ausländerbehörde. Das ist auch immer heiß umstritten, wie ausländerrechtliche Entscheidungen getroffen werden. Dazu wird sich sicherlich noch jemand äußern und auch

Senator Dr. Ehrhart Körting

kritisch äußern. Ich kann nur sagen – und das in aller Zurückhaltung –, kein Bundesland in der Bundesrepublik Deutschland hat so viele Härtefälle positiv entschieden im Verhältnis zu den betroffenen Personen wie Berlin.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Auch das ist eine einfache Frage der Statistik, meine Lieben, das könnt ihr einfach nur nachlesen, es gibt Fälle –

[Zuruf]

– Natürlich! Ein Bundesland wie Nordrhein-Westfalen mit 16 Millionen Leuten hat insgesamt mehr Fälle. Aber wenn ihr euch die absoluten Zahlen von Nordrhein-Westfalen ansieht, dann wird man feststellen, dass im Verhältnis zur Ausländerpopulation kein anderes Bundesland so viele Härtefälle positiv entschieden hat, wie ich das entschieden habe. Ich habe auch rund 25 Prozent der Härtefälle negativ entschieden.

[Benedikt Lux (Grüne): Das sind alles Vergewaltiger! Das haben Sie schon mal erzählt!]

– Nein! – Dazu stehe ich auch, weil die Voraussetzungen, die nach dem Gesetz gegeben sind – es muss ein öffentliches Interesse vorliegen usw. –, meines Erachtens nicht gegeben sind.

[Benedikt Lux (Grüne): Ja, die haben Sie auch diffamiert!]

Innenpolitik wird immer in der Balance zwischen Sicherheit einerseits und Freiheit andererseits stehen. Ich glaube, dass wir mit Stolz auf die letzten Jahre zurückblicken können, dass wir diese Balance gehalten haben. Und ich glaube auch, dass wir sie in unserem Haushaltsplan und in dem halten, was wir dort an Vorschlägen für Ausrüstung Polizei, für Ausrüstung Verfassungsschutz, für Ausrüstung Feuerwehr ergänzt durch Konjunkturpaket II gemacht haben.

Ich will ein letztes Wort zu der Frage öffentlicher Dienst sagen: Ja, es ist richtig, und das gilt jetzt nicht nur für Polizei und Feuerwehr und andere, ich glaube, wir können mit der Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die wir als Land beschäftigen, hochzufrieden sein. Wir haben qualifizierte Mitarbeiter. Wir haben engagierte Mitarbeiter in allen Bereichen. Vieles ist in der Vergangenheit, was über den öffentlichen Dienst in der Öffentlichkeit diskutiert worden ist, von Einzelfällen ausgehend, wo es auch einzelne Fehlentwicklungen gibt, wie es die in jedem Bereich gibt, höchstwahrscheinlich falsch diskutiert worden. Ich meine aber nicht, werter Herr Lux, dass wir jetzt Krokodilstränen weinen sollten, wie der öffentliche Dienst finanziell oder anders behandelt wird. Wir haben einen Anwendungstarifvertrag mit dem öffentlichen Dienst geschlossen. Der gilt bis Ende des Jahres. Zurzeit befinden wir uns in Verhandlungen, wie es ab kommenden Jahr weitergeht. Wir haben im Laufe des Vertrages eine Gehaltserhöhung mit einem Sockelbetrag von 65 Euro, beginnend ab 1. Juni dieses Jahres, gehabt. Ich glaube, das ist vom Grundsatz her auch okay. Wie es weitergeht, werden die Verhandlungen ergeben.

Ich darf eines sagen, ich glaube, Frau Hertel hat es angesprochen, durch den Haushalt werden zusätzliche Möglichkeiten der Beförderung für Feuerwehrleute geschaffen. Wir haben eines nicht gemacht, was die Grünen permanent von uns verlangt haben, wir haben keinen generellen Beförderungsstopp für das Land Berlin gemacht. Und dieses ist eine Fragestellung, die nicht die A-16- und B-2-Leute betrifft. Das sind nur ganz wenige. Nein, dieses ist eine Fragestellung, die insbesondere Mitarbeiter der Polizei von A 7 nach A 8 und von A 8 nach A 9 jedes Jahr im dreistelligen Bereich betrifft.

Dieser Senat hat trotz aller Sparmaßnahmen Beförderungsstops entgegen Ratschlägen von Oppositionsparteien – die CDU nehme ich aus; sie hat es nie verlangt, aber andere – nicht vorgenommen. Wir können uns auch mit dem, was wir für die Mitarbeiter im Einzelnen in den vergangenen Jahren getan haben und in Zukunft tun werden, sehen lassen. Ich danke für Ihre Geduld.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Senator Dr. Körting! – Wir treten in die zweite Rederunde ein. Hier hat zunächst für die SPD-Fraktion Herr Abgeordneter Pauzenberger das Wort.

Markus Pauzenberger (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Berlin ist die Sportmetropole Nr. 1 in Deutschland und erneut auch Sportmetropole Nr. 2 der Welt. Darauf kann Berlin stolz, auch die Fraktion der Grünen kann darauf eigentlich stolz sein.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion – Zuruf von den Grünen]

Das ist für uns auch Ansporn in der Sportpolitik. Wir wollen auch verlässlicher Partner für den organisierten – das wird Frau Kubala gleich freuen – und den selbstorganisierten Sport weiterhin bleiben. Aus diesem Grund möchte ich zuerst die Vorschläge der sogenannten sportbegeisterten Opposition in den Haushaltsverhandlungen 2010 und 2011 etwas näher beleuchten.

Die Vorschläge der FDP kann ich mit einem sehr kurzen Satz zusammenfassen: Es gab dort nur sinnlose Kürzungen, die während der Sitzungen noch zurückgezogen wurden, alle zum Schaden des Sports. Alle Vorschläge hatten gar keinen Sinn und meines Erachtens auch überhaupt keinen sportlichen Sachverstand.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Die Grünen waren schon etwas geschickter. Sie haben einen Punkt erwähnt. Sie wollten das Vereinsinvestitionsprogramm erhöhen. Sie forderten 500 000 Euro, was in der Sache gerechtfertigt ist. Es gab aber keinen Deckungsvorschlag. Ich glaube, dass das auch nicht mit Herrn Esser abgesprochen war. Ich hätte als Opposition

Markus Pauzenberger

natürlich gleiche mehrere Millionen Euro gefordert. Das hat aber auch der Kollege von der CDU gefordert und ist damit baden gegangen.

Kommen wir jetzt einmal zur CDU. Die hat wirklich den Vogel abgeschossen. Sie hat gefordert, dass wir 83 pädagogische Stellen im Bildungsbereich streichen sollen, um diese 3,5 Millionen Euro oder 4 Millionen Euro in den Sportbereich zu verlagern. Da war ich fassungslos. Es ist ein unglaublicher Vorschlag. Ich bin mir allerdings sicher – ich habe gerade Herrn Steuer aufblicken sehen –, dass dieser Vorschlag nicht mit den Haushältern und Bildungsfachleuten abgesprochen worden ist.

Nun komme ich aber zu der realen Sportpolitik, zu unserem Haushalt. Wir haben – was mich besonders freut – endlich die Mittel für Großsportveranstaltungen in den Haushalt aufgenommen. Wir wissen jetzt, für welche Weltmeisterschaft und für welche Jugendsportmeisterschaft wir wie viel Geld für die Bewerbungen ausgeben werden. Das stärkt unsere Stadt, das stärkt die Sportmetropole in Deutschland und in der Welt.

Wir haben auch fünf Millionen Euro Sanierungsmittel zusätzlich jährlich für die Bäder-Betriebe bereitgestellt. Diese fünf Millionen Euro machen unser Sanierungsprogramm nachhaltig erfolgreich. Wir brauchen diese fünf Millionen, auch wenn es die Grünen möglicherweise anders sehen.

Wir haben auch fehlende Lottomittel für den Landessportbund ausgeglichen. Auch das bringt den Sport in Berlin weiter. Was uns besonders freut, ist, dass wir die Übungsleiterpauschalen erhöht haben. Hier möchte ich vor allem die Angleichung der Übungsleiterpauschale des Behindertensportverbands hervorheben. Jetzt erhalten alle Übungsleiter in Berlin die gleichen Pauschalen. Erwähnenswert ist, dass wir sehr erfolgreich das Vereinsinvestitionsprogramm um 400 000 Euro erhöht haben. Wir haben während der Haushaltsverhandlungen gesagt, dass die Erhöhung im Hauptausschuss erfolgt, weil wir langfristig sehr intensiv darüber nachgedacht haben, wie wir diese 400 000 Euro aufstocken können. Das hat der Hauptausschuss in unserem Sinn getan. Dafür möchte ich mich hier auch noch einmal bedanken.

Ferner haben wir auch über den Hauptausschuss weitere Prüfungen in Auftrag gegeben. Es soll geprüft werden, ob die IBB Vereinsprojekte ab 1 Million Euro übernehmen kann. Ich bin gespannt, wie hier die Prüfung ausfällt. Ich gehe davon aus, dass auch das im Breitensport so getan werden kann. Davon werden alle Berliner profitieren. Es zeigt sich sehr deutlich, dass der Sport – organisiert und selbstorganisiert – mit diesem Haushalt sehr gut leben kann. Ich gehe davon aus, dass er gestärkt hervorgehen wird. Abschließend möchte ich noch sagen, dass Rot-Rot auch weiterhin ein verlässlicher Partner für den Sport ist. – Ich danke Ihnen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Benedikt Lux (Grüne): Nur der Senat hat
nichts dazu gesagt!]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Pauzenberger! – Jetzt hat Frau Abgeordnete Dr. Hiller das Wort für die Linksfraktion. – Bitte sehr!

Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Dass der Sport in Berlin einen wichtigen Stellenwert hat, wird auch im vorliegenden Haushaltsplan deutlich. Der Kollege Pauzenberger hat schon wesentliche Eckpunkte hierzu genannt. Ich bin froh, dass wir das auch hier in dieser Runde erwähnen, kommt doch Sport oft auch ein wenig kurz.

Berlin ist eine Weltmetropole des Sports. Wir werden auch den Höhepunkt des Weltsports im kommenden Jahr hier in der Stadt finanziell absichern. Das wird zweifellos das Eingangsspiel zur Frauenfußball-WM sein.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –
Sebastian Czaja (FDP): Was kommt danach?]

Dazu stehen wir, und das unterstützen wir. Wir haben in den Gebieten aufgestockt, die der Landessportbund als besonders notwendig angesehen hat. Wir haben gemeinsam für die Stadt gehandelt; das betrifft das Vereinsförderprogramm und das Übungsleitergeld. Auch das Problem der sinkenden Lottogelder haben wir beachtet, auch wenn das sicherlich noch keine endgültige Lösung für immer sein wird. Da haben wir als Parlament noch einiges zu leisten.

Die Aufstockung bei den Bäder-Betrieben binde ich ganz persönlich an Erwartungen, dass dieser Vertrauensbeweis, den wir hier an die Bäder-Betriebe leisten, im Sinne der Sportler, der Badenden und der Vereine erfüllt wird, und zwar in dem Sinne, dass es ein zuverlässig dienender, ein transparenter und freundlicher Dienstleistungsbetrieb für diese Stadt wird und wir mit den Bäder-Betrieben als verlässliche Partner zusammen arbeiten können. An dem Punkt gibt es noch Reserven. Wir sollten als Parlament da auch nachhaken.

Einige Bemerkungen möchte ich noch zu dem machen, was die CDU vorgelegt hat. Sie muss ihre Bemerkungen im Café Größenwahn geschrieben haben. Sie will 4 Millionen Euro zugunsten des Sports umschichten. Das kann man nicht unbedingt tadeln. Sie will dies aber aus dem Bildungsbereich tun und vergisst dabei, dass Sport Teil der Bildung ist und viele Dinge, die im Sport getan werden, auch im Bildungsbereich finanziert werden und dort auch entsprechend vorkommen. Ich denke dabei an das Schul- und Sportstättenanierungsprogramm, bei dem Anteile für Sportstätten vorgesehen sind. Ich denke auch daran, dass beispielsweise öffentliche Sportanlagen durch

Dr. Gabriele Hiller

das Vereinsinvestitionsprogramm gesichert werden. Das ist eine gute Sache. Wir sind auf die höheren Bedürfnisse, die die Vereine geäußert haben, auch eingegangen.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Mit dem Haushalt wird auch das Berliner Sportmuseum in eine neue Perspektive gestellt. Ich hoffe, dass wir es schaffen, das umzusetzen. Es gibt große Erwartungen durch den Sport. Auch das Wassersportmuseum Grünau gehört dazu. Hier gibt es Herausforderungen in der Sportverwaltung, die wir gemeinsam lösen wollen. Alles in allem handelt es sich hier um einen Haushalt, der sich sehen lassen kann. Ich hoffe, dass wir ihn als Parlament im Interesse des Sports auch begleiten werden. – Danke schön!

[Beifall bei der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Dr. Hiller! – Für die Fraktion der Grünen hat jetzt Frau Abgeordnete Bayram das Wort.

Canan Bayram (Grüne):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! Ich möchte noch etwas zu dem Thema Migration, Integration und Flüchtlinge sagen und zu dem, wie der Senat hierzu im Haushalt aufgestellt ist. Was viele von Ihnen vielleicht nicht wissen, eine Nacht im Abschiebewahrsamt Grünau kostet soviel wie eine Übernachtung in einem Luxushotel mitten in Berlin. Das und die langen Bearbeitungszeiten haben zur Folge, dass die Menschen, die dort eine Zeit gesessen haben, nicht wieder zu ihren Familien zurückkehren können, weil die aufgelaufenen Kosten so überdimensioniert sind. Deshalb fordern wir auf jeden Fall eine Überprüfung. Nicht nur der Standort ist denkbar ungünstig, auch die Wirtschaftlichkeit ist so wenig gegeben, dass die Menschen in ihren Rechten beschnitten werden. Wenn Sie, Herr Innensenator, so tun, als stehe Berlin beim Aufenthaltsrecht besonders gut da, sollten Sie sich nicht nur die Zahlen ansehen, die Sie sich zurechtgelegt haben, sondern sie objektiv betrachten. Es bescheinigt Ihnen jeder, dass Berlin weniger Fallzahlen beim Bleiberecht hat. Erstaunlich ist, dass all die bearbeiteten Anträge entweder nicht rechtzeitig abgeschlossen oder eben negativ abgeschlossen werden. Auf jeden Fall hat es die Folge, dass Menschen davon weniger profitieren. Wir haben in Berlin auch viel mehr Abschiebungen als in anderen Bundesländern.

[Zuruf von Christian Gaebler (SPD)]

Wenn ich dann lese, dass Klaus Wowereit Integrationsexperte der SPD werden soll, kann ich nur sagen: Schauen Sie sich um, stellen Sie den Senat anders auf, denn die Menschen im Rest des Landes werden nach Berlin schauen!

[Christian Gaebler (SPD): Zu früh gemeldet!
Integration ist bei 09 dran!]

Sie werden sich anschauen, was Sie hier in Berlin machen. Dann werden Sie die Quittung dafür bekommen, dass Sie hier eine Integrationspolitik und eine aufenthaltsrechtliche Politik machen, die an den Bedürfnissen der Menschen vorbeigeht und nur dazu dient, die Menschen zu schikanieren,

[Zuruf von Lars Oberg (SPD)]

in ihren Rechten zu beschneiden und ihnen keine Zukunft in Berlin zu ermöglichen.

[Lars Oberg (SPD): Völlig absurd!]

Da hilft es auch nicht, dass Sie sich ständig damit schmücken, wie international diese Stadt sei. Sie tragen jedenfalls nicht dazu bei.

[Beifall bei den Grünen –
Zuruf von Lars Oberg (SPD)]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Bayram! – Für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr Abgeordneter Czaja das Wort.

[Mario Czaja (CDU): Will man ja gar nicht glauben, dass die mal in der SPD war!]

Sebastian Czaja (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Kollege Pauzenberger! Sie müssen schon akzeptieren, dass wir im Sportausschuss Ansätze, die Sie in den Haushalt einstellen, kritisch hinterfragen und nicht ja und amen zu jeder Vorlage sagen, die Sie uns vorlegen.

[Beifall bei der FDP]

Wenn Sie in Ihrer Rede von fünf Minuten Dauer über das Große und Ganze und die Sportmetropole Nr. 1 sprechen, sollten Sie nicht vergessen zu erwähnen, dass wir beim Breitensport und bei der Sportförderung Platz 13

[Zuruf von Markus Pauzenberger (SPD)]

und damit den fast schlechtesten Platz belegen, und sollten daran arbeiten, dass wir Platz 1 erreichen.

[Beifall von Christoph Meyer (FDP)]

Der zweite Punkt, der heute angesprochen worden ist, waren die Bäder-Betriebe. Wenn Sie sich den Haushalt für den Bereich Sport ansehen, stellen Sie schnell fest, dass die Bäder-Betriebe über die Hälfte des Etats verbrauchen. Nun kann man dazu stehen, wie man möchte, wir finden aber, wenn man eine qualifizierte Beratung über diesen Bereich führen will, benötigt man einen Wirtschaftsplan. Den haben wir aber viel zu spät bekommen. Ob dies Strategie oder Versehen war, ist die Frage. Wir glauben, dass es Strategie gewesen ist, damit wir nichts hinterfragen können.

[Beifall bei der FDP]

Sie haben sich über Jahre einer qualifizierten Diskussion darüber verweigert, wie man künftig für die Berliner Bäder-Betriebe ein neues Zuweisungsmodell entwickeln

Sebastian Czaja

kann, das allen Nutzern gerecht wird. Diese Diskussion haben Sie erfolgreich verhindert. Ich sage Ihnen heute: Wir als FDP-Fraktion werden diese Diskussion im nächsten Jahr führen und Sie dazu treiben, dass Sie sich der nicht entziehen können.

[Beifall bei der FDP]

Lassen Sie mich einen letzten Satz zum Bereich Sport sagen: Setzen Sie sich auch weiterhin kritisch, aber auch konstruktiv mit den Vorschlägen der Opposition von CDU, Grünen und FDP auseinander, wenn es um die Frage des Leitbildes Sport geht, wenn es um einen Beirat Sport und wenn es darum geht, wie wir gemeinsam das Leitbild Sport so gestalten können, dass die Ängste in den Bezirken abgestellt werden, dass dieses Leitbild den schleichenden Versuch darstellt, Sportstätten perspektivisch zu schließen mit der Begründung, wir hätten in der Stadt ein anderes Sportverhalten. Tun Sie Gutes, diskutieren Sie gemeinsam mit der Opposition, diskutieren Sie gemeinsam mit Jamaika über diese Frage, und kommen Sie unserem Antrag, der dazu vorliegt, nach!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Czaja! – Der Herr Senator hat noch einmal um das Wort gebeten. Wir haben für eine dritte Runde noch Herrn Schmidt von der FDP auf der Redeliste. Möchten Sie den verlassen? – Dann haben Sie jetzt das Wort, Herr Senator Dr. Körting. – Bitte!

Senator Dr. Ehrhart Körting (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich habe noch ein halbe Minute Redezeit, und deshalb kann ich noch etwas zum Sport sagen. Der Haushalt zeigt sehr deutlich, dass die Sportförderung ein ganz zentrales Anliegen auch der Sportpolitik ist. Das sehen Sie daran, was wir beim Landessportbund machen, daran, was wir bei den Bäder-Betrieben machen. Werter Kollege Czaja! Nicht die Sportförderung sieht uns an 13. Stelle, sondern der Organisationsgrad in den Sportvereinen sieht uns dort.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –

Beifall von Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion)]

Ich bin gern bereit, mit ihnen über das Leitbild Sport zu diskutieren. Das ist auch keine ideologische Frage, die wir jetzt parteipolitisch behandeln müssen. Nur muss man aus meiner Sicht zur Kenntnis nehmen, dass eine Stadt, die so wie Berlin strukturiert ist, teilweise neben dem organisierten auch andere Sportformen hat und dass wir in der Sportpolitik auch darauf eingehen müssen. Das heißt mitnichten, dass wir etwa den Vereinssport missachten. Ich halte ihn für unersetzlich. Es gibt aber auch anderes, und das müssen wir berücksichtigen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD
und der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Senator Dr. Körting! – Jetzt hat für die FDP-Fraktion der Herr Abgeordnete Schmidt das Wort. – Bitte sehr!

Henner Schmidt (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Auch die Themen Verwaltungsreform und IuK gehören zum Einzelplan 05. Auch wenn die anderen Fraktionen mit dem zuständigen Senator darüber nicht reden wollen, wir als FDP-Fraktion sind der Ansicht, dass das ein ganz wesentlicher Bereich ist.

[Beifall bei der FDP]

Wir wollen bessere und bürgerfreundlichere Leistungen und wir wollen dies mit E-Government und moderner Informationstechnik. Nach der allgemeinen Debatte heute Morgen möchte ich klarstellen: Ja, wir als FDP haben ein anderes Verständnis von Verwaltung und Staat als die anderen vier Fraktionen in diesem Haus. Wir wollen einen schlanken, aber starken Staat. Wir wollen keinen fetten, immer weiter ausufernden Staat. Deshalb ist es richtig, die Mittel für die Verwaltung zu begrenzen, damit sie sich auf die Aufgaben konzentriert, die sie wirklich erledigen muss. Wir wollen nicht einen ständig ausufernden Staat immer weiter hinterher finanzieren.

[Beifall bei der FDP]

Deshalb müssen wir die Aufgabenkritik fortführen und haben dazu auch konkrete Vorschläge gemacht. Es gibt noch vieles, was die rot-rote Koalition endlich anpacken müsste. Wir wollen mehr öffentliche Dienstleistungen durch das Internet erbringen, das bringt bessere Leistungen und mehr Service für die Bürger und vor allem eröffnet es ganz neue Möglichkeiten, die Verwaltung zu verschlanken, neu zu organisieren und endlich die verwirrende und sich überlappende Aufgabenverteilung in Berlin zu überwinden. E-Government ist für die FDP eines der ganz zentralen Themen der Verwaltungsreform.

[Beifall bei der FDP]

Schauen wir einmal in den Haushalt: ein Teil ist Verwaltungsreform. Dort steht ein großes Budget für Projekte zur Verfügung. Das ist auch richtig so, denn solche Projekte sind nötig. Allerdings ist dort in letzter Zeit der Kurs etwas verloren gegangen, die Projekte zersplittern. Wir brauchen stattdessen ein gemeinsames Dach und eine koordinierte Ausrichtung.

Noch problematischer ist der Bereich IuK. Wir als FDP-Fraktion sehen dort ein Einsparpotenzial von über 15 Millionen Euro im Haushalt. Da ist zum einen das ITDZ. Das ITDZ ist teuer, es werden immer wieder Preiserhöhungen in den Haushalt eingestellt. Zum anderen sind die Kosten der Computerarbeitsplätze deutlich zu hoch angesetzt, mindestens um 10 Prozent. Das allein summiert sich auf Millionen Euro. Wir haben drittens Großprojekte, die an die Wand gefahren werden: E-Administration at School hängt in der Luft, das Projekt MODESTA in der Jus-

Henner Schmidt

tizverwaltung ist uns im Ausschuss noch als völlig auf der Spur präsentiert worden, ist mittlerweile aber auch gescheitert. Jetzt stehen die Mittel dafür im Haushalt und werden umgewidmet.

Und viertens hat das Thema Open-source für uns eine hohe Bedeutung für den Haushalt. Wenn wir in diesem Haushalt kurzerhand 10 Millionen Euro für ein SAP-Upgrade für ein einziges Verfahren ausgeben, zeigt das, wie falsch es ist, auf geschlossene Lösungen wie SAP zu setzen.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Heidi Kosche (Grüne) und
Thomas Birk (Grüne)]

Hier muss eine Ablösung stattfinden, um diese immer wieder stattfindende Abschöpfung durch SAP zu stoppen.

Die einzelnen Verwaltungen haben sich im Haushalt sehr unterschiedlich dargestellt. Da gibt es welche, die ich loben möchte, die haben klare Zahlen und sauber definierte Projekte präsentiert: Gesundheit und Umwelt gehört dazu, Wirtschaft gehört auch dazu. Dann gab es ganz zum Kontrast, Frau Senatorin, die Justizverwaltung, wo selbst die Koalitionsvertreter im Ausschuss nicht glauben wollten, was sie da hörten. Da werden die Staatsanwälte mit 24-Zoll-Monitoren ausgestattet, die teurer sind als zwei 21-Zoll-Monitore, mit Millionen Mehrkosten. Da soll in jedem Gefängnis eine eigene Server-Insellösung errichtet werden. Das ist wirklich Unsinn.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Thomas Birk (Grüne)]

Deshalb muss die Justizsenatorin ihre interne Verwaltung bei der IuK auf die Reihe bringen.

Der Innensenator ist IT-Senator, sein Staatssekretär ist dafür zuständig. Er muss endlich einmal die festgelegten Standards und die gesetzlichen Auflagen aus dem letzten Haushaltsgesetz in den anderen Senatsverwaltungen durchsetzen.

[Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Was?]

Das war Konsens aller Fraktionen.

[Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Aha!]

Informationstechnik kostet viel, sie ist aber ganz wesentlich für die Effizienz der Verwaltung. Sie ist wesentlich für die Qualität der Dienstleistung für unsere Bürger. Darum geht es der FDP: Mehr Service für die Bürger und dabei noch Geld sparen! Schade, dass die Koalition unseren Vorschlägen bei den Haushaltsberatungen nicht folgen wollte. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Heidi Kosche (Grüne) und
Thomas Birk (Grüne)]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Schmidt! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wer nun dem Einzelplan 05 – Inneres und Sport – unter Berücksichtigung der Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/2850 und den Auflagenbeschlüssen des Hauptausschusses Nummern 31 bis 35 vorbehaltlich der am Ende der Sitzung abzustimmenden Änderungsanträge der Fraktionen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Die Gegenprobe! – Das sind die Oppositionsfraktionen. Enthaltungen? – Sehe ich nicht. Ersteres war die Mehrheit, damit ist der Einzelplan 05 so angenommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 1 f:**Einzelplan 06
– Justiz –**

hierzu:
Änderungen des Hauptausschusses gemäß
Drs 162850

Es hat für die SPD-Fraktion der Herr Abgeordnete Felgentreu das Wort.

Dr. Fritz Felgentreu (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Für die Justiz eines Landes gilt im Allgemeinen, was Perikles über die Frauen gesagt hat:

[Andreas Gram (CDU): Ah!]

dass über sie dann das Beste gesagt ist, wenn im Guten wie im Schlechten nie von ihr die Rede war.

[Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Aber dann!]

Von der Justiz erwarten die Bürgerinnen und Bürger geräuschloses Funktionieren, Rechtssicherheit, effektive Strafverfolgung und einen Justizvollzug, der Strafe, Prävention und Resozialisierung verbindet. Die Berliner Justiz leistet in diesem Sinn hervorragende Arbeit.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Dafür danke ich im Namen der SPD-Fraktion allen, die diese Arbeit tragen: den Bediensteten des Justizvollzugs, den Staatsanwältinnen und Staatsanwälten, den Richterinnen und Richtern, den Wachtmeistern und Bürokräften, den Rechtspflegern und den Beamten und Angestellten der Senatsverwaltungen. Sie sind die Garanten des Rechtsfriedens in unserer Stadt.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Die Haushaltsdebatte ist eine willkommene Gelegenheit, doch einmal über die Berliner Justiz und ihre zentralen Herausforderungen in den nächsten Jahren zu sprechen.

Dabei steht an erster Stelle der Ausbau des Strafvollzugs. Mit dem Doppelhaushalt 2010/2011 werden die Mittel zur

Dr. Fritz Felgentreu

Verfügung gestellt, um eine neue Haftanstalt mit 600 Haftplätzen vor den Mauern unserer Stadt zu errichten.

[Mario Czaja (CDU): Wir haben keine Mauern!]

Diese Maßnahme ist unverändert notwendig, um auch in Zukunft sicherzustellen, dass der Berliner Strafvollzug seine Aufgaben erfüllen kann. Wir reagieren damit auf jahrelange Überbelegung und auf die Notwendigkeit, große Teile unserer alten Haftanstalten zu entlasten und zu sanieren. Eine letzte Bestätigung, wie wichtig die neue Haftanstalt ist, hat das jüngste Urteil des Verfassungsgerichtshofs geliefert. Das höchste Berliner Gericht hat darin festgestellt, dass die dauerhafte Unterbringung von Gefangenen in den kleinen Hafträumen der Teilanstalt I in Tegel gegen die Menschenwürde verstoße.

Mit dem Neubau der JVA Heidering in Großbeeren tragen wir also den objektiven Notwendigkeiten Rechnung. Und wir schaffen eine moderne Haftanstalt, die durch neue Arbeits- und Ausbildungsplätze auch für die Resozialisierung optimale Voraussetzungen bieten wird. Wichtig ist uns dabei die saubere konzeptionelle Trennung der hoheitlichen Aufgabe des Strafvollzugs im engeren Sinn von den Aufgaben, die in Zusammenarbeit mit freien Trägern und privaten Investoren besser gelöst werden können, z. B. die Vorbereitung auf die Haftentlassung und eben Arbeit und Ausbildung.

Besonders freut es mich, dass wir zur Vorbereitung der Inbetriebnahme von Heidering verstärkt in die Ausbildung junger Strafvollzugsbediensteter einsteigen, die an den Haftanstalten dringend benötigt werden.

Um dem Strafvollzug eine belastbare Grundlage zu geben, werden wir in den nächsten zwei Jahren die Gesetzgebung auf diesem Gebiet mit einem Berliner Strafvollzugsgesetz zum Abschluss bringen. Wir knüpfen dabei an das Jugendstraf- und das Untersuchungshaftvollzugsgesetz an, mit denen wir die Standards erheblich verbessert haben. Gerade das U-Haftvollzugsgesetz, das wir vor wenigen Wochen beschlossen haben, ist ein rechtspolitischer Durchbruch. Zum ersten Mal in der Rechtsgeschichte unseres Bundeslandes ist es gelungen, die Untersuchungshaft durch ein Gesetz zu regeln und dabei die ureigene Aufgabe, nämlich ein ordentliches Strafverfahren abzusichern, mit den Konsequenzen aus der Unschuldsvermutung zu verbinden. Wir werden mit dem Berliner Strafvollzugsgesetz die bewährte Kooperation mit anderen Bundesländern fortsetzen und ein Gesetz vorlegen, das eine moderne Sicherheit und Resozialisierung verbindenden Strafvollzug in Berlin eine dauerhafte Grundlage verleiht.

Einen weiteren Schwerpunkt setzen wir zur Entlastung des Sozialgerichts. Um die dort entstandenen Überhänge abzubauen, wird 2009 und 2010 nicht nur die Zahl der Richter erhöht, sondern wir werden auch in einer gemeinsamen Kraftanstrengungen noch 20 zusätzliche Stellen im nichtrichterlichen Dienst schaffen. Bei den Bewährungshelfern bereiten wir den Generationswechsel durch die

befristete Einstellung von Nachwuchskräften vor, die in zwei Jahren auf freiwerdende Stellen nachrücken können.

Insgesamt ist die Beschlusslage über den Justizhaushalt von einem Sinn für das Wesentliche und für das Mögliche getragen. Die Berliner Justiz erhält mit diesem Doppelhaushalt einen Beamtenrock, der eng sitzt, aber warm hält, und er ermöglicht Bewegung in die richtige Richtung. Die Justiz wird ihre Aufgaben damit in bewährter Qualität erfüllen. Ich bitte um Zustimmung zum Einzelplan 06.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Dr. Felgentreu! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Abgeordneter Rissmann das Wort. – Bitte sehr!

Sven Rissmann (CDU):

Frau Präsidentin! Verehrte Damen! Meine Herren! Lieber Kollege Dr. Felgentreu! Wenn es tatsächlich so sein sollte, dass Geräuschlosigkeit ein Maßstab, ein Kriterium dafür ist, dass Justiz gut funktioniert, dann ist es in Berlin wohl nicht der Fall.

[Beifall bei der CDU]

Wir könnten gern eine Presseschau des letzten Jahres machen, na ja.

Was fällt mir sonst spontan ein, wenn ich heute hier über den Einzelplan 06, über Justiz, mit Ihnen reden darf? – Eigentlich nur: ideenlos, planlos, hoffnungslos.

[Zuruf von Lars Oberg (SPD)]

Das ist auch bei den vorherigen Reden zum Ausdruck gekommen. Politik kann in erster Linie über Haushaltspolitik gestalten, Schwerpunkte und Rahmenbedingungen setzen sowie auf Entwicklungen reagieren bzw. Veränderungen nachvollziehen. Wenn das so ist, dann kann das Urteil über den Haushalt von Frau von der Aue nur sein: nicht nur ideenlos, planlos und hoffnungslos, sondern obendrein noch politiklos, aus meiner Sicht gar politikfrei,

[Beifall bei der CDU]

frei von jedem gestalterischen Anspruch, ohne Einsicht, ein bloßes von gigantischen Scheuklappen getragenes „Weiter so“.

Sie haben, Frau Senatorin, aus den letzten zwei Jahren nichts gelernt, oder, wofür wohl auch einiges spricht, sich schlichtweg im Senat nicht durchsetzen können. Das ist umso schlimmer, weil die Berliner Justiz angesichts der großen Aufgaben eine starke Lobby bräuchte. Dies muss eine Justizsenatorin sein. Stattdessen deckeln Sie die zum ganz großen Teil berechtigten Anliegen der Mitarbeiter in den Haftanstalten, der Staatsanwälte – Frau Junker lässt grüßen –, der Richterschaft, insbesondere an den Sozi-

Sven Rissmann

algerichten, der Rechtspfleger, der Anwälte usw. Wenn das Ihr Amtsverständnis ist, Frau von der Aue – und dies scheint bei diesem Haushalt wieder einmal zum Ausdruck zu kommen –, dann haben Sie Ihren Job gründlich falsch verstanden.

[Beifall bei der CDU]

Fünf Minuten Redezeit erlauben mir nur, auf einige Punkte einzugehen. Da müssen natürlich gerade hier in Berlin an erster Stelle die Berliner Haftanstalten stehen. Sie tragen, Frau von der Aue, die Verantwortung dafür, dass man in Tegel und auch anderenorts in anderen Berliner Haftanstalten häufig von Justizmitarbeitern verwaiste Flure vorfindet und die Gefangenen sich schlichtweg selbst überlassen werden. Dies ist eine tickende Zeitbombe, die Sie mit diesem Haushalt hätten entschärfen können. Sie tun hier nichts. Allein der Verfassungsgerichtshof unseres Landes stoppt das Schlimmste.

Wir leiden an einer extremen Personalknappheit. Der durchschnittliche Krankenstand liegt bei 13 Prozent. Ihr eigenes Kienbaum-Gutachten besagt: Nur sechs bis zehn Prozent der Tätigkeiten der Vollzugsbeamten liegen in der Betreuung der Gefangenen. Nur sechs bis zehn Prozent! Bis zum Jahr 2015 werden 577 Bedienstete in den Ruhestand gegangen sein. Das sind mehr als 20,5 Prozent aller derzeit Bediensteten. Und was tun Sie? – Sie unternehmen nichts. Wenn das so weitergeht, werden wir bald die Situation haben, dass Gefangene auf sich selbst aufpassen müssen.

Der zweite Punkt ist die Fortsetzung Ihrer Maulkorbpolitik. Wir mussten uns in der Vergangenheit mit Ihrem unsäglichem Umgang mit dem verdienten Oberstaatsanwalt Roman Reusch befassen. Nun setzen Sie diesen Umgang mit Ihrer eigenen Genossin, der Oberstaatsanwältin Junker, fort, und das mutmaßlich nur, weil sie in ihrer Eigenschaft als Verbandsvertreterin evident schlechte Arbeitsbedingungen für ihre Kollegen gerügt hat. Auch hier: keinerlei Einsicht.

[Beifall bei der CDU, den Grünen und der FDP]

Der dritte Punkt ist die Hilflosigkeit bei der Unterbindung des Mobilfunkverkehrs in den Haftanstalten. Zuerst mussten wir Sie zum Jagen tragen und zwingen, dass Sie die Grundlagen überhaupt erst dafür schaffen, diesen gefährlichen Mobilfunkverkehr in den Anstalten zu unterbinden. Seitdem passiert nichts. Sie kriegen es einfach nicht hin, nunmehr die technischen Voraussetzungen dafür zu schaffen, obwohl Ihnen unionsregierte Länder wie Niedersachsen oder Baden-Württemberg vormachen, wie das gehen kann. Ihr Konzept ist so schlecht, dass Ihr eigener Finanzsenator Ihnen von den 2,5 Millionen Euro, die Sie beantragt haben, schlichte und geradezu lächerliche 300 000 Euro gelassen hat. Das ist ein absoluter Bankrott.

[Beifall bei der CDU]

Dieser absolute Bankrott wird eigentlich nur noch davon übertroffen, dass Sie eine absolut peinliche MODESTA-Pleite hingelegt und zu verantworten haben. Sie haben hier zu verantworten, dass von einer roten Justizverwal-

tung mindestens 8,5 Millionen Euro in den Sand gesetzt wurden, auch wenn Ihr Staatssekretär – der öfter mal im Rechtsausschuss als Mathe- oder Lateinlehrer fungiert – uns da etwas anderes vorrechnen wollte. Sie werden im nächsten Rechtsausschuss erklären müssen – gerade vor dem Hintergrund, was wir in der notleidenden Berliner Justiz mit den 8,5 Millionen Euro hätten machen können –, was dort eigentlich passiert ist.

Mein letzter Punkt ist der Aktenstau im Sozialgericht. 17 000 Hartz-IV-Fälle sind in der Warteschleife. Das sind nicht nur 17 000 Akten, Frau von der Aue, sondern das sind 17 000 Menschen, die dahinter stehen und ihre verfassungsrechtlich verankerte Justizgewährleistungspflicht in Anspruch nehmen und aufgrund ihrer wirtschaftlichen Lage in aller Regel dringend auf eine Entscheidung angewiesen sind. Rot-Rot postuliert sonst immer, für die sozial Schwachen da zu sein. Ich frage mich: Wo sind Sie, Frau von der Aue? Angesichts dieser nur wenigen Punkte wird es Sie nicht wundern, wenn wir diesem Einzelplan nicht zustimmen können. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Kollege Rissmann! – Das Wort für die Linksfraktion hat der Abgeordnete Dr. Lederer.

Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann mich, seit ich Mitte 2003 Mitglied des Rechtsausschusses geworden bin, nicht erinnern, dass wir so lange zusammengesessen und beraten haben wie in diesem Jahr. Wir haben gegen acht, neun Uhr angefangen, und als wir auseinander gingen, war es dunkel. Wenn ich einmal unterstelle, dass das eine gründliche Arbeit war, die wir da geleistet haben – das Durchforsten der Titel, das Nachschauen im Einzelplan, wo Möglichkeiten für andere Gestaltungsschwerpunkte existieren –, dann kann ich nur sagen, dass wir die Möglichkeiten, die wir gesehen haben, ausgeschöpft haben und dass sich das Ergebnis sehen lassen kann. Mein Dank für die konstruktive Arbeit geht von dieser Stelle an die Kolleginnen und Kollegen im Rechtsausschuss.

[Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Ich denke, es war durchaus eine konstruktive und vernünftige Arbeit, die wir dort geleistet haben. Dem Dank des Kollegen Felgentreu für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Berliner Justiz kann ich mich nur anschließen.

[Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Der Justizetat wird sich in den Einnahmen etwa auf dem Niveau halten, das wir im vergangenen und in diesem Jahr hatten. Die Ausgaben werden höher sein: 39 Millionen Euro im Jahr 2010, ca. 44 Millionen Euro im Jahr 2011. Das zeigt, dass wir Schwerpunkte setzen konnten und mussten.

Dr. Klaus Lederer

Ich gehe jetzt im Einzelnen darauf ein, wo das passiert ist. Zentral ist sicherlich der Personalbereich. Über die Probleme ist hier gesprochen worden. Wir haben altersbedingte Fluktuationen, und wir müssen dafür sorgen, dass Menschen da sind, die auf die Stellen gehen, die sukzessive frei werden, wenn Leute ihren wohlverdienten Ruhestand antreten. Wir haben das Ausbildungsplatzangebot aufgestockt. Wir haben – auch mit der Perspektive auf die JVA Heidering – die Ausbildung von Justizvollzugsoberssekretärsanwärtern begonnen, und zwar in einem nicht unerheblichen Umfang. Wir wissen natürlich, dass der Betrieb der JVA Heidering mit 21 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Kernteam nicht möglich sein wird.

Aber nicht nur das: Wir haben darüber hinaus auch die Angebote der freien Träger der Straffälligen- und Bewährungshilfe nicht nur gesichert, sondern ausgebaut. Das ist auch nötig. Perspektivisch wollen wir ein Rahmenkonzept für den geschlossenen Männervollzug umsetzen, nach dem die Betreuung, die Resozialisierung und das Übergangmanagement unter verstärkter Einbindung von freien Trägern stattfinden soll.

Mit der Perspektive auf die JVA Heidering werden auch Veränderungen im Berliner Vollzug möglich. Kollege Felgentreu hat darauf hingewiesen. Wir werden die Lehrer Straße und auch das Haus I in Tegel dichtmachen können. Das ist auch nötig, denn die Zustände dort sind katastrophal. Die Berliner Justiz konnte da in den letzten Jahren wenig tun, denn aufgrund der Belegungssituation wurde jeder Haftplatz gebraucht.

Wir haben ein Jugendstrafvollzugsgesetz verabschiedet und ein Untersuchungshaftvollzugsgesetz beschlossen. Das sind gute Grundlagen für den Justizvollzug. Auch diese Gesetze können sich sehen lassen. Vor uns steht nun die Erarbeitung und Verabschiedung eines Strafvollzugsgesetzes. Wir werden auch hier wieder versuchen, das auf einer breiten Basis mit den anderen Ländern zu machen, um einen Wettbewerb um die Absenkung von Qualitätsansprüchen zu verhindern.

Die Herausforderung – das liegt auf der Hand – wird darin bestehen, die Qualität und die Arbeitsläufe in allen Bereichen zu sichern. Es war nicht möglich, aus dem Vollen zu schöpfen. Wir erinnern uns alle an die Rederunden heute Morgen. Es ist klar, dass das Land Berlin auch in der Perspektive keinen warmen Geldregen zu erwarten hat. Auch Schwarz-Gelb wird uns nicht helfen, unsere Kassenlage zu verbessern. Das ist das Problem, Kollege Rissmann, vor dem jede Regierung stehen würde, auch eine, an der Sie beteiligt wären. Das muss man an dieser Stelle einmal klipp und klar sagen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Insofern konnte unser Etat nicht alle Wünsche erfüllen. 22 Richterstellen für die Sozialgerichte und das entsprechende nichtrichterliche Personal konnten wir sichern. Die Sozialarbeit in den sozialen Diensten – auch darauf hat Kollege Felgentreu hingewiesen – zeigt aber auch,

dass es immer wieder aktuelle Problemlagen gibt, die neue finanzielle Lasten mit sich bringen, auf die wir reagieren müssen.

Wir haben zudem das Problem von pauschalen Minderausgaben in nicht unerheblicher Höhe. Das wird unteretzt werden müssen, was alles andere als leicht ist. Wir werden durch Veränderungen der familienrechtlichen Zuständigkeiten ein drittes Familiengericht zum 1. Januar 2010 in Schöneberg errichten. Auch das haben wir abgesichert. Das war angesichts der Rahmenbedingungen auch nicht ohne Weiteres und ganz leicht möglich, unter denen wir diesen Haushalt aufzustellen hatten.

Insofern kann ich mich anschließen: Das Wesentliche und Mögliche steckt in dem Etat, und da benutze ich, lieber Kollege Felgentreu, ausdrücklich Ihre Worte. Mich persönlich hat besonders gefreut, dass es uns gelungen ist, eine Institution zu sichern, die in den vergangenen Jahren ehrenamtlich und hie und da unterstützt wurde durch entweder private Spenden oder kleine Zugaben der öffentlichen Hand, nämlich den Runden Tisch ausländische Strafgefangene. Das ist etwas, was wir brauchen: einen Ort, an dem die besonderen Bedingungen von Strafgefangenen mit Migrationshintergrund diskutiert werden können. Das haben wir gesichert, und das ist, glaube ich, ein wichtiges Zeichen.

Somit bitte ich zumindest die Koalitionsfraktionen um Zustimmung. Dass die anderen zustimmen, da habe ich meine Zweifel. Ich glaube eher nicht. Das deutet sich hier schon an. Es ist ein guter Etat. Man kann ihm bedenkenlos zustimmen, und das wird die Koalition auch tun. Vielen Dank!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die Fraktion der Grünen hat der Kollege Behrendt.

Dirk Behrendt (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Beratung des letzten Justizhaushalts wurde zu einem Scherbenegericht über die Amtsführung der zuständigen Senatorin von der Aue, und Kollege Rissmann hat darauf hingewiesen: Es ist in den letzten zwei Jahren nicht viel besser geworden. Insgesamt fehlt dem vorgelegten Justizhaushalt jegliche politische Handschrift. Schwerpunktsetzungen, zukunftsweisende Projekte oder Entwicklungslinien sind kaum erkennbar.

[Beifall bei den Grünen]

Und das trotz der vielfältigen Baustellen im Justizbereich. Wir haben immer mehr Verfahren vor den Sozialgerichten. Wir haben zu viele Selbstmorde in den Justizvollzugsanstalten. Wir haben weiterhin extrem lange Verfahrensdauern bei den Wirtschaftsstrafkammern. Mir persönlich fällt es sehr schwer, den Leuten draußen zu erklären,

Dirk Behrendt

warum eigentlich Straftaten von Herrn Landowsky, die vor 2001 begangen wurden, erst 2009 vor Gericht kommen. Wir haben explodierende Kosten im Betreuungsbereich. Wir haben bedrückende Zustände in den Knastaltbauten. Wir haben die völlig überflüssige Disziplinierung von mutigen Staatsanwälten, und wir haben auch, was die I- und K-Ausstattung angeht, den Offenbarungseid bei Modesta.

Nur auf einer Baustelle passiert nichts. Obwohl Sie, Frau Senatorin, im Sommer einen Spatenstich auf dem Baufeld in Großbeeren vorgenommen haben, ist da überhaupt nichts passiert. Die Baustelle ist vollkommen verwaist, und das, obwohl die sozialdemokratische Rechtspolitik jetzt auf den Neubau der Justizvollzugsanstalt in Heideering verengt ist, wie der Kollege Felgentreu ausgeführt hat. Da ist, wie gesagt, bisher noch nichts passiert. Die Vergabe der Beräumung des Grundstücks ist gescheitert, sie wurde aufgehoben vor der Vergabekammer. Es wäre und ist also noch Zeit, liebe Kolleginnen und Kollegen, für eine Einkehr, und diese Einkehr ist dringend angezeigt. Wir haben seit Wochen konstant weniger als 5 000 Gefangene in den Berliner Haftanstalten. Wir hatten im Jahr 2008 im Durchschnitt so wenig Gefangene wie in den letzten acht Jahren nicht mehr. Von den prognostizierten und für Großbeeren erforderlichen 5 800 Gefangenen sind wir meilenweit entfernt.

Zum Lob – es wird kurz: Positiv an diesem Etat ist, dass Sie jetzt doch Mittel für die strukturierte Entlassungsvorbereitung eingestellt haben. Es wäre auch zu aberwitzig gewesen, dass hier eine verwaltungsinterne Arbeitsgruppe genau das vorschlägt, aber von Ihnen, Frau von der Aue, im Regen stehen gelassen wurde. Es bedurfte hier der Unterstützung des Parlaments, dass wenigstens diese Ergebnisse der Arbeitsgruppe für die strukturierte Entlassungsvorbereitung in den Plan eingestellt wurden.

In den Beratungen 2007 – ich habe es angesprochen – brüsteten Sie sich, Frau Senatorin – wie gewohnt unterstützt vom Kollegen Lederer –, damit, dass zusätzliche Mittel für freie Mitarbeiter, die für die Resozialisierung der Jugendlichen in der Jugendstrafanstalt gedacht waren, in den Haushalt eingestellt wurden. Das war immerhin ein zaghafter Ausgleich für die Millionen, die Sie für Zäune, Fenstergitter und andere Sicherheitsmaßnahmen dort ausgegeben haben.

[Zuruf von Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion)]

Und nun, zwei Jahre später, werden diese Mittel, die uns hier als große Errungenschaft des rot-roten Senats verkauft wurden, halbiert. So wird der Jugendstrafvollzug mit Sicherheit nicht besser. Das ist ein rot-rotes Armutszeugnis.

[Beifall bei den Grünen]

Weiterhin fehlt bei Ihnen, Frau Senatorin, jede konstruktive Idee, wie mit den Altbaubeständen in Moabit und in Tegel mit den Häusern II und III in Zukunft umgegangen werden soll. Nur die notwendigsten Reparaturen an Dach und Fenstern werden hier vorgenommen. Die dringend

erforderliche grundlegende Sanierung lässt aber weiterhin auf sich warten, und vermutlich – da Sie ja alles auf Großbeeren konzentrieren, das da keine Abhilfe schaffen kann – werden wir auch in zehn Jahren noch Strafe auf dem baulichen Standard des vorletzten Jahrhunderts vollstrecken.

Insgesamt kann deshalb dieser Justizetat unsere Zustimmung nicht erhalten. Für die Berliner Justiz werden die Jahre 2010 und 2011 wiederum verschenkte Jahre werden. Das ist bedauerlich!

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Kollege Behrendt! – Das Wort für die FDP-Fraktion hat der Kollege Kluckert.

Dr. Sebastian Kluckert (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Leider können die haushälterischen Aussagen, Annahmen und Prognosen des rot-roten Senats für den Bereich der Justiz keine verlässliche Grundlage für die Verabschiedung dieses Haushaltsplans sein.

[Beifall von Christoph Meyer (FDP)]

Zu oft hat sich das, was uns vom Senat erzählt wurde, im Nachhinein als haltlos, substanzlos und falsch erwiesen.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Wurde uns nicht – das ist das erste Beispiel – vor zwei Jahren, im Zuge der Medikamentenaffäre, vom Vorsitzenden der Untersuchungskommission erzählt, man könne bei einer Ausschreibung 40 Prozent der Kosten einsparen? Damals hatten wir Ausgaben von 1,4 Millionen Euro. Dieser Senat hat nicht 550 000 Euro eingespart, wie die Untersuchungskommission im April 2007 in Aussicht gestellt hatte, dieser Senat hat auch nicht 70 000 Euro eingespart, wie von ihm selbst im August 2008, als Herr Flügge schon längst entlassen, weg und vergessen war, kleinlaut in Aussicht gestellt wurde. Nein! Dieser Senat hat überhaupt nichts eingespart. Er gibt heute mehr denn je für Medikamente aus.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Frau von der Aue! Sie haben entweder unberechtigt Erwartungen geweckt oder in der Sache versagt. Beides ist jedenfalls kein Qualifikationsnachweis.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Die FDP-Fraktion – da bin ich beim zweiten Beispiel – hat in den Haushaltsberatungen im Rechtsausschuss an verschiedenen Stellen aufgezeigt, wo Einnahmen zu niedrig und Ausgaben zu hoch angesetzt wurden. Wenn unsere Änderungsanträge von Ihnen von der rot-roten Koalition abgelehnt wurden, dann sage ich Ihnen dazu: Das habe ich erwartet. Wenn aber der Senat ein paar Tage später, wenn es darum geht, 85 Millionen Euro für die Kitas zusammenzukratzen, an drei Positionen die von uns bean-

Dr. Sebastian Kluckert

tragten Einsparungen in Höhe von 1,5 Millionen Euro selbst vornimmt, dann sage ich Ihnen von der rot-roten Koalition auch: Sie brauchen uns nie wieder zu erzählen, dass Sie unseren Einsparungsvorschlägen aus sachlichen Gründen nicht zustimmen können. Nie wieder, Herr Felgentreu, wollen wir einen solchen Unfug von Ihnen hören!

[Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe]

Haltlos, substanzlos und falsch waren auch die Angaben des Senats zu den Kosten der Mobilfunkverhinderung in den Justizvollzugsanstalten. In dem Gesetzentwurf des Senats zum Mobilfunkverhinderungsgesetz wurden Gesamtkosten in Höhe von 2,5 Millionen Euro genannt. Im Nachhinein stellte sich heraus, dass man schon glücklich sein kann, wenn man überhaupt in einer einzigen Anstalt für 2,5 Millionen Euro die Mobilfunkunterdrückung realisieren kann. Auf unsere Nachfrage wurde im Rechtsausschuss von den Sachverständigen erklärt, dass man gegenwärtig überhaupt nicht seriös die Kosten schätzen kann. Dieser Senat hat versucht, mit unseriösen Kostenschätzungen das Parlament hinter das Licht zu führen. Von einem solchen Senat kann auch kein Bürger Ehrlichkeit erwarten. Trickerei und Arroganz sind nicht von ungefähr die Markenzeichen des rot-roten Senats.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Geldvernichtung gepaart mit fragwürdigen Rechtfertigungsversuchen finden wir im Bereich der Justiz auch an anderen Stellen. Über das Millionengrab MODESTA werden wir uns noch ausgiebig unterhalten. Wir werden Sie nicht aus Ihrer Verantwortung entlassen.

Abschließend noch zwei Worte zu den Haftanstalten. Erstens: Die FDP-Fraktion spricht sich dafür aus, zur Bekämpfung der personellen Unterausstattung in einigen Bereichen und zur Verbesserung der Sicherheit in den Anstalten und damit auch der Bürger 80 zusätzliche Stellen im Bereich des allgemeinen Vollzugsdienstes zu schaffen.

[Zuruf von Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion)]

– Das kostet Geld, Herr Lederer. – Im liberalen Sparbuch, das sich jeder Bürger – auch Sie – auf unserer Internetseite herunterladen kann, haben wir die Gegenfinanzierung durch Ausgabenkürzungen und Einnahmeverbesserungen dargestellt.

Zweitens: Sicherheit in den Anstalten muss nicht immer viel Geld kosten, Herr Dr. Lederer. Um die Drogenproblematik zu bekämpfen, fordern wir vom Senat, endlich Drogenspürhunde in den Anstalten anzuschaffen.

[Beifall bei der FDP und der CDU –

[Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion): Was die kosten!]

Die Anschaffung und Ausbildung eines Hundes kostet einmalig 12 000 Euro, Herr Dr. Lederer, und die Unterhaltung jährlich 2 000 Euro.

[Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion): Man braucht mehr davon!]

Machen Sie endlich das, was in anderen Ländern erfolgreich praktiziert wird! Orientieren Sie sich sowohl in dieser Einzelfrage als auch im Großen und Ganzen an den Ländern, die erfolgreich von der FDP regiert werden!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelt Gelächter bei der SPD]

Wir sprechen der Justizsenatorin nicht ab, nach bestem Wissen und Gewissen zu handeln, aber ihr Wissen und Gewissen, ihre Leistung und Zugkraft sind zu wenig, um die Justiz voranzubringen. Durchsetzungskraft darf sich nicht auf Personalfragen beschränken. Eine Senatorin muss auch mal inhaltlich etwas erreichen. – Vielen Dank!

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Kollege Kluckert! – Bitte, Frau Senatorin, Sie haben das Wort!

Senatorin Gisela von der Aue (Senatsverwaltung für Justiz):

Vielen Dank, Herr Präsident, dass Sie mir doch noch das Wort erteilen! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir zunächst einige Vorbemerkungen. Erstens – zu Herrn Kollegen Rissmann: Es tut mir leid und es ist schade, dass Sie offenbar nicht im Rechtsausschuss dabei gewesen sind, als wir über verschiedene Neukonzeptionen, die bei uns insbesondere im Bereich des Justizvollzugs entwickelt worden sind, gesprochen haben. Aber ich kann nichts daran ändern, wenn Sie entweder nicht zugehört oder tatsächlich gefehlt haben.

Zum Zweiten: Wenn Sie hier nun schon Personaleinzelangelegenheiten ansprechen und die immer mit irgendwelchen Maulkorbkomponenten verbinden, dann kann ich nur an Sie appellieren: Bevor Sie sich positionieren, sollten Sie sich erst einmal informieren.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Jeder Jurist lernt eigentlich, bevor er sein Erstes Staatsexamen macht, dass, bevor man zu einer Urteilsfindung kommen kann, es zwingend erforderlich ist, einen unstrittigen Sachverhalt zu ermitteln.

[Zurufe]

Zu Herrn Dr. Kluckert nur einige wenige Bemerkungen: Wenn Sie hier Themen wie Medikamentenversorgung, MODESTA, Drogenspürhunde oder Mobilfunkblocker ansprechen, kann ich auch da nur sagen: Alle diese Behauptungen, die Sie hier aufstellen, haben wir mehrfach im Ausschuss erörtert, und Ihre Behauptungen sind widerlegt worden.

[Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion –
Zurufe]

Jetzt würde ich gern zu dem eigentlichen Haushalt kommen. Es ist heute schon einmal darauf hingewiesen worden, dass viele Hoffnungen, Erwartungen und auch ehrgeizige Pläne aufgrund der internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise reduziert werden mussten. Auch der

Senatorin Gisela von der Aue

Justizhaushalt erhält nicht alle Mittel, die wir angemeldet haben und gut gebrauchen könnten. Umso bemerkenswerter ist es daher, dass es dem aktuellen Entwurf des Haushaltsgesetzes gelingt, den finanziellen Rahmen der Berliner Justiz zu erweitern. Den Berliner Gerichten, Strafverfolgungsbehörden, dem Justizvollzug und auch den Sozialen Diensten werden die Mittel zur Verfügung gestellt, die sie brauchen, um dem Rechtsgewährungsanspruch der Bürger gerecht zu werden.

Der Planstellenrahmen der Justiz wird vergrößert. Der Haushaltsplan stellt der Berliner Justiz im Jahr 2011 65 Planstellen mehr als im Jahr 2009 zur Verfügung. Hinter dieser relativ bescheiden anmutenden Zahl verbergen sich aber Projekte, die wesentlich für die Zukunftsplanung der Berliner Justiz sind. 21 zusätzliche Planstellen für das „Kernteam Heidering“ im Jahr 2011 garantieren die sorgfältige und rechtzeitige Inbetriebnahme der Justizvollzugsanstalt Heidering. Mit Heidering – das hat Herr Dr. Felgentreu schon erwähnt – und dem Ersatzbau für die JVA Düppel, den wir im kommenden Jahr in Betrieb nehmen werden, werden die Haftplatzkapazitäten im Männervollzug um 740 Haftplätze erweitert, die auch von der baulichen Seite her einen zeitgemäßen Vollzug sicherstellen. Damit schaffen wir die Voraussetzungen dafür, Haftplätze, die nicht mehr dem heutigen Standard entsprechen – wie es das Verfassungsgericht auch gesagt hat –, zu schließen und den Anforderungen des Verfassungsgerichts gerecht zu werden.

Zu dem, was Sie über die Belegung gesagt haben, sehr geehrter Herr Dr. Behrendt, kann ich nur sagen: Schwankungen gibt es immer im Vollzug. Es gibt unterschiedliche Belegungszahlen. Wir haben immer noch mit Überbelegung zu kämpfen, und wenn Sie die Zahlen nennen, dürfen Sie auch nicht vergessen, dass wir über 350 Inhaftierte im Wege der Weihnachtsamnestie entlassen haben.

Aber auch die personelle Ausstattung des Vollzugs ist gesichert. Die Zahl der finanzierten Ausbildungsplätze für den Justizvollzugsdienst, ca. 190 im Jahr 2010 und 270 im Jahr 2011, stellt sicher, dass dem Justizvollzug ab dem Jahr 2012 auch das erforderliche und gut ausgebildete Personal für die zusätzlichen Haftplätze zur Verfügung stehen wird. Insoweit, Herr Kollege Rissmann, wird jede Stelle, die frei wird, auch wieder besetzt werden.

Herr Dr. Felgentreu hat das Problem der nicht abebben wollenden Klageflut vor den Sozialgerichten angesprochen. Um dort Entlastung zu schaffen, erhält das Berliner Sozialgericht rund 40 zusätzliche Richterstellen, von denen die Justiz rund 20 durch haushaltsneutrale Verschiebungen selbst finanziert hat. 25 zusätzliche Stellen wird es für den nichtrichterlichen Dienst geben. Berlin macht damit deutlich, dass die verunglückte Situation in den Jobcentern nicht auf dem Rücken der Berlinerinnen und Berliner ausgetragen werden darf. Auch hier gilt das Rechtsstaatsgarantieprinzip, und zwar auch in Zeiten knapper Kassen. Aber Berlin ist hier nicht allein verantwortlich handelnder Akteur. Sehr geehrter Herr Riss-

mann, überlegen Sie mal, was die neue Bundesregierung mit Ihrer CDU an der Spitze hier bewirkt! Ich kann wirklich nur hoffen, dass die von der Bundesregierung angekündigte Entflechtung der Argen doch noch durch eine Grundgesetzänderung vermieden werden kann.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Ich kann weiterhin nur hoffen, dass die von einer gemeinsamen Arbeitsgruppe der Justizminister sowie der Arbeits- und Sozialminister vorgeschlagenen Empfehlungen zur Entlastung der Sozialgerichte dann aufgegriffen und schnell umgesetzt werden. Auch hier, Herr Rissmann, ist Berlin federführend schon seit mehr als anderthalb Jahren tätig.

Die ordentliche Gerichtsbarkeit wird in wichtigen Bereichen, und zwar in den nichtrichterlichen Diensten, ab dem Jahr 2010 verstärkt. 40 zusätzliche Planstellen für Rechtspflegerinnen und Rechtspfleger werden haushaltsneutral durch Umwandlungen und Abwertungen anderer Stellen geschaffen. Sie werden in den für die Bürger besonders bedeutsamen Bereichen für eine bessere Ausstattung sorgen: beim Grundbuch und in den Familien- und Vormundschaftssachen. Mit rund 160 Ausbildungspositionen für den Rechtspflegerdienst und 260 Ausbildungsplätzen für Justizfachangestellte wird die Berliner Justiz wieder die Möglichkeit erhalten, in großem Umfang leistungsfähigen Nachwuchs in justizspezifischen Berufen auszubilden.

Wichtige Voraussetzungen für die Verstärkung der Familiengerichte hat die Berliner Justiz durch die Einrichtung eines dritten vollständigen Familiengerichts und durch die haushaltsneutrale Verstärkung der Personalressourcen bei den Familiengerichten, und zwar insbesondere im Richterbereich, selbst geschaffen. Die engen Grenzen, in denen sich der Haushaltsgesetzgeber angesichts der Finanzlage des Landes Berlin nur bewegen kann, lassen es allerdings auch beim Familiengericht nicht zu, bereits im Vorgriff auf mögliche Entwicklungen für eine optimale Ausstattung zu sorgen.

Der Haushaltsgesetzesentwurf zeigt jedoch, dass nachhaltige Modernisierungen auch bei beschränktem Ressourceneinsatz erreicht werden können. So tragen Stellenhebungen im Bereich der Anstaltsleitungen den gestiegenen Anforderungen an das Leitungspersonal in den Justizvollzugsanstalten Rechnung.

Es wurde bereits erwähnt: Bei den Sozialen Diensten der Berliner Justiz wird es für einen befristeten Zeitraum insgesamt 15 Beschäftigungspositionen geben, 10 davon im Jahr 2010 und weitere 5 im Jahr 2011. Das wird die gegenwärtig hohe Belastung in der Gerichts- und Bewährungshilfe kompensieren, die notwendige Gewinnung junger Nachwuchskräfte einschließen und den Wissenstransfer gewährleisten.

[Benedikt Lux (Grüne): Träumerei!]

Insbesondere im Bereich des Sachhaushalts muss sich der Entwurf des Haushaltsplans für den Einzelplan 06 im

Senatorin Gisela von der Aue

Wesentlichen leider darauf beschränken, die aufgrund der gesetzlichen Vorgaben unabwiesbaren Mittel zur Verfügung zu stellen. Dazu gehört jedoch auch die Finanzierung der Projekte, die für die Zukunftsfähigkeit der Berliner Justiz unerlässlich sind. Auch das leistet der Haushaltsgesetzesentwurf. Er stellt die erforderlichen Mittel für Heidering zur Verfügung und mit der einen Vergabeaufhebung, Herr Dr. Behrendt, ist mitnichten das gesamte Projekt gescheitert. Wir bekommen jährlich 300 000 Euro für das Pilotprojekt Mobilfunkblocker in der JSA. Zusätzliche Mittel ermöglichen uns auch einen Einstieg in neue Resozialisierungsprojekte im Justizvollzug. – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Frau Senatorin! – Weite Wortmeldungen liegen nicht vor. Wer dem Einzelplan 06 – Justiz – unter Berücksichtigung der Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/2850 und dem Auflagenbeschluss des Hauptausschusses Nr. 36 vorbehaltlich der am Ende der Sitzung abzustimmenden Änderungsanträge der Fraktionen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der Linken und der SPD. Wer ist dagegen? – Das sind die Oppositionsfraktionen. Wer enthält sich? – Enthaltungen gibt es nicht. Damit ist der Einzelplan so beschlossen.

Wir kommen jetzt zur

lfd. Nr. 1 g:**Einzelplan 09****– Integration, Arbeit und Soziales –**

hierzu:

Änderungen des Hauptausschusses gemäß
Drs 162850

Für die SPD-Fraktion erhält Frau Grosse das Wort. – Bitte!

Burgunde Grosse (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Koalition hat für den Einzelplan 09 einen Doppelhaushalt für die Jahre 2010 und 2011 aufgestellt, der den Berliner Gegebenheiten Rechnung trägt und den erfolgreich eingeschlagenen Berliner Weg fortsetzt. Lassen Sie mich einige Beispiele nennen, wo die Koalition ihre Schwerpunkte in den Bereichen Arbeitsmarktpolitik und Soziales gelegt hat.

Die Schwerpunktsetzung im Bereich Integration wird mein Fraktionskollege Saleh in seinem Redebeitrag vorstellen. – Ein Schwerpunkt im Bereich Arbeitsmarktpolitik – das wird Sie nicht wundern – ist in den Jahren 2010 und 2011 der öffentliche Beschäftigungssektor, für den wir den Landesanteil im entsprechenden Titel eingestellt haben. Hören Sie endlich mit den Berechnungen auf, ob

wir 320 oder 279 Euro pro Fall ausgeben! Es geht hier schließlich um 7 500 Menschen in dieser Stadt, denen wir eine Perspektive geben.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Der Berliner öffentliche Beschäftigungssektor ist ein Projekt der rot-roten Koalition und keins der Linken.

[Beifall von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion) –
Mario Czaja (CDU): Dafür gibt es nur
Beifall von Dr. Albers!]

Soziale Gerechtigkeit beinhaltet aber auch, mit mehr Geld denen zu helfen, die den Anschluss aus eigener Kraft nicht schaffen. Die wollen wir nicht abhängen, meine Damen und Herren von der Opposition.

Ich weiß, dass der Finanzsenator das etwas anders sehen wird, aber – lassen Sie es mich lax sagen – da muss er eben durch.

[Benedikt Lux (Grüne): Der ist auch nicht in der SPD!]

Erhöhter Bedarf erfordert erhöhte Mittel. Das ist soziale Verantwortung, meine Damen und Herren der CDU, der FDP und der Fraktion der Grünen!

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

– Herr Henkel! Mit Ihren Äußerungen in der Generalaus-sprache heute Morgen spalten Sie die Gesellschaft. Sie spielen die einen gegen die anderen aus,

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Uwe Doering (Linksfraktion): Genau!]

220 000 Arbeitslose gegen 7 500 Beschäftigte im öffentlichen Beschäftigungssektor. Herr Henkel! Ich sage ganz klar: Schämen Sie sich!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Oh! von der CDU]

Ich frage Sie, Herr Henkel: Warum haben Sie nicht die 480 Milliarden Euro für die Abschirmung der Banken ins Verhältnis zu den 120 Millionen Euro für die Hilfebedürftigen gesetzt? – Herr Henkel! Ihre Politik ist soziale Kälte, und da macht die Sozialdemokratie nicht mit.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Uwe Doering (Linksfraktion): Oh! Ist mir kalt!]

Mit diesem Berliner Modell schaffen wir langfristige Beschäftigungsangebote zu tariflichen Bedingungen für Langzeitarbeitslose, die es schwer haben, auf dem ersten Arbeitsmarkt eine Beschäftigung zu finden. Langzeitarbeitslose erhalten so die Möglichkeit der sozialen Teilnahme, und das ist auch gut so.

[Mario Czaja (CDU): Die Frau ist ja echt süß!]

Aber wir verschließen nicht die Augen vor eventuellen Fehlentwicklungen. Deshalb werden wir die Weiterentwicklung der Maßnahmen des öffentlichen Beschäftigungssektors selbstverständlich begleiten und uns jährlich einen Bericht über die Teilnehmerzahlen, Einsatzfelder und Fördermittel der Jobcenter sowie des Landes Berlin vorlegen lassen.

Burgunde Grosse

[Zuruf von der CDU: Bis zu den Wahlen!]

Allerdings sage ich auch an dieser Stelle: Falls die Bundesregierung auf die Idee kommen sollte – und davon kann man ausgehen –, die Gelder für die beiden Bundesprogramme, die wir für den ÖBS nutzen, nicht mehr zur Verfügung zu stellen, so kann das Land Berlin die Kosten nicht alleine tragen. Das wäre allerdings das Aus für den ÖBS, das Aus für 7 500 Menschen in dieser Stadt.

Das Bund-Länder-Sonderprogramm für zusätzliche außerbetriebliche Ausbildungsplätze läuft bereits Ende dieses Jahres aus. Aber gerade junge Menschen brauchen eine berufliche Perspektive. Deshalb kann ich nur von dieser Stelle aus an die Bundesregierung appellieren, dieses Programm fortzusetzen und den Ländern das Geld zur Verfügung zu stellen. Deshalb legen wir einen weiteren Schwerpunkt auf die sogenannten „Altbewerber und -bewerberinnen“. Um diesen jungen Menschen außerbetriebliche Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen, werden wir im Jahr 2010 1 000 und im Jahr 2011 500 Plätze im Rahmen der dreieinhalbjährigen Verbundausbildung aus Landesmitteln fördern. Auch das ist soziale Gerechtigkeit.

Keiner von uns kann heute schon sagen, wie sich die Wirtschaftskrise noch auswirken wird – es sei denn, wir haben eine Hellseherin oder einen Hellseher unter uns. Die habe ich bis jetzt aber noch nicht entdeckt.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Schwarzseher!]

Auch in Berlin wird in etlichen Betrieben kurzgearbeitet, und es ist noch nicht abzusehen, ob am Ende dieser Kurzarbeit nicht die Arbeitslosigkeit droht. Deshalb ist es wichtig, Gelder in den Haushalt des Landes Berlin einzustellen, die für Weiterbildung sowie für die Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt bestimmt sind, um hier ein Stück weit die Steuerung in der Arbeitsmarktpolitik zu bestimmen. Auch dafür haben wir Vorsorge betrieben.

Im Bereich Soziales haben wir den Stadtteilzentrenvertrag mit 3,7 Millionen Euro sowie den Sozialvertrag der Liga, der Wohlfahrtsverbände mit 12,9 Millionen Euro auf gleichem Niveau gehalten und für weitere fünf Jahre finanziell abgesichert. Das ist ein weiterer Schwerpunkt der rot-roten Koalition. Damit sichern wir die soziale Infrastruktur in der Stadt. Wir haben die Landesstelle für Antidiskriminierung besser ausgestattet, und wir haben die Gelder für die Umsetzung der Landesinitiative für sexuelle Vielfalt eingestellt. Das ist ein Beispiel für: Beschlossen und gehandelt! Damit machen wir deutlich, dass Berlin für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt steht und sagen damit gleichzeitig nein zur Gewalt, die sich gegen sexuelle Vielfalt richtet.

Mit diesem Entwurf zum Einzelplan 09 haben wir bewährte Aktionsprogramme sowie neue Initiativen richtungsweisend umgesetzt und sind unserem Handlungsauftrag gerecht geworden. Rot-Rot steht für einen sozial gerechten Haushalt und stärkt somit nachhaltig den sozialen Frieden in unserer Stadt. Rot-Rot macht keine Klientel-

politik. Das unterscheidet uns von Ihnen, meine Damen und Herren der Opposition! Deshalb bitte ich um Zustimmung zu diesem Einzelplan. – Ich danke Ihnen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Frau Grosse! – Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Kollege Hoffmann.

Gregor Hoffmann (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Grosse! Die Kritik an Herrn Henkel möchte ich entschieden zurückweisen.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Aber vergeblich!]

Im Gegensatz zu den komischen Versprechungen, die Sie hier abgeben, liegt Herrn Henkel in der Tat der soziale Ausgleich in Berlin am Herzen.

[Beifall bei der CDU –

Uwe Doering (Linksfraktion): Ganz was Neues!]

Daran können Sie sich noch ein Beispiel nehmen!

Im Vorfeld der heutigen Haushaltsberatungen gab es zwei interessante Meldungen, die den Standort Berlin in seiner Wirtschafts- und Sozialstruktur ganz eindeutig auf den letzten Platz in der bundesweiten Rangfolge verweisen. Das war zum einen die Veröffentlichung des Statistischen Bundesamtes und zum anderen das sogenannte Bestandsranking der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft. Da Sie das vorhin selbst zitiert haben, habe ich mich auch getraut, es hier zu zitieren. Diese bescheinigen Berlin die meisten Hartz-IV-Empfänger, den geringsten Anteil an Erwerbstätigen in der Bevölkerung, die meisten Arbeitslosen unter 24 Jahren und das niedrigste Durchschnittseinkommen – einmalig in der Welt für eine Hauptstadt, aber das ist die traurige Bilanz von SPD und Linken im neunten Jahr ihrer rot-roten Herrschaft in Berlin.

[Beifall bei der CDU –

Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Die immer noch Ihre Trümmer abräumt!]

– Nein! Da wird nichts mehr abgeräumt! Das ist das von Ihnen verursachte Chaos in dieser Stadt! Unter einer CDU-geführten Regierung wäre dieses Land in den letzten Jahren aufgeblüht.

[Beifall bei der CDU –
Unruhe]

Und wer jetzt glaubt, dass diese Koalition einen Plan für mehr Arbeit entwickelt hätte, um Änderungen auf dem Arbeitsmarkt zu erreichen, sieht sich getäuscht. Die Wirtschaft stagniert, und das Vorzeigeprojekt öffentlicher Beschäftigungssektor – eben noch einmal herausgehoben – wird selbst unter den Koalitionären kritisch beurteilt. Es ist – und das wissen Sie, Frau Grosse – viel zu teuer, erfasst viel zu wenig Menschen und hat dafür eine traurige Bilanz vorzuweisen.

Gregor Hoffmann

Die dritte traurige Bilanz ist die Tatsache, dass sich die Sozialstruktur in vielen Kiezen verschlechtert hat. Jetzt wollen Sie mit Ihrem Quartiersmanagement noch mehr Geld in Gebiete hineinfließen lassen,

[Uwe Doering (Linksfraktion): Auweia!]

insgesamt 100 Millionen Euro in den nächsten zwei Jahren für Projektarbeit und fünf neue Fördergebiete. Wir halten das für ein völlig unsinniges Vorgehen, weil auf der anderen Seite des Senatsprogramms sparen, streichen und schließen munter weitergefahren wird und zugleich bis 2011 mehr als 8 500 Beschäftigte im öffentlichen Dienst abgebaut werden sollen, nicht zu vergessen, dass 30 Prozent der jetzt noch 25 000 Bediensteten aus Altersgründen ausscheiden. Das schreit doch regelrecht danach, kritisch die Strukturen zu überprüfen.

Ich frage Sie: Warum will und kann dieser Senat sich nicht endlich zu einem Umbau der sozialen Infrastruktur auf Grundlage einer stadtweiten Sozianplanung entschließen? Warum kann und will er keine Überführung des Quartiersmanagements in ein effizientes Stadtteilmanagement in Zusammenarbeit mit den Bezirken und den Stadtteilzentren? Keiner, der sich damit intensiv beschäftigt, kann das begreifen.

Was braucht diese Stadt? – Sie braucht greifbare und erlebbare Perspektiven für die Menschen. Das bedeutet erstens, alle Potenziale für eine anhaltende Wirtschaftsbelebung und mehr Arbeitsplätze auszuschöpfen und vom teuren öffentlichen Beschäftigungsprogramm Abstand zu nehmen. Das bedeutet zweitens, mehr für die berufliche Aus- und Weiterbildung zu tun. Wir wollen, dass alle Schulabgänger mit einem Ausbildungsplatz versorgt werden und vor allem dass die noch immer hohe Zahl der Altbewerber abgebaut wird.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Das haben wir auch beantragt. Aus diesem Grund wollen wir die Ausbildungsmittel um 6 Millionen Euro aus den öffentlichen Beschäftigungssektor entsprechend aufstocken. Damit sollen insbesondere mehr Plätze in dem erfolgreichen Ausbildungsprogramm MDQM finanziert werden.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Wir wollen drittens, dass Umschulungen und Qualifizierungen arbeitsloser Menschen entsprechend dem Bedarf erfolgen. Bei durchschnittlich mehr als 30 000 offenen Stellen pro Monat in Berlin ist das zwingend erforderlich. Auch wegen des sich abzeichnenden Fachkräftemangels muss mehr getan werden. So sollten Vorstellungen zur Finanzierung des dritten Ausbildungsjahres im Bereich der Landesmittel stärker gesichert werden.

Nicht zuletzt gilt es, Strukturen effizienter zu machen und dafür zu sorgen, dass das viele Geld auch wirklich da ankommt, wo es gebraucht wird. Das gilt für die Ausgestaltung der Sozialräume ebenso wie für die sozialen Dienstleistungen, die zum Beispiel durch Wohngeldämter

und Schuldnerberatungsstellen erbracht werden müssen. Hier verschanzt sich der Senat hinter den Bezirken, aber das lassen wir ihm nicht durchgehen.

[Beifall bei der CDU]

Ihre inaktive Haltung haben Sie bereits bei dem Stichwort „nicht durchgehen“ hinsichtlich der Neuorganisation der Jobcenter bewiesen. Es reicht nicht aus, nur immer zu sagen, die und die sind schuld, und selbst nicht eine praktische Idee dazu beizutragen, dass Berlin sich endlich so entwickelt, dass wir nicht mehr die Hauptstadt der Armen sind.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die Fraktion Die Linke hat Frau Breitenbach.

Elke Breitenbach (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Hoffmann! Bei der Neuordnung der Jobcenter war es bislang eher die CDU, die ihre Unbeweglichkeit bewiesen hat.

[Beifall bei der Linksfraktion –

Beifall von Burgunde Grosse (SPD)]

Gesellschaftliche Integration ist ein politischer Schwerpunkt von Rot-Rot. So vielfältig wie die Ethnien, die Lebensentwürfe und das kulturelle Leben dieser Stadt, so vielfältig sind leider auch immer noch die Bereiche, in denen Diskriminierung und Ausgrenzung stattfinden.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Verzeihen Sie, Frau Breitenbach, dass ich kurz unterbreche! – Die Dame da oben, die von oben die Tische fotografiert – das ist leider unzulässig! Bitte unterlassen Sie das! Danke schön!

Elke Breitenbach (Linksfraktion):

Um dem entgegenzutreten, brauchen wir vielfältige Maßnahmen, und wir brauchen vor allem ein hohes Maß an Partizipation der von Ausgrenzung betroffenen Bevölkerungsgruppen, denn nur so werden wir auf Dauer Diskriminierung abbauen und gesellschaftliche Teilhabe erreichen können.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Ich möchte mich an dieser Stelle bei den Mitgliedern des Integrationsbeirats bedanken, die seit sechs Jahren mit ihrer Arbeit – die meisten machen es ehrenamtlich – die Integrationspolitik dieser Stadt mitgeprägt haben und hoffentlich auch weiter mitprägen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Nach den Impulsen für die Integrationskonzepte war es der Beirat, der die Initiative für einen Aktionsplan gegen Rassismus ergriffen hat, der sich jetzt auch im Haushalt wiederfindet und im Sommer vorliegen wird. Der Beirat

Elke Breitenbach

hat jetzt ein Konzept für ein Integrationsgesetz vorgelegt, das meine Fraktion befürwortet. Ich möchte an dieser Stelle sagen, dass ich mich sehr darüber gefreut habe, dass die SPD sich nun auch dazu bekennt und sich offensichtlich früher positioniert hat, als sie es eigentlich wollte. Dann können wir ja loslegen!

[Beifall bei der Linksfraktion – Heiterkeit bei der SPD – Zuruf von Özcan Mutlu (Grüne)]

Wir werden im Integrationsbereich zum dritten Mal ein Aktionsprogramm „Vielfalt fördern – Zusammenhalt stärken!“ auflegen. Die Auswertungsveranstaltung des zweiten Aktionsprogramms fand am letzten Dienstag statt. Es ist schade, dass niemand von Ihnen teilgenommen hat. Sie hätten dort sehen können, dass die Arbeit in Tandems von Mehrheits- und Minderheitsgesellschaft hervorragende Ergebnisse für einen gesellschaftlichen Zusammenhalt bringt.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Auch ich bin froh – Herr Wolf hat es schon angesprochen –, dass wir den Karneval der Kulturen in Zukunft mit 200 000 Euro fördern und ihn damit nicht mehr allein von Lottomitteln und Sponsoren abhängig machen.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Rot-Rot will nicht, dass Menschen aufgrund ihres Geschlecht, ihrer Herkunft oder ihrer sexuellen Orientierung, ihrer Religion oder ihres Gesundheitszustands diskriminiert werden. Deshalb haben wir die Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung, kurz LADS, eingerichtet. Sie hat in den letzten drei Jahren eine sehr erfolgreiche Arbeit geleistet. Deshalb haben wir an dieser Stelle die Mittel noch einmal erhöht. Und nicht nur das – wir haben im Doppelhaushalt über 2 Millionen Euro bereitgestellt, damit unser gemeinsamer Beschluss aus dem Abgeordnetenhaus für die Initiative für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt umgesetzt werden kann.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Diese Initiative ersetzt keine Zivilcourage, aber sie trägt dazu bei, Aufklärungsarbeit, Kampagnen und Schulungen unterschiedlicher Multiplikatorinnen und Multiplikatoren umzusetzen und das vielfältige Engagement gegen Homophobie in dieser Stadt zu unterstützen. Berlin nimmt damit eine Vorreiterrolle ein. Wir hoffen, dass andere Bundesländer mit uns mitziehen.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Nach wie vor steht der Kampf gegen Rechtsextremismus ganz oben auf unserer Agenda. Wir haben die Mittel für das Landesprogramm erneut um 50 000 Euro im Jahr 2010 und um 250 000 Euro im Jahr 2011 aufgestockt. Damit sichern wir auch in Zukunft, dass die wichtige Arbeit vieler Projekte für Integration und gegen Rechtsextremismus fortgeführt werden kann. Und wir haben die Strukturprojekte „Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus“, „Ostkreuz“ und die Opferberatung „ReachOut“ ab 2011 komplett in die Landesfinanzierung übernommen, da die Bundesmittel wegfallen.

[Beifall von Minka Dott (Linksfraktion)]

Das war eine ausgesprochen gute Entscheidung, wie sich jetzt zeigt, weil diese Arbeit fortgeführt werden kann. Was die Bundesregierung jetzt macht, läuft faktisch darauf hinaus, dass sie sich von einem Kampf gegen Rechtsextremismus verabschiedet. Dann ist es gut, dass wir in Berlin unsere Arbeit auf dieser Ebene erfolgreich weiter fortführen können.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Die Veränderungen in der Arbeitswelt haben zu weitreichenden gesellschaftlichen Einschnitten geführt. Die Wirtschaftskrise hat diese Situation noch verstärkt. Immer mehr Menschen sind von Armut und gesellschaftlicher Ausgrenzung bedroht – die einen, weil sie von ihrer Erwerbsarbeit nicht leben können, die anderen, weil sie erwerbslos und ohne berufliche Perspektive sind. Gute Arbeit heißt aber auch, dass Menschen von ihrer Arbeit leben können. Deshalb brauchen wir endlich einen gesetzlichen Mindestlohn und vor allem endlich eine Bundesregierung, die das umsetzt.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Wir wollen in Berlin unseren Beitrag zu guter Arbeit leisten. Auch deshalb war die Klage der Senatsverwaltung und von Verdi gegen die christlichen Zeitarbeitsgewerkschaften richtig und gut. Dieser Art von Ausbeutung, die dort stattgefunden hat, und diesem Lohndumping muss endlich ein Ende gesetzt werden.

[Beifall bei der Linksfraktion – Beifall von Anja Schillhaneck (Grüne)]

Wir werden auch weiterhin dort, wo wir die Möglichkeit haben, Mindestlöhne in der Höhe der Gewerkschaftsforderung einführen. Die Einführung des Vergabegesetzes ist so ein Punkt. Das wird auch dazu beitragen, dass Probleme, die heute schon angesprochen wurden, wo es in Berlin einen Niedriglohnbereich gibt, eingedämmt werden. Wir haben auch im ÖBS den Mindestlohn von 7,50 Euro festgeschrieben.

Damit wir Zeit sparen können, muss ich jetzt zu dem gemeinsamen rot-roten Projekt ÖBS nichts mehr sagen. Die Kollegin Grosse hat dazu alles gesagt. Dem kann ich nichts mehr hinzufügen.

[Beifall bei der Linksfraktion – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Ob der Start ins Berufsleben gelingt, hängt im Wesentlichen davon ab, ob junge Menschen einen Ausbildungsplatz finden. Deshalb werden wir weiterhin viele Maßnahmen in diesem Bereich fortführen. Wir haben während der Haushaltsberatungen immer wieder darüber gestritten, ob die Höhe der Mittel ausreicht oder nicht – Herr Hoffmann ist eben schon darauf eingegangen. Die Opposition kritisiert, dass die Mittel nicht ausreichen. Ich sage Ihnen an dieser Stelle: Ich halte Ihre Position für ausgesprochen problematisch. Letztlich entlassen Sie – konsequent zu Ende gedacht – die Arbeitgeber aus ihrer Verantwortung.

[Zuruf von Ramona Pop (Grüne)]

Elke Breitenbach

Denn trotz des Anstiegs betrieblicher Ausbildung kann man nur feststellen, dass sie eben nicht ausreichend ausbilden. Die Antwort kann aber nicht sein, dass wir Jahr für Jahr die öffentlichen Mittel immer wieder erhöhen und dass aufgestockt wird. Die Arbeitgeber sollen ihre Verantwortung wahrnehmen.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Um die soziale Balance in dieser Stadt zu erhalten und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, brauchen wir eine leistungsfähige und soziale Infrastruktur, in Zeiten der Wirtschaftskrise und der anwachsenden Armut nötiger denn je. Es ist uns gelungen, den Liga-Vertrag und auch den Stadtteil-Vertrag mit diesem Haushalt auf gleichem Niveau wie bisher zu erhalten. Mit den langen Laufzeiten bedeutet das, dass sowohl die Verbände als auch die einzelnen Projekte für die Zukunft eine Planungssicherheit haben. Ich freue mich darüber, dass es uns gemeinsam gelungen ist, die Ausschreibung der Geschäftsbesorgung zu verhindern. Das ist nicht nur finanziell günstiger, sondern das ist auch eine gute Voraussetzung für die Ausgestaltung neuer Verträge.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Zum Thema soziale Infrastruktur gehört auch die Einzelfallhilfe. Die Probleme haben wir hier diskutiert, und auch hierbei haben wir gemeinsam an einem Strang gezogen. Die Senatsverwaltung arbeitet nun gemeinsam mit den Bezirken, mit den Vertretungen der Einzelfallhilfe und mit den Vertretern und Vertreterinnen der Nutzenden an einer Lösung. Ich hoffe, dass wir in einigen Monaten ein Konzept für ein transparentes System vorliegen haben, dass die Einzelfallhilfe als Leistung der Eingliederungshilfe gestärkt wird, dass den Nutzern eine gute Leistung garantiert wird und den Einzelfallhelferinnen und -helfern gute Arbeit im Sinne von existenzsichernder Bezahlung und guten Arbeitsbedingungen geboten wird.

Mein letzter Punkt: Ich möchte zumindest noch mal den Sonderfahrdienst für Menschen mit Behinderung ansprechen, der bislang im Haushalt noch überhaupt keine Rolle gespielt hat. Für mich ist das ein gutes Zeichen, aber wenn die neuen Vertragsverhandlungen beginnen, werden wir uns diesem Thema noch mal nähern müssen.

Ich komme damit zum Ende und hoffe, dass Sie dem Einzelplan 09 zustimmen. – Danke!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Frau Kollegin Villbrandt hat nun für die Fraktion der Grünen das Wort. – Bitte!

Jasenka Villbrandt (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Breitenbach! Man könnte fast denken, dass diese Geschichte mit der Ausschreibung des Geschäftsbesorgungsvertrags für

die Liga wie ein Unwetter auf uns zugekommen sei. Die Idee ist jedoch in Ihrem Haus und auch unter Ihrer Führung entstanden.

[Zuruf von Elke Breitenbach (Linksfraktion)]

Aber jetzt zur Sache und zunächst eine Vorbemerkung zu den offensichtlichen Mängeln, die in diesem Einzelplan zu erkennen sind.

[Wolfgang Brauer (Linksfraktion):

Da sind keine Mängel, der ist perfekt!]

Erstens: Von Steuerung ist überhaupt nichts zu sehen. Nachhaltigkeit wird ignoriert. Es bleibt bei der rot-roten Politik der Beliebigkeit.

Zweitens: Selbsthilfe soll sich selbst helfen. Rot-Rot preist zwar Selbsthilfe und Engagement groß an, hat aber diese Bereiche nicht so, wie es dringend notwendig gewesen wäre, verstärkt.

Drittens: Zielgruppen- oder Geschlechtsdifferenzierung bleiben Worthülsen. Eine demnach notwendige Akzentuierung ist im Haushaltsplan überhaupt nicht zu erkennen.

Viertens: Die demografische Bevölkerungsentwicklung wird zwar im Munde geführt, führt aber nicht zu einem nachhaltigen Handeln.

Diese Mängel ziehen sich quer durch den Haushalt. Wir haben in den Ausschüssen bei Ihnen, Kolleginnen und Kollegen von Rot-Rot, für eine bessere Haushaltspolitik geworben. Wir haben auch diverse Anträge gestellt. Die meisten dieser Anträge haben Sie in den Ausschüssen in Ihrer Arroganz einfach mal abgelehnt.

Nur einige wenige Punkte möchte ich jetzt hier noch ansprechen. Zum einen die Nachhaltigkeit: Nach wie vor haben Sie Schubladendenken und auch Ressortegoismen nicht überwunden. Ein Blick für das Ganze ist nicht erkennbar. Dass man manchmal an der einen Stelle investieren muss, um an der anderen Stelle sparen zu können, haben Sie bis heute nicht kapiert.

[Beifall bei den Grünen]

Ein Beispiel: Sie stärken die Betreuungsvereine nicht, obwohl das der Weg wäre, Berufsbetreuungskosten zu senken.

Nächster Punkt – die Pflege: Das ist ein weiterer Problembereich. Überall Baustellen, aber wo bleibt das Signal für den Aufbruch? – Ein Beispiel ist hierfür die Einrichtung von Pflegestützpunkten, die nicht vorankommt. Anstatt fragwürdige und teure Begutachtungen von Pflegeheimen vorzunehmen, hätten Sie für eine bessere Ausstattung der Pflegestützpunkte sorgen können, damit diese die gesetzlich vorgesehenen Aufgaben bewältigen können.

Weiterer Punkt – die Arbeitsmarktpolitik: Für die Arbeitsmarktpolitik gibt das Land Berlin sehr viel Geld aus. Das ist auch notwendig. Kritikwürdig ist jedoch, wie

Jasenka Villbrandt

dieses Geld eingesetzt wird. Ein großer Teil des Geldes – immerhin 155 Millionen Euro – fließt in Ihr Vorzeigeprojekt ÖBS und kommt damit nur einem kleinen Teil der erwerbslosen Menschen zugute. Fatal ist, dass die Aufstockung von ÖBS mit massiven Kürzungen der Ausbildungsförderung einhergeht und dass Sie Qualifizierungsangebote wie Zusatzjob und Bildung kürzen. Qualifikation junger Menschen ist eine wichtige gesellschaftspolitische Aufgabe, die wir auch in unserem eigenen Interesse bewältigen sollten.

[Beifall bei den Grünen]

Aber auch im Bereich der Behindertenpolitik ist keine Linie erkennbar. Bis heute haben Sie die Integration in Kindergarten über Schule bis ins Berufsleben hinein nicht gelöst. Die Frage ist nicht, wie wir irgendwo separate Systeme schaffen können, sondern wie wir zu Inklusionen kommen.

Und wie gehen Sie mit den Helferinnen um? – Auf Bundesebene machen Sie Wirbel um den Mindestlohn, aber hier findet ein gefährlicher Anstieg prekärer Beschäftigungen statt. In Berlin sind es 360 000 Menschen, die weniger als 900 Euro verdienen. Darunter leiden auch zahlreiche Einzelfallhelferinnen, für die Sie die Verantwortung haben. Das umstrittene Honorarmodell für Einzelfallhelferinnen ist erst einmal von der neuen Senatorin zurückgezogen worden. Das begrüßen wir. Aber wir möchten auch bald erfahren, wohin die Reise jetzt geht.

Schluss jetzt mit den Beispielen! Auch wenn ich noch viele hätte. Sie, meine Damen und Herren von den Koalitionsfraktionen, haben sich mit der Jugenderwerbslosigkeit, mit der Perspektivlosigkeit und mit Dumpinglöhnen der Berlinerinnen offensichtlich abgefunden, sonst hätten Sie andere Prioritäten im Haushalt gesetzt. Dass Sie kaum innovative Ideen umgesetzt und keine zukunftssträchtigen Entscheidungen getroffen haben, ist ein weiteres Armutszeugnis. – Danke schön!

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Für die FDP-Fraktion hat nun der Abgeordnete Lehmann das Wort. – Bitte!

Rainer-Michael Lehmann (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren!

[Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Herr Lehmann, Sie könne jetzt mal was Positives an diesem Etat schildern!]

– Sicherlich, Herr Brauer! – Die Aufstellung des Einzelplans 09 zeigt, wie wenig die Koalition und der durch sie getragene Senat noch in der Lage sind, nachhaltige Politik zu gestalten.

[Beifall bei der FDP]

Ich hatte mit dem neuen Senator Nußbaum die Hoffnung verbunden, dass zukünftig die Gestaltung von Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik mit wirtschaftlicher Vernunft und haushaltspolitischer Nachhaltigkeit verbunden wird. Leider wurde ich da enttäuscht. Wie wenig nachhaltig Sie hierbei arbeiten, zeigt allein die Gegenüberstellung von Ausbildungsförderung und öffentlich geförderter Beschäftigung. Sie lassen es zu, dass die Ausgaben für Ausbildungsförderung von 42 Millionen Euro im Jahr 2008 auf 26 Millionen Euro im Jahr 2011 sinken. Dagegen wollen Sie die Ausgaben für öffentlich geförderte Beschäftigung im selben Zeitraum von 65 Millionen auf 98 Millionen Euro steigern.

Den Bereich der Ausbildungsförderung, in dem die Grundlagen für gut ausgebildete Fachkräfte und die zukünftige Deckung des Fachkräftebedarfs einer innovationsfähigen Wirtschaft gelegt werden, wollen Sie verkümmern lassen. Diejenigen, die Sie damit von einer guten Ausbildung ausschließen, sind die potenziellen Kandidaten für Ihren öffentlichen geförderten Beschäftigungssektor. Es muss Ihnen doch arbeitsmarktpolitisch mehr einfallen, als 10 000 Stellen zu finanzieren, die teuer sind und deren Fortbestand über zwei Jahren hinaus Sie nicht sichern können. Zudem halte ich es für ungerecht, dass Sie von 234 000 Arbeitslosen 10 000 privilegieren wollen.

[Beifall bei der FDP]

Frau Grosse! Ich lasse Ihnen auch nicht das Argument durchgehen, Sie würden damit Arbeit finanzieren. Ein großer Teil der Betroffenen ist trotz ÖBS-Stelle noch auf ergänzende Leistungen angewiesen. Also auch ein ÖBS-Mindestlohn schützt nicht vor Armut. Damit führen Sie auch Ihre Argumentation zur Einführung von Mindestlöhnen ad absurdum,

[Beifall bei der FDP]

zumal ich gerade heute auch die Beantwortung einer meiner Kleinen Anfragen auf den Tisch bekommen habe. Da werden ganz andere Zahlen dargelegt als die, die Sie uns hier heute präsentiert haben.

Frau Bluhm! Sie mussten ja mit viel Rechenkunst auch Ihren für Finanzen zuständigen Kolleginnen und Kollegen belegen, wie günstig dieses Programm für das Land Berlin ist.

[Senatorin Carola Bluhm: Ja!]

Sie sprechen da auch von positiven Effekten. Aber was ist denn mit den negativen Effekten? Was ist denn mit den Stellen, die dadurch auf dem ersten Arbeitsmarkt gefährdet oder sogar vernichtet werden? Es gibt doch Beispiele, wo sich normale Betriebe und ÖBS-Projekte auf dem Markt in die Quere gekommen sind und wo sich das ÖBS-Projekt aufgrund der subventionierten Personalkosten durchsetzen konnte. Damit ersetzen Sie sukzessiv Arbeitsplätze des ersten Arbeitsmarkts durch solche des zweiten und dritten. Damit finanzieren Sie nicht Arbeit, sondern Sie finanzieren die Vernichtung von Arbeit.

Rainer-Michael Lehmann

[Beifall bei der FDP]

Gibt es in Ihrem Koalitionsvertrag eine geheime Zusatzvereinbarung, den VEB Knake-Werner-Blum zum größten Arbeitgeber der Stadt zu machen?

Sie kennen die Zahlen zur sozialen Lage dieser Stadt. Der Senat wird dem Hauptstadtstatus nur gerecht, wenn es um Zahlen zur Arbeitslosigkeit und Armut geht. Da ist Berlin führend. Sie klopfen sich dafür auf die Schulter, dass der Berliner Arbeitsmarkt nicht so stark von der Wirtschaftskrise betroffen sei. Wenn man schon am Boden liegt, kann man aber nicht noch tiefer fallen.

[Beifall bei der FDP]

Dieser Haushaltsplan verdient den Namen Plan nicht. Denn er hat keinen Plan. Es gilt also das Prinzip der Gießkanne, mit der die Klientelprojekte der Berliner Sozialindustrie auch in den nächsten zwei Jahren bedacht werden sollen. Dort, wo gute Arbeit geleistet wird wie z. B. in den Stadtteilzentren dieser Stadt, halten Sie sich zurück.

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Stimmt doch gar nicht!]

Genauso traurig wie Ihre sozial- und arbeitsmarktpolitische Bilanz sind die Ergebnisse in der Integrationspolitik. Auch hier gibt es klare Indikatoren und Kennziffern, auf deren Aufzählung ich hier verzichten möchte. Diese spiegeln eine desaströse Lage, wenn es um die Integration der hier lebenden Migrantinnen und Migranten geht. Sie schließen jedoch die Augen vor den Problemen. Dort, wo Menschen sich aus Verantwortungsbewusstsein zu Wort melden und Probleme aufzeigen, schalten Sie auf Durchzug. Ich rede hier nicht von den Herren Buschkowsky oder Sarrazin. Aber die Schulleiter von Berlin-Mitte hätten mehr Aufmerksamkeit und vor allem Ernsthaftigkeit des Senats und dessen Integrationsbeauftragten verdient, als sie ihren Hilferuf publik machten.

[Beifall bei der FDP]

Das ist jedoch rot-rote Integrationspolitik. Dort, wo offensichtlich Probleme auftauchen, werden sie geleugnet oder einfach ignoriert. Stattdessen werden Kuschel- und Wohlfühlprojekte der Berliner Sozial- und Integrationsindustrie finanziert. Gute Integrationspolitik ist mehr, als eine Werkstatt oder einen Karneval der Kulturen zu finanzieren. Grundlagen für gute Integrationspolitik werden in den Kitas und Schulen gelegt.

[Beifall bei der FDP]

Ihr Unvermögen in diesen Bereichen können Sie später mit noch so vielen Mitteln nicht wieder kompensieren.

Ich weiß auch nicht, ob wir so viele Mittel für Programme gegen Rechtsextremismus bereitstellen müssen, wo wir doch gerade in letzter Zeit ein besonderes Problem mit linksextremen Kräften haben.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Mit dem vorliegenden Entwurf des Einzelplans zeigen Sie noch mal, dass Sozialpolitik für Sie nur die Bekämpfung

von Symptomen bedeutet. Arbeitslosigkeit und Armut sind die Symptome einer mangelhaften Bildungs- und Wirtschaftspolitik.

[Beifall bei der FDP]

Für diese mangelhafte Politik trägt seit acht Jahren die rot-rote Koalition die Verantwortung, und dafür trägt seit über 20 Jahren die SPD in dieser Stadt Verantwortung.

[Mieke Senftleben (FDP): Jawoll!]

Genauso wenig wie ein Bock ein guter Gärtner sein kann, können die Verursacher von Armut und Arbeitslosigkeit diese erfolgreich bekämpfen.

[Beifall bei der FDP]

Meine Fraktion hat allein im Einzelplan 09 ein Einsparvolumen von 176 Millionen Euro aufgezeigt. Die Daseinsvorsorge dieser Stadt würde in keiner Weise darunter leiden, wenn man diese Einsparungen tatsächlich realisieren würde. Das zeigt noch mal, wie der Senat insbesondere für Klientelprojekte Geld verbrennt. Darum können wir diesem Einzelplan auch in diesem Fall nicht zustimmen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege Lehmann! – Für den Senat hat Frau Senatorin Blum das Wort. – Bitte schön, Frau Blum!

Senatorin Carola Blum (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Den sozialen Zusammenhalt stärken, mit diesem Anspruch sind wir als rot-rote Koalition in die Aufstellung des Doppelhaushalts gegangen, und diesem Anspruch werden wir gerecht. Die Liga der Wohlfahrtsverbände und die Stadtteilzentren zum Beispiel sind ein entscheidendes Element der sozialen Infrastruktur in Berlin. Sie bekommen im Vergleich zur mittelfristigen Finanzplanung mehr Mittel. Und nicht nur das: Wir haben die Mittel auf fünf Jahre festgeschrieben, damit haben sie Planungssicherheit.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Den sozialen Zusammenhalt stärken, das heißt, wir tun auch etwas für die aktive Arbeitsmarktpolitik. Der öffentlich geförderte Beschäftigungssektor – er hat seit heute Morgen um 9 Uhr immer wieder eine Rolle gespielt;

[Sebastian Czaja (FDP): Bald ist er weg!]

darüber freue ich mich sehr, dass er so in der Diskussion ist – ist ein wichtiges Element. Über 7 500 Menschen haben dort Arbeit gefunden. Den meisten macht die Arbeit Spaß und bringt neues Selbstbewusstsein. Sie fühlen sich wieder gebraucht und als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft. Denn sie machen gesellschaftlich sinnvolle Arbeit, die notwendig ist und im ersten Arbeitsmarkt

Senatorin Carola Bluhm

nicht angeboten wird. Sicher, 7 500 Menschen sind gemessen an 180 000 Langzeitarbeitslosen allein in Berlin nicht viele. Wir könnten viel mehr solcher Arbeitsplätze einrichten, wenn die Bundesregierung endlich die Kapitalisierung, also die Bündelung aller Mittel, zuliebe, die wir jetzt für die Finanzierung von Arbeitslosigkeit ausgeben.

[Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Gesellschaftlich notwendige Arbeit ist nämlich genug da. Doch die Regierung weigert sich beharrlich. Deshalb zeigen wir mit dem ÖBS exemplarisch, dass ein anderer Weg als Repression und Ein-Euro-Jobs möglich wäre, wenn der Bund die Mittel freigäbe. Und die Behauptung, der ÖBS wäre zu teuer, ist falsch.

Der Finanzsenator und ich haben gemeinsam gerechnet und kamen letztlich zu dem Schluss: Der ÖBS kostet in Berlin pro Person und Monat 279 Euro mehr, als blieben die Leute arbeitslos und zu Hause. Diesen Mehrkosten gegenüber steht aber die Arbeit, die die Menschen z. B. als Gemeindedolmetscherin, mobile Hilfsdienstleister, Integrationslotsinnen, Ernährungsberaterinnen in den Kitas und vieles andere mehr leisten und damit die soziale Infrastruktur Berlins stärken, ganz abgesehen davon, dass auch die Beschäftigten zufriedener und in der Regel auch gesünder sind, als wären sie arbeitslos geblieben.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Erwerbsarbeit gehört nach wie vor zu den Schlüsseln zu gleichberechtigter gesellschaftlicher Teilhabe. Deshalb fördern wir Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen und Behinderungen sehr gezielt und haben mit der Schwerbehindertenoffensive SchwoB 2010 ein neues Landesprogramm.

[Mieke Senftleben (FDP): SchwoB?]

– Ja, es wäre sehr interessant, wenn auch Sie etwas darüber wüssten. Die Bildungspolitik hat durchaus Übergänge zur Förderung schwerbehinderter Menschen, die nämlich auch ein Anrecht haben, auf den ersten Arbeitsmarkt zu kommen.

[Mieke Senftleben (FDP): Diese Abkürzung, SchwoB?]

– Ja, die Initiative heißt SchwoB.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

SchwoB heißt das Programm. Jetzt kann die Abgeordnete es sich hoffentlich merken, nachdem sie etwas despektierlich reagiert hat, was mich wiederum geärgert hat. Das ist ein neues Programm zur beruflichen Integration von Schwerbehinderten.

Wir stehen nach wie vor vor einer der größten Krisen der Bundesrepublik. Ob und wie Berlin sich im Arbeitsmarkt durch das nächste Jahr schlägt, das wissen wir alle nicht. Wir bekämpfen die Krise aber nicht mit Niedriglohn und Minijobs, wir setzen auf gute Arbeit, von der die Beschäftigten auch leben können. Deshalb halten wir an den Forderungen nach einem gesetzlichen Mindestlohn fest. Frau Villbrandt! Sie müssen sich mal entscheiden, ob Sie uns vorwerfen, dass es in Berlin zu viele Minijobs gibt, und

auf der anderen Seite kritisieren Sie den ÖBS, der ja einen DGB-Mindestlohn umsetzt. Es geht nur eine von beiden Kritiksäulen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Wir setzen den Mindestlohn dort um, wo wir Einfluss nehmen können – bei öffentlichen Vergaben, im ÖBS, im öffentlichen Dienst, in landeseigenen Unternehmen, in der Wirtschaftsförderung. Mit der neuen Regierung in Brandenburg können wir sogar ein gemeinsames Vorgehen vereinbaren, um fruchtlose Standortkonkurrenz auf dem Rücken der Beschäftigten zu vermeiden. Lohndumping und Niedriglöhne schaden nicht nur den Betroffenen, die zu wenig Geld zum Leben verdienen, sie unterminieren auch die sozialen Sicherungssysteme und entziehen dem Land Kaufkraft. Leider gibt es immer noch Tarifverträge mit gelben Gewerkschaften, die solche Dumpinglöhne legitimieren. Deshalb haben wir als Land Berlin vor dem Arbeitsgericht gegen die CGZP – den christlichen Gewerkschaftsbund in der Zeitarbeit – geklagt, um dessen Tariffähigkeit feststellen zu lassen. Diese Woche haben wir bereits in der zweiten Instanz gewonnen – Scheingewerkschaften sind nicht tariffähig, und das ist gut so!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

In Krisenzeiten müssten wir eigentlich alle Kompetenz und Kreativität, die wir in der Stadt haben, bündeln, um die Folgen abzumildern. Ausgerechnet jetzt sind wir vermutlich gezwungen, die Jobcenter auseinanderzureißen und neu aufzustellen,

[Zuruf von Burgunde Grosse (SPD)]

mit allen negativen Folgen, die das vor allem für Langzeitarbeitslose haben könnte. Deshalb sei an dieser Stelle noch einmal ein Appell an die Bundesregierung und an die schwarz-gelbe Koalition im Bundestag gerichtet, das zu stoppen und den Weg zu einer Grundgesetzänderung und die Weiterarbeit der Jobcenter frei zu machen.

Eines unserer wichtigsten Güter, um gut aus der Krise zu kommen, sind die Berlinerinnen und Berliner selbst mit ihrem Wissen und Können. Wir sind verpflichtet, sie für die Zukunft fit zu machen. Mit dem Masterplan Qualifizierung schaffen wir die Voraussetzungen, möglichem Fachkräftemangel durch frühzeitige Fort- und Weiterbildung von älteren Beschäftigten, aber auch mit guten Ausbildungsmöglichkeiten und Chancen für junge Menschen vorzubeugen. Jedem Jugendlichen eine Chance auf eine abgeschlossene Berufsausbildung – das ist unser Ziel und das Ziel unserer Berufsbildungspolitik, und das lösen wir ein.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Die Unternehmen bilden mehr aus, das ist gut so, auch der öffentliche Dienst bietet mehr Ausbildungsplätze an und bietet im Rahmen unserer Kampagne „Berlin braucht dich“ auch gezielt mehr Ausbildungsplätze für Migrantinnen und Migranten an. Die Quote liegt jetzt bei 14,3 Prozent.

[Özcan Mutlu (Grüne): Was zu beweisen wäre!]

Senatorin Carola Bluhm

– Du hast vor 14 Tagen offensichtlich nicht zugehört – da haben wir ausführlich darüber geredet, dass das eine Quote ist, die wir in den letzten zwei Jahren mit der Kampagne „Berlin braucht dich“ erreicht haben, das kann dir sogar deine Fraktionskollegin bestätigen. – Das zweifelt außer dem Kollegen Mutlu niemand mehr an.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Wir haben vor zwei Wochen darüber geredet: Wir haben rund 5 000 außerbetriebliche Ausbildungsplätze. Dennoch ergibt sich eine Lücke zwischen Angebot und Nachfrage von rund 1 500 Jugendlichen. Die schließen wir zum einen durch unser Landesprogramm APP plus, das wir mit dem neuen Haushalt alleine finanzieren, weil der Bund sich aus dem Ausbildungsplatzprogramm Ost verabschiedet hat, zum anderen fördern wir weiter die Verbundausbildung und Berufsvorbereitungsmaßnahmen. Dazu gehört zum Beispiel „Ausbildung in Sicht“, unser Programm, das gezielt Jugendliche mit Migrationshintergrund fit für die Ausbildung macht. Mehr als 1 600 junge Menschen haben 2009 teilgenommen. Mit dem neuen Aktionsprogramm Integration und Arbeit werden wir neue Wege erproben, die Ausbildungsfähigkeit von jungen Migrantinnen und Migranten zu verbessern – und die brauchen wir dringend.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Wir wollen erreichen, dass kein junger Mensch wegen seiner Herkunft benachteiligt wird, dass alle Zugang zum Arbeitsmarkt erhalten, denn zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts gehört auch die Förderung der Vielfalt in Berlin – deswegen die interkulturelle Öffnung des Bildungswesens, die auch von zentraler Bedeutung ist.

Mit dem von uns allen gewollten Kitareformprogramm werden wir zusätzlich 1 800 neue Erzieherinnen und Erzieher brauchen. Ein guter Teil von ihnen soll und muss Migrationshintergrund haben.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –
Beifall von Özcan Mutlu (Grüne)]

An dieser Stelle will ich noch einmal meiner Freude Ausdruck verleihen, dass der Integrationsbeirat im Sommer letzten Jahres einen richtig guten Vorschlag auf den Weg gebracht hat, nämlich ein Integrationsgesetz für Berlin zu erarbeiten und zur Diskussion zu stellen. Dass die SPD-Spitze jetzt vom Zögern zum Drängeln gekommen ist, begrüße ich ausdrücklich. Wir werden dem Wunsch sehr gerne nachkommen, dies ein bisschen zu beschleunigen.

Der Kampf gegen Rassismus, Rechtsextremismus und Antisemitismus ist weiter tägliche praktische Aufgabe der gesamten demokratischen Stadtgesellschaft. Dazu brauchen wir eine lebendige Zivilgesellschaft. Die stützen wir mit unserem Landesprogramm gegen Rechtsextremismus und der Finanzierung der Strukturprojekte in diesem Bereich, also vor allem der mobilen Beratungsteams und der Opferberatung.

Den Kampf gegen Homophobie haben wir ganz weit oben auf der politischen Agenda. Das war das Verdienst der Abgeordneten selbst; ein einstimmiger Beschluss des

Abgeordnetenhauses ist jetzt tatsächlich umgesetzt worden – dafür vielen Dank. Der Senat wird jetzt gemeinsam mit Initiativen und Organisationen die Umsetzung starten. Auch das ist ein notwendiges Element, um den sozialen Zusammenhalt aller zu stärken. – Ich bedanke mich!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Senatorin! – Für die Fraktion der SPD hat der Kollege Saleh das Wort. – Bitte schön, Herr Saleh!

Raed Saleh (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Heute Vormittag hat Herr Henkel, der Fraktionsvorsitzende der CDU, in seiner Rede auch das Thema Integration erwähnt. Ich muss sagen, er hat eines unter Beweis gestellt, nämlich dass die CDU beim Thema Integration weit, weit weg von der Realität ist.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Die Äußerungen des Herrn Henkel waren spaltend, sie schüren Ängste und sind an Peinlichkeit kaum noch zu übertreffen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Der Haushalt kann sich im Bereich Integration sehen lassen. Es ist ein guter Haushalt, der klar zeigt, dass die Integration eines der Schwerpunktthemen unseres Handelns darstellt. Innerhalb unseres Einzelplans wurde aufgestockt. Wir sind dafür ausgerüstet, auch in den nächsten Jahren im Bereich der Integrationspolitik eine Vorreiterrolle in der Bundesrepublik zu übernehmen.

Berlin kann auf seine Errungenschaften stolz sein. Ich möchte einige Beispiele nennen: Erstmals ist der Karneval der Kulturen im Haushalt regelfinanziert.

[Özcan Mutlu (Grüne): Endlich, nicht erstmals!
Lange gebraucht!]

Die Kampagne „Berlin braucht dich“ ist erfolgreich und wird auf Unternehmen mit Landesbeteiligung wie etwa BSR oder Vivantes ausgeweitet.

Präsident Walter Momper:

Herr Kollege Saleh! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Oberg?

Raed Saleh (SPD):

Gerne!

Präsident Walter Momper:

Das ist zwar ungewöhnlich, aber bitte!

[War abgesprochen! von der CDU]

Raed Saleh (SPD):

Das ist nicht abgesprochen!

Lars Oberg (SPD):

Das ist sicherlich ungewöhnlich, aber es ist leider nötig. – Herr Saleh! Was halten Sie denn davon, wenn Herr Henkel heute morgen erzählt, wie wichtig ihm die Integrationspolitik ist, und die CDU-Fraktion jetzt quasi gar nicht anwesend ist? Wie schätzen Sie das ein?

[Oh! von den Grünen –
Zurufe von der Linksfraktion]

Präsident Walter Momper:

Herr Kollege Saleh! Fahren Sie fort!

Raed Saleh (SPD):

Das zeigt die Priorität der CDU, das zeigt, dass der CDU das Thema anscheinend nicht so wichtig ist.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Genau! von der SPD]

Die Kampagne „Berlin braucht dich“ ist erfolgreich und wird ausgeweitet. Die Einbürgerungskampagne „Passt mir“ wird weiterentwickelt.

[Zuruf von Özcan Mutlu (Grüne)]

Für bereits bestehende Programme, für Maßnahmen zur beruflichen Qualifizierung von Migrantinnen und Migranten werden insgesamt für das Jahr 2010 906 000 Euro und 2011 895 000 Euro aufgewendet.

Die Projekte gegen Rechtsextremismus sind durch Landesmittel abgesichert. Für das Landesprogramm gegen Rechtsextremismus, Stärkung der Demokratie und Schutz vor Diskriminierung und Gewalt stellen wir 2010 2,075 Millionen Euro und 2011 2,325 Millionen Euro zur Verfügung.

Wir haben das Kompetenz Zentrum Interkulturelle Öffnung der Altenhilfe kom-zen mit einer weiteren Stelle unterstützt. Der Ausschuss hat beschlossen, dass Gelder aus dem Einzelplan für ein Aktionsprogramm „Integration und Arbeit“ verwendet werden – damit wird der Tandemcharakter der bisherigen Aktionsprogramme aufgegriffen.

Zum Thema Integrationsgesetz hat die Senatorin gerade ausgeführt: Der Beirat – und auch an der Stelle von uns ein großes Dankeschön – arbeitet mit Nachdruck an so einem Gesetz. Ich bin mir sicher, dass wir noch in dieser Legislaturperiode so ein Gesetz einbringen können. Und darauf freuen sich auch beide Koalitionsfraktionen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Eines ist klar, Integration und die Erhöhung der Chancen auf Teilhabe und somit für viele Gruppen den Aufstieg zu ermöglichen, zieht sich als Gedanke durch den gesamten Haushalt des Landes Berlin. Ob im Bereich der Kita, wo

oftmals die Weichen für Integration gestellt werden, oder im Bereich der Wirtschaft, wenn es um die Förderung kulturspezifischer Unternehmen geht, Integration ist für uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten in Berlin ein durchgehender roter Faden. Besonders ist zu betonen, dass das größte Projekt dieser Legislaturperiode eine der größten Integrationsmaßnahmen unseres Landes darstellt. Wir können stolz sein, dass mit der Einführung der Sekundarschule und mit der zeitgleichen Abschaffung der Hauptschule berlinweit Aufstieg und Teilhabe gestärkt werden.

[Beifall bei der SPD –
Beifall von Udo Wolf (Linksfraktion) –
Özcan Mutlu (Grüne): Dazu musset ihr
getrieben werden!]

Viel Geld ist im Bereich der Bildung und Jugend eingeplant worden. Somit ist auf diesen Feldern auch ein Schwerpunkt für die Integration der jungen Berlinerinnen und Berliner mit Migrationshintergrund gesetzt worden. Im Bereich der Stadtentwicklung ist vieles in den letzten Jahren getan worden, um Integration in den Kiezen und Teilhabe von Migrantinnen und Migranten in den Quartieren zu erhöhen. Soziale Stadt und somit solidarische Stadt ist auch in diesem Haushalt eine herausragende Integrationsmaßnahme. Auch auf vielen anderen Feldern wie dem Arbeitsmarkt, der Sozial- und Familienpolitik zieht sich die Integration wie ein roter Faden durch den Haushalt. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Saleh! – Jetzt ist für die CDU-Fraktion der Kollege Wansner dran. – Hier haben Sie auch ein Glas zum Trinken, Kollege Wansner, und das Wasser ist auch noch frischer.

[Zuruf]

– Das wird bei den Diäten oben abgerechnet. – Sie haben das Wort, Herr Wansner!

Kurt Wansner (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Von den Reden zur Integration aus dem Senats- bzw. Regierungslager hätten wir uns endlich einmal mehr versprochen. Vor allem ist hierzu nichts Neues und noch weniger Konkretes, Frau Senatorin, gesagt worden.

[Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Na, dann erzählen Sie mal, Herr Wansner!]

Und Herr Saleh! Möglicherweise ist Ihnen entgangen, dass es zwischenzeitlich Migranten in Ihrer Partei gibt, die sie fluchtartig verlassen, weil sie von der Arbeit, die Sie in den letzten Jahren im Bereich Integration geleistet haben, bitterlichst enttäuscht sind.

[Zuruf von Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion)]

Kurt Wansner

Das haben Sie möglicherweise entweder vergessen, oder Sie nehmen die Menschen, die bei Ihnen austreten, möglicherweise auch nicht ernst.

[Beifall von Florian Graf (CDU)]

Seit die Bundesregierung unter der Führung der Bundeskanzlerin Frau Dr. Merkel die Integrationsarbeit im Bund mit zur Hauptaufgabe ihrer politischen Arbeit erklärt hat, sind die Erfolge in der Bundespolitik bereits erkennbar.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Wo denn? –
Zurufe von der SPD]

Und viele Migranten beteiligen sich mit enormem persönlichen Einsatz an dieser wichtigen und gemeinsamen Arbeit. Deutschland ist ein Integrationsland, und wir fordern doch schon seit längerer Zeit, dass Berlin die Hauptstadt dieses Integrationslandes werden müsste. Der Senat hätte doch im Ansatz mit dem gleichen Elan wie die Bundesregierung die für unsere Stadt so wichtige Aufgabe angehen müssen. Vorschläge, Frau Senatorin, von der CDU-Fraktion in den letzten Jahren gab es dazu ausreichend.

[Zuruf von links: Echt?]

Aber wir sind leider in unserer Stadt von Erfolgen, wie sie die Bundesregierung vorweisen kann, weit entfernt. Obwohl andere Städte in Deutschland einen höheren Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund haben, liegen auch sie mit ihren Integrationserfolgen weit vor Berlin, und das bei einer so wichtigen Aufgabe hier in unserer Stadt. Für diese Stadt ist dieser Zustand kein hinnehmbarer Bereich. Das heißt, irgendwann werden Sie es sich überlegen müssen, wie Sie Ihr Versagen hier kaschieren können, denn eine erfolgreiche Integrationsarbeit enthält die Chance, kulturelle und soziale Vielfalt konstruktiv zu nutzen. Zugleich trägt sie dazu bei, für die Erfordernisse der globalen Welt besser aufgestellt zu sein. Möglichen kulturellen und religiösen Konflikten müssen wir heute schon vorbeugen. Die beste Integration ist die gesellschaftliche Teilhabe aller. Sie stärkt die innere Einheit und den Zusammenhalt der Gesellschaft. Wie weit wir in Berlin davon entfernt sind, zeigen bzw. beweisen zwei Zahlen: 25 Prozent aller Arbeitslosen in Berlin sind Menschen nichtdeutscher Herkunft. 20 Prozent aller Schulabgänger mit Migrationshintergrund haben keinen Schulabschluss. Diese Zahlen müssten doch eigentlich jeden erschüttern, der sich auch nur im Ansatz mit Integration beschäftigt. Sie werden auch nicht besser, indem dieser Senat dieses Problem einfach ausblendet bzw. nicht wahrnimmt. Stattdessen unterstützen Sie trotz unserer Kritik seit Jahren vorrangig lieber immer wieder die Berufsbetroffenen, die Ihnen politisch sehr nahe stehen und sich nachweislich mehr mit sich selbst beschäftigen oder ständig neue theoretische Integrationsansätze formulieren, die Sie nie umsetzen bzw. auch nicht umsetzen können. Dabei wäre es doch viel einfacher, sich mit den Integrationserfolgen anderer Bundesländer auseinanderzusetzen und die erfolgreichen Ansätze in dieser Stadt zu übernehmen.

Was wäre von diesem Senat endlich einmal zu tun? – Sie müssen die Integrationskraft von Kindergärten und Schulen verstärken. Diese frühe Förderung hilft insbesondere den Zuwandererfamilien. Wie lange fordern wir das von Ihnen? Denn die Integration moderner Wissensgesellschaften hängt mehr von der Bildungsfrage ab. Eine Stadtentwicklung, die die Integration zum Inhalt macht, die allerdings auch die Wohnungswirtschaft, Frau Senatorin, insbesondere mit einbinden – –

[Zuruf von Özcan Mutlu (Grüne)]

– Bitte?

[Özcan Mutlu (Grüne): Sie haben
ja was gelernt!]

Die Verbesserung, Stabilisierung und Aufwertung des Wohnumfelds in Problemquartieren, auch das ist doch eine Forderung, die wir seit längerer Zeit stellen und wo wir keine Erfolge sehen. Die weitaus stärkere Unterstützung des bürgerlichen und ehrenamtlichen Engagements von Deutschen und Migranten – Frau Senatorin, massive Unterstützung der im Integrationsbereich tätigen Sportvereine, das übrigens ist mit der größte Fehler dieses Senats, diese Vereine nicht ausreichend zu unterstützen, denn Sport führt Menschen durch gemeinsame Interessen zusammen.

[Zuruf von Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion)]

Ich gebe Ihnen mal ein Beispiel: Wenn Sie die Aktion in Kreuzberg sehen, Stopp Tokat, dieses ist nicht eine Arbeit dieses Senats, sondern ist eine Arbeit der zuständigen Sicherheitsbehörden und gleichzeitig vieler Wirtschaftsverbände, die dieses hervorragend unterstützen.

[Zuruf von Özcan Mutlu (Grüne)]

Und dann habe ich noch eine Bitte: Können Sie nicht endlich ein Redeverbot dieses wirklichen Dummschwätzers Buschkowsky in Neukölln erreichen?

[Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Beifall von Özcan Mutlu (Grüne)]

Ich sage mit aller Deutlichkeit, was dieser Mann in dieser Stadt anrichtet, können Sie mit keinerlei Integrationsansätzen wieder geradebiegen.

[Özcan Mutlu (Grüne): Letztes Jahr
war er noch Ihr bester Freund! –
Weitere Zurufe]

Sie beleidigen und Sie bringen das Lebensgefühl dieser Menschen deshalb nicht zu Gange, weil dort ein Bezirksbürgermeister zwischenzeitlich fast ausgeflippt ist. Das wäre übrigens mal eine Arbeit des Regierenden Bürgermeisters, der sich für Integrationsarbeit in dieser Stadt nicht im Ansatz interessiert.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Rainer-Michael Lehmann (FDP)]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege Wansner! – Das Wort Dummchwätzer ist eigentlich nicht parlamentarisch.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Ich muss Sie dafür zur Ordnung rufen, Herr Kollege Wansner, auch wenn in Kreuzberg die Maßstäbe nicht so scharf sind.

[Beifall bei der SPD]

Dann rufe ich für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Kollegin Bayram auf. – Sie haben das Wort. Bitte schön!

Canan Bayram (Grüne):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Stimmt, Herr Kollege, ich habe gerade schon mal was zu Integration gesagt, aber das war zu einem anderen Titel. Es ist schon richtig, Herr Saleh – und das konnten wir ja gerade wieder eindrucksvoll erleben –, dass die CDU im Bereich Integration noch sehr viel dazulernen kann, aber ich denke, es ist auch richtig, was der Kollege Mutlu gesagt hat, dass zumindest Herr Wansner das eine oder andere doch schon verstanden zu haben scheint. Das Problem nur, Herr Kollege Saleh, das hilft Ihnen nicht, dass es Leute gibt, die noch schlechter dran sind. Sie müssen hier Ihre Vorschläge verantworten.

Da kann man das man unkoordiniert und nicht nachhaltig überschreiben. Es ist tatsächlich so, dass es einige gute Ansätze gibt und dass diese auch für eine gewisse Zeit einen finanziellen Hintergrund haben. Es ist jedoch immer nur punktuell und nicht nachhaltig. Projekte, die auslaufen, können nicht mehr fortgeführt werden.

Was uns während der Beratungen besonders aufgefallen ist, ist die Tatsache, dass das wenige Geld, das überhaupt zur Verfügung steht, nicht einmal ordentlich ausgegeben wird, obwohl es sich um einen so kleinen Etat handelt. Das ist etwas, was sich ein solcher Bereich nicht leisten kann. Ich überlege daher, ob es nicht sinnvoll wäre, den gesamten Etat im Sinne eines migration budgeting zu überprüfen, also zu prüfen, ob Migrantinnen und Migranten in ausreichender und genügender Form partizipieren können. Sie sagten, Frau Senatorin, dass es entsprechend dem Anteil der Bevölkerung in manchen Bereichen so ist, dass eine Grenze erreicht wird, die das widerspiegelt. Ich habe meine Zweifel. Man kann sich seine Zahlen auch ein wenig so rechnen, wie man sie braucht. Um ernsthaft vernünftig darüber diskutieren zu können, ob Migrantinnen und Migranten auch an den staatlichen Gütern und zur Verfügung stehenden staatlichen Mitteln teilhaben können, sollte dies noch einmal überprüft werden.

Besonders ansprechen möchte ich hier den Aktionsplan für sexuelle Vielfalt. Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass es die Fraktion der Grünen war, die mit einem Antrag dieses auf die Tagesordnung gesetzt hat.

[Beifall bei den Grünen – Zurufe von der SPD]

Ich will aber auch unsere Freude zum Ausdruck bringen, dass es inzwischen so weit ist und eine große Mehrheit gefunden hat. Man fragt sich nur, warum Sie nicht den vollen Bedarf eingestellt haben und wieder beim Sowohl-als-auch und Weder-noch geblieben sind. Sie haben es nicht richtig gemacht, sondern einem Kompromiss geopfert. Hier wäre noch mehr möglich gewesen.

[Beifall bei den Grünen]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Kollegin Bayram! – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wer nun dem Einzelplan 09 – Integration, Arbeit und Soziales – unter Berücksichtigung der Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/2850 und den Auflagenbeschlüssen des Hauptausschusses Nummer 37 bis 44, vorbehaltlich der am Ende der Sitzung abzustimmenden Änderungsanträge der Fraktionen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Die Gegenprobe! – Das sind die drei Oppositionsfractionen. – Ersteres war die Mehrheit. Dann ist der Haushalt so beschlossen. Enthaltungen sehe ich nicht.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 1 h:**Einzelplan 10****– Bildung, Wissenschaft und Forschung –**

hierzu:

Änderungen des Hauptausschusses gemäß
Drs 16/2850

Für die SPD-Fraktion hat Frau Kollegin Scheeres das Wort. – Bitte schön, Frau Scheeres, ergreifen Sie es!

Sandra Scheeres (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Erziehung, Bildung und Betreuung sind der Schwerpunkt der Koalition. Bildung darf nichts kosten, ob es in der Kita, in der Schule oder in der Hochschule ist. Auch ist es uns wichtig, dass alle Kinder und Jugendlichen gleiche Bildungschancen in dieser Stadt haben. Dies ist der Leitgedanke unseres Handelns in Berlin. Bildung von Anfang an ist die Grundbedingung für eine gelingende Bildungsbiografie. Aus diesem Grund waren die Qualitätsverbesserung, aber auch die Beitragsfreiheit in den Haushaltsberatungen für uns ein Schwerpunkt.

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Die Koalition hat seit eineinhalb Jahren einen Stufenplan, der dieses beinhaltete. Das spiegelte sich jetzt auch in den Haushaltsberatungen wider. Parallel haben – wie schon besprochen – der Senat und der Landeselternausschuss einen Kompromiss gefunden, um die wesentlichen Forderungen des Kitavolksbegehrens umzusetzen. Darüber freuen wir uns alle und danken allen Beteiligten.

Sandra Scheeres

Das Land Berlin gibt jetzt schon über 800 Millionen Euro für die Kitas aus. Wir werden im Jahr 2010 zusätzlich 22 Millionen Euro dazu fügen. Im Jahr 2011 werden über 64 Millionen für die Verbesserung des Personal-, des Leitungsschlüssels und die Einführung des Rechtsanspruches auf einen Teilzeitplatz stufenweise investiert. Die Beitragsfreiheit in den letzten drei Kitajahren, aber auch der Rechtsanspruch auf einen Teilzeitplatz im letzten Jahr sowie die Erhöhung des Entgeltes für die Tagesmütter waren schon im Senatsentwurf enthalten. Wir werden in den nächsten zwei Jahren 1 800 Erzieherinnen in Berlin einstellen.

[Beifall bei der SPD]

Das bedeutet, dass wir auch schauen müssen, dass wir genügend Ausbildungskapazitäten vorhalten. Aus diesem Grund haben wir den Ansatz des Pestalozzi-Fröbel-Hauses um 450 000 Euro erhöht. Sie bilden Erzieherinnen aus. Damit soll es genügend Ausbildungskapazitäten geben.

Wir führen in den nächsten Jahren eine wegweisende Schulstruktur in Berlin durch, indem wir die integrierte Sekundarschule einführen. Wir legen die Haupt-, Real- und Gesamtschule zusammen und bieten so allen Kindern und Jugendlichen gleichwertige Bildungschancen. Alle Kinder haben in Zukunft die Möglichkeit, ihr Abitur zu machen,

[Mieke Senftleben (FDP): Das haben sie heute schon!]

entweder auf der Sekundarschule in 13 Jahren oder auf dem Gymnasium in 12 Jahren. Alle Kinder auf der Sekundarschule lernen in kleineren Klassen. Sie lernen praxisorientiert und erhalten eine individuelle Förderung. Besonders ist, dass die integrierte Sekundarschule ein Ganztagsangebot ist. Im Gymnasium werden wir ebenfalls das Ganztagsangebot stufenweise ausbauen.

Die notwendigen Mittel der Sekundarschule waren schon im Senatsentwurf enthalten. Damit die Schulstrukturreform ein voller Erfolg ist, haben wir 100 zusätzliche Lehrerstellen in den Haushalt eingestellt, 30 Stellen für den Dispositionspool und 70 Lehrerstellen, damit wir mit der Sekundarschule im Schuljahr 2010/2011 beginnen können. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal deutlich machen. Die zusätzlichen Lehrerstellen sind dazu da, dass die Schulen in den sozialen Brennpunkten auf keinen Fall belastet werden.

[Beifall bei der SPD]

Auch die Kinder- und Jugendarbeit und Jugendhilfe spielt im Ganztagsbetrieb eine große Rolle. Auch die Jugendverbände und Bildungsstätten haben sich auf den Weg gemacht, was die Kooperation der Schule und Jugendhilfe angeht. Sie haben aber in den letzten Jahren keine zusätzlichen Mittel bekommen. Wir möchten in den Haushaltsjahren 2010/2011 den Jugendverbänden und Bildungsstätten 150 000 Euro jährlich mehr zur Verfügung stellen, damit sie diesen Weg auch weitergehen können.

Das Thema Schulhelfer ist schon angesprochen worden. Wir haben es im Sommer diskutiert. Hier besteht ein Bedarf. Wir werden auf jeden Fall die Haushaltsmittel im Jahr 2010 und 2011 in diesem Bereich erhöhen. Ein weiterer Schwerpunkt der Koalition ist der Kinderschutz. Wir haben vor zwei Jahren das Netzwerk Kinderschutz auf den Weg gebracht. Wir haben heute auch das Kinderschutzgesetz beschlossen. Ziel ist es, Kinder zu schützen und Familien zu unterstützen. Das Netzwerk Kinderschutz ist ein Erfolg. Ein Ergebnis ist auch, dass die Fallzahlen im Bereich der Hilfen zur Erziehung gestiegen sind. Darauf reagieren wir, indem wir die Zuweisung an die Bezirke für die HzE-Kosten von damals 318 Millionen Euro jetzt auf 360 Millionen Euro steigern. Wir werden 2011 die Ist-Zahlen an 2009 angleichen.

In diesem Bereich finanzieren wir auch die fallunspecifische Arbeit, die wir schon bei den letzten Haushaltsberatungen als Modell auf den Weg gebracht haben. Sie ist ein Erfolgsmodell. Wir erhöhen die frühen Hilfen und auch noch andere Ansätze wie Mütterkurse. Wir haben im Einzelplan 10 Schwerpunkte für Familien, Kinder und Jugendliche gesetzt und hoffen, damit viele zu erreichen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Kollegin! – Für die CDU-Fraktion hat nunmehr der Kollege Steuer das Wort. – Bitte schön, Herr Steuer!

Sascha Steuer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sie von der Koalition haben sich auch heute wieder mit allerlei Reformen und Projekten gerühmt, die Sie in die Berliner Schule gebracht haben. Tatsächlich machen Sie hier in Berlin auch hier und da anderes als manch anderes Bundesland. Aber, um es ganz deutlich zu sagen, wenn heute noch an über 150 Schulen weniger als 96 Prozent des Lehrerbearfs vorhanden ist und weiter jeden Monat Zehntausende von Unterrichtsstunden ersatzlos ausfallen, stimmt es bei den Grundlagen nicht. Darüber können auch noch so viele Sonderprogramme nicht hinwegtäuschen.

[Beifall bei der CDU]

Wir beantragen daher, jeden einzelnen Lehrer, der in den kommenden beiden Jahren ausscheidet, weil er die Pensionierungsgrenze erreicht hat, durch einen neuen Kollegen zu ersetzen, anstatt, wie Sie es tun, den Schülerrückgang zu nutzen, um im Bildungsetat Stellen einzusparen. Wir wollen die Stellen in den Schulen lassen. Wir wollen den Schulen eine Unterrichtsgarantie geben, anstatt sie immer nur den Mangel verwalten zu lassen.

[Beifall bei der CDU]

Aber es ist nicht nur das Personal. Auch in den Gebäuden steckt der Wurm, im wahrsten Sinne des Wortes. Nach

Sascha Steuer

wie vor beträgt der Sanierungsstau an den Schulen viele Hundert Millionen Euro. Wir beantragen deshalb auch, das Schul- und Sportanlagen-sanierungsprogramm auf die alte Höhe von 51 Millionen Euro jährlich aufzustocken. Es kann doch nicht sein, dass die Schule das kaputtteste Gebäude eines Bezirks ist.

[Zurufe von der CDU: Empörend! – Skandal!]

Im Mittelpunkt dieses Doppelhaushalts hätte die Schulstrukturreform stehen müssen. Stattdessen legt der Senat einen Haushalt vor, in dem es nur die alten Schulkapitel gab.

Präsident Walter Momper:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Frau Dr. Tesch?

Sascha Steuer (CDU):

Ja, Sie kommt ja sonst nicht zu Wort!

Präsident Walter Momper:

Bitte sehr!

Dr. Felicitas Tesch (SPD):

Danke schön, Herr Steuer! – Sie haben gerade beklagt, dass die Schulen auch baulich noch in einem erbarungswürdigen Zustand seien. Ich erinnere mich jedoch daran, dass Ihr Fraktionsvorsitzender Henkel uns in seiner Grundsatzrede beschimpft hat, dass wir Geld aus dem K-II-Programm nehmen, um Schulen zu sanieren, und es nicht in die energetische Sanierung stecken. Wie gehen Sie mit diesem Widerspruch um?

Präsident Walter Momper:

Bitte, Herr Kollege Steuer!

Sascha Steuer (CDU):

Frau Tesch! Der Sanierungsstau an den Berliner Schulen liegt nach zwölf Jahren sozialdemokratischer Bildungspolitik bei 900 Millionen Euro, da hat das Konjunkturpaket II etwas abgeholfen, aber auch nur den Sekundarschulstandorten. Sie haben fast nichts für die Gymnasien und die Grundschulen ausgegeben. Dort ist der Sanierungsstau nach wie vor enorm.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Zuruf von Dr. Fritz Felgentreu (SPD)]

Im Mittelpunkt dieses Doppelhaushalts hätte die Schulstrukturreform stehen müssen. Stattdessen legen Sie einen Haushalt vor, in dem es nur die alten Schulkapitel gab, also aufgeteilt in die alten Schulformen Hauptschule, Realschule, Gesamtschule und Gymnasium. Erst nach mehrmaligem Nachfragen erhielten wir einen Bericht der Bildungsverwaltung, in dem es heißt, die Ausgaben werden nach den bisherigen Kapiteln kostenneutral in das

neue Kapitel Sekundarschulen überführt. „Kostenneutral“, Herr Senator Zöllner, ist das Gegenteil von dem, was alle erwartet haben und ist auch das Gegenteil Ihrer Ankündigungen vom Januar dieses Jahres. Da haben Sie gesagt, es gäbe mit Ihnen, Herr Zöllner, eine Schulstrukturreform nur, wenn dies mit einer deutlichen pädagogischen Verbesserung verbunden ist. Am Ende herausgekommen sind 80 zusätzliche Stellen für die kommenden zwei Jahre. 80 Stellen für die Schulstrukturreform, Herr Senator Zöllner, das ist ein schlechter Scherz.

Am schlimmsten wird es die bisherigen Hauptschüler treffen. Wer bisher eine Hauptschule besucht, sitzt dort in Klassen mit maximal 17 Schülern. In der Sekundarschule werden es 25 Schüler sein. Nun sagen Sie: Den Hauptschülern wird durch das neue Duale Lernen geholfen. Wie denn? Das Duale Lernen ist so viel oder wenig, wie die Schulen daraus machen werden. Sie überlassen das Konzept den Schulen selbst und schlagen ein Sammelsurium an Ausgestaltungen vor, anstatt klare Umsetzungskonzepte vorzulegen, wie beispielsweise das bisherige Produktive Lernen, also eine echte Verknüpfung von Unterricht und Praxis. Dies aber wird es bei Ihnen nicht geben. Stattdessen gilt als Duales Lernen auch das Werken im Unterricht oder – beinahe lächerlich – der Girl's Day. Es ist wahr, auf der Internetseite der Bildungsverwaltung nachzulesen: Der Girl's Day ist dort eine Variante des Dualen Lernens. Mich hat das, ehrlich gesagt, beinahe umgehauen, und offensichtlich ist dieser Vorschlag der SPD selbst so peinlich, dass Frau Tesch auf eine Rede verzichtet hat. Die schwachen Schüler werden am Ende in Ihrer Sekundarschule leider untergehen.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Wahrscheinlich werden Sie auch diese Peinlichkeit in einer Woche wieder kassieren und von der Internetseite nehmen und sich etwas Neues ausdenken, so, wie Sie es die ganze Zeit machen. Ihre Schulstrukturreform, also die größte Bildungsreform des Jahrzehnts, ist ein einziges inkonsequentes und chaotisches Hin und Her. Schülerlotterie: einmal ja, einmal nein, naturwissenschaftlichen Unterricht kürzen oder auch nicht, Klassenfrequenzen hoch und runter, Schulschließungen ja oder nein, meine Damen und Herren von der Koalition, was wollen Sie überhaupt?

[Beifall bei der CDU]

Wir haben im Januar dieses Jahres ein solides Konzept für eine gute Schulstrukturreform vorgestellt.

[Dr. Fritz Felgentreu (SPD): Zehn Jahre!]

Gelesen hat das offensichtlich bis heute niemand von Ihnen. Nach unserer Auffassung muss im Mittelpunkt der neuen Schulstruktur im Oberschulbereich der einzelne Schüler mit seinen individuellen Fähigkeiten und Bedürfnissen stehen. Eine Schulstruktur, die die Unterschiedlichkeit der Schüler ignoriert und alle schlicht nebeneinander setzt, wäre genauso falsch, wie die Schüler in unattraktiven Schulformen zu stigmatisieren. Wir brauchen Vielfalt und damit Chancen für alle Schüler.

Sascha Steuer

Wir wollen Bildungsgänge organisieren, die in Schulkooperationen nebeneinander bestehen und zwischen denen die Schüler wechseln können. Uns ist es dabei gleich, ob die Schulen sich zur Kooperation zusammenfinden oder innerhalb eines Gebäudes mehrere Bildungsgänge angeboten werden. Ganz wichtig ist uns aber, dass die schwächeren Schüler dieser Stadt eine Perspektive erhalten. Sie dürfen nicht einfach in den Sekundarschulen untergehen wie häufig heute an den Grund- und den Gesamtschulen. Deshalb wollen wir Duales Lernen, das sich weitgehend am Produktiven Lernen orientiert, also Praxisklassen, die echte Praxis außerhalb der Schule mit dem Unterricht verknüpfen. Deshalb beantragen wir heute auch 100 zusätzliche Lehrerstellen – nur für das Duale Lernen. Echte Praxisorientierung wird es eben nicht zum Nulltarif geben, wie Rot-Rot das will.

Unser Konzept ist dabei viel klarer und detaillierter als das rot-rote Strukturkonzept. Wir brauchen deshalb auch keine weiteren Arbeitskreise, wie Herr Müller, der SPD-Fraktionsvorsitzende heute Morgen gesagt hat. Herr Müller! Das Wort Arbeitskreis, das Sie vorhin angeblich aus unserem Papier zitiert haben, taucht in unserem Text kein einziges Mal auf. Auch das Wort Kommission nur ein einziges Mal, nämlich an der Stelle, wo es heißt, dass unsere Masterplankommission dieses Programm vorgelegt hat. Sie haben vorhin, Herr Müller, die Unwahrheit gesagt.

[Andreas Gram (CDU): Aha! –
Zuruf von Lars Oberg (SPD)]

Das ist offensichtlich Ihr Stil. Wenn wir bessere Ideen haben und schneller sind als Sie von der Koalition, greifen Sie zu unlauteren Mitteln, um die eigene Schwäche zu kaschieren. Das ist nicht in Ordnung, das ist unseriös.

[Beifall bei der CDU]

Zum Schluss will ich Ihnen noch eines mit auf den Weg geben. Wir reden heute über Geld, über die Finanzierung eines guten Bildungssystems. Aber es geht nicht nur um das Geld allein. Wenn Sie sich immer rühmen, dass Sie angeblich mehr ausgeben als andere Bundesländer, dann vergessen Sie das. Ein gutes Bildungssystem lebt in erster Linie von der Motivation der Menschen, der Schüler, der Eltern und nicht zuletzt der Lehrer. Ihre Stümperei, Ihr Hin und Her, Ihre gebrochenen Versprechen motivieren nicht, sie demotivieren. Deshalb werden Sie sich noch so beklagen können, dass so viele Schüler an freie Schulen drängen. Wenn Sie das Ruder nicht herumreißen und eine verlässliche, solide und nachvollziehbare Bildungspolitik machen, werden Sie die Leistungsniveaus noch weiter absenken müssen, um die Ergebnisse zu verbessern. Dann gibt es nicht nur eine rot-rote Schule für alle, sondern auch ein rot-rotes Abitur für alle. Nur, das ist dann genauso wenig wert wie Ihre Bildungspolitik.

[Beifall bei der CDU]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege Steuer! – Frau Dr. Barth von der Linksfraktion hat jetzt das Wort. – Bitte schön, Frau Dr. Barth!

Dr. Margrit Barth (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Einzelplan 10 ist im Fachausschuss ausführlich beraten worden, die Verwaltung musste in dieser Phase viele Berichtsaufträge bearbeiten.

[Mieke Senftleben (FDP): Das ist ihre Aufgabe!]

Vielen Dank dafür! Ein Dank gilt auch den Ausschussdienstmitarbeiterinnen, die uns bei der Arbeit wieder sehr unterstützt haben.

Nun zu einzelnen Schwerpunkten unseres Haushaltes.

[Joachim Esser (Grüne): Ich kann das Wort
"Schwerpunkt" nicht mehr hören!]

Zum Thema Kita ist bereits einiges gesagt worden. Hier kann ich mich auf zwei Anmerkungen beschränken. Erstens: Ich denke, dass alle Beteiligten, die es ressortübergreifend ermöglicht haben, dass heute das Gesetz mit den notwendigen Mitteln in Höhe von 85 Millionen Euro zusätzlich verabschiedet werden kann, gewürdigt werden müssen. Ich versichere Ihnen: Das ist gut investiertes Geld.

[Beifall von Marion Seelig (Linksfraktion)
und Sandra Scheeres (SPD)]

Zweitens: Die Steuerungsverantwortung der Bezirke besteht aus meiner Sicht darin, möglichst vielen Kindern diesen Förderumfang in den Kitas zu ermöglichen und damit die Kinder zu bilden, zu erziehen und zu betreuen.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Beifall von Karl-Heinz Nolte (SPD)]

Mit dem Auflagenbeschluss Nr. 99 verbinden wir die Erwartung, dass eine hundertprozentige Finanzierung durch das Land sichergestellt wird. Es kann nicht sein, dass die Bezirke wegen der positiven Auswirkungen des Gesetzes auf den Kosten sitzen bleiben. Das sage ich ganz deutlich.

Die Entwicklung im Kitabereich soll sich auch für unsere Kleinsten in der Schule fortsetzen. Hier haben wir noch einiges auf den Weg zu bringen. Das betrifft insbesondere die außerunterrichtliche Förderung an der Grundschule. Welche Schwerpunkte sehen wir da? Uns geht es um ein Regelangebot für alle Kinder in der Grundschule. Die Kinder sollen im offenen Ganztagsbetrieb bis 16 Uhr die Möglichkeit zur Förderung und Betreuung erhalten.

[Mieke Senftleben (FDP): Das wollen
Sie doch schon seit Jahren!]

Sie sollen auch gleichzeitig den Zugang zu einem Mittagessen für 23 Euro erhalten.

[Mieke Senftleben (FDP): Auch das!]

Dr. Margrit Barth

Es geht uns um eine solide Ausstattung, personell und sächlich, und um eine gute Qualität in der pädagogischen Arbeit. Das schließt ein, den öffentlich Beschäftigten verlässliche Rahmenbedingungen zu schaffen. Es geht uns weiterhin darum, dass die Schule ihrer Gesamtverantwortung für den ganztägigen Betrieb gerecht wird. Diese Verantwortung ist nicht nur mit freien Trägern zu erledigen. Es geht uns auch um ein Verständnis vom Ganztagsbetrieb, das diesen nicht nur auf Betreuung reduziert, sondern das Kind in seiner Ganzheit fördert.

Durch die Haushaltsberatungen konnten wir weitere Bereiche und Aufgaben stärken. Einige seien genannt: Die Jugendverbandsarbeit haben wir mit 150 000 Euro jährlich gestärkt. Das Pestalozzi-Fröbel-Haus erhält jeweils 450 000 Euro, um den Aufgaben – unter anderem der Ausbildung von Erzieherinnen – nachzukommen. In einem Auflagenbeschluss erwarten wir vom Senat Überlegungen, was aus dieser Einrichtung und dem Lette-Verein generell einmal werden soll. Es kann nicht sein, dass wir bei jedem Haushaltsentwurf – erheblich gerade beim Pestalozzi-Fröbel-Haus und beim Lette-Verein – nachbessern müssen.

Nun zum Punkt Familien: Die Berliner Familien wurden auch in unserem Haushalt gestärkt. Der Familienpass bekommt 25 000 Euro mehr, um die Angebote, insbesondere für sozial schwache Familien, auszubauen.

[Beifall von Dr. Felicitas Tesch (SPD)]

Die Mütterkurse werden weiter mit 420 000 Euro unterstützt. Da können die Bezirke zusätzlich ihre Angebotsstruktur sicherstellen. Das Netzwerk Kinderschutz wird weiter qualifiziert. Mit 420 000 Euro zusätzlichen Mitteln wird das Modellprojekt Aufsuchende Elternhilfe auf alle Bezirke ausgedehnt, der Ansatz für zentral durchgeführte Maßnahmen der Familienerholung ebenfalls.

Ich kann Ihnen heute an dieser Stelle versichern, dass wir ganz genau hingesehen haben und die Punkte in unserem Haushalt gestärkt haben, die wir für notwendig erachten. Natürlich können immer noch weitere Wünsche geäußert werden, und natürlich kann auch Kritik geäußert werden. Wir sind froh, dass es uns gelungen ist, diese Bereiche, die für Kinder-, Jugend- und Familienpolitik notwendig sind, zu stärken. – Danke schön!

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Dr. Barth! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt der Herr Abgeordnete Mutlu das Wort. – Bitte!

Özcan Mutlu (Grüne):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich will heute etwas Ungewohntes tun: Ich möchte mit einem Lob anfangen.

[Beifall von Dr. Felicitas Tesch (SPD)]

Ja, meine Damen und Herren! Ich möchte den Bildungs-senator loben,

[Oh! von der CDU]

denn es ist ihm trotz Haushaltsnot gelungen, den Bildungsbereich vor Kürzungen zu verschonen.

[Mirco Dragowski (FDP): Wissenschaft?]

Er hat nicht viel dazubekommen, aber er hat es geschafft, dass hier Kürzungen ausbleiben.

[Zuruf von Michael Schäfer (Grüne)]

Das ist keine Selbstverständlichkeit für die rot-rote Mehrheit dieses Hauses, die in den vergangenen acht Jahren etliche Kürzungen und Streichungen im Bildungsbereich vorgenommen hat. Zur Erinnerung: Rot-Rot hat die Lernmittelfreiheit abgeschafft, die Lehrerarbeitszeit wiederholt erhöht, Zuschüsse für die freien Schulen wiederholt gekürzt, Kitagruppen vergrößert etc. Dieses ist uns bei diesem Doppelhaushalt glücklicherweise erspart geblieben.

Aber das ist nur die eine Seite der Medaille. Schauen wir uns einmal die andere an! Die Investitionen in den Kita-bereich mussten, wie etliche Kollegen hier schon gesagt haben, per Volksbegehren der Eltern durchgesetzt werden. Aus freien Stücken haben Sie das nicht gemacht. Die Junglehrer, die in Berlin mit Berliner Steuergeldern ausgebildet worden sind, mussten mit Wegzug in andere Bundesländer drohen, damit Sie endlich handeln und ihnen Perspektiven in Berlin bieten. Eltern mussten auf die Straßen gehen, damit Sie die Mittel für die Schullehrer erhöhen, ein wenig erhöhen,

[Mieke Senftleben (FDP): Minimal!]

leider nicht genügend, sodass Einschnitte vorprogrammiert sind und bedürftige Kinder auch künftig nicht zu ihrem Recht kommen und weiter ausgegrenzt werden. Wir haben hier die Aufstockung der Mittel beantragt, wir haben gesagt, um mindestens 1,5 Millionen Euro, damit wir wenigstens den Ansatz erreichen, der in den vergangenen Jahren üblich war. Aber hier hat Sie leider die Vernunft verlassen.

Auch die Verringerung der Klassenfrequenzen in sozial benachteiligten Gebieten haben Sie nicht freiwillig beschlossen. Das musste durch den berechtigten Protest etlicher Schulen vor Ort durchgesetzt werden. Hierbei sei an den erneuten Brandbrief der Schulleiterinnen und Schulleiter von Mitte erinnert, die zu Recht sagen, wir haben Sonntagsreden satt. Sie wollen Taten sehen. Auch hierbei haben Sie gehandelt, weil vor Ort der Protest, der Aufschrei einfach nicht mehr zu ertragen war.

Wir haben immer wieder gesagt, dass die Grundschulen, wo die Weichen für die Zukunft gelegt werden, personell wie materiell mindestens genauso gut ausgestattet werden müssen wie die künftigen Sekundarschulen. Jetzt sind wir gespannt, ob diese Reduzierung der Klassenfrequenzen in

Özcan Mutlu

sozial benachteiligten Gebieten, die Sie vorwiegend durch Stundentafelveränderungen und Ähnliches finanzieren wollen, tatsächlich auch nächstes Jahr kommt. Wir werden es sehen, wir werden es begleiten.

Nun zur Schulstrukturreform: Meine Kollegin Frau Pop hat es in ihrer Rede zu Beginn gesagt und die Worte der Kollegin Tesch hier zitiert. Als wir vor ca. zwei Jahren einen Grünen-Antrag über die Prüfung der Zweigliedrigkeit hier eingereicht und diesen hier diskutiert haben, ich mich kann sehr gut an die Worte von der Koalition erinnern: Sie waren strikt dagegen.

[Zuruf von Mieke Senftleben (FDP)]

Heute setzen Sie diese richtige grüne Idee, diesen Vorschlag der Grünen, um und starten womöglich die größte Berliner Schulreform. Darüber freuen wir uns. Ja, Herr Saleh, es war richtig, die Hauptschulen abzuschaffen, aber tun Sie hier bitte nicht so, als hätten Sie das aus freien Stücken gemacht! Wir haben hier etliche Male über die Zukunft der Hauptschulen geredet, und Ihre Fraktion und Ihre Koalition war es, die da nicht einsichtig waren. Aber späte Einsicht ist auch okay, auch darüber freuen wir uns.

Auch da, finde ich, muss man ein Lob an den Senator loswerden, denn er war es, der pragmatisch gehandelt und nicht das übliche gewohnte Spiel in diesem Haus getrieben hat, nämlich alles, was von der Opposition kommt, ist falsch und abzulehnen. Er hat es gewagt, seine Koalition für diese Idee zu erwärmen und sie später überhaupt dafür zu gewinnen, diesen Weg zu gehen. Darüber freuen wir uns.

[Beifall bei den Grünen –
Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

Fraglich ist aber – und da muss ich, was die finanzielle Seite anbetrifft, Herrn Steuer recht geben –, wo Sie heute stünden, wenn nicht die K-II-Mittel gekommen wären. Wenn dieser Geldsegen nicht gekommen wäre, hätten wir womöglich diese Reform auch nicht gehabt.

[Mieke Senftleben (FDP): Mit Sicherheit nicht!]

Fraglich ist auch, ob die Mittel, die im Haushalt für die Umsetzung dieser Schulstrukturreform, die notwendig war und ist, vorgesehen sind, ausreichen werden.

An dieser Stelle nochmals: Es ist bedauerlich, dass die Koalition an ihren eigenen Beschlüssen nicht festgehalten hat und wider besseres Wissen an dem unsäglichen Probejahr festhält und weiterhin auch Sitzenbleiben an Gymnasien erlauben möchte. Diese Selektionsinstrumente widersprechen der Intention der gesamten Reform. Damit privilegieren Sie die Gymnasien und degradieren die Sekundarschule. Aus dem Grund haben wir große Probleme mit dem Weg, den Sie gehen.

Zum Schluss: Sie sehen viel Licht, aber auch viel Schatten im Bildungsetat. Wichtig ist, dass die Qualität der Bildung in den künftigen Jahren nachhaltig verbessert wird, dass Chancengerechtigkeit geschaffen wird. Wir

werden dies alles begleiten und beobachten. Wir werden Sie an Ihren Taten messen. Worte sind genug gesprochen.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Mutlu! – Für die FDP-Fraktion hat jetzt Frau Abgeordnete Senftleben das Wort.

Mieke Senftleben (FDP):

Frau Präsidentin! Verehrte Kollegen und Kolleginnen! Als ich heute Morgen um halb sieben den „Tagesspiegel“ las,

[Andreas Gram (CDU): So spät!]

musste ich mir doch wirklich die Augen reiben, und habe gesagt: Die vorbereitete Rede wird erst einmal ad acta gelegt, denn ich konnte lesen, was der Senator gestern Abend den Journalisten erzählt hatte. Was durfte ich lesen? Erstens: Die Schulen in freier Trägerschaft erhalten 9 bzw. 10 Millionen Euro mehr. – Toll, denkt da jeder, die Schulen in freier Trägerschaft kriegen mehr Knete, und das bei einem rot-roten Senat, da kann ich nur sagen: Halt, liebe Berliner und Berlinerinnen, liebe Journalisten, damit hier kein Missverständnis aufkommt. Die Schulen in freier Trägerschaft erhalten in den kommenden Jahren lediglich das, was ihnen zusteht. Von mehr kann keine Rede sein, denn die Schüler und die genehmigungspflichtigen Schulen werden mehr. Herr Senator, eine Bitte: Bleiben Sie in Ihrer Wortwahl korrekt, und streuen Sie den Menschen keinen Sand in die Augen!

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Was Sie und Ihre Genossen von den freien Schulen halten, wissen wir. Sie erfüllen denselben Bildungsauftrag wie die öffentlichen Schulen, erhalten aber lediglich ca. 65 Prozent eines Schülerkostensatzes. Den Rest finanzieren sie selbst. Die FDP-Fraktion will das ändern, langfristig über ein Bürgerschulsystem, kurzfristig, indem in den nächsten Jahren die Personalkosten stufenweise zu 100 Prozent ersetzt werden.

Im „Tagesspiegel“ war zum Zweiten zu lesen, dass der Bedarf an Schulhelfern gestiegen ist. Hört, hört! Die Mittel sollen von 5,2 Millionen auf 8,3 bzw. 8,7 Millionen Euro erhöht werden. Herr Senator, das ist dreist! Auch hier spielen Sie mit falschen Zahlen. Richtig ist: Der Ansatz 2009 lag bei 5,2 Millionen Euro, 2008 aber schon bei 8 Millionen Euro. Wir haben es hier also lediglich mit einer Fortschreibung zu tun, verbunden mit der Hoffnung – wie die Staatssekretärin meinte –, das würde schon genügen. Aber alle hier im Hause wissen: Es genügt nicht. Nötig sind 9,5 Millionen Euro. Das sind die echten Zahlen, und hier verweigern Sie sich wieder einmal der Realität. Ihr Umgang mit den Schwächsten der Gesellschaft, Herr Senator, ist unverantwortlich, und dieses skandalöse Verhalten setzen Sie ungeniert in den nächsten Jahren fort.

[Beifall bei der FDP]

Mieke Senftleben

Im „Tagesspiegel“ lese ich drittens – und das finde ich schon ein bisschen komisch –, die Bildungsausgaben pro Schüler beliefen sich im Jahr 2010 auf 5 671 Euro und 2011 auf 5 734 Euro. Der Bundesbildungsfinanzbericht 2009 – so etwas gibt es, der ist relativ neu – spricht von Bildungsausgaben pro Schüler für Berlin von 6 300 Euro. Wenn wir also Ihren Zahlen glauben sollen, Herr Senator, haben Sie die Kosten gesenkt – einmal um ca. 630 Euro und einmal um 530 Euro. Ich habe den Haushalt eigentlich immer anders verstanden, nämlich so, dass hier mehr ausgegeben werden soll. Also, machen Sie sich auch hier ehrlich und erklären Sie diesen Umstand der erstaunten Öffentlichkeit.

Bildung ist wichtig. Das sieht Herr Müller auch so. Das sieht auch der Regierende so. Herr Müller erklärt uns heute Morgen doch wahrlich Folgendes: Die Sprachlernbücher machten deutlich, dass unsere Kitas Bildungseinrichtungen seien. Das habe ich wörtlich mitgeschrieben. Offensichtlich glaubt Herr Müller auch noch an den Weihnachtsmann. Ich möchte ihn hier und heute daran erinnern, dass sich die Quote derjenigen, die mit unzureichenden Deutschkenntnissen eingeschult werden, in den letzten acht Jahren um 0,4 Prozent reduziert hat, nämlich von 25 auf 24,6 Prozent. Wenn Sie, verehrte Kollegen von Rot-Rot und den Grünen, wirklich gegen Bildungsarmut angehen wollen – und das wollen wir alle –,

[Zuruf von Özcan Mutlu (Grüne)]

dann nehmen Sie endlich die Fakten zur Kenntnis! Beginnen Sie dort etwas zu ändern, wo Bildungswurzeln entstehen, also bei der frühkindlichen Bildung und in der Grundschule!

[Beifall bei der FDP]

Der Regierende setzt der Debatte die Krone auf. Er hat nämlich gesagt, die Gymnasien würden gestärkt. Da frage ich ihn, wer denn primär vom Konjunkturpaket profitiert habe. Das ist die Sekundarschule. Wer erhält einen regulären Ganztagsbetrieb? – Die Sekundarschulen. Und wer erhält mehr Personal, mehr Erzieher, mehr Lehrer? – Natürlich die Sekundarschulen. Offensichtlich hat die Ahnungslosigkeit des Regierenden hier wieder einmal zugeschlagen, wenn er sich hier hinstellt und sagt, die Gymnasien würden gestärkt.

Der rot-rote Bildungshaushalt steht für unfaire, intransparente und unzuverlässige Planung.

[Beifall bei der FDP]

Unfair, weil nur diejenigen gezielt und individuell gefördert werden, die eine Schule besuchen, die dem rot-roten Mainstream entspricht, sprich eine Gemeinschaftsschule und künftig eine Sekundarschule.

Intransparent ist der Haushalt, weil das zentrale bildungspolitische Projekt nicht vernünftig dargestellt wird, nämlich die Strukturreform. Ohne unser Nachhaken, das Nachhaken der Opposition wäre das auch so geblieben. Zuerst war von 4,7 Millionen Euro für die Strukturreform die Rede. In den Berichtsaufträgen wurde deutlich, dass

es eigentlich 18 Millionen Euro sind. Schließlich mussten Sie zugeben, dass diese 18 Millionen Euro lediglich für 50 Prozent der Schulen reichen werden. Heute lese ich im „Tagesspiegel“, dass es Ausgaben in Höhe von 48,4 Millionen und 53,5 Millionen sind. Das sind insgesamt 101,9 Millionen Euro. Mit welcher Zahl sollen wir nun etwas anfangen? Vielleicht klären Sie uns gleich einmal auf. Es geht hier munter, sehr munter durcheinander.

[Beifall bei der FDP]

Verlässlichkeit und Transparenz – vergessen Sie es. Die FDP sagt nein zu dieser übereilten Strukturreform, denn Tatsache ist, dass einige Realschulen gar nicht wollen. Wenn Sie sie zwingen – und das kann ich Ihnen jetzt schon sagen –, dann geht das schief.

Tatsache ist auch, dass es in vielen Fällen nicht zur Fusion kommt. Was passiert dann? Dann wird an die Hauptschule das Schild „Sekundarschule“ geklebt, und an die Realschule wird auch das Schild „Sekundarschule“ geklebt. Damit haben wir nichts anderes als einen Etikettenschwindel, und das wollen wir nicht. Das verstehe ich nicht unter einer Schulreform.

[Beifall bei der FDP]

Die FDP will die vorhandenen Mittel für prozessbegleitende Schulentwicklung mit dem Ziel, ja auch mit dem Auftrag an die Schulen einsetzen, einen Reformansatz darzustellen und darzulegen, wie es weitergehen soll. Diese Reform soll gemeinsam mit den Beteiligten an der jeweiligen Schule, aus dem Umfeld, aber auch aus dem gesamten Bezirk entwickelt werden. Da sollten zwei Jahre genügen, um zu Lösungen zu kommen.

Und dann? Dann brauchen wir Ruhe. Dann muss endlich einmal Ruhe sein. Dann kann es auch nicht mehr darum gehen, die nächste Reform einzuläuten und der Lust der Linken auf eine Gemeinschaftsschule einfach nachzugeben. Dann ist einfach einmal finito.

[Beifall bei der FDP]

Da bin ich zum Schluss beim Thema Gemeinschaftsschule. Mit fairer Finanzierung hat das nun wahrlich nichts mehr zu tun. Insgesamt werden 22 Millionen Euro ausgegeben. Das ist viel Knete bei momentan nur 13 Gemeinschaftsschulen. Sie bevorzugen die Gemeinschaftsschulen, wir lehnen das ab. Setzen Sie auf Transparenz, denn Transparenz führt zu mehr Gerechtigkeit im Schulbetrieb! Setzen Sie auf mehr Transparenz, denn Transparenz macht Klientelpolitik deutlich sichtbar! – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Senftleben! – Für den Senat bekommt jetzt der Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Herr Prof. Dr. Zöllner, das Wort. – Bitte sehr!

Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn der Haushalt, wie man so schön sagt, in Zahlen gegossene Politik ist, dann ist die Bewertung eines Landeshaushalts letzten Endes nur möglich, indem man die Inhalte bewertet und sieht, ob damit Politik gemacht wird.

Sowohl die Vorsitzenden der Koalitionsfraktionen als auch die einzelnen Redner zu diesem Einzelhaushalt haben eine Vielzahl von Beispielen aufgeführt, die die Steigerungsraten, die Probleme und die Zuwächse umfassten. Deswegen will ich bei meinem Beitrag nicht mit weiteren Aufzählungen kommen. Ich will mich auf einige Beispiele beschränken, an denen deutlich wird, wie mit diesem Haushalt aus meiner Sicht in den drei zentralen Bereichen meines Verantwortungsbereichs Durchbrüche erzielt worden sind, die nach meiner festen Überzeugung in der Bundesrepublik Messlatte für weiteres erfolgreiches Handeln sein werden.

[Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Das Erste ist der Bereich der vorschulischen Betreuung von Kindern, der Kitabereich, in dem es einen Konsens gibt – egal, wo man politisch steht –, dass er sich zu einer Bildungseinrichtung weiterentwickeln muss. Das ist leichter gesagt als getan. Zwei zentrale Voraussetzungen gehören dazu, wenn es wirklich ein ernst gemeinter Bildungsbereich sein soll: So, wie wir in Deutschland Bildung verstehen – und ich gehe davon aus, dass auch Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, es so verstehen –, ist Bildung etwas, was jedem unentgeltlich zur Verfügung stehen muss, weil es von zentraler Bedeutung für die eigene Zukunftsfähigkeit, aber auch für die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft ist.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Und zweitens, dass es qualitativ eben personell unterfüttert sein muss. Das ist mit diesem Haushalt – das ist mehrmals schon erwähnt worden – hier in Berlin zum ersten Mal realisiert worden, dass wir beides zusammengebracht haben. Wir haben die Beitragsfreiheit zusammengebracht mit einem Qualitätssprung nach vorn in der Ausstattung, was dieses Land Berlin, das heute schon übrigens nach einer Bertelsmann-Studie – Sie zitieren ja so gerne Studien – in einer Spitzenposition in der Ausstattung der Kitas steht, noch einen Schub nach vorn bringt.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wenn dieses nicht die Messlatte für eine erfolgreiche, energische und entschlossene Politik im Kitabereich in der Bundesrepublik Deutschland sein wird, was soll es dann sonst sein? Ich glaube, wir können stolz sein, dass wir in Berlin als erste diesen Weg beschreiten.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Dann komme ich zum zweiten Verantwortungsbereich und dem zweiten Durchbruch, und der betrifft die Schule. Ja, es ist Konsens, wir alle sagen es auf allen Veranstaltungen, das Ziel jeder politischen Richtung ist, eine opti-

male Chancengleichheit und beste individuelle Förderung zu realisieren.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wer bereit ist, vorurteilslos die deutsche Schul- und Bildungspolitik der letzten Jahrzehnte zu beobachten, weiß, dass es zwei zentrale Hemmnisse dabei gibt, dieses Ziel zu erreichen. Zum einen den fundamentalistischen Grabenkampf zwischen denjenigen, die glauben, die einzige Lösung des Problems bestünde in einem gegliederten Schulsystem gegenüber den anderen, die dies von einem integrierten Schulsystem erwarten. Dieses hat die deutsche Bildungspolitik über 20, 30 Jahre gelähmt. Der zweite Punkt ist die Bevormundung des Einzelnen in der Erziehung seiner Kinder, indem man durch hierarchische Detailsteuerung von oben alles genau vorgegeben hat. Mit unserem Vorschlag, neben dem Pilotprojekt Gemeinschaftsschule und einer Stärkung des Gymnasiums, Frau Senftleben,

[Beifall von Dr. Felicitas Tesch (SPD)]

mit der integrierten Sekundarschule, was zum ersten Mal in der Bundesrepublik Deutschland ein Ganztagsangebot darstellt, praxisorientiert über Duales Lernen und letzten Endes eine entsprechend lange gemeinsame Erziehung zu genießen mit der Möglichkeit, Abschlüsse für alle Schularten und alle Abschlüsse zu machen, wird eine einmalige Lösung des Problems dargestellt.

Im Endausbau ist es eine Größenordnung von 450 zusätzlichen Stellen. Herr Steuer! Sie wissen es, weil es 26 Millionen Euro mehr kosten wird, und sie sind auch haushaltsmäßig abgesichert. Frau Senftleben! Sie können selbstverständlich, weil es hochwachsen muss, nicht in dieser Größenordnung im ersten Jahr vorhanden sein. Diese Schulreform ist solide finanziert und bietet eine Gewähr dafür, dass die Chance da ist – nicht die Garantie –, eine optimale individuelle Förderung zu erreichen.

Ich kann Ihnen auch gern noch Nachhilfestunden darin geben, dass man Statistiken, die innerhalb eines Landes gemacht werden, nicht mit Bundes- und Länderstatistiken vergleichen kann,

[Zuruf von Mieke Senftleben (FDP)]

weil sie letzten Endes andere Parameter mit einbeziehen. Um ein einfaches Beispiel zu nennen: In der entsprechenden Statistik des Bildungsberichtes sind natürlich die Ausgaben genannt, die bei uns in den Bezirken lokalisiert sind, wie die bauliche Unterhaltung, was ich fairerweise, da ich ein Abbild des Landeshaushalts des Einzelplans 10 geben wollte, nicht gemacht habe. Dies erklärt solche Differenzen leicht.

[Zuruf von Mieke Senftleben (FDP)]

Wenn dieser Ansatz „versöhnen statt spalten zum Wohle unserer Kinder“, der den Verantwortlichen vor Ort, den Eltern und den Lehrerinnen und Lehrern die Möglichkeit gibt – Herr Steuer –, verschiedene Spielarten des Dualen Lernens, angepasst an die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler, aber auch den Interessen der Eltern und

Senator Dr. Jürgen Zöllner

Möglichkeiten und innerlich bejahenden Wünschen des Lehrerkollegiums Rechnung zu tragen, nicht ein zielführender Weg ist, dann weiß ich nicht, wie dieses Problem in Deutschland an anderer Stelle gelöst werden soll.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Dann komme ich zum dritten Bereich, den Hochschulen. Auch hier ist es so, dass jeder, egal bei welcher Partei, sagt, das ist der entscheidende Bereich für die Zukunftsfähigkeit unserer Kinder und der Gesellschaft. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren auch von der Opposition, zeigen Sie mir das Bundesland, das in der Lage und bereit ist, sowohl die Lehre als auch die Forschung mit der gleichen Entschlossenheit zu fördern!

[Mirco Dragowski (FDP): Nordrhein-Westfalen!]

Es gibt welche, die es im Bereich der Forschung tun, und es gibt welche, die es im Bereich der Lehre tun. Aber ich kenne kein einziges Bundesland, das diese beiden Bereiche zusammenbringt.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Ich kenne auch kein Bundesland, das bereit ist, Spitzenförderung und Breitenförderung mit der gleichen Bejahung und Entschlossenheit gleichzeitig durchzuführen und nicht das eine auf Kosten des anderen.

Das ist aber aus meiner Sicht nicht der entscheidende Durchbruch. Das ist nur vorbildlich. Der entscheidende Durchbruch ist, dass wir letzten Endes aus meiner Sicht eine hochschulpolitische Wende in Bezug auf die Finanzierung von Hochschulen mit diesem Haushalt als Beginn realisieren. Ist Ihnen überhaupt bewusst, dass der von allen als so wichtig angesehene Hochschulbereich als einziger Bildungsbereich diskriminiert ist, dass er ein Subventionsempfänger ist und keine adäquate Refinanzierung für die Erbringung seiner Leistungen bekommt? Eine völlig absurde Situation!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Keiner würde auf die Idee kommen – Frau Senftleben und Herr Steuer! –, die Kitas mit einem Festbetrag zu finanzieren, egal wie viele junge Menschen in diese Kitas gehen. Keiner von Ihnen käme auf die Idee, wenn die Schülerzahl sich um 10 oder 20 Prozent erhöht, die Schulen mit dem gleichen Etat zu fahren. Keiner käme auf die Idee, im Bereich der Weiterbildung letzten Endes doppelte Weiterbildung bei gleichem Etat zu machen. Nur den Hochschulen mutet es diese Republik zu, und keinem ist es bisher aufgefallen. Mit diesen Hochschulverträgen und mit einer leistungsorientierten Refinanzierung – das Gleiche wie für die Lehre gilt für die Forschung – befreien wir die Hochschulen aus der Unmündigkeit eines Subventionsempfängers und entlassen sie als eigenverantwortlichen Motor für die zukunftsfähige Gesellschaft von morgen. Dieses wird in dieser Republik Schule machen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Bildung und Wissenschaft sind entscheidende Punkte für die Zukunftsfähigkeit von einzelnen und unserer gesamten Gesellschaft. Wenn, wie ich eingangs gesagt habe, der

Haushalts in Zahlen gegossene inhaltliche Politik ist, dann bin ich mir sicher, dieser zentrale Zukunftsbereich unserer Gesellschaft in Berlin steht auf einem soliden Fundament. – Ich bedanke mich.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Senator Prof. Zöllner! – Wir setzen die Beratung fort. Jetzt hat Frau Demirbüken-Wegner von der CDU-Fraktion das Wort.

Emine Demirbüken-Wegner (CDU):

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Welchen Stellenwert Familie, Kinder und Jugendliche bei diesem Senat und diesen Regierungsfractionen haben, konnten wir zu Beginn der heutigen Sitzung erfahren. Vollmundig erklärte Herr Müller heute Morgen um 9.35 Uhr, dass man in die Bildung und die Kitas „Milliarden investieren“ müsse. Wo sind die Milliarden?, frage ich Sie, Herr Müller. Ein nur ansatzweise ausfinanzierter Kindergarten, der dann aber den zukünftigen Qualitätsansprüchen für Bildung genügen soll – ist das Ihr Verständnis von Finanzierung und Qualitätssicherung in der Bildung oder in den Kitas?

Ein genauso von Doppelmoral behaftetes und handelndes Feld ist das Kinderschutzgesetz, ein Gesetz, dass trotz einer Vorbereitungs- und Beratungszeit von nahezu 24 Monaten noch immer nicht die Belange des Kinderschutzes hinreichend würdigt.

[Zuruf von Dr. Margrit Barth (Linksfraktion)]

Sie können das alles übrigens im Haushaltsbeschluss des Hauptausschusses nachlesen, liebe Frau Dr. Barth. 24 Stellen für die Umsetzung des Netzwerkes Kinderschutz sollen die Bezirke erhalten. 24 Stellen, die Sie schon 2008 versprochen und die Sie im Nachtragshaushalt für 2009 als Erfolg gefeiert haben. Ja, sollten diese 24 Personen denn nicht längst arbeiten? Versprechen über Versprechen! Getan haben Sie aber bisher nichts.

[Beifall bei der CDU]

Entweder haben Sie geschlafen oder einfach getrickst. Das Parlament, nämlich wir, müssen das heute erneut absichern, weil Sie im Haushalt keine nachhaltige Vorsorge für das Netzwerk Kinderschutz in den Bezirken getroffen haben.

Herr Senator Dr. Nußbaum! Ist Ihnen nicht manchmal schlecht geworden bei der Bearbeitung der potemkinischen Haushaltszahlen Ihres Vorgängers und seines Chefs? Doch warten wir ab, wie ehrlich Sie in der Haushaltsführung unsere Beschlüsse umsetzen, ob die zusätzlichen 420 000 Euro für den Kinderschutz fließen und ob davon auch Mittel zur Verbesserung der Arbeit der aufsuchenden Elternhilfe zur Verfügung stehen. Warten wir ab, ob die Volkshochschulen die Angebotsweiterung bei der Elternbildung, den sogenannten Mütter Sprachkursen,

Emine Demirbükten-Wegner

auch mit der Hälfte der zugesagten Mittel umsetzen können oder nur Billiglösungen oder zu wenige Plätze zur Verfügung stehen. Dass unsere Vorschläge überhaupt positiv in die Haushaltsansätze eingeflossen sind, ist zwar ein Erfolg, aber was nützt es, wenn die Träger trotz der wenigen zusätzlichen Mitteln das erforderliche Ziel verfehlen. Vor allem schmerzt, dass der Senat und die Kollegen der Koalitionsfraktionen nicht bereit waren, die vorher großmundigen öffentlichen Ankündigungen einzuleiten. Warum haben Sie das Gesamtvolumen für Jugendarbeit nicht um die erforderlichen sieben Prozent erhöht? In unserem Änderungsantrag stehen sie drin. Sie können Ihren Wortbruch hier noch rückgängig machen, wenn Sie dem zustimmen, liebe Frau Scheeres und Frau Barth.

[Beifall bei der CDU]

Wenn Sie das nicht tun, werden Sie das in den nächsten zwei Jahren sicher erklären müssen, und zwar nicht nur vor dem Hintergrund brennender Autos und links- und rechtsextremistischer Auswüchse.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Sollen wir nun sparen oder nicht? Entscheiden Sie sich mal, was Sie wollen!]

Sie werden auch erklären müssen, warum die Familienberatungsstellen trotz neuer gesetzlicher Aufgabenzuweisung keine zusätzlichen Mittel erhalten, und das, obwohl der Bund für alle Zusatzaufgaben auch zusätzliches Geld zur Verfügung gestellt hat. Deshalb fordern wir den Senat auf, Familienpolitik wieder sichtbar zu machen – nicht nur im Namen der Verwaltung, sondern auch in der Aufgabenwahrnehmung. Zur Fürsorge gehört auch die Vorsorge. Nichts ist dafür besser geeignet als Familienpolitik.

[Beifall bei der CDU]

Wenn Berlin mit 36 Prozent Kinderarmut nicht weiterhin Spitzenreiter im Bundesvergleich bleiben will, müssen die SPD und die Linken in Berlin mehr machen, als auf quantitativ gute Betreuungsangebote hinzuweisen.

[Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Sie reden zum falschen Thema, Frau Kollegin!]

Die Familien müssen die Gewissheit erhalten, dass ihre Kinder qualitativ gute Bildungsvoraussetzungen erhalten und die gewonnene Zeit für die Verbesserung des Familieneinkommens genutzt werden kann. Wenn Sie es nicht schaffen, dass alle Familienmitglieder Arbeit finden, dann brauchen Sie sich auch nicht zu wundern, wenn die Hilfen zur Erziehung trotz der bescheidenen Erhöhung um 103 000 Euro in den nächsten Jahren wieder nicht reichen werden. Jugend- und Familienpolitik darf von Rot-Rot nicht weiter als Verelendungspolitik praktiziert werden, und die Armutsquote muss reduziert werden. Deshalb fordern wir Sie auf, unserem Änderungsantrag zuzustimmen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Demirbükten-Wegner! – Jetzt hat Herr Zillich für die Linksfraktion das Wort. – Bitte!

[Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Endlich einer, der zum Thema spricht! – Uwe Doering (Linksfraktion): Und zwar fachkundig!]

Steffen Zillich (Linksfraktion):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Hier geht jetzt alles durcheinander. Nachdem die CDU über brennende Autos geredet hat, rede ich jetzt über die Schule.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Noch einmal zur Richtigstellung: Der Mann mit den Dörfern hieß Potjomkin.

Der hier vorgelegte Haushalt kann es nicht leisten, alles das, was in den einzelnen Ressorts fachpolitisch geboten erscheint, finanziell abzusichern. Es ist deshalb notwendig, Prioritäten zu setzen, und das tut der Haushalt. Er tut das insbesondere im Bildungsbereich. Er tut das in der Kita; er tut es in der Schule, und er tut das in der Hochschule, wozu mein Kollege Albers noch etwas sagen wird.

Die wichtigste Aufgabe im Bereich der Bildungs- und Schulpolitik ist die Reform der Schulstruktur, auf die wir uns verständigt haben. Diese Reform geht die zentralen Probleme unseres Schulsystems an. Wir wollen, dass kein Kind mehr die Schule ohne Abschluss verlässt. Wir wollen, dass deutlich mehr qualifizierte Abschlüsse bis zum Abitur erreicht werden, und wir wollen insbesondere, dass der Zusammenhang zwischen den Sozial- und Migrationshintergrund einerseits und den Bildungschancen andererseits überwunden wird.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Natürlich muss nicht nur die Schulstruktur angegangen werden, wenn man diese Ziele erreichen will. Es gibt aber den Gegensatz zwischen Strukturveränderung und Qualitätsentwicklung, den die FDP herstellt, nicht. Er geht vielmehr darum, die strukturellen Hindernisse für eine bessere Qualität zu überwinden. Die Hauptschulen sind das beste Beispiel dafür, dass Ressourcen und Engagement nicht zu besserer Qualität führen, wenn man die Strukturen nicht ändert. Trotz guter Ausstattung und engagiertem Personal haben die Kinder dort keine Chance. Deswegen ist es wichtig, dass wir Kinder nicht länger auf Hauptschulen schicken.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Beifall von Christian Gaebler (SPD)]

Internationale Organisationen und die Wissenschaft zeigen, dass die frühzeitige Aufteilung der Kinder auf verschiedene Schulformen schlecht ist: Sie ist ungerecht, führt nicht zu besseren Leistungen und benachteiligt Kinder aus armen Familien und Kinder mit Migrationshintergrund systematisch. Deshalb wollen wir diese Aufteilung überwinden.

Steffen Zillich

Kern der Reform ist, dass künftig alle weiterführenden Schulen zu allen Abschlüssen – bis hin zum Abitur – führen. Im Alter von elf Jahren muss dann nicht mehr über die Lebensperspektive von Kindern entschieden werden. Die Aufteilung – du wirst Akademiker, du Facharbeiter, und du hast keine Chance – wird es nicht mehr geben. Stattdessen gibt es nach der Grundschule die Wahl zwischen dem Gymnasium – das auf Tempo setzt, wenig Zeit für individuelle Förderung lässt und auf dem Probehalbjahr und Sitzenbleiben drohen – einerseits und der integrierten Sekundarschule – die zu den gleichen Abschlüssen führt – andererseits. Diese Schule wird pädagogisch neue Wege gehen. Sie wird eine Ganztagschule sein. Sie muss eine neue Lehr- und Lernkultur verwirklichen, in der das individuelle Lernen der Kinder im Mittelpunkt steht. Sie kennt kein Sitzenbleiben und keinen Zwang, die Gliederung des Schulsystems im Inneren zu reproduzieren. Sie macht Angebote des praktischen Lernens.

Natürlich führt eine solche Reform zu Debatten. Natürlich besteht sie aus Kompromissen. Es ist nicht möglich, einen bis ins Kleinste ausgearbeiteten Plan für eine Reform vorzulegen, den dann ohne Kontroverse zu beschließen und ohne Veränderungsbedarf umzusetzen. Das ist auch nicht wünschenswert. Es ist eine Stärke, wenn in der Debatte zum Beispiel die Anregung derjenigen aufgegriffen wurde, die sich gegen eine Absenkung der Stundentafel für den naturwissenschaftlichen Unterricht ausgesprochen haben. Wir begrüßen das. Das war uns wichtig.

Die Schulen stehen vor großen Herausforderungen. Sie brauchen dafür Unterstützung durch Fortbildungsangebote und Hilfe bei der pädagogischen Entwicklung. Solche Unterstützungen werden wir verlässlich gewähren. Sie brauchen auch eine gute Ausstattung. Wir senken die Klassenfrequenz auf 25 Kinder. Zusätzlich wird der Ganztagsbetrieb mit Lehrern, Erziehern und Sozialarbeitern ausgestattet. Es gibt Teilungs- und Förderstunden sowie Mittel für praktisches Lernen. Zusätzlich bekommen die Schulen mit einem hohen Anteil an Kindern aus armen Familien und solchen mit Migrationshintergrund extra Personalmittel.

Die Schulstrukturreform mit ihren Verbesserungen und Herausforderungen ist weder kostenneutral zu haben – da helfen auch die Spiegelfechtereien des Kollegen Steuer nicht – noch ist sie ein Sparprogramm. Wir stellen dafür erhebliche Mittel im Haushalt zur Verfügung.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Wir haben in den Haushaltsberatungen noch einmal einige Millionen bereitgestellt. Damit wollen wir einerseits Stellen an Schulen in sozialen Brennpunkten finanzieren, und andererseits haben wir dafür gesorgt, dass die Reform nicht bereits am Anfang dadurch belastet wird, dass die Decke von vornherein zu kurz ist. Wir haben aus vergangenen Bildungsreformen in den Schulen gelernt. Die jetzige Schulreform ist im Haushalt ausfinanziert.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Entschuldigung, Herr Zillich! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Steuer?

Steffen Zillich (Linksfraktion):

Ja!

Sascha Steuer (CDU):

Herr Kollege Zillich! Kennen Sie das Papier der Bildungsverwaltung aus dem Internet zum Dualen Lernen, in dem unter anderem der Girls' Day als adäquate Form des Dualen Lernens vorgeschlagen wird? Halten Sie das für die bisherigen Hauptschüler in der neuen Sekundarschule für ausreichend?

Steffen Zillich (Linksfraktion):

Erstens, lieber Kollege Steuer: Ich bin nicht der Auffassung, dass das Duale Lernen nur eine Angebot für die ehemaligen Hauptschüler ist.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Zweitens: Es ist sinnvoll, dass es verschiedene Angebote, Möglichkeiten und Schulprofile gibt und beispielsweise das Produktive Lernen eine Chance bekommt. Der Girls' Day allein ist sicher nicht ausreichend, aber die Debatten hierzu sind noch nicht beendet.

Die Berliner Gemeinschaftsschulen haben überzeugend begonnen. Sie haben bereits jetzt gezeigt, dass sie Ziel, Beispiel und Motor für die Entwicklung der Berliner Schulen sein können. Wir garantieren mit den Haushalt, dass sich neue Schulen als Gemeinschaftsschulen auf den direkten Weg in Richtung einer Schule ohne Auslese machen können, in der von der ersten bis zur 10. Klasse beziehungsweise zum Abitur gemeinsam gelernt wird. Wo immer es eine Schule will, wo ein Bezirk es will, wo Eltern es wollen, da kann es neue Gemeinschaftsschulen geben.

Mit diesem Haushalt können nicht alle Probleme, die wir haben, gelöst werden. Wir wissen, dass wir insbesondere im Bereich der Grundschulen noch erhebliche Probleme haben. Auch innerhalb des Bildungsbereiches galt es, Prioritäten zu setzen. Trotzdem sind auch hier über die Schulstrukturreform hinaus Verbesserungen gelungen. Ich will zwei Punkte nennen: Erstens stellen wir zusätzliche Mittel für die Ausweitung der wichtigen Angebote der Mütterkurse zur Verfügung, und zweitens hat die Koalition im Doppelhaushalt mehr Geld für Schulhelfer für Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen zur Verfügung gestellt. Wir teilen nicht die Annahme des Senats, dass ein steigender Bedarf hier nicht existiert – deshalb die Erhöhung des Titels. Gleichzeitig ist der Senat beauftragt, für ein transparentes Bewilligungsverfahren auch mit mehrjährigen Verträgen zu sorgen.

Steffen Zillich

In der Generaldebatte ist der Koalition vorgeworfen worden, keine Schwerpunkte zu setzen. Zwei Jahre Stillstand wurden prophezeit. Der Bildungshaushalt belegt das Gegenteil. Bildung ist der Schwerpunkt der Koalitionspolitik. Wir gehen eine große Schulstrukturreform an. Dass das Stillstand bedeutet, werden auch ihre Kritiker nicht behaupten. Nein, wir stellen die Weichen für eine bessere und gerechtere Schule! Wir verändern im Interesse der Kinder und der Stadt! – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Zillich! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Frau Abgeordnete Herrmann das Wort.

Clara Herrmann (Grüne):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vor zwei Jahren haben Sie, Herr Senator, an die Kinder und Jugendlichen saure Mandarinen verteilt, und auch wenn wir es dieses Mal geschafft haben, uns an einigen Punkten anzunähern – Herr Mutlu hat schon vieles genannt –, steckt trotzdem nicht viel Besinnlichkeit in Ihrem Haushalt. Ich finde es bemerkenswert, dass Sie es schaffen, in diesem Jahr ein Abkommen für die Jugend zu schließen und nicht ein einziges Mal in Ihrer Haushaltsrede das Wort Jugend in den Mund zu nehmen. Das finde ich erbärmlich!

[Beifall bei den Grünen –
Beifall von Sebastian Czaja (FDP)]

Einer Ihrer mehreren Hundert Schwerpunkte ist die Kita-verbesserung. Dazu ist heute schon viel gesagt worden, von Frau Pop und auch Frau Jantzen. Ich möchte hier nur noch mal betonen, dass ich es erstaunlich finde, dass Sie von den Eltern in dieser Stadt und von Gerichten zum Jagen getragen werden mussten. Und das nun als Ihren Schwerpunkt zu verkaufen, ist erbärmlich! Das ist nämlich in erster Linie nicht Ihr Verdienst gewesen, sondern das der Eltern.

Ein weiterer Schwerpunkt, den Sie uns immer verkaufen, ist das Rahmenkonzept Kulturelle Bildung. Ja, es ist positiv, dass TUSCH und TanzZeit im Einzelplan 10 abgesichert werden und auch das MACHmit! Museum nun in diesem Einzelplan verankert ist. Aber auf der anderen Seite – und ich finde, auch das gehört zur Wahrheit dazu – haben Sie zwar bei TUSCH und TanzZeit die Summen abgesichert, die vorher bei den kulturellen Projekten etabliert waren, aber die Mittel, die TUSCH vorher aus dem Einzelplan 10 bekommen hat – das war immerhin ein Viertel –, fehlen jetzt.

Herr Müller! Ich freue mich, dass Sie sich in dem Hauptausschussberatungen unserem Antrag angenähert haben. Zwar ist von Ihnen nicht die komplette Summe von 300 000 Euro für die Jugendverbände und die Jugendbil-

dungsstätten zugebilligt worden, aber wenigstens die Hälfte, und das finden wir gut. Aber das als einen von hundert Schwerpunkten zu bezeichnen – Entschuldigung –, das ist peinlich!

[Beifall bei den Grünen]

Nun zu einem der größten Risiken in Ihrem Haushalt, dazu ist heute noch wenig gesprochen worden: die Hilfen zur Erziehung. Im nächsten Jahr werden 360 Millionen Euro den Bezirken zugewiesen. Es ist jetzt schon absehbar, dass das nicht ausreichend ist. Angesichts dessen, dass es zwar für die Bezirke theoretisch möglich ist, das, was an Hilfen zur Erziehung übrig bleibt, in Prävention zu stecken, sie jedoch zu wenig Gelder in die Bezirke weisen, wird für die Prävention nichts übrigbleiben. Wir erleben doch jetzt schon, dass gerade die Prävention in den Bezirken leidet – Kinder- und Jugendarbeit und die Familienförderung. Da muss es eine Umsteuerung geben.

Genau deshalb schlagen wir vor, dass man einen Präventionstopf in Höhe von 5 Millionen Euro einrichten muss, denn nur so kann man eine wirkliche Umschichtung machen und in Zukunft HzE-Maßnahmen, die teuer sind, vermeiden. Das ist in der volkswirtschaftlichen Endabrechnung günstiger, und damit fällt uns das, was wir heute einsparen und morgen teurer ausgeben müssen, nicht auf die Füße. Wir reden nicht nur, sondern wir schlagen diese 5 Millionen Euro Präventionsmittel vor. Damit machen wir einen Anfang. Von Ihnen hören wir bisher leider nur viele nette Worte zum Jugendhilfebudget, aber es steckt leider nichts dahinter.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Entschuldigen Sie, Frau Herrmann! Ich muss Sie ganz kurz unterbrechen. – Ich gebe nochmals bekannt, dass von den Zuschauerrängen in diesem Haus weder Beifall noch Missbilligungen erwünscht oder erlaubt sind. – Bitte sehr!

Clara Herrmann (Grüne):

Danke, Frau Vorsitzende! – Ich finde es auch wichtig, dass man aus einer Jugendperspektive einen Gesamtblick auf den Haushalt wirft, und zwar insbesondere was die Nachhaltigkeit und was die Generationengerechtigkeit angeht. Da findet man leider wenig. Wer heute an Klimaschutz oder Umwelt spart, der verpestet die Umwelt. Das ist nicht generationengerecht. Und die Haushaltsgelder für Ausbildung werden in Höhe von 13 Millionen Euro gestrichen. Das ist nicht generationengerecht. Die Neuverschuldung steigt, und Sie schaffen es, diesen Bereich um rund 2 Millionen Euro im Doppelhaushalt zu senken. Damit verschieben Sie Haushaltslasten auf die junge Generation. Das ist nicht generationengerecht.

Frei nach Albert Schweitzer möchte ich zum Schluss sagen: Wer glaubt, mit diesem Haushalt ist ein großer Wurf für junge Berlinerinnen und Berliner gemacht wor-

Clara Herrmann

den, der irrt sich. Man wird ja auch kein Auto, wenn man in eine Garage geht. – Danke schön!

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Herrmann! – Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Czaja das Wort. – Bitte sehr!

Sebastian Czaja (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Clara Herrmann! Auch mir liegt das Thema HzE besonders am Herzen. Vielleicht liegt es an unserer Generation, dass wir dieses Thema in der Haushaltsberatung völlig vermissen und dass wir uns dafür stärker einsetzen, dass Jugendliche gerade in unserem Alter auch Perspektiven in dieser Stadt bekommen.

[Beifall bei der FDP]

Ich möchte an der Stelle noch einmal das Thema HzE untermauern. Sie haben in den Haushaltsberatungen und auch Senator Zöllner hat in seinen heutigen Ausführungen keinerlei Bezug darauf genommen. Ich glaube – wir als FDP-Fraktion sehen es zumindest so –, dass man nicht mit einer gewissen Ohnmacht dem einfach gegenüber treten kann, wenn man jetzt schon weiß, dass in den zukünftigen Jahren die Haushaltsansätze, die für diesen Bereich gebildet wurden, nicht ausreichen werden, um den Problemen entschieden entgegenzutreten.

Wir wollen – und dieser Diskussion werden Sie sich im nächsten Jahr annehmen müssen – mit Ihnen eine Debatte führen, inwieweit wir Anreizsysteme für die Bezirke stärker verankern, inwieweit wir Anreizsysteme auch im Haushaltsgesetz verankern und zukünftig dafür sorgen können, dass die Präventionsarbeit, die in den Bezirken geleistet wird, tatsächlich auch positiv zu Buche schlägt. Das soll heißen, dass, wenn HzE-Fälle zurückgefahren werden und Mittel übrigbleiben, diese auch in präventive Arbeit gesteckt werden können.

Der zweite Punkt, den wir für wichtig halten, ist, dass Sie sich auch mit der Frage auseinandersetzen müssen, wie lange die Verweildauer eines Kindes in einer Hilfsmaßnahme ist. Hier sind Sie bisher einer konstruktiven Debatte ausgewichen. Vielleicht muss sie auch erst einmal angeregt werden. Wir werden das im nächsten Jahr tun. Aber für uns ist es nicht hinnehmbar, dass ein Kind, das 14 Jahre in einer Hilfe verweilt, etwa 1 Million Euro kostet und am Ende womöglich noch im öffentlich geförderten Beschäftigungssektor landet. Das ist keine Perspektive, und die junge Generation in dieser Stadt braucht Perspektiven.

[Beifall bei der FDP]

Deshalb möchte ich an der Stelle den Appell an Sie, Herr Senator, richten, dass Sie das, was Sie sich in den Haushaltsberatungen in diesem Jahr an Energie gespart haben,

vielleicht im nächsten Jahr mit in den Bereich Jugend und insbesondere in die Hilfen zur Erziehung geben. Denn die Baustelle Kita haben Sie ja einigermaßen erfolgreich abgeschlossen. Die Schulstrukturreform – so Gott will – wird im Januar oder Februar greifen, dann kommen vielleicht noch Ihre Hochschulvertragsverhandlungen oder was noch immer auf Ihrer Agenda steht, aber dann haben Sie genug Spielraum, sich dieses Themas anzunehmen. Wir kennen ja Ihre alte Form aus Rheinland-Pfalz. Sie wissen, dass wir als FDP uns wünschen, dass Sie sie wiederbekommen. Vielleicht erringen Sie sie bei der Frage Hilfen zur Erziehung. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Czaja! – Wir treten nun in die dritte Rederunde ein. Der Abgeordnete Oberg von der SPD-Fraktion hat das Wort. – Bitte sehr!

Lars Oberg (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen, meine Herren! Haushaltsdebatten in diesem Parlament – zumindest der öffentliche Teil – werden nicht selten nach sehr schlichten Regeln geführt. Koalition und Opposition bewerben sich mit Zahlen und Vorwürfen. Während die Koalition sich und das Zahlenwerk lobt und der Opposition gleichzeitig fehlenden Durchblick vorwirft, fordert die Opposition in eigentlich jedem Politikfeld mehr Geld, mit Blick auf den Gesamthaushalt jedoch eine verstärkte Sparanstrengung.

[Zuruf von Mirco Dragowski (FDP)]

Ich möchte dieses Schema durchbrechen und lieber einen Blick hinter die Zahlen werfen, denn wirklich bedeutsam ist doch, was dieser Haushalt und die Entscheidung dieses Parlaments für die Berlinerinnen und Berliner konkret bedeutet, welche Richtung und welche Ideen hinter diesem Haushalt stecken.

[Gar keine! von der FDP]

Wenn wir über den Wissenschaftshaushalt sprechen, dann lautet für mich die erste Frage: Was bedeutet dieser Haushalt für die weit über 100 000 Studierenden in dieser Stadt?

[Mirco Dragowski (FDP): Schlechte Betreuung!]

Als Erstes bedeutet der Doppelhaushalt 2010/2010 für die Studenten, dass sie mehr werden. Die Zahl der Studienplätze in Berlin wird weiter steigen, mehr junge Menschen bekommen die Chance, in Berlin zu studieren.

[Mirco Dragowski (FDP): In überfüllten Hörsälen!]

Das ist eine gute Nachricht, vor allem auch für die Berliner Schülerinnen und Schüler, die in den nächsten Jahren das Abitur machen werden. Wir geben ihnen eine faire Chance, in ihrer Stadt zu studieren.

Lars Oberg

Eine weitere wichtige Botschaft dieses Doppelhaushalts für die Studierenden ist, dass es in Berlin auch weiterhin keine Studiengebühren geben wird.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Mirco Dragowski (FDP): Ist ja toll!]

Es ist uns gelungen, zusätzliches Geld für die Hochschulen zu mobilisieren, ohne die Studierenden mit einer sozialen Campusmaut zu belegen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Mirco Dragowski (FDP): Schuldensentat!]

Diese Koalition in Berlin steht als Bollwerk gegen den schwarz-gelben Sündenfall in der Wissenschaftspolitik,

[Hoi, hoi! von der FDP]

gegen die Studiengebühren.

Für die Hochschulen ganz allgemein bedeutet der heute zu beschließende Haushalt, dass wir die Finanzausstattung verbessern und für die nächsten vier Jahre absichern. Wir stärken damit die wissenschaftliche Basis in Berlin dauerhaft.

[Beifall bei der SPD]

Eine besondere Qualität dieses Haushalts ist, dass wir das Fundament der Wissenschaft und die Spitze, also die Exzellenz, gleichermaßen fördern. Mit der Einstein-Stiftung investieren wir Millionen Euro in die Spitzenforschung und setzen damit die Profilierung des Wissenschaftsstandorts in Berlin fort. Wir haben es hinbekommen – Herr Zimmer, das ist beileibe keine Banalität! –, dass in Berlin ein gebührenfreies Studium, die Schaffung zusätzlicher Studienplätze und die Förderung der Spitzenwissenschaft kein Widerspruch sind. Wir spielen einzelne Bereiche der Wissenschaft nicht ideologisch gegeneinander aus, stattdessen fördern wir alle Potenziale der Wissenschaftsstadt Berlin, in der Breite ebenso wie in der Spitze.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Dieser Haushalt ist auch ein Bekenntnis zu den außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Berlin verfügt über eine einzigartige Dichte und Breite hervorragender Forschungseinrichtungen. Diese Stärke des Wissenschaftsstandorts wollen wir gemeinsam mit dem Bund ausbauen. Aus diesem Grund bekennen wir uns mit diesem Haushalt zu einer Profilierung beispielsweise des Max-Delbrück-Centrums und stellen zusätzliches Geld für Investitionen und den Betrieb neuer Institute zur Verfügung. Aus dem Zusammenspiel von Universitäten, die stark in Lehre und Forschung sind, und herausragenden Forschungseinrichtungen erwächst Berlin eine ungeheure Chance. Das einzigartige wissenschaftliche Potenzial, über das wir hier in Berlin verfügen, schafft die Grundlage für eine eigenständige wirtschaftliche Entwicklung der Hauptstadtregion. Berlin wird wirtschaftlich stark sein.

[Mirco Dragowski (FDP): Trotz Rot-Rot?]

Es werden Tausende neue Arbeitsplätze entstehen, wenn wir es hinbekommen, das wissenschaftliche Potenzial in ein Wachstum der wissensgetriebenen Zukunftsbranchen, wie etwa der Biotechnologie, der Nanotechnologie oder der Green Industries, umzusetzen. Und weil wir für das Wachstum und die Arbeitsplätze von morgen beides brauchen, Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, spielen wir diese nicht gegeneinander aus, wie Sie, meine Damen und Herren von der CDU, es immer wieder tun.

Dieser Haushalt ist ein Beleg dafür, dass Berlin um die Bedeutung, die Chancen, aber auch die Herausforderungen der Wissenschaft weiß. Mit der Wissenschaft halten wir den Schlüssel für die Zukunft dieser Stadt und der jungen Generation in Berlin in den Händen. Mit diesem Haushalt – um im Bild zu bleiben – schmieren wir ordentlich Öl in dieses Schloss und drehen den Schlüssel Wissenschaft entschieden in Richtung Zukunft.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Ganz zum Schluss muss ich noch ein Lob aussprechen. Ich möchte nicht etwa mich selbst oder meine Fraktion loben, nein, ich möchte den Wissenschaftssenator loben. Er hat es zum zweiten Mal in Folge verstanden, viel Geld zusätzlich für die Wissenschaft in Berlin zu erkämpfen.

[Mirco Dragowski (FDP): Dank dem Bund!]

Wäre das all seinen Amtsvorgängern in den letzten 15 Jahren gelungen, dann wären wir heute schon da, wo wir – dank Rot-Rot – wahrscheinlich in vielen Jahren sein werden, nämlich in einem Zustand, wo die Wissenschaft den Rang erreicht hat, dass wir alle wissen, dass die Arbeitsplätze und die Wirtschaftskraft ganz unmittelbar daraus erwachsen. – Herr Zimmer! Hätten die Amtsvorgänger von Herrn Zöllner, die Ihr Parteibuch haben, die gleiche Arbeit gemacht, die Herr Zöllner heute macht, dann hätten Sie jetzt gleich noch viel weniger zu kritisieren. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Zurufe von der CDU]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Oberg! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Zimmer das Wort. – Bitte sehr!

Nicolas Zimmer (CDU):

Vielen Dank! – Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Kein Wunder, Herr Oberg, dass Sie Herrn Zöllner gelobt haben. Das macht ja sonst keiner in der Stadt. Insofern war es geradezu ein Gnadentat.

[Beifall bei der CDU, den Grünen und der FDP –
Christian Gaebler (SPD): Doch, Herr Mutlu!]

– Das habe ich vorhin wohl überhört. Sei's drum! Also, Herr Mutlu reiht sich ein. – Wir sind heute offensichtlich

Nicolas Zimmer

in Geberlaune. Trotz allem kann ich Ihnen nicht ersparen, dass wir Sie auch beim Wort nehmen wollen, Herr Oberg. Es ist richtig: Nur auf die Zahlen zu schauen, bringt im Zusammenhang mit diesem Haushalt relativ wenig Erkenntnisgewinn; es geht um das, was eigentlich dahintersteht. Es geht darum, wie die Weichen in der Wissenschafts- und Forschungspolitik im Land Berlin gestellt werden. Wenn ich da von Herrn Zöllner höre, dass die neue Form der Hochschulfinanzierung einen Durchbruch darstellt, dann kann ich Ihnen nur sagen: Es ist kein Durchbruch, es ist ein Einbruch. Es ist nämlich ein Einbruch in die Autonomie der Hochschulen im Land Berlin. Und das kann keiner gut finden – außer Ihnen vielleicht, deswegen sind Sie auch so fröhlich lächelnd bei dem Gedanken, dass zukünftig über Steuerungsinstrumente, die im Wesentlichen bei von Ihnen selbst definierten Maßstäben von Qualität ansetzen – wie auch immer diese aussehen mag –, Mittel zugewiesen werden, um auf diese Art und Weise Ihre Vorstellung von Wissenschaftspolitik in Berlin zu realisieren. Ich muss Ihnen eines sagen: Das kann nicht im Interesse des Landes Berlin sein. Auch Sie müssen anerkennen, dass die hervorragenden Leistungen, die in Berlin erzielt worden sind, aufgrund der Autonomie der Hochschulen erzielt wurden und nicht aufgrund der Arbeit des Senats.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Das Ganze erhellt sich, wenn man die Aussage des Regierenden Bürgermeisters aus seiner Eingangsrede daneben setzt. Dort sagte Herr Wowereit mit Bezug auf die Einstein-Stiftung: Das hätten die Universitäten wohl gern gesehen, wenn man ihnen das Geld gibt. Wir machen das anders, wir tun das in die Einstein-Stiftung hinein. – Als zweiter Teil des Satzes gehört dazu: ... damit wir dort das Spielgeld haben, das wir so verteilen können, wie wir es wollen. – Ich muss Ihnen sagen: Das ist wiederum genau das Problem. Zum einen sind die 40 Millionen Euro, die Sie sich per anno in die Haushaltspläne hineingeschrieben haben, ein bisschen viel Spielgeld für Sie, und zum anderen sind Sie – auch das muss man an dieser Stelle noch einmal erwähnen – noch nicht einmal in der Lage, das Geld, das dort hineingeschrieben wird, auszugeben. Nun frage ich mich, ehrlich gesagt: Wofür wollen Sie das Geld denn eigentlich haben, Herr Zöllner?

[Mirco Dragowski (FDP): Schattenhaushalt!]

Es gibt offensichtlich überhaupt keinen nachvollziehbaren Plan, in welche Richtung Ihre Einstein-Stiftung gehen soll. Es ist nichts anderes – wie der Kollege Dragowski zu Recht einwirft – als ein riesengroßer Schattenhaushalt, den Sie sich dort zusammengebastelt haben.

[Beifall bei der CDU, den Grünen und der FDP –
Zuruf von Lars Oberg (SPD)]

Es ist auch insofern ein Schattenhaushalt, als dort wenig Licht zu erkennen ist. Es ist nämlich völlig unklar, in welche Richtung Ihre Strategie gehen soll.

Wohin Ihre Strategie im Zusammenhang mit der Umstellung der Finanzierung der Hochschulen geht, ist aller-

dings eindeutig: Sie verfolgen einen klaren Ansatz, und der lautet, Sie wollen mehr Studienplätze in Berlin haben. Dagegen ist vom Grundsatz her erst einmal nichts einzuwenden, aber die Frage ist: Warum wollen Sie mehr haben? – Weil Sie meinen, dass wir auf diese Art und Weise mehr Bundesmittel akquirieren können! Das ist die eigentliche Wahrheit dahinter. Sie bauen diesen Haushalt und die Hochschulverträge so auf, dass Sie das Geld, das Sie aus dem Landeshaushalt tatsächlich nicht bereitstellen können, durch Bundesmittel substituieren. Genau so soll das Ganze funktionieren. Ich sage Ihnen: Das ist eine Wissenschaftspolitik auf Speed. Denn es führt natürlich dazu, dass in dem Augenblick, wo die bundespolitischen Finanzierungsinstrumentarien nicht mehr vorhanden sind – aus welchen Gründen auch immer das der Fall ist –, die Universitäten im Regen stehen und niemand weiß, wie dann die Studienplätze und vor allem die Betreuung der Studierenden auskömmlich finanziert werden sollen.

Man sollte eigentlich mit Blick auf die Diskussion um den Bildungstreik und um Bologna gelernt haben, dass es nicht nur Quantität, sondern vor allem um Qualität geht. Es geht um Studierbarkeit. Es geht darum, dass wir an den Hochschulen ein Angebot haben, mit dem die Studierenden auch etwas anfangen können. Dieser Aspekt ist im Augenblick weder in Ihrem Haushalt noch in der dahinter stehenden Politik zu erkennen.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Mirco Dragowski (FDP)
und Anja Schillhaneck (Grüne)]

Zweite Großbaustelle ist die Charité. Auch da ist völlig ungeklärt, wie es weitergeht. Nun haben Sie sich irgendwo dazu durchgerungen, dass es Geld für die wesentlichen Investitionen geben soll. Auskömmlich ist das nicht. Aber es stellt sich die grundsätzliche Frage. Wie ist die Charité aufgestellt? Ist es richtig, beispielsweise zu sagen, dass hier nicht Qualität, sondern Quantität zählt, womit ich nicht sagen will, dass die Charité nicht qualitativ Hochwertiges leistet?

[Lars Oberg (SPD): Wollen Sie CBF schließen?]

Ist es denn richtig, zu sagen: „Size does matter“ – auf die Größe kommt es an? – Ich meine, das ist in dem Zusammenhang völlig unpassend. Denn schaut man es sich insgesamt an, steht die Charité bei den eingeworbenen Drittmitteln erst mal ganz gut da, rechnet man es aber auf die Hochschulprofessoren um, stellt man fest, dass man sich bundesweit im unteren Mittelfeld wiederfindet. Also ist da doch irgendetwas faul.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Beifall von Joachim Esser (Grüne)]

Ich will Ihnen sagen, was da faul ist. Da ist nämlich vor allem die permanente Verunsicherung der Hochschulordinarien an den Standorten der Charité ein wesentlicher Beitrag. Denn es ist doch selbstverständlich, dass jemand, der vor der Frage steht, ob er einer Berufung nach Berlin folgen wird, aber nicht weiß, ob er künftig eher Reisekader ist, weil er zwischen Steglitz, Mitte und Rudolf-Virchow hin- und herfährt, oder ob er an einem Standort,

Nicolas Zimmer

der auskömmlich ausgestattet ist, unterrichten kann, sich das zweimal überlegen wird. Deshalb muss es eine klare Zusage geben – übrigens für alle Standorte der Charité, die wir gegenwärtig haben –, dass sie auskömmlich ausgestattet sind und dass dort auch vernünftig gearbeitet werden kann. Dazu gehört auch die Abgrenzung gegenüber unserem zweiten landeseigenen Versorgungskonzern, nämlich Vivantes.

Damit will ich zum Schluss kommen. Ich habe das an der Stelle aufgrund der Zeit nur anreißen können. Aber allein die Tatsache, dass Sie heute hier einen Haushalt verabschieden, bedeutet noch lange nicht, dass Herr Zöllner einen Plan dafür hat, was er mit dem Geld macht und wie er mit der Wissenschaftspolitik in Berlin umgeht. Das ist das eigentliche Problem jenseits der Zahlen, die heute zu beschließen sind. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU, den Grünen und der FDP]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Dr. Albers hat nun das Wort für die Linksfraktion. – Bitte!

Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Wir sind in dieser Legislaturperiode mit dem erklärten Ziel angetreten, die Wissenschaftsstadt Berlin zu stärken. Wir haben im Koalitionsvertrag vereinbart:

Die Berliner Hochschulen haben in den vergangenen Jahren bedeutende Konsolidierungsbeiträge erbracht. Sie benötigen nunmehr eine stabile finanzielle Grundlage. Deshalb werden die Koalitionsparteien die Landeszuschüsse im Rahmen der Hochschulverträge nach 2009 verstetigen. Die Forschungsstärke der Hochschulen soll auf ihrem hohen Niveau erhalten bleiben. Der qualitativen und quantitativen Entwicklung von Lehre und Studium soll an den Universitäten ein ebenso großer Stellenwert eingeräumt werden.

Mit dem Doppelhaushalt 2010/2011 haben wir diesen Anspruch ein Stück weiter eingelöst. Herr Zimmer! Wir sichern die Strukturen, und wir schaffen damit auch die Voraussetzung für die Entwicklung von Qualität.

Wir werden uns dennoch die Hochschulwelt heute nicht schönreden, können aber klar und unmissverständlich – und sehr wohl auch in Kenntnis der kritischen Stimmen aus den Hochschulen – feststellen, dass wir unter den gegebenen Bedingungen, die zu einem wesentlichen Teil von uns nicht zu beeinflussen sind – und auch durch Sie nicht zu beeinflussen wären – einiges erreicht haben. Und das kann sich sehen lassen. Den Hochschulen sei versichert: Auch die Dinge, die wie z. B. die Gleitklausel für steigende Kosten, die außerhalb der Verantwortung der Hochschulen liegen, noch nicht durchgesetzt werden konnten, bleiben auf der Agenda.

Ich habe es an anderer Stelle gesagt: Nach Jahren der Kürzungen gibt es unter dem Strich wieder mehr Geld für die Berliner Hochschulen. Der Aufwuchs im Wissenschafts- und Hochschulbereich liegt bei rund 3,5 Prozent und ist damit deutlicher als bei allen anderen Senatsresorts. Herr Zimmer! Wir schauen in diesem Zusammenhang auch auf die Zahlen. Sehr wohl auf Qualität, aber eben auch auf die absoluten Zahlen! Das ist ein schöner Erfolg. 334 Millionen Euro fließen insgesamt in den nächsten Jahren bis 2013 zusätzlich in die Berliner Hochschulen.

[Mirco Dragowski (FDP): Dank des Bundes!]

Ein schöner Erfolg rot-roter Kooperation und kein Platz für Eifersüchteleien! Ein gemeinsames rot-rotes Projekt im Konsens, dass die Ausgaben für unsere Hochschulen – für Forschung, für Lehre, für Wissenschaft – Investitionen in die Zukunft dieser Stadt sind und sich für diese Stadt und damit auch für uns alle auszahlen werden!

Das ist auch ein Erfolg der Beharrlichkeit unseres Wissenschaftssenators Zöllner, der dicke Bretter bohren und dafür einiges aushalten musste. Geschenk! In den vielen teils sehr persönlichen und teils auch giftigen Angriffen auf ihn spiegelt sich wieder einmal nur die Hilflosigkeit der Opposition, eine politische Alternative zur rot-roten Wissenschaftspolitik auch nur im Ansatz erkennbar zu entwickeln. Sie schließen sich in Ihrem selektiven Wahrnehmungsvermögen ein und betreiben einfallslöse Frontalopposition.

Ganz besonders deutlich wird diese Hilflosigkeit an dem völlig abstrusen Vorwurf, der z. B. von Ihnen, Frau Schillhaneck, immer wieder vehement vorgebracht wird, wir betrieben Etikettenschwindel, weil ein Teil des Geldes – Herr Dragowski hat es vorhin auch noch mal gesagt –, das den Hochschulen zur Verfügung gestellt wird, nicht aus dem Land, sondern vom Bund komme. Was ist das für ein Argument? „Na und?“ kann ich da nur sagen. Wir haben das auch im Koalitionsvertrag so angekündigt. Die Koalition prüft, inwieweit nationale und europäische Fördermittel besser für Wissenschaftsinvestitionen genutzt werden können. Entscheidend ist, dass es uns gelingt, dieses Geld in dieser Stadt verfügbar zu machen. Wer will uns denn ernsthaft dafür schelten, dass wir das Geld überall dort holen, wo wir es bekommen können? Wichtig ist, dass diese Gelder den Hochschulen politisch zur Verfügung gestellt werden.

[Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Es ist genau die Aufgabe des Wissenschaftssenators, solche möglichen Quellen zu erschließen, und genau das hat er gut getan.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

In diesem Zusammenhang auch noch eine Anmerkung zur Einstein-Stiftung: Die Idee war, zusätzliches Geld in die Entwicklung von Wissenschaft und Forschung zu geben und damit auch die Kooperation zwischen universitärer und außeruniversitärer Forschung zu fördern und eben auch jene Bereiche zu stärken, die aus verschiedenen

Dr. Wolfgang Albers

Gründen überhaupt keine Möglichkeit haben, im Rahmen irgendeiner Exzellenzförderung zusätzliche finanzielle Mittel zu akquirieren. Das war keine „spinnerte“ Idee. Natürlich war dieser Ansatz sinnvoll und notwendig, und es verfestigt sich mit zunehmender Kritik von Ihnen der Eindruck, dass diese Idee, weil sie gut war, auch schnell Gegner und Feinde bei Ihnen hatte, weil es nicht sein konnte, dass Rot-Rot etwas Gutes tut, weil eben nicht sein kann, was nicht sein darf.

Es gab natürlich auch berechtigte Kritik und begründete Skepsis, und manches im Ablauf schien den Skeptikern ja auch recht zu geben. Ob nun die Veranstaltung „Falling Walls“ der richtige Einstand war, um diese Zweifler und Skeptiker zu überzeugen, auch darüber kann man sicher streiten. Aber wir haben diese Einrichtung geschaffen. Sie wird jetzt leben, und sie wird mit den Mitteln – und noch einmal: das sind zusätzliche Mittel für die Wissenschaft, 40 Millionen Euro pro Jahr, die wir im Doppelhaushalt zur Verfügung stellen – so umgehen, dass es ihr gelingt, Kritiker zu widerlegen und Skeptiker zu überzeugen.

Ja, Herr Henkel! Es ist ein Prestigeobjekt. Aber warum sollte Rot-Rot keine Prestigeobjekte schaffen, mit denen es beweist: Die Wissenschaftsstadt Berlin ist keine Werbeaufschrift, sondern gelebte Politik und materiell zu untersetzende Verpflichtung. Nicht auf Kosten der Hochschulen, sondern zusätzlich zu dem, was die Hochschulen eh bekommen! Herr Henkel! Sie werden sich wohl damit abfinden müssen: Rot-rote Wissenschaftspolitik ist ein Prestigeobjekt für uns und für diese Stadt, und so wird es in dieser Stadt und darüber hinaus auch wahrgenommen. Dieser Haushalt belegt das auch in Zeiten der Krise eindrucksvoll. Herr Henkel! Sie haben angekündigt, Sie seien da. Prima! Dann können Sie weiter staunend zuschauen, wie wir nachlegen – auch über 2011 hinaus! – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Frau Kollegin Schillhaneck hat nun das Wort für die Fraktion der Grünen. – Bitte!

Anja Schillhaneck (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Kollege Mutlu hat mit einem Lob begonnen. Liebe Koalition! Herr Zöllner! Dass Sie im Bereich Wissenschaftspolitik eher kein Lob bekommen, wissen Sie selber. Wofür auch? – Nicht für dieses haushälterische Armutszeugnis!

[Vereinzelter Beifall bei den Grünen –

Lars Oberg (SPD): Das ist sachlich nicht begründet! –

Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):
Jetzt sind wir aber traurig!]

Ja, Herr Albers! Wir müssen auch auf die Finanzen gucken. Sie rechnen sich da etwas schön – schlicht und ergreifend. Der größte Teil von Ihrer 3,5-Prozentsteige-

rung in den beiden Einzelplänen 10 70 und 10 80 kommen aus Hochschulpakt, Exzellenzinitiative, Pakt für Forschung und Innovation und BAföG-Steigerung. Das sind also durchlaufende Posten und Zahlungen, zu denen das Land ohnehin vertraglich oder rechtlich verpflichtet ist. Sie rechnen sich da etwas schön. Es ist alles gutes Geld, aber es ist keine erkennbare eigenständige landespolitische Schwerpunktsetzung im Haushalt zwischen Ihren Hunderten anderen Schwerpunkten. Das ist es einfach nicht.

[Beifall bei den Grünen und der FDP –
Beifall von Nicolas Zimmer (CDU)]

Es ist auch ein inhaltliches Armutszeugnis, was Sie hier abliefern, denn Sie haben keinen Cent übrig für die dringend benötigten Qualitätsverbesserungen in der Lehre. Ihr sogenanntes Leistungsmodell, auf dem ganz viele Hoffnungen ruhen, auch bei Ihnen – ich weiß nicht, was Sie sich alles davon versprechen –, liegt noch nicht vor. Und um Qualität geht es dabei auch nicht.

[Lars Oberg (SPD): Dann können Sie es auch noch nicht kritisieren!]

Es interessiert Sie anscheinend auch herzlich wenig, was genau das an den Hochschulen für Auswirkungen haben wird. Sie wollen 6 000 Studienplätze schaffen, sehr schön. Machen Sie! Aber der Regierende Bürgermeister hat vorhin selber gesagt: Wir haben 140 000 Studierende, 80 000 finanzierte Studienplätze in etwa,

[Lars Oberg (SPD): Mehr!]

fehlen 60 000. In den Naturwissenschaften habe ich gelernt: Wenigstens die Zehnerpotenz sollte man ansatzweise treffen.

Ganz wesentlich geht es den protestierenden Studierenden derzeit auch um die Qualitätsverbesserung. Das ignorieren Sie. Wir haben Ihnen schon vor längerer Zeit konkrete Vorschläge gemacht, worum es bei der Reform der Reform gehen muss. Aber von Ihnen vermissen wir das Bekenntnis zu besseren Betreuungsverhältnissen, besseren Studienbedingungen, und warum? – Weil das richtig Geld kosten würde. Das wollen Sie an dieser Stelle nicht in die Hand nehmen.

Noch eine Sache zur strategischen Aufstellung: Herr Zöllner hat es nicht geschafft, das ihm zur direkten Förderung der Wissenschaft in die Hand gegebene Geld auszugeben. Nun ist er es los. Es geht in die Kitas, sicherlich auch ein sinnvoller Verwendungszweck. Aber was mussten wir im Ausschuss hören? – Das mache eh keinen Unterschied. – Ganz ehrlich: Da war ich entsetzt. Es kann nicht sein, dass es in dieser Stadt nicht genügend sinnvolle exzellente Forschungsprojekte gibt, die man damit hätte fördern können.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP –
Lars Oberg (SPD): Hat auch keiner behauptet!]

Sie versagen übrigens auch bei der Investitionsplanung, nicht nur beim Thema Charité. Ein Hinweis: Es wird hier immer von Universitäten und außeruniversitären For-

Anja Schillhaneck

schungseinrichtungen geredet; wir haben auch noch Hochschulen. Die Fachhochschule für Technik und Wirtschaft, FHTW, jetzt HTW, hat derzeit schon nur 70 Prozent der Fläche, die sie braucht. Sie soll weiter Studierendenaufnahmen, das finden wir positiv, aber die kriegen keinen Cent, um mehr Räume zu bekommen, um mehr Plätze zu schaffen. Ich weiß nicht, wie Sie sich das vorstellen, ob wir da irgendwie 24/7-Lehrbetrieb machen, das kann nicht aufgehen. Da versagen Sie in Ihrer strategischen Planung.

[Beifall bei den Grünen und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Deswegen muss ich ganz klar sagen: Vieles von dem, was Sie hier tun, womit Sie sich feiern, ist eher Antiwerbung für den Standort Berlin. Schade!

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die FDP-Fraktion hat der Kollege Dragowski. – Bitte!

Mirco Dragowski (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte mit der Vision von Prof. Zöllner anfangen.

[Lars Oberg (SPD): Haben Sie keine eigenen?]

Er sieht die Hochschulen als eigenverantwortlichen Motor für die Gesellschaft von morgen. Gut, das sehen wir auch. Aber unter Umständen unterscheiden wir uns im Weg dahin. Die Kollegen Schillhaneck und Zimmer haben schon dargestellt, dass es eher um Eingriffe in die Hochschulautonomie als um mehr Hochschulautonomie geht. Insofern, Herr Zöllner, passt Ihre Vision nicht zu Ihrem Handeln. Überdenken Sie Ihr Handeln!

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Anja Schillhaneck (Grüne)]

Herr Kollege Oberg! Wenn Sie sagen, Sie möchten mehr Studierenden die Chance zu studieren geben, dann – das haben die Kollegen auch schon gesagt – teilen wir diesen Wunsch, nur – das haben die Kollegin Schillhaneck und der Kollege Zimmer auch dargestellt – unter welchen Bedingungen? Wir alle kennen die Hochschulen in Berlin und wissen, wie überfüllt die Hörsäle und Seminare sind. Ihren Ansatz Masse statt Klasse können wir in der Lehre schon gar nicht teilen.

[Zuruf von Lars Oberg (SPD)]

Mit den Hochschulverträgen wird die Unterfinanzierung der Berliner Hochschulen fortgeschrieben. Die Hochschulverträge, die den Hochschulen aufgezwungen wurden, bieten noch weniger Planungssicherheit und vorenthalten den Hochschulen das Geld, welches sie benötigen. Denn das ist doch wohl eine Erkenntnis, die auch bei Ihnen angekommen sein müsste, bei Rot-Rot, dass durch den Bologna-Prozess 15 Prozent mehr Mittel für die Leh-

re benötigt werden. Von diesen 15 Prozent ist weit und breit nichts zu sehen, im Gegenteil, Sie bauen hier irgendwelche Attrappen auf und schmücken sich mit fremden Federn, also Mitteln des Bundes, wie die Kollegin Schillhaneck dargestellt hat. Das kann nicht sein. Hier entlarven wir Sie auch.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und den Grünen]

Anstatt für eine auskömmliche Finanzierung im Etat für Wissenschaft und Forschung im Senat zu kämpfen, geben Sie, Herr Senator Zöllner, noch 32 Millionen Euro weg. Da ist es völlig egal, Herr Kollege Albers, ob das Geld jetzt für die Hochschulen planmäßig oder zusätzlich war oder nicht. Fakt ist, es war Geld,

[Udo Wolf (Linksfraktion): Es ist immer noch Geld!]

welches für den Bereich Wissenschaft und Forschung gedacht war. Da sind wir uns doch alle einig, dass jeder Euro gut angelegt ist. Insoweit können wir nur sagen: Das war keine Glanzleistung, Herr Senator Zöllner! Denn unterfinanzierte Hochschulen statt Zuschlag für Bologna, das verstehen wir von der FDP-Fraktion überhaupt nicht.

[Zuruf von Lars Oberg (SPD)]

Kommen wir zur Einstein-Stiftung, die auch schon angesprochen wurde. Herr Kollege Albers! Wenn wir sehen, dass die Mittel von 2008 und 2009 jetzt für die Kitas verwendet werden, dann ist es wohl so, dass entgegen Ihrer Aussage im Wissenschaftsausschuss die Einstein-Stiftung sehr wohl ein Steinbruch von Begehrlichkeiten geworden ist. Da werden wir in den nächsten Jahren auch genauer hinschauen, wie sich die Entwicklung da ergibt.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Nicolas Zimmer (CDU)]

Des Weiteren wurde bei der Einstein-Stiftung immer davon gesprochen, es solle auch private Zustiftungen geben, was ein sehr sinnvoller Ansatz ist, durch eine Kofinanzierung öffentlicher und privater Mittel die Exzellenz in der Stadt zu stärken. Aber von Ihnen in Aussicht gestellten privaten Zustiftungen können wir bisher nichts sehen. Also werden Sie auch hier endlich aktiv, Senator Zöllner!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Zu dem Thema Charité hat der Kollege Zimmer auch schon etwas gesagt. Hier muss auf die Beratung im Ausschuss verwiesen werden. Wir sind nicht mit Rot-Rot mitgegangen und haben die Mittel für die Charité bewilligt, weil Sie uns auf mehrfaches Fordern kein Konzept vorlegen konnten. Da können Sie sich noch so herausreden, wie Sie wollen, es ist ein Armutszeugnis, dass Sie immer noch kein Konzept für die Charité haben und die Mittel einfach so fließen sollen. Das ist keine seriöse Haushaltspolitik, keine zukunftsorientierte Wissenschaftspolitik. Aus dem Grund können wir den Punkt auch nicht mittragen.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Mirco Dragowski

Ich will auch nicht auf den Punkt BAföG eingehen, wo sich angemessene Rücklagen in Ihrem Haushalt finden, falls die Bundesregierung das BAföG in diesem oder im nächsten Jahr erhöhen sollte. Das werden wir dann sicherlich beobachten. Aber festzuhalten ist: Wir sind für Hochschulverträge, die auch den Bedarf der Bologna-Reform berücksichtigen und den Hochschulen Planungssicherheit bieten. Des Weiteren sind wir für die Autonomie der Hochschulen und für einen konstruktiven Dialog mit den Hochschulen.

Herr Senator Zöllner! Wir fordern Sie auf, dass Sie endlich für die Wissenschaft und Forschung in unserer Stadt kämpfen und sich nicht freudestrahlend zig Millionen Euro aus dem Etat nehmen lassen. Deshalb können wir diesem Haushalt in der Form nicht zustimmen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Kollege Dragowski! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wer nun dem Einzelplan 10 – Bildung, Wissenschaft und Forschung – unter Berücksichtigung der Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/2850 und den Auflagenbeschlüssen des Hauptausschusses Nummern 45 bis 66, vorbehaltlich der am Ende der Sitzung abzustimmenden Änderungsanträge der Fraktionen, zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von SPD und der Linken. Wer ist dagegen? – Das sind die Oppositionsfraktionen. Wer enthält sich? – Dann ist der Einzelplan 10 so beschlossen.

[Beifall von Dr. Andreas Köhler (SPD)]

Ich rufe auf

lfd. Nr. 1 i:

Einzelplan 11

– Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz –

hierzu:

Änderungen des Hauptausschusses gemäß
Drs 162850

Das Wort für die SPD-Fraktion hat Frau Abgeordnete Winde. – Bitte!

Stefanie Winde (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zu vorgerückter Stunde komme ich heute zum Einzelplan 11, zum Bereich Gesundheit.

Der Haushalt umfasst für beide Jahre ca. 160 Millionen Euro pro Jahr. Davon entfallen auf folgende Bereiche: Krankenhausfinanzierung ca. 90 Millionen Euro, Krankenhaus des Maßregelvollzugs ca. 45 Millionen Euro, Drogen- und Suchthilfe ca. 2,8 Millionen Euro. Und der

Integrierte Gesundheitsvertrag umfasst ca. 11,5 Millionen Euro.

Was hat sich verändert? – Der Integrierte Gesundheitsvertrag bekommt eine Aufstockung von 300 000 Euro. Der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband erhält für seine Steuerungsleistung jetzt 250 000 bzw. 254 000 Euro pro Jahr. Die inhaltliche Gewichtung des Vertrags zu den drei Handlungsfeldern wird derzeit noch verhandelt, sie steht noch nicht fest. Das sei noch einmal ausdrücklich gesagt, es gibt durchaus noch Diskussionen.

Bei den Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen gibt es jeweils jährlich 500 000 Euro mehr, sodass in diesem Bereich jetzt jährlich 2 550 000 Euro fließen. Hinzu kommen noch – die Summe mag gering sein, aber die Wirkung ist um so größer – 40 000 Euro für eine Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle im Kontext der Pränataldiagnostik. Dies ist durch einen Änderungsantrag der Koalitionsfraktionen möglich geworden.

Beratungen vor, während und nach der Pränataldiagnostik – insbesondere bei auffälligem Befund innerhalb der Schwangerschaftsvorsorgeuntersuchung oder nach einer speziellen weiteren Untersuchung – sind trotz Festschreibung im Schwangerschaftsberatungsgesetz auch heute noch keine Selbstverständlichkeit. Deswegen soll hier, auf unsere Initiative hin, ein zusätzliches Angebot in Berlin entstehen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Ein Schwerpunkt der Politik der Koalition liegt im Bereich des Kinderschutzes. Wir haben heute das Gesetz zum Schutz und Wohl des Kindes verabschiedet, das damit 2010 in Kraft treten kann. Hierzu sind 277 460 Euro für den laufenden Betrieb der sogenannten zentralen Stelle an der Charité vorgesehen,

[Zuruf von der FDP]

die das verbindliche Einladungswesen zu den Vorsorgeuntersuchungen organisieren und durchführen wird.

Nicht im Einzelplan 11, sondern im Einzelplan 29 als zusätzliche Sonderausgabe sind 1,1 Millionen Euro für das zusätzlich notwendige bezirkliche Personal vorgesehen – je eine Beschäftigungsposition im Bereich Kinder, Jugend und Gesundheitsdienst und eine im Bereich Jugendamt.

Ein anderer Bereich des gesundheitlichen Kinderschutzes liegt bei den Sozialpädiatrischen Zentren. Hierfür sind die Ausgaben gleich geblieben und umfassen fast eine Millionen Euro. Sicher könnte man sich hier noch mehr vorstellen, aber in Zeiten knapper Kassen ist das immerhin ein ganz schön großer Schluck aus der Pulle.

Vor zwei Wochen hat die Koalition schließlich noch einmal in der parlamentarischen Beratung Gelder für zwei Projekte beschlossen. Für die Beratungsstelle für alkoholgeschädigte Kinder, die FASD-Beratungsstelle, werden erstmals 50 000 Euro gegeben, um ihr nach der dreijäh-

Stefanie Winde

rigen Förderung durch die Aktion Mensch einen Neuanfang im Evangelischen Waldkrankenhaus zu ermöglichen. Nachdem ich das Projekt fast zwei Jahre lang begleitet habe, bin ich sicher, dass die Arbeit dort in guten Händen liegt, und kann allen Beteiligten nur viel Erfolg wünschen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Ein weiteres neues Projekt ist das Projekt Stop-Stalking, das ebenfalls 50 000 Euro erhält. Stop-Stalking widmet sich im Gegensatz zu anderen bereits etablierten Einrichtungen nicht den Opfern, sondern den Tätern und arbeitet mit denen, um Rückfälle vorzubeugen oder zu vermeiden. Wir fanden das einen sehr wichtigen und guten Ansatz und wünschen auch diesem Projekt viel Erfolg.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Sicher könnte der Bereich Gesundheitspolitik in unserer Stadt mehr Geld verkraften – das kann man aber sicher von jedem Politikfeld sagen. Die Koalition hat in diesen Zeiten der begrenzten finanziellen Mittel einen ordentlichen Haushalt aufgestellt, der die Schwerpunkte an der richtigen Stelle setzt. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die CDU-Fraktion hat Frau Demirbükten-Wegner.

Emine Demirbükten-Wegner (CDU):

Sehr verehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Seit 2004 hat die CDU-Fraktion darum gekämpft, dass die Vorsorgeuntersuchungen für Kinder wieder zur Pflicht gemacht werden.

[Zuruf von Dr. Margrit Barth (Linksfraktion)]

Verfassungsrechtliche Bedenken überwogen jedoch bei den anderen Fraktionen, deshalb ist der Versuch der Koalition, die Vorsorgeuntersuchung über ein zentrales Einladungswesen verpflichtend zu gestalten, an sich zu begrüßen. – Na, Frau Dr. Barth, sind Sie verwundert, dass wir es begrüßen? Erst zuhören, nicht? – Trotzdem werden wir dem vorliegenden Gesetz aus unterschiedlichen Gründen nicht zustimmen. Auf einige möchte ich näher eingehen.

Das zentrale Einladungssystem gehört nach unserer Meinung in das Gesundheitsdienstgesetz. Es zum Mittelpunkt eines umfassenden Schutzgesetzes zu machen, ist uns zu kurz gegriffen – dazu gehört mehr. So sind die frühen Hilfen, die bereits vor der Geburt ansetzen müssen, nicht ausreichend, ebenso die inhaltlichen Ausführungen zum Netzwerk Kinderschutz. Wir stimmen deshalb mit dem Deutschen Kinderschutzbund überein, der bereits bei der Anhörung kritisierte, ich zitiere:

Dass Prävention und frühe Hilfen Garanten für den Schutz von Kindern sein können, ist bekannt.

Im vorliegenden Gesetz finden sich diese Begriffe zwar wieder, sie werden aber weder in der inhaltlichen noch ihrer finanziellen Ausgestaltung näher erläutert.

Der nächste Kritikpunkt, den wir mit vielen Fachleuten teilen, steht damit in engem Zusammenhang, und das ist das Fehlen jeglicher personeller und fachlicher Mindeststandards. Wie wichtig solche Mindeststandards als Grundlage für die Arbeit der Gesundheits- und Jugendämter sind, zeigt die Entwicklung der Ersthausbesuche unter Rot-Rot. Lichtenberg schafft beispielsweise – wegen Personalnot – nur 65 Prozent, Tempelhof-Schöneberg nur 60 Prozent, Neukölln gerade mal 50 Prozent. Wie kann das Netzwerk Kinderschutz unter diesen Bedingungen wirklich tragfähig und vergleichbar in allen Bezirken ausgestaltet werden?

Ebenfalls kritisch sehen wir auch den neu eingeführten § 11, in dem versucht wird, einen Teil der Verantwortung auf Berufsheimträger nach § 203 des Strafgesetzbuchs abzuwälzen. Auch der kürzlich dazu abgegebene Hinweis der Senatorin, dass man diesen Paragraphen bewusst aus dem Entwurf des Kinderschutzgesetzes des Bundes übernommen habe, macht es nicht besser – ist doch gerade auch dieser Punkt in die Kritik des Bundesrates geraten.

Die vielen Änderungsanträge der Koalition zu einer Regierungsvorlage zeigen, wie handwerklich schlecht dieses Gesetz gemacht wurde. Selbst im Änderungsparagrafen vom 16. November sind zwei Paragraphen des Ursprungsantrags einfach verloren gegangen. Es handelt sich um die §§ 12 und 13 alt, Rechtsverordnung und Ausführungsvorschriften. Ich finde es ganz unerheblich, ob man diese einfach nur vergessen oder gänzlich darauf verzichtet hat – letzteres würde bedeuten, dass die Menschen, die in der Praxis dieses Gesetz umsetzen müssen, noch mehr als bisher im Nebel stochern müssen.

Die CDU-Fraktion ist der Ansicht, dass dieses Gesetz nicht tauglich ist, als ein wirklich wirksames Instrument für einen nachhaltigen Kinderschutz in Berlin dienen zu können.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Für die Linksfraktion hat Herr Dr. Albers das Wort.

Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Obwohl sich der Einzelplan 11 im Verhältnis zum Gesamthaushalt eher bescheiden ausnimmt, kommt diesem Einzelplan wesentliche Bedeutung für die Sicherung der Daseinsfürsorge und damit für die Lebensqualität der Menschen in dieser Stadt zu.

Dr. Wolfgang Albers

Die Ausgaben steigen im Verhältnis zu den Ausgaben in 2009 um weitere 30 Millionen Euro auf 284 Millionen Euro im Jahr 2010 und auf 289 Millionen Euro im Jahr 2011. Das ist ein deutlicher Aufwuchs, auch wenn wir uns für die sensiblen und wichtigen Felder Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz sicher mehr hätten vorstellen können. Die Bedingungen sind zur Zeit nicht so, so viel vorweg.

Ein wesentlicher Posten in diesem Einzelhaushalt bleiben die Ausgaben für unsere Krankenhäuser, und deshalb die bittere Botschaft zuerst: 2010 und 2011 werden keine Mittel für neue Krankenhausprojekte eingestellt werden können. Wir haben in unserem Koalitionsvertrag festgehalten, dass das Land Berlin auch künftig seiner Verantwortung für die Finanzierung der Krankenhausinvestitionen gerecht wird – wir stehen dazu.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Wir wissen, der Investitionsbedarf der Krankenhäuser ist nach wie vor hoch, auch wenn 2009 über den Nachtragshaushalt mehr als 90 Millionen Euro zusätzlich an Krankenhausinvestitionen realisiert werden konnten. Nach wie vor geben wir jährlich rund 33 Millionen Euro für die Rückzahlung von Krediten aus, mit denen in den 1990er-Jahren Krankenhausinvestitionen auf Pump getätigt wurden – oppositionelle Beckmesserei ist deshalb hier nicht angebracht. Wir werden das Problem der Investitionen in Zukunft grundsätzlich angehen müssen – da bleibt Handlungs- und Entscheidungsbedarf.

Diese Koalition bekennt sich in ihrem Koalitionsvertrag zum Miteinander von öffentlichen, frei gemeinnützigen, kirchlichen und privaten Krankenhausträgern. Unabhängig davon wird die Koalition am Erhalt der öffentlichen Trägerschaft von Charité und Vivantes festhalten.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Ratschläge, man möge privates Kapital in unsere öffentlichen Krankenhäuser holen oder diese gar ganz oder in Teilen privatisieren, sind wenig hilfreich – Kollege Müller hat dazu heute morgen schon klare Worte gefunden.

Der private Geldgeber holt sich sein Geld auf dem Kapitalmarkt. Die Kosten für Zins, Tilgung und für die erwartete Rendite werden auf die Krankenhäuser abgewälzt und sind zusätzlich aus der Patientenversorgung zu erwirtschaften. Die Krankenkassenbeiträge der Menschen und die Fallpauschalen, mit denen die Kassen die Versorgung im Krankheitsfall vergüten, beinhalten nirgendwo eine Marge für Zins, Tilgung oder Gewinnerwartungen. Uns helfen auch keine Planspiele, im Südwesten Krankenhausbetten zu schließen. Das löst kein Investitionsproblem. Wir brauchen diese Betten allesamt. Wir sind mit dem Verhältnis von 55 Betten auf 10 000 Einwohner, einer Auslastung von über 82 Prozent und einer Verweildauer von rund acht Tagen am unteren Ende der Skala angelangt. Wir brauchen eher mehr Betten in dieser Stadt, nicht weniger. Wer sie an dem einen Ende schließt, muss sie am anderen Ende für mehr Geld mit höheren Investitionen wieder aufmachen.

Nächstes Thema: Integrierter Gesundheitsvertrag. Dieser wird fortgeführt und nicht abgesenkt. Davon profitieren alle IGV-Projekte.

[Thomas Birk (Grüne): Nicht alle!]

Wir werden die Aufgaben des Integrierten Gesundheitsvertrages nicht ausschreiben. Wir haben die Mittel für den IGV stabilisiert und mit einem Fünfjahresvertrag für Planungssicherheit gesorgt. Wir haben zusätzliche Ausgaben ermöglicht, durch die auch neue Aufgaben schwerpunktmäßig gefördert werden können. Auch die notwendigen zusätzlichen Stellen für den Kinderschutz sind im Haushalt abgesichert. Frau Winde hat es gesagt: 1,1 Millionen Euro stehen für die 24 Stellen zur Verfügung, und noch einmal klar und deutlich, Frau Demirbükten-Wegner, weil es immer wieder falsch dargestellt wird: Sinn unseres Kinderschutzgesetzes ist die Erhöhung der Teilnahmerate an den Vorsorgeuntersuchungen zunächst bis zur U 9, nicht mehr und nicht weniger,

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

eine weitere Masche im Netzwerk Kinderschutz. Dieses Gesetz verhindert nicht Kindesmisshandlungen und Kindesmissbrauch. Das sind nicht die Erwartungen, die wir mit dieser Regelung verbinden. Dazu braucht es zusätzliche und andere Regelungen. Dazu braucht es in der Tat Aufklärung und Prävention. Dazu braucht es das Netzwerk Kinderschutz, an dem wir deshalb intensiv weiterarbeiten.

Unser Gesetz nimmt die Behörden in die Verbindlichkeit, durch gezielte Aufklärung und Information die Akzeptanz für diese sinnvollen Untersuchungen zu erhöhen. Ich habe es im Ausschuss gesagt: Wenn nur ein einziges Kind pro Jahrgang durch die Teilnahme an der Untersuchung vor den schwerwiegenden Folgen einer ansonsten nicht oder zu spät diagnostizierten Erkrankung bewahrt werden kann, dann hat sich dieses Gesetz gelohnt und seine Kritiker sind beschämt.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Zum Umwelt- und Klimaschutz: „Der Tagesspiegel“ berichtete gestern über die Klimastudie, die ein Londoner Institut im Auftrag von Siemens durchgeführt hat, in der Berlin auf Platz acht der europäischen Städte liegt. Bei der Gebäudedämmung, dem Wasser und der Abfallbeseitigung liegen wir sogar weiter vorn. Keine schlechte Position für diese Stadt und für eine Politik, eine Umweltpolitik, die Sie hier permanent schlechttreden! Ich weiß, alles könnte grüner und schöner sein,

[Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

ist es aber auch da nicht, wo Sie selbst mitregieren. Ökologie und Umweltbewusstsein werden als Querschnittsaufgabe von Rot-Rot sehr wohl gelebt.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Schäfer?

Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):

Ja, bitte, Herr Schäfer! – Zu später Stunde gern, Schäferstunde!

[Heiterkeit bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Schäfer, bitte schön!

Michael Schäfer (Grüne):

Das Angebot eines Schäferstündchens lehne ich ab.

[Heiterkeit bei den Grünen]

Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):

Vielleicht sind Sie danach klüger.

Michael Schäfer (Grüne):

Ich weiß ja nicht, was Sie beim Schäferstündchen machen, aber diskutieren doch eher nicht, oder?

[Heiterkeit bei den Grünen]

Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):

Wir werden zunächst diskutieren.

Michael Schäfer (Grüne):

Herr Albers! Sie haben diesen Green-City-Index zitiert. In diesem Green-City-Index – wenn man sich den genau anguckt – kommt Berlin beim CO₂-Ausstoß unter den 16 untersuchten westeuropäischen Städten auf den 13. Platz. Finden Sie wirklich, dass das zufriedenstellend ist?

Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):

Das ist nicht zufriedenstellend. Das hat auch niemand behauptet. Wir arbeiten daran, aber wir sind in anderen Bereichen mit führend, und es kommt eins zum anderen, und Sie können ja mithelfen, dass das letztlich besser wird.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Im Doppelhaushalt sichern wir unter anderem den Klimaschutzrat, dessen notwendige Kompetenz wir uns damit nachhaltig nutzbar machen. Wir fördern zum Beispiel die Energiesparberatung für Menschen mit geringen Einkommen über die Verbraucherschutzzentrale und den BUND, sichern diese finanziell ab. Kleine Schritte, sicher, aber wichtig und notwendig zur Verstetigung des umwelt- und energiebewussten Umgangs mit unseren Ressourcen!

Zum Schluss eine Bemerkung zum Umgang mit dem geplanten Klimaschutzgesetz: Eines ist doch klar, die notwendigen CO₂-Reduzierungsziele erreichen wir nicht

allein über freiwillige Vereinbarungen. Eindeutige Rahmensetzungen sind notwendig. Wir haben den Referentenentwurf in voller Absicht frühzeitig zur Diskussion gestellt und die öffentliche Auseinandersetzung darüber bewusst und offensiv gesucht, zum einen, um den Entwurf durch die öffentliche Diskussion zu qualifizieren, zum anderen aber auch, um die Akzeptanz für ein entsprechendes Gesetz durch die öffentliche Diskussion zu erhöhen. Völlig verständlich ist die Kritik am Entwurf. Er wird sich inhaltlich ändern. Völlig unverständlich ist aber die Kritik an diesem Vorgehen, denn das war politisch gewollt. Eine breite öffentliche, auch kontroverse Diskussion kann dem Gesetz und seiner notwendigen gesellschaftlichen Akzeptanz nur guttun. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Für die Fraktion der Grünen hat Frau Kubala das Wort.

Felicitas Kubala (Grüne):

Ich möchte vorab als Vorsitzende des Ausschusses für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz ganz herzlich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung des Ausschusses als auch der Senatsverwaltung danken, dass sie uns bei der Ausschussberatung zum Einzelplan 11 so gut unterstützt haben!

[Beifall]

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Öko hat ja zurzeit Hochkonjunktur. Selbst den Fraktionsvorsitzenden der rot-roten Koalition, Wolf und Müller, gehen Worte wie „nachhaltig“ und „zukunftsfähig“ ganz locker über die Lippen. So oft wie heute Morgen hat man das vorher hier nie so gehört.

[Michael Müller (SPD): Spitze der Bewegung!]

– Auch Sie haben das Vokabular gelernt. Ganz wunderbar! – Herr Fraktionsvorsitzender Müller erklärt hier ganz richtig – und da hat er meine volle Zustimmung –: Umwelt- und Klimaschutz sind die zentralen Herausforderungen für die nächsten Jahrzehnte. Hier müssen Lösungen gefunden werden. Richtig ist auch, die Hoffnungen in Umwelttechnologien zu setzen. Der Fraktionsvorsitzende Wolf geht noch einen Schritt weiter und fordert den ökologischen Umbau der Gesellschaft. Auch richtig! Meine volle Unterstützung! Leider spiegelt sich das überhaupt nicht im vorliegenden Haushalt wider.

[Beifall bei den Grünen –

Udo Wolf (Linksfraktion): Echt? Stimmt doch gar nicht!]

Wenn man mal in den Haushalt 2010/2011 blickt, den wir heute hier beraten, entlarvt sich solche rot-rote Öko-Rhetorik doch als Lippenbekenntnis. Wenn man die Querschnittsorientierung – Sie wurde auch eben von Herrn Dr. Albers noch einmal beschworen – des Umweltschutzes sieht – Herr Wolf sagte das heute Morgen auch schon

Felicitas Kubala

ganz richtig –, dann gucken wir uns doch mal die einzelnen Ressorts an und beschränken uns nicht auf Einzelplan 11! Es gibt in der Senatsverwaltung für Inneres keine Rücklagen für die Ausstattung der Polizeifahrzeuge mit Dieselmotoren. Es gibt zum Beispiel auch keine Mittel – außer den Konjunkturpaket-II-Mitteln – für die energetische Sanierung.

[Zuruf von Stefan Zackenfels (SPD)]

2010 ist damit Schluss. Auch nichts für die Zukunft und die Nachhaltigkeit! Die Wirtschaftsförderung ist nicht nachhaltig ausgerichtet, und auch die Gewinne aus der Privatisierung der Wasserbetriebe versickern im Haushalt und fließen nicht in Ökologie und Nachhaltigkeit.

Wenn wir uns den Einzelplan 11 ansehen – die Umweltkapitel machen ja nur 0,2 Prozent des Gesamthaushaltsvolumens aus –, dann sehen wir da sehr viele ambitionierte Erläuterungen. So soll zum Beispiel die EU-Wasserrahmenrichtlinie konsequent umgesetzt werden, das heißt bis 2015, und das heißt, dass 90 Millionen Euro Investitionen zur Abwasserreinigung fließen sollen. Tatsächlich konnte man sich nicht einmal entschließen, neben den vorhandenen 3 Millionen eine weitere Million zusätzlich einzustellen. Wenn man in dem Tempo weitermacht, wird das angekündigte ambitionierte Ziel ganz sicher nicht bis 2015 umzusetzen sein.

Wir Grünen haben da interveniert. Wir nehmen Ihren Anspruch, zukunftsfähig und ökologisch zu sein, ernst und haben einen Änderungsantrag gestellt, mindestens im ersten Jahr 1 Million Euro und 2011 4 Millionen Euro im Haushalt einzustellen, um dieses Projekt der Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie auch wirklich zu realisieren.

Sie haben heute hier auch die Chance, unseren Änderungsanträgen zuzustimmen. Wir haben in unserem Änderungsantrag 5 Millionen Euro für einen umweltfreundlichen Fuhrpark beantragt. Wir beantragen 45 Millionen Euro für die energetische Sanierung und 5 Millionen Euro für eine bessere Wasserqualität. Wenn Ihnen Ökologie und Nachhaltigkeit wichtig sind, dann geben Sie heute unseren Änderungsanträgen Ihre Zustimmung.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die FDP-Fraktion hat der Kollege Gersch.

Kai Gersch (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Haushalt für Gesundheit und Verbraucherschutz leidet wie der rote Haushalt insgesamt unter Nervenschwäche, Ermüdung und Ängstlichkeit. Es handelt sich um die Fortschreibung der Stagnation, welche für die Gesundheitspolitik Berlins unter Rot-Rot charakteristisch geworden ist. Leider ist es auch eine teure Stagnation. Nehmen wir die

Krankenhausinvestitionen! Vor Kurzem war von Senatsseite zu hören, man plane im neuen Krankenhausplan einen Bettenaufwuchs. Insbesondere die Psychiatrie und die Geriatrie begründen den Aufwuchs, hieß es. Genau da zeigt sich die gestalterische Überforderung des Senats. Erstens sind die Entwicklungen nicht neu. Sie waren im geltenden Plan bereits berücksichtigt. Tatsächlich haben wir einen steigenden Bedarf in diesen Fächern. Aber das bedeutet doch nicht, dass die beste Antwort darauf ist, die Menschen vollständig aus ihren Lebenszusammenhängen zu reißen und in Krankenhausbetten zu legen, ohne sich darum zu kümmern, was dort aus ihnen wird.

[Beifall bei der FDP]

Schon jetzt haben wir in den Berliner Krankenhäusern hauchdünne Personaldecken, oft an der Grenze des Verantwortbaren. Schon jetzt haben wir einen exorbitanten Investitionsstau und veraltete Infrastrukturen. Schon jetzt beklagen leitende Vertreter Berliner Krankenhäuser Risiken für die Patientensicherheit. Das Personal arbeitet heute schon an den Grenzen des Zumutbaren. Aber gerade geriatrische und psychiatrische Patienten benötigen viel Zeit und viel Personal. Das wissen Sie ja, Herr Dr. Albers! Aber das sind Fragen der Versorgungsqualität. Doch das Thema Qualität kommt hier einfach immer zu kurz, und manchmal hat man den Eindruck, es wird komplett ignoriert.

[Beifall bei der FDP]

Ihre Haushaltsansätze für die Zuschüsse an die Krankenhäuser inklusive Konjunkturpaket II bleiben 2010/11 gleich. Wenn man Inflation und Teuerungsrate für medizinische Investitionsgüter abzieht, ergeben sich dadurch effektiv geringere Zuschüsse für mehr Betten. Spielraum für Personalaufstockungen bleiben da auch nicht. Abgesehen davon fehlt gerade im pflegerischen Bereich qualifizierter Nachwuchs. Was Sie planen, ist also, mit weniger Personal in älteren Häusern mehr Betten zu betreiben. Das kann nicht Ihr Ernst sein.

[Beifall bei der FDP]

Was wollen Sie Patienten und Personal eigentlich noch zumuten? Statt die stationären Ressourcen zu bündeln und durch zeitgemäße integrierte und ambulante Versorgungsmodelle zu ergänzen, haben Sie keinerlei nachhaltige Maßnahmen zur Verbesserung der Versorgungsstrukturen getroffen.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):

Das macht Schwarz-Gelb doch gerade kaputt!]

Qualität wird nicht gemessen, und sie interessiert Sie auch nicht.

Dasselbe gilt für den Integrierten Gesundheitsvertrag, den Sie jetzt um fünf Jahre verlängern wollen, und das, obwohl kein einziges Projekt einen Wirksamkeitsnachweis führen konnte. Die Frage, wie Sie der Verdoppelung der HIV-Neuinfektionsrate begegnen, wird im Wesentlichen mit „Weiter so!“ beantwortet. Für das Landeslabor Berlin-Brandenburg lobt die Senatorin zwar öffentlich die Syn-

Kai Gersch

ergieeffekte. Bloß in den Haushaltsansätzen stellt sich das nicht dar.

[Beifall bei der FDP]

Auch im Verbraucherschutz setzen Sie keine Impulse. Moderne Systeme der Kontrolle bleiben ungenutzt, und eine Fusion der Verbraucherzentralen Berlin und Brandenburg ist nach wie vor eine Theorie. Ihr Haushaltsansatz verspricht uns ein „Weiter so wie bisher!“. „Reagieren statt Agieren“ ist das Motto. Ihnen fehlen die Ideen und der Mut. Wir werden alles dafür tun, dass der rot-rote Senat mit diesem Haushalt zum letzten Mal so viel Geld für so wenig Qualität ausgegeben hat. – Danke!

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Thomas Birk (Grüne)]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für den Senat hat die Senatorin Lompscher.

Senatorin Katrin Lompscher (Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lebensqualität in Berlin zu sichern und zu verbessern, das ist die Kernaufgabe meines Ressorts. Nach den intensiven Beratungen liegt nunmehr auch hier ein Haushaltsplan vor, der es uns gut ermöglicht, in den Bereichen Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz erstens den Pflichtaufgaben Rechnung zu tragen, zweitens politische Akzente zu setzen und neue Vorhaben umzusetzen sowie drittens darüber hinaus auf aktuelle Entwicklungen reagieren zu können. Erlauben Sie mir, dass auch ich mich mit Blick auf diese Haushaltsberatungen dem Dank der Vorsitzenden an die fachpolitischen Sprecherinnen und Sprecher, an die Mitglieder des Hauptausschusses und an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung des Abgeordnetenhauses anschließe.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –
Beifall von Henner Schmidt (FDP)]

Die Krankenhausinvestitionen stellen den größten Ausgabeposten im Einzelplan 11 dar. Die notwendigen Krankenhausinvestitionen zu sichern und damit den öffentlichen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung der Krankenhäuser und damit der Gesundheitsstadt Berlin zu leisten, ist eine meiner wichtigsten Aufgaben. Aufgrund der Umschichtung nicht verbrauchter Investitionsmittel der Charité sowie von Mitteln des Konjunkturprogramms II ist es uns gelungen, in den Jahren 2008, 2009 und 2010 mit jeweils rund 30 Millionen Euro pro Jahr ein Drittel mehr an Krankenhausinvestitionen effektiv zur Verfügung zu stellen als davor. Statt 60 Millionen stehen bis 2010 somit 90 Millionen für neue Bauinvestitionen zur Verfügung. Im Jahr 2011 – anders als Sie gesagt haben, Herr Gersch – reduziert sich das wieder auf den vorherigen Ansatz von insgesamt 90 Millionen. Herr Albers hat schon darauf hingewiesen, dass in diesem Betrag 33 Millionen Euro für eine Darlehenstilgung enthalten sind. Der

Beschluss des Hauptausschusses, dass bis Ende der Wahlperiode dargestellt werden soll, wie nach dem Auslaufen dieser Darlehensfinanzierung diese rund 33 Millionen für neue Krankenhausinvestitionen genutzt werden können, ist für die notwendige Zukunftssicherung der Krankenhäuser ein bedeutendes Signal.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Wir werden mit dem Krankenhausplan und dem novellierten Krankenhausgesetz die Grundlagen dafür weiter verbessern, dass die Krankenhauslandschaft in ihrer Qualität und in ihrer Trägervielfalt gesichert und zielgerichtet finanziert wird. Selbstverständlich gehört dazu auch und insbesondere die Sicherung der Unternehmensperspektive der beiden öffentlichen Träger Vivantes und Charité. Diese müssen durch eine verbindliche Kooperation Synergien stiften und sich inhaltliche und damit auch neue finanzielle Spielräume schaffen.

Mit dem Integrierten Gesundheitsvertrag, der mit 11 Millionen erstmals stabil ausgestattet ist, gewährleisten wir Planungssicherheit für eine Vielzahl von Trägern. Wir können so nicht nur bewährte Projekte fortführen, sondern auch neue Projekte finanzieren und den IGV so inhaltlich weiterentwickeln. Dazu gehören z. B. Signal, ein Projekt zur Vermeidung von häuslicher Gewalt, die Malteser-Migrantenmedizin, die sich um die medizinische Versorgung von Menschen ohne Krankenversicherung kümmert, und einige von denen, die Frau Winde bereits genannt hat. Im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention werden wir die Fachstelle mit den eingestellten Mitteln so ausstatten können, dass sie einerseits die Qualität der Landesgesundheitskonferenz sichern kann und andererseits sich noch stärker auf besondere Zielgruppen wird fokussieren können. So wollen und so werden wir die Gesundheitschancen der sozial Benachteiligten deutlich stärken. Wir werden die Alkoholprävention bei Jugendlichen auch weiterhin als Schwerpunkt unserer Politik ansehen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Die Projekte im IGV sind gesichert, Nachhalt ist ausfinanziert und auch die stadtweite Kampagne der Fachstelle für Suchtprävention wird gemeinsam mit den Bezirken und vielen Partnern fortgesetzt als wichtiger Baustein im Kampf gegen den besorgniserregenden Alkoholkonsum von Jugendlichen. Zudem werden wir mit den vorsorglich eingestellten Mitteln im kommenden Jahr endlich das erste Diamorphinbehandlungszentrum in Berlin einrichten können.

[Beifall von Minka Dott (Linksfraktion)]

Die gesetzlichen Voraussetzungen sind geschaffen. Die benötigten Gelder sind da. Ich erwarte jetzt, dass der gemeinsame Bundesausschuss schnell über die Bewertung der Leistungen entscheidet, dann können wir loslegen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Seit Montag dieser Woche wird in Kopenhagen über ein neues weltweites Klimaschutzabkommen verhandelt. Das Klimaschutzziel, die Eindämmung der Erderwärmung,

Senatorin Katrin Lompscher

kann nur erreicht werden, wenn sich alle Länder und Kommunen an diesem globalen Großprojekt beteiligen. Obwohl gern behauptet wird, wir hätten im Klimaschutz bislang nichts erreicht, steht Berlin im internationalen und nationalen Klimaschutzvergleich gut da. Mit Bezugnahme auf die Frage von Herrn Schäfer vorhin: Mit der Klimaschutzvereinbarung, die wir unterzeichnet haben, und mit dem Energiekonzept von Vattenfall wird sich die CO₂-Bilanz Berlins deutlich verbessern. Natürlich genügt uns das nicht. Deshalb werden wir mit dem klimapolitischen Arbeitsprogramm des Senats, dem Energiekonzept, dem neuen Klimaschutzprogramm und auch dem Klimaschutzgesetz in den nächsten zwei Jahren einen deutlichen weiteren Schritt auf dem Weg zur Klimametropole gehen. Hinzu kommen zahlreiche weitere Maßnahmen, die direkt oder indirekt mit dem Klimaschutz in Zusammenhang stehen. Dazu bedarf es eben nicht zwangsläufig zusätzlicher Mittel in meinem Etat, sondern es bedarf des Willens aller Akteure, die zur Verfügung stehenden Mittel und Programme im Sinne des Klimaschutzes auszugestalten und zu nutzen.

Die Verwendung der Konjunkturprogrammmittel, insbesondere für die energetische Sanierung öffentlicher Gebäude, ist dafür nur ein, wenn auch ein sehr gutes Beispiel. Wir werden mit dem bundesweit weiterhin einzigartigen Umweltentlastungsprogramm wie bisher auch einen maßgeblichen Beitrag zur Förderung des Klimaschutzes leisten.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Die hohe Inanspruchnahme dieses Programms zeigt, dass wir damit den Bedarf der Stadt tatsächlich treffen. Auch wenn es Frau Kubala anders gesagt hat, es bleibt ein umweltpolitischer Schwerpunkt, die Wasserrahmenrichtlinie umzusetzen. Im Rahmen der Haushaltsberatungen hat dieses Thema einen breiten Raum eingenommen und letztlich zu einer Verstärkung des Titels um 400 000 Euro geführt, nachdem wir einen Teil der Summe für den Kitakompromiss hergegeben haben. Da muss man dann auch sagen: Wie setzt man in dieser Stadt die Prioritäten? Wir haben gesagt: Die Kitafinanzierung ist auch eine wichtige Sache. Ungeachtet dessen ist die Maßnahmeplanung fertig. Die Umsetzung steht an, und wir haben in den kommenden Jahren insgesamt 8,4 Millionen Euro zur Verfügung. Es wird eine außerordentliche Anstrengung sein, dieses Geld fristgerecht auszugeben, die gesteckten Ziele bis 2020 und nicht bis 2015 – so wie alle anderen schaffen wir es auch erst 2020 – zu erreichen, aber Rot-Rot hat mit der Aufstockung der Mittel die Weichen gestellt. Das ist das Entscheidende.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Ein weiterer Schwerpunkt ist und bleibt der Bodenschutz. Er ist nicht nur für den Strukturwandel in dieser Stadt unverzichtbar, sondern auch für die Sicherung der Trinkwasserversorgung und für die Verbesserung der Umweltqualität. Ebenso erhöht haben wir die Mittel für das freiwillige ökologische Jahr, eine enorm wichtige und erfolgreiche Einrichtung gleichermaßen für Ausbildungsförderung und Umweltbildung der jüngeren Berlinerinnen und

Berliner, und auch das bereits erwähnte Umweltentlastungsprogramm ist deutlich besser ausgestattet als bisher. Hinzu kommen die wichtigen Vorhaben im Bereich Luftreinhaltung und Lärminderungen wie z. B. die sorgsame Begleitung der Flughafenplanung für BBI. Dafür stehen in den nächsten Jahren auch 200 000 Euro zur Verfügung.

Abschließend lassen Sie mich einige Ausführungen zum Verbraucherschutz machen. Vor wenigen Tagen habe ich den ersten Berliner Verbrauchermonitor vorgestellt, der interessante Einblicke in die Meinung der Berlinerinnen und Berliner zum Verbraucherschutz gibt und so etwas wie ein Kompass für unsere künftige Arbeit sein kann. Den Verbrauchermonitor werden wir künftig jährlich erarbeiten lassen. Dafür haben wir die finanziellen Möglichkeiten hier auch geschaffen. Mit dem Verbrauchermonitor und der verbraucherpolitischen Strategie vom Herbst dieses Jahres wurden die entscheidenden Grundlagen für die politischen Aktivitäten auf diesem Gebiet in den kommenden Jahren gelegt. Beginnend beim Lebensmittelmemorandum 2007 über die Initiierung des Pankower Smiley-Systems, die Stärkung des technischen und gesundheitlichen Verbraucherschutzes bei den Landesämtern LAGeSi und LAGeSo sowie die Schaffung des gemeinsamen Landeslabors Berlin-Brandenburg, was gegen alle Skepsis von allen als Erfolg gesehen wird, bis hin zur Bundesratsinitiative Berlins für eine Novelle des Verbraucherinformationsgesetzes zieht sich die verbraucherpolitische Linie des Senats. Wir wollen Verbraucherinnen und Verbraucher in Berlin besser informieren. Wir wollen sie stärken und schützen, im kommenden Jahr z. B. durch die berlinweite Einführung eines Systems zur Veröffentlichung der Hygienekontrollen in gastronomischen Einrichtungen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Der Verbrauchermonitor gibt uns da recht, denn 78 Prozent der Berlinerinnen und Berliner wünschen diese Veröffentlichung der Ergebnisse der Lebensmittelkontrollen. Verbraucherinformation, Beratung und Bildung in Berlin müssen außerdem zielgruppengerechter weiterentwickelt werden. Knapp jeder zehnte Berliner bedarf eines besonderen Schutzes. Auch das ist ein Ergebnis des Verbrauchermonitors und früherer Analysen. Darunter sind vor allem Jüngere, 14- bis 29-Jährige, Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen mit einem geringen Pro-Kopf-Einkommen. Für diese speziellen Zielgruppen legen wir wieder verbraucherpolitische Projekte im Umfang von über 300 000 Euro jährlich aus. Zudem werden wir im kommenden Jahr gemeinsam mit der Berliner Verbraucherzentrale ein zusätzliches Angebot des aufsuchenden Verbraucherschutzes entwickeln. Auch dafür stehen 70 000 Euro bereit.

Ein letztes wichtiges Vorhaben zum Schluss: Nach der erfolgreichen Gründung des neuen Landeslabors werden wir im kommenden Jahr die Integration der verbleibenden Institute des Berliner Betriebs für zentrale gesundheitliche Aufgaben in die Charité abschließen und damit ein wichtiges Projekt zu Ende bringen.

Senatorin Katrin Lompscher

Zusammenfassend kann man sagen, dass wir mit dem vorliegenden Haushalt für den Bereich Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz in den kommenden Jahren viel für unsere Stadt und für die Lebensqualität der Berlinerinnen und Berliner tun können. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Frau Senatorin! – Für die CDU-Fraktion hat die Abgeordnete Seibeld das Wort!

[Unruhe –
Zurufe: Warum spricht nicht die SPD zuerst?]

Cornelia Seibeld (CDU):

Ich glaube, wir haben es jetzt geklärt. – Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Man konnte in den letzten Tagen den Eindruck gewinnen, der Verbraucherschutz ist ganz plötzlich in den Mittelpunkt des Interesses der Senatorin gerückt. Richtig ist, dass Verbraucherschutz in einer Welt des Konsums mit ihren mannigfachen Angeboten jeglicher Art immer wichtiger wird. Es ist Ihre Aufgabe, Frau Lompscher, die Menschen ausreichend zu informieren und zu beraten, damit sie als mündige Verbraucher agieren können.

Die Senatorin stellte kürzlich erstmalig den Verbrauchermonitor in Berlin vor. Die Einrichtung des Verbrauchermonitors begrüßen wir grundsätzlich durchaus, denn neben einer Bestandsaufnahme ist nun auch deutlich geworden, wo sich die Berlinerinnen und Berliner einen verstärkten Verbraucherschutz wünschen, bei der Veröffentlichung der Ergebnisse von Lebensmittelkontrollen in Restaurants, bei den Ekellisten, die im Internet einsehbar sein sollen, bei einfacher Lebensmittelkennzeichnung, einem besseren Jugendschutz vor allem im Bereich des Alkoholkonsums und bei einem besseren Lärmschutz. Gleichzeitig ist auch deutlich geworden, dass die Verbraucherschutzzentrale für viele Bürger große Bedeutung hat, denn jeder dritte Berliner hat hier schon einmal Rat und Hilfe gesucht.

[Beifall bei der CDU]

Mit großem Elan kündigte die Senatorin nun an, auf der Grundlage dieser Ergebnisse des Verbrauchermonitors tätig zu werden. In der rot-roten Regierung scheint ein verbreitetes Problem zu sein, dass sich Erkenntnisse zu Missständen immer erst nach zahlreichen Jahren der Regierungsbeteiligung einstellen. Das erleben wir tagtäglich bei Herrn Buschkowsky, und auch der Ex-Senator Sarrazin weiß nachträglich genau, wo die Fehler im Integrationsbereich zu suchen sind. Insofern sind Sie, Frau Lompscher, wenn Sie mir zuhören würden, durchaus eine wohlthuende Ausnahme, denn Sie haben immerhin noch zwei Jahre Zeit, um Ihren vollmundigen Ankündigungen auch Taten im Verbraucherschutz folgen zu lassen.

Allerdings muss die Frage erlaubt sein, mit welchen Mitteln der Ausbau des Verbraucherschutzes erfolgen soll. Zwar weist der Haushalt erfreulicherweise keine neuen Kürzungen auf, aber Spielraum für neue Schwerpunktsetzungen gibt er auch nicht her. Auch die Vorlage über den Bericht der verbraucherpolitischen Strategien für Berlin erschöpft sich mehr in schönen Ankündigungen denn in Taten.

Um nur drei Problembereiche herauszugreifen: Das Impfchaos beim Thema H1N1 haben Sie, Frau Senatorin, bravourös verwaltet, nicht aber gelöst. Hilfreiche und auch sachdienliche Anträge der Opposition sollten Sie wenigstens, wie auch in anderen Ausschüssen üblich, unter der Überschrift „Änderungsantrag“ zu Ihren eigenen machen. Damit wäre zumindest den Berlinerinnen und Berliner gedient.

[Beifall bei der CDU]

Der zweite Bereich: Seit Jahren wird das Problem des Alkoholmissbrauchs bei Jugendlichen immer deutlicher. Auch der Verbrauchermonitor hat dies noch einmal deutlich belegt, aber ein Konzept zur nachhaltigen Lösung des Problems konnten Sie bislang nicht vorlegen.

Auch beim Thema gesunde Ernährung ist deutlich geworden, dass das den Bürgern unserer Stadt zu Recht wichtig ist, aber es genügt nicht, einmal im Jahr Lunchbüchsen mit Biokost an Schulanfänger zu verteilen oder sich für die Qualität des gerade kürzlich wieder in die Kritik geratenen Schulessens einzusetzen. Hier fehlt es an einem umfassenden Konzept, das die unterschiedlichen Zielgruppen und Altersklassen umfasst.

[Beifall bei der CDU]

Noch einen Blick in den Verbrauchermonitor: Nur 10 Prozent der Berlinerinnen und Berliner kennen die unabhängige Patientenberatung und die einheitliche Behördennummer. Das ist ein Armutszeugnis für die Öffentlichkeitsarbeit des Senats.

Frau Senatorin! Der von Ihnen hier vorgelegt Doppelhaushalt 2010/2011 lässt kaum hoffen, dass es in den nächsten beiden Jahren besser werden könnte. Das ist wieder ein Beweis dafür, dass es der rot-roten Regierung nicht um das Wohl der Berlinerinnen und Berliner geht.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat der Kollege Buchholz das Wort.

Daniel Buchholz (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine Damen, meine Herren! Exakt in dieser Sekunde tagen wir 10 Stunden. Herzlichen Glückwunsch, liebe Kolleginnen und Kollegen. 10 Stunden!

[Zurufe: 12 Stunden!]

Daniel Buchholz

– 12 Stunden? Danke! Sie sehen, auch ich bin nicht mehr der Frische, der ich heute Früh noch war. Vielen Dank! Man sollte rechnen können. Man merkt gleich, der Mann hatte Mathe-Leistungskurs. Vielen Dank dafür!

Das Thema ist Umweltschutz, Klimaschutz. Ich habe gerade gemerkt, dass einige wach geworden sind. Sehr gut. Einige können auch nachrechnen, das passt gar nicht so schlecht. Wie jeder Fachpolitiker glaube ich, dass dies eines der wichtigsten Themen ist, denn es ist unser Zukunftsthema. Wir alle müssen uns bewusst sein, dass das, was im Augenblick bei der Weltklimakonferenz in Kopenhagen passiert, entscheidend für die Zukunft nicht nur der Menschen auf diesem Planeten, sondern auch für diesen Planeten insgesamt ist. Können wir es schaffen, die Erderwärmung ein Stück weit aufzuhalten? Vor allem: Kann sich die Weltgemeinschaft auf ein verbindliches Weltklimaschutzabkommen einigen? Ich hoffe das sehr. Berlin und auch Deutschland bringen dort halbwegs gute Positionen ein. Ich würde mir allerdings wünschen, dass die neue schwarz-gelbe Bundesregierung – Frau Merkel war einmal Umweltministerin – auch für verbindliche Klimaschutzziele, nicht nur EU-weit, sondern auch deutschlandweit kämpft, Herr Czaja – Sie nicken so –. Sorgen Sie dafür, dass die CDU mit einsteht. Dann kann Deutschland weiterhin seine Vorreiterrolle im Klimaschutz einnehmen.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –

Mario Czaja (CDU): Sie ist die Klimaschutzkanzlerin!]

Apropos Vorreiterrolle im Klimaschutz: Es ist klar, dass wir über Berlin weiterreden können. Meine Damen und Herren von der grünen Partei! Sie sagen uns immer, wir würden dort ziemlich am Anfang stehen. Wenn man sich die anderen Bundesländer anschaut – Herr Kollege Schäfer, Sie haben nach dem CO₂-Ausstoß gefragt –, so wird deutlich, dass Berlin mit 5,9 Tonnen pro Kopf und Jahr am Ende der Statistik steht. Wir stehen extrem gut da, was den CO₂-Ausstoß angeht. Das ist übrigens der Durchschnittswert, den inzwischen fast schon ein chinesischer Einwohner unter ganz anderen Voraussetzungen schafft. Es ist so. Da müssen Sie sich nicht an den Kopf fassen. Das ist die offizielle Statistik.

Man muss auch zur Kenntnis nehmen, dass eine Statistik, die Siemens erstellt hat, sagt, dass Berlin bei der Gebäudesanierung den Platz Nr. 1 hat für das, was in den letzten 19 Jahren seit dem Fall der Mauer in Berlin saniert wurde, was an Austausch von Kohleöfen vorgenommen wurde, was auf der ganzen Energieeinsparebene passiert. Berlin ist ein Vorbild und die beste Stadt europaweit unter allen 30 großen deutschen Städten. Sie müssen einmal zur Kenntnis nehmen, dass Berlin so weit ist.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Zurufe von der SPD]

Jetzt wacht das Plenum auf. Das freut mich. Wir sind auch die Stadt, die als einzige ein konsequentes, seit vielen Jahren aufgelegtes Umweltentlastungsprogramm hat. Die EU gibt dafür 80 Millionen Euro. Das Land Berlin

gibt dort 80 Millionen Euro in dieser Förderperiode aus Landesmitteln dazu. Das macht zusammen 160 Millionen Euro. Das leisten wir uns für die Umwelt, für energetische Sanierung und für wirklich wirtschaftsnahe Green-Economy-Leistung in der Stadt. Das muss man auch einmal anerkennen. Davon sind in der aktuellen Förderperiode fast 49 Millionen Euro schon durch konkrete Projekte in Berlin gebunden. Auch das ist vorbildlich. Andere Länder können davon etwas lernen, auch diejenigen, in denen die Grünen mit in der Regierung sitzen, sei es Schwarz-Grün, Rot-Grün oder seit neuestem Jamaica-Grün, wo wir mal gespannt sind, was die Grünen im Saarland noch an Politik abliefern werden.

Wir sehen auch, wenn wir das betrachten, was in Berlin funktioniert. Endlich sind auch die großen öffentlichen Unternehmen und die öffentliche Hand aufgewacht, was die Solarnutzung angeht. Wissen Sie, dass eine der größten Solaranlagen weit und breit auf einem Gebäude der Berliner Wasserbetriebe steht? Das ist im Augenblick die größte Solaranlage Berlins. Auf der Max-Schmeling-Halle entsteht jetzt in Kürze eine noch größere Anlage. Gestern gab es dazu einen Pressetermin. Wer will, kann morgen nach Mariendorf fahren. Dort wird auf einem GASAG-Gelände die dann wiederum größte Solaranlage Berlins gebaut. Diese Stadt steht für Zukunftsinvestitionen an der Stelle und zeigt, dass die Zukunft, gerade was Klimaschutz angeht, in den Städten entschieden wird.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Mario Czaja (CDU): Sie sind ein Schwätzer!]

– Es ist so, Herr Czaja. Sie können es vielleicht nicht glauben, weil Sie denken, dass es nicht klappt, wenn Sie nicht an der Regierung sind. Ich glaube, es würde deutlich weniger passieren, wenn wir hier das gleiche Elend wie auf Bundesebene mit Schwarz-Gelb hätten. Dann könnten wir keine positiven Meldungen verbreiten.

Ein Land, das 632 Millionen Euro Konjunkturmittel auch mit einem Schwerpunkt energetische Sanierung ausgibt, zeigt sehr deutlich, dass wir den Klimaschutz ernst nehmen. Wir alle wissen, dass wir noch eine gute Wegstrecke vor uns haben. Wir können und müssen noch besser werden. Wir zeigen aber auch anderen deutschen Städten, europäischen Städten und weltweit im Bündnis der C40-Städte, dass wir dort viel voranbringen können und das auch weiterhin tun werden.

Zu den Einzelprojekten ist genug von der Senatorin und den anderen Rednern gesagt worden. Ich will es dabei bewenden lassen und glaube, wenn wir es alle zusammen schaffen, dass dieses Parlament im nächsten Jahr ein anspruchsvolles, technologieoffenes, aber auch wirkungsvolles Klimaschutzgesetz auf den Weg bringt, das die verschiedenen Instrumente aus dem Umweltschutz, aus dem Sozial- und Mieterschutz zusammenbringt und die Industrie dabei mitnimmt, werden wir auch dort wieder wie bei den anderen Instrumenten vorbildlich sein. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die Fraktion der Grünen hat der Abgeordnete Schäfer.

Michael Schäfer (Grüne):

Herr Buchholz! Ihnen gebührt Dank! Sie haben den Saal aufgeweckt. Ich möchte aber, weil wir jetzt hier unter uns sind, ein offenes Wort sagen. Ich finde diese Haushaltsdebatte unsäglich. Was muten wir uns eigentlich zu, hier 12 Stunden unter Ausschluss der Öffentlichkeit zu sitzen, wichtige Leitplanken für die Bildungspolitik und für die Umweltpolitik zu besprechen?

[Beifall bei der SPD, der CDU und der Linksfraktion]

Bei mir steigt die Wut mit jeder Stunde. Wir sollten uns als Parlament ernst nehmen. Unser schärfstes Schwert, mit dem Haushalt den Senatsmitgliedern die Leitplanken für ihre Politik zu setzen, sollten wir so ernst nehmen, dass wir versuchen sollten, diese Debatte so hinzubekommen, dass sie für die Öffentlichkeit interessant ist und nicht nur an einem Tag stattfindet, wenn für zwei Jahre der Haushalt beschlossen wird. Erst einmal sollten die Senatoren in die Bütt gehen, ihre Vorstellungen darlegen, dann sollten die Fraktionen sprechen. Das sollte über mehr als einen Tag verteilt geschehen. Ich finde, dass wir hier unter Ausschluss der Öffentlichkeit so wichtige Etats beraten, ist eine Zumutung. Wir nehmen uns so selbst nicht ernst. Ich bitte deshalb, weil es so ein breiter interfraktioneller Applaus war, unsere Geschäftsführer zu bitten, sich für die nächsten Haushaltsberatungen einen anderen Modus auszudenken.

[Beifall]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Es gibt eine Zwischenfrage des Abgeordneten Gaebler.

Michael Schäfer (Grüne):

Ja, bitte!

Christian Gaebler (SPD):

Herr Schäfer! Was wird an dieser Debatte besser, wenn man sie auch noch über drei Tage verteilt?

[Beifall bei der SPD, der Linksfraktion und der FDP]

Michael Schäfer (Grüne):

Herr Gaebler! Ich gebe Ihnen recht, dass wir sehr dazu tendieren, unsere Auseinandersetzung ein wenig zu ritualisieren. Auch darüber kann man zusammen einmal nachdenken. Ich finde es aber unangemessen, wenn wir es einfach so lassen, wie es ist, und sagen: Es ist schlimm, also machen wir es an einem Tag und ziehen es durch, damit wir es hinter uns haben. Das ist nicht das, was wir machen sollten, wenn wir uns als Abgeordnetenhaus ernst

nehmen. Deshalb richte ich durchaus auch selbstkritisch den Appell an Fraktionen, sich dieser Frage anzunehmen.

[Beifall bei den Grünen]

Frau Senatorin Lompscher! Mit fehlt nach zwölf Stunden ein wenig der Kampfgeist, das ist leider so. Dass Sie diesen Green-Cities-Index als Beleg für den Erfolg ihrer Politik nehmen, das können Sie nicht aufrechterhalten, wenn Sie dort hineinschauen. Wir sind beim CO₂-Ausstoß unter den westeuropäischen Städten vor Athen, Dublin, Lissabon und hinter allen anderen. Wir liegen bei den Städten insgesamt knapp vor Ljubljana, Riga und Istanbul. Das können Sie doch nicht als Erfolg bezeichnen. Schauen Sie sich doch einmal an, welche Projekte aus Berlin im Green City Index gelobt werden: das Kraftwerk Mitte aus den 90er-Jahren, das Fernwärmenetz aus den 50er-Jahren, die Energiesparpartnerschaften aus den 90er-Jahren, die Plattenbausanierung aus den 90er-Jahren, die Solarkampagne wird erwähnt. Letztere ist eingeschlafen. Es ist eine 426-Quadratmeter-Solaranlage in Marzahn von 1998 angegeben. Das sind die Projekte, die Ihre Verwaltung angegeben hat, um zu renommieren. Damit Sie können Sie doch nicht wirklich ernsthaft begründen, dass Sie eine gute Politik beim Klimaschutz machen.

[Beifall bei den Grünen – Zurufe]

– Nein! – Ich nehme Ihnen ab, dass Klimaschutz Ihnen wichtig ist, aber wir sind hier in Berlin noch weit davon entfernt, dieser Herkulesaufgabe – Tony Blair hat es vor der Bekämpfung des internationalen Terrorismus als die wichtigste Aufgabe der Menschheit bezeichnet – auch nur ansatzweise gerecht zu werden. Ein bisschen UEP da, ein bisschen kleinteilige Sanierung dort.

[Mario Czaja (CDU): Herr Schäfer!]

– Herr Buchholz hält es für einen Erfolg, wenn innerhalb von sieben Jahren 80 Millionen Euro für energetische Sanierung ausgegeben werden. Das sind 10 Millionen Euro pro Jahr, damit kann man quasi zehn Gebäude energetisch sanieren, wenn es gut läuft! Das kann doch nicht Ihr Ernst sein!

[Mario Czaja (CDU): Herr Ratzmann! Was habt ihr heute Morgen geschluckt bei den Grünen?]

Das Problem bei allen Vorhaben des Senats ist doch: Ohne Moos ist nix los beim Klimaschutz. – Was in diesem Haushalt nicht drinsteht, das wird nicht kommen. Sie wollten laut klimapolitischem Arbeitsprogramm von Herrn Wowerit ein Finanzierungskonzept für die energetische Gebäudesanierung vorlegen. Wo ist denn das? Warum ist das nicht da, bevor wir diesen Haushalt beschließen? Sie wollten Ende 2008 einen Berliner Energiestandard vorlegen. Er ist immer noch nicht da. – Frau Senatorin! Sie bauen jetzt die neuen Luftschlösser für den Wahlkampf auf. Sie wollen jetzt mit Herrn Wolf zusammen irgendwie einen kommunalen Energieversorger gründen. Sie haben kein Geld dafür im Haushalt. Sie wollen GASAG-Anteile kaufen. Sie haben kein Geld dafür im Haushalt. Nebenbei wollen Sie noch die S-Bahn kaufen und die Wasserbetriebe zurückkaufen. Sie haben kein Geld in diesen Haushalt für irgendeines dieser Pro-

Michael Schäfer

jekte eingestellt. Das sind alles Luftschlösser, mit denen Sie Wahlkampf machen müssen.

[Beifall bei den Grünen]

Ich gebe zu, Luftschlösser sind auch Passivhäuser, aber man kann eben nicht drin wohnen. Das ist das Problem Ihrer Politik. – Vielen Dank!

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Czaja.

Mario Czaja (CDU):

Ich dachte schon, Herr Kollege Schäfer, Sie machen jetzt die Abräumrunde hier. 25 Minuten haben Sie gerade geredet. – Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist jetzt etwas schwer, auf den Gesundheits- und Umwelthaushalt zurückzukommen, aber ich möchte es trotzdem versuchen.

Frau Senatorin Lompscher! Sie haben gesagt, dass die Krankenhausfinanzierung in diesem Haushalt eine wichtige Basis dafür ist, um die gesundheitliche Versorgung in der Stadt zu gewährleisten. Auch wenn Sie gerade kräftig lesen, vielleicht können Sie trotzdem ein paar Minuten zuhören.

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion):
Sie müssen Ihre Zeit nicht ausschöpfen!]

Aber die Basis einer guten Gesundheitsversorgung, Frau Kollegin Lompscher, ist nun einmal auch die Aufstellung eines Krankenhausplans, und den haben Sie in diesem Herbst und bis zum Ende des Jahres noch nicht hinbekommen. Deswegen können Sie die wesentlichen Herausforderungen, vor denen wir in der Berliner Gesundheitspolitik stehen – die Geriatrie, die Kinder- und Jugendpsychiatrie und einiges mehr –, gar nicht in diesen Haushalt aufnehmen. So bleibt interessant, was eben nicht in diesem Haushalt steht. Dazu gehört dieser Bereich der Krankenhausfinanzierung, der Bereich der zahnärztlichen Versorgung von Behinderten und der öffentliche Gesundheitsdienst, bei dem Sie in den nächsten anderthalb bis zwei Jahren auch eine kräftige Kürzung vorhaben. Wir sind der Auffassung, dass man diese Punkte vorher hätte zeitnah beschließen müssen. Sie haben auch in den Haushaltsberatungen darauf hingewiesen, dass Sie vorhaben, diese wesentlichen Gesetze ins Parlament einzubringen. Das haben Sie nicht getan. Deswegen ist es entscheidend, was nicht im Haushalt steht, und deswegen kann man diesem Haushalt und diesem Einzelplan auch nicht zustimmen. Nachdem wir Ihnen die kompetenten Frauen der CDU-Fraktion in diesem Bereich gezeigt haben, war das mein abschließender Satz zu diesem Einzelplan.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Czaja! – Für die FDP-Fraktion hat Herr Schmidt das Wort.

Henner Schmidt (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist ja schön, dass bei der Umweltpolitik der Saal wieder aufwacht. Mich irritiert ein bisschen, dass die CDU gar nicht über Umwelt redet, obwohl Herr Henkel heute Morgen so auf dem Ökotrip war. Das fand ich irritierend.

[Beifall bei der SPD]

Dafür haben die Grünen die Gesundheit komplett ausgelassen.

[Zurufe von den Grünen]

Für uns ist Umweltpolitik wichtig, und das bedeutet auch, dass aus unserer Sicht die Senatorin, statt sich mit öffentlichkeitswirksamen Nichtigkeiten wie Umweltzone, Heizpils- und Klimateilungsverbot herumzuärgern, mit wichtigen Dingen beschäftigt. Aus unserer Sicht gibt es drei Prioritäten: Das Erste sind wesentliche Maßnahmen zur Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie. – Das sehen wir wie die Grünen. – Das Zweite sind wesentliche Maßnahmen zur Lärmreduzierung und Emissionsminderung. Das Dritte ist, dass sich die Stadt auf den Klimawandel einstellen muss, denn ganz verhindern können wir ihn nicht.

Der Ansatz der Umweltsenatorin ist aber immer wieder derselbe: restriktive Auflagen, zusätzliche Vorschriften, neue Verbote, Hineinregieren ins Detail, Erfinden zusätzlicher Belastungen. Das läuft bei Rot-Rot unter Umweltpolitik. Das Klimaschutzgesetz ist das extremste Beispiel dafür. Es ist sehr stark belastend und äußerst restriktiv. Es ist sozial unausgewogen und ungerecht. Es bedeutet hohe Kosten für die Mieter und die Hauseigentümer. Es bremst neue Technologien aus und setzt die Schornsteinfeger als Agenten des Schnüffelstaates ein. So ist sie, die Umweltpolitik des Berliner Senats!

Nun ein Blick in den Haushalt, zunächst zum Thema Klimaschutz: Unter dem Stichwort Klimaschutz will sich die rot-rote Koalition im Haushalt vor allem selber präsentieren, Kongresse besuchen und weitere Untersuchungen zu Dingen machen, die schon längst untersucht sind. Unsere Meinung ist: Statt für Reisen und Papier sollte Rot-Rot das Geld besser für echte Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel ausgeben.

[Beifall bei der FDP]

Zweiter Teil, Umweltentlastungsprogramm: Das ist ein sehr großer Brocken Geld – aus EU-Mitteln zum größten Teil, das ist richtig. Aber wir befürchten – das haben wir auch geäußert –, dass das Umweltentlastungsprogramm weniger direkt auf Umweltentlastung geht und mehr dafür genutzt wird, Geld an landeseigene Institutionen zu geben, damit sich der Senat indirekt selber finanziert.

Henner Schmidt

Zur Wasserrahmenrichtlinie: Wesentliche Maßnahmen können aus formalen Gründen nicht innerhalb des Umweltentlastungsprogramms finanziert werden. Deshalb wollen wir die Mittel bei der Straßenentwässerung aufstocken, um unsere Gewässer zu schützen. – Ja, Frau Lompscher, Sie haben das jetzt nachgeholt, nachdem Sie es erst gesenkt hatten – für die Kitas. Aber Sie haben Auflagen hineingeschrieben, wo Sie dann diese Mittel wieder für die Anbindung landeseigener Gebäude, für spezielle Projekte einsetzen. Das ist kein Umweltschwerpunkt, auch das ist wieder indirekte Finanzierung des Landes Berlin.

[Beifall bei der FDP]

Das wichtigste Thema für die FDP sind natürlich Entlastungen. Eine Entlastung ist unser Kampf gegen das Klimaschutzgesetz. Ein anderes für uns wesentliches Thema ist der Abbau des Grundwasserentnahmeentgelts. Dieses ist ein Vielfaches dessen, was es in anderen Bundesländern ist. Das hat nichts mit Umweltschutz zu tun. Das ist nichts anderes als eine Sonderabgabe zur Finanzierung des Haushalts. Das ist nur ein Teil der 200 Millionen Euro, die sich der Senat jährlich aus den Wassergebühren der Bürger saugt. – Deshalb gilt auch, Herr Senator Wolf: Sie sind nicht der oberste Verbraucherschützer. Eigentlich sind Sie der böse Wolf im Schafspelz, denn Sie und der Senat könnten aus dem Stand die Wasserpreise um 10 bis 20 Prozent senken, ganz ohne Mitwirkung der Privaten. Solange Sie das nicht tun, brauchen Sie auch nicht den Verbraucherschützer zu spielen. Stimmen Sie als ersten Schritt der Senkung des Grundwasserentnahmeentgelts zu, und übernehmen Sie das vom Senat aus! Dann hätten wir schon viel für die Wasserpreise in Berlin und für den Verbraucherschutz erreicht.

[Beifall bei der FDP]

Wir als FDP wollen im Umwelthaushalt Schwerpunkte auf Umwelteffekte und die Entlastung der Bürger setzen. Es ist schade, dass uns die Koalition auch hier nicht folgen wollte. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Zuruf von Christian Gaebler (SPD)]

Präsident Walter Momper:

Schönen Dank, Herr Kollege! – Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht.

Jetzt stelle ich den Einzelplan 11, Gesundheit und Verbraucherschutz, zur Abstimmung unter Berücksichtigung der Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/2850 und der Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses, Nummern 67 bis 70, vorbehaltlich der am Ende der Sitzung abzustimmenden Änderungsanträge der Fraktionen. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die beiden Regierungsfaktionen. – Danke! Die Gegenprobe! – Das sind die drei Oppositionsfaktionen. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist der Einzelplan 11 des Haushalts so beschlossen. Enthaltungen sehe ich nicht.

Ich rufe nun auf

lfd. Nr. 1 j:

Einzelplan 12

– **Stadtentwicklung** –

hierzu:

Änderungen des Hauptausschusses gemäß
Drs 16/2850

Es eilt die Frau Senatorin herbei. Es geht aber los mit Frau Kollegin Haußdörfer. – Bitte, Sie haben das Wort!

Ellen Haußdörfer (SPD):

Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident!

[Dirk Behrendt (Grüne): Frau Senatorin!]

Wir verstehen Stadtentwicklung als das soziale, kreative und nachhaltige Bewahren und Entwickeln von Gestern, Heute und Morgen, und zwar ökologisch, partizipativ und sozial gerecht. Ein gutes Beispiel für die nachhaltige Entwicklung von Morgen ist die ideelle und finanzielle Aufwertung der Stiftung Naturschutz, die vorbildlich Umweltbildung und gesellschaftliche Veränderung vorantreibt.

[Beifall bei der SPD –
Zuruf von der SPD: Bravo!]

Zum Thema Nachhaltigkeit gehört natürlich auch die Frage: Wem gehört die Stadt? Wie gehen wir im Rahmen einer partizipativen Stadtentwicklung mit unseren Liegenschaften im kleinen, mittleren und großen Bereich um?

Die Entwicklung des ehemaligen Flughafens Tempelhof gehört dazu. Denn mit dem Zuschlag und der Mittelbereitstellung für die Durchführung der Internationalen Gartenbauausstellung 2017 setzen wir Akzente für die Stadt und benutzen ein bewährtes Instrument der Stadtentwicklung, um den öffentlichen Raum zu qualifizieren, grüne Infrastruktur zu schaffen, Erholungs- und Freizeitraum zu eröffnen und eine Profilbildung für diese zentrale Adresse der Stadt zu gewährleisten, eine Adresse die kostenlos, offen und zugänglich für alle sein wird und sein muss.

[Beifall bei der SPD]

Ein weiterer markanter Punkt ist die Weiterführung und auskömmliche Ausstattung der Städtebauförderungsprogramme. Der Kollege Saleh hat das schon im Zusammenhang mit der sozialen Stadt angesprochen. Ich habe, Herr Hoffmann, noch von keinem Sanierungs- oder QM-Gebiet gehört, das einem Bezirk aufgezwungen worden wäre. Denn es funktioniert nur in Zusammenarbeit mit dem Bezirk und den Akteuren vor Ort. Es werden durch Stadterneuerung, Vernetzung im Quartier ressortübergreifend – unter anderem Bildung, Sport, Kultur und Soziales – weitere Schwerpunkte im Bereich einer nachhaltigen, kiezbezogenen und zukunftsorientierten Stadtentwicklung

Ellen Haußdörfer

gesetzt, eine Entwicklung, die von vier Fraktionen hier größtenteils unterstützt wird.

Stadtentwicklung hat aber auch immer etwas mit den Verkehrsbeziehungen zu tun. Obwohl durch das S-Bahn-Chaos das Image des öffentlichen Personennahverkehrs gelitten hat, bauen wir mit unseren Maßnahmen weiter an der Qualität und Zufriedenheit der Nutzerinnen und Nutzer. Natürlich setzen wir uns dafür ein, dass die S-Bahn schnellstmöglich und zu 100 Prozent ihre Verkehrsleistung erbringt.

[Zuruf von der CDU: Passiert bloß nicht!]

Die Zuschüsse, die der S-Bahn durch die mangelnde Erbringung der Verkehrsleistungen gestrichen worden sind, fließen dennoch zu 100 Prozent in den ÖPNV. Das heißt, die weitere Sanierung von Bahnsteigen und die Fortsetzung des U-Bahn-Aufzugprogramms,

[Beifall bei der SPD]

Maßnahmen zur Erhöhung der Verkehrssicherheit von Fußgängern und Fußgängerinnen sowie die Verbesserung der Umsteigebeziehungen im ÖPNV flankieren unsere verkehrspolitischen Maßnahmen.

[Andreas Otto (Grüne): Nicht schlecht!]

Neben dem weiteren Ausbau des Fahrradrouthenetzes hat die Sanierung der bestehenden Radwege weiterhin eine besondere Bedeutung. Das kommt unter anderem dem selbst organisierten Sport zugute. Dazu gehört unter anderem auch wichtige Lichtsignalanlagen mit Blindeneinrichtungen auszustatten. Das sind kleinteilige Maßnahmen, die aber wichtig für jede und jeden von uns hier, aber auch in der Stadt sind.

Zum Schluss erlauben Sie mir, weil ich weiß, dass es ohnehin kommt, eine persönliche Bemerkung zur A 100. Sie wissen, dass ich als Treptow-Köpenickerin zusammen mit meinen Bezirkskollegen und -kolleginnen für den Bau der Stadtautobahn A 100 bin, so wie es auch in den Fraktionen

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der CDU –

Regierender Bürgermeister Wowereit: Bravo!]

– Moment! – und allen Bezirken Befürworter gibt. Ich weiß aber auch um die Ängste und Sorgen, die mit dem Bau verbunden und als ablehnende Stimmen in meiner Fraktion vertreten sind. Ich weiß, dass Lärm, Umweltbelastungen, städtebauliche Problemstellungen, Verkehrs-ideologie, aber auch die Angst vor Verdrängung hier zu finden sind. Man muss diese Ängste jenseits vom pauschalen Ja oder Nein ernst nehmen, sich kritisch mit ihnen auseinandersetzen – und nichts anderes werden wir tun.

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Wir haben aber für dieses Thema auch ein fachliches Verfahren verabredet, das uns in den nächsten Monaten beschäftigen, alle Aspekte abwägen und gewichten wird. Die vorherigen Einzelpläne werden mit ihren Maßnahmen

und Investitionen nur wirksam in Zusammenarbeit mit einer ressortübergreifenden Stadtentwicklung. Dies schließt die Bewertung für die A 100 mit ein. Da hat der Kollege Wowereit durchaus recht mit seiner Bewertung.

[Kurt Wansner (CDU): Das wäre das erste Mal!]

Ich möchte Sie herzlich bitten, ideologiefrei, fachlich orientiert und an den Kriterien einer nachhaltigen Stadtentwicklung ressortübergreifend und in die Zukunft gerichtet sich in den kommenden Monaten mit der Thematik zu beschäftigen.

Zusammenfassend stelle ich fest: Der Einzelplan 12 und damit die rot-rote Koalition leisten ihren Beitrag zu einer nachhaltigen, kreativen und integrativ-sozialen Stadtentwicklung. Ich bitte um Ihre Zustimmung!

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Kollegin! – Für die CDU-Fraktion hat nunmehr der Kollege Stadtkewitz das Wort. – Bitte schön!

René Stadtkewitz (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Was ich viel bemerkenswerter finde, ist der Umstand, dass wir zwölfteinhalb Stunden später immer noch beim Tagesordnungspunkt 1 sind.

Meine Damen und Herren! Vielleicht zunächst einmal an Herrn Schmidt von der FDP-Fraktion gerichtet – er ist jetzt nicht im Saal: Ich bearbeite jetzt die Bereiche Stadtentwicklung, Bauen, Wohnen und Verkehr. Nicht dass Sie wieder ein Feld suchen und hinterher behaupten, uns sei das nicht wichtig. Wir machen das jetzt alles in einem Redebeitrag.

Zunächst an die Damen und Herren der Koalition: Sie haben im Vorfeld über diesen Einzelplan noch nie mehr gestritten als dieses Mal, und Sie haben noch nie so viel gemurkst wie in diesem Jahr. Dementsprechend schlecht ist auch das uns heute vorliegende Ergebnis. Es geht dabei um das Geld der Berliner der nächsten zwei Jahre. In der Stadtentwicklung sollte es jedoch um die nächsten Jahrzehnte gehen.

Ich will einige Punkte herausstellen: BBI-Anbindung. Das wichtigste Infrastrukturprojekt in unserer Region für die nächsten Jahrzehnte ist der Flughafen, das wissen wir. Darüber gibt es keinen Streit. Aber ich finde, es ist ein Desaster, dass Sie sich damit abfinden, dass die Ostanbindung nicht rechtzeitig fertig wird, dass Sie dagegen nichts unternehmen wollen. Es ist ein Desaster, dass das Planfeststellungsverfahren für die Dresdner Bahn nach wie vor nicht abgeschlossen ist. Das ist eine Missachtung der Vertragspartner und im Grunde des Gesamtobjektes.

René Stadtkewitz

Diese Missachtung setzt sich im Prinzip fort, denn das findet man auch bei der A 100. Der Bund gibt Ihnen das Geld, er stellt 420 Millionen Euro zur Verfügung und obwohl Sie genau wissen, wie wichtig die Verlängerung der A 100 gerade auch für den künftigen Großflughafen ist, aber auch für den Wissenschaftsstandort Adlershof, als Anbindung für den Osten und den Norden unserer Stadt an diese beiden Projekte, und obwohl Sie genau wissen, wie wichtig die Verlängerung auch für die Entlastung der Innenstadt und die umliegenden Orte ist, und es sich nicht zuletzt um eine wichtige Maßnahme für die Umwelt handelt, sperren Sie – die rot-rote Koalition – die Mittel für die Planung.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Sie sperren die Mittel für die Planung, die nur einen Bruchteil der geschenkten 420 Millionen Euro des Bundes ausmachen. Sie streiten hier auf Kosten der Berliner. Das ist aus meiner Sicht unredlich.

[Beifall bei der CDU]

Frau Senatorin! Wir rechnen Ihnen hoch an, dass Sie sich nicht haben beirren lassen, dass Sie die Planungen fortsetzen wollen und nicht auf den Druck der Partei eingehen, sondern an diesem Projekt festhalten. Wir rechnen Ihnen das hoch an. Sie haben die CDU-Fraktion in dieser Frage an Ihrer Seite.

Dies übrigens auch deshalb, weil wir genau wissen, wie wichtig dieses Bauvorhaben für die hiesige Bauwirtschaft und die Beschäftigten ist, die diese 420 Millionen Euro dringend brauchen. Dies besonders deshalb, weil Sie mit Ihrem Straßenausbaubeitragsgesetz erhebliche Einbrüche in diesem Bereich verursacht haben. Neben einer verbesserten Infrastruktur ist dieses Projekt auch für die Wirtschaft in unserer Stadt wichtig. Wenn Sie schon nicht selbst in der Lage sind, das Geld zu organisieren, dann sollten Sie das geschenkte Geld zumindest annehmen und dafür sorgen, dass es dort ankommt, wofür es vorgesehen ist. Wir brauchen die A 100. Deshalb gibt es da kein Zurück.

[Beifall bei der CDU]

Um bei dieser Vertragsfrage zu bleiben: Das Gleiche gilt auch für das Konjunkturprogramm II. Genau hier war es das Ziel, die rund 500 Millionen Euro, die Sie vom Bund erhalten, möglichst schnell bei den Berlinern ankommen zu lassen. Stattdessen verschleppen Sie die Umsetzung. Bisher sind real nur 25 Prozent des Geldes ausgegeben. Ich bin mir sicher, Sie werden nachher von 40 Prozent sprechen. Aber es sind nur 25 Prozent, und zwar noch nicht einmal ausgegeben, sondern nur ausgeschrieben. Dies ist die Folge Ihrer Personalpolitik. Diese hat dazu geführt, dass wichtiges Fachpersonal in vielen Bereichen der Verwaltung kaum noch vorhanden ist. Deshalb können Sie dieses Programm nicht umsetzen.

Das ist jedoch nur einer der Gründe dafür, es gibt noch einen weiteren. Herr Müller lobte vorhin großspurig die Vergabep Praxis in Berlin. Das Gesetz sieht vor, die Schwelle für öffentliche Ausschreibungen nach oben zu

setzen, sodass es nicht bei jedem zu vergebenden Auftrag notwendig ist, den Weg der öffentlichen Ausschreibung zu gehen. Sie gehen aber in der Regel diesen langwierigen Weg. Dies hat zwei Folgen. Die erste ist, dass es länger dauert – genau das sollte nicht passieren –, die zweite ist, dass die Aufträge an Unternehmen außerhalb unserer Region gehen, die das möglicherweise günstiger anbieten konnten. Das heißt, Profiteur dieser Aufträge ist nicht die hiesige Wirtschaft, sondern sind Firmen außerhalb Berlins. Das war aber nicht das Ziel des Konjunkturprogramms, denn es sollte hier in Berlin den Arbeitsmarkt stützen und der Wirtschaft helfen. Ich finde, es ist unverantwortlich, wie es läuft.

[Beifall bei der CDU]

Genauso unverantwortlich ist es auch, dass Sie die enormen Sanierungsrückstände in allen Bereichen, wo wir sie vorfinden, bei unseren Straßen, bei den Schulen – bei Schulen sind es mittlerweile fast 1 Milliarde Euro, bei den Straßen fast eine halbe Milliarde Euro – weiterhin auflaufen lassen und dem nicht entgegenwirken. Im Haushalt findet man keine hinreichende Antwort, und das ist unverantwortlich, denn auch diese Lasten werden künftigen Generationen aufgelegt. Die kommen noch oben drauf auf den ohnehin schon hohen Schuldenberg. Vor diesem Hintergrund finde ich es nicht verwunderlich, dass sich erneut Schulen, Schulleiter bzw. Lehrer, an den Senat in Form eines Briefes gewandt und über diese Zustände beschwert haben. Dieser Haushalt gibt ebenfalls keine Antwort darauf, und das finde ich bedauerlich.

Der nächste Punkt: die S-Bahn. – Bis heute haben Sie es nicht geschafft, den von der S-Bahn GmbH bestellten Verkehr vertragsgemäß einzufordern, weil sich der Verkehrsvertrag im Nachhinein als dilettantisch erwiesen hat und Sie nun mit diesem Vertrag keine Möglichkeit haben, den notwendigen Druck auf Ihre Vertragspartner auszuüben, um endlich diese beispiellose Krise tatsächlich zu beenden. Sie haben sich hinhalten lassen und nicht einmal erreicht, hinreichende Entschädigungen für Kunden oder für die vielen abhängigen Kleinstunternehmer zu vereinbaren, die allesamt unter den monatelangen Schlechtleistungen der S-Bahn Berlin GmbH zu leiden hatten. Das ist besonders tragisch. Es handelt sich hier immerhin um ein Berliner Traditionsunternehmen. Das will ich an dieser Stelle auch gesagt haben.

Nachnutzung Tegel: Herr Müller lobte vorhin großspurig ein Nachnutzungskonzept für Tegel. Herr Müller! Sie haben kein tragfähiges Konzept. Das, was vorliegt, sind lediglich ein paar zerstückelte Ideen, mehr ist es aber nicht. Es ist kein schlüssiges Konzept. Vielleicht hat Herr Müller ein Konzept der CDU gemeint. Das kann sein, das liegt nämlich vor. Das ist dann aber kein Konzept des Senats.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Was?]

Der Senat droht den gleichen Fehler zu machen wie bei Tempelhof. Tempelhof – das wissen wir alle – kommt den Berlinern nun, entgegen allen früheren Beteuerungen des Senates, aber auch Herrn Müllers, sehr teuer zu stehen.

René Stadtkewitz

Auch die BUGA ist hier kein rettendes Konzept, sondern ein Zeugnis der Unfähigkeit und der Verlogenheit des Senats. Das muss man an dieser Stelle sagen dürfen.

ICC: Auch hier hat Rot-Rot die Mittel, die zuvor eingestellt waren, gesperrt. Ich finde, auch das ist unverantwortlich, wie man hier mit einem sehr wichtigen und traditionsreichen Gebäude in dieser Stadt umgeht. Sie ruinieren das ICC – über Jahre machen Sie das schon –, und Sie ruinieren die Messe. Ich finde, vielleicht an die Adresse der Linkspartei: Sie müssen sagen, was Sie mit diesem Gebäude vorhaben. Sie müssen endlich sagen, ob Sie es aus ideologischen Gründen abreißen oder was immer Sie damit machen wollen. Das müssen Sie endlich diesem Haus sagen.

Präsident Walter Momper:

Herr Kollege! Würden Sie bitte zum Schluss kommen!

René Stadtkewitz (CDU):

Ich bin gleich so weit! – Mietenkonzept: Herr Zackenfels hatte vorhin an die Adresse der CDU-Fraktion gesagt, Sie wollten am liebsten die Berliner Wohnungsbaugesellschaften verkaufen. Herr Zackenfels hat dabei nicht bedacht, es war der rot-rote Senat, der mittlerweile über 110 000 Wohnungen in Berlin verkauft hat. Und auch hier gibt es keine ausreichende Antwort auf die Wohnungsprobleme der nächsten Jahre. Wir hörten in den Zeitungen vor Kurzem großartige Ankündigungen, man wolle jetzt endlich die Differenz zwischen den sozialen Mieten und den Mieten am freien Markt ausgleichen und wolle senkend einwirken. Aber auch hier gibt es kein Konzept. Wenn man in den Haushalt hineinguckt, gibt es hierfür keine Antworten. Das sind alles nur Luftblasen.

Präsident Walter Momper:

Herr Kollege! Sie müssen jetzt bitte wirklich zum Schluss kommen, weil Ihre individuelle Redezeit abgelaufen ist.

René Stadtkewitz (CDU):

Letzter Satz: Jedes halbwegs verantwortungsbewusste Mitglied dieses Hause wird Ihrem Haushaltsentwurf nicht zustimmen können. Deshalb ist es gut, dass es der letzte rot-rote Doppelhaushalt ist, der diesem Parlament heute vorgelegt wird. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege! – Es geht weiter mit dem Kollegen Dr. Flierl von der Linksfraktion. – Sie haben das Wort. – Bitte schön!

[Mieke Senftleben (FDP): Den haben wir ja lange nicht mehr gehört!]

Dr. Thomas Flierl (Linksfraktion):

Sehr verehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mit dem Einzelplan setzen wir den Finanzrahmen für die soziale und ökologische Stadtentwicklung in Berlin. Unser Ziel bleibt, der sozialen Segregation einzelner Stadträume entgegenzuwirken, insbesondere die ökologische Stadtentwicklung durch die Finanzierung und den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs zu stärken. Die Koalitionsfraktionen haben daher im Grundsatz und in den wesentlichen Punkten dem Einzelplanentwurf des Senats zugestimmt.

Lassen Sie mich einführend drei Schwerpunkte unserer Politik streifen, die hier auch von den Vorrednerinnen und Vorrednern schon angesprochen wurden. Nach dem Ausstieg aus der Anschlussförderung im sozialen Wohnungsbau ist die Frage zu beantworten, was ein sozialer Wohnungsbau leisten muss, der diesen Namen verdient. Die rot-rote Antwort ist eindeutig. Die Mieten müssen in diesem Sektor unter dem allgemeinen Durchschnitt liegen. Die Ablösung der Altlastanschlussförderung ist keine einfache Angelegenheit. Es konkurrieren verschiedene Modelle der Subjekt- und/oder Objektförderung. Mit dem Modell eines Abschlags auf die Landesdarlehen bei gleichzeitiger Verpflichtung der Vermieter, die Vergleichsmieten zu senken, eröffnet sich der Weg, die soziale Mischung in den Quartieren zu erhalten und zugleich den wirtschaftlichen Aspekten der Wohnungsbaugesellschaften Rechnung zu tragen.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Die zweite große stadtentwicklungspolitische Herausforderung ist die Entwicklung des Tempelhofer Feldes. Die neuen Titel im Haushalt werden zur Bewirtschaftung und Entwicklung des ehemaligen Flughafengeländes sowie zur Herstellung der geplanten Parklandschaft und zur Erschließung von Wohn- und Gewerbegebieten an den Rändern verwendet. Hierfür wird das Land einen Entwicklungsträger einsetzen. IGA und IBA können durchaus intelligente Medien und Beschleuniger einer sozialräumlich funktionell und ökologisch klugen Stadtentwicklung im Hinblick auf die großen urbanen Zukunftsthemen sein. Klimaschutz und Ressourceneffizienz, sozialräumliche Rückverklammerung in die umliegenden Stadtquartiere, die strategische Bedeutung von Zwischennutzungen, bürgerschaftliches Engagement, die Integration aller Bevölkerungsgruppen in die Stadtgesellschaft, der Nachweis, urbane Stadtlandschaften exemplarisch auch in Zeiten knapper Kassen gestalten und erhalten zu können, sind solche Leitthemen, und diese werden wir auch bearbeiten.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Der dritte große Schwerpunkt des Einzelplans ist die gesicherte Finanzierung eines ökologisch nachhaltigen Verbundes aus ÖPNV, Rad- und Fußgängerverkehr. Erwähnt sei der von der Kollegin Haußdörfer schon genannte Bau und die Erneuerung von Radwegen, den Bau von behindertengerechten ÖPNV-Zugängen. Im Übrigen ist

Dr. Thomas Flierl

das angesichts der Haushaltslage keine selbstverständliche Angelegenheit. Wir sind froh, dass wir uns mit der Senatorin einig waren, dass die Mittel aus der Nichterbringung von Leistungen der S-Bahn ausdrücklich für diesen Zweck zur Verfügung gestellt werden.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Die Koalitionäre haben aber auch die Haushaltsberatungen genutzt, um eigene Akzente zu setzen. Wir haben so z. B. einige wesentliche Korrekturen angebracht. Wir haben dem Senat auferlegt, dass dem zuständigen Fachausschuss das Entwicklungskonzept des Tempelhofer Feldes vorgelegt werden soll und haben damit sichergestellt, dass die Entwicklung des ehemaligen Flughafengeländes parlamentarisch sehr intensiv begleitet wird. Der Senat ist auch gebeten zu prüfen, ob für den Neubau der Zentralen Landesbibliothek auf dem Tempelhofer Feld, den wir sehr unterstützen, die Möglichkeit existiert, die Bibliothek im Flughafengebäude selbst unterzubringen oder zumindest teilweise das Flughafengebäude einzubeziehen. Wir erwarten hier eine entsprechende Machbarkeitsstudie. Wir wollen die Kosten, die Funktions- und Raumplanung sowie die Gesamtwirtschaftlichkeit eines Neubaus gegenüber einer Mitnutzung des vorhandenen Gebäudes prüfen und funktionell und finanziell die beste Lösung finden.

Im Übrigen sind auch die Zuschüsse für die Fertigstellung des Mauerparks qualifiziert gesperrt worden, bis uns ein Konzept für die Fertigstellung des Mauerparks vorliegt. Nach der Anhörung im Ausschuss für Stadtentwicklung zeichnet sich eine Annäherung der Standpunkte ab, wonach es südlich der Gleimstraße keine Wohnbebauung geben darf. Unsere Fraktion besteht auf eine Mitwirkung des Abgeordnetenhauses durch ein ordentliches Verfahren der Änderung des Flächennutzungsplans.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Der Mauerpark soll ein Projekt werden, das Mitte und Pankow eint, das den Bezirk und das Land eint und nicht trennt.

Außerdem haben wir erreichen können, dass die Stiftung Naturschutz einen erneuten Zuschuss erhält. Hiermit kann die Stiftung, die auch von der Finanzkrise betroffen war, durch höhere Zinseinnahmen wichtige Projekte des Naturschutzes unterstützen.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Bei der Aufhebung von Sanierungsgebieten soll nun entweder eine hinreichende Personalausstattung die Einziehung der Ausgleichsbeträge sicherstellen, oder die Sanierungsgebiete sollen nur sukzessive aufgehoben werden. Damit kommen wir in besonderer Weise einer Forderung der Bezirke entgegen, die auf einen Schlag mehrere Sanierungsgebiete aufheben mussten, hier aber nicht ausreichend Personalressourcen zur Verfügung haben.

Schließlich haben wir in den parlamentarischen Beratungen erreicht, dass es künftig beim Quartiersmanagement einen jährlichen Bericht geben wird, der den Mitteleinsatz der Quartiersräte darstellt. Auch die Bezirke sollen einmal jährlich darstellen, wie die BVVen in die Auftragsvergabe des Quartiersmanagement einbezogen wurden. Durch diese Maßnahmen wird das QM-Verfahren sowohl für das Abgeordnetenhaus als auch für die BVVen transparenter. Das ist deswegen auch wichtig, weil es zum einen entsprechende Ausschüsse in den BVVen gibt, die das Verfahren nachvollziehen müssen, zum anderen, weil die Bezirke aus ihrem Haushalt die Personalmittel zur Begleitung der QM-Gebiete bestreiten.

Es wurde hier schon angesprochen, bei der Sanierung von ICC und Staatsoper müssen wir es schaffen, die Kosten zu deckeln. Nebenbei gesagt – auf die Einwürfe des Kollegen von der CDU – trete ich wie auch meine Fraktion aus städtebaulichen und denkmalpflegerischen Gründen für den Erhalt des ICC ein. Es gehört zum Westberliner, also nun auch zum Gesamtberliner kulturellen Erbe.

[Beifall von Frank Jahnke (SPD) und
Michael Dietmann (CDU)]

Wir haben dennoch bei beiden Projekten die Mittel nicht gesperrt, weil wir die Vorplanung ermöglichen und keinen Zeitverzug zulassen möchten. Aber es geht uns um die Kostenkontrolle und um die jeweiligen Bedarfsprogramme.

[Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Weder sollte das eine Gebäude aus bloßen Effizienzgründen aufgegeben werden, das ICC, noch das andere aus akustischer Hoch- oder Überrüstung ruiniert werden.

Einige Sätze noch zur Autobahn A 100. Die Ausgaben für die Ausführungsvorbereitungen und die Baudurchführung vom 16. Bauabschnitt bis Treptower Park sind qualifiziert gesperrt. Die Aufhebung der Sperre bedarf der Einwilligung des Abgeordnetenhauses, weil wir uns die Ergebnisse des laufenden Planfeststellungsverfahrens genau anschauen werden. Der 16. Bauabschnitt muss auch ohne den 17. funktionsfähig sein. Daran wurde immer wieder Zweifel geäußert. Für den Bau des 17. Abschnitts gibt es weder eine parlamentarische noch eine Grundlage in der geltenden Koalitionsvereinbarung. Dieser Beschluss der Sperre stellt daher zunächst keine grundsätzliche Abkehr vom Projekt dar, aber er markiert ein Innehalten, um das Ergebnis des Planfeststellungsverfahrens genau bewerten zu können, mit dem wir möglicherweise zu einer neuen Bewertung des Projekts kommen. Das Parlament hat sich – so der Stadtentwicklungsausschuss – ja auf eine Sonder-sitzung verständigt, um die Ergebnisse des Planfeststellungsverfahrens auszuwerten.

Angesichts der dramatischen Situation bei der Berliner S-Bahn, die eindeutig Ergebnis eines auf die Privatisierung ausgerichteten Renditendrucks ist, halten wir an der Prüfung aller Optionen zur Sicherung der Daseinsvorsorge im Nahverkehr fest. Dazu gehören auch die Über-

Dr. Thomas Flierl

nahme der S-Bahn in kommunales Eigentum bzw. die Beauftragung der BVG mit S-Bahnverkehrsleistung.

Der Einzelplan 12 garantiert die auskömmliche Finanzierung einer sozial und ökologisch ausgewogenen nachhaltigen Stadtentwicklung. Wir werden dennoch in den nächsten zwei Jahren viele Gelegenheiten haben, projektbezogen miteinander in der Koalition und im Parlament zu streiten. Ich bin dennoch überzeugt, dass wir zum Wohl Berlins hier eine erfolgreiche Stadtentwicklungspolitik in dieser Legislaturperiode abschließen werden können. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege Dr. Flierl! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nunmehr Frau Kollegin Eichstädt-Bohlig das Wort. – Bitte schön, Frau Eichstädt-Bohlig!

Franziska Eichstädt-Bohlig (Grüne):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Frau Junge-Reyer! Ich will nur einen Punkt herausgreifen, nämlich Ihren und Frau Lüschers IBA-Traum, weil ich im Unterschied zum Kollegen Flierl glaube, dass das ganze Projekt – dieser Teil der Tempelhofer-Planung jedenfalls – bisher einfach falsch angefasst worden ist.

Zunächst das Positive: Wir unterstützen Ihr Ziel, im Nordteil des Tempelhofer Feldes eine Internationale Gartenbauausstellung 2017 zu organisieren. Das kann wirklich ein Gewinn für Berlin und für die angrenzenden Bezirke und Stadtteile werden. Was wir aber entschieden kritisieren, sind Ihre sonstigen Pläne und die bisherigen Entscheidungen für das Tempelhofer Feld. Die Idee für diese IBA ist völlig unausgegoren. Das ist im höchsten Maße peinlich für die Stadt, die die Bauausstellungen 1957 und 1987 durchgeführt hat und mit beiden Ausstellungen wirklich historische Zeichen und international positive Maßstäbe gesetzt hat. So, wie Sie jetzt die Sache mit dem Tempelhofer Feld angefasst haben, kann es nichts werden, und das müssen wir Ihnen deutlich und rechtzeitig sagen.

[Beifall bei den Grünen]

Ich sage Ihnen als Erstes: Sie haben sich ein falsches Ziel gesetzt. Nicht das Tempelhofer Feld, sondern, wenn man eine IBA machen will, dann muss Nordneukölln, das Herzstück einer solchen neuen Internationalen Bauausstellung sein, denn dort liegen die Aufgaben von heute und von morgen. Das sind die zentralen großstädtischen Herausforderungen, die Berlin meistern muss. Denen muss man sich stellen, nicht einfach Neubaaufgaben auf dem Tempelhofer Feld.

Das Zweite ist das Flughafengebäude bzw. die falsche Nutzung: Sie haben das Flughafengebäude zum Ort per-

manenter Zwischennutzungen gemacht, ein Gebäude ohne neue Identität, das immer nur auf den nächsten Event wartet und ansonsten vor sich hinrotet, das hat keine Zukunft und schon gar keine Zukunft für eine IBA 2020.

Fehlplanung ZLB: Ausgerechnet am Tempelhofer Damm, wo Gewerbebau sinnvoll und eigentlich auch geplant ist, wollen Sie die ZLB hinstellen. Was soll denn das? Wollen Sie aus der Zentralen Landesbibliothek eine Vorortbücherei machen und die dann noch in den Gewerbepark stellen? Das ist absurder Städtebau. Das können Sie so nicht machen.

[Beifall bei den Grünen]

Fehlplanung Columbiaquartier: Genau da, wo es überhaupt keinen Bezug zu benachbarten Stadtquartieren gibt, da haben Sie einen Schickimickiwettbewerb als erstes durchgeführt und wollen die angrenzenden Kleingärten plattmachen. Auch das ist wirklich unnütze Spielwiesenplanung. So kann man dieses ganze Projekt nicht anfangen.

[Beifall bei den Grünen]

Fünfter Punkt: Fehlanzeige Neuköllnbezug. Gerade um das, wie die Planung aus den Bedürfnissen von Nordneukölln heraus entwickelt werden müsste, kümmern Sie sich gar nicht, sondern schieben alles auf die lange Bank.

Kurzum: Alles, was Sie bisher in den bauplanerischen Bereichen angefasst haben, ist falsch im Unterschied zur Grün- und Freiflächenplanung. Ihre IBA-Planung ist bisher wirklich konzeptionslos, fast so schlimm wie Ihre Verkehrsplanung. Und das können wir uns wirklich in Zukunft nicht leisten.

[Beifall bei den Grünen]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Kollegin Eichstädt-Bohlig! – Für die FDP-Fraktion hat nunmehr der Kollege von Lüdeke das Wort. – Bitte schön, Herr von Lüdeke!

Klaus-Peter von Lüdeke (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben uns die Rederunde aufgeteilt, ich werde hier generell zum Einzelplan 12 sprechen und zum Bereich Stadtentwicklung, der Kollege Weingartner zu den Bereichen Verkehr, Bauen und Wohnen.

Zunächst erst einmal so etwas wie eine grundsätzliche Kritik an dem vorgelegten Haushaltsplanentwurf, Frau Senatorin. Auffällig ist immer wieder die Intransparenz, die dieser Einzelplan hat. Viele Titel sind spärlich bis gar nicht besonders erläutert. Erst auf Nachfrage bekommt man Antworten, meist recht unzureichende. Ich will ein Beispiel geben: die Unterhaltung der Grundstücke und baulichen Anlagen. Hier werden pro Jahr immerhin rund 50 Millionen Euro verausgabt. Benannt werden im Haushalt die Ausgaben von rund 4 Millionen Euro. Weitere

Klaus-Peter von Lüdeke

Zahlen zur Erläuterung wurden in der roten Nummer 1918 letzte Woche nach Abschluss der Haushaltsberatungen an das Abgeordnetenhaus übersandt. Das ist kein guter Umgang mit dem Parlament. Das sollte man künftig abstellen. Auffällig waren übrigens dabei die Investitionssummen, jeweils über eine halbe Million Euro pro Projekt, insbesondere im Kulturbereich.

Da sind wir auch schon beim Kernpunkt dieser ganzen Geschichte und dem ganzen Haushalt. Es gibt viele hohe Ausgaben von Projekten ohne Evaluation. Das muss dringend geändert werden. Das kann so nicht bleiben. Ich erwähne besonders den Bereich Städtebauförderung, wo nun wirklich viel Geld draufgeht, und ganz nebenbei einen anderen Bereich, den der lokalen Agenda 21. Da schulden Sie uns einen entsprechenden Bericht inzwischen bereits seit einem halben Jahr.

[Beifall bei der FDP]

Wir haben in vielen Bereichen eine fehlende Kostensicherheit. Die tatsächlich verausgabten Kosten sind teilweise massiv von den Ansätzen abgewichen. Auch das hat schon eine gewisse Tradition. Ein Beispiel: Die Kosten für städtebauliche Wettbewerbe waren im Ansatz für 150 000 Euro vorgesehen, die tatsächlichen Kosten lagen dann bei 600 000 Euro.

Erwähnen möchte ich auch die Deckungsvermerke. Durch sie hat die Verwaltung eine Freiheit, die nicht mehr kontrollierbar ist. Durch Deckungsvermerke gibt es nicht mehr überprüfbare Bauplanungsunterlagen, und Deckungsvermerke sind Verschiebebahnhöfe zwischen Städtebauförderung und Wohnungsbauförderung. Darüber haben wir im Ausschuss sehr intensiv geredet. Das sind Dinge, die wir auf Dauer einfach nicht akzeptieren und Ihnen nicht durchgehen lassen können.

[Beifall bei der FDP]

Kommen wir zu den rot-roten Lieblingsprojekten. Das erste ist die soziale Stadt. Bei den Zuschüssen für die Zukunftsinitiative Stadtteile haben wir – schauen Sie in unser liberales Sparbuch hinein – massiv gekürzt. Wir stellen einfach einmal die Frage: Sind das primär Sozialmaßnahmen, die damit bezahlt werden? Wenn ja, dann gehören sie nicht in den Einzelplan 12; das ist der falsche Haushalt. Sie gehören dann in den Sozialhaushalt, und da wollen wir sie auch künftig sehen.

[Beifall bei der FDP]

Geld muss primär für Baumaßnahmen verauslagt werden, wenn sie im Einzelplan 12 auftauchen, und darf maximal bis zu 20 Prozent in sonstige, begleitende Projekte fließen.

Wir haben auch Kürzungen in der Rahmenstrategie soziale Stadtentwicklung vorgenommen, denn der Senat betreibt in diesem Einzelplan eine Sozialraumorientierung. Die FDP will keine Sozialraumorientierung, sondern Standortförderung, und das ganz eindeutig.

Kommen wir zu Tempelhof. Da wird viel Geld aufgebracht. Leider fehlt das Gesamtkonzept – wir haben in der letzten Plenarsitzung intensiv darüber gesprochen. Frau Eichstädt-Bohlig hat eben schon deutlich gemacht, was wir da von Ihnen erwarten. Das, was Sie im Moment vorstellen, ist nicht ganz so überzeugend. Mal ganz am Rande: Was Berlin für die IGA bezahlt, ist uns auch nicht deutlich geworden. Sie müssen uns das einmal erklären, was und wofür Berlin dort etwas bezahlt.

Was würden wir besser oder anders machen? – Wir würden Auflagen bei der Städtebauförderung machen. Insbesondere bei den Städtebauförderprogrammen soll auf die Mittelverwendung geachtet werden. Hier soll sichergestellt werden, dass die Mittel primär für bauliche Maßnahmen verwendet und sonstige Maßnahmen nur ergänzend durchgeführt werden. Dementsprechend soll dazu in den Fachbereichen veranschlagt werden: Mittelverwendung zu 80 Prozent für bauliche Zwecke. Zum Beispiel UNESCO: Die Gelder sollen so verwendet werden, dass die Erhaltung der im Privatbesitz befindlichen Weltkulturerbestätten in Berlin durch eigentümerunabhängige Strukturen wie Stiftungen sichergestellt wird. Zur Zeit sind hohe Aufwendungen an Dritte, insbesondere die Deutsche Boden vorgesehen. So kann das mit dem öffentlichen Geld künftig nicht weitergehen.

[Beifall bei der FDP]

Wie würden wir mit dem Tempelhofer Feld umgehen? – Wir würden Sie beauftragen, den Auftrag zur Entwicklung des Tempelhofer Feldes an die Adlershof-WISTA-Management GmbH umgehend rückgängig zu machen. Das ist aus unserer Sicht nicht die richtige Gesellschaft, die das entwickeln kann. Dieser Auftrag ist weder vergaberechtskonform, noch konnte bis jetzt nachgewiesen werden, dass eine entsprechende Qualifikation zur Entwicklung von anspruchsvollen Grundprojekten vorliegt.

Des Weiteren muss die Entwicklung des Tempelhofer Feldes Bestandteil einer integrierten Stadtentwicklung sein und insbesondere positive Impulse in den umliegenden Stadtquartieren setzen und für eine Aufwertung sorgen.

Da sind wir wieder bei dem Punkt: Stadtentwicklung ist natürlich auch in einem erheblichen Maß Wirtschaftspolitik, und das vermissen wir bei all diesen Dingen ganz besonders. Eine Flächenentwicklung, die die Kriterien Wirtschaft und Arbeitsplätze berücksichtigt, erkennen wir darin nicht. Das sollte künftig aber aus unserer Sicht Ihr Hauptaugenmerk sein, auf das Sie sich konzentrieren sollten.

[Beifall bei der FDP]

Ich war gestern bei der Konferenz zur Nachnutzung des Flughafens Tegel. Es ist natürlich schön und gut, und wir begrüßen das auch, dass man hier frühzeitig in die Planung eintritt. Aber wir müssen aufpassen, dass sich dort kein zweites Adlershof entwickelt, und zwar in dem Sinne, dass damit gerechnet wird, dass private Investoren in großer Zahl eintreten, die dann aber ausbleiben. Wir hät-

Klaus-Peter von Lüdeke

ten gerne schon einmal gewusst, wo die privaten Investoren sind, die in die Projekte bei der Nachnutzung von Tegel eintreten. Dazu kommen noch die notwendigen Beschäftigungseffekte, und unter diesen Aspekten werden wir prüfen, was dort geplant und wie das umgesetzt wird.

[Beifall bei der FDP]

Wir haben im Übrigen auch ein paar Gerichtskosten für Sie für die fachkundige Beratung in unser liberales Sparbuch aufgenommen, damit wir bei ähnlichen Projekten wie dem Spreedreieck künftig die Prüfungen besser und objektiver durchführen können, um derartige Pannen zu Lasten des Landes Berlin zu vermeiden. Dafür haben wir eine Summe von 500 000 Euro zur Verfügung gestellt. Ich denke, Sie sollten sie nutzen. Das hilft bei künftigen Fehlentscheidungen, die Bebauungspläne betreffen.

[Beifall bei der FDP]

Kommen wir noch zur Stiftung Naturschutz. Wir haben hier den Vorschlag gemacht, das Stiftungskapital auf eine Million Euro per anno zu erhöhen. Wir haben uns gefreut, dass uns die Koalition, die uns in diesen Dingen häufig nicht folgt, hier gefolgt ist. So kann es im Umgang miteinander also auch gehen.

[Zuruf von der SPD: Der Vorschlag kam von uns!]

– Nein, der erste Antrag dafür kam von uns! Das sehen Sie falsch. Lesen Sie es noch einmal nach! Aber Sie werden doch nicht intervenieren wollen, wenn ich sage, dass wir hier einmal etwas Vernünftiges gemeinsam gemacht haben, oder?

[Beifall bei der FDP]

Abschließend noch zur von uns gewünschten und beantragten ersatzlosen Streichung des Straßenausbaubeitragsgesetzes: Das hat natürlich Kosten für Berlin zur Folge. Auch die werden Sie in unserem liberalen Sparbuch finden, denn wir haben sie selbstverständlich eingestellt.

Insgesamt ist das ein recht erheblicher Beitrag zum liberalen Sparbuch der FDP. Sie haben Verständnis, dass wir – nachdem wir derartige Einsparpotenziale bei Ihnen entdeckt haben – diesem Einzelplan nicht zustimmen werden. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der FDP]

Präsident Walter Momper:

Danke schön Herr Lüdeke! – Für den Senat hat nunmehr Frau Senatorin Junge-Reyer, die Stadtentwicklungssenatorin, das Wort.

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer

(Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ja, wir haben die Verantwortung für die Gestaltung der Zukunft der Stadt. Da gibt es manche Diskussion; da gibt es auch Streit. Ich glaube, die Zeit dafür ist in der Regel angemessen

angewandt. Aber irgendwann muss dann auch entschieden werden.

An den innerstädtischen Potenzialen, an den großen Räumen entzündeten sich die entscheidenden Diskussionen. Lassen Sie mich deshalb gleich auf Tegel eingehen, auf den Prozess, den wir über ein Jahr in vielfältigen Werkstätten gesteuert haben. Es ist richtig, Herr von Lüdeke: Das, was wir Ihnen gestern gemeinsam mit 350 Berlinerinnen und Berlinern zeigen konnten, ist, allerdings, schön und gut gleichzeitig.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Ich glaube, dass das Thema, das wir gemeinsam mit Partnern aus der Industrie- und Handelskammer, aus der Wirtschaftsverwaltung und dem Bezirk definiert haben, nämlich ein Forschungs- und Industriepark für Zukunftstechnologien, für die Entwicklung eines solchen Ortes, für das herausragende, bekannte Gebäude, aber auch für die über 400 Hektar große Fläche angemessen ist.

Ich glaube auch, dass es wichtig ist, hier keinen Widerspruch zwischen der Landschaft zu sehen, die dort weiter bleiben wird, und der Entwicklung eines Industriestandorts, zu dem wir uns für Berlin bekennen. Da ist Stadtentwicklungspolitik selbstverständlich Wirtschaftspolitik.

Moderne Ansiedlungen suchen heute den Konsens mit der Ökologie; ja, es ist ein Standortvorteil für Unternehmen, sich in einer solchen Situation, in einer solchen Lage ansiedeln zu können.

Dasselbe gilt für Tempelhof. Sie haben, liebe Frau Eichstädt-Bohlig, eine etwas altmodische Vorstellung von der Entwicklung eines solchen Gebietes und eine merkwürdige Vorstellung von Rolle und Funktion einer IBA. Das ist doch nicht mehr wie früher eine Frage von Städtebau und Architektur allein. Es geht um die Frage der zukunftsfähigen, der ökologischen, der innovativen, der an wirtschaftlichem Erfolg orientierten Stadt, und es geht um die Frage der sozialen Integration von Stadtteilen bei einer IBA auch in Tempelhof. Nehmen Sie zur Kenntnis, dass das, was Sie an Vorstellungen mitgebracht haben, insbesondere auch zur Entstehung – ich zitiere Sie noch einmal – von „Schickimickigebieten“, wirklich nicht dazu passt. Deshalb sage ich an dieser Stelle: Wenn wir Wohngebiete am Columbiadamm definieren, wenn wir Wohngebiete am Rand von Neukölln in dem Park definieren, dann bekenne ich mich zu der damit verbundenen Aufwertung dieser Gebiete.

[Beifall bei der SPD]

Was wollen wir denn für Neukölln und Kreuzberg erreichen? Ist es so falsch, dass wir uns wünschen, dass Menschen mit Kaufkraft in diese Gebiete kommen und dort wohnen und mit ihren Kindern leben wollen, die mit ihren Familien dort dafür sorgen wollen, dass sie durch ihre Einmischung einen Beitrag zur Verbesserung der Situation leisten? Die wollen wir in diesen Stadtteilen sehen. Das ist nicht die verteilte Gentrifizierung.

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Sie haben darauf hingewiesen, Frau Haußdörfer, dass wir uns die Frage stellen müssen: Wem gehört die Stadt? Deshalb ist die Liegenschaftspolitik und der stadtwirtschaftliche Erfolg, wenn wir mit unseren Grundstücken, Gebäuden und Räumen umgehen, eine Frage für die Zukunft. Wir müssen uns daran orientieren, dass Wohnen in der Stadt, gefördert durch das Zurverfügungstellen für Baugruppen, aber nach meiner Vorstellung auch zur Stärkung der Kulturwirtschaft für kleine und mittlere Unternehmen uns zukünftig nicht allein mehr vor die Frage stellt, welchen finanziellen Mehrwert beim Ausnutzen eines solchen Grundstücks wir erzielen, sondern wir müssen uns zunehmend die Frage stellen, welchem Zweck die Nutzung dient, welches Ziel wir mit der Vergabe für bestimmte stadtpolitische Zwecke erreichen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Zum Bauen: Selbstverständlich wird in den öffentlichen Gebäuden schon seit vielen Jahren nach den Regeln des ökologischen Bauens investiert.

[Zuruf von Andreas Otto (Grüne)]

Wir nutzen dazu die Bundesmittel, den Investitionspakt, das Konjunkturpaket II, und wir nutzen dies außerordentlich erfolgreich. Auch die Wohnungswirtschaft tut es. Nehmen Sie nur das Beispiel des Märkischen Viertels, wo über 400 Millionen Euro in die energetische Sanierung von Gebäuden zum Wohnen in dieser Stadt investiert werden.

Aber es geht nicht nur um das Bauen im Hochbau, es geht nicht nur um das Sanieren des Bestands, es geht auch um die Investition in die Infrastruktur als einem Teil der Daseinsvorsorge für diese Stadt, wenn es um die Sicherstellung der Verkehrsinfrastruktur geht. Die U 5 ist ein Beispiel, meine Haltung zur A 100 ist hier bekannt, das will ich gar nicht weiter ausbreiten. Aber auch das Sanieren von Straßen und der U-Bahn im Westteil der Stadt gehört zu den Investitionen in die Zukunft für die Mobilität in dieser Stadt.

Die S-Bahnkrise macht uns in außerordentlicher Weise immer wieder wütend, und leider muss ich sagen, dass wir von dem, was immer wieder passiert, auch noch überrascht sein müssen. Das ist ein schwerer Rückschlag für die Mobilitätspolitik dieser Stadt. Wir prüfen deshalb sehr intensiv alle Möglichkeiten, die es gibt, so wie wir das im letzten Plenum bereits diskutiert haben, sowohl der Rekommunalisierung als auch der Teilausschreibung als auch die Frage, unter welchen Voraussetzungen wir mit den Nachverhandlungen erfolgreich sein können. Ich glaube, dass es richtig ist, den Druck auf die S-Bahn und die Deutsche Bahn aufrechtzuerhalten, hart zu verhandeln und auch zu zeigen, was sich das Land Berlin eben nicht gefallen lässt.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wir wollen die gesunde Stadt. Wir wollen Lebensqualität. Wir entwickeln die Stadt unter der Berücksichtigung des

Klimawandels. Die Antworten darauf werden wir Ihnen in einem Stadtentwicklungsplan Klima geben. Berlin ist grün. In der Situation, in der wir uns jetzt mit Grün- und Freiflächen befinden, haben wir alle Anstrengungen zur CO₂-Minimierung unternommen und befinden uns schon heute in einer Spitzengruppe mit den europäischen Metropolen. Das ist ein Standortvorteil für diese Stadt. Das ist nicht rausgeschmissenes Geld, wenn wir uns diesem Thema widmen. Ich darf Ihnen versichern, dass wir diesen Stadortfaktor des grünen, gesunden Berlins mit Stadtentwicklungspolitik weiterverfolgen.

Vor allem Dingen aber ist die soziale Stadt, die lebendige Stadt, die solidarische Stadt die, die wir brauchen. Ein wesentlicher Bestandteil ist die Tatsache, dass wir die Mieterinnen und Mieter schützen. Wir schützen sie mit dem Mietspiegel, der zwischen den Interessenverbänden verabredet worden ist und eben nicht ein vom Senat definierter Mietspiegel ist. Wir schützen sie, indem wir Rechtssicherheit für die Mieterinnen und Mieter gestalten.

Wir widmen uns auch einem wesentlichen Thema, das heute schon angesprochen wurde, den Sozialmieten. Es kann nicht angehen, dass sie steigen und höher sind als die Mieten im freifinanzierten Wohnungsbau. Wir haben Sozialmieten für bestimmte Bevölkerungskreise formuliert. Ich bitte Sie um Ihre Unterstützung, wenn es darum geht, zukünftig Mieterinnen und Mieter zu entlasten und gleichzeitig dennoch etwas für den Landshaushalt zu tun. Die Diskussion im Hauptausschuss des Abgeordnetenhauses dazu hat mir Mut gemacht.

Lassen Sie mich aber auch sagen, dass wir uns hüten und aufpassen müssen, wenn es um die Mietenpolitik der Bundesregierung geht. Da wird von einer Gefährdung des sozialen Mietrechts gesprochen, wenn man sich den Koalitionsvertrag genau ansieht – noch ein bisschen verbrämt. Ich bin gespannt auf die Beschlüsse des Deutschen Bundestages. Ich darf Ihnen versichern: Das Land Berlin, diese Koalition, wird im Bundesrat aufpassen und jede Gelegenheit nutzen, um eine Abkehr oder auch nur ein gewisses Bröckeln am sozialen Mietrecht zu verhindern.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wir wollen die erfolgreiche Politik der sozialen Stadtentwicklung fortsetzen, und wir wollen sie weiterentwickeln. Die letzten Untersuchungen haben uns gezeigt, dass wir erfolgreich sind. Sie haben uns aber auch gezeigt, dass es eine zunehmende räumliche Konzentration in fünf Gebiete in der Stadt gibt: Der Nordosten von Kreuzberg, Nordneukölln, Teile von Wedding und Moabit, Nordmarzahn mit Nordhellersdorf und Spandau Mitte bedürfen unserer ganz besonderen Aufmerksamkeit. Ich glaube deshalb, dass es wichtig ist, dass wir Mittel der Städtebauförderung konzentrieren, Mittel der sozialen Stadt hier bevorzugt einsetzen und dass wir uns zu einem Wertausgleich bekennen. Lassen Sie uns doch nicht nur immer theoretisch in allen möglichen Gremien darüber reden, wie wir vielleicht einen Wertausgleich gestalten können! Lassen Sie uns sagen: Wir wollen diesen Wertausgleich zum

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer

Vorteil benachteiligter Stadtteile, und lassen Sie uns dann auch gemeinsam so handeln!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Mich hat, Herr von Lüdeke, Ihre außerordentlich grobe Unkenntnis zu dem Thema der sozialen Stadtentwicklung ein bisschen erschreckt. Da geht es nicht um das Verteilen von Mitteln an Einzelne oder um Wohltaten, sondern um die Qualifizierung der Stadtteile, damit sie lebenswerte Orte für die Menschen sind, die da wohnen. Es geht nicht darum, dass man mit der Gießkanne kommt. Die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger in der sozialen Stadtentwicklung ist das Geheimnis des Erfolgs dieser sozialen Stadtentwicklung. Ich danke allen Berlinerinnen und Berlinern, die sich in ihrem Kiez daran beteiligen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Senatorin Junge-Reyer! – Wir treten jetzt in die zweite Rederunde ein. Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Frau Abgeordnete Hämmerling das Wort.

Claudia Hämmerling (Grüne):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Regierung hat eingangs häufiger die Wörter „ökologisch“ und „sozial“ strapaziert. Herr Wolf ist zwar gerade nicht da, aber an ihn wende ich mich da besonders. Er ist mir da sehr aufgefallen. Dann sehen wir uns mal den Verkehrs-etat unter diesen Aspekten an! Nehmen wir mal die S-Bahn. Die Hamburger S-Bahn fährt mit grünem Strom, die Berliner Bahn mit bröselnden Bremsen, manchmal auch gar nicht. Rot-Rot garantiert dafür vertraglich 230 Millionen Euro. Das ist nicht ökologisch, das ist nicht sozial, das ist verantwortungslos. Die Berlinerinnen und Berliner können zufrieden sein, dass sie uns Grüne haben, denn wir handeln.

[Beifall bei den Grünen –
Och! von der Linksfraktion]

– Gerne, gerne.

Mit unserer EU-Beschwerde werden wir einen besseren S-Bahn-Vertrag durchsetzen – nicht mit diesem „knallharten Verhandeln“, was der Senat seit einem halben Jahr macht, da passiert ja nichts. Zudem erwarten wir von der S-Bahn schätzungsweise 30 Millionen Euro pro Jahr zurück.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Fährt die S-Bahn dadurch besser?]

Das zweite Beispiel: In Berlin steigen die klimaschädlichen CO₂-Emissionen aus dem Autoverkehr von 2000 bis 2015 um 35 Prozent.

[Zuruf von Uwe Doering (Linksfraktion)]

– Sie müssen nicht so laut sprechen, Sie können ja gleich noch etwas sagen. – Unter Ihrer Ägide um 35 Prozent!

[Zurufe von Wolfgang Brauer (Linksfraktion)
und Uwe Doering (Linksfraktion)]

Da können Sie in allen anderen Bereichen sparen wie Sie wollen, Sie werden Ihre Verpflichtung nach dem Kyoto-Protokoll nicht einhalten.

[Beifall bei den Grünen]

Rot-Rot will den Autoverkehr aus der Innenstadt heraushalten – dafür gibt es ein üppiges Straßenausbauprogramm in der Innenstadt, es gibt eine zweistellige Millionen-Summe für die Planung der A 100, aber auch für neue Kapazitäten für den Autoverkehr. Rot-Rot baut die Französische Straße, die Axel-Springer-Straße, die Invalidenstraße, die Gertraudenstraße und viele andere Straßen aus, und der Regierende Bürgermeister weiß bis heute nicht, ob er die A 100 nun will oder nicht.

[Doch! von der SPD]

Er weiß ja auch noch nicht, mit wem er regieren will oder mit wem er nicht regieren will

[Zuruf von Martina Michels (Linksfraktion)]

oder ob er noch kann – aber er gibt sechs Millionen Euro für die Planung aus. Das ist nicht ökologisch, das ist nicht sozial, das ist Volksverdummung, Herr Wowereit.

[Beifall bei den Grünen]

Mit dieser Politik werden Sie erfolgreich gegen jede weitere Wählerstimme bis zur nächsten Wahl kämpfen, das sage ich Ihnen!

[Zuruf von Christian Gaebler (SPD)]

Diese Schizophrenie zieht sich durch bis zu den Bezirken,

[Zuruf von Martina Michels (Linksfraktion)]

Stichwort: Konjunkturprogramm und Verkehrslenkung Berlin. Die Verkehrslenkung Berlin ist für die Verkehrs-koordinierung zuständig, sie wurde von Rot-Rot geschaffen, sie kostet mehr als 40 Millionen Euro im Jahr – Frau Junge-Reyer ist die Chefin. Wenn der Pankower Bau-stadtrat verantwortungsvoll Konjunkturmittel für die Lärmsanierung in der Wollankstraße einsetzt, dann echauffieren sich SPD-Abgeordnete über den Stadtrat, weil es Stau gibt.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Ja, genau!]

Dabei müssten Sie der VLB den Marsch blasen, weil die für die Verkehrslenkung und -koordinierung zuständig ist.

[Beifall bei den Grünen –

Uwe Doering (Linksfraktion): Was ist denn das für ein Stadtrat? – Ein grüner Stadtrat!]

Das ist aber nicht das einzige Versagen der Verkehrslenkung. Mit zweistelligen Millionenbeträgen für eine Tram- und Busbeschleunigung hat sie es geschafft, die Straßenbahn langsamer zu machen – eine Glanzleistung! Auch das ist weder ökologisch noch sozial, das ist ein Fall für den Rechnungshof und ein weiterer Grund, warum wir diesen Haushalt ablehnen müssen.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Hämmerling! – Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Abgeordneter Weingartner das Wort. – Bitte sehr!

Albert Weingartner (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Was der Senat für die Haushaltsbereiche Bauen, Wohnen und Verkehr zur Ab- und Zustimmung vorschlägt, das ist in Strecken abenteuerlich.

[Beifall bei der FDP]

Entweder hat er in eine zu große Glaskugel geblickt, um Finanzmittel zu sehen, die nicht vorhanden sind, oder der Haushaltsentwurf ist auch hier schlicht unseriös geplant.

Uns werden Ausgaben in Höhen vorgelegt, die teilweise keine adäquaten Unterlegungen vorweisen und deswegen in dieser Form nicht zu rechtfertigen sind. Daneben werden Ausgaben aus Bundesmitteln allein aus ideologischen Gründen blockiert, und das schadet neben der Wirtschaft in Berlin und Brandenburg auch unserem Lande selbst. So werden nach wie vor hohe Beträge für ein teilweise leistungsunfähiges ÖPNV-System vorgesehen, bei dem sich nicht jeder Nutzer sicher sein kann, wie gefährlich seine Reise gerade ist. Die Lösung kann hier nur lauten: neue Ausschreibung des S-Bahn-Netzes in Streckensegmenten nach sofortiger Aufkündigung gegenüber der Deutschen Bahn mit dem Ziel, mehr Qualität und Zuverlässigkeit bei gestrafften Kosten für unsere Stadt, unsere Bürger und das Umland.

[Beifall bei der FDP]

Mangelt es dem einen ÖPNV-Anbieter an der Wagenqualität und dem Schienennetz, fehlt es bei dem anderen schlicht an der Wirtschaftlichkeit. Qualitätssicherung durch Wettbewerb der Verkehrsträger untereinander – das ist das Gebot. Mit dem gebetsmühlenartigen Versprechungen seitens der S-Bahn, die permanent gebrochen werden, kommt keiner sicher an sein Ziel.

Auf der andern Seite werden wichtige Projekte für die Stadt und ihre Entwicklung ausgebremst, so z. B. die Planungsmittel für den Weiterbau der A 100 oder der TVO. Wenn diese Vorhaben nicht verwirklicht werden können, weil die Koalition die Mittel sperrt, verliert Berlin nicht nur 400 Millionen Euro Bundesinvestitionsmittel, sondern es wird sich auch arg rächen – durch immer mehr Verkehrsinfarkte im Berliner Hauptstadtraßenverkehr und auch bei kleinen Straßen in Wohngebieten, die dann weiterhin als Schleichwege erhalten müssen.

[Christoph Meyer (FDP): Das geht nicht!]

Was unnötigerweise Gelder im ÖPNV verschlingen soll, wird durch eine völlig fehlende qualifizierte Prioritätensetzung beim Hochbau beinahe noch getoppt.

[Beifall bei der FDP]

Es fehlen notwendige Konzepte für eine nachhaltige Kosten- und Qualitätssicherung bei baulichen Investitionen – dafür präjudiziert man Klientelprojekte wie z. B. die Zentrale Landesbibliothek, oder man subventioniert weiterhin den Friedrichstadtpalast. Das bindet Finanzressourcen, die an anderer Stelle intelligenter investiert werden könnten oder schlicht eingespart gehören.

Eine unglaubliche Anzahl an Projekten sind vorgesehen, bei denen keinerlei geprüfte Bauplanungsunterlagen vorliegen, die eine verlässliche Finanzplanung erst zulassen würden – z. B. beim Deutschen Theater, der Zentralen Landesbibliothek oder beim Bau des Marinehauses. Auch hier die bereits erwähnte Glaskugelpolitik des Senats statt der Beachtung der Landeshaushaltsordnung, gegen die mit diesem Haushalt auch an dieser Stelle verstoßen werden soll.

Darüber hinaus darf nicht unerwähnt bleiben, dass bei vielen der angestoßenen und laufenden Bauprojekte die vorgesehenen Baukosten explodieren sollen – das allerdings in alter Tradition, siehe ICC, Staatsoper, Märkisches Museum, Hochschule für Schauspielkunst, JVA Heidering. Wirklich notwendige Ansatzserhöhungen oder Mittelleinstellungen für wichtige Projekte und Themenfelder, die während der Haushaltsberatung von der FDP vorgeschlagen wurden, werden dagegen nicht oder nicht ausreichend vorgesehen – wie z. B. die Mittelbereitstellung für Vorbereitungsmaßnahmen zum Bau einer leistungsfähigen Brommybrücke oder, wie erwähnt, der Ausbau der TVO oder die Verstärkung der Mittel im Kapitel 1255 Titel 720 02, die die Abschaffung des ungerechten Straßenausbaubeitragsgesetzes möglich machen.

Zu den Mietentwicklungen in Berlin begrüßen wir, dass sich endlich ein Markt zu entwickeln scheint, bei dem einige Mieter bereit und in der Lage sind, höhere Mieten zu akzeptieren. Torpedieren Sie diese Entwicklung nicht mit öffentlichen Mitteln! Wir haben sie nicht, wir können sie besser einsetzen – das lehnen wir ab.

Wir bedauern außerordentlich, dass es zur Vorlage dieses Haushaltsentwurfs des Einzelplans 12 gekommen ist, und können ihn – und nicht nur ihn – in der vorgelegten Form guten Gewissens zurückweisen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Weingartner! – Wir treten ein in die dritte Rederunde, und für die SPD-Fraktion beginnt Herr Abgeordneter Dr. Arndt. – Bitte!

Dr. Michael Arndt (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich sagte es bereits vor 14 Tagen: Berlin ist eine

Dr. Michael Arndt

Metropole, die sich auch Mieter mit mittleren und unteren Einkommen leisten kann. Dies ist eine Situation, die weder selbstverständlich noch in der Bewertung unumstritten ist.

Diese Worte fielen auch am gestrigen Tag bei der Verabschiedung des Geschäftsführers des Berliner Mieterverbandes. Es ist hier der rechte Ort und die rechte Zeit, Hermann Vetter, der die Mietenpolitik 30 Jahre lang begleitet hat, Dank zu sagen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Er hat viel für die Mieterinnen und Mietern in dieser Stadt getan. Ich war nicht immer seiner Meinung – so bei der Fehlbelegungsabgabe oder beim Ausstieg aus der Wohnungsbauförderung. Er hat aber Marken gesetzt, für die wir dankbar sein können.

Genossinnen, Genossen!

[Heiterkeit und Beifall bei der SPD
und den Grünen]

Jetzt fange ich schon wieder an.

[Zuruf von der FDP: Super!]

Berliner Mietenpolitik muss sich aufgrund der Haushaltslage nachhaltig und zukunftssicher justieren, das heißt Mietenpolitik tragfähig zu machen. Das bedingt auf der einen Seite – und darauf möchte ich mich konzentrieren, das ist ein wichtiger Aspekt –, die Systematik des sozialen Wohnungsbaus, also die bisherige Fördersystematik zu verlassen, in der verschiedene Akteure in dieser Stadt hervorragend zurechtkamen. Das gilt für die Verwaltung, für die Bürokratie, das gilt für die Vermieter und auch für den Bankenapparat.

[Zuruf von der FDP: Und für die SPD!]

Wer nicht davon profitierte, waren die Mieter, die gezahlt haben und heute vor der Situation stehen, dass ihre Mieten höher sind als im ungebundenen Wohnungsbau. Wir wollen hier umkehren. In der Tat, Frau Pop, am Anfang des Jahres wussten wir noch nicht, wohin wir gehen wollten.

[Zurufe von den Grünen und der FDP]

Es gab die Vorschläge der Opposition für eine zusätzliche, subjektorientierte Förderung. Das ist das, was Sie vorgeschlagen haben. Wir gehen einen anderen Weg. Wir wollen keine lang dauernden, unkalkulierbaren Belastungen mit viel Bürokratie. Und wir wollen auch keine unkalkulierbaren Folgekosten.

[Zuruf von Joachim Esser (Grüne)]

– Ja, rechnen Sie dieses doch mal mit Ihrem Taschenrechner nach!

[Zuruf von Joachim Esser (Grüne) –
Klatschen von Dr. Robbin Juhnke (CDU)
und Oliver Friederici (CDU)]

Wir gehen einen anderen Weg. Der Finanzsenator geht diesen Weg mit. Sie von der Opposition wählen einen nicht tragfähigen Weg.

[Beifall bei der SPD]

Sie wählen einen Weg, der die Mieterinnen und Mieter, der die Haushaltslage weiter verschärfen würde, und den wollen wir nicht mitgehen.

[Beifall von Wolfgang Brauer (Linksfraktion) –
Zuruf von Ramona Pop (Grüne)]

Ein anderer Weg, den wir in dieser Legislaturperiode neu eingeschlagen haben und der in dieser Haushaltssituation zu Recht angesprochen werden sollte –

[Zuruf von Joachim Esser (Grüne)]

– Herr Esser, ja, ja, ja, Hausbesitzer! – Ein weiterer Schritt betrifft das Bauen.

[Zuruf von Joachim Esser (Grüne)]

Ein weiterer Weg zu einer tragfähigen Mieten- und Wohnungspolitik in dieser Zeit betrifft das Bauen und ein anderer Weg die Vergabe von Baugrundstücken. Auch das gilt für die Baueigentümer. Die Liegenschaftspolitik des Berliner Senats wird auf eine neue Grundlage gestellt

[Ramona Pop (Grüne): Wann denn?]

und damit Grund und Boden und damit auch Eigentum für andere gesellschaftliche Schichten als Gewerbe geöffnet.

[Beifall bei der SPD]

Herr Esser! Das ist das Gebot der Stunde, und wenn Sie da weiter schlafen, werden Sie auch diese Situation wieder verpassen.

[Beifall bei der SPD –
Zuruf von Ramona Pop (Grüne)]

Selbstnutzende Wohnformen sind gerade Stadtpioniere, gerade in belasteten Quartieren, die also auch sozial stabilisierend wirken. Hier wollen wir ansetzen und weiter fortfahren. Und da sind die ersten Schritte getan. Hierzu zählen auch genossenschaftliche Wohnungsmodelle. Daher ist es für mich betrüblich, dass die Genossenschaftsförderung seinerzeit im Zuge der Aufbereitung des Berliner Bankenskandals gestrichen worden ist. Hier sollte noch einmal nachgedacht werden.

[Zurufe von Joachim Esser (Grüne)
und Elfi Jantzen (Grüne)]

Lassen Sie mich zum Schluss auf eine weitere haushaltswirksame Herausforderung hinweisen: die Auswirkungen des künftigen Klimaschutzgesetzes auf die Mieter und Wohnungseigentümer in dieser Stadt! Wir von der SPD-Fraktion begrüßen den Weg von IHK, Mieterbund und Mieterverein.

[Gelächter bei den Grünen]

Hierbei wird allerdings auch ein Klimawohngeld vorgeschlagen. Ich glaube, dieser Weg ist nicht nachhaltig. Wir sollten hier weiter überlegen und einen Wettstreit der

Dr. Michael Arndt

Ideen eröffnen. Ich bitte Sie, Herr Esser, sich an diesem Weg zu beteiligen.

[Zuruf von der CDU: Jawohl!]

In diesem Sinne sollten wir noch mal nachdenken. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Zuruf von Joachim Esser (Grüne)]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Dr. Arndt! – Jetzt hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Herr Abgeordnete Otto das Wort. – Bitte sehr!

Andreas Otto (Grüne):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hätte nicht gedacht, dass es am Abend noch so heiter werden kann.

[Andreas Gram (CDU): Warten Sie erst mal ab!]

Ich fange mal mit dem sozialen Wohnungsbau an. Eine kriminelle Vereinigung zur Ausplünderung des Bundeshaushalts, so hat Herr Blümmel uns jüngst im BauWohn-Ausschuss bei einer Anhörung erklärt, seien diejenigen gewesen, die die Förderung des sozialen Wohnungsbaus in Berlin ab 1976 betrieben und erfunden hatten. Eine kriminelle Vereinigung zum Ausplündern des Bundeshaushalts, wenngleich eine legale kriminelle Vereinigung, das muss man vielleicht dazusagen. Ich bin sehr froh, dass wir die SPD und Frau Junge-Reyer so weit bekommen haben, dass es jetzt überhaupt Bewegung bei diesem Thema gibt.

[Zuruf von Joachim Esser (Grüne) –
Zurufe von der CDU]

Seitdem ich hier im Parlament bin, seit drei Jahren, rennen wir hinter Ihnen her oder Ihnen vorneweg und sagen: Hören Sie auf mit dem sozialen Wohnungsbau! Es kann nicht sein, dass die Wohnungen dort teurer sind als am freien Markt. Das muss man ändern.

[Beifall bei den Grünen]

Wir erwarten, dass Sie uns in den nächsten Monaten Rechenmodelle vorlegen, wo wir sehen können, was das kostet, was das für Folgen für die Landeskasse, für die Mieter, für die Eigentümer hat und wann wir mit dem ganzen Prozess am Ende sind. Das müssen wir wissen, damit wir das hier weiter seriös diskutieren und auch entscheiden können.

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung – will ich mal sagen – ist ja die Königin unter den Ressorts.

[Oh! bei der SPD]

Stadtentwicklung betrifft alles, Wohnen, Gewerbe, Schulen, Kultur, Verkehr – alles, was eine Stadt ausmacht. Insofern, glaube ich, kann man das mit Fug und Recht behaupten. Aber wenn man so eine Verwaltung führt und

wenn man für so viel zuständig ist, dann muss man natürlich auch ein Leitbild haben, dann muss man wissen: Wie soll diese Stadt in 20 Jahren, in 50 Jahren eigentlich aussehen? Wohin wollen wir mit Berlin? – Da sind zwei Probleme augenfällig. Das eine ist der Klimawandel. Frau Junge-Reyer! Sie haben uns vorhin eine ganze Menge gesagt, was Sie da tun würden. Das ist aber alles, glaube ich, ziemlich wenig. Ich habe eine Einladung bekommen, am 7. Januar beschäftigen Sie sich im Stadtforum mit dem Klimawandel, und da wollen Sie die Schlussfolgerungen vorstellen. Darauf bin ich sehr neugierig.

[Zuruf von Ralf Hillenberg (SPD)]

Aber wenn man sich mal anschaut, Sie haben einen Haufen Studien, Gutachten beauftragt, Kongresse schon abgehalten. Jetzt haben wir einen ersten Bericht zum Klimawandel in Berlin erhalten. Und da haben wir uns als Bündnis 90/Die Grünen gefragt: Was heißt das jetzt eigentlich? Wo wird denn das praktisch? Wir können uns akademisch lange unterhalten. Wo wird das praktisch? Und wir haben gefragt: Welche Änderungen der Bauordnung planen Sie denn? – Da haben Sie uns geschrieben: Gar keine! – Wir haben gefragt: Welche Änderungen an aktuellen Bebauungsplanverfahren folgen denn daraus? – Da haben Sie uns geschrieben: Gar keine! Es sei ja alles in Ordnung. – Frau Senatorin! Das ist keine aktive Politik zum Schutz des Klimas. So kann man das nicht machen. Sie machen theoretische Kongresse, aber heraus kommt nichts.

[Beifall bei den Grünen]

Wir haben bei der Diskussion der Hochbaumaßnahmen einfach mal gesagt: Schicken Sie uns doch mal zu drei, vier Projekten die Energieausweise! – Und bei so einer Stichprobe denkt man, na, das werden schon welche sein, da können die was vorlegen, da ist alles klar. – Da war gleich eines dabei, da haben Sie uns mitteilen müssen, da gibt es nicht mal einen Energieausweis, da wissen Sie gar nichts über die Kennwerte, und da können Sie auch gar nicht genau sagen, wann man da näher Bescheid weiß. Wenn man bei so einer Stichprobe fündig wird, dann ist man misstrauisch, und dann hat man nicht viel Vertrauen in das, was Sie an Hochbaumaßnahmen zum Schutz des Klimas planen.

[Beifall bei den Grünen –
Zuruf von Ralf Hillenberg (SPD)]

Das Zweite ist natürlich das Soziale. In einer Stadt, wo Menschen zusammenleben, da geht es darum, wo die leben, wer da mit wem zusammenlebt und wie sich das mischt. Wir haben eine riesige Diskussion über dieses Schlagwort Gentrifikation. Wir haben eine ganze Menge Debatten darüber: Gebiete werden zu stark aufgewertet, andere Gebiete in Berlin werden abgewertet. Da ziehen Leute weg, weil ihnen das Bildungswesen dort nicht passt oder weil ihnen die Nachbarn nicht passen. All dies passiert. Das sind Prozesse, die seit vielen Jahren passieren. Und nicht zuletzt passieren die seit vielen Jahren immer, wo sozialdemokratische Senatoren für die Stadtentwicklung verantwortlich sind. Das muss man einfach sagen.

Andreas Otto

[Zuruf von Ralf Hillenberg (SPD)]

Es ist offenbar bisher nicht richtig gelungen, Mittel zu finden, wie man das beeinflussen kann, wie man zu der Frage eine Antwort findet: Welche Mischung wollen wir? Wie beeinflusst man das? Was kostet das? Und auf welchen Wegen können wir das erreichen?

Wenn Sie, Frau Junge-Reyer, eine Senatsverwaltung mit 1 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern haben und 2 Milliarden im Jahr ausgeben, dann erwarten wir mehr.

[Beifall bei den Grünen]

Dann erwarten wir mehr Antworten und vor allen Dingen mehr praktische Politik zum Schutz des Klimas, für ein soziales Berlin und für ein gedeihliches Miteinander der Menschen, die in dieser Stadt leben. – Danke!

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Danke schön, Herr Abgeordneter Otto! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wer nun dem Einzelplan unter Berücksichtigung der Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/2850 und den Auflagenbeschlüssen des Hauptausschusses Nrn. 71 bis 84 vorbehaltlich der am Ende der Sitzung abzustimmenden Änderungsanträge der Fraktionen zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Die Gegenprobe! – Das sind die Oppositionsfraktionen. Enthaltungen sehe nicht. Ersteres war die Mehrheit. Damit ist der Einzelplan 12 angenommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 1 k:

Einzelplan 13

– Wirtschaft, Technologie und Frauen –

hierzu:

Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drs 16/2850

Es beginnt Frau Neumann von der SPD-Fraktion.

Ulrike Neumann (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Haushaltsdebatten sind immer auch Grundsatzdebatten und ziehen Bilanz über politisches Handeln. Unsere Bilanz für die Frauen- und Gleichstellungspolitik im Land Berlin ist positiv. Landeshaushalte sind aber leider nicht unabhängig von Steuer- und Finanzpolitik der Bundesebene. Aktuell setzt Schwarz-Gelb im Bund mit seiner Klientelpolitik der Umverteilung von unten nach oben die Landeshaushalte unter Druck. Einnahmeverluste für die Länder sind zu erwarten. Dieser Druck wird auch auf die Berliner Frauenpolitik Auswirkungen haben. Das sei denen deutlich gesagt, die meinen, dass sich fortschrittliche Frauenpolitik und die Kooperation mit Schwarz-Gelb miteinander verbinden lassen.

Trotz der schwierigen Haushaltslage in Berlin haben wir für eine fortschrittliche geschlechtergerechte Politik die finanziellen Weichen gestellt.

[Beifall bei der SPD]

Im Land Berlin sind alle Politikbereiche aufgefordert, sich der Gleichstellung und Frauenförderung zu verpflichten. Im heute zur Abstimmung stehenden Haushaltsplan kann man die erforderliche Umsetzung der Gleichstellungspflichtung in allen Ressorts gut nachvollziehen. Der Haushaltsplanentwurf des Senats hatte bereits den Frauenetat und die Titel zur Gleichstellung abgesichert und sogar als Ausgleich für gewachsene Anforderungen und Kostensteigerungen in den Projekten mehr als 1 Million Euro zusätzlich eingeplant. Die Frauenprojekte bekommen eine Mittelerrhöhung von 5 Prozent.

In den Haushaltsberatungen ist es meiner Fraktion gelungen, zusätzlich Mittel für Frauenprojekte zu mobilisieren. Dadurch können wir nun mehr tun gegen Zwangsverheiratung, häusliche Gewalt und Menschenhandel sowie zur Verbesserung der Lebenssituation behinderter Frauen.

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Insgesamt erhalten die Frauenprojekte 12,3 Millionen Euro. Über zwei Millionen Euro wenden wir allein für das Programm zur Beschäftigung von Frauen mit besonderen Benachteiligungen auf. Die Frauenprojekteinfrastruktur wurde abgesichert. Besonders hervorzuheben ist die Fortführung und Aufstockung des „Berliner Programms zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre“. Damit wird ganz beträchtlich zum Erfolg der Berliner Hochschulen bei der Gleichstellung von Frauen und Männern in der Wissenschaft beigetragen.

Berlin ist im bundesweiten Vergleich der Hochschulen auf dem ersten Platz. In Berlin wird jede vierte Professur mit einer Frau besetzt. Bundesweit ist es nur jede siebte Besetzung. Wir wollen, dass die Hälfte aller Professuren von Frauen besetzt werden. Das Programm hilft, dieses Ziel zu erreichen.

Entscheidend ist natürlich nicht allein die Mobilisierung finanzieller Mittel. Genauso wichtig ist die Art der wirksamen Umsetzung der politischen Ziele. Zentrales Instrument zur Umsetzung unserer Politik ist das gleichstellungspolitische Rahmenprogramm. Dieses wird durch den dazugehörigen Masterplan konkretisiert. Hier werden die wichtigsten politischen Vorhaben der Legislaturperiode mit der Gleichstellungspolitik zusammengefasst. Dabei werden die Instrumente des Gender Mainstreaming und des Gender Budgeting angewendet. Als einziges Bundesland, das systematisch Gender Budgeting als festen Bestandteil der Haushaltsplanung abbildet, ist Berlin durch unsere Politik ein Vorbild für viele andere.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wichtige Grundlage der Frauen- und Gleichstellungspolitik ist und bleibt seit 1990 das Berliner Landesgleichstellungsgesetz. Der soeben erschiene Neunte Bericht über

Ulrike Neumann

die Umsetzung des LGGs ist eine gleichstellungspolitische Erfolgsbilanz. Allerdings zeigt der Bericht neben den deutlichen Erfolgen auf vielen Gebieten auch die offenen Handlungsfelder. Wir müssen weitere Anstrengungen unternehmen, um zum Beispiel mehr Frauen in Führungspositionen zu bekommen.

In diesem Zusammenhang begrüße ich, dass der Senat bei der Suche nach einem neuen BVG-Vorstand die Position öffentlich ausschreibt.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

60 Jahre nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland fordern wir Frauen in allen Bereichen die Parität. – Ich danke Ihnen und bitte um Zustimmung zum Einzelplan 13.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Neumann! – Jetzt hat Frau Abgeordnete Baba-Sommer das Wort für die Linksfraktion.

[Mario Czaja (CDU): Die rot lackierten Faschisten sind am Pult!]

Evrin Baba-Sommer (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir einige frauenpolitische Anmerkungen zum Haushalt zu dieser späten Stunde.

[Kurt Wansner (CDU): Am besten erst einmal eine Entschuldigung!]

Wenn wir uns den Frauenetat anschauen, können wir zufrieden sein und feststellen, dass Rot-Rot in der Frauenpolitik zulegt, finanziell und strukturell. Im Rahmen der Haushaltsberatung haben wir dann noch einmal etwas zugelegt, sodass wir am Ende mehr als 1 Million Euro im Frauenetat haben.

Dazu kommen Mittel, die in anderen Ressorts für Frauen- und Gleichstellungsbelange zur Verfügung stehen. Sie stehen bei Gesundheit, bei Schule, bei Kultur und bei der Justiz zur Verfügung. Zur fachlichen und öffentlichen Begleitung des gleichstellungspolitischen Rahmenprogramms stehen ab 2010 jährlich 200 000 Euro zur Verfügung. Für das Berliner Programm zur Förderung der Chancengleichheit von Frauen – das hat Frau Neumann schon erwähnt – stehen wie bisher aus dem Frauenetat über 1 Million Euro zur Verfügung. Zusammen mit den Kofinanzierungen aus dem Wissenschaftsetat und von den Hochschulen kommen wir auf 3,4 Millionen Euro, die dazu beitragen, unseren ersten Platz im Ranking nach gleichstellungspolitischen Aspekten zu behaupten.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Für schulbegleitende Angebote für Mädchen und technische Berufe stehen ausschließlich ESF-Kofinanzierungen

über 200 000 Euro zur Verfügung. Besonders wichtig ist mir, dass alle Frauenprojekte eine fünfprozentige Etaterhöhung als Ausgleich für gewachsene Anforderungen und Kostensteigerungen erhalten.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Einige Projekte sind neu in die Förderung aufgenommen worden. Andere erhalten einen zusätzlichen Zuschlag. An die etwa 60 selbstverwalteten Berliner Frauenprojekte gehen knapp 10 Millionen Euro, zur Beratung und Unterstützung von Migrantinnen, für Maßnahmen gegen Gewalt an Frauen, zur Sicherung von Infrastruktur und Angeboten der Frauenzentren sowie an besondere Selbsthilfeprojekte. Die 20 Projekte zur beruflichen Qualifizierung von Frauen können einschließlich der Kofinanzierung mit ESF-Mitteln von mehr als 5 Millionen Euro rechnen. Dazu kommen noch mehr als 2 Millionen Euro aus dem Programm zur Beschäftigung von Frauen mit besonderen Benachteiligungen und zur Stärkung der Projekteinfrastruktur.

Das sind Mittel, die seinerzeit im Rahmen des Arbeitsmarktpolitischen Rahmenprogramms über die Arbeitsverwaltung zur Verfügung standen. Hier ist es gelungen, die Mittel dauerhaft im Frauenetat zu verankern.

Ich will aber nicht verschweigen, dass es auch einen Wermutstropfen gibt. Ich weiß, dass die Opposition damit unseren Erfolg vergiften will. Doch die Neuausrichtung des Fraueninfrastrukturprogramms wurde auf der Grundlage des Gleichstellungsrahmenprogramms vorgenommen. Die Mittel stehen weiterhin in ungekürzter Höhe von mehr als 2 Millionen Euro zur Verfügung. Nicht alle Anträge konnten bewilligt werden, aber es gibt die Vorgabe, dass Frauen, deren Projekte nicht weitergeführt werden, vorrangig vermittelt werden. Dieses Verfahren läuft zurzeit, und ich erwarte, dass es für den betroffenen Personenkreis eine akzeptable Perspektive gibt.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Für Lichtenberg zum Beispiel kann ich sagen, dass der Bezirk, der sich bislang nicht an der Finanzierung beteiligt hat, für einen gewissen Ausgleich sorgen wird. Sie können uns glauben, dass wir an dem Thema dranbleiben. So, wie es uns Schritt für Schritt gelungen ist, den Frauenetat nach Haushaltsnotstand und Krise zu stabilisieren, werden wir weitermachen: Schritt für Schritt unter Einbeziehung der Betroffenen, passgenau und ausgerichtet auf die aktuellen gleichstellungspolitischen Erfordernisse. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit, verbunden mit der Bitte um Zustimmung zum Einzelplan 13!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Baba-Sommer! – Jetzt hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Kofbinger das Wort.

Anja Kofbinger (Grüne):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zu später Stunde ein wirklich wichtiges Thema: Frauenpolitik. Liebe Kollegin Baba! Ich will Ihren Erfolg nicht vergiften. Das war nie mein Ziel mit meinen Reden, die ich bislang hier gehalten habe. Ich gebe immer nur Dinge zu bedenken oder versuche klarzustellen. So werde ich das auch heute machen. Ich habe nur drei Minuten dafür Zeit. Deshalb wird das ein kleiner Parforceritt durch Ihre sogenannten Erfolge.

Ja, sicherlich, es ist einiges gelungen. Jetzt aber gleich eimerweise Lob und Hudel über sich zu gießen, ist bei genauer Analyse Ihrer Erfolge etwas übertrieben.

[Beifall bei den Grünen]

Ich werde Ihnen kurz mitteilen, was da alles so passiert ist. Ja, Sie haben um 5 Prozent erhöht. Das war aber auch dringend notwendig, das war nämlich, wenn ich es richtig recherchiert habe, die erste – ich nenne es einmal so – Lohnerhöhung seit 1997. Da die Reallöhne in den vergangenen zwölf Jahren ein wenig gesunken sind, kompensiert das nicht annähernd das, was verlorengegangen ist. Ja, Sie haben zusätzliche Mittel aus dem Arbeitshaushalt erhalten, um Ihr geschlechterpolitisches Rahmenprogramm auf den Weg zu bringen. Dadurch haben Sie aber leider einen Großteil der Fraueninfrastruktur im Osten zerschlagen. Die ist nun einfach weg und ist auch nicht einfach mit ein wenig gutem Willen der Bezirke wieder aufzubauen. Die Bezirke haben nämlich leider keine Gegenfinanzierungsmittel. Das ist sehr bedauerlich.

[Zuruf von Evrim Baba-Sommer (Linksfraktion)]

Das aber haben Sie zu verantworten. Dass Sie sich jetzt um die Frauen kümmern, die älter als 55 Jahre sind und jetzt ihre Stelle verloren haben, weil sie nicht mehr zum neuen Profil passen, ist für mich eine ganz normale Angelegenheit. Wie gesagt, das haben Sie alles richtig gemacht, aber: keine eimerweise Lobhudelei an dieser Stelle.

Nun noch einige Worte zum Gender-Budgeting. Dazu habe ich vor zwei Jahren eine Rede gehalten, die könnte ich heute wieder genauso halten. Aber so etwas macht man ja nicht.

[Gernot Klemm (Linksfraktion): Schade!]

– Ja, schade eigentlich. Die war nämlich ziemlich gut. – Vor zwei Jahren habe ich gesagt: In den letzten fünf Jahren – jetzt kann ich sagen: in den letzten sieben Jahren – kann ich den mittlerweile leider verstorbenen Staatssekretär Strauch zitieren, der sagte: Wir sind noch nicht am Ziel, aber wir haben die Startlinie überschritten. – Genauso weit sind wir heute, zwei Jahre später, auch wieder. Herzlichen Glückwunsch! Wenn Sie wirklich etwas für Frauen machen und Haushaltsmittel zur Verfügung stellen wollen, dann müssen Sie dieses Geld den Frauen auch geben. Sorgen Sie bitte dafür, dass der nächste Vorstandsposten an eine Frau geht.

[Beifall von Özcan Mutlu (Grüne)]

Es sind 300 000 Euro, die Herr Sturmowski zurzeit verdient, es sind 500 000 Euro, die Herr Kissing zurzeit verdient – das sollte eigentlich eine Frau Kissing sein nach dem Landesgleichstellungsgesetz –, und wenn Sie all diese Vorstandsposten geschlechterparitätisch vergeben, können Sie viele Millionen Euro an Frauen vergeben. Damit hätten Sie sehr viel Geschlechtergerechtigkeit geschaffen, viel mehr als das, was Sie mit der Fortschreibung Ihres Etats zurzeit erreichen.

Ansonsten kann ich nur sagen: Das LGG muss novelliert werden. Wir haben Ihnen dafür Vorschläge unterbreitet, die Sie immer ganz kühn ablehnen, weil Sie angeblich selber welche haben. Die würde ich gern einmal sehen.

[Evrin Baba-Sommer (Linksfraktion):
Warten Sie ab!]

Liebe Frau Baba-Sommer! Liebe Kollegin Neumann! Ich harre der Dinge, die sich dort einstellen werden. Ich habe aber keine allzu große Hoffnung, dass Sie mich positiv überraschen werden. Ich sehe gerade, dass meine Redezeit abgelaufen ist. Ich könnte noch stundenlang mit Ihnen plaudern,

[Andreas Gram (CDU): Nicht übertreiben! –
Zurufe von der SPD: Nein!]

aber ich wünsche Ihnen einen schönen Abend!

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Kofbinger! – Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Herr Abgeordnete Thiel das Wort.

Volker Thiel (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin schon ein wenig darüber verwundert, dass wir beim Einzelplan 13 – Wirtschaft, Technologie und Frauen – plötzlich von der Koalition zuerst aufgefordert bekommen, über das wichtige Thema Frauen zu sprechen und danach erst über Wirtschaft.

[Anja Kofbinger (Grüne): Die Zeiten ändern sich!]

Ich habe es heute Mittag erst erfahren. – Entweder ist das Ressort – –

[Christian Gaebler (SPD): Wir haben
es schon gesagt!]

– Herr Gaebler, melden Sie sich doch, wenn Sie etwas sagen wollen! – Entweder ist das wichtige Querschnittsressort Frauen falsch angebunden am Wirtschaftsbereich – das könnte ich sogar nachvollziehen – und man müsste es dadurch aufwerten, dass man ihm einen eigenen Bereich gibt, oder aber Sie ziehen nur die Konsequenz aus dem, was ich schon seit Langem feststelle, dass es in dieser Stadt nämlich keine konsistente Wirtschaftspolitik

Volker Thiel

gibt. Dann haben Sie natürlich auch recht, so zu verfahren.

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion):
Jetzt warten Sie doch ab!]

Was macht der Wirtschaftssenator? Da wird über die Umweltzone geredet, der Staatssekretär, die Staatssekretärin und die Senatorin führen sie ein, und Herr Wolf? – Sie schweigen. Sie schweigen so massiv, dass sich selbst Herr Müller über die Presse mit der Bitte an Sie wendet, Sie möchten sich dazu einmal äußern. So ist es im letzten Sommer geschehen, ich stelle es Ihnen gern zur Verfügung.

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Sprechen Sie jetzt zum Haushalt oder zu Frauen?]

Oder aber der Herr Senator für Finanzen überlegt vollkommen unsystematisch, die Gewerbesteuer ausdehnen zu wollen – was ein ziemlicher Blödsinn wäre –, und der Wirtschaftssenator schweigt dazu. Gestern nun hat eine Diskussion zum Thema Nachnutzung von Tegel stattgefunden. Wo sind Sie, Herr Wirtschaftssenator? – Abwesend. Herr Senator! In Amerika hätte man Ihnen längst den Ehrentitel „lame duck“ verpasst. Dieser Titel beschreibt so richtig Ihre Aktivitäten.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Anstatt dass die Koalition eingreift und haushaltsfremde Ausgaben im Bereich Wirtschaft, wie zum Beispiel solche für die Straßenreinigung an die BSR – eine Quersubventionierung – oder für das Sozialticket – vollkommen falsch etatisiert bei Wirtschaft –, infrage stellt, kürzt sie den Titel Wirtschaftsförderung und den Titel Sonderkosten Industrieansiedlungen. Man kann wirklich keine Schwerpunkte in diesem Haushalt – weder bei Wirtschaft noch sonst wo – erkennen, weder für die Messe, den Kongressstandort, die ILA, die Wirtschaftsansiedlungen, nirgendwo sind Schwerpunkte gebildet worden, sondern es ist schlicht und einfach ein langweiliges und träges Weiter-so wie vor zwei Jahren. Sie haben keine Perspektiven für die Stadt und die Wirtschaftspolitik aufgezeigt. Insofern ist es verständlich, dass Sie lieber über die Frauenprojekte sprechen als über die nicht vorhandene Wirtschaftspolitik. Es ist klar, dass wir solch einem Haushalt nicht zustimmen können. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Das war jetzt wirklich überzeugend!]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Thiel! – Für den Senat spricht jetzt der Senator für Wirtschaft, Technologie und Frauen. – Bitte sehr, Herr Wolf, Sie haben das Wort!

Bürgermeister Harald Wolf (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Thiel! Ich habe in Ihrem Beitrag nicht viel über Wirtschaftspolitik erkennen können,

[Beifall bei der Linksfraktion]

außer das Missverständnis, dass Wirtschaftspolitik darin besteht, Forderungen der FDP nach Steuersenkungen zu übernehmen.

[Christoph Meyer (FDP): Und den Soliabschlag!]

Ich finde den Vorschlag des Kollegen Nußbaum, die Basis für die Gewerbesteuer zu verbreitern, richtig, ein Vorschlag, den ich schon lange vertrete.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Das ist sinnvoll, weil es die Finanzierungsbasis der Kommunen stärkt. Das ist auch wirtschaftspolitisch sinnvoll, weil über die Gewerbesteuer Infrastruktur finanziert wird, die wir für die Entwicklung des Standortes brauchen.

[Christoph Meyer (FDP): Gut, dass Sie das nicht entscheiden!]

Ich bin auch nicht der Auffassung, Herr Kollege Thiel, dass sich Wirtschaftspolitik gegen eine sinnvolle Umweltzone stemmen muss, sondern ich finde, Ökologie und sinnvolle Wirtschaftspolitik geht zusammen und gehört immer mehr zusammen.

[Dr. Sebastian Kluckert (FDP): Hand in Hand! Der Sozialismus nimmt seinen Lauf!]

Die FDP hat das noch nicht verstanden, irgendwann werden Sie es vielleicht auch noch verstehen.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wir wissen, Berlin ist bislang relativ glimpflich durch die Krise gekommen.

[Dr. Sebastian Kluckert (FDP):
Ihr habt ja auch nichts zu verlieren!]

Wir haben noch immer einen Zuwachs bei der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung im dritten Quartal dieses Jahres um plus 1,2 Prozent. Was das Absenken des Bruttoinlandsprodukts angeht, bundesweit wahrscheinlich minus 5 Prozent, ist es in Berlin minus 2,6 Prozent.

[Dr. Sebastian Kluckert (FDP):
Auf niedrigem Niveau!]

– Und, Herr Kluckert, wenn Sie sagen, wir hätten nicht viel zu verlieren, dann sagen ich Ihnen: Natürlich hatten wir etwas zu verlieren.

[Christoph Meyer (FDP): Sie haben etwas zu verlieren! –
Dr. Sebastian Kluckert (FDP): Ihren Job!]

Natürlich hätten wir auch eine Steigerung der Arbeitslosigkeit bekommen können, aber im Gegensatz zum Bundesdurchschnitt haben wir einen weiteren Anstieg der

Bürgermeister Harald Wolf

sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung. Insofern arbeiten wir gegen den Trend. Das hat nicht nur damit etwas zu tun, wie Sie es immer formulieren, dass wir so wenig Industrie haben, sondern die Realität ist, dass es hier immer noch Wachstum bei der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung und bei den Erwerbstätigen gibt.

[Christoph Meyer (FDP): Beim ÖBS!]

Berlin ist hier im Vergleich der Bundesländer gegenwärtig zusammen mit Hamburg Spitzenreiter.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Gleichzeitig ist klar, die Situation ist nach wie vor ausgesprochen schwierig. Es gibt keinen Grund zur Entwarnung. Das Niveau der Auftragseingänge in der Bundesrepublik insgesamt und in Berlin ist nach wie vor sehr niedrig. Wir haben im September dieses Jahres bei den Auftragseingängen in der Produktion gegenüber dem Vorjahr minus 21 Prozent gehabt. Das macht deutlich, die Kapazitäten in der Berliner Wirtschaft in der Industrie sind nicht ausgelastet, und zwar im großen Umfang nicht ausgelastet. Teilweise wird das über die Kurzarbeit kompensiert. Deshalb besteht im nächsten Jahr für die Beschäftigung Gefahr, wenn hier nicht die Auftragseingänge wieder anziehen bzw. der Ausfall der privaten Nachfrage durch öffentliche Nachfrage kompensiert werden kann.

Das zweite große Risiko besteht darin, dass das Bankensystem in der Bundesrepublik nach wie vor nicht funktionsfähig ist, dass die Banken immer noch zum großen Teil mit den Risiken aus den toxischen Papieren belastet sind, dass ihre Eigenkapitalbasis angegriffen ist. Auch hier sind wir in Berlin noch in einer relativ günstigen Situation. Ich sage das immer: Bei der Landesbank hatten wir in gewisser Weise so etwas wie die Gnade des frühen Crashes. Bei dem ganzen Subprime-Wahnsinn und dem, was danach gekommen ist, waren wir nicht dabei. Das heißt, Landesbank und Sparkasse sind in der Lage, kleine und mittelständische Unternehmen zu finanzieren. Ähnliches gilt für die Volksbank. Aber für eine Reihe von privaten Geschäftsbanken gilt das nicht mehr. Deshalb sage ich an dieser Stelle immer wieder: Es ist dringend notwendig, dass die Bundesregierung hier Maßnahmen ergreift und den Banken nicht nur zulasten des Steuerzahlers Risiken abnimmt, sondern dass hier auch aktiv eingegriffen wird, dass die Rekapitalisierung und die Nutzung von Möglichkeiten aus dem Finanzmarktstabilisierungsgesetz und des Ergänzungsgesetzes nicht auf der freiwilligen Basis geschehen, sondern dass dieses verpflichtend geschehen muss, weil sonst bundesweit und teilweise auch in Berlin droht, dass wir die Folgen einer Kreditklemme zu spüren bekommen und die Erholungstendenzen abgewürgt werden.

Was tun wir in Berlin, um der Krise zu begegnen? –

[Dr. Sebastian Kluckert (FDP): Nicht viel!]

Einmal setzen wir – und das, finde ich, läuft gut – das Konjunkturprogramm konsequent und zügig um. Das

wird sich in den nächsten Monaten noch deutlicher aufbauen, und die Wirkung in der wirtschaftlichen Stabilisierung wird man noch deutlicher sehen. Man sieht es bereits jetzt schon beim Ansteigen der Auftragslage in der Bauwirtschaft. Das hat stabilisierende Effekte.

Zweitens haben wir bei der IBB die Möglichkeit geschaffen, dass z. B. Betriebsmittelfinanzierungen, für Unternehmen gegenwärtig das entscheidende Thema, möglich sind.

[Christoph Meyer (FDP): Ein Jahr zu spät!]

Wir schaffen weitere Möglichkeiten über Globaldarlehen.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Es geht aber nicht nur darum, der Krise zu begegnen, wir haben gleichzeitig Verbesserungen beim Unternehmensservice vorgenommen, indem wir jetzt Berlin Partner mit dem Unternehmensservice beauftragt haben. Sie kennen die Konzeption. Das will ich hier angesichts der fortgeschrittenen Zeit nicht weiter dar- und vorstellen. Aber ich glaube, das es auch in der gegenwärtigen Situation ein wichtiges Instrument ist, um die Unternehmen besser und intensiver begleiten zu können.

Es geht aber nicht nur darum, dass wir Antikrisenmaßnahmen ergreifen, dass wir versuchen, die Krisen zu managen, sondern es geht vor allem auch darum, dass wir zukunftsfähige Politik machen, dass wir den Strukturwandel in Berlin weiter vorantreiben. Ich glaube, dass wir in den letzten Jahren gesehen haben, dass wir hier einen gewissen Wendepunkt erreicht haben. Wir haben nach 2006 erstmalig seit der Wende wieder industrielles Wachstum, nicht nur beim Umsatz, sondern auch in der Beschäftigung gehabt. Wir haben in den Clustern, auf die wir uns orientieren, überproportionales Wachstum gegenüber dem Bundesdurchschnitt.

[Zuruf von Christoph Meyer (FDP)]

Insofern glaube ich, dass sich diese Strategie bewährt hat, sprich: Wir werden diese Clusterstrategie weiter fortsetzen, ausbauen und konsolidieren. Wir werden die Innovationsstrategie auch mit Brandenburg weiter vereinheitlichen, damit wir innerhalb dieser Region gemeinsam vorankommen.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wir haben gleichzeitig in den letzten Jahren einen stärkeren Fokus auf das Thema Industrie gelegt. Es gibt mittlerweile ein breites Netzwerk Industrie, wo Gewerkschaften, Arbeitgeberseite und Politik an einem Strang ziehen. Ich glaube, dass wir das Thema Industriestandort in Berlin weiter voranbringen können, über die unterschiedlichen Komponenten: von der Innovationspolitik über Flächenpolitik. Das Stichwort Tegel ist mehrfach genannt worden. Da verlangt jeder mittlerweile das Erstgeburtsrecht für die Idee.

[Christoph Meyer (FDP): Aber die Gewerkschaften!]

Bürgermeister Harald Wolf

Wir sind der festen Überzeugung, dass Berlin weiterhin die Chance zu industriellem Wachstum hat und dass wir uns gerade auf die Bereichen, die Wachstumsfelder der Zukunft sind, konzentrieren. Wir haben es auf der Wirtschaftskonferenz zum Thema Green Economy ausführlich diskutiert: Wir stehen vor einem Paradigmenwechsel innerhalb der Industrie. Das Thema nachhaltiges Wirtschaften, das Thema Ökologie ist ein genuin industriepolitisches Thema. Darauf werden wir uns in unserer Industriepolitik konzentrieren, um die Wachstumspotenziale hier zu nutzen.

Zur Wirtschaftspolitik gehört es auch zu wissen, dass es nicht einfach um den Grundsatz geht: Hauptsache Arbeit, sondern dass wir den Grundsatz verfolgen: gute Arbeit. Deshalb bin ich froh, dass der Rat der Bürgermeister, nachdem es jetzt im Ausschuss war, das Vergabegesetz aller Voraussicht nach in der nächsten Sitzung so beraten wird und wir es dann im Januar 2010 als Senat dem Parlament zuleiten können,

[Christoph Meyer (FDP): Ist eine Drohung!]

womit wir deutlich machen: Wir wollen, dass die Forderung nach guter Arbeit, dass Mindeststandards eingehalten werden und damit auch einen wichtigen Beitrag leisten zur Bekämpfung des Niedriglohnsektors. – Das ist auch aus dem Gesichtspunkt von Gleichstellungspolitik zentral, weil der Niedriglohnsektor ganz wesentlich auch ein Sektor von Frauenarbeit ist.

Das Thema Gleichstellungspolitisches Rahmenprogramm ist schon angesprochen worden. Ich glaube, dass der Senat hier einen wichtigen Schritt nach vorne gemacht hat, indem er Neuland in der Bundesrepublik betreten hat, indem wir darauf orientieren, dass Frauenpolitik, dass Gleichstellungspolitik von allen Senatsressorts bearbeitet wird.

[Dr. Sebastian Kluckert (FDP):

Und vor allem in den Bezirksämtern!]

Wir werden im nächsten Jahr den ersten Umsetzungsbericht vorlegen und damit zeigen, dass wir hier deutliche Fortschritte machen.

[Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Es ist von meinen Vorrednerinnen schon angesprochen worden, dass wir auch in diesem Haushalt deutliche Akzente haben setzen können: durch die Stabilisierung der Fraueninfrastruktur, durch die neue Ausrichtung der Fraueninfrastruktur auf die Schwerpunkte des Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramms, durch die finanzielle Verbesserung.

Deshalb bin ich der Überzeugung, dass dieser Haushalt ein Haushalt ist, mit dem wir die notwendigen Maßnahmen zur Stabilisierung gegen die Krise ergreifen können, über Innovation, über Industriepolitik neue Akzente für künftiges Wachstum setzen zu können, und in dem wichtige Grundlagen für Gleichstellungspolitik und die Stärkung der Fraueninfrastruktur gesetzt worden sind. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Senator! – Das Wort für die SPD-Fraktion hat der Kollege Jahnke.

Frank Jahnke (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu sehr später Stunde kommen wir nun also zu dem Teil des Haushalts, der sich am unmittelbarsten auf die Berliner Wirtschaft einschließlich der öffentlichen Unternehmen und damit auch auf die Arbeitsplatzsituation in Berlin auswirkt. Die gerade in der aktuellen „Wirtschaftswache“ veröffentlichte Untersuchung der Wachstumspotenziale aller Bundesländer zeigt eines deutlich: Berlin schneidet stets dann schlecht ab, wenn es um Bestandsgrößen geht wie die Arbeitslosenquoten, um das absolute BIP pro Einwohner. Doch ist das Bild ein gänzlich anderes, wenn Veränderungsgrößen, wenn Entwicklungspotenziale, Dynamik, Innovationsfähigkeit verglichen werden. Das bedeutet: Berlin kann selbstverständlich nicht von heute auf morgen hinsichtlich der ökonomischen Rahmendaten mit Hamburg oder süddeutschen Flächenländern gleichziehen. Hierfür war die Ausgangssituation nach 40 Jahren Teilung einfach zu unterschiedlich, aber die Schere beginnt, sich zu schließen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Die Arbeitslosenquote in Berlin liegt heute um fast sechs Prozentpunkte niedriger als noch vor vier Jahren, und das Wirtschaftswachstum liegt jetzt oberhalb des Bundesdurchschnitts. Es muss uns allen hier im Haus doch gleichermaßen wichtig sein, dass Berlin ökonomisch vorankommt, egal ob man Mitglied einer Regierungs- oder einer Oppositionsfraktion ist.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Es kann doch einfach nicht wahr sein, dass ein für Berlin verantwortlich zeichnender Politiker wie Herr Henkel vorhin in seiner Rede genussvoll den Begriff „Hauptstadt der Armut“ in den Saal wirft, nur weil er glaubt, hierfür den Senat verantwortlich machen zu können.

[Zuruf von Andreas Gram (CDU)]

Das ist wirklich billige Stimmungsmache auf Kosten der Berlinerinnen und Berliner und ihrer Stadt.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Mit dem heute zur Verabschiedung vorliegenden Doppelhaushalt 2010/2011 setzt die rot-rote Koalition auf die Förderung der Wirtschaft in der gesamten Breite des Förderspektrums, was sich im Einzelplan 13 auch deutlich niederschlägt. Bei einem Volumen von 597 Millionen Euro im Jahr 2010, 560 Millionen Euro im Jahr 2011 kommen jeweils mehr als 250 Millionen Euro direkt den Berliner Unternehmen zugute.

Eine Förderung nach dem Gießkannenprinzip können wir uns nicht leisten. Sie wäre auch ineffektiv. Wichtiger ist

Frank Jahnke

es daher, eine Konzentration der knappen Fördermittel auf Kompetenzfelder vorzunehmen, Stichwort: Stärken stärken. – Mehr als zwei Drittel der Fördersumme fallen auf diese sechs definierten Kompetenzfelder, in denen ein überdurchschnittliches Wachstum zu verzeichnen ist, zum Beispiel im Bereich der optischen Technologien, der Bio- und Pharmaunternehmen oder bei erneuerbaren Energien. Ökologische Industriepolitik ist keine Fiktion und schon gar nicht eine „grüne Planwirtschaft“, wie es der FDP-Fraktionsvorsitzende Meyer unlängst in einem besonders unqualifizierten Zeitungsbeitrag mutmaßte, sondern hier liegen die größten Chancen Berlins in einem wahrhaft zukunftssträchtigen Bereich.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Zuruf von der FDP]

Durch unsere landeseigene Förderbank IBB werden insbesondere auch kleine, aber wachstumsträchtige Unternehmen gefördert, die Arbeits- und Ausbildungsplätze schaffen und den Humus einer neuen, modernen industriellen Basis Berlins bilden.

Der Einzelplan 13 ist des Weiteren durch Zuwendungen an Unternehmen mit öffentlicher Beteiligung geprägt. Ein hervorragender öffentlicher Personennahverkehr, um den uns andere Städte in der Welt beneiden, ist nicht zum Nulltarif zu haben. Gerade dieses Jahr hat uns anhand der S-Bahn deutlich vor Augen geführt, wie leicht ein Sparen an der falschen Stelle zu katastrophalen Folgen führen kann. Wir konnten uns glücklich schätzen, mit der BVG wenigstens ein leistungsfähiges Nahverkehrsunternehmen in Landeshand zu besitzen, wodurch zumindest ein Teil der Ausfälle bei der S-Bahn zu kompensieren war. Die Privatisierungsfantasien von FDP und Grünen im Bereich der Daseinsvorsorge konnten kaum eindrucksvoller ad absurdum geführt werden.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

In der Tat denken wir in bestimmten Bereichen über Re-kommunalisierung nach. Unser Fraktionsvorsitzender hat hierzu vorhin das Nötige ausgeführt.

[Kai Gersch (FDP): Da müssen Sie ja
nichts mehr sagen!]

Der Ersatz von Ausgaben der Messe GmbH ist ein häufiger Punkt der Kritik. Ich bin auch der Meinung, dass man hier genau hinschauen muss, aber wer immer nur nach der Höhe dieses Zuschusses für die Messe fragt, wie es zum Beispiel die grünen Haushälter gern tun, dem sei gesagt: Das Messe- und Kongressgeschäft ist ein bedeutender Faktor der Wirtschaftsförderung. Die Umwegrentabilität für Berlin beträgt ein Vielfaches dieses Zuschusses, schlägt sich direkt in Arbeitsplätzen im Hotel- und Gaststättengewerbe, in anderen mittelständischen Unternehmen und auch in den Steuereinnahmen des Landes Berlin nieder.

Es kommt nun vor allen Dingen darauf an, das Internationale Congress Centrum zu vertretbaren Kosten zu sanieren. Die Stadtentwicklungssenatorin hat der Messe GmbH

hierzu Vorschläge unterbreitet. Wir warten auf ein realistisches Bedarfsprogramm.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Das ICC ist ein unverzichtbarer Bestandteil der Berliner Kongresslandschaft und muss daher bei laufendem Betrieb saniert werden, was kein einfaches Unterfangen sein wird, aber ein notwendiges.

Abschließend möchte ich darauf aufmerksam machen, dass es mitunter auch kleine Haushaltspositionen sind, die eine nicht unerhebliche Rolle für Berlin als internationalen Wirtschaftsstandort spielen. Beispielhaft möchte ich hier den Titel Entwicklungszusammenarbeit nennen, wofür wir im Wirtschaftsausschuss eine Erhöhung des Ansatzes für die Projektarbeit um eine Viertelmillion Euro beschlossen und innerhalb des Einzelplans gegenfinanziert haben. Der Hauptausschuss ist diesem Votum gefolgt, und im hier zu beschließendem Haushalt ist diese für die internationale Kooperation Berlins wichtige Aufstockung enthalten.

Der Einzelplan 13 stellt insgesamt eine sehr gute Grundlage für die beiden kommenden Jahre im Bereich Wirtschaft, Technologie und Frauen dar. Ich bitte um Ihre Zustimmung!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Melzer das Wort.

Heiko Melzer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Eher zufällig ist der Wirtschaftsbereich der letzte Einzelplan hier in den Haushaltsberatungen, aber das ist ein Stück weit symbolisch. Wirtschaft kommt bei Rot-Rot nun einmal an letzter Stelle.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Zuruf von der FDP: Genau!]

In der Wowereit-Rede vorhin: kein Wort zur Schwerpunktsetzung für mehr Arbeitsplätze, keine Fokussierung auf die Berliner mittelständische Wirtschaft und keine Idee, wie das Leitmotiv für Berlin aussehen könnte. Herr Wolf! Von Ihnen haben wir dazu auch nichts Neues gehört. Gähnende Leere, Vakuum im Weltall ist inhaltsreicher als die rot-rote Wirtschaftspolitik.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Dabei hätte Berlin mehr als jedes andere Bundesland mehr Wachstum und Beschäftigung nötig. Die OECD beschäftigt sich damit und beschert uns katastrophale Werte: schlechteste Region von 284 Regionen in 27 Ländern. Im Dezember-Niveau-Ranking der Initiative „Neue soziale Marktwirtschaft“ kommen wir zu folgendem Ergebnis: Bei Investitionen, Schulden, Arbeitsplatzversorgung, Kriminalität, Insolvenzen, Ausbildungsstellen –

Heiko Melzer

überall hat Berlin die rote Laterne. Das ist doch kein Erfolgsmodell, Herr Jahnke, das Sie hier versuchen zu verkaufen.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Wir haben eine hohe Arbeitslosigkeit. Wir haben weiterhin die wenigsten sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Stadt, und die Tatsache, dass sie jetzt um 20 000 gestiegen sind, freut uns natürlich auch, aber das liegt nicht am rot-roten Senat, das liegt nicht daran, dass – als alle Bundesländer Wachstum und Konjunktur hatten – Berlin mitgemacht hat, es liegt ausschließlich daran, dass unsere strukturelle Schwäche – zu wenig Industrie –, die Krise jetzt nicht so stark durchschlagen lässt. Unsere Schwäche als Erfolg zu feiern, Herr Wolf, ist wahrlich ein Armutszeugnis.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Wir brauchen hier in Berlin eine aktive und belebende Wirtschaftspolitik dringender als irgendwo anders. Die Wahrheit ist aber: Berlin ist die Hauptstadt der verspielten Chancen, wie es „Die Welt“ schreibt. Die Chancen der Stadt zu ergreifen, sie zu entwickeln, genau das ist aber die Aufgabe, Herr Wowereit, Herr Wolf, die Aufgabe, der Sie sich annehmen müssen. Mit diesem Haushalt droht Berlin aber die Fortschreibung Ihrer ideen- und inspirationslosen Wirtschaftspolitik. Rot-Rot bleibt stoisch tatenlos.

Einige Beispiele dazu: Sie sind seit anderthalb Jahren nicht in der Lage, ein rechtssicheres neues Vergabegesetz zu beschließen, das das staatliche Vergabevolumen von immerhin 5 Milliarden Euro jährlich regelt. Bei den großen Entwicklungsflächen der Stadt – Tegel, Tempelhof, Mediaspree – bleiben Sie stumm und positionieren sich nicht im Sinne der Investoren. Hier verspielen Sie Entwicklungs- und Ansiedlungschancen.

Bei der Zukunft der Messe, der ILA, bei Zukunftsprojekten wie dem WLAN-Projekt für die Berliner Innenstadt kabbeln sich SPD und Linke, schieben sich die Senatsverwaltungen die Bälle zu.

Die Wirtschaftsförderung in Berlin muss insgesamt effektiver werden. Aus dem Akquisitionsteam, das Unternehmen am Airport BBI ansiedeln soll, haben Sie sich zurückgezogen. Das hätten Sie ausbauen müssen, das hätten Sie aktivieren müssen. Was ist jetzt mit dem ICC? Herr Jahnke bekennt sich, die Linke eiert herum. Wo ist Ihr Bekenntnis? Wir bekennen uns als Unionsfraktion klar zur Zukunft des ICC als Kongressstandort.

[Beifall bei der CDU]

Sie sind sich schlichtweg nicht einig. Diese Uneinigkeit führt dazu, dass in Berlin nichts vorangeht, dass Chancen nicht genutzt werden, dass die wirtschaftliche Entwicklung weiter stockt. Das ist ein Problem.

Als der Regierende Bürgermeister Wowereit vor einigen Jahren das postindustrielle Zeitalter ausrief und die Deindustrialisierung Berlins beschwor, hat Rot-Rot schon einmal fatal auf das falsche Leitbild gesetzt.

[Zuruf von Wolfgang Brauer (Linksfraktion)]

Reden Sie doch die Berliner Industrie nicht kaputt!

[Beifall bei der CDU]

Wir haben vor fast drei Jahren ein industriepolitisches Rahmenkonzept vorgelegt. Sie wollen erst 2011 darüber beschließen. Die von uns beantragte schnellere Umsetzung und ausreichende Finanzierung haben Sie im Ausschuss abgelehnt. Also noch einmal: Bekennen Sie sich unmissverständlich zur Berliner Industrie, und füllen Sie Ihren Masterplan schnell und endlich mit Leben aus!

[Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Die Industrie habt ihr doch vertrieben!]

Dann reden wir mal weiter über die Industrie und ein neues Leitbild bei der Green Economy. Wir wollen dieses zentrale Zukunftsfeld für die Berliner Wirtschaft entwickeln. Berlin muss hier seine Chance nutzen, beim Wettbewerb um Green Economy an die Spitze zu kommen. Wir setzen uns für nachhaltiges Wirtschaften und für ein neues Fördercluster Green Economy ein. Herr Jahnke! Sie haben gesagt, das ist die größte Chance Berlins. Im Ausschuss haben Sie unseren Förderantrag für Green Economy kaltschnäuzig abgelehnt, und hier erzählen Sie das genaue Gegenteil!

[Beifall bei der CDU –

Zurufe von der Linksfraktion: Ist nicht wahr!]

Ein Leitbild wäre es auch, etwas für den Mittelstand zu tun. Wir haben eine Initiative gestartet, eine Liquiditätsinitiative für den Berliner Mittelstand. Wir hätten 3 500 Betrieben bis zu 52 500 Mitarbeitern mit diesem Konzept helfen können. Auch das haben Sie abgelehnt.

Das Einzige, was Sie gemacht haben: Sie haben die Entwicklungshilfe verstärkt und haben sich in der Wirtschaftsförderung bedient und dort gekürzt. Genauso wie die Finanzierung des BVG-Sozialtickets in der Vergangenheit – –

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Kollege! Sie müssen jetzt zum Schluss kommen!

Heiko Melzer (CDU):

Ich komme zum Schluss! – BVG-Sozialticket ja, aber Sie haben sich die Wirtschaftsförderungsmittel zur Beute gemacht, um das zu finanzieren – ein Offenbarungseid sondergleichen.

Deswegen ist der Haushalts der Schrift gewordene Ausdruck Ihrer wirtschaftspolitischen Hilflosigkeit. Berlin hat alle Chancen. Die können aber nur genutzt werden, wenn der Regierende Bürgermeister und der Wirtschaftssenator sich für Wirtschaft, Wachstum und Arbeitsplätze einsetzen. Das fordern wir ein, sehen wir aber in Ihrem Haushaltsentwurf nicht, und deswegen lehnen wir ihn ab.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die Linksfraktion hat Herr Abgeordneter Klemm.

[Zuruf von der Linksfraktion: Vertrink nicht Deine Zeit, Gernot!]

Gernot Klemm (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Thiel! Das ist ja gut, dass bei uns in den Rederunden, weil uns Gleichstellungspolitik und Frauenpolitik so wichtig sind, Frauen zuerst kommen. Das hat dann für den wirtschaftspolitischen Sprecher der Linksfraktion auch noch einen Vorteil: Ich muss jetzt nicht das wiederholen, was Senator Wolf zu den Herausforderungen der gegenwärtigen wirtschaftlichen Situation in Berlin und zu den Antworten im Einzelplan 13 gesagt hat, sondern ich kann im Thema Wirtschaftspolitik drei Punkte herausgreifen, die deutlich belegen, wie der Senat und der Wirtschaftsminister auch durch tagtägliche gute Arbeit in der Stadt eine gute Wirtschaftspolitik machen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Erstens: Mit dem Doppelhaushalt ist es gelungen, die weitere Finanzierung des Sozialtickets sicherzustellen. Das gelang diesmal ohne größere Auseinandersetzungen zwischen den Senatsverwaltungen, sicherlich im Unterschied zu den letzten Verhandlungen. Ich gehe davon aus und es bleibt auch für die Zukunft zu hoffen, dass die Finanzierung zukünftig für den Senat eine Selbstverständlichkeit ist.

Eine weitere Maßnahme, die insbesondere kleine Unternehmen unterstützt, ist die Weiterführung der Meisterprämie in Form eines Zuschusses. Ohne Zweifel hat gerade die gegenwärtige Finanzkrise die Bedeutung von Eigenkapital und Eigenkapitalunterstützung erhöht. Die Meisterprämie ist das einzige explizit nur für den Handwerksbereich zuständige Förderprogramm. Sie verleiht gerade in der gegenwärtigen schwierigen Situation durch eine verbesserte Kapitalausstattung mehr Sicherheit. Im Übrigen haben Umfragen ergeben, dass hier mehr Arbeitsplätze geschaffen werden als bei einer darlehensfinanzierten Förderung.

Drittens:

[Unruhe]

– Es ist ziemlich lebhaft, da muss ich nachher noch was Stimmungsvolles sagen, mal sehen. – Für die in der Entwicklungspolitik tätigen Nichtregierungsorganisationen werden die Mittel in diesem Haushalt um 250 000 Euro erhöht. Festzuhalten ist, dass dies in der Regel mit Geldern der Gemeinschaftsprojekte finanziert und damit Drittmittel z. B. der Bundesministerien und der EU regeneriert werden. Das vom Land ausgegebene Geld wird damit mehr als verdoppelt. Damit werden auch im Land

Berlin Projekte unterstützt wie das der Berliner Designerinnen und Designer und Modelevels oder das UN-Projekt Bildung für nachhaltige Entwicklung an Berliner Schulen.

[Kai Gersch (FDP): Sagen Sie mal was zur Arbeitslosigkeit!]

– Hat der Senator gesagt! Tun wir was gegen, völlig logisch!

[Beifall bei der Linksfraktion]

Berlin lag bisher bei den Ausgaben für die Entwicklungszusammenarbeit auf Platz sieben unter allen Bundesländern. Wir werden uns dafür einsetzen, dass wir auch in diesem Punkt weiter nach vorn kommen.

Herr Präsident! Was bedeutet der Punkt „Ruf“ hier?

[Zuruf]

– Ach so, ja, aber wir haben noch ein bisschen Redezeit, gut. Die Linke hat noch Redezeit.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Damit Sie dann doch noch mal etwas anderes hören können, nutze ich die Gelegenheit, ein paar persönliche Worte nur an die Fraktion der SPD und selbstverständlich an meine Fraktion zu richten, nachdem ich drei Jahre nicht mehr im Haus war. Die anderen brauchen in dem Falle gar nicht zuzuhören, wenn sie nicht wollen.

Wie die eine oder der andere von Ihnen vielleicht gehört hat, habe ich in den letzten drei Jahren ein paar andere interessante Aufgaben wahrgenommen.

[Kai Gersch (FDP): Welche denn!]

Ich hatte in etlichen Bundesländern die Freude, neue Linksfraktionen in den Landtagen aufzubauen,

[Beifall bei der Linksfraktion]

und hatte dabei auch die weniger begeisternde Freude, die eine oder andere Landesregierung starten und arbeiten zu sehen.

[Christoph Meyer (FDP): Brandenburg!]

Zum Beispiel Bremen, da fing es an, rot-grüner Senat, Placebo. Bremen, der rot-grüne Senat steht für ein Placebo-Vergabegesetz oder vielmehr für einen Placebo-Mindestlohn im Vergabegesetz. Bremen steht für ein Placebo-Sozialticket.

[Christoph Meyer (FDP): Er soll zur Sache reden! – Weitere Zurufe von der FDP]

Oder Hamburg, Schwarz-Grün. – Warum regen Sie sich so auf? Ich komme auch auf Berlin zurück,

[Heiterkeit bei der Linksfraktion und der SPD]

das werden Sie merken. – Hamburg, schwarz-grüner Senat. Die „grüne Handschrift“, greifen wir nur mal aus dem Koalitionsvertrag heraus, besteht aus 120 Prüfaufträgen im Koalitionsvertrag und dazu die Elbvertiefung und das Kraftwerk Moorburg.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Gernot Klemm

Oder Schleswig-Holstein!

[Andreas Gram (CDU): Was ist mit Bayern? –
Weitere Zurufe von der CDU]

Ist ja nicht so lange her, schwarz-gelbe Regierung, übrigens nur im Ergebnis einer Wahlmanipulation jetzt so im Amt, wenn man es genauer betrachtet, eine Politik der wirtschaftspolitischen Tatenlosigkeit und des Kahlschlagens.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Gernot Klemm (Linksfraktion):

Ja, Zwischenfrage, bitte schön, von wem auch immer!

[Allgemeine Heiterkeit und allgemeiner Beifall]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Schäfer!

Michael Schäfer (Grüne):

Herr Klemm! Ich wollte Sie fragen, was denn in Ihrem Koalitionsvertrag zu neuen Kohlekraftwerken stand und was Ihr Senat gegen ein neues Kohlekraftwerk getan hat.

Gernot Klemm (Linksfraktion):

Wir bauen keins in Berlin, das ist der Unterschied!

[Starke Heiterkeit und starker Beifall bei der
Linksfraktion und der SPD]

Danke für die Frage!

Und deshalb sage ich, dieser Berliner Senat ist handwerklich mit das Beste, das man an Landesregierungen in Deutschland erleben kann.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –
Gelächter bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Gestatten Sie noch eine Zwischenfrage?

Gernot Klemm (Linksfraktion):

Nein, jetzt nicht mehr! – Und dieser Senat ist inhaltlich – gerade wenn man für Sozialpolitik steht – mit das Beste, was man in Deutschland erleben kann.

[Dr. Sebastian Kluckert (FDP): Reden Sie
zur Wirtschaftspolitik oder zur Sozialpolitik? –
Weitere Zurufe von der FDP]

Deshalb, sage ich, sind wir – und das auch wieder nur an die Fraktion der Linken und die Fraktion der SPD – in der Pflicht, diese Koalition auch weiter erfolgreich zu gestalten, denn diese Stadt hat uns verdient.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –
Gelächter bei der CDU, den Grünen und der FDP]

Deshalb mache ich gar nicht das Spiel zu sagen, wir haben ja erklärt, dass der Einzelplan 13 richtig super ist, Opposition solle jetzt zustimmen, brauchen wir nicht, den Einzelplan, weil er gut ist, kriegen SPD und Linke natürlich allein durch wie den gesamten Superhaushalt. – Danke!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –
Gelächter bei den Grünen –
Zuruf von Michael Schäfer (Grüne)]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Für die Fraktion der Grünen hat der Kollege Ratzmann das Wort.

[Christoph Meyer (FDP): Das versuchen Sie
mal zu toppen! – Zurufe von der SPD]

Volker Ratzmann (Grüne):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vierzehneinhalb Stunden haben wir jetzt hinter uns, und man muss doch sagen, so eine lange Haushaltsberatung hat doch noch was, wenn wir uns die Rede des Kollegen Klemm anhören, auch wenn ich den Eindruck habe, dass hier so die eine oder andere Fraktion langsam wegdämert.

[Gelächter bei der SPD –
Christoph Meyer (FDP): Akuter Sauerstoffmangel! –
Zuruf von der SPD: Wir halten durch! –
Weitere Zurufe]

Ich glaube, diese vierzehneinhalb Stunden muten wir ja nicht nur uns hier in diesem Plenarsaal zu, sondern wir muten sie insbesondere auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hauses zu. Ich denke, jetzt ist es an der Zeit, auch mal denen für ihre Arbeit zu danken, die vierzehneinhalb Stunden hier mit uns ausgeharrt haben.

[Allgemeiner Beifall]

Ich kann mir vorstellen, dass das auch so die eine oder andere Stressminute für die mitgebracht hat.

In der Tat behandeln wir jetzt einen der wichtigsten Haushaltsabschnitte zum Schluss. Ich habe eigentlich erwartet, von Herrn Senator Wolf einiges zu hören, wie er sich die Wirtschaftspolitik in diesem Lande in den nächsten zwei Jahren – vor dem Hintergrund dieses Haushalts, den er vorgelegt hat und den seine Koalitionsfraktionen erstritten haben – vorstellt. Ich bin Ihnen ja dankbar, Herr Wolf, dass auch Sie erkannt haben, dass wir in der Wirtschaftspolitik einen Paradigmenwechsel brauchen. Ich hatte jetzt das Vergnügen, Sie dreimal dazu zu hören bzw. Sie auf einer Veranstaltung zu erleben, auf der Sie die Gelegenheit hatten darzulegen, wie Sie sich denn diesen Paradigmenwechsel vorstellen. Außer dem Schlagwort Green Economy habe ich von Ihnen nichts gehört. Weder auf der Konferenz, die im Roten Rathaus stattgefunden

Volker Ratzmann

hat, noch bei der Anhörung im Wirtschaftsausschuss, als wir einige der Expertinnen und Experten gehört haben, noch hier heute im Abgeordnetenhaus habe ich von Ihnen auch nur einen einzigen konkreten Vorschlag gehört, wie Sie das, was im Haushalt jetzt niedergelegt ist, konkret umsetzen wollen.

[Zurufe von der SPD]

Ich sage Ihnen, für einen Senat, der das Wort Green Economy oder Ökologie so groß im Munde führt wie Sie, ist es ein Armutszeugnis, dass Sie 120 Millionen für die ILA verpulvern wollen, aber keinen einzigen Cent konkret benennen wollen, mit dem Sie ökologische Erneuerung betreiben. So ein Senat kann sich dieses Etikett „ökologisch“ wahrlich nicht umhängen.

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Es wäre die Gelegenheit für Sie gewesen, Herr Wolf, darzulegen, wie Sie sich denn vorstellen, wie Sie Ihren Ökostromanbieter, den Sie mit dem Land Brandenburg zusammen hier in der Stadt aufsetzen wollen, denn nun mal in die Tat umsetzen wollen. Wo wollen Sie denn das Geld aus Ihrem Haushalt dafür hernehmen, um dieses Institut, diese Anstalt des öffentlichen Rechts oder wie immer Sie das machen wollen, hier aufzusetzen? Sie haben auf Ihrem Parteitag die privaten Investoren der Wasserbetriebe beschimpft und ihnen gesagt, sie würden auf unsere Kosten Champagner in Paris und Essen trinken.

[Zuruf von Martina Michels (Linksfraktion)]

Haben Sie denn mittlerweile schon mal eine Einladung nach Paris oder Essen bekommen, um mit den Herren darüber zu reden, wie Sie Ihr Vorhaben, die Anteile der Wasserbetriebe zurückzukaufen, umsetzen können? Das wäre heute hier die Gelegenheit für Sie gewesen, diese strukturpolitischen Maßnahmen und insbesondere ihre Finanzierung darzulegen. Aber da ist bei Ihnen außer Luftblasen nichts gekommen, und das, sage ich Ihnen, ist ein Armutszeugnis für die Wirtschaftspolitik dieses Senats.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Melzer von der CDU-Fraktion?

Volker Ratzmann (Grüne):

Na klar!

[Uwe Doering (Linksfraktion): Hat doch gar keine Redezeit mehr!]

– Ich bin großzügig.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Kollege Melzer!

Heiko Melzer (CDU):

Vielen Dank, Herr Ratzmann! – Sie haben gerade dargestellt, dass der Bereich Green Economy stärkere Förderung des Senats erfahren sollte. Können Sie mir dann erklären, weshalb SPD und Linke unseren Antrag auf Einstieg in die Förderkategorie für Green Economy in Höhe von 2 Millionen Euro im Ausschuss abgelehnt haben

[Oh! von der Linksfraktion]

und die Grünen diesem Antrag auch nicht zustimmen konnten?

Volker Ratzmann (Grüne):

Weil er nicht ausreichend und hinreichend substantiierbar ist!

[Beifall bei der SPD, der Linksfraktion und der FDP]

Das heißt doch nicht, dass wir allen Anträgen von Ihnen, über die Sie das Wort Ökologie drüberschreiben, zustimmen. Ihr Fraktionsvorsitzender hat heute in seiner Eingangsrede versucht, sich selbst irgendwie das Mäntelchen der Ökologie umzuhängen, aber auch bei Ihnen, meine Damen und Herren von der CDU, sehen wir nicht, dass Sie das nötige Schwergewicht mitbringen, um dieses Vorhaben hier auch umzusetzen.

[Heiterkeit und Beifall bei den Grünen, der SPD und der Linksfraktion]

Deswegen sage ich Ihnen, lassen Sie uns endlich Ernst machen mit diesem Vorhaben und endlich anfangen, das ernst zu nehmen, was uns diejenigen, die sich seit Jahren damit beschäftigen, immer wieder predigen, der politische Wille fehlt, und wir müssen den politischen Willen aufbringen, um diese Strukturveränderung endlich einzuleiten! Es ist höchste Zeit. Der Klimawandel wartet nicht. Wir müssen endlich anfangen umzubauen, weil wir unseren Kindern eine Stadt überlassen müssen, die noch lebenswert ist. – Vielen Dank!

[Beifall bei den Grünen –
Zuruf von Dr. Sebastian Kluckert (FDP)]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Kollege Ratzmann! – Das Wort für die FDP-Fraktion hat der Kollege Lehmann.

Rainer-Michael Lehmann (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Ich beschränke mich jetzt mal wieder auf die Haushaltsdebatte

[Beifall bei der FDP]

und gehe noch mal zum Frauenkapitel zurück,

[Beifall bei der SPD – Klatschen bei der CDU]

denn das ist ja eine Senatsverwaltung, denn schließlich dürfte das ja dann nicht so viele Schwierigkeiten bereiten.

Rainer-Michael Lehmann

Meine Damen, meine Herren von der Koalition! Ihnen müssen ja heute eigentlich schon ganz schön die Schultern wehtun vom vielen Draufklopfen.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Haben wir uns doch verdient!]

Eine schlechte Politik machen Sie nicht dadurch besser, indem Sie permanent behaupten, es sei eine gute Politik. Sicherlich können Sie behaupten, bei den Mitteln im Kapitel 13 50 würde es einen Aufwuchs von 19,8 Millionen im Ansatz 2009 auf jeweils 21 Millionen in den Ansätzen 2010 und 2011 geben, eine Steigerung von 1,2 Millionen! Diese wird allerdings zu einem Minus von 800 000 Euro, wenn man berücksichtigt, dass die 2 Millionen Euro für die Fraueninfrastrukturstellen vorher im Kapitel 09 40 ausgewiesen waren. Nachdem der Bereich Frauen und Gleichstellung bereits in den letzten Jahren in unverantwortlicher Weise als Steinbruch zur Haushaltskonsolidierung dienen musste, setzen Sie diese Politik mit der aktuellen Haushaltsaufstellung fort. Sie verstecken sich immer hinter bürokratischen Berichten zur Frauenpolitik. Wenn es aber konkret wird, bleiben Sie hinter Ihren eigenen hochgesteckten Erwartungen zurück.

[Beifall bei der FDP]

Lassen Sie mich bei den Fraueninfrastrukturstellen bleiben! Das Programm, mit dem die Fraueninfrastruktur im Ostteil der Stadt ausgebaut werden sollte, wurde nun in ganz Berlin ausgeschrieben – bei gleichbleibenden Mitteln. Sie haben hier also konkret gekürzt.

[Zuruf von der CDU: Pfui!]

Das ist aber gar nicht das Schlimmste.

[Zuruf von der CDU: Doch!]

Sie haben versucht, sinnvolle Projekte in Ost und West gegeneinander auszuspielen. Das ist gleichstellungspolitisch unverantwortlich.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Kurt Wansner (CDU)]

Frauen sind in besonderem Maße von den sozialen Verwerfungen in dieser Stadt betroffen, für die dieser Senat die Verantwortung trägt. Darum bekennen wir uns zu einer gut ausgebauten Infrastruktur zur Betreuung von Frauen, die von Gewalt betroffen sind, die einen Migrationshintergrund haben oder andere spezielle Hilfen benötigen.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage, Herr Kollege?

Rainer-Michael Lehmann (FDP):

Nein, ich gestatte sie nicht. – Ich möchte den Frauenpolitikerinnen der Koalition auch gar keine Vorwürfe zu dem gleichstellungspolitischen Zustand dieser Stadt machen. Ich weiß nun, dass Sie selbst an der frauenpolitischen Ignoranz des zuständigen Senators und seiner Buddies in den öffentlichen Betrieben in der Stadt verzweifeln. Diese

haben sich zum Beispiel bei der Besetzung von Stellen bei der BVG über geltendes Recht hinweggesetzt. Ich bin gespannt, wie Sie den scheidenden BVG-Chef ersetzen werden.

Der öffentliche Druck insbesondere auch aus den Koalitionsparteien wird hoffentlich dafür sorgen, dass der Senat seinen vollmundigen Ankündigungen in Sachen Gleichstellung auch Taten folgen lässt. – Herzlichen Dank!

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Kollege Lehmann! – Weitere Wortmeldungen zu diesem Punkt sehe ich nicht. Wer nun dem Einzelplan 13 – Wirtschaft, Technologie und Frauen – unter Berücksichtigung der Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/2850 und den Auflagenbeschlüssen des Hauptausschusses Nrn. 85 und 86 vorbehaltlich der am Ende der Sitzung abzustimmenden Änderungsanträge der Fraktionen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Linksfraktion und die SPD. Wer ist dagegen? – Das sind die Oppositionsfraktionen. Damit ist der Einzelplan so beschlossen.

Ich rufe jetzt auf die

lfd. Nr. 1 l:**Einzelplan 29****– Allgemeine Finanzangelegenheiten –**

hierzu:

Änderungen des Hauptausschusses gemäß
Drs 16/2850

in Verbindung mit

lfd. Nr. 11:

Beschlussempfehlung

Finanzielle Altlasten der Bezirke beseitigen

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/2829
Antrag der Grünen Drs 16/2157

in Verbindung mit

Entschließungsantrag

Generationengerechtigkeit und Entlastung für Berlin!

Entschließungsantrag der FDP Drs 16/2864

Das Wort für die CDU kann ich dem Kollegen Goetze nicht mehr geben, da die Redezeit verbraucht ist. Für die Linksfraktion hat Frau Matuschek das Wort.

Jutta Matuschek (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Am Ende des Tages wollte ich wenigstens einmal ganz kurz auf die Vorschläge der Opposition zur Rettung des Haushalts eingehen. Ich fange mit der FDP an. Die FDP beweist ihre Asozialität einmal wieder dadurch, dass sie die Programme zur sozialen Stadterneuerung deswegen streichen will, weil sie soziale Stadterneuerung heißen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Das war es dann auch zur FDP.

Die Grünen – das fand ich schon sehr interessant – spekulieren auf sprudelnde Einnahmen bei der Lohn-, Einkommen- und Umsatzsteuer. Dazu kann ich nur sagen, dass man Einnahmen nur dann hat, wenn man sie hat und nicht, wenn man sie in den Haushalt schreibt. Alles andere ist das Prinzip Hoffnung.

Aber am meisten Spaß haben mir die Vorschläge der CDU gemacht. Die CDU will mehr PPP-Projekte. Dazu erinnere ich an das Krematorium Baumschulenweg. Die CDU will 30 Millionen Euro Mehreinnahmen erzielen, weil in den Finanzämtern mehr Leute eingestellt werden, die wahrscheinlich die Lohn- und Einkommensteuer, die die Grünen erwarten, auch eintreiben. Dann will die CDU tatsächlich 80 Millionen Euro Einnahmen durch die Veräußerung von Namensrechten erzielen. Das stelle ich mir spannend vor, wenn beispielsweise – alles unbestätigt, nehmen Sie das bitte nicht für vertraglich abgesichert – das ICC nach Berliner Schnauze nicht mehr Raumschiff Enterprise, sondern Airbus heißt oder wenn der Fernsehturm nicht mehr Telespargel, sondern Hochtief heißt oder das Brandenburger Tor Easyjet. Spätestens wenn die McDonald's Staatsoper herauskommt, würden Sie von der CDU die Allerersten sein, die uns Verantwortungslosigkeit und kulturelle Verwahrlosung vorwerfen würden. Das ist ein Vorschlag nach dem Motto Goldesel und ist nicht machbar. Deswegen ist er auch nicht ernst zu nehmen.

[Mario Czaja (CDU): Wir nehmen Sie nicht ernst, keine Sorge!]

Allerdings interessiert es mich schon, wer für die Namensrechte CDU Berlin mehr als einen Euro spenden würden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Das Wort für die FDP-Fraktion hat der Kollege Meyer.

Christoph Meyer (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auf Frau Matuschek einzugehen, ist um 23.35 Uhr nicht mehr nötig. Die Dame hat sich eben selbst genug disqualifiziert.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Ich habe mir noch ein bisschen Redezeit aufgehoben. Ich werde sie allerdings gegebenenfalls in der zweiten Rederunde in Anspruch nehmen. Jetzt, um 23.35 Uhr haben wir das erste Mal die Gelegenheit, dass der Finanzsenator Nußbaum, der diesen Haushalt eigentlich federführend verantworten muss, zu uns spricht. Darauf sind wir alle gespannt. Wir werden sehen, ob wir in der zweiten Rederunde dazu Stellung nehmen.

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Herr Senator Nußbaum, dann haben Sie das Wort.

Senator Ulrich Nußbaum (Senatsverwaltung für Finanzen):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte allein schon wegen der guten Tradition in diesen Beratungen erst einmal vorneweg feststellen, dass dieser Haushalt verfassungskonform ist.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion – Zurufe]

Dennoch ist es natürlich richtig, dass eine Nettokreditaufnahme von 5,5 Milliarden Euro in beiden Haushaltsjahren langfristig nicht akzeptabel ist. Deswegen wage ich die Prognose, dass dieser Doppelhaushalt, der mit einer Steigerung von über 3 Prozent auf längere Sicht der letzte Doppelhaushalt ist, der einen solchen zusätzlichen Verteilungsspielraum zur Verfügung stellt.

Die im Senat beschlossene Finanzplanung zeigt schon auf, in welcher Schärfe sich der Einsparkurs in Zukunft abspielen wird. Es sind 0,3 Prozent Ausgabenwachstum bei einer gegebenen Einnahmesituation vorgesehen. Das sind 250 Millionen Euro zusätzlich. Das zeigt, dass es schwierig wird, dies umzusetzen, zeigt aber auch, dass die Umsetzung möglich sein wird. Deshalb sind auch in diesem Zusammenhang alle Steuersenkungspläne, das Wachstumsbeschleunigungsgesetz, gefährlich für uns, denn sie vermindern weiterhin unsere Einnahmehasis. Sie werden den Spardruck verschärfen.

[Dr. Sebastian Kluckert (FDP): Aber die Bürger entlasten!]

Sie nehmen uns das Geld weg, das wir nicht haben.

Ich möchte mich auch von meiner Seite an dieser Stelle bei allen bedanken, die uns auf diesem langen Weg in diesen Haushaltsberatungen begleitet haben, und auch meinen Mitarbeitern ein Dankeschön sagen, den Haushaltspolitikern ein Dankeschön sagen, Ihnen ein Dankeschön sagen, auch den Mitarbeitern dieses Haus, auch denen, die uns immer gut mit Speis' und Trank versorgt haben. Alle haben dazu beigetragen, dass wir dieses Werk heute Abend hier beschließen können. Vielen Dank!

Wenn ich nachdenke, stelle ich fest, dass dieser Haushalt nicht nur ein Weg mit tausend Papierseiten und unzäh-

Senator Ulrich Nußbaum

ligen Zahlen ist, sondern er repräsentiert die Politik, für die wir alle Verantwortung tragen. Er ist ein formales Regelwerk. Es geht aber doch um Inhalte. Sie als Abgeordnete müssen Ihren Wählerinnen und Wählern Antwort stehen für das, was passiert, und für das, was auch nicht passiert. Sie haben diesen Haushalt in Ihren unterschiedlichen Rollen mitgestaltet, als Regierungs- oder Oppositionsabgeordneter. Menschen, die mit Politik sonst wenig zu tun haben, werfen uns häufig vor, Politiker redeten doch bloß. Ja, das stimmt; sie reden. Aber unsere Tätigkeit besteht auch zum Teil aus Reden. Durch dieses Reden verändert sich jedes Mal doch etwas. Das ist keine Frage von Regierung und Opposition, von links und rechts. Man geht aus einer Diskussion anders heraus, als man hinein gegangen ist. Das geht mir so, das geht Ihnen so. Jede Argumentation, jeder Diskurs verändert bei allen Beteiligten etwas. Jeder einzelne Beitrag hat deshalb diese Beratung vorangebracht. Deshalb danke ich noch einmal ganz herzlich allen Beteiligten.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Bei all den Zahlen, dem Ringen um den richtigen Saldo, hat man manchmal den Eindruck man arbeite nicht beim Staat, sondern bei einer Bank. Es kommt hier jedoch nicht auf einen Gewinn an. Es geht nicht um einen Überschuss, einen Fehlbetrag, es geht auch nicht um Dividenden. In einem Unternehmen oder generell in der Wirtschaft lässt sich alles auf eine Zahl reduzieren, den Preis oder die Gewinn- und Verlustrechnung. Aber gute Politik lässt sich nicht auf eine Zahl bringen. Gute Politik ist keine Frage des Preises und keine Frage von Minderheiten oder Mehrheiten. Gute Politik zeichnet sich dadurch aus, dass sie in der Lage ist, Menschen davon zu überzeugen, dass es sich lohnt, dafür zu streiten, dass das Morgen besser wird als das Heute, dass man sich nicht dem ergeben darf, was man vorfindet, und man das Schicksal in die eigenen Hände nimmt und gestaltet. Dazu gehört es auch, Widerstände zu überwinden.

Heute leben wir in einer Welt, in der angeblich alle Menschen gleich sind. Aber sie sind es nicht wirklich. Die tatsächliche Freiheit des Einzelnen hängt im Wesentlichen davon ab, ob jemand Geld hat oder nicht. Die Frage, ob jemand Geld hat oder keines, ist nicht einfach eine des persönlichen Könnens oder Scheiterns. Deswegen meine ich, dass man als Politiker oder jemand, der Verantwortung trägt, für die Partei ergreifen muss, die rackern können, so viel sie wollen, aber nie zum Ziel kommen. Es geht mir um die Solidarität, um den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft. Aus großer Kraft folgt große Verantwortung. Dieser Haushalt ist der Versuch, dieser Verantwortung gerecht zu werden.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Eine Schlüsselrolle kommt der Bildungspolitik zu. Sie wird künftig noch stärker darauf ausgerichtet, dass jeder Einzelne zum Ziel kommt. Es geht nicht einfach um mehr Kenntnisse für wenige, sondern es geht um bessere Bildung für alle. Es gibt zu viele Menschen, die schon früh erkennen, dass sie kaum eine Chance auf dem Arbeitsmarkt haben, wenn sie erwachsen sind, unabhängig da-

von, wie stark sie sich in der Schule engagieren. Ich meine, damit dürfen wir uns nicht abfinden.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Chancengleichheit heißt das Ziel. Dahinter steht unser gemeinsames Engagement für bessere Schulen, bessere Universitäten und ganz einfach bessere Bildungschancen für viele Menschen.

Chancengleichheit darf aber nicht heißen, dass nur die Chance gleichmäßiger verteilt wird, arbeitslos zu werden. Es geht auch um die Schaffung hochwertiger neuer Arbeitsplätze, nicht im Billigsektor, sondern im Hochlohnbereich. Deshalb brauchen wir Wertschöpfungsketten, beginnend in unserer hervorragenden Wissenschaftslandschaft über die industrielle Produktion bis hin zu modernen, wirtschaftsnahen Dienstleistungen wie Vermarktung, Finanzierung, Beratung und anderem mehr. Wir können das als Staat nur unterstützen, in die Hand nehmen, etwas unternehmen müssen die Menschen selbst. Für diese Unterstützung haben wir mit diesem Haushalt die nötigen Mittel bereitgestellt.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Ich will hier nicht jeden einzelnen Politikbereich durchgehen, das ist heute schon in aller Breite geschehen. Aber wichtig ist mir, dass jede Maßnahme in diesem Haushalt darauf ausgerichtet ist, den sozialen Zusammenhalt, die Solidarität in unserer Stadt auszubauen und alle Menschen, egal aus welcher sozialen Schicht sie kommen, zu befähigen, die selbstgesteckten Lebensziele zu erreichen.

Die Stadt, die Kommune, das ist eine gestaltbare Plattform für die Menschen in Berlin. Sie eröffnet Möglichkeiten. Diese Möglichkeiten zu erweitern, die bestehenden zu hegen und zu pflegen, ist Ziel der nachhaltigen Politik dieses Senats.

Dass der Zugang zu privaten Produktionsmitteln begrenzt ist, ist Teil der bürgerlichen Eigentumsordnung. Was aber jedem Einzelnen zur Verfügung steht, ist die öffentliche Infrastruktur. Es geht sowohl bei der öffentlichen Daseinsvorsorge, aber auch insgesamt bei jeder öffentlichen Infrastruktur um die Frage nach Teilhabe, nach Gestaltbarkeit. Das heißt, dass wir sehr sorgfältig abwägen müssen, was wir an bislang öffentlicher Infrastruktur künftig privat organisieren und was auf der anderen Seite unverzichtbar ist für das demokratische Zusammenleben in dieser Stadt.

[Dr. Sebastian Kluckert (FDP):
Sind Sie Wirtschaftssenator?]

Die Rekommunalisierungsdebatte hat ihren Ursprung darin, dass durch die Privatisierungen in der Vergangenheit Bürgerinnen und Bürger sich von ihren Einrichtungen zum Teil entfremdet haben.

[Dr. Sebastian Kluckert (FDP): Den Quatsch können sie woanders erzählen!]

Der nun vorliegende Doppelhaushalt enthält keine Privatisierungen. Er enthält aber auch keine Gelder dafür, das

Senator Ulrich Nußbaum

Rad der Geschichte zurückzudrehen oder mögliche Fehler der Vergangenheit wiedergutzumachen, und zwar deshalb, weil dies unsere Möglichkeiten übersteigt. Aber die Einwohnerinnen und Einwohner von Berlin können sich sicher sein, dass der Senat alle Möglichkeiten ergreifen wird zu wirtschaftlich vertretbaren Konditionen die inhaltliche Kontrolle, die inhaltliche Gestaltung über das, was für unsere Stadtgemeinschaft wertvoll ist, zurückzuerlangen oder auszubauen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Die Botschaft dieser Haushaltspolitik lautet, dass die Menge, das Volumen des Geldes, das für eine Aufgabe zur Verfügung steht, nicht das allein Entscheidende ist. Wir werden in Zukunft nur noch begrenzte Wachstumspotenziale in öffentlichen Haushalten haben. Deshalb lauten für mich die entscheidenden Fragen: Wie kann ich aus Gleichem oder Wenigem mehr machen? Wie kann ich statt Quantität Qualität herstellen? Wie kann ich Prozesse und Abläufe besser organisieren? Wie kann ich mehr Effizienzen schaffen? Wie kann ich es schlichtweg mit weniger Geld besser machen? Es ist klar, dass wir in Zukunft keine großen Einkommenszuwächse verteilen können, nicht nur wegen des Schuldenabbaus, sondern auch wegen der Schuldenbremse. Ich sage ganz deutlich: Es ist für mich keine lästige Pflicht, dass wir nicht mehr verteilen können, sondern ich bin der festen Überzeugung, dass das auch aus Gerechtigkeitsgründen nötig ist.

Der Staat nimmt Kredite vom Markt auf. Der Markt ist selbst Teil der Volkswirtschaft. Übermäßige Staatsverschuldung hat überall in der Welt dazu geführt, dass Geld entwertet worden ist. Sie haben es alle in dieser Woche lesen können. Das Menetekel Griechenland zeigt, dass Staatsverschuldung etwas Reales ist, dass Staatsverschuldung unmittelbar wirkt und es Nachteile für die betroffenen Menschen gibt. Deutschland ist in der Tat noch weit davon entfernt, aber es ist auch nicht unmöglich, dass es passiert. Die Inflationsgefahr, die durch die staatliche Verschuldung im Zusammenhang mit der Banken- und Wirtschaftskrise entstanden ist, ist keinesfalls gebannt.

[Beifall von Franziska Eichstädt-Bohlig (Grüne)]

Inflation betrifft die sogenannten kleinen Leute, die kleinen Leute, die sich dem nicht entziehen können. Denn wer ein Unternehmen, wer Grundbesitz, ein Haus im Ausland hat, der kann sich gegen Inflation ziemlich gut absichern. Aber was sofort weg ist, sind die Ersparnisse, die Renten, die Transferzahlungen. Deshalb sind die Menschen auf eine seriöse Finanzpolitik angewiesen. Das ist kein Widerspruch zwischen einer Sozialpolitik und einer Politik der Haushaltskonsolidierung.

[Dr. Sebastian Kluckert (FDP): Deshalb muss es sie ja auch geben!]

Den Haushalt zu konsolidieren ist meines Erachtens in Wahrheit die soziale Tat, weil das der Kampf gegen die große Umverteilung von unten nach oben ist, die sich Inflation nennt und der die meisten Menschen leider nicht entkommen können. Es gibt meines Erachtens keinen

Gegensatz zwischen Haushaltskonsolidierung und der Handlungsfähigkeit des Staates.

[Beifall von Christoph Meyer (FDP)]

Wir wollen konsolidieren, damit die Handlungsfähigkeit erhalten und gesichert wird. Sie wissen, die Zinsen steigen mit einer deutlich höheren Geschwindigkeit als die anderen, unmittelbar den Bürgern zugute kommenden Ausgaben. Weil wir in Berlin deutlich höhere Schulden haben als Baden-Württemberg oder Bayern – natürlich geschuldet der Vergangenheit –, müssen wir mehr Zinsen zahlen. Damit sind unsere Spielräume deutlich kleiner als in diesen Ländern.

Wir legen jetzt trotz der Krise die Grundlagen für das Einhalten der Schuldengrenze ab 2020. Ab diesem Zeitraum werden auch andere Regeln für den Länderfinanzausgleich gelten als heute. Ich sehe eindeutig die Gefahr, dass sich die Länder entsolidarisieren, insbesondere die Südländer stehlen sich raus aus der Solidarität. Sie haben eine andere Vorstellung von Föderalismus, sie haben eine Vorstellung nach dem Modell Norditalien – Süditalien, nur eben geografisch umgekehrt. Diese Auseinandersetzungen müssen in aller Schärfe und Härte geführt werden. Sie können aber nur dann geführt werden, wenn wir selbst mit gutem Beispiel vorangehen und gezeigt haben, dass wir die Solidarität der anderen beanspruchen können. Wir haben es selbst in der Hand, durch unsere Politik die notwendigen Grundlagen dafür zu schaffen, dass Berlin weiterhin eine handlungsfähige, eine solidarische, eine lebenswerte Stadt bleibt.

[Dr. Sebastian Kluckert (FDP):
Haben Sie leider versäumt!]

Der Haushalt 2010/2011 bildet dafür eine gute Grundlage. Deshalb bitte ich Sie um Zustimmung zu diesem Haushalt. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Senator! – Das Wort für die Fraktion der Grünen hat der Kollege Esser für zweieinhalb Minuten.

Joachim Esser (Grüne):

Herr Präsident! Werter Herr Nußbaum! Ich hätte mir gewünscht, Sie hätten diese Rede heute früher am Tag gehalten.

[Beifall bei den Grünen]

Ich hätte mir gewünscht, Sie hätten in der Haushaltsaufstellung – da waren Sie zum Teil noch nicht da – und in den Haushaltsberatungen mehr getan und mehr geschafft beim Abbau der Verschuldung.

[Beifall bei den Grünen]

Ich sage Ihnen auch noch einmal kurz, warum. Die nächste Regierung wird weiter in Bildung und, anders als heute,

Joachim Esser

kräftig in den ökologischen Umbau investieren müssen. Und sie wird den sozialen Zusammenhalt in der Stadt wieder herstellen müssen, der in acht Jahren Rot-Rot verlorengegangen ist.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Das gibt es nicht umsonst, und unter anderem deswegen habe ich versucht, heute Morgen herzuleiten: Es wird bei den 250 Millionen Euro struktureller Einsparung, um einen Haushaltsausgleich 2020 hinzubekommen, nicht bleiben können. Ich habe versucht herzuleiten, wer nicht mit einem Sparprogramm von einer halben Milliarde Euro im Gepäck zur nächsten Wahl antritt, der braucht gar nicht erst anzutreten. Und um den Vorsitzenden Herrn Wieland von heute Morgen noch einmal aufzunehmen: Nun los, der Wettbewerb ist eröffnet. Wir wollen diese Sparpakete sehen, von allen Fraktionen hier im Haus.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Fangen Sie mal an!]

Und daran wird man Sie und uns erkennen können.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Kollege Esser! – Das Wort hat für die FDP-Fraktion der Kollege Meyer.

Christoph Meyer (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich werde die acht Minuten nicht ausschöpfen. – Herr Nußbaum! Dieses Volkswirtschaftsseminar, das Sie eben zu halten versucht haben, muss einen doch zu zwei Bemerkungen animieren. Zum einen haben Sie noch einmal sehr eindrucksvoll gezeigt, dass Sie vielleicht der bessere Wirtschaftssenator in diesem Senat wären,

[Dr. Sebastian Kluckert (FDP): Es gibt nur einen!]

weil Sie offensichtlich in der Tat von Volkswirtschaft etwas zu verstehen scheinen. Das ist allerdings ein direkter Angriff auf Herrn Wolf. Der guckt auch schon ganz traurig betrübt nach unten.

Und das Zweite: Ich würde nicht mit Herrn Esser konform gehen, dass Nußbaum heute hätte früher reden sollen, er hätte vielleicht zu Beginn der Haushaltsberatungen in der I. Lesung genau diese Rede halten sollen.

[Christian Gaebler (SPD): Hat er doch!]

Dann hätten wir in der Tat Herrn Nußbaum und die rote Koalition an genau diesen Grundlinien, die er eben aufzuzeigen versucht hat, festmachen können. Sie haben zu keinem Zeitpunkt in diesen Doppelhaushaltsberatungen irgendwo einen Konsolidierungswillen zu erkennen gegeben. Und Sie haben es auch nicht geschafft, in der mittelfristigen Finanzplanung – die haben wir in den Haushaltsberatungen mitberaten – in irgendeiner Form die 250 Millionen Euro, die Herr Esser ebenfalls gerade er-

wähnt hat, mit auch nur einem Ansatz, einem einzigen Haushaltsansatz, einer einzigen Gewichtung unterlegt, zu zeigen, wo es in den nächsten Jahren hingehen soll. Und das ist erbärmlich.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Florian Graf (CDU)]

Es wird in der Tat nicht reichen, 250 Millionen Euro ab dem Jahr 2012 einzusparen. Wenn man sich die Einnahmelinie, die Sie in der mittelfristigen Finanzplanung prognostizieren, anguckt, ist die jetzt schon obsolet, ganz egal, was auf Bundesebene eventuell noch beschlossen wird. Dementsprechend muss in der Tat ein bisschen mehr draufgesattelt werden. Sie verlieren zwei Jahre, das Land Berlin verliert zwei Jahre, in denen wir schon einmal damit hätten anfangen können, den Haushalt zu konsolidieren. Das ist Ihr Versäumnis. Ich kann zum Abschluss nur sagen, was ich auch schon zu Beginn heute gesagt habe: Sie werden 2011 mit dieser Leistung abgewählt werden. Dann müssen sich andere Fraktionen, eine andere Koalition heranzumachen,

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Schaumschläger!]
die Scherben, die Sie angerichtet haben, aufzusammeln. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der FDP –

Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Krudes Zeug!]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Kollege Meyer! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Ich lasse zunächst abstimmen über den Antrag der Grünen Drucksache 16/2157. Der Hauptausschuss empfiehlt mehrheitlich gegen die Grünen bei Enthaltung der CDU die Ablehnung. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Grünen. Wer ist dagegen? – Die Koalitionsfraktionen und die FDP. Wer enthält sich? – Die CDU-Fraktion enthält sich. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Nun lasse ich über den Entschließungsantrag der Fraktion der FDP Drucksache 16/2864 abstimmen. Wer dem Antrag – Stichwort: Generationengerechtigkeit – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die FDP. Wer ist dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen und die Grünen. Wer enthält sich? – Die CDU-Fraktion. Dann ist dieser Antrag ebenfalls abgelehnt.

Wer dem Einzelplan 29 – Allgemeine Finanzangelegenheiten – unter Berücksichtigung der Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/2850 und den entsprechenden Auflagenbeschlüssen des Hauptausschusses Nummern 87 bis 101 vorbehaltlich der am Ende der Sitzung abzustimmenden Änderungsanträge der Fraktionen, zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Linke und die SPD. Wer ist dagegen? – Das sind die Oppositionsfraktionen. Enthaltungen sehe ich nicht. Damit ist so beschlossen.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns

Wir kommen nunmehr zu den Schlussabstimmungen. Zunächst lasse ich über den Änderungsantrag der Grünen Drucksache 16/2600-1 abstimmen. Wer dem Änderungsantrag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Grünen. Wer ist dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer enthält sich? – Bei Enthaltung von CDU und FDP ist dieser Antrag abgelehnt.

Nun lasse ich über den Änderungsantrag der CDU Drucksache 16/2850-1 abstimmen. Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CDU. Wer ist dagegen? – Dagegen sind die Koalitionsfraktionen und die Grünen. Wer enthält sich? – Bei Enthaltung der FDP abgelehnt.

Jetzt lasse ich abstimmen über die Beschlussempfehlungen des Hauptausschusses zur Vorlage zur Beschlussfassung, zunächst über das Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2010 und 2011 – Haushaltsgesetz 2010/2011 – HG 10/11. Der Hauptausschuss empfiehlt mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP die Annahme des Gesetzes mit den Änderungen der Beschlussempfehlung Drucksache 16/2850. Wer dem Gesetz mit den empfohlenen Änderungen einschließlich des diesem Gesetz als Anlage beigefügten Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2010 und 2011 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? – Das sind Grüne, CDU und FDP. Enthaltungen sehe ich nicht. Damit ist das Haushaltsgesetz 2010/2011 mit den Änderungen der Beschlussempfehlung so angenommen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wir kommen noch zu einer weiteren letzten Abstimmung, und zwar zur Beschlussempfehlung des Hauptausschusses über die Ermächtigungen, Ersuchen, Auflagen und sonstigen Beschlüsse aus Anlass der Beratung des Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2010 und 2011 – Auflagen zum Haushalt 2010/2011. Über die Auflagenbeschlüsse für die Jahre 2010 und 2011 hatten wir teilweise separat bei den jeweiligen Einzelplänen abgestimmt. Ich lasse jedoch noch einmal über das Gesamtpapier der Auflagenbeschlüsse 2010 und 2011 gemäß Drucksache 16/2850 abstimmen. Das sind die Nummern 1 bis 101 der Ziffer II dieser Drucksache. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? – Dagegen sind die Oppositionsfraktionen. Enthaltungen sehe ich nicht. Damit sind die Auflagen zum Haushalt 2010/2011 so beschlossen.

Wir sind damit am Ende unserer Haushaltsberatungen. Ich darf nochmals Dank sagen an den Vorsitzenden und die Mitglieder des Hauptausschusses, an den Senator für Finanzen und die Mitarbeiter der Finanzverwaltung sowie an die Mitarbeiter der Verwaltung des Abgeordnetenhauses.

Und da wir es gleich, wenn Sie noch zehn Sekunden warten, nach Mitternacht haben, kann ich Herrn Wieland herzlich zum Geburtstag gratulieren.

[Allgemeiner Beifall –
Ein Geburtstagslied wird angestimmt.]

Bevor die zweite Strophe gesungen wird, darf ich sagen, dass das unsere heutige Tagesordnung war. Die nächste, die 57. Sitzung findet im neuen Jahr statt, am Donnerstag, dem 14. Januar 2010 um 13 Uhr. – Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien ein besinnliches Weihnachtsfest, alles Gute sowie Gesundheit für das kommende Jahr.

Damit ist die Sitzung geschlossen.

[Schluss der Sitzung: 11. Dezember 2009, 0.01 Uhr]

Anlage 1

Liste der Dringlichkeiten

Lfd. Nr. 1: II. Lesung

I. Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2010 und 2011 (Haushaltsgesetz 2010/2011 – HG 10/11)

II. Ermächtigungen, Ersuchen, Auflagen und sonstige Beschlüsse aus Anlass der Beratung des Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2010 und 2011

– Auflagen zum Haushalt 2010/2011 –

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/2850
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/2600

Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Fraktion der CDU vor, Drucksache 16/2850-1, sowie ein Änderungsantrag der Fraktion der Grünen, Drucksache 16/2600-1.

mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP mit Änderungen angenommen

Zu lfd. Nr. 1 b:

Rot-Rote Verschwendung stoppen – für eine nachhaltige und gerechte Haushaltspolitik!

Entschließungsantrag der Grünen Drs 16/2865
sofortige Abstimmung

Zu lfd. Nr. 1 l:

Generationengerechtigkeit und Entlastung für Berlin!

Entschließungsantrag der FDP Drs 16/2864
sofortige Abstimmung

Lfd. Nr. 1 A: Dringliche Wahl

Die/Der Präsidentin/Präsident des Rechnungshofs von Berlin

Wahlvorlage Drs 16/2854

Lfd. Nr. 3 A: Dringliche II. Lesung

Gesetz zur Änderung des Allgemeinen Zuständigkeitsgesetzes und des Justizverwaltungskostengesetzes

Beschlussempfehlung Recht Drs 16/2847
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/2749
einstimmig bei Enth. Grüne angenommen

Lfd. Nr. 3 B: Dringliche II. Lesung

Gesetz zur Änderung der Verfassung von Berlin

Beschlussempfehlung Recht Drs 16/2848
Antrag der SPD, der CDU, der Linksfraktion und der FDP Drs 16/2806

mehrheitlich gegen Grüne angenommen

Lfd. Nr. 3 C a: Dringliche II. Lesung

Zehntes Gesetz zur Änderung der Verfassung von Berlin

Beschlussempfehlung InnSichO Drs 16/2851
Antrag der Grünen Drs 16/2496

mehrheitlich gegen Grüne abgelehnt

Lfd. Nr. 3 C b: Dringliche II. Lesung

Zehntes Gesetz zur Änderung der Verfassung von Berlin

Beschlussempfehlung InnSichO Drs 16/2852
Antrag der SPD, der CDU und der Linksfraktion Drs 16/2807

mehrheitlich gegen Grüne und FDP angenommen

Lfd. Nr. 3 C c: Dringliche II. Lesung

Neuntes Gesetz zur Änderung des Bezirksverwaltungsgesetzes

Beschlussempfehlung InnSichO Drs 16/2853
Antrag der SPD, der CDU und der Linksfraktion Drs 16/2804

mehrheitlich gegen Grüne und FDP angenommen

Lfd. Nr. 3 D: Dringliche II. Lesung

Viertes Gesetz zur Änderung des Fraktionsgesetzes und Neunzehntes Gesetz zur Änderung des Landesabgeordnetengesetzes

Beschlussempfehlungen Recht und Haupt Drs 16/2856
Antrag der SPD, der CDU, der Grünen, der Linksfraktion und der FDP Drs 16/2808

einstimmig mit Änderung angenommen

Hauptausschuss: bei Abwesenheit FDP

Lfd. Nr. 3 E: Dringliche II. Lesung

Berliner Gesetz zum Schutz und Wohl des Kindes

Beschlussempfehlungen GesUmVer und Haupt Drs 16/2857

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/2154

mehrheitlich gegen Grüne und FDP bei Enth. CDU mit Änderungen angenommen

Lfd. Nr. 3 F a: Dringliche II. Lesung

**Letztes Kitajahr vor der Schule für alle
Kinder kostenfrei – auch für Antrags-Kinder!
Gesetz zur Änderung des
Tagesbetreuungskostenbeteiligungsgesetzes**

Beschlussempfehlungen BildJugFam und Haupt
Drs 16/2859

Antrag der Grünen Drs 16/0460

einstimmig für erledigt erklärt

einstimmig angenommen

Lfd. Nr. 17 A: Dringlicher Antrag

Rundfunkorchester erhalten

Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/2863

Lfd. Nr. 3 F b: Dringliche II. Lesung

**Gesetz zur Einführung der beitragsfreien
Förderung im Kindergarten und zur Änderung
weiterer Vorschriften**

Beschlussempfehlungen BildJugFam und Haupt
Drs 16/2860

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/2756

Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Fraktion der
CDU vor, Drucksache 16/2756-1.

einstimmig bei Enth. CDU und FDP mit Änderungen
angenommen

Lfd. Nr. 12 A: Dringliche Beschlussempfehlung

**Entwurf des Bebauungsplanes I-15b im
Bezirk Mitte, Ortsteil Mitte**

Beschlussempfehlung BauWohn Drs 16/2844

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/2790

mehrheitlich gegen Grüne und FDP bei Enth. CDU
angenommen

Lfd. Nr. 12 B: Dringliche Beschlussempfehlung

**Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz
von acht Sportflächen im Bezirk
Marzahn-Hellersdorf**

Beschlussempfehlungen Sport und Haupt
Drs 16/2858

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/2485

angenommen

Fachausschuss: mehrheitlich gegen CDU

Hauptausschuss: einstimmig

Lfd. Nr. 12 C: Dringliche Beschlussempfehlung

**Vermögensgeschäft Nr. 23/2009 des
Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte**

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/2861

Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß
§ 38 Abs. 1 GO Abghs

einstimmig bei Enth. CDU und Grüne angenommen

Lfd. Nr. 12 D: Dringliche Beschlussempfehlung

**Vermögensgeschäft Nr. 27/2009 des
Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte**

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/2862

Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß
§ 38 Abs. 1 GO Abghs

Anlage 2

Konsensliste

Der Ältestenrat empfiehlt, nachstehende Tagesordnungspunkte ohne Aussprache wie folgt zu behandeln:

Lfd. Nr. 4: I. Lesung

**Drittes Gesetz zur Änderung des
Spielbankengesetzes**

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/2810
an Haupt

Lfd. Nr. 5: I. Lesung

**Gesetz zur Abschaffung des
Grundwasserentnahmeentgeltes**

Antrag der FDP Drs 16/2835
an GesUmVer und Haupt

Lfd. Nr. 7: Beschlussempfehlungen

**Anstrengung der Schulen würdigen –
„Internationale Agenda 21 Schulen“ mit
Projektgeldern ausstatten!**

Beschlussempfehlung BildJugFam und Haupt
Drs 16/2820
Antrag der Grünen Drs 16/1964
vertagt

Lfd. Nr. 8: Beschlussempfehlung

**Keine BAföG-Anrechnung bei Auszubildenden
an privaten Berufsfachschulen – BAföG soll
Schulgeldzahlung ermöglichen!**

Beschlussempfehlung IntArbBSoz Drs 16/2823
Antrag der CDU Drs 16/2602
mehrheitlich gegen CDU bei Enth. FDP abgelehnt

Lfd. Nr. 9: Beschlussempfehlung

**Ausbildung zur Sozialassistentin/zum
Sozialassistenten als eigenständigen Beruf
in Berlin einrichten**

Beschlussempfehlung IntArbBSoz Drs 16/2825
Antrag der CDU Drs 16/1615
einstimmig für erledigt erklärt

Lfd. Nr. 10 a: Beschlussempfehlung

**Längere Züge mit ausreichenden Platzkapazitäten
im S-Bahnverkehr einsetzen**

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/2828
Antrag der Grünen Drs 16/2626
vertagt

Lfd. Nr. 10 b: Beschlussempfehlungen

Konsequenzen aus dem S-Bahndesaster

Beschlussempfehlungen StadtVerk und Haupt
Drs 16/2831
Antrag der CDU Drs 16/2596
vertagt

Lfd. Nr. 10 c: Antrag

**Konsequenzen aus dem S-Bahnchaos (II):
fristlose Kündigung des S-Bahn-Verkehrsvertrages**

Antrag der FDP Drs 16/2837
vertagt

Lfd. Nr. 12 a: Beschlussempfehlung

**Untersuchung des Impfstatus älterer
Berlinerinnen und Berliner**

Beschlussempfehlung GesUmVer Drs 16/2832
Antrag der CDU Drs 16/2434
mehrheitlich gegen CDU und FDP bei Enth. Grüne
abgelehnt

Lfd. Nr. 12 b: Beschlussempfehlung

**Unverzögliche Wiederbelebung des
Berliner Impfbeirates**

Beschlussempfehlung GesUmVer Drs 16/2833
Antrag der CDU Drs 16/2433
mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP abgelehnt

Lfd. Nr. 12 c: Beschlussempfehlung

**Die Rotaviren-Schluckimpfung gehört in
die öffentlich empfohlenen Schutzimpfungen
des Senates**

Beschlussempfehlung GesUmVer Drs 16/2834
Antrag der CDU Drs 16/2683
mehrheitlich gegen CDU und FDP abgelehnt

Lfd. Nr. 13: Antrag

**Mehr Berlin in Europa – mehr Europa in Berlin
(V): Intensivierung der Zusammenarbeit Berlins
mit der Republik Serbien**

Antrag der FDP Drs 16/2836
an EuroBundMedienBerlBra

Lfd. Nr. 14: Antrag

Den Vormarsch der Wildschweine in die Stadt stoppen, Stadtjäger unterstützen

Antrag der FDP Drs 16/2838

an StadtVerk und Haupt (m. d. B. u. B. im UA Bezirke)

Lfd. Nr. 15: Antrag

Standortprüfung für die Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin – ZLB –

Antrag der Grünen Drs 16/2839

an Kult (f), StadtVerk und Haupt

Lfd. Nr. 16: Antrag

**Sponsoringbericht des Senats:
Berichtspflicht erweitern**

Antrag der Grünen Drs 16/2840

an Recht und Haupt

Lfd. Nr. 17: Antrag

S-Bahnfundbüro in Berlin schaffen

Antrag der Grünen Drs 16/2841

an StadtVerk

Anlage 3

Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

Ermächtigungen, Ersuchen, Auflagen und sonstige Beschlüsse aus Anlass der Beratung des Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2010 und 2011 – Auflagen zum Haushalt 2010/2011 –

A. Allgemein

- *1. Der Senat und die Bezirke werden ersucht, bei **über- oder außerplanmäßigen Ausgaben und Verpflichtungsermächtigungen** sowie bei Einnahmeverzichten in grundsätzlichen (d. h. auch bei neuen Baumaßnahmen) oder finanziell bedeutsamen Fällen vorab das Einvernehmen mit dem Hauptausschuss herbeizuführen. Dies gilt auch, wenn im Laufe eines Haushaltsjahres zusätzliche Ausgaben für nichtplanmäßige Dienstkräfte bereitgestellt werden sollen und insoweit eine künftige Erweiterung des Stellenrahmens vorgesehen ist. Dienen die über- oder außerplanmäßigen Ausgaben und Verpflichtungsermächtigungen der Erfüllung gesetzlicher Verpflichtungen oder machen die Umstände sofortiges Handeln erforderlich, ist der Hauptausschuss unverzüglich nachträglich zu unterrichten.
- *2. **Die Anmietung neuer oder zusätzlicher Büroflächen** darf nur ausnahmsweise erfolgen und bedarf der Zustimmung der Senatsverwaltung für Finanzen. Neue oder zusätzliche Büroflächen dürfen erst nach Zustimmung des Hauptausschusses angemietet, alternativ finanziert oder gekauft werden, wenn Flächenbilanzen für die betreffende Hauptverwaltung bzw. die betreffenden Bezirke vorliegen, die damit verbundenen Aufgaben Priorität haben, nachweislich keine Alternative zum darzustellenden Bedarf besteht und der Vorschlag die kostengünstigste Lösung darstellt. Alle Folgekosten sind einzubeziehen. Entsprechendes gilt für den Tausch von Büroflächen zwischen Dienststellen. Die Zustimmung des Hauptausschusses ist nicht erforderlich für Anmietungsgeschäfte am freien Markt sowohl für die Senatsverwaltungen als auch für die Bezirke, wenn die Nettokaltmiete 5 000 Euro monatlich nicht übersteigt oder die Größe der anzumietenden Fläche 1 000 qm nicht übersteigt.
- *3. **Alle** Senatsverwaltungen werden aufgefordert, den Hauptausschuss rechtzeitig vor Ausschreibung von **Gutachten- und Beratungsdienstleistungsaufträgen** (Titel 526 10 und 540 10) mit einem Auftragswert von mehr als 10 000 Euro zu unterrichten und zu begründen, warum die zu leistende Arbeit nicht von Dienststellen des Landes Berlin erledigt werden kann. Überschneidungen mit anderen Auf-

trägen sind vorzubeugen. Ausgenommen davon sind ausschließlich technische Gutachten und Beratungsdienstleistungen, die sich auf einzelne Baumaßnahmen beziehen. Grundsätzlich sind alle Gutachten der Bibliothek des Abgeordnetenhauses zuleiten, sobald sie in endgültiger Fassung vorliegen und von der zuständigen Verwaltung abgenommen wurden. Auf eine Übermittlung an die Bibliothek kann ausnahmsweise in folgenden Fällen verzichtet werden, sofern – außer in den Fällen des ersten Spiegelstriches – der Hauptausschuss vorab darüber informiert wird:

- Gutachten, die sich nicht auf allgemeine Fragestellungen, sondern auf Einzelfälle beziehen, zum Beispiel arbeitsmedizinische Untersuchungen oder Laboruntersuchungen von Produkten oder Bodenproben;
- Gutachten, bei denen eine Veröffentlichung aus datenschutzrechtlichen Gründen unzulässig wäre;
- Gutachten, die nur Einzelaspekte eines insgesamt noch nicht abgeschlossenen Themas erörtern;
- Gutachten, die lediglich der internen Meinungsbildung des Senats im Vorfeld noch zu treffender Entscheidungen dienen; hier kommt gegebenenfalls eine Übermittlung nach Abschluss der Meinungsbildung in Betracht;
- Gutachten im Zusammenhang mit rechtlichen Auseinandersetzungen, wenn deren Veröffentlichung die Interessen des Landes beeinträchtigt;
- Gutachten, die vertrauliche Geschäftsdaten enthalten oder deren Veröffentlichung gegen die Verschwiegenheitspflicht nach § 395 Aktiengesetz verstoßen würde.

Dem Hauptausschuss ist einmal jährlich eine Liste der eingestellten Gutachten- und Beratungsdienstleistungen zu übermitteln.

- *4. Alle Senatsverwaltungen werden aufgefordert, jährlich jeweils zum 31. Juli in Übersichten und Stichworten darzustellen, welche **Bundes- und EU-Mittel** (Umfang, Zweckbestimmung, Vergabemodalitäten) verwaltet werden, welche Probleme bei der Inanspruchnahme und beim Mittelabfluss gegebenenfalls auftreten und welche Lösungswege bestehen.
- *5. Der Senat und alle Senatsverwaltungen werden aufgefordert, in **Vorlagen** an das Abgeordneten-

haus und dessen Ausschüsse neben Auswirkungen auf den Haushaltsplan und die Finanzplanung auch die **Gesamtkosten** (einschließlich landeseigener Grundstücke und Flächen) darzustellen. Soweit dies in Einzelfällen wegen fehlender Kosten- und Leistungsrechnungen noch nicht möglich ist, sollen Pauschalsätze der kommunalen Gemeinschaftsstelle angewendet werden.

- *6. Der Senat und die Bezirke werden aufgefordert, alle Vorlagen für **Drucksachen des Abgeordnetenhauses** auch per E-Mail in dem dafür vom Abgeordnetenhaus vorgegebenen einheitlichen Format – entsprechend den unter <http://www.abghs.verwaltung-berlin.de/pari/web/wintra.nsf/vHTML/H13?OpenDocument> abrufbaren Mustern – in einer Datei zur Verfügung zu stellen. Ohne gültige formatierte E-Mail-Fassung werden Vorlagen des Senats nicht mehr Drucksache des Abgeordnetenhauses und finden somit auch keine Aufnahme in die Tagesordnungen des Plenums.

Der Senat und die Bezirke werden aufgefordert, den Schriftverkehr mit den Ausschüssen des Abgeordnetenhauses durch E-Mail-Fassungen zu ergänzen. Ziel bleibt, so viel wie möglich die Papierform einzusparen.

- *7. a) Für jede(n) nicht fristgerecht eingehende(n) Vorlage oder Bericht an den Hauptausschuss und dessen Unterausschüsse kann der Hauptausschuss im Kopfplan der jeweils zuständigen Verwaltung eine pauschale Minderausgabe von 75 000 Euro ausbringen. Dies gilt für inhaltlich unzureichende Vorlagen, für Vorlagen mit haushaltsmäßigen Auswirkungen, die nicht von der Senatsverwaltung für Finanzen mitgezeichnet worden sind, und für Kapitel im Entwurf des Haushaltsplans, in denen bei Änderung der Grob- oder Feingliederung die Vergleichsbeträge nicht entsprechend umgegliedert worden sind, entsprechend.

Diese Minderausgaben werden zur Senkung der Verschuldung eingesetzt.

Vorlagen und Berichte liegen nicht rechtzeitig vor, wenn sie nicht zum festgesetzten Termin oder nicht eine Woche vor dem Beratungstermin bis 13:00 Uhr in der Geschäftsstelle des Hauptausschusses eingegangen sind.

Spätestens mit der Einbringung des Haushaltsgesetzes müssen alle zuvor zur Haushaltsberatung angeforderten Berichte in der Geschäftsstelle des Hauptausschusses bzw. in den Geschäftsstellen der jeweiligen Unterausschüsse eingegangen sein, sofern sie nicht ausdrücklich erst zur Beratung eines bestimmten Einzelplans angefordert worden sind.

Der Hauptausschuss erwartet, dass in Vorlagen und Berichten bei allen aufgeführten Kapiteln und Titeln die Ansätze des abgelaufenen, des laufenden und – soweit möglich – des kommenden Haushalts-

jahres sowie das Ist-Ergebnis des abgelaufenen Rechnungsjahres, die Verfügungsbeschränkungen und die aktuelle Ausschöpfung in einer tabellarischen Übersicht vorangestellt werden.

b) Der Hauptausschuss erwartet, dass im Betreff von Vorlagen alle vorangegangenen Vorlagen zum gleichen Thema mit „roter Nummer“ genannt werden.

c) Für die Bezirke beträgt die Höhe der gegebenenfalls auszubringenden pauschalen Minderausgabe in den vorgenannten Fällen 50 000 Euro. Gleiches gilt für schwerwiegende Verstöße eines Bezirks gegen Auflagen und Beschlüsse des Abgeordnetenhauses, des Hauptausschusses oder gegen geltendes Haushaltsrecht.

d) Die Regelungen der Absätze a) und c) gelten auch für die Nichteinhaltung sonstiger Auflagenbeschlüsse.

- *8. Der Senat wird aufgefordert, die **Wirtschaftspläne für Zuschussempfänger** einschließlich der Betriebe nach § 26 LHO, der Eigenbetriebe, der zentralen Dienstleister BIM GmbH und der Kuratorialhochschulen des Landes Berlin künftig im Haushaltsplan wie folgt darzustellen: Gegenüberstellung der letzten zwei Jahre als Soll-Ist-Vergleich; Grundlage bilden die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung.

Die Wirtschaftspläne enthalten mindestens

- die geplante Bilanzsumme unter Darstellung des Anlagevermögens mit der Summe der Sach- und Finanzanlagen, des Umlaufvermögens mit der Darstellung der kurzfristigen Forderungen, der langfristigen Forderungen und der liquiden Mittel, des Eigenkapitals, der Rückstellungen, der Verbindlichkeiten unterteilt in kurzfristige und langfristige Verbindlichkeiten und der Kapitalzuführungen und
- das geplante Geschäftsergebnis unter Darstellung der Erlöse, des Personalaufwands, des Sachaufwands, der Abschreibungen, der Entnahme aus Rücklagen und der gewährten Zuschüsse unterteilt nach Zuschüssen aus dem Landeshaushalt und Zuschüssen Dritter. Die Zuschüsse aus dem Haushalt sind zu gliedern in institutionelle Förderung und Projektförderung.

Zu den Haushaltsberatungen sind die **Wirtschaftspläne der Zuschussempfänger** ab einer Höhe des Zuschusses von 50 000 Euro (ggf. als Entwurf) rechtzeitig zu den Haushaltsberatungen des Abgeordnetenhauses vorzulegen. Die Wirtschaftspläne der Betriebe nach § 26 LHO sind über den Hauptausschuss spätestens bis zur 2. Lesung des jeweiligen Einzelplans im Fachausschuss vorzulegen. Der Wirtschaftsplan des ITDZ ist rechtzeitig zu den

Haushaltsberatungen dem Hauptausschuss vertraulich vorzulegen.

In Jahren ohne Haushaltsberatungen haben alle Einrichtungen, die Zuschüsse ab einer Höhe von 50 000 Euro aus dem Landeshaushalt erhalten, ihre beschlossenen und ausgeglichenen Haushalts- oder Wirtschaftspläne so rechtzeitig vorzulegen, dass sie spätestens zur letzten Sitzung des Hauptausschusses vor der Weihnachtspause und damit vor Beginn des nächsten Haushaltsjahres dem Hauptausschuss übermittelt werden können.

- *9. Der Senat und die Bezirke werden aufgefordert, dem Hauptausschuss bei allen Vorlagen zu Investitionsmaßnahmen mitzuteilen, ob die vorhandenen **Richtwerte für Hochbau, Tiefbau oder Grünbaumaßnahmen** eingehalten werden und, falls dies nicht der Fall sein sollte, eventuelle Überschreitungen zu begründen.
10. Der Senat wird aufgefordert, die im § 31 LHO und AV § 31 LHO vorgeschriebenen Angaben zu den **Folgekosten von Investitionsmaßnahmen** künftig in den Erläuterungen zu den einzelnen Maßnahmen im Haushaltsplan abzudrucken. Sollte die BPU und die Folgekostenabschätzung zum Termin der Drucklegung im Ausnahmefall noch nicht vorliegen, so sind die entsprechenden Angaben dem Hauptausschuss in geeigneter Form in einer gesonderten Vorlage vorzulegen.
- *11. Die Senatsverwaltungen und die Bezirke haben im Rahmen der Haushaltsaufstellung darzustellen, wie die **gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern** sowie die Förderung von Frauen gegen Benachteiligungen und Diskriminierungen bei der Haushaltsplanaufstellung gemäß Artikel 10 Abs. 3 der Verfassung von Berlin gesichert wird.

Dies soll in der bewährten Form geschehen, wie sie bereits erstmalig mit dem Doppelhaushalt 2006/2007 praktiziert wurde. Dabei sind die konzeptionellen Weiterentwicklungen der AG Gender-Budget, insbesondere die Ausweitung der Analyse auf die Zuwendungsempfänger und weitere ausgewählte Titel und Produkte und der Einstieg in konkrete Zielformulierungen zur Steuerung der Budgets unter Gendergesichtspunkten, zugrunde zu legen.

Um eine schnelle und frühzeitige Berücksichtigung von Gender-Budgeting in den entsprechenden Handlungsfeldern auf Senats- und Bezirksebene zu erreichen, ist die Datenerhebung/Datenpflege bei den bisher analysierten Haushaltstiteln/Produkten kontinuierlich fortzusetzen.

- *12. Der Senat wird hinsichtlich seiner **IT-Strategie** aufgefordert:

1. Bei der Beschaffung neuer Hardware soll darauf geachtet werden, dass die Verwendung von Open-Source-Betriebssystemen uneingeschränkt möglich ist.
 2. Bei der Beschaffung von Software und der Erstellung von eigenen IT-Lösungen sind grundsätzlich offene Standards, die den Austausch zwischen verschiedenen Plattformen und Applikationen ermöglichen, vorzugeben. So weit wie möglich ist auf web-basierte Lösungen zurückzugreifen.
 3. Der Senat wird darüber hinaus aufgefordert, für die verfahrensabhängige IT-Infrastruktur bis zur Haushaltsaufstellung 2012/13 die Budgetierung umzusetzen. Dabei sollen soweit möglich und sinnvoll berlininterne Benchmarks entwickelt sowie Benchmarks mit anderen Ländern und Kommunen verabredet werden, um Kosten- und Qualitätsvergleiche bezüglich verschiedener IT-Lösungen für gleichartige Aufgabenstellungen zu erhalten.
 4. Die IT-Planungsübersicht ist fortzuentwickeln: Für alle Maßnahmen müssen im Sinne der Balanced Score Card Auftragserfüllung, Wirtschaftlichkeit, Nutzen und Mitarbeiterorientierung nachgewiesen werden und müssen hierbei insbesondere eine Gegenüberstellung quelloffener und proprietärer Lösungen enthalten.
 5. Die Bestandsübersichten zu IT-Systemen müssen künftig Angaben zu folgenden Merkmalen enthalten: Verfügbarkeit und Offenheit des Quellcodes, offene Dokumentenformate, Plattformunabhängigkeit, standardisierte und offene Schnittstellen.
 6. Die Fortschreibung der IT-Planungsübersicht ist – unabhängig von den Haushaltsberatungen – dem für Informationstechnik zuständigen Ausschuss jährlich jeweils bis zum 30. Juni vorzulegen.
 7. Der Senat wird aufgefordert, dem Abgeordnetenhaus bis zum 30. November 2010 über den Stand der Reduzierung und Vereinheitlichung der IT-Fachverfahren zu berichten.
13. Das ITDZ ist aufzufordern, dem Land Berlin ein Angebot zum **Aufbau und zur Führung eines zentralen Lizenzmanagements** zu unterbreiten. Die Senatsverwaltung für Inneres und Sport wird aufgefordert, im Einvernehmen mit den Bezirken und den anderen Senatsverwaltungen die Voraussetzungen für ein zentrales Lizenzmanagement zu schaffen, um Einsparpotenziale zu erschließen. Dabei sind insbesondere die Möglichkeiten für den Erwerb von Landeslizenzen zu nutzen. Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 30. Juni 2010 zu berichten.

14. I.

Der Senat wird aufgefordert, den begonnenen Standardisierungsprozess bei der verfahrens-unabhängigen **IT-Infrastruktur** fortzusetzen, um eine Vereinheitlichung der Produkte und der Kostenerfassung zu gewährleisten. Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 30. Juni 2011 zu berichten, wie das zum Haushalt 2010/2011 entwickelte Veranschlagungsmodell zu einem echten Budgetierungsmodell weiterentwickelt werden kann.

Dabei ist zu prüfen, wie bei einer Klassifizierung der verfahrensunabhängigen IT die durchschnittliche Einsatzdauer berücksichtigt werden kann. Ferner ist zu prüfen, wie der Einsatz von eigenem Personal gegenüber gekauften/gemieteten Serviceleistungen sowie der Ressourcen- und Energieverbrauch gewichtet und in die Kosten- und Leistungsrechnung einbezogen werden kann. Ein zeitnahes Controlling der Ergebnisse ist sicherzustellen.

II.

Im Rahmen der Weiterentwicklung der Kostenrechnung soll ein berlineinheitlicher Vergleich der Kosten der verfahrensunabhängigen IT-Infrastruktur zwischen Hauptverwaltung und Bezirken ermöglicht werden. Ziel ist in Verbindung mit der Auflage I eine gemeinsame Medianbildung von Haupt- und Bezirksverwaltung. Dafür ist es erforderlich, alle Aufwände der Hauptverwaltung für die verfahrensunabhängige Infrastruktur gemäß der IT-Buchungsrichtlinie dem Produkt 79452 Infrastrukturbetrieb zuzuordnen. Für Zwecke der dezentralen Ressourcensteuerung und dem zentralen Berichtswesen besteht gemäß der IT-Buchungsrichtlinie weiterhin die Möglichkeit, diesen Aufwand auf einem separaten Gemeinkostenträger zu bebuchen.

Für den Aufbau einer aussagefähigen Zeitreihe werden die Bezirke aufgefordert, im 1. Quartal 2010 die Kosten der verfahrensunabhängigen IT-Infrastruktur insgesamt und pro IT-Arbeitsplatz für die Jahre 2007 und 2009 zur Verfügung zu stellen.

Dem für die IT-Angelegenheiten zuständigen Ausschuss des Abgeordnetenhauses ist halbjährlich beginnend mit dem 30. Juni 2011 zu berichten.

III.

Zur Konsolidierung der in der Berliner Verwaltung eingesetzten IT-Anwendungen ist zu gewährleisten, dass die jeweiligen Verfahrensverantwortlichen und die Beauftragten für den Haushalt vor der Entwicklung oder Implementierung eines Verfahrens gemeinsam mit dem landeseigenen IT-Dienstleister ITDZ

- die Möglichkeiten des Einsatzes von Standardsoftware bzw.

- die Möglichkeiten einer Nutzung bereits angebotener und eingesetzter eGovernment-Dienste prüfen und begründen, wenn eine Nachnutzung nicht möglich ist,
- sowie bei Neuentwicklungen deren Synergiepotenziale abschätzen.

Bei IT-Anwendungen mit einem Ausgabevolumen im Einzelfall von mehr als 50 000 Euro ist dem Ausschuss für Verwaltungsreform, Kommunikations- und Informationstechnik über das Ergebnis der Prüfung zu berichten. Der Senat wird aufgefordert, für diese Berichte eine standardisierte Form zu entwickeln.

IV.

Der Senat wird beauftragt, zusammen mit den Bezirken einheitliche, verbindliche DMS-Standards festzulegen. Ab dem Haushalt 2012/13 sind nur Mittel für DMS-Entwicklungen bereitzustellen, die diesen Standards entsprechen. Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 1. Oktober 2010 über die Entwicklung der DMS-Standards zu berichten.

V.

Die Beschaffung von IT-Hardware in den Bezirken und der Hauptverwaltung hat unter dem Gesichtspunkt von Energieeffizienz und Umweltverträglichkeit zu erfolgen (GreenIT). Es sind künftig nur noch entsprechend zertifizierte Geräte zu beschaffen. Dies ist bereits in den Ausschreibungen zu berücksichtigen. Der Betrieb der Server und IT-Arbeitsplätze soll ebenfalls ressourcenschonend erfolgen. Über den Energieverbrauch pro Arbeitsplatz ist von jeder Behörde im Rahmen des Facility Managements zu berichten.

- *15. Für alle **IT-Investitionen** über 5 000 000 Euro Gesamtkosten sind dem Hauptausschuss Wirtschaftlichkeitsberechnungen vorzulegen.

- 16. Alle **IT-Service-Vereinbarungen**, die mit dem ITDZ und mit Dritten abgeschlossen wurden, sind unter dem Aspekt der Effizienz (Kosten vs. Leistungen) zu überprüfen. Ein Bericht soll dem Hauptausschuss zum 31. Dezember 2010 vorgelegt werden.

- *17. Der Senat wird aufgefordert, jährlich zum 15. August einen **Bericht zu den aktuellen hauptstadtbedingten Ausgaben** des Landes Berlin vorzulegen. Dort, wo eine Mitfinanzierung des Bundes besteht, ist diese auszuweisen. Der Bericht soll einen aktualisierten Überblick über die Entwicklung und den Inhalt des rechtlichen Regelwerkes zur Hauptstadtfinanzierung enthalten.

- *18. Der Senat wird aufgefordert, jährlich zum Stichtag 30. Juni über die Entwicklung der **Personalkosten je Vollzeit-Äquivalenten** in den Jahren 2008 bis 2012 in der Hauptverwaltung und den Bezirken zu

berichten. In dem Bericht sind die zugrunde liegende Bemessungsgrundlage der Vollzeit (ggf. unterschiedliche Wochenarbeitszeiten) und die Gründe für ggf. festzustellende Abweichungen der Kostenentwicklung in einzelnen Landesdienststellen von der planmäßigen Lohndrift zu erläutern.

- *19. Die **pauschalen Minderausgaben im Personalbereich** im Haushalt 2011 sind bis zum 31. Januar 2011 aufzulösen und dem Hauptausschuss titel- und stellenscharf vorzulegen. Dabei ist darauf zu achten, dass die bisherige Schwerpunktsetzung des Stellenabbaus im Angestelltenbereich nicht weiter fortgeführt wird und der Beamtenbereich mindestens entsprechend seines Anteils an dem Gesamtpersonalbestand des jeweiligen Einzelplans berücksichtigt wird.
- *20. Die Senatsverwaltung für Finanzen wird aufgefordert darauf hinzuwirken, dass die **Einsparungen** in der allgemeinen Verwaltung der Hauptverwaltung für das Jahr 2011 bis zum 30. Juni 2010 **stellenplanmäßig belegt** werden; zum gleichen Zeitpunkt sind die nach Abschluss des Auswahlverfahrens zum Zentralen Personalüberhangmanagement zu versetzenden Dienstkräfte dem ZeP und der Senatsverwaltung für Finanzen zu melden. Soweit die Bezirke von ihrem Recht, Personalüberhangkräfte ohne Mitgabe von Personalmitteln zu versetzen, im Jahr 2011 Gebrauch machen wollen (ZeP-Optionen 2011), müssen die stellenplanmäßige Belegung und die personenkonkrete Benennung der zu versetzenden Dienstkräfte spätestens sechs Monate vor dem beabsichtigten Versetzungstermin erfolgen.
- *21. Alle Verwaltungen (Hauptverwaltung und Bezirke) werden verpflichtet, dem ZeP jeweils zum 31. Oktober eines Jahres eine **stellenscharfe Fluktuationsprognose** für die beiden Folgejahre zu übermitteln und dabei darzustellen, welche Stellen voraussichtlich zu welchem Zeitpunkt unter Anfrage an das ZeP neu besetzt werden sollen. Diese Fluktuationsprognose soll aus den Angaben zum altersbedingten Ausscheiden, zu den laufenden Altersteilzeitvereinbarungen sowie sonstigen individuellen Vereinbarungen bestehen. Alle Verwaltungen werden ferner gebeten, unter Zugrundelegung der Eckzahlen der mittelfristigen Finanzplanung dem ZeP jeweils zum 31. Oktober eines Jahres darzustellen, welche Stellen mit welcher Qualifikation und Dotierung in den beiden Folgejahren voraussichtlich zum ZeP versetzt werden.
- *22. Der Senat wird gebeten, bei der Fortschreibung des Personalstandsberichts im Sommer 2010 auf der Basis der Fluktuationsprognose (25 Prozent in den nächsten 8 Jahren), den Eckzahlen der mittelfristigen Finanzplanung und des Personalbestands des ZeP eine Prognose des **Bedarfs an Außeneinstellungen** in den einzelnen Qualifikationsbereichen
- und des daraus folgenden Ausbildungsbedarfs vorzulegen.
- *23. Das Abgeordnetenhaus erwartet von der Senatsverwaltung für Finanzen Halbjahresberichte per 30. März und 30. September an den Hauptausschuss über die Anträge aus Senatsverwaltungen und Bezirken auf **Außeneinstellungen im Rahmen des Neueinstellungskorridors der allgemeinen Verwaltung** und deren Bewilligung.
24. Das Abgeordnetenhaus erwartet vom Senat, dass der Beschluss zur **Verstärkung des Kinderschutzes** (24 Vollzeitäquivalente) zügig umgesetzt wird. Sofern im ZeP oder den Bezirken keine geeigneten Mitarbeiter vorhanden sind oder zeitnah verfügbar sein sollten, ist die Aufgabenerfüllung über Außeneinstellungen abzusichern. Dem Abgeordnetenhaus ist zum 31. März 2010 zu berichten.
25. Der Senat wird gebeten, bis zum 1. April 2011 für die Ressorts und Bezirke eine auf den Auswertungen der Statistikstelle Personal basierende tätigkeitsbezogene Ausscheidensprognose (**Fluktuationsprognosen für die Hauptverwaltung und die Bezirke**) zu erstellen sowie eine – die finanziellen Rahmenbedingungen und Evaluationsergebnisse berücksichtigende aufgabenorientierte, differenzierte und benchmarkgestützte – Fortschreibung des Personalbedarfskonzepts in Zusammenarbeit mit den Senats- und Bezirksverwaltungen vorzulegen, die verbindliche Zielzahlen und Einstellungskorridore für die gesamte unmittelbare Landesverwaltung festlegt. Der daraus folgende Ausbildungsbedarf ist darzustellen. Das Konzept ist jeweils zu den Haushaltsberatungen fortzuschreiben.
- *26. Der Senat wird aufgefordert, dem Hauptausschuss jeweils bis zum 31. März darzustellen, in welchem Umfang die für den öffentlichen Dienst zur Verfügung gestellten **Ausbildungsmittel** für eine Ausbildung in zukunftssträchtigen Ausbildungsberufen ausgeschöpft wurden. Darüber hinaus soll gemeinsam mit den beteiligten Verwaltungen überprüft werden, wie
- neue, zukunftssträchtige Berufsbilder im öffentlichen Dienst ausgebildet werden und
 - die dafür notwendigen betrieblichen Voraussetzungen realisiert werden können.
- In diesem Zusammenhang soll geprüft werden, ob eine verstärkte Förderung der Verbundausbildung, in die die öffentlichen Unternehmen mit einbezogen werden sollen, als sinnvoll erachtet wird.
- Ebenfalls soll geprüft werden, inwieweit Ausbildungsmittel auch in den landeseigenen Unternehmen öffentlichen wie privaten Rechts eingesetzt werden können.

Gepüft werden soll auch, inwieweit Ausbildungsmittel, die nicht ausgeschöpft werden, kurzfristig für die Finanzierung des dritten Ausbildungsjahres im Bereich der Erzieher, für Arbeitslose, die eine entsprechende Ausbildung/Umschulung absolvieren, eingesetzt werden können.

Unabhängig davon sollten nicht ausgeschöpfte Ausbildungsmittel auch verwendet werden, um in begrenztem Umfang die dauerhafte Übernahme von Nachwuchskräften nach Abschluss ihrer Ausbildung mit einem Abschluss von mindestens 1,9 mit Schwerpunkt auf Nachwuchskräfte mit Migrationshintergrund, zu finanzieren.

Darüber hinaus ist dem Hauptausschuss zum 31. März Bericht über die dem „Solidarfonds“ zugeflossenen nicht verausgabten Ausbildungsmittel und ihre Verwendung im Rahmen des solidarischen Finanzausgleichs zu erstatten.

- *27. Der Senat und die Bezirke werden aufgefordert, dem Haupt- und dem zuständigen Fachausschuss des Abgeordnetenhauses Quartalsberichte über den Stand der Kosten- und Mengenentwicklung in den Bezirken in den verschiedenen Leistungsbereichen der Hilfen zur Erziehung im Vergleich zu den jährlichen Zumessungen zu übermitteln.

Der Senat wird aufgefordert, zusätzlich jeweils zum 30. Juni und zum 31. Dezember über den Stand der Realisierung der zwischen der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung und den Bezirken am 16. Oktober 2009 geschlossenen Zielvereinbarung über die Einführung eines standardisierten Fachcontrollings Hilfe zur Erziehung nach SGB VIII in den bezirklichen Geschäftsbereichen Jugend und auf gesamtstädtischer Ebene in der für Jugend zuständigen Senatsverwaltung zu berichten.

Der Hauptausschuss erwartet von den Bezirken, dass sie die zugewiesenen Mittel für fallunspezifische Arbeiten / Falteamarbeit in Höhe von jeweils 150 TEuro in den Jahren 2010 und 2011 auch tatsächlich für diese Zwecke ausgeben und jeweils – durch die für Jugend zuständige Senatsverwaltung zusammengefasst – bis zum jeweiligen Jahresende dem Hauptausschuss berichten.

B. Zu den Einzelplänen des Haushaltsplans

Einzelplan 03 – Regierende/r Bürgermeister/in –

- *28. Der Senat wird aufgefordert, dem Abgeordnetenhaus alle zwei Jahre zum 31. Oktober einen Fortschrittsbericht über die **Zusammenarbeit zwischen den Ländern** Brandenburg und Berlin sowie die weitere Zusammenlegung von Behörden und Son-

derbehörden vorzulegen. Erreichte Synergieeffekte sind darzustellen.

- *29. Der Senat wird beauftragt, dem Hauptausschuss bis zum 31. März 2010 über die Entwicklung der Teilnehmerzahlen im **Religions- und Lebenskundeunterricht** nach Einführung des Faches Ethik und die daraus folgenden finanziellen Auswirkungen zu berichten. Gleichzeitig soll die Entwicklung der Schülerzahl in den entsprechenden Unterrichtsangeboten an den Grundschulen dargestellt werden.
30. Der Senat wird ersucht, beim Aufsichtsrat der **Medienboard Berlin-Brandenburg GmbH** darauf hinzuwirken, dass aus dem Etat der Medienboard Berlin-Brandenburg GmbH das Preisgeld für die Kinoprogrammpreisvergabe um 70 000 Euro auf 300 000 Euro erhöht wird.

Einzelplan 05 – Inneres und Sport –

- *31. Der Senat wird aufgefordert, den zuletzt vorgelegten Bericht über die **Entwicklung der Versorgungsausgaben** nach jeweils zwei Jahren fortzuschreiben und dem Hauptausschuss vorzulegen.
- *32. Der Senat berichtet dem Abgeordnetenhaus unter Wahrung der bisherigen Berichtssystematik jeweils zum 30. Juni über den Fortschritt der Umsetzung des Programms **Service Stadt Berlin** sowie über die Leitprojekte und die aus Kapitel 05 01 kofinanzierten Projekte halbjährlich zum 30. Juni und zum 31. Dezember.
33. Der Senat wird beauftragt, auf der Grundlage der veränderten Verfahrensweise (siehe Mitteilung – zur Kenntnisnahme – Drucksache 15/5541) jeweils im November dem Hauptausschuss einen Bericht über das **Sportstättenanierungsprogramm** vorzulegen, aus dem hervorgeht:
- Stand der Umsetzung für das laufende Kalenderjahr,
 - Umverteilte Mittel nach dem 31. Juli,
 - Planungsstand für das folgende Kalenderjahr und
 - Abschätzung des weiterhin bestehenden Sanierungsbedarfs.
- *34. Der Senat wird aufgefordert, jährlich über den Stand der Maßnahmeplanung und -realisierung im Rahmen der zur **Bädersanierung** bereitgestellten 50 Millionen Euro zu berichten. Die aus anderen Landes-, nationalen und EU-Programmen zusätzlich zum Einsatz kommenden Mittel sind gesondert darzustellen.

35. Die Senatsverwaltung für Inneres und Sport wird aufgefordert, mit der Investitionsbank Berlin – IBB – zu prüfen, ob von dort zur Ergänzung des **Ver-einsinvestitionsprogramms** für nach dem Sportförderungs-gesetz förderungswürdige Sportorganisa-tionen für Vorhaben ab einer Investitionssumme von über 1 Million Euro pro Einzelfall ein Förder-programm aufgelegt werden kann. Bei der pro-grammatischen Ausgestaltung ist insbesondere si-cherzustellen, dass sich die Grundzüge der Sport-förderung in Berlin auch hier abbilden. Dem Hauptausschuss ist bis zur Sommerpause 2010 zu berichten.

Einzelplan 06 – Justiz –

- *36. Zu den Kapiteln
06 11 bis 06 13 - Staatsanwaltschaften und Amts-anwaltschaft
06 15 bis 06 31 - Zivil- und Strafgerichtsbarkeit

06 32 – Finanzgerichtsbarkeit
06 33 und 06 51 – Sozialgerichtsbarkeit
06 41 und 06 42 - Verwaltungsgerichtsbarkeit

Die Senatsverwaltung für Justiz wird ersucht, dem Hauptausschuss für die vorgenannten Bereiche jähr-lich bis zum 31. August über die **Geschäftsentwick-lungen und die Verfahrensdauern** jeweils mit An-gabe der Vergleichszahlen der beiden Vorjahre und der durchschnittlichen Entwicklung im Bundesge-biet zu berichten.

Einzelplan 09 – Integration, Arbeit und Soziales –

- *37. Die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales wird aufgefordert, jährlich bis zum 30. Juni einen Bericht vorzulegen, aus dem hervor-geht, wie der Senat sicherstellen wird, dass zum Ausbildungsstart am 1. September allen ausbil-dungswilligen Jugendlichen – einschließlich der nicht versorgten Jugendlichen aus dem vorherigen Jahr – ein **Ausbildungsplatz in Berlin** angeboten werden kann.

38. Der Senat wird aufgefordert, bis Ende Februar 2010 einen Bericht über die **Auswertung des Träger-modells in Tempelhof-Schöneberg** durch die Ka-tholische Hochschule für Sozialwesen sowie den Schlussfolgerungen daraus vorzulegen.

Ebenso wie in der Jugend- und Familienhilfe soll den Bezirken im Sozial- und Gesundheitsbereich eine Wahlfreiheit bei der Beauftragung eines Ein-zelfallhelfers im Träger- oder Honorarmodell einge-räumt werden.

Bei den fiskalischen Auswirkungen ist die Einzel-fallhilfe – unabhängig von ihrer Erbringungsform –

nicht isoliert, sondern im Kontext der gesamten Eingliederungshilfe und Krankenhilfe zu betrach-ten.

39. Der Senat wird aufgefordert, dem Abgeordnetenhaus bis zum 31. März 2010 über die **Fortführung der Bundesbeteiligung am APP** zu berichten so-wie bis zum 31. Mai 2010 einen Bericht über die Situation auf dem Ausbildungsmarkt vorzulegen.

40. Die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales wird gebeten, dem Hauptausschuss zum 31. Mai 2010 zu berichten, welche konkreten Pro-jekte mit dem **Aktionsprogramm zur Berufsaus-bildung** angeschoben worden sind.

41. Der Senat wird aufgefordert, dem Hauptausschuss jährlich zum 30. Juni über die Weiterentwicklung der **Maßnahmen des Öffentlichen Beschäfti-gungssektors** zu berichten, d. h. über Teilnehmer-zahlen, Einsatzfelder, Fördermitteleinsatz von Job-center und Land Berlin, Kofinanzierung weiterer Stellen und genutzte arbeitsmarktpolitische Instru-mente.

- *42. Die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales wird ersucht, dem Hauptausschuss jährlich bis zum 31. Oktober über die **Geschäftsentwick-lung und die Verfahrensdauer der Arbeitsge-richtsbarkeit** jeweils mit Angabe der Vergleichs-zahlen der beiden Vorjahre und der durchschnittli-chen Entwicklung im Bundesgebiet zu berichten.

43. Der Senat wird aufgefordert, in der Zielvereinba-rung mit dem Landesamt für Gesundheit und Sozia-les eine **Bearbeitungszeit im Schwerbehinder-tenbereich** zu vereinbaren, die sicherstellt, dass bei maximal 10 v. H. der Anträge eine Bearbeitungszeit von mehr als sechs Monaten auftritt. Die Initiativen zur Vereinfachung des Bundesrechts (Reduzierung der Zahl der Abstufungen) sind fortzusetzen. Über die weiteren notwendigen Verfahrensänderungen und Ausstattungsveränderungen zur Erreichung dieses Zieles ist dem Hauptausschuss bis zum 30. Juni 2010 zu berichten.

44. Der Senat soll prüfen, wie die **Mobilitätsangebote für nichtumsetzbare Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer** flexibler gestaltet werden können. Sowohl bei einer Ausschreibung als auch bei einer Verlängerung des Betreibervertrags für den Sonder-fahrdienst soll nichtumsetzbaren Rollstuhlfahrer-innen und Rollstuhlfahrern ähnlich wie beim Taxi-konto die Nutzung eines besonderen Fahrdienstes ermöglicht werden. Die finanziellen Auswirkungen sind darzulegen.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 31. Dezember 2010 zu berichten.

Einzelplan 10 – Bildung, Wissenschaft und Forschung –

45. Der Senat wird aufgefordert, das Bewilligungsverfahren für den **Einsatz von Schulhelfern** mit dem Ziel zu überprüfen und anzupassen, dass Transparenz des Verfahrens für die Beteiligten und Vergleichbarkeit zwischen den Bezirken erhöht und in geeigneten Fällen mehrjährige Bewilligungen für den Schulhelfereinsatz ermöglicht werden. Darüber hinaus soll dargestellt werden, in welchen Fällen Anspruch auf Eingliederungsleistungen besteht und in welchem Verhältnis diese zur Bewilligung und Finanzierung von Schulhelferstunden stehen.

Dem Abgeordnetenhaus ist über die Ergebnisse der Überprüfung bis zum 31. März 2010 zu berichten.

Des Weiteren ist jeweils zum 31. März 2010 und 2011 darzustellen:

- der Einsatz von Schulhelfern und der Bewilligung von Schulhelferstunden (Anträge und erfolgte Bewilligungen) nach Jahrgangsstufen;
 - die Zahl der Fälle, in denen wegen einer Nicht-Bewilligung von Schulhelferstunden eine gewollte integrative Beschulung der betroffenen Schülerinnen und Schüler im gemeinsamen Unterricht nicht möglich war;
 - eine Übersicht über die Anträge, Bewilligungen und Klagen bei den Jugendämtern, wenn von den Schulen Schulhelfer nicht oder nicht ausreichend gewährt wurden.
- *46. Der Senat wird aufgefordert, einen Bericht über die personelle Ausstattung der Berliner Schulen zu Beginn jedes Schuljahres (aufgeschlüsselt nach Schulstufen und Bezirken) jeweils dem Bildungs- und dem Hauptausschuss vorzulegen.
- *47. Der Senat wird aufgefordert, jeweils zum 30. Juni und zum 31. Dezember 2010 und 2011 zu berichten über:
- die Entwicklung der Inanspruchnahme der **Angebote des offenen Ganztagsbetriebes** einschließlich der Förderumfänge differenziert nach Klassenstufen (bezirklich aufgeschlüsselt) und des daraus resultierenden Stellenbedarfs jeweils im offenen Ganztagsbetrieb und im gebundenen Ganztagsbetrieb;
 - die Entwicklung des Stellenbedarfs für den offenen Ganztagsbetrieb;
 - die Entwicklung der außerunterrichtlichen Förderung und Betreuung durch freie Träger (Teilnehmerzahlen, Personal, finanzielle Mittel) sowie den Anteil freier Träger an der außerunterrichtlichen Förderung und Betreuung an

öffentlichen Grundschulen insgesamt und aufgeschlüsselt auf die Bezirke;

- den jeweiligen Besetzungsstand durch Personal des öffentlichen Dienstes sowie notwendige Neueinstellungen. In diesem Zusammenhang soll gesondert dargestellt werden, in welchem Umfang Teilzeit- bzw. befristete Verträge abgeschlossen und Personal aus dem Zentralen Stellenpool beschäftigt ist;
 - den Stand des Abbaus der Arbeitszeitkonten nach dem Anwendungstarifvertrag.
48. Der Senat wird aufgefordert, dem Hauptausschuss bis zum 30. Juni 2010 Vorschläge zu unterbreiten, wie die bisher über **Anrechnungs- und Ermäßigungsstunden von Lehrkräften** erbrachten Leistungen zukünftig auch in anderen Organisationsformen erbracht werden könnten.
49. Der Senat wird aufgefordert, bis zum 31. März 2010 über den Stand der Umsetzung des Beschlusses des Abgeordnetenhauses 16/2479 zu berichten, wonach der Senat aufgefordert ist, ein Verfahren festzulegen, „das es den Bezirken ermöglicht, für einen Übergangszeitraum im Zusammenhang mit der Schulstrukturreform benötigte **Schulgebäude** über den gemessen an der Zahl der Schülerinnen und Schüler bestehenden Bedarf vorzuhalten, ohne dadurch Nachteile bei den Bezirkszuweisungen zu erleiden“. Weiterhin ist darzulegen, wie sich die durch den Senat vorgenommene Absenkung der Höchsthäufigkeiten bei den Klassenstärken auf den im Rahmen der Zuweisung finanzierten Flächenverbrauch in den Bezirken auswirkt.
50. Der Senat wird aufgefordert, bis zum 30. September 2010 einen Bericht über den Projektfortschritt bei der **Entwicklung eines einheitlichen IT-Systems für die Berliner Schulen** vorzulegen, in dem Ausschreibungen, vergebene Aufträge, gebundene und abgeflossene Mittel, fortgeschriebener Zeitplan sowie die Entwicklung des rechtlichen Rahmens dargestellt werden. Der Bericht ist dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie zur Stellungnahme und dem Hauptausschuss vorzulegen.
51. Der Senat wird aufgefordert, weiteren Schulen die Beteiligung an der **Pilotphase Gemeinschaftsschule** im Rahmen der bisherigen Konditionen und der jeweiligen bezirklichen Schulentwicklungsplannungen zu ermöglichen.
52. Der Senat wird beauftragt, jeweils bis zum 31. März 2010 und 2011 über die konkreten Schritte der **Umsetzung der Schulstrukturreform** (beginnende Integrierte Sekundarschulen, Modelle des Ganztagsbetriebs, aufgegliedert nach Bezirken) zu berichten. Dabei sind Erfahrungen bei der Entwicklung des Ganztagsbetriebs hinsichtlich der personellen

len, organisatorischen und baulichen Ausstattung darzustellen, dem Wirken der Fortbildungsprogramme und der Sicherung gleicher Lehr- und Lernvolumina für Integrierte Sekundarschulen und Gymnasien.

53. Die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung wird aufgefordert, das Konzept zur inhaltlichen Ausgestaltung, Organisation und Finanzierung der **regionalen Lehrerfortbildung** bis zum 31. Dezember 2010 dem Hauptausschuss vorzulegen.

54. Der Senat wird aufgefordert, gemeinsam mit der Kulturprojekte GmbH, weitere Schritte zur **Weiterentwicklung des Rahmenkonzepts kulturelle Bildung** zu gehen. Dabei sind insbesondere:

der Bereich der gemeinsamen Qualifizierung von KünstlerInnen und AkteurInnen des Bildungs- und Jugendbereichs konzeptionell zu untersetzen,

die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass Pilot-Projekte, die im Rahmen der Weiterentwicklung des Rahmenkonzepts entstehen, mit anderen Projektanträgen in das Antragsverfahren des Projektfonds aufgenommen und berücksichtigt werden können sowie

die Einwerbung von Drittmitteln konzeptionell, institutionell und strukturell zu untersetzen.

Dem Abgeordnetenhaus ist darüber jährlich, erstmals zum 31. Januar 2010, zu berichten.

55. Der Senat wird aufgefordert, dem Hauptausschuss des Abgeordnetenhauses jeweils zum 30. Juni über den Stand der Entwicklung und Einführung der Integrierten Software Berliner Jugendhilfe (**ISBJ-Jugendhilfe**) zu berichten und den damit verbundenen Finanzierungsaufwand darzulegen.

56. Der Senat wird aufgefordert, ein Konzept für die Zukunft zum einen des **Lette-Vereins** und zum anderen des **Pestalozzi-Fröbel-Hauses** insbesondere als Träger der Fachschule für Sozialpädagogik und der Fachoberschule für Gesundheit und Soziales zu entwickeln, einschließlich der finanziellen Rahmenbedingungen. Dem Hauptausschuss ist bis zum 31. Dezember 2010 zu berichten.

- *57. Der Senat wird aufgefordert, gemeinsam mit den Bezirken als Träger der **Kita-Eigenbetriebe** eine laufende Überprüfung der Wirtschaftlichkeit der Eigenbetriebe im Hinblick auf die Auskömmlichkeit der zugewiesenen und eingestellten Mittel vorzunehmen und dem zuständigen Fachausschuss und dem Hauptausschuss des Abgeordnetenhauses regelmäßig zum Ende des Jahres zu berichten.

- *58. Der Senat wird aufgefordert, bis zum 31. März 2011 zu berichten, wie sich der **Bedarf an sonder-**

pädagogischer Förderung von Schülerinnen und Schülern seit dem Schuljahr 2009/10 entwickelt hat und sich voraussichtlich bis 2015/2016 entwickeln wird und welche personellen Ressourcen für die Förderung zur Verfügung standen (aufgegliedert nach integrativen Maßnahmen / gemeinsamer Unterricht von Schüler/innen mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf und Förderung an Sonderschulen sowie nach Förderschwerpunkten).

Davon ausgehend soll dargestellt werden, welche Voraussetzungen für die Verwirklichung des im Schulgesetz enthaltenen „Vorrangs des gemeinsamen Unterrichts“ (§ 36 Abs. 2 Schulgesetz) erforderlich sind und wie diese künftig gewährleistet werden können.

- *59. Die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung sowie die Senatsverwaltung für Inneres und Sport werden aufgefordert, in Verbindung mit den jeweils zuständigen Senatsverwaltungen die beabsichtigten Maßnahmen des **Schul- und Sportanlagensanierungsprogramms** mit Maßnahmen, die aus anderen Programmmitteln finanziert werden, aufeinander abzustimmen und dabei den möglichen Einsatz dieser Programmmittel, wie z. B. Investitionspakt, Zukunftsinitiative Stadtteil (ZIS), Konjunkturprogramm II, Umweltentlastungsprogramm (UEP) u. a., zu prüfen.

- *60. Der Senat wird beauftragt, über die Verteilung und Bewirtschaftung der Mittel zur **Schul- und Sportanlagensanierung** in Kapitel 10 05 – Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung – Sonderfinanzierungsprogramme –, Titel 519 15 – Unterhaltung der Grundstücke und baulichen Anlagen – Schul- und Sportanlagensanierungsprogramm (SSSP) –, Kapitel 12 95 – Förderung des Wohnungsbaus –, Titel 893 12 – Zuschüsse zur Förderung von Maßnahmen des Rückbaus und der Aufwertung im Rahmen des Programms Stadtbau Ost – und Titel 893 23 – Baukostenzuschüsse zur Modernisierung und Instandsetzung von Infrastruktureinrichtungen (Investitionspakt) – sowie Kapitel 29 20 – Konjunkturpolitische Maßnahmen –, Titel 895 02 – Zusätzliche Ausgaben im Rahmen des Konjunkturpakets II – Bericht zu erstatten und die Berichterstattung quartalsweise an die Meldung an das Bundesministerium der Finanzen anzulehnen. Im Rahmen der Berichterstattung ist zu erläutern, wie der Abstimmungsprozess zwischen Mittelvergabe und konzeptionellen Überlegungen hinsichtlich der Schulentwicklung gestaltet und welche pädagogischen Standards zugrunde gelegt werden. Darüber hinaus ist darzulegen, inwiefern durch die Investitionsmaßnahmen kapazitätserweiternde Wirkung an einzelnen Standorten erzielt wird und wie mit dadurch ggf. nicht mehr benötigten Standorten zukünftig umgegangen werden soll.

61. Über die Verwendung der Mittel im Bereich der **Jugendverbandsarbeit** ist dem Hauptausschuss zum 30. Juni 2010 zu berichten.
62. Der Senat wird aufgefordert, dem Hauptausschuss zu den Haushaltsberatungen 2012/2013 zu berichten, welche Maßnahmen erforderlich wären, um die Kostendeckung der Bereiche Übernachtung und Verpflegung im Bereich des **Sozialpädagogischen Fortbildungsinstituts** Berlin-Brandenburg auf 100 Prozent anzuheben.
- *63. Die Gliedkörperschaft **Charité – Universitätsmedizin Berlin** wird aufgefordert, ihren Wirtschaftsplan jährlich vorzulegen. In Jahren ohne Haushaltsberatungen ist der Wirtschaftsplan so rechtzeitig vorzulegen, dass er spätestens zur letzten Sitzung des Hauptausschusses vor der Weihnachtspause und damit vor Beginn des nächsten Haushaltsjahres dem Hauptausschuss übermittelt werden kann.
- *64. Der Senat wird aufgefordert, auf der Grundlage der für den Zeitraum 2010 bis 2013 abgeschlossenen **Hochschulverträge** dem Abgeordnetenhaus zu berichten, wie das in § 1 vereinbarte leistungsorientierte Finanzierungssystem ausgestaltet und umgesetzt wird. Dabei ist über das konkrete Modell zur Ausgestaltung des leistungsorientierten Finanzierungssystems bis zum 31. März 2010 zu berichten. Über die praktische Umsetzung des leistungsorientierten Finanzierungssystems ab dem Jahr 2012 ist bis zum 30. Juni 2011 zu berichten. Die Berichte sind jeweils dem Hauptausschuss und dem Ausschuss für Wissenschaft und Forschung vorzulegen.
- *65. Der Senat wird aufgefordert, in Zielvereinbarungen mit den Universitäten ein Anreizsystem für eine stärkere **Internationalisierung der Hochschulen** zu entwickeln. Dabei sollen insbesondere der Anteil ausländischer Studierender und Lehrender sowie die Förderung von Hochschulpartnerschaften berücksichtigt werden. Dem Hauptausschuss ist zum 31. Dezember 2010 zu berichten.
66. Der Senat wird beauftragt, bis zum 31. März 2010 dem Ausschuss für Wissenschaft und Forschung und dem Hauptausschuss ein aktualisiertes **Zukunftskonzept der Charité**, das die Darstellung des Finanzbedarfs beinhaltet, vorzulegen.
68. Der Senat wird aufgefordert erneut im Rahmen von Gesprächen auf die zeitnahe Fusion der **Verbraucherzentrale** Berlin mit der Verbraucherzentrale Brandenburg einwirken und darüber bis zum 30. September 2010 zu berichten.
69. **Krankenhäuser**, die in den Krankenhausplan des Landes Berlin aufgenommen sind, erhalten Fördermittel für Investitionen nach dem KHG/LKG. Dazu gehören auch Fördermittel für Darlehen an andere Krankenhausträger gemäß Darlehensfinanzierungsprogramm (1995-2015).
- Der Senat wird aufgefordert, dem Abgeordnetenhaus zum 30. September 2011 darzustellen, wie diese Mittel nach dem Auslaufen der Zahlungspflicht für den Schuldendienst zum 15. Juni 2015 weiter für Krankenhausinvestitionen zur Verfügung gestellt werden und zur wirtschaftlichen Sicherung der Krankenhäuser beitragen können.
70. Der Senat wird aufgefordert zu prüfen, ob die Gebühr für die zweite Leichenschau an Standorten, die nicht in den **Berliner Krematorien** liegen, deutlich erhöht werden kann. Dem Hauptausschuss ist bis zum 30. Juni 2010 zu berichten.

Einzelplan 12 – Stadtentwicklung –

- *71. Der Senat wird aufgefordert, für die **städtischen Sanierungsgebiete** jährlich zum 30. September eine Kosten- und Finanzierungsübersicht – analog zur Kosten- und Finanzierungsübersicht der Entwicklungsgebiete – zu erstellen und dem Hauptausschuss vorzulegen.
72. Der Senat und die Bezirke werden aufgefordert sicherzustellen, dass bei der **Aufhebung von Sanierungsgebieten** die volle Abrechnung und Einziehung von Ausgleichsbeträgen gewährleistet werden. Dazu ist dem Hauptausschuss bis zum 31. März 2010 ein abgestimmtes Konzept vorzulegen, dessen Umsetzung entweder bei gleichzeitiger Aufhebung mehrerer Sanierungsgebiete in einem Bezirk in Korrelation zur bezirklichen Personalausstattung und zur gesetzlichen Frist für die Abrechnung und Einziehung der Ausgleichsbeträge die volle Einziehung der Ausgleichsbeträge sichert oder wonach die Aufhebung der Sanierungsgebiete mit hinreichender Frist lediglich sukzessive erfolgt.
73. Der Senat wird beauftragt, Alternativen zur Unterbringung der **Zentral- und Landesbibliothek (ZLB)** zu prüfen und dem Ausschuss für Bauen und Wohnen, dem Ausschuss für Stadtentwicklung und Verkehr sowie dem Hauptausschuss vorzustellen. Zu untersuchen sind:
- ein Neubau am Tempelhofer Damm

Einzelplan 11 – Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz –

- *67. Bei der **energetischen Sanierung von Gebäuden** der öffentlichen Infrastruktur des Landes Berlin ist nachzuweisen, dass entsprechende Maßnahmen hinsichtlich technischer Machbarkeit und der Amortisationszeiträume geprüft worden sind.

- die Unterbringung in den baulichen Anlagen des ehemaligen Flughafens unter mindestens teilweiser Einbeziehung der Flughafengebäude (Nutzung der vorhandenen Bauteile, Anbauten, Hofüberdachungen, Haus-in-Haus-Lösungen z.B. in den Hangars, Depotflächen im Bestandsgebäude oder als Speicherneubau)
- Standort Kindl-Brauerei
- Standort Amerika-Gedenk-Bibliothek
- ggf. weitere geeignete Standorte.

Es sind jeweils die Kosten, die Funktions- und Raumplanung sowie die Wirtschaftlichkeit gegenüberzustellen.

- *74. Der Senat wird aufgefordert, über die Arbeitsergebnisse der **Anti-Korruptions-Arbeitsgruppe** jeweils zum Februar zu berichten.
- *75. Der Senat wird aufgefordert, dem Hauptausschuss nachträglich einmal jährlich nach Abschluss der Beratungen der Quartiersräte in der zweiten Jahreshälfte über die konkreten Maßnahmen und Projekte ab einer Größenordnung von 50 000 Euro zu berichten. Soweit sich daraus Erkenntnisse ergeben, die Korrekturen erforderlich machen, können die Förderbedingungen des Programms im darauf folgenden Jahr entsprechend angepasst werden.
- Die Bezirke werden aufgefordert einmal jährlich darzustellen, in welcher Weise die jeweiligen Bezirksverordnetenversammlungen (BVV) in die Auftragsvergabe des **Quartiersmanagements** einbezogen wurden.
- Die Stellungnahmen der jeweiligen BVV sind ggf. beizufügen.
- *76. Der Senat wird aufgefordert, dem Hauptausschuss fortlaufend und regelmäßig, mindestens jedoch jährlich zum 1. April, über die **Entwicklungsmaßnahme Parlaments- und Regierungsviertel** zu berichten. Dabei sollen die jährlich neu zu beginnenden Maßnahmen und deren Planrechtfertigung, der Sachstand der im Bau befindlichen Maßnahmen und ggf. Gründe für relevante Kostenüberschreitungen dargestellt werden.
- *77. Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung wird aufgefordert, dem Hauptausschuss und dem Ausschuss für Stadtentwicklung und Verkehr zur 1. Lesung des Einzelplans 12 der Haushaltsberatung 2012/2013 eine **Übersicht über die konkreten Planungsvorhaben** und ihren jeweiligen Stand vorzulegen.
78. Der Senat wird aufgefordert, den beabsichtigten mittelfristigen Trägervertrag zur Bewirtschaftung und Entwicklung des **Tempelhofer Feldes** dem

Hauptausschuss vorab zur Beschlussfassung vorzulegen. Insbesondere sind die Übertragung eines Treuhandvermögens sowie die Regelungen zur Bewirtschaftung desselben darzulegen.

Das Entwicklungskonzept für das Tempelhofer Feld ist dem Ausschuss für Stadtentwicklung und Verkehr und dem Hauptausschuss unaufgefordert zuzuleiten.

Nach Beschlussfassung zum Entwicklungskonzept des Tempelhofer Feldes ist dem Hauptausschuss einmal jährlich über die Realisierung zu berichten.

- *79. Der Senat wird aufgefordert, jährlich zum 1. Oktober dem Hauptausschuss einen Bericht über die Ausgaben aus Kapitel 12 70 Titel 540 03 – **Leistungen des Regional- und S-Bahnverkehrs** – des jeweiligen Vorjahres vorzulegen. Der Bericht soll die tatsächlich erbrachten Verkehrsleistungen aus den jeweiligen Verkehrsverträgen, Veränderungen des Linien- und Haltestellennetzes mit Begründung der Entscheidungen, Veränderungen der Takt- bzw. Betriebszeiten, die Ergebnisse des Qualitätsmonitorings, eventuell vorgenommene Abschlüsse wegen Minderleistungen und die Entwicklung der Fahrgastzahlen sowie die geleisteten Zahlungen des Landes an die jeweiligen Vertragspartner enthalten.
- *80. Der Senat wird aufgefordert, jährlich zum 1. Oktober dem Hauptausschuss einen Bericht über die Erfüllung des **Verkehrsvertrages mit der BVG** sowie die Entwicklung des landeseigenen Unternehmens BVG ähnlich dem bisherigen Monitoring zu geben. Der Bericht soll Angaben zur erbrachten Verkehrs- und Betriebsleistung bei Bus, U- und Straßenbahn, Veränderungen des Linien- und Haltestellennetzes, Veränderungen der Betriebs- bzw. Taktzeiten, Entwicklung der Fahrgastzahlen, Entwicklung der Fahrpreise, Verwendungsnachweis für Leistungen zur Unterhaltung der Infrastruktur nach Unternehmensvertrag, Darstellung des Qualitätsmonitorings, Entwicklung der Verbindlichkeiten des Unternehmens, Entwicklung der Sach- und Personalkosten, Darstellung der Investitionen und Sanierungsmaßnahmen enthalten.
- *81. Der Senat wird aufgefordert, im Benehmen mit der BVG sicherzustellen, dass die Maßnahmen für einen **behindertengerechten bzw. familienfreundlichen Ausbau von U-Bahnhöfen** fortgesetzt werden. Dies ist ggf. im Rahmen des Verkehrsvertrages zu vereinbaren. Dem Hauptausschuss ist regelmäßig im Rahmen der Haushaltsberatungen zu berichten.
82. Der Senat wird aufgefordert zu prüfen, ob und ggf. wie **kleinteilige bauliche Unterhaltungsmaßnahmen** zu größeren Maßnahmen zusammengefasst und zeitlich koordiniert werden können. Dem

Hauptausschuss ist bis zum 31. Dezember 2010 zu berichten

- *83. Der Senat wird aufgefordert, dem Hauptausschuss halbjährlich einen Bericht über den voraussichtlichen Mittelabfluss und die Einnahmeerwartung in den Kapiteln 12 40 und 12 95 (**Programmmittel Wohnungsbauförderung**) vorzulegen. Darin soll dargestellt werden, bei welchem Titel voraussichtlich mehr als 500 000 Euro nicht benötigt werden. Verlagerungen von mehr als 500 000 Euro aus einzelnen Titeln sind dem Hauptausschuss grundsätzlich vorab vorzulegen. Der Hauptausschuss kann nachträglich unterrichtet werden, wenn dieser Sachverhalt lediglich durch die Erfüllung von Zahlungsverpflichtungen gegenüber der IBB aufgrund bestehender Deckungsmittel bedingt ist.
- *84. Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung wird aufgefordert, dem Hauptausschuss jeweils zur ersten Lesung der Haushalte die Finanzierungen und Folgelasten aller aus den Kapiteln 1240 und 1295 zu finanzierenden Förderprogramme in einer "**Programmfiel**" darzustellen.

Hinsichtlich der bereits abgeschlossenen Wohnungsbauprogramme sind – soweit hieraus noch Ausgaben zu leisten sind – die Leistungen nach Förderungswegen und Förderungsarten (z. B. Aufwendungsdarlehen, Aufwendungszuschüsse, Bau-darlehen) kumuliert und differenziert darzustellen.

Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung wird aufgefordert, jeweils vor Beginn der Haushaltsberatungen über die Entwicklung der Sozialwohnungsbestände (Bestand im Vorjahr, Zugänge, Abgänge, Bestand am Ende des Vorjahres) in den Bezirken zu berichten.

Einzelplan 13 – Wirtschaft, Technologie und Frauen –

- *85. Der Senat wird aufgefordert, dem Abgeordnetenhaus jährlich zum 31. August zu berichten,
 - mit welchen geeigneten Maßnahmen sichergestellt wird, dass die dem Land Berlin zustehenden **GRW**-Mittel möglichst vollständig genutzt werden können. Dazu sind alle für das laufende Jahr geplanten Projekte des Landes auf ihre Finanzierungsfähigkeit durch **EFRE**- bzw. **GRW**-Mittel zu überprüfen;
 - wie eine „Bugwelle“ von **EFRE**-Mitteln so weit wie möglich im Haushalt verhindert werden kann;
 - über die Ausschöpfung der Mittel und ggf. über Umschichtungen zu **GRW**-Infrastrukturmitteln.

- 86. Der Senat wird aufgefordert zu prüfen, ob und wie der **Bearbeitungsablauf bei Förderungen** (beispielweise bei der Meistergründungsprämie) so gestaltet werden kann, dass die Verwaltungskosten maximal 20 v. H. der jeweiligen Fördersummen ausmachen. Dem Hauptausschuss ist bis zum 30. April 2010 zu berichten. Dabei ist bezüglich der Meistergründungsprämie auch die Übertragung der Abwicklung auf die Handwerkskammer zu prüfen.

Einzelplan 15 – Finanzen und Einzelplan 29 – Allgemeine Finanzangelegenheiten

- *87. Der Senat wird aufgefordert, dem Hauptausschuss jährlich per 30. Juni einen ressortbezogenen **Statusbericht über die Haushaltslage** und per 31. Oktober spätestens bis zum 30. November, unter Berücksichtigung der aktuellen Steuerschätzung, eine zusammenfassende Prognose für den Jahresabschluss des Gesamthaushalts vorzulegen.
- *88. Der Senat wird aufgefordert, dem Hauptausschuss künftig im Rahmen des **Liquiditätsberichts** auch den aktuellen Stand der Verbindlichkeiten des Landes Berlin am Kreditmarkt (einschließlich der Verbindlichkeiten aus Kassenverstärkungskrediten), unterteilt in
 - Verbindlichkeiten mit einer Fälligkeit unter einem Jahr,
 - Verbindlichkeiten mit einer Fälligkeit von einem bis vier Jahren,
 - Verbindlichkeiten mit einer Fälligkeit von vier bis acht Jahren und
 - Verbindlichkeiten mit einer Fälligkeit über acht Jahre mitzuteilen.
- *89. a) Der Senat und die Bezirke werden ersucht, dem Hauptausschuss in jedem Einzelfall davon Kenntnis zu geben, wenn die für ein **Bauvorhaben** bereits anerkannten **Gesamtkosten** um mehr als 10 Prozent oder 250 000 Euro überschritten werden müssen. Mit dem Bericht ist ein Deckungsvorschlag für die Mehrkosten vorzulegen. Dieser Deckungsvorschlag darf nicht die Streckung der Finanzierung anderer Investitionsmaßnahmen beinhalten.
- b) Der Senat und die Bezirke werden ersucht, für ausnahmsweise nach § 24 Abs. 3 LHO veranschlagte Maßnahmen dem Hauptausschuss vor Inangriffnahme der Maßnahme über die Ergebnisse der Prüfung der BPU zu berichten, sofern die bisher geschätzten Gesamtkosten um mehr als 10 Prozent oder 250 000 Euro verändert werden.

- *90. Der Senat wird aufgefordert, alle zwei Jahre – zusätzlich zu Beginn der Wahlperiode – einen **Finanzhilfenbericht** vorzulegen. Der Begriff der Finanzhilfen wird an die Systematik des Subventionsberichts des Bundes angepasst. Der Finanzhilfenbericht soll sowohl Finanzhilfen im engeren Sinne als auch finanzhilfenähnliche Leistungen in einer zahlenmäßigen Übersicht darstellen. Neben der zahlenmäßigen Übersicht soll der Bericht Angaben über den Grund der Gewährung der jeweiligen Finanzhilfe, das mit ihr verfolgte Ziel und den Zeitpunkt ihrer voraussichtlichen Beendigung beinhalten.
- *91. Die Grundstücke der **BSGM Berliner Stadtgutliedenschafts-Management GmbH & Co.** Grundstücks KG einschließlich der in treuhänderischer Verwaltung befindlichen Flächen in einer Größe über 10 000 qm oder mit einem unbereinigten Verkehrswert von über 500 000 Euro können nur nach Zustimmung des Abgeordnetenhauses Dritten zugewiesen oder veräußert werden.
- *92. Der Senat wird aufgefordert, dem Unterausschuss Vermögensverwaltung bzw. (je nach Zuständigkeit) dem Unterausschuss Beteiligungsmanagement und -controlling des Hauptausschusses jeweils zum Beginn der Haushaltsberatungen zu berichten über:
1. die Höhe der Bürgschaften, Garantien und sonstiger Gewährleistungen unterteilt nach Unternehmen,
 2. deren Begründung der Notwendigkeit,
 3. die zur Minimierung einer möglichen Inanspruchnahme eingeleiteten Maßnahmen auf Unternehmensebene,
 4. ein Rating der Wahrscheinlichkeit der Inanspruchnahme sowie
 5. bei absehbarer Inanspruchnahme die haushaltsmäßige Absicherung.
- Dem Hauptausschuss ist gesondert zu den Punkten 1, 2 und 5 zu berichten.
93. Der Senat wird gebeten, dem Hauptausschuss bis zum 31. März 2010 zu folgenden Fragen zu berichten:
- Welche Laufzeit hat der Vertrag mit der **Charité CFM Facility Management GmbH**?
 - Welche Möglichkeiten der Einwirkung auf die CFM innerhalb des Vertrags gibt es?
 - Welche Möglichkeiten gibt es, in der Vergütung zwischen Altbeschäftigten und Neubeschäftigten zu unterscheiden?
 - Was unternimmt der Senat hinsichtlich aller Beteiligungen des Landes, um die Flucht aus dem Tariflohn zu verhindern?
94. Der Senat wird aufgefordert darauf hinzuwirken, dass in Unternehmen privaten Rechts, an denen das Land mehrheitlich beteiligt ist, bzw. bei mittelbaren Beteiligungen solcher Unternehmen, an denen das Land Berlin mehrheitlich beteiligt ist, bzw. bei Anstalten öffentlichen Rechts mindestens die Löhne, Gehälter, Entgelte der jeweils gültigen Branchentarifverträge Anwendung finden. Darüber hinaus wird der Senat aufgefordert, bei den o. a. Beteiligungen darauf hinzuwirken, dass bei den Löhnen, Gehältern, Entgelten für die Beschäftigten der Unternehmen ein „**Mindestlohn**“ von 7,50 Euro vertraglich vereinbart wird.
- *95. Der Senat wird aufgefordert, jeweils zur ersten Sitzung des Hauptausschusses nach der Sommerpause einen Gesamtbericht zum **Zins- und Schuldenmanagement** des Landes Berlin vorzulegen.
- *96. Die Ausgaben für **ordnungsbehördliche Bestatungen** werden in Höhe der tatsächlichen geleisteten Ausgaben basiskorrigiert.
- *97. Wird von der Senatsverwaltung für Finanzen ein bestehender **Erbbaurechtsvertrag**, dessen Zins-einnahmen dem Bezirk zugeflossen sind, in einen Grundstücksverkauf umgewandelt, wird dem Bezirk der entstehende Einnahmeausfall zeitnah ausgeglichen sowie der Wegfall der Einnahme bei der Fortschreibung der bezirklichen Globalsumme berücksichtigt.
- *98. Bei der Zuweisung des **Produktsummenbudgets der Bezirke** ist der Hauptausschuss vorab zu informieren:
- bei Änderungen der Budgetierungskriterien, die innerhalb des Budgets für ein Produkt zu Veränderungen von mehr als 1 Million Euro zwischen den Bezirken führen.
 - bei Ausdehnung des Wertausgleichs innerhalb eines Produktes bzw. auf weitere Produkte oder Produktgruppen.
99. Der Senat wird aufgefordert, bis zum 30. Juni 2010 zu berichten, wie im Rahmen der **Umsetzung des Kindertagesförderungsgesetzes** sichergestellt werden kann, auch künftig eine Basiskorrektur zu 100 Prozent zu gewährleisten.
100. Der Senat wird beauftragt zu berichten, wie die Angebotserweiterung für die als „**Mütterkurse**“ bekannt gewordenen Maßnahmen der Elternbildung qualitativ und quantitativ in den Bezirken erfolgt. Dabei ist insbesondere die Entwicklung der Angebote in Kooperation mit Schulen und Kitas darzustellen sowie eine Einschätzung der Bedarfsentwicklung vorzunehmen. Der Bericht ist dem Abgeordnetenhaus bis zum 31. Mai 2010 vorzulegen.

*101. Die Senatsverwaltung für Finanzen wird ermächtigt, bei der **Herstellung des Druckstücks der Haushaltspläne** (einschließlich der beigefügten Anlagen) Fehler zu berichtigen und die Erläuterungen, Vermerke, und Bezeichnungen entsprechend anzupassen.

Anmerkung:

Mit * versehen sind die – z. T. leicht veränderten – Beschlüsse zu früheren Haushaltsplänen, die entweder von fortdauernder Bedeutung oder vom Senat bisher nicht abschließend bearbeitet worden sind.

Rundfunkorchester erhalten

Der Senat wird aufgefordert, der vom Intendanten des Deutschlandradios vorgeschlagenen Fusion von Deutschem Symphonie-Orchester (DSO) und Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin (RSB) nicht zuzustimmen. Das Abgeordnetenhaus von Berlin fordert die anderen Gesellschafter der Rundfunkorchester und -chöre GmbH, die Bundesrepublik Deutschland und den Rundfunk Berlin-Brandenburg, auf, sich solchen Plänen ebenfalls zu widersetzen.

Bei anstehenden Verhandlungen sind die künftigen Strukturen so festzulegen, dass beide Orchester dauerhaft bestehen bleiben.

Wahl der Präsidentin des Rechnungshofs von Berlin

Es wurde gewählt:

Frau Marion Claßen-Beblo

Wahl (Nachwahl) eines Mitglieds für den Untersuchungsausschuss zur Aufklärung der Vermögens- und Baupolitik am Spreedreieck

Es wurde (nach)gewählt:

Abg. Andreas Statzkowski (CDU)
für Abg. René Stadtkewitz

Entwurf des Bebauungsplanes I-15b im Bezirk Mitte, Ortsteil Mitte

Das Abgeordnetenhaus stimmt dem vom Senat am 17. November 2009 beschlossenen Entwurf des Bebauungsplans I-15b für das Grundstück Leipziger Platz 12 - 13 im Bezirk Mitte, Ortsteil Mitte, vom 2. März 2009 zu.

Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz von acht Sportflächen im Bezirk Marzahn-Hellersdorf

Der Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz von acht Sportflächen im Bezirk Marzahn-Hellersdorf wird zugestimmt.

Vermögensgeschäft Nr. 23/2009 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dem Verkauf des ca. 83 560 m² großen Grundstücks in 14641 Schönwalde-Glien, Ortsteil Wansdorf – Schloss und Gutshof – zu den Bedingungen des Kaufvertrages vom 28. Juli 2009 zur Urkundenrolle Nr. 280/2009W des Notars Jens-Paul Wernitzki in Berlin wird zugestimmt.

Vermögensgeschäft Nr. 27/2009 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dem Verkauf des 7 529 m² großen Grundstücks Teichstr. 41, 42 in Berlin-Reinickendorf an die Neue Schönhäuser Straße 2 Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH zu den Bedingungen des Entwurfs des Kaufvertrages vom 19. Oktober 2009 der Notarin Claudia Hengevoß in Berlin wird zugestimmt.